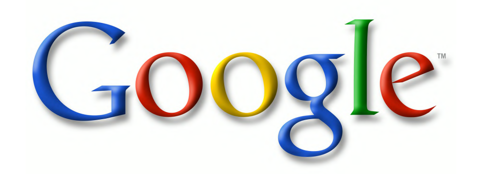
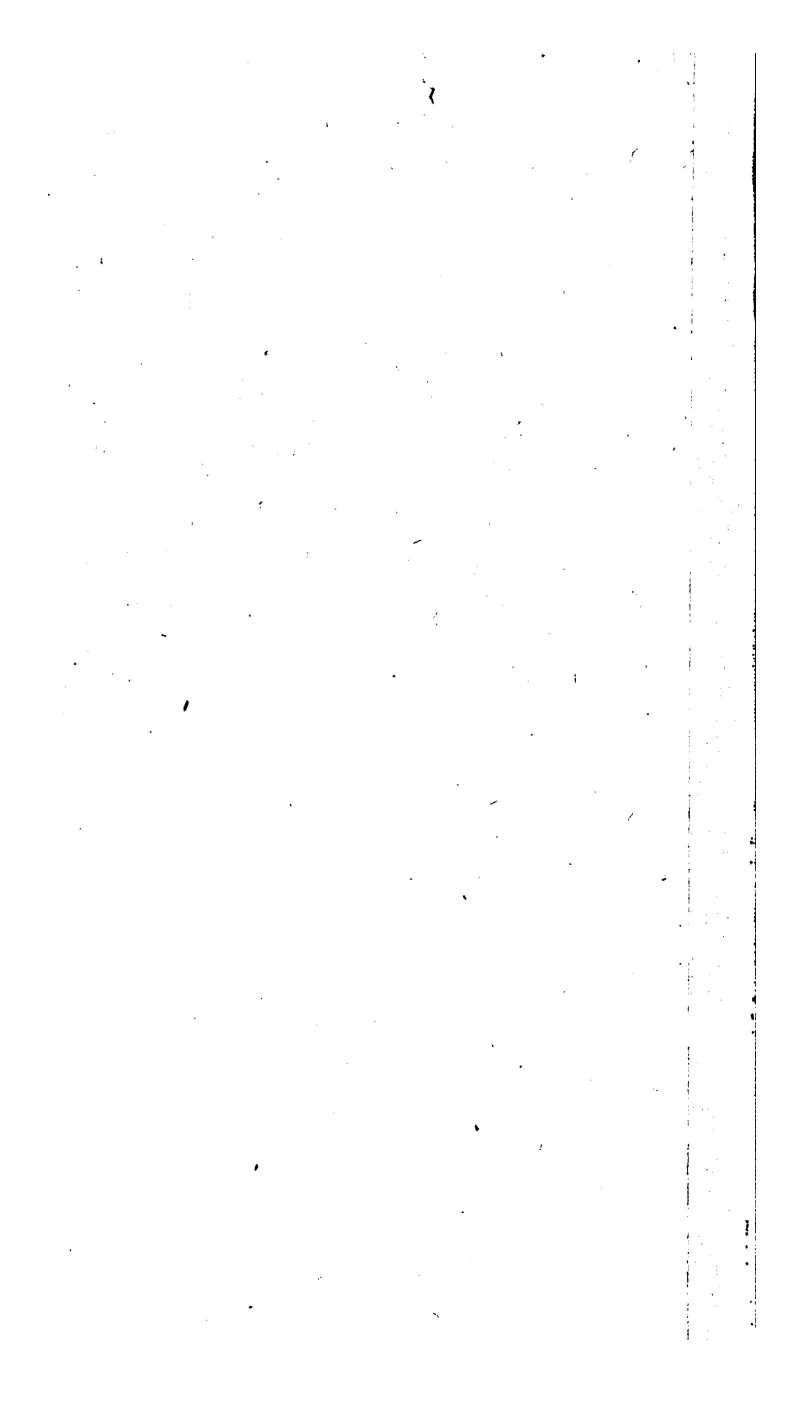
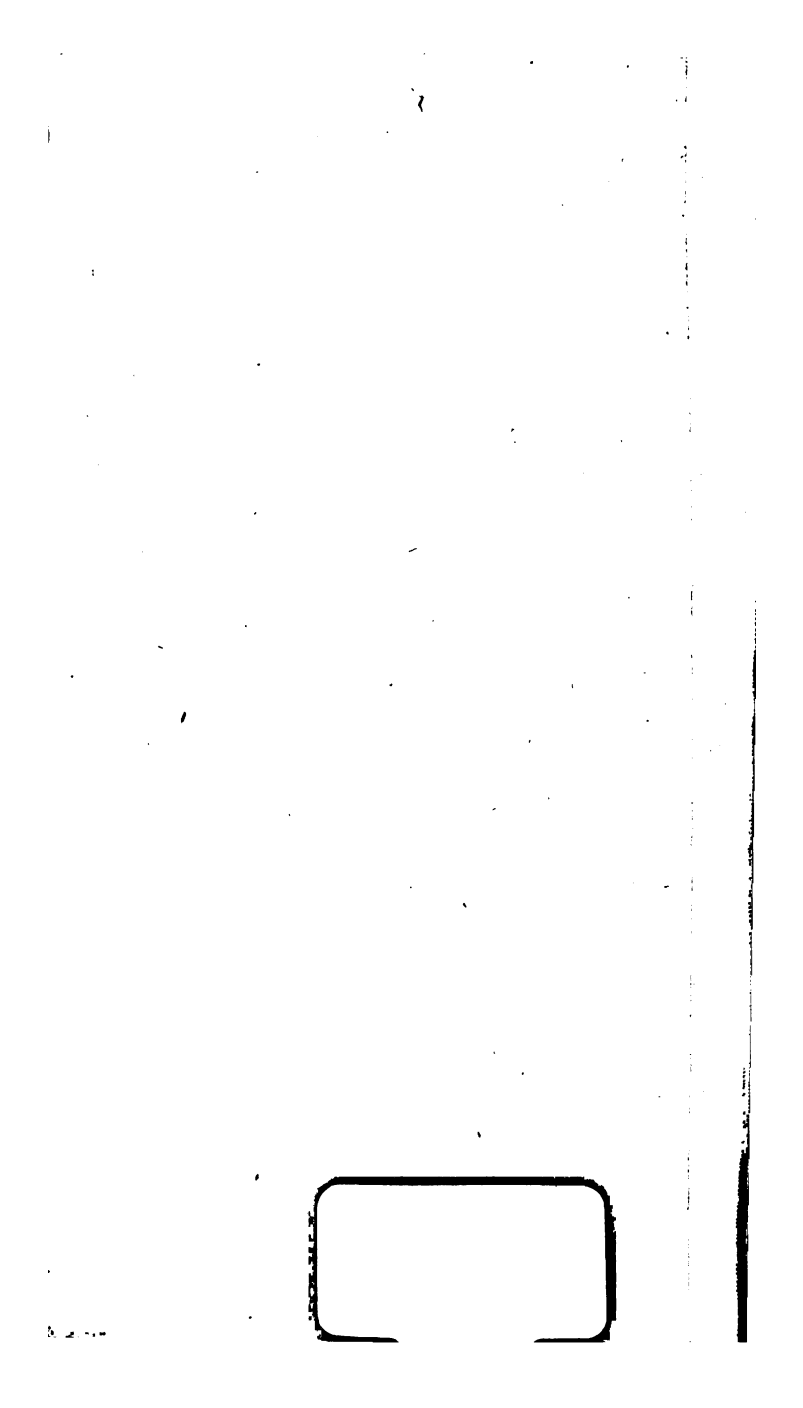
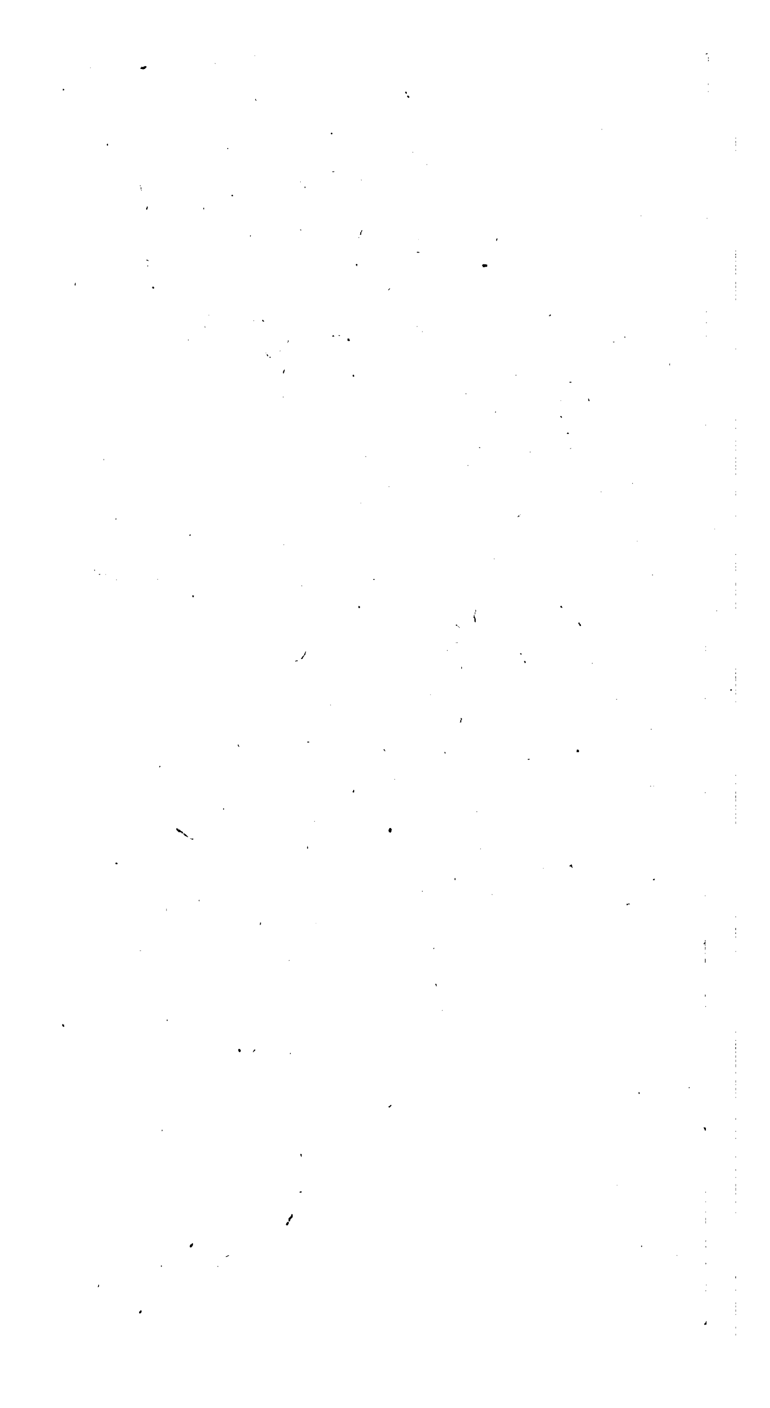
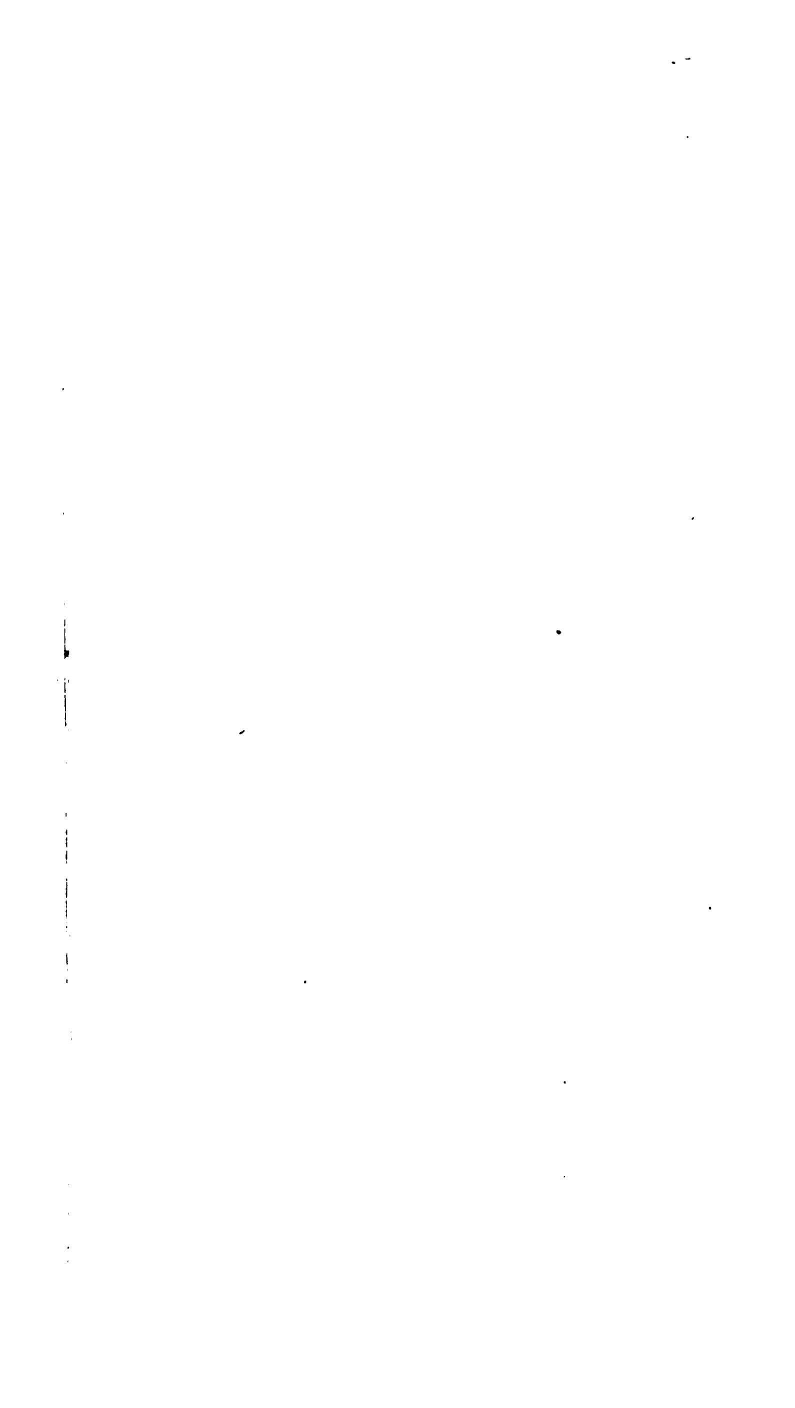



NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07077927 1











Dr. Martin Luther's
polemische
deutsche Schriften.

Nach den
ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,
k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Fünfter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.

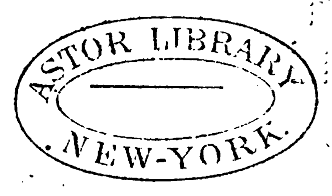
Dr. Martin Luther's sämmtliche Werke.

Ein und dreißigster Band.

Zweite Abtheilung.

Reformations-historische und polemische deutsche Schriften.

Achter Band.



Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.

Dr. Martin Luther's polemische deutsche Schriften.

Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,
k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Fünfter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.

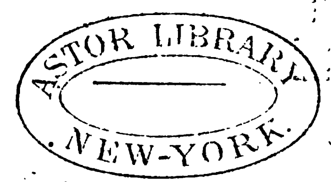
Dr. Martin Luther's
sämmtliche Werke.

Ein und dreißigster Band.

Zweite Abtheilung.

Reformations-historische und polemische deutsche Schriften.

Achter Band.



Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.

Inhaltsverzeichniß

des

fünften Bandes

der polemischen deutschen Schriften.

Seite

Dr. Martin Luther's
polemische Schriften.

XLII.

Von heimlichen und gestohlenen Briefen, samt einem Psalm, ausgelegt wider Herzog Georg zu Sachsen. 1529.

Herzog Georg von Sachsen war durch seinen Vice-Kanzler Otto von Pack bei dem Landgrafen Philipp von Hessen in den Verdacht gebracht worden, daß er mit einigen päpstischen Fürsten zu Breslau ein Bündniß geschlossen, Chursachsen, Hessen und Magdeburg bekriegen, zuvor aber die Auslieferung Luthers und seiner Anhänger, und die Wiederherstellung der Klöster, der Kirchen und des Gottesdienstes verlangen zu wollen. Philipp von Hessen rüstete sich hierauf sogleich mit dem Churfürsten von Sachsen zur Gegenwehr, machte die Ursache seiner Rüstungen bekannt und sandte dem Herzog Georg eine Abschrift des von Pack erhaltenen Bündnisses. Dieser und seine Bundesgenossen aber leugneten das angebliche Bündniß ab, von dem jedoch Viele glaubten, dasselbe habe wirklich bestanden, und Luther hatte sich in diesem Sinne mit ziemlicher Heftigkeit in einem Briefe an Link zu Nürnberg geäußert, von welchem Herzog Georg durch seinen Secretär Heiden sich eine Abschrift zu verschaffen gewußt hatte. Ueber diesen Brief beschwerte sich nun der Herzog bei dem Churfürsten von Sachsen und verlangte Genugthuung. Luther entschuldigte sich in allgemeinen Redensarten, ohne die Abfassung jenes Briefes weder zu gestehen, noch zu leugnen, und somit schien die Sache auf sich zu beruhen. Weil aber L. später in der Schrift von beiderlei Gestalt des Sacraments wider den Bischof von Meissen, des Mainzer Bündnisses gedachte und es ein verrätherisches nannte, so war der Herzog so darüber erzürnt, daß er in einer eigenen Schrift zu beweisen suchte, das angebliche Bündniß sei eine boshafte Erfindung.

Zugleich ließ er seinen Beschwerdebrief über Luther und dessen Verantwortungsschreiben mit abdrucken und 8000 Exemplare davon vertheilen (de Wette III. 409.) Hierdurch sah sich Luther veranlaßt, mit der gegenwärtigen Erwiderungsschrift hervorzutreten, worin er die Ursachen angiebt, warum er in seinem Schreiben an den Herzog die Frage, ob er jenen Brief an Link geschrieben, weder bejaht noch verneint habe, zugleich aber den Herzog auffodert, den fraglichen Brief, als ein gestohlenes Gut, entweder ihm oder Linken als dessen rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben, was den Herzog abermals erbitterte und zu weitern Beschwerden über Luthern veranlaßte. (Vgl. Luth. Briefe v. 26. Dec. 1528 an Amsdorf u. v. 15. Jan. 1529 an Görlitz bei De Wette III. p. 408. u. 417.)

Aelteste Drucke.

1) Von heimliche vnd gestolen | brieffen, Sampt einem | Psalm ausgelegt, | widder Hertzog | Georgen zu | Sachsen. | Mart. Luth. | M.D.XXIX. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg, durch | Hans Lufft. 1.5.2.9 — 22 Blätter in 4, oder Bog. A bis F, wobei jedoch E nur zwei Blätter hat. Mit Tit. Einf.

2) Von heimlichen vnnd gestolen brieffen, Sampt einem Psalm ausgelegt, widder Hertzog Georgen zu Sachsen. Mart. Luth. M.D.XXIX. 4½ B. in 4, über 1½ Seiten leer. Der Tit. m. e. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. IX. 291. Jen. IV. 562. Altenb. IV. 628. Leipz. XXII. 5. Walch XIX. 621. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von heimlichen und [1]) gestohlnen Briefen, sampt einem Psalm ausgelegt [2]), wider Herzog Georgen zu Sachsen. Anno 1529.

Martinus Luther allen frummen Christen Gnad und Friede in Christo.

Es ist itzt neulich ein Buchlein unter Herzog Georgen zu Sachsen Namen ausgangen, darin ich werde angegriffen eines Briefs halben, so ich soll haben geschrieben an den Würdigen Hochgelehrten D. Wence-

---

1) „und" fehlt. 2) samt einer Auslegung des 7ten Psalms.

laus Link, Prediger zu Nurmberg. Und ist wahr, daß mich desselbigen Briefs halben genannter Furst Herzog Georg schriftlich ersucht hat, und wie sein gedrücktes Büchlin zeigt, gleich mit stolzem Pochen und Trotzen solches gefodert; darauf ich geantwortet, wie folget:

Dem Durchläuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und[3]) Marggrafen zu Meissen, Meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo, ich hab E. F. G. Schrift empfangen, darin E. F. G. von mir begehrt einer Zettel oder Abschrift halben Antwort, ob ich solcher Schrift mir bewußt sei, und solchs als müßte ich gleich dem Geringesten, Verpflichten oder Gefangenen hie zu gewarten sitzen, darauf ist mein kürz Antwort, nachdem E. F. G. wohl weiß meine hohe Geduld, so ich bisher getragen habe uber die Vorrede aufs Neue Testament des Emsers, und auf die Antwort meiner herzlichen, demüthigen Schrift, begegnet, also will ich noch dießmal auch Geduld haben uber diesem Stücke, angesehen E. F. G. große und schwere Anfechtungen.

Und bitte ganz demüthig, E. F. G. wollten mich mit solchen Zetteln oder Abschriften unversucht lassen. Es wird sich ohn Zweifel E. F. G. bei denen, so solche Zettel haben zugericht und gereicht (auch wohl[4]) ohn des Luthers Zuthun,) wohl wissen zu erkunden, weß solche Schrift sei, welche E. F. G. mehr denn ich verwandt oder zugethan. Nichts Härters will ich auf dießmal wider solche frumme Leute geschrieben haben, denn zu erbarmen und zu bitten fur E. F. G. Anfechtung, wäre ich christlich geneigt, wo es E. F. G. leiden künnte. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends des letzten Octobris, 1528.

E. F. G.

Williger
Martinus Luther.

Und hätte wahrlich auch gehoffet, er sollte sich an solcher gütiger, demüthiger Antwort lassen benügen.

---

3) „und“ fehlt. 4) „wohl“ fehlt.

Weil er aber nicht rugen kann, und seiner bösen Anfechtung schlechts nichts widerstehen will, bitte ich ganz freundlich ein iglichs frummes Herz, wollte mich nicht verdenken, ob ich meine Nothdurft rede, sondern ansehen meine Noth, dahin mich der unrügige Mann dringet und treibet. Denn das weiß Gott, daß ich Herzog Georgens gerne verschonet hätte, nicht alleine seiner eigen Ruge und Friedens halben, sondern auch des ganzen löblichen Hauses zu Sachsen. Darumb hab ich auch bisher auf die schändliche, unchristliche Vorrede des Neuen Testaments, darnach auf sein unfürstlich und ungeschickte Antwort auf mein herzlich demüthigs Schreiben nichts geantwortet, sondern mit hoher Geduld in mich gefressen, daß nicht bei unsern Nachkommen dem löblichen Hause zu Sachsen ein Schimpf bliebe. Eben so hätte ich auch auf die nähesten Ersuchung meines Briefs halben ihm wohl mit einer solchen Antwort uber die Schnaußen zu hauen gewußt, daß ihm die Lust solcher Suchung sollt gebüßet worden sein, wo ich nicht seiner hätte wollen verschonen. Wohlan die Schuld ist nicht mein, ein iglicher siehet, daß Herzog George[5]) so haben will; so laß her gehen, Gott walts.

Erstlich klagt er, daß ich nicht habe richtig wollen antworten, Ja oder Nein sagen, so er doch nichts denn die Wahrheit gesucht habe rc. Da antworte ich, was er fur Noth oder Recht hat, solche Wahrheit zu erforschen, will ich hernach wohl anzeigen. Ich weiß aber noch heutiges Tages nicht anders, denn so ich glimpflich und gütig Antwort auf solchs Forschen sollt geben, daß mir gebühret wider Ja noch Nein zu sagen, welchs seine Vernunft, so sie außer der Anfechtung wäre, sich wohl selbs hätte wissen zu berichten; denn sintemal dieß eine heimliche Schrift sein soll, so an eine einige Person geschrieben, nicht durch den Druck offentlich ausgangen, noch unter viel[6]) Leute geschicket (wie er mich mit der Unwahrheit zeihet,) und ich den Häuptbrief, noch desselbigen Abschrift bei mir nicht habe noch hatte, wie sollt mirs angestanden haben? Ja wie wollt mein Gewissen bestanden sein, wo ich Ja oder Nein hätte

5) † es. 6) die.

geschlaffen in solcher Sachen, da ich selbs wider Ja noch Nein gewiß war, noch schließen kunnte.

Denn wo ich des Briefes verleugnet und Nein gesagt hätte, mocht man mich vielleicht mit der Handschrift und Siegel uberzeuget haben; hätte ich aber Ja dazu gesagt, und der Brief durch viel Hände gelaufen, dazu besorgen, er mocht gebessert oder geändert sein (wie es denn wohl auch meinen gedrückten Büchern geschicht,) so wäre ich abermal fein angelaufen: darumb hab ichs glimpflich zu handeln fur das Beste angesehen, so ich ihn zu den frummen Leuten weisete, die ihm solche Schrift hätten gereicht und zugericht, bei welchen es ihm fürstlicher und vernünftiger angestanden wäre, und er auch schuldig war, zu erkunden, und nicht von mir fodern, deß er keinen Fug noch Recht hatte zu fodern; dazu auch billig sich vermüthet haben sollt, daß er ein unmüglich Ding, schweige des unbilligen, von mir fodern würde.

Nu aber mein gütiger Glimpf umbsonst ist, und soll und muß Pochens gelten; so sage ich itzt, ich wollt zehen Gulden darumb geben, daß Herzog George meine Handschrift und Siegel bekommen hätte, so wollten wir ein feines Spiel fur dieser Fastnacht haben angericht. Aber was soll ich nu thun? Der Häuptbrief ist nicht da (höre ich sagen,) und der unrügige Mann fähret heraus, gründet sich auf solche Schrift, welcher doch wider ich noch er selbs gewiß ist noch gewiß sein kann; deutet und trägt denselbigen Spielen, sich damit zu schmücken, und mich damit zu schänden und zu verunglimpfen. Wie gar fein und löblich hätte es einem klugen Fürsten angestanden, daß er nicht so leichtfertiglich herausfuhre mit ungewissen Schriften, sondern sich also bedacht: Der Brief ist ungewiß, und eines heimlichen Briefes Abschrift, laß ihn fahren, was kannst du daraus machen?

Ich weiß treffliche Leute, so bisher Herzog Georgen des fürstlichen Bundniß oder Aufruhrs ganz unschüldig gehalten, itzt anfahen zu zweifelen, und mit Argwahn werden angefochten, darumb, daß er so ängstlich und genau sich sucht zu schmucken, auch unnöthiger, unbilliger Weise; und wenns nicht verboten wäre,

nach Argwahn zu urtheilen, wäre mir fast auch also. Denn schuldiger Gewissen Art ist, neben andern, auch diese, daß sie mit allzu fleißigem und allzu hohen unnöthigem Entschüldigen sich selbs zu verrathen pflegen. Daher auch das Sprüchwort kompt, so man von solchen Entschüldigern spricht: Ei! wie weiß bornet er sich? ei! borne dich nicht zu helle! Fröhliche sicher Gewissen lassens bei einfältiger und nöthiger Entschüldigung bleiben; aber das laß ich Gott befohlen sein, der wirds wohl finden. Verdacht und Argwahn, dazu sein selbs Gewissen laß ich machen, was sie machen.

So denn nu Herzog George solche Abschrift dafur hält in seinem Sinn, und sie durch den Druck als die meine auslässet; so will ich der Sachen thun nach der Lehre Christi, da er spricht im Evangelio Matth. 12, 37: Ex verbis tuis justificaberis, et ex verbis tuis condemnaberis. Und abermal Luc. 19, 22: Ex ore tuo judico te, serve nequam. Demnach so nehme ich mich dieses Briefes hinfurt an, als des meinen; doch mit solcher Maaß und Unterscheid, daß ich mein Gewissen will bewahret haben, als das fur Gott nicht kann gewiß sein, daß solcher Brief mein sei, weil der Häuptbrief nicht furhanden ist; sondern auf Herzog Georgens Dunkel und Wahn gründe ich mich, daß, weil er dafur hält, er sei mein, so nenne und nehme ich ihn fur den meinen an, und nicht weiter: denn es soll dieser Handel nicht auf meinem Gewissen noch Bekenntniß, sondern auf Herzog Georgens Dünkel und Wahn gegründet sein.

Hieraus folget nu, so dieser Brief, nach Herzog Georgens Meinung, mein ist, daß freilich genannter Herzog George dafur halten soll und muß, er hab das Meine bei sich wider meinen Wissen und Willen, und soll und muß billig ein Gewissen haben malae fidei. Denn wer hat Herzog Georgen die Macht gegeben, daß er frembdes Gut bei sich hält, wider Wissen und Willen deß, so der Herr dazu ist? Ja, wer hat ihm die Macht gegeben, solch frembd Gut nicht allein bei sich zu halten, welchs noch zu leiden wäre; sondern auch damit zu handeln und gebaren mit Frevel und Gewalt, als mit dem seinen, nach allem Muthwillen, zu unuber-

mindlichem Schaden und Nachtheil seines Herrn oder Besitzers? Denn er läßt diesen gestohlen, geraubten und gefangen Briefe durch den Druck ausgehen, mich damit zu unterdrücken, und sich zu erheben. Ich muß ein Gleichniß geben, daß ers verstehe.

Wenn ich einen Brief hätte aus Herzog Georgen Canzelei bekommen, wider seinen Wissen und Willen, und handelte damit wider sein Ehre und Glimpf, wie sollte ihm das so [7]) herzlich gefallen? Und wenn er mir viel Gnaden gestattet, so mocht er mir solchen Brief vielleicht heimlich lassen, aber damit oder nichts drauf handeln; den Kopf mußte ich sonst verlieren, wenn der Hals gleich [8]) eitel Eisen und Stahl wären. Oder, wenn ich tausend Gulden einem Kaufmann inne hätte, wider seinen Wissen und Willen, und bekennet dasselbige nicht allein, sondern pochet und trotzet darauf, ihn damit in Grund zu verderben: laß hie Herzog Georgen selbs urtheilen, was ein solcher wohl verdienet hätte. Ja, Briefe sind nicht Güter? Lieber, wie? wenn es sich begäbe, daß mir oder dir an eim Briefe mehr, denn an tausend Gulden gelegen wäre? sollt nicht solcher Brief so werth und lieb sein, als tausend Gulden? Dieb ist ein Dieb, er sei [9]) Geldddieb oder Briefedieb.

Nun stehe ich Doctor Martinus Luther auf Herzog Georgen Dünkel und Gewissen, rufe und klage offentlich fur aller Welt, daß derselbige Herzog George meinen Brief inne hat, wider meinen Wissen und Willen, (welches ich dennoch wohl leiden mocht, wenn er ja so große Lust hat zu heimlichen, frembden Briefen,) dazu damit offentlich und frevelich gebaret seines Willens, zu unterdrücken mein Glimpf und Ehre: denn er kann sich deß leichtlich selbs wohl bereden, daß Doctor Luther von Gottes Gnaden wohl so viel Deutschs und Lateinisch schreiben kann, wo er wollte Herzog Georgen seiner Briefe einen zukommen lassen, daß er die Uberschrift würde und künnte an Herzog Georgen stellen, und demselbigen solchen Brief zueigen, Macht geben zu haben und offentlich zu gebrauchen, und nicht dafur einem Andern, als D. Wenzel Linken, zuschreiben oder zufertigen; denn H. G. be-

7) „so" fehlt. 8) „gleich" fehlt. 9) + ein.

kennet selbs in seinen Schriften, solcher Brief sei Wencelao Linken, und nicht Herzog Georgen, zugeschrieben. Das muß ich also verstehen, als spräche er: Ich Herzog George habe Martinus Luthers Brief, der mir nicht gehört noch gebührt, wider seinen Wissen und Willen, sondern gehört Wencelao Linken, und handele doch offentlich damit wider sie beide. Ei! Dank habt,[10]) lieber Herr!

Hie siehe nu den rechten Richter Jesum Christum, und was ein Mensch thut, so in Anfechtungen liegt und wider Christum tobet. Hie findet sichs, daß meine zornigen Junkern, so die christlichen Kirchen schützen, und die Ketzer vertreiben, den Glauben vertheidingen, wenn sie lange fechten und pochen, also herunter fallen und taumeln, daß noth wäre, man fuhret sie zur Schülen, und lehrete sie die zehen Gebot, da Gott spricht: Du sollt nicht stehlen. Das heißt (mein ich,) fein angelaufen an den Fels des Aergerniß. Wo sind hie die Hochgelehrten des Rechts und der Schrift gewesen, die ihrem Herrn (wie sie fur ihren reichen Sold zu thun schuldig sind,) hätten gerathen, sich anders in dieser Sachen zu halten? und lassen ihn in solchen Schimpf fallen.

Also sollte aber Herzog George gethan haben, wenn er fürstlich und weislich hätte wollen thun: die Gesellen, so ihm diesen meinen Brief brachten, und reizten wider mich, sollt er mit fürstlichem Ernst angefahren haben, und gesagt: Was bringt ihr daher? wofur haltet ihr mich? wolltet ihr mich so in einen Schimpf fuhren? daß ich mit frembden Briefen umbgehe, darauf handeln und narren sollt? wenn ichs gleich umb des Münchs willen nicht wollt lassen, so wollt ich doch umb Gottes Willen mit solchen Briefen unverworren sein; weil er gebeut, man soll nicht stehlen, noch gestohlen Gut inne haben. Das wäre eine fürstliche und adelige Tugend gewest, davon Salomon Sprüchw. 20, 8. spricht: Ein Furst, der auf dem Stuhel des Rechten sitzt, vertreibet alles Unrecht mit seinem Anblick.

Oder, wenn er ja so lustern sein wollt, mit frembden heimlichen Briefen umbzugehen, sollt er dieselbigen

10) + Ihr.

heimlich bei sich behalten, und nicht offentlich erfur thun, und darauf handeln: denn was heimlich ist, soll man heimlich lassen bleiben, bis ihm befohlen werde oder Recht gewinne, dasselbige offenbar zu machen. Es ist[11]) gar groß Unterscheid unter einem heimlichen und offentlichem, unter einem frembden und eigenen Briefe; ja kein großer Briefefälscher ist auf Erden, denn wer einen heimlichen Brief wider Wissen und Willen seines Herrn offenbar, oder einen frembden zu eigen machet:[12]) der verfälschet nicht vier oder funf Wort darinnen, sondern den ganzen Brief; daß es hinfurt nicht mehr derselbige Brief ist, noch heißen noch sein kann, weil damit die Gestalt und Art des ganzen Briefes, und die Meinung des Schreibers allerdinge verkehret und geändert ist; und wird ihm das Seine mit Gewalt genommen, und offentlich geraubt und zu Schanden gemacht, wie auch die Kaiserlichen Rechte lehren.

Darumb schreibt auch S. Hieronymus von solchen heimlichen Briefen, die ihm auch gestohlen waren, daß sie fur nichtige Briefe zu halten sind; und ob schon auch Lästerwort drinnen stunden, (spricht er,) sollen es dennoch nicht für Lästerwort anzunehmen sein. Und was sind heimliche Rede und Briefe anders, denn eitel bloße Gedanken, die noch nicht an Tag kommen sind, dazu vielleicht an Tag auch nicht kommen sollen. Lieber, es gehören klüger Leute zu heimlichen Briefen, denn Herzog George ist mit seinen Zibitern und Doegitern 2 Sam. 16, 3. 1 Sam. 22, 9. 22. Mir sind auch wohl etwa heimliche Briefe meiner Feinde, beide mit Siegel und Handschrift zukommen, damit ich ihn wohl hätt wollen die Welt zu enge machen, wenn ich Herzog Georgen Exempel wollt gefolget haben; aber ich ließ sie heimlich bleiben, und verachtet sie, oder zureiß sie, ohn daß ich die Warnung guter Freunde annahm. Ich schreibe auch heimliche Briefe, aber allzeit mit der Bedacht, daß sie der Teufel (so mir in alle Wege nachstellet,) möcht verrathen und offenbaren, darumb behalte ich mir einen Hinterhalt: wenn sie ja geoffenbaret würden, damit ich den Teufel aufs Narrenseil fuhre, daß er sich selbs in

11) † ein. 12) † denn wer einen heimlichen Brief offenbar macht.

seiner Klugheit betungen [13]) muß. Es heißt: Hüt dich fur des Luthers heimlichen Briefen, sie sticken voll Fußeisen und Stricke; wers nicht gläubt, der versuchs.

Aber was thut mein lieber Herr Herzog George? Er nimpt nicht alleyn mein heimliche gestohlene Briefe an, die ihm nicht gebühren zu haben, welches ich noch leiden künnte; sondern poltert und stolzet daher, und fodert sie von mir selbs, und will bei mir ein Herr uber meine heimliche Briefe sein, so er doch nicht eins Hellers werth uber mich leiblich herrscht; gerade, als hätte er Recht und Macht, zusehens zu rauben das Meine, und mich zu zwingen, in solch sein räubisch Fodern zu willigen. Dran nicht benüget, uberrumpelt den löblichen, frummen Chürfürsten zu Sachsen, will durch denselbigen, schier als durch seinen armen Knecht, sein räubisch Fodern an mir ausrichten, als säße der Chürfürst da zur Fröhn und Dienst, daß er Herzog Georgen meine gestohlen Briefe fodern und rauben helfen mußte. Und daß des frevelen Ubermuths ja keine Maaße sei, fähret er uber die feinen Herrn des Raths zu Nurmberg, auch fast schier als ein Kaiser uber seine arme Unterthanen, grobelt, sucht und fodert die Handschrift durch sie von Doctor Wencelao Linken; so doch wider Nurmberg noch Wencelaus seine Unterthan sind, schweige denn, daß sie sollten seinen ausgeschickten Dieben und Räubern forderlich zu sein sich schüldig erkennen.

Wo will doch der unrügige Mann zuletzt hinaus mit solchem Moabitischen Stolz und Hohmuth, Es. 16, 6. Jer. 48, 29. der sich unterwindet so gewaltig zu sein auf Erden, daß niemand, auch seiner Feinde keiner, heimlich von ihm reden, schreiben oder gedenken solle, es gefalle ihm denn. Ja das mußte man ihm bestellen, bald noch [14]) fur Essens. Ich weiß wohl, daß er Herzog zu Sachsen, Landgrafe in Thüringen, und Marggrafe zu Meissen ist, und furwahr, Gott hat ihm ein fein Land und schöne Herrschaft gegeben; und doch leider, wie Salomon sagt, ist ihm nicht gegeben, daß ers mit Genüge und Ruge seines

13) beträgen. 14) „noch" fehlt.

Herzen brauchen künnte; daß er aber Herzog uber frembde Briefe, Landgrafe uber heimliche Reden, und Marggrafe uber Gedanken sollt sein, das werde ich, ob Gott will, dieß Jahr nicht gläuben noch leiden.

Und so er so grob und dürstig sein wollt, daß er durch den Chürfürsten, als durch Mittel oder Knecht, uber mich hirrschen wollt: so will ichs aber nicht haben noch bewilligen; denn ich will Herzog Georgen nicht zum Herrn haben oder billigen[15]), ehe denn Gott ihn mir zum Herrn macht und setzt. Er ist mein abgesagter Feind, deß soll er sich gegen mir auch halten; also will ich auch sein gewarten: wiewohl ich sein Feind nicht bin, sondern auch herzlich und demüthiglich Gnade gesucht und gebeten habe, und alles Gut gewünscht. Hat er nu etwas wider mich, so soll mein Landsfürst Richter setzen[16]), und er mit seinen Hochgelehrten verklage mich aufs Schärfest und Beste er kann; werde ich mich nicht verantworten, so bitte ich umb keine Gnade. Aber ich rathe es ihm nicht; ja, das fühlet er auch wohl, daß er mit Recht nicht viel gewinnen wurde, darumb will er mit Frevel und Gewalt zu mir einbrechen.

Und was wollt H. G. daraus machen, wenn ich noch heute oder morgen heimlich mit eim guten Freunde redet, oder zu ihm schriebe, wie ich Herzog Georgen Entschüldigung fur nichts hielte, sondern dächte schlechts, er wäre des furgenommen Fürsten-Aufruhrs schüldig, und alle Stück anzeiget von Wort zu Wort, wie sie im gestohlen Briefe stehen? Was wollt er mir von Rechtswegen darumb thun? Ich hätte (spräche sein Doeg) seine Ehre und Glimpf geschändet. Wo da, mein schones Lieb? Der Brief wäre ja heimlich, die Rede wäre heimlich, die Gedanken wären heimlich. De occultis non judicat Ecclesia, multo minus judicat de eisdem Magistratus. Wie kann denn sein Ehre und Glimpf genommen werden, so kein offentliche Rede, Schrift, Zeuge oder Urtheil gehabt mag werden: oder soll man die Hofeschranzen zu Dresen noch lehren, was

15) „denn ich will Herzog Georgen nicht zum Herrn haben oder billigen" fehlt. 16) sein.

da heiße Ehre und Glimpf nehmen? Sie sollen mir heimliche Sachen ungericht lassen, und deß keinen Dank dazu haben.

Ja ich hätte gleichwohl heimlich meinem Nähesten damit afterredet. Ei! Lieber, da lasse Gott und mein Gewissen Richter sein, ob ich wohl oder ubel dran thu, da gebührt dir nichts zu wissen noch zu richten. Machte aber Herzog George solche heimliche Briefe offenbar, so[17]) spreche ich: Er hab es ihm, er schändet sich selbs damit, und lasse mich ungeschändet mit seinem Offenbaren. Ja, wie, wenn ich gleich in offentlicher Schrift hätte durch den Druck lassen ausgehen, daß ich Herzog Georgen fur einen Narren hielte, und unangesehen seine Entschuldigung, dennoch als meinem Feinde nicht gläubete, daß er an dem aufrührischem Bundniß unschuldig wäre: was wäre ihm denn? womit wollt er mich zwingen, daß ich ihm gläuben müßte? sonderlich, so er nicht ein Gott uber mein Herz, noch Herr uber meine Zungen und Federn, sondern mein Feind ist.

Es müßte mir ein seltsams, neues Recht sein, da mich mein Feind, ihm zu gläuben, zwingen möchte. Wie muß ich thun, da er so schändlich in der Vorrede des Neuen Testaments und in seiner Antwort auf mich lästert, mehr zur ewiger Schande dem löblichen Hause zu Sachsen, denn mir? Wäre ich sein Oberherr, er würde es vielleicht lassen; aber nu er mein Feind ist, muß ichs von ihm leiden. Aber hie, da ich ihm nicht gläube, will er zürnen und toben; darumb, daß er denkt, er sei mein Herr, ja des Chürfürsten Herr dazu; und kann sich nicht besinnen, daß er nicht Herr, sondern Feind sei, und nicht sollt herrlicher, sondern feindlicher Maaße und Gestalt, hierin handeln.

Wohlan, es sei davon gnug. Wir wollen zur Sachen greifen, und endlich schließen. Ist der Brief an D. Wencelaum nicht mein, so ists ein erdichter, falscher, erlogener Brief, der mir ohn Schaden sein soll. Ist er aber mein, wie ich droben auf Herzog Georgen Bekenntniß und That hab angenommen, so ist

17) „so" fehlt.

an Herzog Georgen mein ernstlich Fodern, von meinenwegen, aber von Gotteswegen sein ernstes, gestrenges Gebot, daß er genannten Brief sampt allen Exemplaren, so davon abgeschrieben oder gedrückt sind, bei einer Todsunde, und Verlust göttlicher Gnaden und seiner Seligkeit, mir oder D. Wencelaum wieder heimstelle, als ein gestohlen und geraubt Gut seinem rechten Herrn und Besitzer; und also mit thätlicher voller Erstattung den Brief wieder heimlich mache, und dahin lege, da er ihn genommen hat; denn da stehet Gottes Gebot: Du sollt nicht stehlen, welchem H. G. ja sowohl unterthan sein muß, als andere Menschen. Und er weiß ja wohl, daß er solchen Brief, als unser Geld und Gut, wider unser Wissen und Willen inne hat, lauts seiner eigen Bekenntniß, und dieser meiner offentlichen Schrift. Daneben auch uns beiden Erstattung thu unser beraubten Ehre und Glimpf, und ander Schadens und Nachtheil, so uns durch ihn aus solcher unsers Briefes frevelichen Offenbarung entstanden ist, und uns solchs, wie eim Christen gebührt, umb Vergebung abbitte, Matth. 5, 23: Wenn du dein Opfer zum Altar bringest, und wirst daselbs innen 2c.

Mit solcher Last wollen wir Herzog Georgen Gewissen beschweret haben: nicht wir, die keine Gewalt uber ihn haben; sondern Gottes Gebot (wie alle Welt weiß,) zwingt und fodert solches von Herzog Georgen. Wird er das verachten, so sehe er zu, wen er verachtet. Und die Pfarrherr oder Beichtvater mügen sich auch wohl fursehen, daß sie ihn nicht absolvirn, noch das Sacrament reichen, auf daß sie nicht theilhaftig sich machen solcher Sunden wider Gottes Gebot; er selbs auch nicht bete noch opfere, er habe denn zuvor dem Gebot Gottes und dem Evangelio Matth. 5. itzt angezeigt, gnug gethan. Wir wollen entschüldigt sein; wir habens angezeigt, und das Unser gethan: wird sie es helfen, daß wir Ketzer oder geringe geachtet sind, das soll ihr Gewissen mit der Zeit wohl fuhlen; und die Erfahrung solls klar machen, welchs Theils Bann oder Excommunicatio am stärksten sei, obs der sei, der Gottes Gebot fället, und dadurch treibet, oder die, so Menschen-Träume ohn Gottes Wort fällen; denn wir

sind auch unter dem Wort Nähester begriffen, das[18] wissen wir.

Deßgleichen wollen wir beschweret, das ist, solch Gottes Gebot angezeigt haben allen seinen Räthen und Dienern, so zu solchem Briefe gerathen, geholfen und gedienet haben, und vermahnen sie, daß sie keinen Scherz hieraus machen. Denn ob wir wohl keine Oberkeit noch Gewalt uber sie haben, so zeigen wir doch, als die Nähesten, den an, der uber sie ist, und solchs von ihn fodert durch sein Gebot, das da sagt: Du sollt nicht stehlen; aus welches Gebots Kraft wir unsern gestohlen Brief wieder fodern. Sie mügen auch zusehen, daß sie nicht sich betrügen lassen durch unnütze Kläffer, die vielleicht sagen würden, man könne einem verdampten Ketzer nicht unrecht thun. Denn ob schon ich ein verdampter Ketzer wäre, so will Gottes Gebot unverdampt sein.

So ist auch Doctor Wencelaus noch nicht mit Namen verdampt oder verurtheilet, welchem dieser Brief furnehmlich zustehet. Auch so bin ich auf dem Reichstage zu Speir durch ein offentlichs kaiserlichs Reichsdecret wiederumb befreiet, oder zum wenigsten befristet, daß man mich nicht kann einen Ketzer schelten; weil daselbs beschlossen ist von Allen einträchtiglich, daß ein iglicher solle und müge glauben, wie ers wisse gegen Gott und kaiserlicher Majestät zu verantworten; und ich billig daraus als die Ungehorsamen dem Reich und Aufrührischen beklagen mocht alle die, so mich einen Ketzer schelten. Hat das Gebot zu Worms gegolten, da ich verdampt ward ohn Bewilligung der besten und höhesten Stände des Reichs: warumb sollt mir denn das Gebot zu Speir nicht auch gelten, welchs einträchtlich durch alle Stände des Reichs beschlossen und angenommen ist?

Darumb sage ich, mügen sie sich wohl fursehen, und furchten fur dem Gebot Gottes: Du sollt nicht stehlen. Denn ich bin itzt, auch fur der Welt, kein Ketzer. Daß aber etliche Fürsten und Bischoffe wider solch des Reichs zu Speir ausgangen Decret toben, und

---

18) „das" fehlt.

die Leute gleichwohl zwingen ihres Gefallens zu gläuben; geschicht darumb, daß sie heute oder morgen, wenn ihre Stunde kompt, ohn alle Barmherzigkeit zu Grund gehen; als die nicht allein wider Gottes Wort und Gebót getobet, sondern auch wider weltlicher Oberkeit Gebot und ihr eigen Gelübde, als die ungehorsamen und aufrührischen Mörder, gehandelt haben. Drumb hüte dich fur ihrem Exempel.

Eben also entbieten und vermahnen wir auch allen Drückern, Setzern, Correctorn, und was mit solchem Briefe in der Drückerei umbgehet, dazu allen Buchführern, Käufern, und wer solche Exemplar zu Handen kriegt oder lieset, daß sie allesampt, und ein iglicher gewarnet, wissen sollen, daß sie unsern gestohlen Brief bei sich haben, wider unser Wissen und Willen. Darumb sie sich hüten mügen, und sich gegen gestohlen Gut halten, wie sie ihr Gewissen lehret, auf daß sie nicht mit Herzog Georgen Sunden beschmeißt, und seiner Schuld theilhaftig werden; denn da stehet das Gebot: Du sollt nicht stehlen; und wollten solche unser treue Vermahnung gutwillig annehmen. Denn wir uns hiemit keiner Gewalt oder Oberkeit uber jemands anmassen. Uns läge auch unserthalben nichts daran, daß solcher gestohlen Brief bei jedermann wäre: aber aus brüderlicher christlicher Pflicht thun wir diese Vermahnung eines iglichen Gewissen, so viel an uns ist, treulich fur Sunden und Gottes Zorn zu warnen. Denn uns nicht lieb, ja nicht zu leiden ist, daß unserthalben jemand sich sollt mit frembden Sunden gegen Gott verwickeln; es ist der eigen Sunden schon zu viel.

Solch Antwort will ich, wie oben gesagt, gegründet haben auf Herzog Georgen Bekenntniß, als wäre der Brief mein; wiewohl ichs ungerne gethan habe, denn ich lieber gesehen hätte, daß Herzog George ihm hätte lassen benügen an der ersten gütigen Antwort, darinnen ich genugsam anzeigt, er sollt mich unversucht lassen mit solchem Briefe, und daß er mein Herr nicht wäre. Aber er hats nicht wollen annehmen noch verstehen, so hart ist er mit der Anfechtungen, mich zu dampfen und zu schänden, behaft gewest. Und mich dunkt, daß ich dennoch hiemit meinen Adam ganz hab

im Zaum gehalten, und glimpflich gnug wider Herzog Georgen meinen Feind gehandelt. Denn wo ich meine Handschrift und Siegel gewißlich hätte von Herzog Georgen wissen zu fodern, und nicht auf eine ungewisse Abschrift handeln mussen; wäre zu besorgen gewest, ich würde ihm die Sporen anderst gerinkt und ihn gelernt haben, wie er sollt nach frembden Briefen grobeln und darauf trotzen.

Zudem so habe ich mich auch enthalten, und enthalte mich noch zu antworten auf die Vorrede des Neuen Testaments, und auf seine Antwort mir gethan, ob ich mit Geduld künnte etwas erlangen bei dem angefochten, unrügigen Mann: denn wo er fortfahren, und den schlafenden Hund nicht mit Frieden lassen wird, so möchts wahrlich einmal geschehen, daß ich dem Faß den Boden ausstieße, und eins mit dem andern bezahlete. Ich will dem Herzog Georgen sampt allen seinen Klügelern zu Recht und Kunst Manns gnug sein, wie bisher geschehen von Gottes Gnaden, dazu wird mir mein Gott und Herr Jesus Christus helfen, wie er uns verheißet und spricht: Ich will euch Mund und Weisheit geben, der nicht widerstehen sollen alle euer Widerwärtige, Luc. 21. v. 15.

Denn ich will Herzog Georgen nicht leiden noch haben zum Rechtsprecher, so wenig als ich ihn zum Herrn haben oder leiden will, wie er doch trotzlich sichs beides vermisset und unterwindet. Das Recht soll er suchen bei meinem Uberherrn, und nicht also daher trotzen und poltern: Ich Herzog George habe den Luther und Linken geurtheilet und unrecht funden. Darumb denke du Churfürst oder Stadt Nurmberg, und sei mein Henker und Knecht! greif sie an, und gebeite ihn, was ich dir befehle! Nicht, daß er solche Wort führet, aber mit der That stellet er sich, gleich als wollt er gerne also reden. Denn was ists anders, wenn er so trotzig schreibt, und begehrt vom Churfürsten und vom Rath zu Nurmberg, auch von mir selbs, wir sollen ihm den Brief zustellen, bekennen und furchten rc. denn so viel gesagt: Thut, was ich euch heiße; das Recht will ich euch lehren, und darfs nicht bei euch suchen noch holen.

Der löbliche Churfürst zu Sachsen ist von Gottes

Gnaden noch wohl so klug, hat auch noch wohl so viel verständige Leute bei sich, daß er Herzog Georgen zum Furmunde oder zum Rechtsprecher, sein Land und Leute zu regieren, nicht bedarf; so ist ein ehrbar Rath zu Nurmberg so berufen von Gottes Gnaden, mit Weisheit und Gerechtigkeit, daß Herzog George ihr Meister nicht sein soll; und ich Luther wills, ob Gott will, ihm und seinen Klüglingen noch wohl drei Jahr zu rathen geben; denn Gottes Gebot, spricht David Ps. 119, 99. 100. macht mich klüger uber alle meine Meister, uber alle Weisen und uber alle Alten. So muß wiederumb vonnöthen das folgen, wer Gottes Gebot veracht und uberfähret, daß der musse der größest Narr sein uber alle Narren; das kann mir nicht feihlen, das weiß ich furwahr.

Und wenn denn gleich der Teufel selbs mit allen seinen Engeln solchen meinen Brief wider mich setzten, welcher doch alle Ding kann zum ärgesten machen; wollt ich dennoch sein in Christo erwarten, und sehen, was er mir damit thun wollt. Denn wiewohl der Brief meinen Gedanken fast ähnlich ist, daß mich selber dünkt, er sei mein, doch ich im Gewissen (wie gesagt) nicht gewiß sein kann, weil ich meine Handschrift nicht habe, so ists dennoch kein verrätherscher Brief: denn nichts von Aufruhr, Verrätherei, Wütherei oder dergleichen böses Furnehmen darinnen gehandelt wird, daraus man Ursache haben künnte, wider mich zu handeln; sondern allein wird Herzog George darinnen heimlich geurtheilet, was ich von ihm, als meinem Feinde, fur Gott und im Gewissen halte.

Nu soll mir Herzog George die Freiheit lassen, daß ich ihn heimlich urtheile, mit Gedanken, Schriften, Reden, wie ichs fur Gott weiß zu verantworten, und solls keinen Dank dazu haben; grobelt er aber darnach hinter meinem Wissen und Willen, und läßt mirs abstehlen, und findet alsdenn, das ihn verdreußt; so hab ers ihm, und ein[19] gut Jahr dazu, und lasse den Chürfürsten, die zu Nurmberg und mich mit seinem Stolz und Pochen und Meistern zufrieden.

19) „ein" fehlt.

Was gehet ihn Noth an, oder wer hats ihm befohlen, solches zu ergrobeln und zu stehlen? Er soll ihm benügen lassen, daß ich offentlich fur der Welt sein verschone.

Und wer will mich deß verdenken, daß ich von Herzog Georgen, als von meinem allergiftigsten, bittersten, hoffärtigsten Feinde, Böses gedenke, rede oder schreibe? wiewohl ich allzuviel Guts immerdar von ihm rede, so er doch auch von mir nichts, denn das Aergeste gedenkt, redet und schreibet, beide heimlich und offentlich, so ich doch sein Feind nicht bin; und er sollt mich zwingen, kein Böses von ihm heimlich zu reden oder zu schreiben. Wenn er sollt alles ergrobeln und erfahren, was heimlich von ihm geredt, geschrieben und gedacht wird, ja was ich alleine gehört und gelesen habe, ich meine ja, es sollt ihm der Kützel und Lust, heimliche Briefe und Rede zu ergrobeln, gebüßet werden. Ich bin froh, daß ich nicht alles erfahre, was man offentlich wider mich redet und schreibet, schweige, daß ich suchen oder wünschen sollt, was man heimlich von mir handelt. Das sei davon genug.

Von dem fürstlichen Bundniß oder Aufruhr, deß er sich nu zum drittenmal entschüldigt, sage ich also: Ich achte mich fur der einen, die solch Bundniß zu gläuben, gewehret, und fur nichtig zu halten gerathen hat; und ich dürft umb einen Finger wetten, mein Wehren hätte mehr gethan, denn noch heutiges Tages thun alle drei Entschuldigung Herzog Georgens. Und wenn ich nichts anders gehabt hätte, das mich bewogen hätte, solch Bundniß fur nichtig zu halten, denn Herzog Georgens alle drei Entschuldigunge, wollt ich wahrlich darauf nichts gebauet haben, ja ich wollt meinen Rock darumb geben, daß ich so gewiß wäre, daß Herzog George selbs fur Gott in seinem Gewissen gläubte, daß solch Bundniß allerding nichtig und erdichtet wäre.

Nicht daß ich Herzog Georgens Entschüldigung wollt fur unglaublich gehalten haben; denn ich bin froh, daß solche Entschüldigunge heraus kommen sind, wenn sie gleich Herzog George selbs fur falsch und erdicht hielte. Es müßt ja kein Guts in deß Herzen sein, der solch Bundniß nicht lieber wollte fur nichts und falsch, denn fur wahrhaftig und gewiß halten, und gläuben, so es ihm zu solchem Glauben nur kommen

kann; wie denn durch solche Entschuldigung jedermann wohl und füglich dazu kompt.

Es ist aber ein Wörtlin, das heißt, Aber, das hat den Bauch voll mancher seltsamer Glossen. Solches Aber macht, daß du und ich mussen zuweilen nicht gläuben noch wissen, das wir doch gläuben und wissen, wiederumb, gläuben und wissen, das wir doch nicht gläuben noch wissen. Darumb ist noch itzt mein Rath und Bitte, jedermann wollte solch Bundniß fur nichtig halten, als das freilich mit keiner offentlichen Beweisunge bisher ist beibracht, und Gott helfen treulich bitten, daß hinfurt ewiglich also nichtig bleibe, welchs wahrlich mein herzlich Gebet und Wunsch ist gewesen und noch ist. Denn was künnte Greulichers auf Erden der Teufel anrichten, denn so dieser Bund fur wahrhaftig und gewiß sollt gehalten werden? Da wäre der Bauren-Aufruhr ein lauter Scherz und Spiel gewest gegen diesem Fürsten-Aufruhr. Wir wollen auch hoffen, Gott werde solchs Gebet gnädiglich erhören, und solch Bundniß nichts lassen sein und bleiben.

Aber daß ich darumb sollt gezwungen sein, von Herzog Georgen oder etlichen andern zu gläuben, daß sie heimlich unschüldig wären, so ich dawider große Ursachen und Grund hätte, das wird mich niemand bereden; denn Gedanken sind zoll-frei, und mag wohl bei mir selbs und guten Freunden heimlich also reden: Es hat freilich an Herzog Georgen und dieses N. guten Willen nicht gemangelt, aus der und dieser Ursachen, welche ich nicht erzähle; denn ich kann offentlich nicht reden von heimlichen Sachen.

Also kann ich auch wohl heimlich denken und reden: Herzog Georgens Entschüldigung ist aus der massen kalt, faul und lose, wie ich sie denn noch heutiges Tages alle drei kalt, faul und lose heimlich halte. Ich rede itzt fur mich alleine, und heimlich von heimlichem Glauben meines Gewissen, damit niemand offentlich verboten oder gesagt wird, was er gläuben soll oder müge, ja offentlich ists billig und recht, daß man gläube und halte, es sei seine Entschüldigung eitel Hitze, Kraft und Ernst, dazu ich jedermann vermahne und bitte, wie droben gesagt.

Summa, offentlich halte und weiß ich, daß Herzog George meiner Lehre todtfeind ist, das bekennet er mit Freuden, und will deß Ehre und Ruhm haben, wie er denn hat. So weiß ich fur mich, daß meine Lehre Gottes Wort und Evangelion ist; das leuget er, und ist auch gehalten fur der Welt also, wie er leuget. Draus muß folgen, daß er nichts Guts von mir gedenkt, und ich mich wiederumb keines Guts zu ihm versehen kann, sondern muß gläuben, wo ers thun künnte, wie er denn auch rühmet in seiner Antwort, daß er mich mit meiner Lehre ausrottet, sampt allen, die daran hangen und gläuben, wie auch die That und Werk zum Theil beweisen am Tage. Aber Gott sei Lob, daß ers nicht thun kann, noch vollbringen wird, was er im Sinn hat.

So er denn in meinem Gewissen wider Gottes Wort tobet, so muß ich heimlich gläuben, daß er wider Gott selbs und seinen Christum tobet. Tobet er wider Gott selbs, so muß ich heimlich gläuben, er sei mit dem Teufel besessen. Ist er mit dem Teufel besessen, so muß ich heimlich gläuben, daß er das Aergeste im Sinn habe. Solchs rede ich itzt heimlich von heimlichem Glauben meines Gewissens, der offentlich nicht noth ist zu beweisen, oder Andern zu gläuben, auf daß Herzog George nicht abermal zu grobeln, und meine heimliche Rede zu stehlen Ursache habe. Denn aus diesem allen folget nicht, daß Herzog George sei zu schuldigen des Bundniß halben, oder daß solchs Bundniß etwas sei, sondern allein, wie ich fur mich heimlich gläube und weiß, daß am guten Willen noch heutiges Tages nicht mangelt, wiewohl solchs auch bei mir selbs noch nicht die rechten Knoten sind, die mich des Bundniß heimlich zu gläuben bewegen. Ob ich hie recht gläube oder unrecht, stehet keinem Menschen zu, zu urtheilen, sondern Gott alleine, der die Herzen und Nieren forschet und prüfet, Ps. 7, 10.

Darumb verwundert mich der Leute Kühnheit, oder vielmehr Blindheit, daß sie solchen vermeineten meinen Brief auslassen, ehe denn sie gewiß sind, daß er mein ist: dazu noch thörichter handelen, daß sie ihn dargeben als einen offentlichen, ausgegangen Brief,

so sie doch daneben selbs bekennen, er sei heimlich an D. Wenzel geschrieben. Es sollt in einer fürstlichen Kanzlei nicht ein solcher Esel Kanzler sein, der heimliche Briefe ausgelassene Briefe nennete. Aber der wüthige, unrügige, rachgieriger Haß und Neid treibt und jagt sie, daß sie wider sehen noch hören. Denn daß mich Herzog George schilt einen verzweifeleten, ehrlosen, meineidigen Bösewicht, da spreche ich, Deo gratias zu, das sollen meine Schmaragden, Rubin und Demant sein, damit mich Fürsten sollen schmücken fur die Ehre, so weltliche Oeberkeit aus dem Evangelio hat. Denn weil Herzog George meine Lehre fur Ketzerei hält, kann ich ihn meinethalben deß wohl entschuldigt haben; Christus aber wirds wohl finden.

Das ist mir aber nicht zu leiden, weil ich mich des gestohlen Briefes angenommen habe, daß sie das Stücke, Deus confundet μωροτάτων μωρὸν also verdeutschen: Gott schände den allernärrigten Narren; wiewohl die groben Eselsköpfe, wer sie auch sind, schier nichts wohl verdeutscht haben, so ist doch dieß Stücke nicht allein ubel, sondern auch schälklich verdeutscht. Denn ich halts nicht, daß Herzog George selbs verdeutscht habe, das muß mir ein iglicher Deutscher zeugen, daß in deutscher Sprache dieß ein Fluch ist, wenn ich sage: Gott schände, und als ich achte, der allergreulichst Fluch, so in deutscher Sprache ist. Darumb hat der Teufel und ein Bube zusammen gethan, mich fur der Welt anzugeben, als hätte ich Herzog Georgen aufs Allerärgeste geflucht, damit er alle meine Lehre von weltlicher Oeberkeit zu nichte machte, so er doch wohl weiß, daß kein Doctor, fast sint der Apostel Zeit, so herrlich von der Majestät oder weltlichen Oeberkeit gelehret und geschrieben hat, als ich.

Denn ob Herzog George wohl mein Feind ist, doch, weil er in der Majestät sitzt, habe ich freilich nie im Sinn gehabt, wider ihm, noch einiger Oeberkeit zu fluchen, sondern ich weiß, daß man sie segenen und fur sie beten soll; sie dürfens auch wohl. Ich wollt dem Teufel selbs nicht also fluchen. Des Papsts Werk ists gewest, Könige und Fürsten zu verfluchen, bis ins dritte, siebent, neunte Gelied, wie 1 Petr. 2, 17. von

ihm gesagt ist. Ich habe sie vielmehr durch mein Evangelion von solchem und allem Fluch erlediget, und zu Ehren gesetzt: nicht ich, sondern Gottes Wort, durch mich und meine Gehülfen. Daß ich sie aber strafe und urtheile umbs Unrecht oder gottlos Wesen, das thut auch Gottes Wort, und ich [20]) meines Ampts wegen.

Confundere heißt pudefacere, confundi pudefieri, das ist, confundere heißt zu Schanden oder zu nicht machen, confundi mit Schanden bestehen oder zu Schanden werden, als Röm. 10, 11: Wer an ihn gläubet, der wird nicht mit Schanden bestehen. Darumb höre du Eselskopf zu Dresen in der Kanzlei, confundet non est optativi vel imprecantis, sed indicativi praedicentis. *Confundet* legis, et transfers *confundat*. Also solltest du es recht und wohl verdeutscht haben: Gott wird den großen Narren zu Schanden machen. Willt du wissen wie? Nämlich also: Daß Herzog George närrisch thut, daß er sich wider mich und mein Wort legt, drumb auch Gott anfähet mit ihm, daß er sich uber diesem Briefe selbs zu Schanden macht, fället in einen offentlichen Diebstahl, dazu läßt den Brief ausgehen, deß er ungewiß, und wider Siegel noch Handschrift hat, und dermaßen wider mich schreibt, daß er bei vernünftigen Leuten ihm selbs großen Abfall, Verachtung und Verdacht zuricht. Dazu hast du vielleicht ihm geholfen und gerathen; so habt auch beide, was ihr daran gewinnet.

Endlich ist noch mein unterthänige Bitte an Herzog Georgen und allen seinen Anhang, sie wollten einmal aufhören, und unser Lehre mit Frieden lassen, sonderlich weil sie wissen, daß uns gelassen ist, aufm Speirischen Reichstag, zu gläuben, wie wirs trauen gegen Gott und kaiserlicher Majestät zu verantworten, und wollten sich selbs nicht uber und wider solchs des ganzen Reichs Decret setzen; so wollen wir, wie wir bisher gethan, wiederumb in aller Stille und Friede ihn dienen, herzlich fur sie gegen Gott bitten, helfen, rathen, tragen und heben, nach alle unserm Vermügen. Begehren wir doch nicht mehr, denn Friede und stille

---

20) † von.

zu sein, wie es denn, Gott Lob, im Chürfürstenthum fein stille mit Lehre und Leben gehet. Wir bitten, sage ich, noch eins umb Gottes willen, daß sie wollten unser lieben, gnädigen Herrn sein. Ists müglich zu erbitten, und zum Wahrzeichen meines Ernstes will ich Herzog Georgen und allen Mitgenossen hiemit herzlich vergeben, und ihn der Last, so ich droben durch Gottes Gebot auf ihn bezeuget hab, entnommen, und mich selbs fur Gott damit beladen haben, um deste sicherer Erwerbung willen der Gnaden Gottes, und soll Alles schlecht und ab sein, vergessen und ausgetilget, was mir durch diesen Brief zu leide geschehen ist.

Ist das nicht gnug, wohlan, so laß das Recht gehen. Mein gnädiger Herr setze gen Altenburg oder Eilenburg zween aus dem Chürfürstenthum, zween aus Herzog Georgens Fürstenthum, zween aus der Pfalz, zween aus der Mark, zween aus dem Stift Mänz, oder wie viel man will, und Herzog George lasse mich aufs Beste verklagen, so er immer kann, ich will leiden mein Recht, was soll ich mehr thun? Nicht daß ich mich zu solchem Recht erbiete meiner heimlichen Briefe oder Reden halben, denn dieselbigen will ich im heimlichen Gericht Gottes lassen, und von aller Welt unverklagt und ungericht, sondern frei, doch heimlicher Weise, zu gebrauchen haben, wiewohl, wo es sein künnte oder müßte, derselbigen auch nicht Scheu hätte, fur offentlichen Gerichte kommen zu lassen; aber weil es nicht noth ist noch ziemet, will ich niemand damit zu Recht bemühet, und von Herzog Georgen und idermann derselbigen halben unangefochten und unbekümmert sein, deß und kein anders.

Hat aber uber solchs Herzog George etwas wider mich, soll ihm solch Recht offen stehen. Denn, wie gesagt, ich will Herzog Georgen wider zum Richter, Rechtsprecher, Meister noch Herrn haben, sondern zum Feinde, Anklager und Widersacher. Herzog Johanns der Chürfürst ist mein Herr, und Kaiser Carol; derselbige Herzog Johanns ist von Gottes Gnaden Fürstens genug, Herzog Georgen und idermann Rechts zu pflegen uber seine Unterthane; weiter gestehe ich keinem einige Hirrschaft auf Erden uber mich dieß Jahr. Wollen sie aber sol-

cher Gnade und Recht nicht, so laß sie meine ungnädige Herrn bleiben, und zürnen, bis die grauen Röcke vergehen, und mügen wohl beide Zapfen und Rohren ihrer Gonst und Gnaden abhauen, und das Faß und Born alleine behalten, Gott gebe, es werde Essig oder Laur draus, gilt mir gleichviel.

Denn ich sehe wohl, je mehr man sich demüthiget und flehet, je stolzer und trötziger sie werden, und lassen sich dünken, man demüthige sich und gebe darumb so gute Wort, daß man sich zu todt fur ihn furchten solle, und nirgend fur ihn zu bleiben wisse. Nein, lieben zornigen Junker, man giebt euch darumb so gute Wort, daß man hoffet, der Teufel, so euch reitet, solle weichen, und ein gut Wort solle eine gute Statt finden; und geschicht euch zu gut, ob man euch künnte fur Sünden behüten, und euren Schaden verkommen, den ihr nicht sehen künnt noch wollt. Man weiß fast wohl, daß ihr die Welt nicht so rohe fressen werdet, als ihrs gedenkt. Es sind jenseit des Bergs auch Leute; so ist Christus auch noch König und Herr auf Erden, ob er sich gleich schwach stellet. Aber hüt dich fur ihm, denn es heißt wahrlich: Hüt dich fur kann nicht, und stille Wasser sind tief, die rauschende Wasser sind nicht grausam. Weil sie denn mit mir wollen spielen des Sprüchworts: Wer da fleucht, den jagt man, und deuten meine Demuth eine Flucht, so müßte ich wiederumb mit Christo auferstehen, und des Sprüchworts auf ihn spielen: Wenn man eim Baurn flehet, so wächst ihm der Bauch.

Ists nicht der leidige Teufel? der ihm nicht benügen läßt, daß er auch Gott ist auf Erden, sondern will alleine Gott sein, und den rechten Gott schlecht nichts lassen gelten. Da stehet das Decret des ganzen Reichs zu Speir beschlossen, daß ein iglicher müge gläuben, wie ers gegen Gott und kaiserlicher Majestät vertrauet zu verantworten, welchem Herzog George und seine Gesellen nicht alleine zuwider leben und streben, sondern wollen auch uns und jedermann zwingen, dawider zu streben, toben, morden, verjagen, verfolgen, rauben, und verbieten Zinse und Güter, die sie nicht

gestift noch Recht dazu haben; noch soll man sie nicht aufrühtisch, ungehorsam noch mördisch schelten.

Fahren daher, als wären sie uber das ganze Reich niemand unterthan: Ich Junker aller Junkern, bin allein Herr und Fürst uber alle Fürsten deutsches Landes, uber das ganze Reich und alle seine Gebot und Ordenung; oben aus, und nirgend an; mich soll man furchten, mir allein gehorsam sein, was ich will, das soll Recht sein, Trotz wer anders denke oder rede. Lieber, wo sollt solcher aufgeblasener Moab zuletzt hinaus, denn daß er gen Himmel auch fuhre, in Gottes Stuhel und Ampt, fienge an heimliche Rede und Briefe und Gedanken zu forschen, richten und strafen? Und will in solchem allen dazu noch gerühmet und geehret, gefurcht und angebetet sein, Gnad Junker.

Darumb will ich hinfurt also thun: Erstlich will ich das siebente Gebot Gottes, davon droben gesagt, auf Herzog Georgen und seiner Hofeschranzen Gewissen lassen bleiben, mit aller Last und Band, so es mit sich bringet, angesehen, daß nichts helfen will, wider Demuth noch Flehen, wider Gonst noch Gnade, wider gute Wort noch freundlich Erbieten, wider Billigkeit noch Recht. So will ich auch, wie Mose wider seinen Korah thät, mein Gebet, so ich bisher fur sie gethan, wider sie wenden; triffts Herzog Georgen, so hab ers ihm, er ist genugsam gewarnet. Und auf daß er nicht abermal Diebe ausschicken musse, die solch mein Gebet heimlich ergrobeln und stehlen, will ichs hiemit offentlich darthun, und soll nämlich sein der 7. Psalm, welcher laut also:

Auf dich trau ich, Herre, mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich.

Ja, lieber Herr Jesu Christe, du weißest es, daß gleichwie der Bube Semei dem frummen David Schuld gab, und flucht ihm, als einem Bluthunde, der das Königreich dem Saul hätte genommen 2 Sam. 16, 7. u. f., also schelten mich itzt böse Mäuler auch, als hätte ich durch Secten, Aufruhr, Blutvergießen dem Papst sein Reich zu Schanden gemacht. Wie soll ich thun? Ihr ist zu viel, ich weiß kein Rath noch Hülfe, ohn allein bei dir. Darumb traue ich auf dich, hilf

mir, mein Herr und mein Gott, von solchen Tyrannen und Verfolgern, die wohl wissen, daß sie mich fälschlich belügen, und selbs eitel Bluthunde und Mörder sind.

Daß sie nicht wie Leuen meine Seele erhaschen und zureißen, weil kein Erretter da ist.

Sie habens wahrlich im Sinn, lieber Herr, und grimmen wie die Leuen wider mich. Keine Sache liegt ihn so hart an, als der Luther; wenn sie den zurissen hätten, so wären sie selig. Hie hilft kein Demüthigen noch Ehrbieten, kein Flehen noch Beten, sondern eitel Leuengrimm und Wüthen, eitel Würgen und Schaden ist da.

Herr[21]), hab ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen;

Hab ich Böses vergolten, die mir friedlich waren, oder meine Feinde ohn Ursache ausgezogen;

So verfolge mein Feind meine Seele, und erhasche sie, und zurtrete mein Leben in die Erden, und lege meine Ehre in den Staub.

Ja mein Herr und Gott, ist meine Lehre aufrührisch und rottisch oder ketzerisch, wie sie sagen, und habe nicht vielmehr die rechte Einigkeit des Glaubens und der Liebe gelehret, und die Oeberkeit und Friede mehr gepreiset, denn sie allesampt; hab ich auch dem Papstthum muthwilliglich und nicht durch ihr selbs Treiben und Hetzen ihr Tyrannei geschwächt und ausgezogen, so sei du Richter, und strafe mich ohn Gnade, lasse meine Feinde zu Ehren, und mich zu Schanden werden, ihr Ding empor in den Himmel und meine Lehre in[22]) Abgrund der Höllen fallen. Ist aber der keines, und meine Lehre ist fur dir recht und gefällig, und doch sie nicht wollen aufhören zu wüthen und zu toben,

So stehe auf, Herr, in deinem Zorn, und hebe dich uber den Grimm meiner Feinde, und erwecke mir das Gericht, das du geboten hast.

Es ist bisher Gnade gnug gewest, sie wollen derselbigen schlechts nicht; wohlan, so laß doch sehen, ob

---

21) † mein Gott. 22) † den.

dein Zorn höher und mächtiger sei, denn ihr Grimm, laß sie anlaufen und sich stoßen, daß sie storzen und porzeln, und bestätige damit das Gericht und Ampt des Worts, das du mir befohlen und mich dazu berufen hast. Denn du weißt, daß ich mich selbs zu solchem Ampt und Werk wider den Papst und meine Feinde nicht eingedrungen, noch dasselb gesucht habe, sondern du hast mich hinein bracht, uber und wider meine Gedanken und Wissen, durch ihr unrügiges Toben und blutdürstiges Wüthen.

Und laß sich die Gemeine der Leute umb dich her sammlen, und umb derselbigen willen komm wieder empor.

Ist doch mein herzlich Bitte und Wunsch, mein fleißigs Lehren und Schreiben nicht anders, denn dahin gericht, daß der elende Haufe deines Volks, so durch Menschenträume und Secten so jämmerlich zurtrennet und zurjagt, und wie ein Heerd Schaf zuscheucht und verirret waren, wiederumb zu dir versammlet, und von den Rotten allenthalben zu dir bekehret wurden, in dem einigen Glauben und Geist dich erkenneten als ihren einigen Hirten und Meister, und Bischoff ihrer Seelen Ezech. 34, 23. 1 Petr. 2. v. 25.: umb welcher willen ich auch noch bitte, du wollest dich und dein Wort erhöhen und erhalten durch unser Ampt, auf daß sie bei dir und umb dich in solchem einigem Glauben bleiben mügen. Denn ich ja nicht gesucht habe, daß sie an mir hangen sollten, oder ich ehrlich und hoch worden, sondern zu dir hab ich sie geweiset, und an dich gehänget, daß du hoch und empor, herrlich und löblich unter ihn sein solltest.

Der Herr richtet das Volk.

Du bist allein Richter, Meister, Lehrer, Prediger im Volk; wir aber sind nur dein Wergzeug. Wir pflanzen und begießen, du giebst das Gedeihen, 1 Cor. 3, 6.

Richte mich, Herr, nach meiner Gerechtigkeit und Frommkeit.

Wiewohl ich fur dir ein armer Sunder bin, der dein Gericht nicht leiden kann, so weiß ich doch, daß ich wider meine Feinde recht habe, und frumm bin, denn mein Lehre

ist recht und unsträflich. So thu ich auch am Leben ihn kein Leid, sondern alles Gut; denn ich suche Friede, ich bitte fur sie, lehre sie[23]: aber sie wollen nicht, und verdammen beide, meine Lehre und Leben. Darumb bitte ich umbs Recht, richte, urtheil und beweise, daß sie mir Unrecht thun, beide am Leben und an der Lehre, Amen.

Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fodere die Gerechten; denn du, gerechter Gott, prufest Herzen und Nieren.

Wollen sie nicht aufhören, so schaffe, daß sie mussen aufhören mit ihrem Wüthen und Verfolgen, und bestätige unser Lehre und Thun, welchs da recht ist durch dein Wort und Geist, und decke auf, und mache zu Schanden ihr falsches Lehren und Leben; denn du weißt, daß ihr Herz und Nieren voller Büberei und Schalkeit ist, ob sie wohl von außen sich schmücken mit allerlei Heuchelei und gutem Schein, bei dem armen Mann Glimpf und Zufall zu finden. Solches alles wirst du thun, das weiß ich. Denn

Mein Schild ist bei Gott, der den Aufrichtigen von Herzen hilft.

Ich weiß, daß du mich vertheidingen wirst, und unser Lehre beschirmen, und sollten die Tyrannen bersten und toll werden. Denn unser Gott hilft den Aufrichtigen von Herzen, und nicht den Falschherzigen und Schalksheiligen[24]). Denn

Gott ist ein rechter Richter, und ein Gott, der da täglich dräuet.

Ja freilich ein rechter Richter fur uns armen Unschüldigen, die sein Wort rein einfältiglich haben, daß wir von der Tyrannen Wüthen erlöset werden. Wiederumb auch ein Gott, der täglich dräuet solchen Wütherichen, die wider sein Wort und wider die Seinen ohn Unterlaß toben. Er dräuet noch, und ist langmüthig uber sie, ob sie sich bekehren wollten und ihn furchten. Wo nicht, so wird ers ihn wahrlich nicht schenken, und dazu nicht säumen. Denn

---

23) „lehre sie" fehlt. 24) † (Heuchlern).

Will man sich nicht bekehren, hat er sein Schwerdt gewetzt, und seinen Bogen gespannet, und zielet.

Und hat tödtlich Geschoß darauf gelegt, seine Pfeile hat er zugericht zu verderben.

Er ist bald gerust, und will itzt wider sie streiten, und sie mit Schwerdt und Pfeilen allerlei Plagen verderben zum Tode. O daß die Tyrannen und Schalksheiligen dieß gläuben künnten; aber da wird nicht aus, sie mussen, sollen und wollens erfahren. Doch wir gläubens, und sinds gewiß, und sprechen Amen dazu; denn sie wollens nicht anders haben.

Siehe, der hats Böse im Sinn, mit Ungluck gehet er schwanger, aber er soll einen Feihl gebären.

Das ist uns zu Trost gesagt, hie haben wir gewiß und sind sicher, daß die Tyrannen mügen wohl viel böser Tück und Bundniß furnehmen, Ungluck und Schaden zu thun, uns, die wir an Gottes Wort halten; aber sie sollens nicht hinaus fuhren, wie bisher oft geschehen ist, es sei denn, daß Gott lüge, welches unmüglich ist[25]), sondern das Ende ihrs Tobens und Furnehmens soll heißen Feihl, sie haben gefeihlet, es hat ihn gefeihlet den zornigen Junkern, einen Feihl haben sie geborn, Feihl soll die Frucht heißen ihres zornigen Sinnes. Und nicht allein das, sondern, auf daß sie auch Schaden zum Spott, und Spott zum Schaden haben, soll ihr Zorn und Bösheit uber ihn selbs ausgehen, und was sie wider uns denken und furnehmen, soll auf sie selbs, ja auf ihren Kopf fallen, wie folget.

Er hat eine Gruben gegraben und ausgefuhrt, und fället ins Loch, das er gemacht hat.

Sein Ungluck wird uber seinen eigen Kopf kommen, und sein Frevel auf seinen Scheitel fallen, Amen, Amen.

So solls gehen, deß sollen wir hoffen, das wollen wir auch gläuben, und bitten, daß sie Unglück und Frevel wider uns denken und furhaben, mügen sie wohl heimlich vielleicht halten: aber dieser Vers ist unser Kundschaffer, und verräth uns auch ihr Herz und Mund, schweige denn ihr Briefe und Siegel. Denn dieser

---

25) „es sei denn, daß Gott lüge, welches unmüglich ist" fehlt.

Vers ist auch bei ihn in ihren Kammern und Rathstuben, siehet und höret alles, was sie handelen: darnach wenn wir ihn lesen, so redet er mit uns durch ein lang Rohr, und vermeldet uns heimlich, was sie machen, daß wirs wissen und erfahren, und uns mit Gebet wider sie rüsten, ehe sie es gewahr werden; und also gehet denn ihr Ding zuruck, wie sie bisher oft befunden haben, und klagen auch, daß wider den Luther so viel Anschläge gehabt sind, und alle zunicht worden. Ja warumb lassen sie diesen Vers nicht aus ihrem Rath, und hielten ihr Herz und Mund heimlicher? Ja wie können sie auch? Deß loben wir Gott unsern Herrn, und singen fröhlich:

Ich danke dem Herrn umb seiner Gerechtigkeit willen, und lobe den Namen des Herrn des Allerhöhesten, Amen, Amen.

Er richtet recht, und storzet beide Tyrannen und Schalksheiligen, hilft aber uns aus ihrem Frevel und Bosheit; deß sei ihm gedankt, Lob und Ehre gesagt in Ewigkeit, Amen.

Diesen Psalm will ich wider Herzog Georgen gebetet und gesetzt haben, sampt allen seinen Briefsdieben und Anhängern, wo sie sich nicht bessern. Bitte daneben, alle meine Freunde wollten mir helfen denselbigen beten, und einmüthiglich Amen sprechen; und sich trösten der herrlichen Verheißungen, so drinnen stehen fur uns wider sie. Laßt doch sehen, was der Teufel sampt seinen Wütherichen und Buben könne ausrichten. Der Friede ist ja bei uns, sie aber wollen nicht Friede haben, wohlan, so haben sie Unruge, und was dieser Psalm dräuet, Amen.

XLIII.

Vom Kriege wider die Türken. 1529.

Die Veranlassung zu dieser Schrift war die Besorgniß vor einem Einfalle der Türken in Deutschland und der durch einige Prediger erzeugte Wahn, man solle und dürfe den Türken nicht widerstehen. Schon im Aug. 1528 nahm sich Luther vor, vom Türkenkriege zu schreiben 1); die Ursachen dazu gab er in seinem Brief an den Landgrafen Philipp von Hessen vom 9. Oct. desselben Jahres an 2); in seinem Briefe an Nic. Hausmann v. 13. Febr. 1529 erwähnt er, warum diese Schrift nicht schon längst erschienen sei 3) und aus einem Briefe v. 3. März 1529 an ebendenselben 4) ist zu ersehen, daß sie damals gerade unter der Presse war.

Aelteste Drucke.

1) Vom kriege widder die Turcken. Mar. Luther. M.D.XXVIII. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weiss M.D.XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bog. in 4. Auf der letzten Seite zwei runde Wappen, das Lamm und die Rose; die vorletzte Seite leer, der Tit. m. e. Einf.

2) Vom Kriege widder die Türcken. Mart. Luther. Gedruckt zu Wittemberg. M.D.XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weiss M.D.XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bog. in 4. Tit. Einf. u. Einrichtung der letzten Seiten, wie bei der vorhergehenden Ausgabe.

3) Vom Kriege widder die Türcken. Marthinus Luther. Gedruckt zu Wittemberg. M.D.XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weiss M.D.XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bg. in 4, mit Tit. Einf., in welcher zwei Engel Luthers Wappen halten. Auf der Rückseite des letzten leeren Blattes befindet sich dasselbe Wappen und daneben ein Lamm mit der Kreuzesfahne und dem Kelch.

4) Eine andere vor mir liegende, mit denselben Lettern und derselben Titeleinfassung 1529 gedruckte Ausgabe, die jedoch von Fiij an defect ist, unterscheidet sich von der vorhergehenden nur durch verschiedene Custoden und andere Zeilenabtheilungen.

1) De Wette III. p. 364. — 2) ib. p. 386. — 3) ib. p. 422. — 4) ib. p. 426.

5) Vom Kriege wider die Türcken. Mar. Luther. M.D.XXIX. Am Ende: Anno. M.D.XXIX. 6 Bog. in 4, die letzte Seite leer, der Tit. m. e. Einf.

6) Vom Kriege wyder die Türcken. Mart. Luther. Wittemberg M.D.XXIX, Am Ende: Gedruckt zu Nürenberg durch Johannem Stüchs 1529. $11\frac{1}{2}$ Bog. in 8, zuletzt über $1\frac{1}{2}$ Seiten leer. Der Tit. m. e. Einf.

7) Vom Kriege, Wider den Türcken. Mart. Luth. Wittemberg. MDXLII. Auf der letzten Seite steht ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. M.D.XLII. $10\frac{1}{2}$ Bog. in 4, m. e. Tit. Einf.

8) Vom Krieg wider den Tür- | cken | Doctor Martinus | Luther. | *** | Anno, M.D.XXIX. M.D.LXIII. Sign. Hij — Liij. Fol. XLV — LXIII. Am Ende: Getruckt zu Frankfurt am | Mayn, bey Georg Raben, vnd Wey- | gand Hanen Erben. *** 20 Bl. Fol. Tit. o. Einf. (Angehängt an Heinr. Müllers Türckische Historien. Frkf. a. M. 1563. Fol.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 444. Jen. IV. 890. Altenb. IV. 524. Leipz. XXII. 339. Walch. XX. 2633. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 3.

Vom Kriege wider die Türken.

Dem Durchläuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Philipps, Landgrafen zu Hessen, Grafen zu Katzenellbogen, Ziegenhain [1]) und Nida, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heilande.

Durchläuchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr! Es haben mich wohl fur funf Jahren Etliche gebeten, zu schreiben vom Kriege wider den Turken, und unser Leute dazu vermahnen und reizen; und itzt, weil eben der Turk uns nahe kömpt, zwingen mich solchs auch meine Freunde zu vollenden, sonderlich weil etliche ungeschickte Prediger bei uns Deutschen sind,

---

1) † Diez.

(als ich leider höre,) die dem Pöbel einbilden, man solle und müsse nicht wider die Turken kriegen, etliche aber auch so toll sind, daß sie lehren, es zieme auch keinem Christen, das weltlich Schwerdt zu fuhren, oder zu regiern. Dazu, wie unser deutsch Volk ein wüst, wild Volk ist, ja schier halb Teufel, halb Menschen sind, begehren Etliche der Turken Zukunft und Regiment.

Und solches Irrthumbs und Bosheit im Volk wird dem Luther Alles Schuld gegeben, und muß die [2]) Frucht meines Evangelii heißen; gleichwie ich [3]) auch muß der Aufruhr Schuld tragen, und Alles, was itzt Böses geschicht in der ganzen Welt, so sie es doch wohl anders wissen; aber Gott und seinem Wort zuwider stellen sie sich, als wüßten sie es nicht anders, und suchen Ursachen, den Heiligen Geist und öffentliche bekannte Wahrheit zu lästern, auf daß sie ja die Hölle wohl verdienen, und nimmermehr Reu und Vergebunge ihrer Sunden erlangen.

Derhalben mir Noth sein will, von der Sachen zu schreiben, auch umb mein selbs und des Evangelii willen, uns zu entschuldigen, nicht bei den Lästerern, welche sollten mir nicht gut gnug sein, daß ich mich mit einem Wort gegen sie entschuldigen wollt; denn das Evangelion soll bei ihn stinken, und ein Geruch des Todes sein zum Tode, 2 Cor. 2, 16. wie sie mit ihrem muthwilligen Lästern verdienen; sondern daß die unschuldigen Gewissen nicht weiter durch solche Lästermäuler betrogen werden, und Argwohn von mir oder meiner Lehre schöpfen, oder auch dahin verfuhrt werden, daß sie gläuben, man müsse nicht wider die Turken streiten.

Ich habs aber fur gut angesehen, solch Büchlin unter E. F. G. als eines berühmbten, mächtigen Fürstens, Namen auszulassen, damit es deste ein besser Ansehen gewinne, und deste fleißiger gelesen würde, obs einmal dazu käme, daß man von eim Zug wider den Turken handeln würde, die Fürsten und Herrn eine gemeine Erinnerunge hätten. Denn ich willens bin, etliche Stück drinnen anzuzeigen, die wohl zu bedenken

---

2) „die" fehlt. 3) „ich" fehlt.

sein werden, und daran Macht gelegen sein wird. Befehl hiemit E. F. G. unserm barmherzigen Gott in seine väterliche Gnad und Hulde, daß er E. F. G. fur allem Irrthum und List des Teufels behüete, und seliglich zu regiern erleuchte und stärke, Amen. Am 9. Octobr. 1528.

E. F. G.

williger
Martinus Luther.

Papst Leo der Zehente, in seiner Bullen, darin er mich verbannet, unter andern Artikeln verdammet er auch diesen, daß ich gesagt hatte, wider den Turken streiten ist eben so viel, als Gott widerstreben, der mit solcher Ruthen unser Sunde heimsucht. Aus solchem Artikel mügen genommen haben, die von mir sagen, daß ich wehren und widerrathen solle, zu streiten wider den Turken. Ich bekenne noch frei, daß solcher Artikel mein sei, und zu der Zeit von mir gesetzt und vertheidingt. Und wo es itzt in der Welt stünde, wie es dazumal stund, so wollt und mußt ich denselbigen noch itzt setzen und vertheidingen. Es ist aber nicht fein, daß man so wohl[4]) vergessen hat, wie es dazumal stund in der Welt, und was mein Grund und Ursachen war, und behält gleichwohl meine Wort, und zeuhet sie anders wohin, da solche Ursachen und Grund nicht ist. Wer künnt mit solcher Kunst nicht[5]) aus dem Evangelio eitel Lügen machen, oder furgeben, es wäre wider sich selbs!

So stunds aber dazumal: Es hatte niemand gelehret noch gehöret, wußte auch niemand etwas von der weltlichen Oeberkeit, woher sie käme, was ihr Ampt oder Werk wäre, oder wie sie Gott dienen sollt. Die Allergelehrtesten (will sie nicht nennen,) hielten die weltliche Oeberkeit fur ein heidenisch, menschlich, ungöttlich Ding, als wäre es ein fährlicher Stand zur Seligkeit. Daher hatten auch die Pfaffen und Münche Könige und Fürsten so eingetrieben und überredet, daß sie ander Werk fur sich nahmen, Gott zu dienen, als Meß hören, beten, Meß stiften ɪc.

4) bald.   5) + auch.

Summa, Fürsten und Herrn (so gern frumm gewesen wären,) hielten ihren Stand und Ampt fur nichts und fur keinen Gottsdienst, wurden rechte Pfaffen und Münche, (ohn daß sie nicht Platten noch Kappen trugen,) wollten sie Gott dienen, so mußten sie in die Kirchen. Solchs müssen mir bezeugen alle Herrn, so dazumal gelebt und solchs erfahren haben, denn mein gnädigster Herr, Herzog Friederich, seliger Gedächtniß, ward so froh, da ich zuerst von weltlicher Oberkeit schreib, daß er solch Büchlin ließ abschreiben, sonderlich einbinden, und sehr lieb hatte, daß er auch mocht sehen, was sein Stand wäre fur Gott.

Also war dazumal der Papst und die Geistlichen Alles in Allen, uber Allen und durch Allen, wie ein Gott in der Welt, und lag die weltliche Oeberkeit im Finstern verdruckt und unbekannt. Nu wollt der Papst gleichwohl Christen sein mit seinem Haufen, und gab doch fur, zu kriegen wider den Turken. Uber den zwei Stucken hub sichs, denn ich arbeitet dazumal in der Lehre, so die Christen und Gewissen betraf, hatte auch selbs noch nichts von der weltlichen Oeberkeit geschrieben, also daß mich die Papisten einen Heuchler der Fürsten scholten, weil ich allein von geistlichem Stand handelt, wie sie Christen sein mußten, und nichts von dem weltlichen. Gleichwie sie mich nu aufruhrisch schelten, nachdem ich [6]) von der weltlichen Oeberkeit also herrlich und nützlich geschrieben habe, als nie kein Lehrer gethan hat, sint der Apostel Zeit, (es wäre denn St. Augustin,) deß ich mich mit gutem Gewissen und mit Zeugniß der Welt rühmen mag.

Unter den Stücken aber [7]) christlicher Lehre handelt ich auch das, da Christus Matth. 5, 39. spricht: Ein Christ solle dem Ubel nicht widerstreben, sondern Alles leiden, den Rock, den Mantel nachfahren und nehmen lassen, den andern Backen auch herhalten ꝛc.; aus welchen Stucken der Papst mit seinen hohen Schulen und Klöstern hatten einen freien Rath gemacht, daß nicht geboten wäre, noch noth zu halten einem

---

6) † (durch Gottes Gnade). 7) aller.

Christen, hatten also Christus Wort verkehret, und in aller Welt fälschlich gelehret, und die Christen betrogen.

Weil sie denn Christen, ja die besten Christen sein wollten, und gleichwohl wider den Turken streiten, kein Ubels tragen, noch Gewalt oder Unrecht leiden, hielt ich mit diesem Spruch Christi wider, daß Christen sollen dem Ubel nicht widerstreben, sondern Alles leiden und gehen lassen; darauf satzt ich den Artikel, den der Papst Leo verdampt hat. Und thät solchs so viel deste lieber, daß ich der römischen Büberei den Schalkdeckel nehme; denn die Päpste hattens nie mit Ernst im Sinn, daß sie wider den Turken kriegen wollten, sondern brauchten des Turkischen Krieges zum Hütlin, darunter sie spieleten, und das Geld mit Ablaß aus Deutschen Landen raubeten, so oft sie es gelüstet; wie das alle Welt wohl wußte, aber nu auch vergessen ist.

Also verdampten [8]) sie meinen Artikel nicht darumb, daß er dem Turkischen Krieg wehret, sondern daß er solch Helekäpplin abreiß, und dem Geld gen Rom die Strasse legt. Denn wo sie mit Ernst hätten wollen kriegen wider den Turken, hatte der Papst und die Cardinäl wohl so viel von den Palliis, Annaten und anderm unsäglichem Zugang, daß sie solcher Schinderei und Raubens in Deutschen Landen nicht bedurft hätten. Wäre einfältiger Meinung ein ernster Krieg furhänden gewest, ich hätte meinen Artikel wohl besser und unterschiedlich können heraus putzen.

So gefiel mir das auch nicht, daß man so treibt, hetzt und reizt die Christen und die Fürsten, den Turken anzugreifen und zu überziehen, ehe denn wir selbs uns besserten, und als die rechten Christen lebeten: welche alle beide Stück, und ein igliches insonderheit, gnugsam Ursach ist, allen Krieg zu widerrathen. Denn das will ich keinem Heiden noch Turken rathen, schweige denn eim Christen, daß sie angreifen oder Krieg anfahen: welchs ist nichts anders, denn zu Blutvergießen und zu Verderben rathen, da doch endlich kein Glück bei ist, wie ich auch im Büchlin von Kriegsleuten ge-

8) behaupten.

schrieben habe; so gelinget es auch nimmer nicht wohl, wenn ein Bube den andern strafen, und nicht zuvor selbs frumm werden will.

Aber uber Alles bewegte mich, daß man unter christlichem Namen wider den Turken zu streiten furnahm, lehret und reizet, gerade als sollte unser Volk ein Heer der Christen heißen wider die Turken, als wider Christus Feinde, welchs ist stracks wider Christus Lehre und Namen. Wider die Lehre ists, da er spricht, Christen sollen dem Ubel nicht widerstreben, Matth. 5, 39. nicht streiten noch zanken, nicht rächen noch rechten. Wider seinen Namen ists, daß in solchem Heer vielleicht kaum funf Christen sind, und vielleicht ärger Leute fur Gott, denn die Turken, und wollen dennoch alle den Namen Christi führen: welchs ist denn die allergrößeste Sunde, so kein Turke thut, denn es wird Christus Name zu Sunden und Schanden gebraucht, und geunehret. Welchs denn gar sonderlich geschehe, wo der Papst und die Bischoffe mit im Kriege wären: denn dieselbigen wurden den Namen Christi allzu hoch schänden und unehren, damit, daß sie berufen sind, mit Gotts Wort und Gebet wider den Teufel zu streiten, und ließen solchen Beruf und Ampt anstehen, und wollten mit dem Schwerdt wider Fleisch und Blut fechten, welchs ihn nicht befohlen, sondern auch verboten ist.

O wie fröhlich sollt mich Christus am jüngsten Gericht empfangen, wenn ich, als zum geistlichen Ampt gefodert, (daß ich predigen und der Seelen pflegen sollte,) solchs hätte lassen liegen, und dafur mich Kriegens und weltlichs Schwerdts geflissen. Und wie sollt Christus dazu kommen, daß er oder die Seinen mit dem Schwerdt zu thun sollt haben, kriegen, und die Leibe [9]) tödten, so er doch sich rühmet: Er sei darümb kommen, daß er die Welt selig mache, Joh. 12, 47. nicht daß er die Leute tödte? Denn sein Ampt ist, mit dem Evangelio handeln, und durch seinen Geist den Menschen von den Sunden und von dem Tode zu erlösen, ja von dieser Welt zum ewigen Leben helfen. Denn Joh. 6, 15. floch er und wollt sich nicht lassen

9) Leute.

zum Könige machen. Fur Pilato bekannt er: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36. Und hieß auch Petrum im Garten sein Schwert einstecken, und sprach: Wer das Schwert nimpt, der soll durchs Schwert umbkommen. Matth. 26, 52.

Das sage ich nicht darumb, daß ich damit wollt gelehret haben, daß weltliche Oberkeit nicht sollt mügen Christen sein, oder ein Christ nicht mocht das Schwert führen, und in weltlicher Oberkeit Gott dienen. Wollt Gott, sie wären alle Christen, oder daß sonst kein Fürst sein mußte, er wäre denn Christen: es sollt wohl besser stehen, denn es izt stehet, und der Türke sollt nicht so mächtig worden sein; sondern ich will die Ampt und Beruf eigentlich unterscheiden und gesondert haben, daß ein iglicher soll darauf sehen, wozu er von Gott berufen ist, und demselbigen Ampt treulich und herzlich, Gott zu Dienst, Folge und gnug thun; wie ich davon uberflussig anderswo, sonderlich im Büchlin von Kriegsleuten und von weltlicher Oberkeit geschrieben habe.

Denn so Paulus auch in der Kirchen, da doch eitel Christen sein sollen, nicht leiden will, daß ein iglicher sich des Andern Ampt unterwinde, Röm. 12, 4. und 1 Cor. 12, 15. seqq. sondern ein iglich Gelied zu seinem Werk vermahnet, daß nicht ein Unordnung sich erhebe, sondern Alles fein ordenlich zugehe 1 Cor. 14, 40: wie viel weniger ist zu leiden die Unordnung, daß ein Christ sein Ampt lasse, und nehme eins Andern weltlich Ampt an sich, oder daß ein Bischoff oder Pfarrherr sein Ampt lasse, und nehme eins Fürsten oder Richters Ampt an? Und wiederumb, ein Fürst nehme eins Bischoffs Ampt an sich, und lasse sein Fürstenampt anstehen; wie denn solche schändliche Unordnung noch heutiges Tages im ganzen Papstthum tobet und waltet, wider ihr eigen Canones und Recht.

Man frage die Erfahrunge, wie wohl uns bisher gelungen sei mit dem Turkenkrieg, so wir als Christen und unter Christus Namen gestritten haben, bis daß wir zuletzt Rhodis und schier ganz Hungern, und viel vom Deutschen Land dazu, verloren haben. Und auf daß man spüren und greifen mocht, daß Gott nicht

bei uns sei, wider die Turken zu streiten, hat er unsern Fürsten nie so viel Muths oder Geists in Sinn gegeben, daß sie einmal mit Ernst hätten mügen vom Turkenkrieg handeln, obwohl fast viel, oder schier alle Reichstage, umb solcher Sachen willen sind ausgerufen und gehalten worden, es will sich nirgend schließen noch schicken, daß es scheinet, als spotte Gott unser Reichstage, und lasse den Teufel dieselbigen hindern und meistern, bis der Turke mit guter Weile herzu grase, und also Deutschland ohn Mühe und ohn Widerstand verderbe. Warumb geschicht das? Freilich darumb, daß mein Artikel, den Papst Leo verdampt hat, unverdampt, sondern kräftig bleibe. Und weil denselbigen die Papisten ohn Schrift aus Muthwillen verwerfen, muß der Turke sich deß annehmen und denselbigen mit der Faust und mit der[10]) That bestätigen. Wollen wir es nicht aus der Schrift lernen, so muß uns der Turk aus der Scheiden lehren, bis wirs erfahren mit Schaden, daß Christen nicht sollen kriegen, noch dem Ubel widerstehen. Narren muß man mit[11]) Kolben lausen.

Wie viel, meinst du, sind wohl der Kriege gewest wider den Turken, darin wir nicht großen Schaden empfangen haben, wenn die Bischoff und Geistlichen sind dabei gewest? Wie jämmerlich ward der feine König Laßla zu Varna mit seinen Bischoffen vom Turken geschlagen, daß solch Unglück auch die Hungern selbs dem Cardinal Juliano Schuld gaben, und drumb erstachen. Und itzt neulich der König Ludwig sollt vielleicht glückseliger gestritten haben, wo er nicht ein Pfaffenheer, oder wie sie rühmen, ein Christenheer gefuhrt hätte wider den Turken.

Und wenn ich Kaiser, König oder Fürst wäre, im Zug wider den Turken, wollt ich meine Bischoff und Pfaffen vermahnen, daß sie daheimen blieben, ihrs Ampts mit Beten[12]), Fasten, Lesen, Predigen und armer Leute warten, wie sie nicht alleine die heilige Schrift, sondern auch ihr eigen geistlich Recht lehret und fodert. Wo sie aber darüber als die Ungehorsa-

10) „mit der" fehlt. 11) die. 12) „Beten" fehlt.

zum Könige machen. Fur Pilato bekannt er: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36. Und hieß auch Petrum im Garten sein Schwert einstecken, und sprach: Wer das Schwert nimpt, der soll durchs Schwert umbkommen. Matth. 26, 52.

Das sage ich nicht darumb, daß ich damit wollt gelehret haben, daß weltliche Oberkeit nicht sollt mügen Christen sein, oder ein Christ nicht mocht das Schwert führen, und in weltlicher Oberkeit Gott dienen. Wollt Gott, sie wären alle Christen, oder daß sonst kein Fürst sein mußte, er wäre denn Christen: es sollt wohl besser stehen, denn es itzt stehet, und der Türke sollt nicht so mächtig worden sein; sondern ich will die Ampt und Beruf eigentlich unterscheiden und gesondert haben, daß ein iglicher soll darauf sehen, wozu er von Gott berufen ist, und demselbigen Ampt treulich und herzlich, Gott zu Dienst, Folge und gnug thun; wie ich davon uberflussig anderswo, sonderlich im Büchlin von Kriegsleuten und von weltlicher Oberkeit geschrieben habe.

Denn so Paulus auch in der Kirchen, da doch eitel Christen sein sollen, nicht leiden will, daß ein iglicher sich des Andern Ampt unterwinde, Röm. 12, 4. und 1 Cor. 12, 15. seqq. sondern ein iglich Gelied zu seinem Werk vermahnet, daß nicht ein Unordnung sich erhebe, sondern Alles fein ordenlich zugehe 1 Cor. 14, 40: wie viel weniger ist zu leiden die Unordnung, daß ein Christ sein Ampt lasse, und nehme eins Andern weltlich Ampt an sich, oder daß ein Bischoff oder Pfarrherr sein Ampt lasse, und nehme eins Fürsten oder Richters Ampt an? Und wiederumb, ein Fürst nehme eins Bischoffs Ampt an sich, und lasse sein Fürstenampt anstehen; wie denn solche schändliche Unordnung noch heutiges Tages im ganzen Papstthum tobet und waltet, wider ihr eigen Canones und Recht.

Man frage die Erfahrunge, wie wohl uns bisher gelungen sei mit dem Turkenkrieg, so wir als Christen und unter Christus Namen gestritten haben, bis daß wir zuletzt Rhodis und schier ganz Hungern, und viel vom Deutschen Land dazu, verloren haben. Und auf daß man spüren und greifen mocht, daß Gott nicht

bei uns sei, wider die Turken zu streiten, hat er unsern Fürsten nie so viel Muths oder Geists in Sinn gegeben, daß sie einmal mit Ernst hätten mügen vom Turkenkrieg handeln, obwohl fast viel, oder schier alle Reichstage, umb solcher Sachen willen sind ausgerufen und gehalten worden, es will sich nirgend schließen noch schicken, daß es scheinet, als spotte Gott unser Reichstage, und lasse den Teufel dieselbigen hindern und meistern, bis der Turke mit guter Weile herzu grase, und also Deutschland ohn Mühe und ohn Widerstand verderbe. Warumb geschicht das? Freilich darumb, daß mein Artikel, den Papst Leo verdampt hat, unverdampt, sondern kräftig bleibe. Und weil denselbigen die Papisten ohn Schrift aus Muthwillen verwerfen, muß der Turke sich deß annehmen und denselbigen mit der Faust und mit der [10]) That bestätigen. Wollen wir es nicht aus der Schrift lernen, so muß uns der Turk aus der Scheiden lehren, bis wirs erfahren mit Schaden, daß Christen nicht sollen kriegen, noch dem Ubel widerstehen. Narren muß man mit [11]) Kolben lausen.

Wie viel, meinst du, sind wohl der Kriege gewest wider den Turken, darin wir nicht großen Schaden empfangen haben, wenn die Bischoff und Geistlichen sind dabei gewest? Wie jämmerlich ward der feine König Laßla zu Varna mit seinen Bischoffen vom Turken geschlagen, daß solch Unglück auch die Hungern selbs dem Cardinal Juliano Schuld gaben, und drumb erstachen. Und itzt neulich der König Ludwig sollt vielleicht glückseliger gestritten haben, wo er nicht ein Pfaffenheer, oder wie sie rühmen, ein Christenheer gefuhrt hätte wider den Turken.

Und wenn ich Kaiser, König oder Fürst wäre, im Zug wider den Turken, wollt ich meine Bischoff und Pfaffen vermahnen, daß sie daheimen blieben, ihrs Ampts mit Beten [12]), Fasten, Lesen, Predigen und armer Leute warten, wie sie nicht alleine die heilige Schrift, sondern auch ihr eigen geistlich Recht lehret und fodert. Wo sie aber darüber als die Ungehorsa-

10) „mit der" fehlt. 11) die. 12) „Beten" fehlt.

men wider Gott und ihr eigen Recht wollten ja mit im Kriege sein, wollt ich sie mit der Gewalt lehren ihres Ampts warten, und mich sampt meim Heer nicht also durch ihren Ungehorsam in Gottes Zorn und alle Fahr setzen lassen: denn es sollt mir unschädlicher sein, drei Teufel im Heer haben, denn einen ungehorsamen, abtrünnigen Bischoff, der seines Ampts vergesse, und eins unbefohlens sich unterwinde, denn es kann kein Glücke sein bei solchen Leuten, die Gott und ihren eigen Rechten widerfechten.

Ich hab von feinen Kriegsleuten gehöret, die da meineten, der König von Frankreich, da er für Pavia geschlagen und gefangen[13]) ward vom Kaiser, hab alle sein Unglück daher gehabt, daß er des Papsts, oder wie sie rühmen, der Kirchen Volk bei sich hatte. Denn nachdem dasselbige in sein Lager kam mit großem Geschrei, Ecclesia, Ecclesia! hie Kirche, hie Kirche! sei hinfurt kein Glück mehr da gewesen Solchs sagen die Kriegsleut, und wissen vielleicht die Ursachen nicht, daß dem Papst (als der ein Christ, ja der uberst und beste Christen Prediger sein will,) nicht gebührt, ein Kirchenheer oder Christenheer zu führen, denn die Kirche soll nicht streiten, noch mit dem Schwert fechten, sie hat ander Feinde, denn Fleisch und Blut, welche heissen die bösen Teufel in der Luft, Eph. 6, 12. Darumb hat sie auch ander Waffen und Schwert, und ander Kriege, damit sie zu schaffen gnug hat, darf sich in des Kaisers oder Fürsten Kriege nicht mengen, denn die Schrift sagt: es solle kein Glück da sein, wo man Gott ungehorsam ist.

Wiederumb, wenn ich ein Kriegsmann wäre, und sähe zu Felde ein Pfaffen- oder Kreuzpanier, wenns gleich ein Crucifix selbs wäre, so wollt ich davon laufen, als jagt mich der Teufel; und ob sie gleich einen Sieg gewünnen, durch Gottes Verhängniß, wollt ich doch der Ausbeute und Freuden nicht theilhaftig sein. Wollt es doch dem bosen Eisenfresser, Papst Julius, nicht gelingen, welcher schier ein halber Teufel war, er mußte zuletzt Kaiser Maximilian anrufen, und denselbigen las-

13) „und gefangen" fehlt.

sen des Spiels walten, ungeacht ob Julius mehr Geld, Waffen und Volk hatte.

So meine ich ja, es habe diesem nähesten Papst Clemen sein Kriegen fast wohl gelungen, welchen man doch schier fur einen Kriegsgott hielt, so lange bis er Rom mit allem Gut durch wenig und ungeruft Kriegsvolk verlor. Es ist beschlossen, Christus will sie meinen Artikel lehren verstehen, daß Christen nicht kriegen sollen, und der verdampte Artikel muß sich also rächen, denn er ist von den Christen gesagt, und will unverdampt, sondern recht und wahrhaftig sein; wiewohl sie sich nicht daran kehren, noch das gläuben, bis daß sie verstöckt und unbußfertig immer mehr und mehr anlaufen und zu Trümmern gehen. Da sprech ich Amen zu, Amen.

Wahr ists, weil sie weltliche Herrschaft und Güter haben, sollen sie daselbst von[14]) dem Kaiser und[15]) Königen oder Fürsten thun und geben, was sich gebührt von andern weltlichen Gütern zu thun und zu geben; ja, solche Güter der Kirchen (wie sie es nennen,) sollen sonderlich fur allen andern Gütern dienen und helfen zum Schutz der Dürftigen, und zu[16]) Heil gemener Stände: denn dazu sind sie gegeben, und nicht dazu, daß ein Bischoff seines Ampts vergesse, und damit kriege oder streite. Wenn Kaiser Carolus Panier oder eins Fürsten zu Felde ist, da laufe ein iglicher frisch und fröhlich unter sein Panier, da er unter geschworn ist, wie hernach weiter gesagt wird; ist aber ein Bischoffs, Cardinals oder Papsts Panier da, so lauf davon, und sprich: Ich kenne der Münze nicht, wenns ein Betbuch wäre, oder die heilige Schrift in der Kirchen gepredigt, wollt ich auch wohl zulaufen 2c.

Ehe ich nu vermahne oder reize wider den Türken zu streiten, so höre mir doch zu, umb Gottes willen, ich will dich zuvor lehren mit rechtem Gewissen kriegen. Denn wiewohl ich mocht, wo ich den Adam wollt lassen gehen, stillschweigen und zusehen, wie mich der Türke wider die Tyrannen (so das Evangelion verfolgen, und mir alles Leid anlegen,) rächete und sie bezahlete,

---

14) davon. 15) „und" fehlt. 16) „zu" fehlt.

so will ich doch nicht also thun, sondern beide, Freunden und Feinden dienen, daß meine Sonne auch aufgehe beide uber Böse und Gute, und regene uber Dankbare und Undankbare. Matth. 5, 45.

Aufs erste, weil das gewiß ist, daß der Türke gar kein Recht noch Befehl hat, Streit anzufahen, und die Länder anzugreifen, die nicht sein sind, ist freilich sein Kriegen ein lauter Frevel und Räuberei, dadurch Gott die Welt straft, wie er sonst manchmal durch böse Buben auch zuweilen frumme Leute strafet. Denn er streit nicht aus Noth, oder sein Land im Friede zu schüzzen, als ein ordenlich Oberkeit thut, sondern er sucht ander Land zu rauben und zu beschädigen, die ihm doch nichts thun oder gethan haben, wie ein Meerräuber oder Straßenräuber. Er ist Gottes Ruthe und des Teufels Diener, das hat keinen Zweifel.

Zum andern, muß man wissen, wer der Mann sein soll, der wider den Turken kriegen soll, auf daß derselbige gewiß sei, daß ers Befehl habe von Gott, und Recht dran thu; nicht hinein plumpe, sich selbst zu rächen, oder sonst eine tolle Meinung und Ursachen habe, auf daß, ob er schluge oder geschlagen wurde, in seligem Stande und gottlichem Ampt befunden werde. Derselbigen Männer sind zween, und sollen auch allein zween sein, einer heißt Christianus, der ander Kaiser Carolus.

Christianus soll der erst sein mit seinem Heer. Denn sintemal der Turke ist unsers Herr Gottes zornige Ruthe, und des wüthenden Teufels Knecht, muß man zuvor fur allen Dingen den Teufel selbs schlahen, seinen Herrn, und Gotte die Ruthe aus der Hand nehmen, daß also der Turke fur sich selbs, ohn des Teufels Hülfe und Gottes Hand, in seiner Macht allein funden werde. Dasselbige soll nu thun Herr Christianus, das ist, der frummen, heiligen, lieben Christen Haufe. Das sind die Leute, so zu diesem Kriege gerust sind, und wissen damit umbzugehen. Denn wo nicht zuvor des Turken Gott (das ist, der Teufel,) geschlagen wird, ist zu besorgen, der Turke werde nicht so leichtlich zu schlahen sein. Nu ist der Teufel ein Geist, der mit Harnisch, Büchschen, Roß und Mann nicht mag ge-

schlagen werden, Hiob 31, 17. 18. seq. und Gottes Zorn sich auch nicht damit versühnen läßt, wie geschrieben stehet, Psal. 147, 9, 10: Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemands Beinen. Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte warten[17]). Christliche Waffen und Kraft muß es thun.

Hie fragest du: Wer sind denn die Christen? und wo findet man sie? Antwort: Wenig ist derselbigen, aber doch sind sie allenthalben, ob sie gleich dünne stehen, und weit von einander wohnen, beide unter frummen und bösen Fursten. Denn es muß die Christenheit bleiben bis ans Ende, wie der Artikel laut: Ich gläube eine heilige[18]), christliche Kirche. Also muß man sie aber finden: Die Pfarrherr und Prediger sollen, ein iglicher sein Volk, aufs Allerfleißigst vermahnen zur Buße und zum Gebet. Die Buße sollen sie treiben mit Anzeigen unser großen, unzähligen Sunde und Undankbarkeit, dadurch wir Gottes Zorn und Ungnade verdienet, daß er uns dem Teufel und Turken billig in die Hände gibt. Und auf daß solche Predigt deste stärker eingehe, muß man die Exempel und Sprüche der Schrift einfuhren, als von der Sundfluth, von Sodom und Gomorren, von[19]) den Kindern Israel; und wie greulich und manchmal Gott die Welt, Land und Leute gestraft hat; und wohl ausstreichen, wie es nicht Wunder sei, so wir wohl schwerer, denn jene sundigen, ob wir auch ärger, denn sie, gestraft werden.

Es muß währlich dieser Streit an der Buße angefangen sein, und müssen unser Wesen bessern, oder wir werden umbsonst streiten; wie der Prophet Hieremias c. 18, 7-11 sagt: Ich rede gar bald wider ein Volk, und wider ein Königreich, daß ichs auswurzele, zustore und zerstreute. Wo aber solches Volk seine Bosheit reuet, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Ubel, das ich ihm gedacht zu thun. Wiederumb, bald rede ich von eim Volk und Königreich, daß ichs pflanze und erbaue; wo es aber Böses thut fur meinen Augen, und höret meine Stimme nicht, so

17) hoffen. 18) „heilige" fehlt. 19) und.

soll mich reuen das Gute, das ich ihm geredte zu thun. Darumb sage den von Juda, und den zu Jerusalem, und sprich: Sehet, ich bereite ein Unglück über euch, und gedenke etwas wider euch. Bekehre sich nu ein iglicher von seinem bösen Wesen, und schicket euer Wesen, und euer[20]) Thun recht 2c. Diesen Spruch müssen wir uns wahrlich lassen gesagt sein, denn Gott denkt wider uns etwas Böses, umb unser Bösheit willen, und bereitet den Turken gewißlich wider uns, wie der 7. Psalm v. 13. auch sagt: Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt, und seinen Bogen gespannen, und zielet, und hat tödtlich Geschoß drauf gelegt. 2c.

Hiebei muß man denn führen auch die Sprüche und Exempel der Schrift, da sich Gott läßt vernehmen, wie wohl ihm gefällt rechte Reu oder[21]) Besserung, so die[22]) im Glauben und Trauen auf sein Wort geschicht: als im alten Testament, dere zu Ninive, der Könige David, Ahab, Manasse, und dergleichen: im neuen, St. Peters, des Schächers, des Zöllners im Evangelio, und so fortan. Und wiewohl ich weiß, daß diese meine Unterricht den Hochgelehrten und Heiligen, so keiner Buße bedürfen, lächerlich sein wird; als die es für schlecht und gemein Ding achten, das sie längest an den Schuhen zurissen haben: so hab ichs doch nicht wollen lassen, umb mein und meins gleichen armer Sunder willen, welche täglich hoch bedürfen beide der Buße und Vermahnung zur Buße. Wir bleiben dennoch leider allzu faul und laß, und sind noch nicht mit jenen neun und neunzig Gerechten Luc. 15, 7. so fern uber den Berg kommen, als sie sich lassen dünken.

Darnach, wenn sie also gelehrt und vermahnet sind, ihre Sunde zu bekennen und sich zu bessern, soll man sie alsdenn auch mit hohem Fleiß zum Gebet vermahnen, und anzeigen, wie Gott solch Gebet gefalle, wie ers geboten und Erhörung verheißen hat: und daß ja niemand sein Gebet verachte oder dran zweifel, sondern mit festem Glauben gewiß sei der Erhörunge; wie das alles in vielen Büchlin von uns ist dargege-

---

20) „Wesen und euer" fehlt. 21) und. 22) „die" fehlt.

ben. Denn wer da zweifelt oder auf Ebentheur betet, da wäre besser, er ließ es anstehen, weil solch Gebet eitel Gottes Versuchen ist, und die Sache nur ärger macht. Darumb ich auch die Procession, als ein heidnische, unnütze Weise, wollt widerrathen haben; denn es ist mehr ein Gepränge und Schein, denn ein Gebet. Eben so rede ich auch von viel Messehalten und Heiligenanrufen.

Das mocht aber etwas thun, so man, es wäre unter der Messe, Vesper, oder nach der Predigt, in der Kirchen die Letanei, sonderlich das junge Volk, singen oder lesen ließe; und ein iglicher nichts deste weiniger daheim bei sich selbs immerdar zum wenigsten im Herzen seufzet zu Christo, umb Gnade zum bessern Leben, und umb Hülfe wider den Turken. Nicht sage ich von viel langem Gebet, sondern von oftem und [23]) kurzem Seufzen, mit solch eim oder zwei Wort: Ach hilf uns, lieber Gott Vater; erbarm dich unser, lieber Herr Jesu Christe, oder dergleichen.

Siehe, solche Predigt werden wohl Christen treffen und finden, und Christen werden da sein, die sie annehmen und darnach thun: liegt nichts dran, ob du sie nicht kennest. Die Tyrannen und Bischoff mag man auch vermahnen, daß sie von ihrem Toben und Verfolgen wider das Wort Gottes lassen, und unser Gebet nicht hindern. Wo sie aber nicht ablassen, müssen wir gleichwohl unser Gebet nicht nachlassen, und dahin setzen und wagen, daß sie unsers Gebets genießen, und sampt uns erhalten werden, oder wir ihrs Tobens entgelten, und sampt ihn verderbet werden. Denn sie sind wohl so verkehret und verblendet, wenn Gott Glück wider den Turken gäbe, daß sie es ihrer Heiligkeit und Verdienst sollten zuschreiben, und wider uns rühmen. Wiederumb, wo es ubel geriethe, sollten sie es freilich niemand, denn uns zuschreiben und die Schuld auf uns legen, unangesehn ihr schändlichs, offenbarlich, sündlich, böses Wesen, das sie nicht alleine fuhren, sondern auch dazu vertheidingen, und nicht ein einig Stück recht lehren können, wie man beten

---

23) „und" fehlt.

soll, und wohl ärger denn die Türken sind. Wohlan, das muß man Gottes Gericht lassen heimkommen.

In solcher Vermahnung zum Gebet muß man auch der Schrift Sprüche und Exempel einfuhren, darin man findet, wie stark und mächtig zuweilen eines Menschen Gebet ist gewesen: als, Elias Gebet, 1 Kön. 17, 1. davon St. Jacobus rühmet, Jac. 5, 17. item, Elisä und ander Propheten, der Könige, David, Salomon, Assa, Josaphat, Jesis, Ezechias &c. item, wie Gott Abraham verhieß, umb fünf Gerechter willen Verschonung des Lands Sodom und Gomorra &c. 1 Mos. 18, 32. Denn eins Gerechten Gebet vermag viel (spricht St. Jacobus in seiner Epistel c. 5, 16.) wenn es anhält. Und hiebei ist anzuzeigen, daß sie sich fursehen, und nicht Gott erzürnen, wo sie nicht beten wollen, und nicht in das Urtheil fallen, Ezech. 13, 5. da Gott also spricht: Ihr habt euch nicht gegen mich gestellet, und habt euch nicht zur Mauren gesetzt fur das Haus Israel, auf daß ihr stundet wider den Streit im Tage des Herrn. Und c. 22, 30. 31: Ich sucht einen Mann unter ihn, der eine Mittelwand wäre, und stunde wider mich fur das Land, daß ichs nicht verderbete; aber ich fand keinen. Darumb schüttet ich meinen Zorn uber sie, und verzehret sie im Feuer meines Grimmes, und bezahlet sie, wie sie verdienet hatten, spricht der Herr.

Hieraus siehet man wohl, daß Gott haben will, und zürnet heftig, wo man sich nicht wider seinen Zorn legt, und ihm wehret. Das heißt, wie ich droben gesagt habe, die Ruthen aus der Hand Gottes nehmen. Hie sollt man fasten, wer da fasten wollt. Hie sollt man knien, sich bucken und auf die Erden fallen, da es Ernst ist. Denn was bisher in Stiften und Klöstern Buckens und Kniens gewest ist, hat keinen Ernst gehabt, und ist ein recht Affenspiel gewest, wie es auch noch ist. Ich vermahne nicht umbsonst die Pfarrherrn und Prediger, daß sie solchs im Volk wohl treiben und uben, denn ich sehe wohl, daß wahrlich an den Predigern ganz und gar gelegen ist, so sich das Volk bessern oder beten soll. Mit dem Predigen, so man den Luther schilt und lästert und daneben Buße

sampt dem Gebet läßt anstehen, wird wenig ausgericht sein. Wo aber Gottes Wort klinget, gehets nicht ohn Frucht abe. Aber sie müssen predigen, als die den[24]) Heiligen predigen, da man Buße und Glaube ganz ausgelernet hat, und etwas Höhers schwätzen.

Zu solchem Gebet wider den Turken soll nu bewegen uns die große Noth. Denn der Turke (wie gesagt,) ist ein Diener des Teufels, der nicht allein Land und Leute verderbet mit dem Schwert, welchs wir hernach hören werden, sondern auch den christlichen Glauben und unsern lieben Herrn Jesu Christ verwüster. Denn wiewohl etlich sein Regiment darin loben, daß er idermann läßt gläuben, was man will, allein daß er weltlich Herr sein will, so ist doch solch Lob nicht wahr. Denn er läßt wahrlich die Christen öffentlich nicht zusammen kommen, und muß auch niemand öffentlich Christum bekennen, noch wider den Mahumed predigen oder lehren. Was ist aber[25]) das fur eine Freiheit des Glaubens, da man Christum nicht predigen noch bekennen muß? so doch unser Heil in demselbigen Bekenntniß stehet, wie Paulus sagt Röm. 10, 9: Mit dem Munde bekennen, macht selig, und Christus gar hart befohlen hat, sein Evangelion zu bekennen und lehren. Matth. 10, 32.

Weil denn nu der Glaube muß schweigen und heimlich sein unter solchem wüsten, wilden Volk, und in solchem scharfen, großen Regiment, wie kann er zuletzt bestehen oder bleiben, so es doch Mühe und Aerbeit hat, wenn man gleich aufs Allertreulichst und Fleißigst predigt? Darumb gehets auch also, und muß also gehen, was aus den Christen in die Turkei gefangen oder sonst hinein kommet, fället Alles dahin, und wird allerding Turkisch, daß gar selten einer bleibt; denn sie mangeln des lebendigen Brods der Seelen, und sehen das frei fleischlich Wesen der Türken, und müssen sich wohl also zu ihn gesellen.

Wie kann man aber mächtiger Christum verstören, denn mit diesen zweien Stücken, nämlich mit Gewalt und List? Mit Gewalt der Predigt und dem Wort

---

24) „den" fehlt. 25) mir.

wehren: mit List, böse, fährlich Exempel täglich fur Augen stellen, und zu sich reizen. Auf daß wir nu unsern Herrn Christum, sein Wort und Glauben nicht verlieren, müssen wir wider den Türken nicht anders bitten, denn als wider andere Feinde unser Seligkeit und alles Guten, gleich als wider den Teufel selbs.

Und hie sollt man dem Volk nu anzeigen alle das wüst Leben und Wesen, das der Türk führet, auf daß sie die Noth zum Gebet deste baß fühlen. Zwar mich hat oft verdrossen und verdreußt noch, daß wider unser großen Herrn noch Hochgelehrten den Fleiß gethan haben, daß man doch eigentlich und gewiß hätt erfahren mügen der Türken Wesen in beiderlei Ständen, geistlich und weltlich, und ist uns doch so gar nahe kommen; denn man sagt, daß sie auch Stift und Klöster haben. Es haben Etlich gar ungeschwungen Lügen von den Türken erdichtet, uns Deutschen wider sie zu reizen; aber es dürft der Lügen nichts, es ist der Wahrheit allzu viel da. Ich will meinen lieben Christen, so viel ich der gewissen Wahrheit weiß, etlich Stück erzählen, damit sie deste baß bewegt und gereizt werden, fleißig und mit Ernst zu beten wider den Feind Christi, ihres Herrn.

Ich habe des Mahomedes' Alkoran etlich Stück, welchs auf Deutsch mocht Predigt oder Lehrebuch heißen, wie des Papsts Decretal heißt: hab ich Zeit, so muß ichs ja verdeutschen, auf daß idermann sehe, welch ein faul, schändlich Buch es ist. Erstlich, so lobt er wohl Christum und Mariam fast sehr, als die alleine ohn Sunde sein; aber doch hält er nichts mehr von ihm, denn als von eim heiligen Propheten, wie Heremias oder Jonas ist, verleugnet aber, daß er Gottes Sohn und rechter Gott ist. Dazu hält er auch nicht, daß Christus sei der Welt Heiland, fur unser Sunde gestorben, sondern habe zu seiner Zeit gepredigt, und sein Ampt ausgericht fur seinem Ende, gleichwie ein ander Prophet.

Aber sich selber lobt und hebt er hoch, und rühmet, wie er mit Gott und den Engeln geredt habe, und ihm befohlen sei, die Welt, nachdem Christus Ampt nu aus ist, als eins Propheten, zu seinem Glauben zu bringen, und wo sie nicht wollen, mit dem

Schwert zu bezwingen oder strafen, und ist das Schwert rühmen viel drinnen. Daher halten die Turken viel höher und größer von ihrem Mahomed, denn von Christo; denn Christus Ampt habe ein Ende, und Mahomeds Ampt sei itzt im Schwang.

Daraus kann nu ein iglicher wohl merken, daß der Mahomed ein Verstörer ist unsers Herrn Christi und seines Reichs. Denn wer die Stücke an Christo verleuget, daß er Gottes Sohn ist, und fur uns gestorben sei, und noch itzt lebe und regiere zur Rechten Gottes, was hat er mehr an Christo? Da ist Vater, Sohn, Heiliger Geist, Taufe, Sacrament, Evangelion, Glaube und alle christliche Lehre und Wesen dahin, und ist anstatt Christi nichts mehr, denn Mahomed mit seiner Lehre von eigen Werken und sonderlich vom Schwert. Das ist das Häuptstücke des Türkischen Glaubens, darin alle Greuel, alle Irrthum, alle Teufel auf einem Haufen liegen.

Noch fället die Welt zu, als schneiet es mit Schülern des Turkischen Glaubens. Denn es gefällt der Vernunft aus der Maßen wohl, daß Christus nicht Gott sei, wie die Juden auch gläuben, und sonderlich das Werk, daß man herrschen und das Schwert führen, und in der Welt oben schweben soll: da scheubet denn der Teufel zu. Also ists ein Glaube zusammengeflickt aus der Jüden, Christen und Heiden Glauben. Denn von den Christen hat er, daß er Christum und Mariam hoch lobt, auch die Apostel und ander Heiligen mehr. Von den Jüden haben sie, daß sie nicht Wein trinken, etlich Zeit des Jahrs fasten, sich baden, und wie die Nasaräi, und[26]) auf der Erden essen. Und fahren so daher auf solchen heiligen Werken, wie unser Münche eines Theils, und hoffen das ewige Leben am jüngsten Tage. Denn sie gläuben dennoch die Auferstehung der Todten, das heilig Volk, welchs doch wenig Papisten gläuben.

Welchem frummen christlichem Herzen wollt nu nicht grauen fur solchem Feinde Christi? weil wir sehen, daß der Turke keinen Artikel unsers Glaubens

26) „und" fehlt.

stehen läßt, ohn den einigen von der Todten Auferstehung. Da ist Christus kein Erlöser, Heiland, König, kein Vergebung der Sunden, kein Gnad, noch Heiliger Geist. Und was soll ich viel sagen, (in dem Artikel ists alles verstöret, daß Christus unter und geringer soll sein, denn Mahomed,) wer wollt nicht lieber todt sein, denn unter solchem Regiment leben, da er seines Christus schweigen, und solch Lästerung und Greuel wider ihn sehen und hören muß, und reißt doch so[27]) gewaltig ein, wo er ein Land gewinnet, daß man sich auch williglich drein gibt. Darumb bete, wer da beten kann, daß solcher Greuel nicht unser Herr werde, und wir nicht mit solcher schrecklichen Ruthe des göttlichen Zorns gestraft werden.

Zum andern, lehret des Turken Alkoran oder Glaube, nicht allein den christlichen Glauben verstören, sondern auch das ganze weltlich Regiment. Denn sein Mahomed (wie gesagt ist,) befiehlet mit dem Schwert zu walten, und ist das meiste und furnehmest Werk in seinem Alkoran das Schwert. Und ist also in der Wahrheit der Turk nichts, denn ein rechter Mörder oder Strassenräuber; wie denn auch die That fur Augen beweiset. Andere Königreich nennet St. Augustinus auch große Räuberei, dazu der 76. Psalm v. 5. nennet sie Raubeberge, darumb, daß gar selten ein Kaiserthum ist aufkommen ohne Raub, Gewalt und Unrecht, oder wird je zum wenigsten durch böse Leute oft mit eitel Unrecht eingenommen und besessen, daß auch die Schrift 1 Mos. 10, 9. den ersten Fürsten auf Erden, Nimrod, einen mächtigen Jäger nennet.

Aber nie ist keins dermaßen mit Morden und Rauben aufkommen, und so mächtig worden, als des Turken, und noch so täglich mordet und raubet. Denn es wird ihn in ihrem Gesetz geboten, als ein gut göttlich Werk, daß sie rauben, morden, und immer weiter umb sich fressen und verderben sollen, wie sie denn auch thun, und meinen, sie thun Gott einen Dienst dran. Darumb ists nicht ein göttlich ordenliche Oeberkeit, wie

---

27) „so" fehlt.

andere, den Frieden zu handhaben, die Frummen zu schützen, und die Bösen zu strafen; sondern, wie gesagt, ein lauter Gotts Zornruthe und Strafe uber die ungläubige Welt. Und dasselbige Werk, zu morden und rauben, gefällt ohn das dem Fleisch wohl, daß oben schwebe, idermanns Leib und Gut unter sich werfe; wie gar viel mehr muß es gefallen, wenn ein Gebot dazu kompt, als wolle es Gott so haben, und gefalle ihm wohl. Daher sind auch die bei den Turken für die Besten gehalten, so da Fleiß thun, das Turkisch Reich zu mehren, und immer weiter umb sich rauben und morden.

Und solch Stück muß auch folgen aus dem ersten Stück. Denn Christus spricht Joh. 8, 44: daß der Teufel sei ein Lügener und Mörder. Mit der Lügen tödtet er die Seelen, mit dem Mord den Leib. Wo er nu gewinnet mit der Lügen, da feiret und säumet er nicht, er folget mit dem Mord hinnach. Also, da den Mahomed der Lügengeist besessen, und der Teufel durch seinen Alkoran die Seelen ermordet, den Christenglauben verstöret hatte, mußte er wohl fort, und auch das Schwert nehmen, und die Leibe zu morden angreifen. Und also ist der Turkische Glaube nicht mit Predigen und Wunderwerk, sondern mit dem Schwert und Morden so weit kommen, und ist ihm wahrlich durch Gottes Zorn gelungen, auf daß, weil alle Welt zum Schwert, Rauben und Mord Lust hat, einmal einer käme, der ihr Mordens und Raubens gnug gebe.

Ja, gemeiniglich alle Rottengeister, wenn sie der Lügengeist besessen, und vom rechten Glauben verfuhret hat, haben sie es nicht lassen können, sie sind nach der Lügen auch zum Mord kommen, und haben sich des Schwerts unterwunden, als zum Wahrzeichen, daß sie Kinder wären des Vaters aller Lügen und Mordes. Also lesen wir, wie die Arianer zu Mörder worden, daß auch der großesten Bischoff einer zu Alexandria, Lucius genannt, die Rechtgläubigen aus der Stadt vertreib, und trat ins Schiff, und hielt persönlich ein bloß Schwert in der Hand, bis die Rechtgläubigen alle eingetreten waren, und weg mußten. Und viel ander Mörde begingen sie, die zarten heiligen Bi-

schoffe, schon bereit zu der Zeit, welchs nu bei zwölfhundert Jahren ist.

Item, was fur Mörder gewest sind zu St. Augustinus Zeiten die Donatisten, zeigt derselbige heilige Vater uberflüßig in seinen Schriften, welchs auch bei eilf hundert Jahren ist, so gar zeitlich huben die Geistlichen an: das macht, sie waren wohl mit Namen und Larven Bischoffe unter den Christen, aber weil sie von der Wahrheit gefallen, dem Lügengeist unterthan waren, mußten sie vollend fort in seinem Dienst, und[28]) Wölfe und Mörder werden. Und was suchte Munzer itzt zu unsern Zeiten, denn daß er ein neuer Turkischer Kaiser wollt werden? Er war vom Lügengeist besessen, darumb war da kein Halten mehr, er mußte an das ander Werk des Teufels auch, das Schwert nehmen, morden und rauben, wie der Mordgeist ihn treib, und richt solch ein Aufruhr und Jammer an.

Und was soll ich vom allerheiligisten Vater Päpst sagen? Ists nicht also, sint daß er mit seinen Bischoffen Weltherrn worden, und vom Evangelio durch den Lügengeist auf ihr eigen menschlich Lehre gefallen sind, daß sie eitel Mord getrieben haben, bis auf die Stunde? Lies die Historien von derselbigen Zeit an, so findest du, wie der Päpste und Bischoffe furnehmest Handel gewest ist, Kaiser, Könige, Fursten, Land und Leute in einander zu hetzen, dazu selbst auch kriegen, und helfen morden und blutvergießen. Warumb? darumb, daß der Lügengeist nicht anders thut, denn nachdem er seine Jünger zu Lügenlehrer und Verfuhrer gemacht hat, hat er nicht Ruge, er macht sie auch[29]) zu Mördern, Räubern und Bluthunden. Denn wer hat ihn befohlen, das Schwert zu fuhren, kriegen, zu Mord und Krieg hetzen und reizen, welche doch des Predigens und Betens warten sollten?

Man schilt mich und die Meinen aufruhrisch, aber wenn hab ich je nach dem Schwert getracht, oder dazu gereizt, und nicht vielmehr Friede und Gehorsam gelehret und gehalten? ausgenommen, daß ich weltliche, ordenliche Oberkeit ihrs Ampts, Frieden, Gerechtigkeit

28) „und" fehlt. 29) „auch" fehlt.

zu handhaben, unterricht und vermahnet habe. An den Früchten sollt man ja den Baum kennen. Matth. 7, 16. Ich und die Meinen halten und lehren Friede: der Papst mit den Seinen kriegt, mordet[30]), raubet, nicht allein seine Widerwärtigen, sondern brennet, verdampt und verfolget auch die Unschuldigen, Frummen, Rechtgläubigen, als ein rechter Endechrist. Denn er thut solchs sitzend im Tempel Gottes, 2 Theß. 2, 4. als ein Häupt der Kirchen, welchs der Türk nicht thut. Aber wie der Papst der Endechrist, so ist der Türk der leibhaftige Teufel. Wider alle beide gehet unser und der Christenheit Gebet. Sie sollen auch hinuntern zur Hölle, und sollt es gleich der jüngst Tag thun, welcher (ich hoffe,) nicht lange sein wird.

Summa, wie gesagt ist, wo der Lügengeist regiert, da ist der Mordgeist auch bei, er komme zum Werk, oder werde verhindert. Wird er am Werk verhindert, so lacht, lobt und freuet er sich doch, wenn der Mord geschicht, und bewilligt zum wenigsten drein, denn er hält, es sei recht. Aber frumme Christen freuen sich keins Mords, auch ihrer Feinde Unfalls nicht. Weil denn nun des Mahomed Alkoran so ein großer manchfältiger Lügengeist ist, daß er schier nichts läßt bleiben der christlichen Wahrheit: wie sollt es anders folgen und ergehen, denn daß er auch ein großer, mächtiger Mörder würde, und alles beides unter dem Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit? Wie nu die Lügen verstöret den geistlichen Stand des Glaubens und der Wahrheit, also verstöret der Mord alle weltliche Ordnung, so von Gott eingesetzt ist. Denn es ist nicht müglich, wo Morden und Rauben im Ubung ist, daß da ein feine, löbliche, weltliche Ordnung sei, denn fur Krieg und Mord konnen sie des Friedes nicht achten, noch gewarten, wie man bei den Kriegern wohl siehet; darumb achten auch die Türken des Bauens und Pflanzens nicht groß.

Das dritte Stücke ist, daß des Mahomeds Alkoran den Ehestand nichts acht, sondern idermann zugibt, Weiber zu nehmen wie viel er will. Daher der Brauch ist bei den Türken, daß ein Mann zehen, zwän-

30) „mordet" fehlt.

zig Weiber hat, und wiederumb verläßt und verkäuft, welche er will, und wenn er will: daß die Weiber aus der Maßen unwerth und veracht in der Türkei sind, werden gekauft und verkauft, wie das Viehe. Ob nu vielleicht etliche Wenige solchs freien Gesetzs nicht brauchen, dennoch gilt und gehet solch Gesetze frei, wer es thun will. Solch Wesen ist aber kein Ehe, und kann kein Ehe sein, weil Keiner ein Weib der Meinung nimpt oder hat, ewiglich bei ihr zu bleiben als ein Leib, wie Gotts Wort spricht 1 Mos. 2, 24: Der Mann wird an seinem Weibe hangen, und werden zwei Ein Leib sein; daß der Türken Ehe fast gleich stehet dem züchtigen Leben, so Kriegsknecht fuhren mit ihren freien Dirnen; denn Türken sind Krieger, kriegisch mussen sie sich halten. Mars und Venus, sagen die Poeten, wollen bei einander sein.

Diese drei Stücke hab ich itzt wollen erzählen, welcher ich gewiß bin aus dem Alkoran der Türken. Denn was ich sonst auch gehöret habe, will ich nicht erfur bringen, weil ichs nicht kann gewiß sein. Laß nu unter den Türken sein etlich Christen; laß sein ihr eigen [31]) Munche; laß sein etliche ehrbare Laien: was kann aber im Regiment und ganzen Türkischen Wandel und Wesen Guts sein, weil nach ihrem Alkoran diese drei Stück bei ihn frei regiern, nämlich, Lugen, Mord, Unehe, und idermann darneben christliche Wahrheit schweigen muß, daß sie solch drei Stück nicht strafen noch bessern dar, sondern zusehen, und, als ich sorge, zum wenigsten mit Schweigen drein bewilligen muß. Wie kann ein greulicher, fährlicher, schrecklicher Gefängniß sein, denn unter solchem Regiment leben? Lugen verstoret (wie gesagt,) geistlichen Stand; Mord verstoret weltlichen Stand; Unehe verstoret Ehestand. Nimm nu aus der Welt weg veram religionem, veram politiam, veram oeconomiam, das ist, recht geistlich Wesen, recht weltlich Oberkeit, recht Hauszucht: was bleibt uber in der Welt, denn eitel Fleisch, Welt und Teufel? da ein Leben ist, wie guter Gesellen Leben, so mit Huren haushalten.

31) etliche.

Daß man aber sagt, wie die Turken unter einander treu und freundlich sind, und die Wahrheit zu sagen sich fleißigen: das will ich gerne gläuben, und halt, daß sie noch wohl mehr guter feiner Tugend an sich haben. Es ist kein Mensch so arg, er hat etwas Guts an sich. Es hat zuweilen ein Freiweib solche gute Art an sich, als sonst kaum zehen ehrliche Matronen haben. So will der Teufel auch einen Deckel haben, und ein schöner Engel sein, als ein Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14, darumb wendet er auch fur etliche Werk, als Werk des Lichts.

Mörder und Räuber sind viel getreuer und freundlicher unter einander, denn die Nachbarn, ja auch wohl mehr, denn viel Christen. Denn wo der Teufel die drei Stück erhält, Lugen, Mord, Unehe, als die rechten Wacken und Werkstück zum Grund der Höllen, mag er wohl leiden, ja hilft dazu, daß fleischliche Lieb und Treu, als köstlich Edelsteine, welche doch nichts denn Stroh und Heu sind, drauf gebauet werde, er weiß doch wohl, daß fur dem Feuer zuletzt nicht bleibt. Gleichwie wiederumb, wo da rechter Glaub, recht Oberkeit, recht Ehe ist, sperret er sich, daß wenig Liebe und Treu da scheine, und auch wenig erzeigt werde, auf daß er den Grund auch zu Schanden und veracht mache.

Und das noch wohl mehr ist, wenn die Türken an die Schlacht gehen, so ist ihr Losung und Geschrei kein ander Wort, denn Alla, Alla, und schreien, daß Himmel und Erden erschallet. Alla heißt aber Gott auf ihr Arabisch Sprach, aus dem verbrochen ebräischen Eloha; denn sie haben in ihrem Alkoran gelehret, daß sie immer rühmen sollen diese Wort: Es ist kein Gott, denn Gott; welchs alles die rechten Teufelsgriff sind. Denn was ists gesagt: Es ist kein Gott, denn Gott? und sondert doch keinen Gott aus fur andere. Der Teufel ist auch ein Gott, denselbigen ehren sie auch mit solcher Stimm, das ist kein Zweifel; gleichwie des Papsts Kriegsvolk rüft: Ecclesia, Ecclesia! ja freilich, des Teufels Ecclesia. Darumb gläub ich auch, daß der Turken Alla mehr im Kriege thut, denn sie selbs: er gibt ihn Muth und List, fuhret ihr Schwert

Zum andern, solch Panier des Kaisers und Gehorsam soll recht und einfältig sein, daß der Kaiser nichts anders suche, denn einfältiglich das Werk und Schuld seines Ampts, seine Unterthanen zu schützen: und die, so unter seinem Panier sind, auch suchen einfältiglich das Werk und Schuld des Gehorsams. Diese Einfältigkeit sollt du also verstehen, daß man nicht wider den Turken streite aus den Ursachen, damit bisher die Kaiser und Fursten zu streiten gereizt sind; als, daß sie große Ehre, Ruhm und Gut gewinnen, Land mehren, oder aus Zorn und Rachgierigkeit, und was dergleichen Stück sind. Denn darin wird eitel Eigennutz gesucht, und nicht die Gerechtigkeit oder Gehorsam. Darumb auch bisher kein Glück gewest ist bei uns, wider zu streiten, noch zu rathschlahen vom Streit wider den Turken.

Darumb soll man auch dieß Reizen und Hetzen lassen anstehen, da man den Kaiser und Fürsten bisher gereizt hat zum Streit wider die Turken, als [34]) das Häupt der Christenheit, als den Beschirmer der Kirchen und Beschützer des Glaubens, daß er solle des Türken Glauben ausrotten, und haben also das Reizen und Vermahnen gegrundet auf der Turken Bosheit und Untugend. Nicht also, denn der Kaiser ist nicht das Häupt der Christenheit, noch Beschirmer des Evangelion oder des Glaubens. Die Kirche und der Glaube müssen einen andern Schutzherrn haben, denn der Kaiser und Könige sind; sie sind gemeiniglich die ärgesten Feinde der Christenheit und des Glaubens, wie der 2. Psalm v. 2. sagt, und die Kirche allenthalben klagt. Und mit solchem Reizen und Vermahnen macht mans nur ärger, und erzürnet Gott deste mehr, dieweil man damit in sein Ehre und Werk greift, und wills den Menschen zueigen; welchs eine Abgötterei und Lästerung ist.

Auch wenn der Kaiser sollt die Ungläubigen und Unchristen vertilgen, müßte er an dem Papst, Bischoffen und Geistlichen anfahen, vielleicht auch unser und sein selbs nicht verschonen: denn es greulich Abgötterei gnug ist in seinem Kaiserthum, daß nicht noth

34) an.

ist, derhalben die Türken zu bestreiten. Es sind unter uns Turken, Juden, Heiden, Unchristen allzuviel, beide mit offentlicher falscher Lehre, und mit ärgerlichem, schändlichem Leben. Laß den Turken gläuben und leben wie er will, gleichwie man das Papstthum und ander falsche Christen leben läßt.

Des Kaisers Schwert hat nichts zu schaffen mit dem Glauben, es gehört in leibliche, weltliche Sachen: auf daß nicht Gott auf uns zornig werde, so wir seine Ordnung verkehren und verwirren, er wiederumb sich auch verkehre, und verwirre uns in allem Unglück, wie geschrieben stehet: Mit den Verkehrern verkehrest du dich. Ps. 18, 27. Wie wir denn auch bisher am Glück, so wir wider den Turken gehabt, wohl spüren und greifen mügen, da man das Herzeleid und Jammer hat angericht mit der Cruciata, mit Ablaß und Kreuzgeben, und also die Christen zum Schwert und Streit gehetzt wider die Turken, welche doch mit dem Wort und Gebet sollten streiten wider den Teufel und Unglauben. Sondern so sollt man thun: den Kaiser und Fürsten vermahnen ihres Ampts und schuldiger Pflicht, daß sie gedächten mit Fleiß und Ernst, ihre Unterthan im Friede und Schutz handzuhaben wider den Turken, Gott gebe, sie wären Christen fur sich selbs, oder nicht; wiewohl es fast gut wäre, daß sie Christen wären. Aber weil das ungewiß ist und bleibt, ob sie Christen sind, gewiß aber ist, daß sie Kaiser und Fursten, das ist, daß sie ihre Unterthanen zu schützen von Gott Befehl haben und schuldig sind: soll man das Ungewisse fahren lassen und des Gewissen spielen, mit fleißigem Predigen und Vermahnen sie treiben und ihr Gewissen aufs Höhest beschweren, wie sie Gotte schuldig sind, ihre Unterthan nicht so jämmerlich lassen verderben, und wie sie große, treffliche Sunde thun, daß sie ihr Ampt hierin nicht bedenken, und denjenigen, so mit Leib und Gut unter ihrem Schutz leben sollen und mit Eiden und Hulden verbunden sind, nicht mit Hülf und Rath erscheinen nach allem Vermügen.

Denn mich dunkt, so viel ich noch in unsern Reichstagen gespüret habe, daß wider Kaiser noch Fursten selbs gläuben, daß sie Kaiser oder Fursten sind.

Denn sie stellen sich ja eben also, als stünde es in ihrem Gutdünken und Wohlgefallen, ob sie ihre Unterthan sollen retten und schützen fur Gewalt des Turken, oder nicht; und die Fursten auch nichts sorgen, noch denken, daß sie fur Gott höchlich schuldig und verpflichtet sind, mit Leib und Gut dem Kaiser hierin räthlich und hülflich zu sein. Ein iglicher läßts dahin gehen und fahren, als ginge es ihn nichts an, oder hätte wider Gebot noch Noth, die ihn dazu zwinge, sondern als stünde es in seiner freien Willköre, zu thun oder zu lassen.

Gleich als itzt auch der gemein Mann denkt nicht, daß er Gott und der Welt schuldig, so er einen geschickten Sohn hat, in die Schule zu thun und studirn zu lassen; sondern idermann meinet, er hab freie Macht, seinen Sohn zu ziehen nach seinem Willen, es bleibe Gotts Wort und Ordnung, wo sie wolle. Ja, es thun die Rathherrn in Städten und fast alle Oeberkeit auch also, lassen die Schülen zurgehen, als wären sie derselbigen frei, und hättens Ablaß dazu. Niemand denkt, daß Gott ernstlich gebeut und haben will, die geschickten Kinder zu ziehen zu seinem Lob und Werk, welchs ohn die Schulen nicht geschehen mag; sondern zur weltlichen Nahrung ist idermann itzt jach, und eile mit seinen Kindern, als dürfte Gott und die Christenheit keiner Pfarrherrn, Prediger, Seelsorger, und die weltliche Oberkeit keiner Kanzeler, keiner Räthe, keiner Schreiber mehr. Aber davon ein andermal; die Schreibfeder muß Kaiserin bleiben, oder[35]) Gott wird uns ein anders sehen lassen.

Eben so thun Kaiser, Könige und Fürsten auch. Sie achtens nicht, daß Gotts Gebot sie nöthiget, ihre Unterthanen zu schützen, es soll in ihrem freien Willkore stehen, daß sie es thun, wenn sie es dermaleins gelüstet, oder gute Weil dazu haben. Lieber laßt uns alle so thun, niemand sehe auf das[36]) ihm befohlen ist, und was ihm Gott zu thun gebeut und fodert: sondern alle unser Thun und Ampt laßt unsers freien Willens sein, so wird uns Gott Glück und Gnade ge-

35) aber. 36) + das,

ben, daß wir beide hie zeitlich vom Turken, und dort vom Teufel ewiglich geplagt werden.

So soll denn etwa von Rom ein unnützer Wäscher (ein Legat wollt ich sagen,) kommen, und des Reichs Stände vermahnen und hetzen wider den Turken, mit Anzeigen, wie der Feind des christlichen Glaubens so großen Schaden der Christenheit gethan habe, der Kaiser, als Vogt der Kirchen und Beschirmer des Glaubens, solle dazu thun, rc. gerade als wären sie selbs gar große Freunde des christlichen Glaubens. Ich spreche aber zu ihm: Sie haben dir dein Mutter zum Bier gefuhrt, du amächtiger Plauderer, denn damit richtest du nichts an, denn als sollt der Kaiser einmal ein gut christlich ungeboten Werk thun, das in seiner Willkore stehe, und ist sein Gewissen damit nicht gerührt oder er seines nothigen Ampts, von Gott befohlen, erinnert, sondern seinem guten Willen heimgestellet.

Also sollt aber ein Legat aufm Reichstage mit den Reichsständen handeln, Gotts Gebot furhalten und eine unvermeidliche Noth draus machen, und sagen: Lieben Herrn, Kaiser und Fürsten, wollt ihr Kaiser und Fürsten sein, so thut als Kaiser und Fürsten, oder der Turke wirds euch lehren durch Gotts Zorn und Ungnade. Deutschland oder Kaiserthum ist euch von Gott gegeben und befohlen, daß ihrs schutzen, regiern, rathen und helfen sollt, und nicht allein sollt, sondern auch müsset, bei Verlierung euer Seelen Seligkeit und göttlicher Hulden und Gnaden.

Nu aber siehet man wohl, daß euer keinem [37]) Ernst ist, noch solchs gläubet, sondern ihr haltet euer Ampt fur einen Scherz und Schimpf, gerade als wäre es eine Mummerei fur Fastnacht. Denn da laßt ihr eure Unterthanen, so euch von Gott befohlen sind, vom Turken so jämmerlich plagen, wegfuhren, schänden, plundern, würgen und verkäufen. Meinet ihr nicht, weil euch Gott solch Ampt befohlen hat, und dazu gegeben Geld und Volk, daß ihrs wohl thun und ausrichten könnet, er werde von euern Händen fodern alle

---

37) + ein.

euer Unterthanen, die ihr so schändlich verlassen, und ihr dieweil getanzt, geprasset, gepranget und gespielet habt?

Denn wo ihrs mit Ernst gläubtet, daß ihr von Gott gesetzt und geordent wäret zu Kaiser und Fürsten, ihr wurdet des Banketen und Haderns umb das hohe Sitzen und andere unnützer Pracht eine Weile lassen, und treulich rathschlahen, wie ihr euerm Ampt und Gotts Gebot gnug thätet, und euer Gewissen errettet von alle dem Blut und Jammer euer Unterthanen, so der Turk an ihn begehet. Denn wie kann Gott oder ein gottseliges Herz anders von euch denken, denn daß ihr freilich euern Unterthanen feind seid, oder selbs mit dem Turken einen heimlichen Bund habet, oder je zum wenigsten euch selbs wider fur Kaiser noch für Fürsten, sondern fur eitel Docken und Puppen haltet, da die Kinder mit spielen? Es wäre sonst unmuglich, daß euer Gewissen euch sollte Ruge lassen, wo ihr euch ernstlich fur Oberherrn, von Gott gesetz hieltet, daß ihr nicht einmal anders, denn bisher geschehen, von solchen Sachen reden und rathschlahen solltet; darin ihr sehet, daß ihr selbs Türken werdet ohn Unterlaß an euern eigen Unterthanen.

Ja, nehmet dieweil fur euch des Luthers Sachen, und handelt des Teufels Namen, ob man Fleisch in den Fasten essen, und Nonnen Männer nehmen mügen, und dergleichen, davon euch nichts ist befohlen zu handeln, noch Gott einig Gebot euch dahin gegeben; und hänget dieweil in den Rauch dieß ernst, gestrenge Gebot Gottes, damit er euch zu Schutzherrn uber das arme deutsche Land gesetzt hat, und werdet dieweil an euern eigen frummen, getreuen, gehorsamen Unterthanen Mörder, Verräther und Bluthunde, und lasset, ja werft sie dem Turken dieweil in den Rachen, zu Lohn, daß sie Leib und Geld, Gut und Ehre bei euch setzen und euch furstrecken. Ein guter Redener siehet hie wohl, was ich gerne reden wollt, wenn ich der Redekunst gelehrt wäre, und was ein Legat auf dem Reichstage treiben und ausstreichen sollt, wenn er treulich und redlich sein Ampt wollt ausrichten.

Darumb hab ich droben gesagt, Carolus oder der Kaiser soll der Mann sein, wider den Turken zu strei-

ten, und unter seinem Panier soll es gehen. O! solchs ist so leicht, daß idermann längst an den Schuhen zurissen hat, und der Luther hiemit nichts Neues lehret, sondern eitel faul, alt Ding. Ja Lieber, der Kaiser mußte sich selbs wahrlich mit andern Augen ansehen, denn bisher geschehen, und du mußtest sein Panier auch mit andern Augen ansehen. Ich rede wohl von demselbigen Kaiser und Panier, da du von redest, aber du redest von den Augen nicht, da ich von rede. Gottes Gebot sollt man im Panier ansehn, das da spricht: Schütze die Frummen, strafe die Bösen. Sage mir, wie viel sind der, so solchs ins Kaisers Panier lesen können, oder mit Ernst gläuben? Meinest du nicht, ihr Gewissen wurde sie erschrecken, wenn sie das Panier ansehen, als die sich höchlich fur Gott schuldig erkennen müßten des versäumeten Schutzs und Hülfe an ihren getreuen Unterthanen? Lieber, es ist nicht schlecht, seiden Tuch ein Panier, es stehen Buchstaben dran, wer die lesen wird, dem soll der Kutzel und das Banketiren wohl vergehen.

Daß mans aber bisher fur schlecht Seidentuch angesehen, beweiset sich selbs in der That wohl; denn der Kaiser hätte es längest aufgeworfen, so hätten die Fürsten gefolget, und wäre der Turk nicht so mächtig worden. Aber da es die Fürsten mit dem Maul des Kaisers Panier nenneten, und doch mit der Faust ungehorsam waren, und mit der That fur ein blos seiden Tuch hielten, ists gegangen, wie es itzt fur Augen stehet. Und Gott gebe, daß wir nu hinfurt nicht allzumal zu langsam kommen, ich mit meinem Vermahnen, und die Herrn mit ihrem Panier, und geschehe uns, wie den Kindern Israel, welche zuerst nicht wollten wider die Amoriter streiten, da es Gott gebot: hintennach, da sie wollten, wurden sie geschlagen, denn Gott wollte nicht bei ihn sein. Noch es soll niemand verzweifeln, büßen und recht thun findet allzeit Gnade.

Darnach, wenn[38]) Kaiser und Fürsten das bedenken, daß sie aus Gottes Gebot solchen Schutz ihren Unterthanen schuldig sind, soll man sie auch vermahnen,

38) † der.

daß sie nicht vermessen sein, und solchs furnehmen aus Trotz, oder sich verlassen auf eigene Macht oder Anschläge, als man viel toller Fürsten findet, die da sagen: Ich habs Recht und Fug, darumb will ichs thun. Fahren einhin mit Stolz und Pochen auf ihre Macht, gewinnen aber auch zuletzt das Grauen im Nacken. Denn wo sie ihre Macht nicht fuhleten, wurden sie das Recht wohl wenig gnug bewegen, wie sichs beweiset in andern Sachen, da sie das Rechte nicht achten.

Darumb ists nicht gnug, daß du wissest, Gott hab dir dieß oder das zu thun befohlen, du sollts auch mit Furcht und Demuth thun. Denn Gott befiehlet noch gebeut niemand, etwas aus eigenem Rath oder Kraft zu thun, sondern er will auch mit im Spiel sein, und gefurchtet sein. Ja, er wills durch uns thun und drumb gebeten sein, auf daß wir nicht uns vermessen und seiner Hülfe vergessen, wie der Psalter sagt, Psal. 147, 11: Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn furchten, und auf seine Güte warten. Sonst sollten wir uns wohl lassen dunken, wir kunntens thun, und durften Gottes Hülfe nicht, und nähmen uns des Siegs und der Ehren an, die ihm doch alleine gebuhrt.

Darumb soll ein Kaiser oder Fürst den Vers im Psalter wohl lernen, Psal. 44, 7. 8: Ich verlaß mich auf meinen Bogen nicht, und mein Schwert hilft mir nicht. Sondern du hilfest uns von unsern Feinden, und machst zu Schanden, die uns hassen; und was derselbige ganze Psalm mehr sagt. Und Psalm 60, 12. 13. 14: Herr Gott, du zeuchst nicht aus auf unser Heer. Schaffe uns Beistand in der Noth, denn Menschenhülfe ist kein nütze. Mit Gott wollen wir Thaten thun, er wird unser Feinde untertreten rc. Solche und dergleichen Spruche haben müssen wahr machen gar viele Könige und große Fürsten, von Anfang bis auf diesen Tag, mit ihren eigenen Exempeln, die doch für sich hatten Gottes Gebot, Fug und Recht; derhalben laß ihm Kaiser und Fürsten auch kein Scherz sein.

Hieher lies das treffliche Exempel Richt. 20, 18. 21. 23. daß die Kinder Israel zweimal von den Benjamitern geschlagen wurden, ohngeacht daß sie Gott

lich streiten, und das allerbeste Recht hatten. Aber ihr Trotzen und Vermessen storzt sie, wie der Text daselbst sagt: fidentes fortitudine et numero. Wahr ists, Roß, Mann, Waffen und alles, so zum Streit noth ist, soll man haben, so es zu bekommen ist, auf daß man Gott nicht versuche. Aber wenn mans hat, so [39]) soll man nicht drauf trotzen, auf daß man Gotts nicht vergesse oder verachte, denn es stehet geschrieben: Aller Sieg kompt vom Himmel. 1 Macc. 3, 19.

Wenn diese zwei Stücke da sind, Gotts Gebot und unser Demuth, so hats keine Fahr noch Noth, so fern es den andern Mann, den Kaiser betrifft, so sind wir denn aller Welt stark gnug, und muß Glück und Heil da sein. Ist aber nicht Glück da, so mangelt es gewißlich an der beiden einem, daß man entweder nicht als aus Gehorsam gottlichs Gebots, oder aus Vermessenheit kriegt, oder der erste Kriegsmann der Christen ist nicht dabei mit seim Gebet.

Und ist hie nicht noth zu vermahnen, daß man nicht Ehre noch Ausbeute suche im Streit: denn wer mit Demuth und im Gehorsam gottlichs Befehls streitet, und allein seinem Ampt nach einfältiglich Schutz und Schirm seiner Unterthan meinet, der wird der Ehre und Ausbeute wohl vergessen. Ja, sie wird ihm ungesucht reichlicher und herrlicher kommen, denn ers wünschen mag.

Hie wird jemand sagen: Wo will man solch frumm Kriegsleute finden, die solchs halten werden? Antwort: Es wird das Evangelion aller Welt gepredigt, und gläuben doch gar wenig, noch gläubt und bleibt gleichwohl die Christenheit. Also schreibe ich auch diese Unterricht nicht der Hoffnung, daß sie bei Allen sollt angenommen werden, ja das mehrer Theil soll mein dazu lachen und spotten. Es ist mir gnug, wo ich etliche Fürsten und Unterthan kunnte mit diesem Buch recht unterrichten; ob sie gleich der wenigste Haufe sind, da liegt mir nicht Macht an, es sollte dennoch Sieg und Glück gnug da sein. Und wollt Gott, daß ich nur den Kaiser, oder den, so in seinem Namen und Befehl

39) „so" fehlt.

kriegen sollt, hätte hiemit zugericht, ich wollt großer Hoffnung sein. Es ist wohl mehrmal geschehen, ja es geschicht gemeiniglich, daß Gott durch einen einzelen Mann eim[40] ganzen Land und Königreich Glück und Heil gibt: gleichwie er auch wiederumb durch einen Buben zu Hofe ein ganz Land in allen Unrath und Jammer bringt, wie Salomon spricht im Ecclesiast: Ein einzeler Bube thut großen Schaden. Pred. 9, 18.

Also lesen wir von Naeman, dem Hauptmann des Königes zu Syrien, daß Gott dem ganzen Lande durch denselbigen Mann Glück und Heil gab, 2 Kön. 5, 1. Also gab er durch den heiligen Joseph groß Glück dem Königreich in Aegypten, 1 Mos. 39, 4. Und 2 Kön. 3, 14. spricht Elisäus zu Joram, dem Könige Israel: Ich wollt dich nicht ansehen, wo Josaphat der König Juda nicht da wäre. Und mußte also zum selbigenmal den gottlosen Königen Israel und Edom geholfen werden, umb des einigen frummen Manns willen, die sonst in aller Noth verdorben wären. Und im Buch der Richter kann man wohl sehen, was Gott Guts thät durch Ehud, Gedeon, Debora, Samson, und dergleichen einzele Personen, obwohl das Volk solchs nicht werth war. Richt. 3, 21. c. 4, 4. c. 7, 24. sqq. c. 16, 30. Wiederumb, was großen Schadens thät der Doeg, so zu des Königes Saul Hofe war, 1 Sam. 22, 18. Was richtete Absolom an wider seinen Vater David, mit Hülfe und Rath Ahitophels, 2 Sam. 16, 22. 23.

Dieß rede ich darumb, daß uns nicht solle schrecken, noch ichtes bewegen, ob der größer Haufe ungläubig, oder unchristlicher Meinung unter des Kaisers Panier streite. Man muß auch wiederumb denken, daß ein einzeler Abraham gar viel vermag, 1 Mos. 14, 17. und c. 18, 24. sqq. So ist auch das gewiß, daß unter den Türken, als des Teufels Heer, keiner nicht ist, der ein Christen sei, oder[41] demüthiges und richtiges Herz habe. 1 Sam. 14, 6. sprach der frumme Jonathan: Es ist Gotte nicht schwer, den Sieg geben durch Viele oder durch[42] Wenige, und thät selb ander eine große

41) + ein. 42) „durch“ fehlt.

hich streiten, und das allerbeste Recht hatten. Aber ihr Trotzen und Vermessen storzt sie, wie der Text daselbst sagt: fidentes fortitudine et numero. Wahr ists, Roß, Mann, Waffen und alles, so zum Streit noth ist, soll man haben, so es zu bekommen ist, auf daß man Gott nicht versuche. Aber wenn mans hat, so[39]) soll man nicht drauf trotzen, auf daß man Gotts nicht vergesse oder verachte, denn es stehet geschrieben: Aller Sieg kompt vom Himmel. 1 Macc. 3, 19.

Wenn diese zwei Stücke da sind, Gotts Gebot und unser Demuth, so hats keine Fahr noch Noth, so fern es den andern Mann, den Kaiser betrifft, so sind wir denn aller Welt stark gnug, und muß Glück und Heil da sein. Ist aber nicht Glück da, so mangelt es gewißlich an der beiden einem, daß man entweder nicht als aus Gehorsam gottlichs Gebots, oder aus Vermessenheit kriegt, oder der erste Kriegsmann der Christen ist nicht dabei mit seim Gebet.

Und ist hie nicht noth zu vermahnen, daß man nicht Ehre noch Ausbeute suche im Streit: denn wer mit Demuth und im Gehorsam gottlichs Befehls streitet, und allein seinem Ampt nach einfältiglich Schutz und Schirm seiner Unterthan meinet, der wird der Ehre und Ausbeute wohl vergessen. Ja, sie wird ihm ungesucht reichlicher und herrlicher kommen, denn ers wünschen mag.

Hie wird jemand sagen: Wo will man solch frumm Kriegsleute finden, die solchs halten werden? Antwort: Es wird das Evangelion aller Welt gepredigt, und gläuben doch gar wenig, noch gläubt und bleibt gleichwohl die Christenheit. Also schreibe ich auch diese Unterricht nicht der Hoffnung, daß sie bei Allen sollt angenommen werden, ja das mehrer Theil soll mein dazu lachen und spotten. Es ist mir gnug, wo ich etliche Fürsten und Unterthan kunnte mit diesem Buch recht unterrichten; ob sie gleich der wenigste Haufe sind, da liegt mir nicht Macht an, es sollte dennoch Sieg und Glück gnug da sein. Und wollt Gott, daß ich nur den Kaiser, oder den, so in seinem Namen und Befehl

39) „so“ fehlt.

schlagen. Denn gleichwie einer sich selbs nicht erwurgen soll, sondern leiden, ob er mit Gewalt durch Ander erwürget wird: also soll niemand sich selbs aus dem Gehorsam und Eide wenden, er werde denn durch Andere entweder mit Gewalt, oder mit Gunst und Urlaub eraus bracht.

Solchs mussen die Prediger bei solchen Leuten mit Fleiß und wohl treiben, wie sie denn solchs zu thun ihr Predigampt zwinget, darin sie schuldig sind, ihre Pfarrkinder zu warnen und bewahren fur Sunde und Schaden der Seelen. Denn wer sich williglich von seinem Herrn abwendet, und zum Turken begibt, der kann doch nimmermehr unter dem Turken bleiben mit gutem Gewissen, sondern sein Herz wird ihm allezeit sagen, und strafen also: Siehe, du bist an deinem Oberherrn treulos worden, und hast ihm den schuldigen Gehorsam entwandt, und ihm seines Rechts und Oberkeit an dir beraubt. Nu kann kein Sunde vergeben werden, das gestohlene Gut muß wiedergegeben sein: wie willt du aber deinem Herrn wiedergeben, wenn du unter dem Turken bist, und kannsts nicht wiedergeben?

So wird denn gehen mussen der beider eins, daß du dich ewiglich muhen und arbeiten mußt, wie du wieder vom Turken zu deinem Oberherrn kommest, oder mußt ewiglich Reu, Leide und Unruge haben in deinem Gewissen, (Gott gebe, daß nicht Verzweifeln und ewiges Sterben folge,) daß du dich unter den Turken ahn' Noth williglich gegeben, wider deinen Eid und Pflicht, und mußt also mit dem Leibe dort sein, aber mit dem Herzen und Gewissen dich heruber sehnen. Was hast du denn gewunnen? Warumb bleibst du nicht vorhin heruben?

Zum andern, daß solche treulose, abtrunnige, meineidige Leute uber das alles noch viel greulicher Sunde thun, nämlich, daß sie sich theilhaftig machen aller Greuel und Bosheit der Turken. Denn wer sich williglich unter die Turken gibt, der macht sich ihr Geselle und Mitgenossen alle ihrer Thaten. Nu haben wir droben gehört, was der Turk fur ein Mann sei, nämlich ein Verstorer, Feind und Lästerer unsers Herrn Jesu Christi, und anstatt des Evangelion und Glau-

dens seinen schändlichen Mahomed und alle Lugen aufricht; dazu alle weltliche Oberkeit und Hauszucht oder Ehestand verwüstet, und sein Kriegen nichts anders, denn Mord und Blutvergießen ist, als eins rechten Teufels Gezeug.

Siehe, solcher schrecklicher Greuel muß der theilhaftig sein, wer sich selbs zum Turken gesellet, und wird alle der Mord, und alle das Blut, so der Turke je vergossen hat, auch alle die Lugen und Untugend, damit er Christus Reich verstoret, und die Seelen verfuhrt, auf seinen Kopf kommen. Es ist Jammers gnug, wenn jemand mit Gewalt und Unwillen muß unter solchem Bluthunde und Teufel sein, seine Greuel sehen und hören, wie der frumme Lot zu Sodom thun und sich leiden mußte, als St. Petrus schreibt, 2 Petr. 2, 7. sqq. ist nicht noth, solchs williglich zu suchen oder begehren.

Ja, wie viel lieber sollt einer zweimal als ein Gehorsamer unter seinem Oberherrn im Kriege sterben, denn daß er müßte, wie ein armer Lot, unter solche Sodom und Gomorren mit Gewalt bracht werden: schweige denn, daß eim frummen Menschen gelüsten sollt, sich williglich drein zu geben, dazu mit Ungehorsam und wider Gottes Gebot und eigen Pflicht. Das hieße, sich nicht alleine theilhaftig machen aller des Turken und Teufels Bosheit, sondern dieselbigen auch stärken und fodern. Gleichwie Judas nicht allein der Juden Bosheit wider Christum theilhaftig sich machet, sondern auch stärket und half, Pilatus aber nicht so ubel handelt, als Judas, wie Christus zeuget Joh. 19, 11.

Zum dritten, ist auch das solchen Leuten einzubilden durch die Prediger: Wenn sie sich schon unter den Turken geben, so haben sie es[44]) damit auch fur sich selbs nichts gebessert, und wird ihn gar weit feihlen ihre Hoffnung und Anschläge. Denn es ist des Türken Weise, daß er Alle, so etwas sind oder haben, nicht läßt bleiben, da sie wohnen, sondern setzt sie weit enhintern in ein ander Land, da sie verkauft werden, und dienen müssen. Und gehet ihn denn nach dem

---

44) „es" fehlt.

Spruchwort: Lauf aus dem Regen, und fall ins Wasser; und: Heb einen Teller auf, und zubrich eine Schussel; daß aus Ubel ärger wird. Und geschicht[45]) auch kaum recht; denn der Turk ist ein rechter Kriegsmann, der wohl anders weiß mit Land und Leuten umbzugehen, beide zu gewinnen und zu behalten, denn unser Kaiser, Könige und Fürsten. Er trauet und gläubt nicht solchen abtrunnigen Leuten, und hat den Nachdruck, daß ers thun kann, und darf nicht also der Leute, wie unser Fürsten.

Solchs, sage ich, müssen die Prediger und Pfarrherr bei solchen abtrunnischen Leuten thun mit fleißigem Vermahnen und Abschrecken. Denn es ist auch die Wahrheit und Noth. Finden sich daruber, die solchs Vermahnen verachten, und dieß alles sich nichts lassen bewegen: wohlan, die laß immer hinfahren zum Teufel, wie St. Paulus die Griechen, und St. Petrus die Jüden lassen müßten, es soll drumb die Andern nichts erschrecken. Ja, ich wollt, wenns zum Streit käme, daß solcher keiner unter des Kaisers Panier wäre oder bliebe, sondern allesampt schon bei dem Turken wären: sie wurden deste ehe geschlagen, und sollten dem Turken im Streit schädlicher, denn nützer sein, als die beide in Gottes, Teufels und der Welt Ungnaden sind, und als die zur Höllen gewißlich verurtheilet. Denn wider solche böse Leute ist gut streiten, die so öffentlich und gewiß verdampt sind von Gott und der Welt.

Man findet manchen wüsten, verzweifelten bösen Menschen; aber was etwas Vernunft hat, wird sich ohn Zweifel an solche Vermahnung wohl kehren, und sich bewegen lassen, unter dem Gehorsam zu bleiben, und ihre Seele nicht so frech in die Hölle zum Teufel schlahen; sondern viel lieber unter ihrem Oberherrn mit allem Vermügen streiten, und sich druber von den Turken erwürgen lassen.

So sprichst du abermal: Ist doch der Papst wohl so böse, als der Turke, welchen du auch selbst den Endechrist schiltest, mit seinen Geistlichen und Anhängern; so ist wiederumb der Turke wohl so frumm als der

45) † ihnen.

Papst, denn er bekennet ja die vier Evangelia und Mosen sampt den Propheten: sollt man denn wider den Turken streiten, so mußt man eben so wohl, oder vielmehr wider den Papst streiten 2c. Antwort: Ich kanns nicht leugen, der Turke hält die vier Evangelia für göttlich und recht, sowohl als die Propheten, rühmet auch Christum und seine Mutter fast. Aber er gläubt gleichwohl, daß sein Mahomed uber Christum sei, und daß Christus kein Gott sei, wie droben gesagt ist. Gleich aber wie wir Christen das alte Testament auch für göttliche Schrift erkennen; aber doch, nu es erfüllet ist, und wie St. Petrus sagt Apostg. 15, 10. ohn Gottes Gnade zu schwer ist, wirds durchs Evangelion aufgehaben, daß uns nicht mehr bindet.

Eben dem nach thut der Mahomed mit dem Evangelio: gibt fur, es sei auch wohl recht, aber es habe längest ausgedienet, sei auch zu schwer zu halten, nämlich in den Stücken, da Christus lehret, daß man Alles verlassen soll umb seinen willen; und, Gott lieben aus ganzem Herzen, und dergleichen. Matth. 19, 29. c. 22, 37. Darumb habe Gott ein ander neu Gesetz müssen geben, das nicht so schwer sei, und die Welt müge halten, und dasselbige Gesetz sei der Alkoran. Wenn aber jemand fragt: warumb er kein Wunderzeichen thu, zu bestätigen solch neu Gesetz? spricht er: es sei nicht noth, und umbsonst, denn es haben doch die Leute vorhin viel Wunderzeichen gehabt, da Mosis Gesetze und das Evangelion aufging, und gläubten doch nicht. Darumb müsse sein Alkoran nicht durch vergebliche Wunderzeichen bestätiget werden, sondern mit dem Schwert, welchs baß nachdrucket, denn die Wunderzeichen. Und ist also auch gangen, und gehet noch also, daß bei den Turken, anstatt der Wunderzeichen, das Schwert alle Ding ausrichtet.

Wiederumb, ist der Papst nicht viel frummer, und stehet dem Mahomed aus dermaßen ähnlich, denn er lobet auch mit dem Munde die Evangelia und ganze heilige Schrift, aber er hält, daß viel Stück drinnen, und eben dieselbigen, so die Turken und der Mahomed zu schwer und ummüglich achten, als die Matth. 5, 27. sqq. Darumb deutet er sie, und machet Consilia draus,

das ist, Räthe, die niemand zu halten schuldig sei, ohn welche es gelüstet; wie denn solchs unverschampt Paris sampt andern Hohenschulen, Stiften und Klöstern bisher gelehret.

Darumb regieret er auch nicht mit dem Evangelio, oder Gottes Wort; sondern hat auch ein neu Gesetz und einen Alkoran gemacht, nämlich sein Decretal, und treibt dasselbige mit dem Bann, gleichwie der Turke seinen Alkoran mit dem Schwert; er heißt auch den Bann sein geistlich Schwert, welchs doch allein das Gottes Wort ist und heißen soll, Ephes. 6, 17. Nicht deste weniger, wo er kann, braucht er auch des weltlichen-Schwerts, oder ruft je zum wenigsten dasselbige an, und hetzt und reizt Andere dazu. Und bin deß guter Zuversicht, wo der Papst das weltliche Schwert so mächtig künnte führen, als der Turke, es sollt an gutem Willen vielleicht weniger, denn bei dem Turken, mangeln; wie sie denn oft versucht haben.

Und Gott druckt auch auf sie alle beide mit gleicher Plage, und schlägt sie mit Blindheit, daß ihn gehet, wie St. Paulus Röm. 1, 28. sagt von dem schändlichen Laster der stummen Sunden, daß sie Gott in verkehreten Sinn dahin gibt, weil sie Gottes Wort verkehren. Denn so blind und unsinnig ist beide Papstthum und Türke[46]), daß sie beide die stummen Sunde unverschampt treiben, als ein ehrlich, loblich Ding. Und dieweil sie den Ehestand nicht achten, geschicht ihn recht, daß eitel Hundehochzeit, (und wollt Gott, daß eitel Hundehochzeit wären,) ja eitel welsche Hochzeit und Florenzische Bräute bei ihn sind, lassen sich dazu dunken, es sei wohl gethan.

Denn ich greulich uber greulich Ding höre, welch ein öffentliche herrliche Sodoma die Türkei sei. So weiß ja ein iglicher wohl, wer zu Rom und in welschen Landen sich ein wenig umbgesehen hat, mit waserlei Zorn und Plage daselbst Gott die verboten Ehe rächent und strafet, daß man Sodom und Gomorra, so vor Zeiten mit Feur und Schwefel versenkt sind, 1 Mos. 19, 24. ein lauter Scherz und Furspiel muß sein

46) Türkei.

lassen, gegen diese[47]) Greuel: daß mir auch dieses Stucks[48]) halben des Türken Regiment gar herzlich leid, ja gar unleidlich sein sollt in Deutschen Landen.

Was sollen wir denn nu thun? Sollen wir wider das Papstthum auch kriegen, so wohl als wider[49]) Türken, weil einer so frumm ist als der ander? Antwort: Einem wie dem andern, so geschicht niemand Unrecht; denn gleiche Sunde soll gleiche Strafe haben. Das meine ich also, wo der Papst sampt den Seinen auch mit dem Schwert das Kaiserthumb angreifen wollte, wie der Türke thut, so soll er so gut sein, als der Türke; wie ihm denn neulich fur Pavia auch geschehen ist von Kaiser Carls Heer. Denn da stehet Gottes Urtheil: Wer das Schwert nimpt, soll durchs Schwert umbkommen. Matth. 26, 27. Denn ich wider den Türken oder Papst nicht rathe zu streiten seines falschen Glaubens und Lebens halben, sondern seines Mordens und Verstorens halben.

Aber das Beste am Papstthum[50]) ist, daß es das Schwert noch nicht hat, wie der Türke, sonst wurde er sich gewißlich[51]) auch unterstehen, alle Welt unter sich zu bringen, und brächte sie doch nirgend hin, denn zu seines Alkorans, das ist, seiner Decretalen Glauben. Denn das Evangelion oder christlichen Glauben acht und kennet er so wenig, als der Türke, wiewohl er auch mit Fasten (die er doch selbst nicht hält,) eine große türkische Heiligkeit furgibt, und sind[52]) also des Ruhmes wohl werth, daß sie dennoch dem Türken gleich sind, ob sie wohl Christo wider sind, rc.

Aber wider das Papstthum seines Irrthumbs und bösen Wesens halben ist der erste Mann, Herr Christianus, aufgewacht, und greift ihn mit dem Gebet und Gottes Wort frisch an, hat auch getroffen, daß sie es fuhlen und wüthen. Aber es hilft sie kein Wüthen, die Axt ist an den Baum gelegt, der Baum muß ausgewurzelt werden, wo sie nicht ander Frucht bringen. Als ich denn wohl sehe, daß sie gar nichts sich gedenken zu bessern, sondern je länger je halsstarriger wer-

---

47) + Stück, 48) „Stucks“ fehlt. 49) + den. 50) Papst. 51) williglich. 52) sich.

hen, und wollen mit dem Kopf hindurch, und rühmen, drein oder druber, Bischoff oder Bader. Und halt sie wohl so krumm, ehe sie sich besserten, oder von ihrem schändlichen Wesen abließen, (das sie doch selbs und alle Welt bekennen, daß nicht taug noch leidlich ist,) sie begäben sich ehe zu ihrem Gesellen und Bruder, dem heiligen Türken. Wohlan, unser himmlischer Vater erhöre auch ihr eigen Gebet balde, daß, wie sie sagen, drein oder druber, Bischoff oder Bader werden, Amen! sie wollens so haben, Amen! das geschehe, und werde wahr, wie es Gotte wohlgefället.

Weiter sprichst du: Wie kann der Kaiser Carol zu dieser Zeit wider den Türken streiten, weil er solch große Hinderniß und Verrätherei wider sich hat, von Königen, Fürsten, Venedigern, und schier von jedermann? Antwortet: Was man nicht heben kann, soll man liegen lassen. Können wir nicht weiter, so müssen wir unsern Herrn Jesum Christ durch seine Zukunft lassen rathen und helfen, welcher doch nicht ferne sein kann. Denn die Welt ist ans Ende kommen, das Römisch Reich ist fast dahin und zurissen, stehet gleich wie der Juden Königreich stund: da Christus Geburt nahe kommen war, hatten die Jüden schier nichts mehr von ihrem Königreich, Herodes war die Letzte. Also dunkt mich itzt auch, weil das Römisch Kaiserthum fast dahin ist, sei Christus Zukunft fur der Thür, und der Turk sei solchs Reichs die Letzte, als eine Ubergabe nach dem Römischen Kaiserthum. Und gleichwie Herodes und die Jüden an einander feind waren, und doch wider Christum zusammen hielten: also sind Turke und Papstthum auch untereinander feind, und halten doch wider Christum und sein Reich zusammen.

Doch, was der Kaiser thun kann fur die Seinen wider den Turken, das soll er thun, auf daß, ob er nicht ganz solchem Greuel steuren kann, doch, so viel es müglich ist, mit Wehren und Aufhalten sich fleißige, seine Unterthanen zu schutzen und retten. Zu welchem Schutz sollt den Kaiser nicht allein bewegen seine schuldige Pflicht, Ampt und Gottes Gebot, nicht allein das unchristlich und wüst Regiment, das der Türk in die Land bringet, davon droben gesagt ist; sondern auch

der Jammer und das Elend, so den Unterthanen geschicht; welchs ohn Zweifel sie wohl besser wissen, denn ich, wie der Türke grausamlich handelt mit denen, so er gefangen wegfuhret, gleichwie mit eim Viehe, schleift, schleppt, treibt, was fort kann, was aber nicht fort kann, flugs erstochen, es sei jung oder alt &c.

Welchs alles und dergleichen billig sollt alle Fürsten und das ganze Reich zur Barmherzigkeit bewegen, daß sie ihr eigen Sachen und Hader eine Weile vergessen oder liegen lassen, und hie mit ganzem Ernst einträchtiglich den Elenden hölfen: daß nicht vollend gehe, wie es mit Constantinopel und Griechenland ging, welche auch so lange mit einander haderten und ihrer Sachen warteten, bis der Türke sie alle mit einander uberwältiget; wie er denn schon auch uns, eben in gleicher Sachen, fast nahe kommen ist. Solls aber nicht sein, und unser unbußfertig Leben uns aller Gnaden, Raths und Trosts unwerth machet: so müssen wirs lassen gehen, und unter dem Teufel uns leiden; aber damit unentschuldigt die, so hie helfen sollten und thuns nicht.

Ich will aber hiemit gar deutlich gesagt und bezeuget haben, daß ich nicht umbsonst den Kaiser Carol genennet habe den Mann, der da wider den Türken kriegen soll. Andere Könige, Fürsten oder Oberkeit, so Kaiser Carol verachten, oder nicht unterthan sind, oder nicht gehorsam sein wollen, die laß ich ihr Ebentheur stehen. Auf mein Rathen oder Vermahnen sollen sie nichts thun: ich hab Kaiser Carl und den Seinen hierin geschrieben, die Andern gehen mich nichts an; denn ich kenne den Stolz wohl etlicher Könige und Fürsten, die gerne wollten, daß Kaiser Carl nichts wäre, und sie selbs wären die Helden und Meister, die wider den Turken Ehre einlegten: ich gann ihn der Ehren fast wohl, werden sie aber auch daruber geschlagen, so haben sie es ihnen. Warumb halten sie sich nicht mit Demuth an das rechte Häupt und ordenliche Oeberkeit? Die Aufruhr in den Baurn ist gestraft: sollt man aber den Aufruhr in den Fürsten und Herrn auch strafen, ich ächt, es sollten gar wenig Fürsten und Herrn bleiben. Wohlan, Gott gebe, daß der Türke nicht zu solcher Strafe Meister werde, Amen.

Am Ende, will ich gar freundlich und treulich gerathen haben, wenns dahin kompt, daß man wider den Turken streiten will, so wollte man sich ja so rüsten, und drein schicken, daß wir den Turken nicht zu geringe halten, und stellen uns, wie wir Deutschen pflegen zu thun, kommen daher mit 20 oder 30 tausend Mann gerüstet. Und ob uns gleich ein Glück bescheret wird, daß wir gewinnen, haben wir keinen Nachdruck, setzen uns wiederumb nieder, und zechen einmal, bis wieder Noth wird.

Und wiewohl solch Stück zu lehren ich ungeschickt bin, und sie selbs freilich besser wissen, oder je wissen sollten; weil ich aber sehe, daß man sich so kindisch dazu stellet, muß ich denken, daß entweder die Fürsten und[53]) unser Deutschen des Turken Macht und Gewalt nicht wissen noch gläuben, oder kein Ernst sei wider den Turken zu streiten; sondern vielleicht, wie der Papst bisher mit dem Namen des türkischen Krieges und Ablaß, das Geld aus Deutschen Landen geraubt hat, also wollen sie auch, dem päpstlichen Exempel nach, itzt uns auch umbs Geld närren.

Darumb ist mein Rath, daß man die Rüstung nicht so geringe anschlahe, und unser armen Deutschen nicht auf die Fleischbank opfere. Will man nicht einen stattlichen, redlichen Widerstand thun, der einen Nachdruck habe; so wäre viel besser, den Streit gar nicht angefangen, und dem Turken, ohn vergeblich Blutvergießen, zeitlich eingeräumet Land und Leute, denn daß er mit solcher leichter Schlacht und schändlich Blutvergießen doch gewinnen sollt, wie es geschach in Hungern mit König Ludwigen.

Denn wider den Turken kriegen, ist nicht als wider den Konig von Frankreich, Venediger oder Papst kriegen: er ist ein ander Kriegsmann. Er hat Volk und Gelds die Menge: er hat den Soldan zweimal nach einander geschlagen, da hat Volk zugehöret. Lieber, sein Volk sitzt täglich in der Rustunge, daß er bei drei oder vier hunderttausend Mann bald kann zusammen bringen: wenn man ihm ein hunderttausend

53) „und" fehlt.

Mann abschluge, so ist er bald wieder da mit so viel Mann, und hat doch den Nachdruck.

Darumb ists ja nichts, daß man ihm wollt begegenen mit funfzig oder sechzigtausend Mann, wo nicht noch so viel oder mehr im Hinterhalt ist. Denn Lieber, zähle du sein Land, er hat ganz Griechen, Asian, Syrien, Aegypten, Arabien ꝛc. das ist, so viel Landes, daß, wenn gleich Hispanien, Frankreich, Engelland, Deutschland, Welschland, Böhemen, Hungern, Polen, Dänemark, alle zusammen gerechent werden, dennoch seinem Lande noch nicht gleich sind. Und er ist dazu derselbigen alle mächtig in trefflichem bereitem Gehorsam. Und sitzen auch (wie gesagt,) in täglicher merglicher Rustung und Ubungen des Streits, daß er kann nachdrucken, und zwo, drei, vier große Schlacht nach einander uberliefern, wie er mit dem Soldan beweiset hat. Es ist ein ander Majestät mit diesem Gog und Magog, denn mit unsern Königen und Fürsten. Ezech. 38, 2.

Solchs sage ich darumb, daß ich besorge, meine Deutschen wissens oder glaubens nicht; denken vielleicht, sie seien alleine mächtig gnug, und halten den Turken etwa fur einen Herrn, als den Konig zu Frankreich ꝛc. dem sie leichtlich widerstehen wollen. Aber ich will wahrlich entschuldigt sein, und meine Zunge und Feder mit dem Blut nicht beschweret haben, so sich ein Konig oder Furst allein wider den Turken legt. Denn es heißt Gott versucht, wenn jemand mit geringer Macht sich an einen mächtigern Konig macht, wie Christus im Evangelio Lucä 14, 31. auch anzeigt; sonderlich weil unser Konige nicht so geschickt sind, daß man gottlicher Wunderwerg sich bei ihn versehen mocht.

Der Konig zu Böhemen ist itzt ein mächtiger Furst, aber Gott sei[54]) dafur, daß er nicht allein sich an den Turken lege, sondern habe Kaiser Carol zum Häuptmann und Nachdruck mit aller Macht. Wohlan, wers nicht gläubt, den laß ichs aus der Erfahrunge lernen. Ich weiß wohl, was des Türken Macht fur eine Macht ist. Es lügen mir denn die Historici und Geographi,

54) „sei" fehlt.

Am Ende, will ich gar freundlich und treulich gerathen haben, wenns dahin kompt, daß man wider den Turken streiten will, so wollte man sich ja so rüsten, und drein schicken, daß wir den Turken nicht zu geringe halten, und stellen uns, wie wir Deutschen pflegen zu thun, kommen daher mit 20 oder 30 tausend Mann gerüstet. Und ob uns gleich ein Glück bescheret wird, daß wir gewinnen, haben wir keinen Nachdruck, setzen uns wiederumb nieder, und zechen einmal, bis wieder Noth wird.

Und wiewohl solch Stück zu lehren ich ungeschickt bin, und sie selbs freilich besser wissen, oder je wissen sollten; weil ich aber sehe, daß man sich so kindisch dazu stellet, muß ich denken, daß entweder die Fürsten und[53]) unser Deutschen des Turken Macht und Gewalt nicht wissen noch gläuben, oder kein Ernst sei wider den Turken zu streiten; sondern vielleicht, wie der Papst bisher mit dem Namen des türkischen Krieges und Ablaß, das Geld aus Deutschen Landen geraubt hat, also wollen sie auch, dem päpstlichen Exempel nach, itzt uns auch umbs Geld närren.

Darumb ist mein Rath, daß man die Rüstung nicht so geringe anschlahe, und unser armen Deutschen nicht auf die Fleischbank opfere. Will man nicht einen stattlichen, redlichen Widerstand thun, der einen Nachdruck habe; so wäre viel besser, den Streit gar nicht angefangen, und dem Turken, ohn vergeblich Blutvergießen, zeitlich eingeräumet Land und Leute, denn daß er mit solcher leichter Schlacht und schändlich Blutvergießen doch gewinnen sollt, wie es geschach in Hungern mit König Ludwigen.

Denn wider den Turken kriegen, ist nicht als wider den Konig von Frankreich, Venediger oder Papst kriegen: er ist ein ander Kriegsmann. Er hat Volk und Gelds die Menge: er hat den Soldan zweimal nach einander geschlagen, da hat Volk zugehöret. Lieber, sein Volk sitzt täglich in der Rustunge, daß er bei drei oder vier hunderttausend Mann bald kann zusammen bringen: wenn man ihm ein hunderttausend

---

53) „und" fehlt.

Mann abschluge, so ist er bald wieder da mit so viel Mann, und hat doch den Nachdruck.

Darumb ists ja nichts, daß man ihm wollt begegenen mit funfzig oder sechzigtausend Mann, wo nicht noch so viel oder mehr im Hinterhalt ist. Denn Lieber, zähle du sein Land, er hat ganz Griechen, Asian, Syrien, Aegypten, Arabien 2c. das ist, so viel Landes, daß, wenn gleich Hispanien, Frankreich, Engelland, Deutschland, Welschland, Böhemen, Hungern, Polen, Dänemark, alle zusammen gerechent werden, dennoch seinem Lande noch nicht gleich sind. Und er ist dazu derselbigen alle mächtig in trefflichem bereitem Gehorsam. Und sitzen auch (wie gesagt,) in täglicher merglicher Rustung und Ubungen des Streits, daß er kann nachdrucken, und zwo, drei, vier große Schlacht nach einander uberliefern, wie er mit dem Soldan beweiset hat. Es ist ein ander Majestät mit diesem Gog und Magog, denn mit unsern Königen und Fürsten. Ezech. 38, 2.

Solchs sage ich darumb, daß ich besorge, meine Deutschen wissens oder glaubens nicht; denken vielleicht, sie seien alleine mächtig gnug, und halten den Turken etwa fur einen Herrn, als den Konig zu Frankreich 2c. dem sie leichtlich widerstehen wollen. Aber ich will wahrlich entschuldigt sein, und meine Zunge und Feder mit dem Blut nicht beschweret haben, so sich ein Konig oder Furst allein wider den Turken legt. Denn es heißt Gott versucht, wenn jemand mit geringer Macht sich an einen mächtigern Konig macht, wie Christus im Evangelio Lucä 14, 31. auch anzeigt; sonderlich weil unser Konige nicht so geschickt sind, daß man gottlicher Wunderwerg sich bei ihn versehen mocht.

Der Konig zu Böhemen ist itzt ein mächtiger Furst, aber Gott sei[54]) dafur, daß er nicht allein sich an den Turken lege, sondern habe Kaiser Carol zum Häuptmann und Nachdruck mit aller Macht. Wohlan, wers nicht gläubt, den laß ichs aus der Erfahrunge lernen. Ich weiß wohl, was des Türken Macht fur eine Macht ist. Es lügen mir denn die Historici und Geographi,

54) „sei" fehlt.

neben der täglichen Erfahrung; welchs sie mir nicht thun, das weiß ich.

Das sage ich nicht darumb, daß ich wollt die Könige und Fürsten abschrecken vom Streit wider den Turken, sondern daß ich sie vermahne, weislich und mit Ernst dazu sich rüsten, und nicht so kindisch und schläferig die Sachen angreifen; denn ich wollt gerne vergeblich Blutvergießen und verlorne Kriege verkommen, wo es immer gesein mochte. Dieser Ernst wäre aber der, wenn unser Könige und Fürsten ihre Sachen dieweil auf ein Kläuel wünden, und hierin beide, Kopf und Herz, beide, Hände und Füsse zusammen thäten, daß ein einiger Leib wäre eines mächtigen Haufens, aus welchem man, ob eine Schlacht verloren wurde, nachzusetzen hätte, und nicht, wie bisher geschehen, einzele Könige und Fürsten hinan lassen ziehen: gestern den König zu Hungern, heute den König zu Polen, morgen den König zu Böhemen, bis sie der Türke einen nach dem andern auffresse, und nichts damit ausgericht würd, denn daß man unser Volk verräth und auf die Fleischbank opfert, und unnützlich Blut vergeußt.

Denn wo unser Könige und Fürsten einträchtiglich einander beistunden und hülfen, dazu der Christenmann auch fur sie betet, wollt ich unverzagt und großer Hoffnung sein, der Turke sollte sein Toben lassen, und einen Mann an Kaiser Carol finden, der ihm gewachsen wäre. Wo aber nicht, sondern sollt also gehen und stehen, wie es itzt gehet und stehet, daß keiner mit dem Andern eines, noch unternander treu, ein iglicher fur sich ein Mann sein will, oder mit eim Bettelsreiterdienst zu Felde zeucht, muß ichs geschehen lassen: will auch zewarten[55]) gerne helfen beten; aber ein schwach Gebet wirds sein, denn ich zumal wenig Gläubens drinnen haben kann, daß erhöret werde, weil man so kindisch, vermessenlich und unfursichtig solche große Sachen furnimpt, da ich weiß, daß Gott versucht wird, und kein Gefallen dran haben mag.

Aber was thun unser lieben Herrn? Sie achtens

55) zwar.

fur ein lautern Scherz; und, wiewohl es wahr ist, daß uns der Turke auf den Hals kommen ist, ob er gleich dieß Jahr nicht wider uns ausziehen wollt; doch alle Stunde gerüst und geschickt furhanden ist, uns Ungerusten und Unbereiten anzugreifen, wenn er will; so handeln unser Fursten dieweil, wie sie den Luther und das Evangelion plagen: das ist der Turke, da liegt die Macht an, das muß fortgehen, gleichwie sie auch itzt eben zu Speir thun, da ist das größeste umb Fleisch und Fisch essen zu thun, und dergleichen Narrnwerk.

Daß euch Gott ehre, ihr untreuen Häupter eur armen Leute. Welcher Teufel heißt euch so heftig mit den geistlichen unbefohlenen Sachen umbgehen, welche Gott und das Gewissen betreffen, und so laß und faul die Sachen handeln, die euch von Gott befohlen, und euch und eur arme Leute angehen, itzt in der höhesten und[56]) nähesten Noth, und damit nur hindert alle diejenigen, die es herzlich gut meinen, und gerne dazu thäten? Ja, singet dieweil und horet Messe vom Heiligen Geist, er hat große Lust dazu, und wird euch Ungehorsamen, Widerspenstigen fast gnädig sein, weil ihr das lasset liegen, das er euch befohlen, und das treibt, das er euch verboten hat. Ja, der böse Geist möcht euch hören.

Ich will aber hiemit mein Gewissen verwahret haben. Denn waserlei Maaße und Weise ich zum Türkenkriege rathe, soll dieß Büchlin mein Zeuge sein. Fähret jemands anders, den laß ich fahren, Gott gebe, er siege oder liege. Ich will seines Sieges nicht genießen, und seiner Niederlage nicht entgelten, sondern von allem vergeblich vergossenem Blut entschuldigt sein. Denn wiewohl ich weiß, daß ich mit diesem Buche keinen gnädigen Herrn am Turken finden werde, so es fur ihn kompt: so hab ich doch meinen Deutschen die Wahrheit, so viel mir bewußt, anzeigen, und beide Dankbarn und Undankbarn treulich rathen und dienen wollen. Hilfts, so hilfts; hilfts nicht, so helfe unser lieber Herr Jesus Christus, und komme vom Himmel erab mit dem jüngsten Gericht, und schlage beide, Tur-

56) „höhesten und" fehlt.

das ist der Türke. Also muß der Teufel, weil der Welt Ende fürhanden ist, die Christenheit zuvor mit beider seiner Macht aufs Allergreulichst angreifen, und uns die rechte Letze geben, ehe wir-gen Himmel fahren. Wer nu ein Christen will sein zu dieser Zeit, der fasse ein Herz in Christo, und denke nur nicht hinfurt auf Friede und gute Tage; die Zeit solcher Trübsal und Weissagung ist da, desselbigen gleichen unser Trotz und Trost auf die Zukunft Christi, und unser Erlösung ist auch nicht fern, sondern wird flugs drauf folgen; wie wir horen werden.

Darümb so halt feste, und sei sicher, daß der Türke gewißlich sei der letzte und ärgeste Zorn des Teufels wider Christum, damit er dem Faß den Boden ausstößet, und seinen Grimm ganz ausschüttet wider Christus Reich; dazu auch die größeste Strafe Gottes auf Erden uber die undankbarn und gottlosen Verächter und Verfolger Christi und seines Worts, und ohn Zweifel der Vorlauf der Hóllen und ewiger Strafe. Denn Daniel sagt, daß noch dem Türken flugs das Gericht und die Hölle folgen soll. Dan. 7, 10. Und man siehets auch zwar wohl an der That, wie greulich er die Leut, Kind, Weiber, Jung und Alt erwürget, spießet, zuhacket, die ihm doch nichts gethan, und so handelt, als sei er der zornige Teufel selbs leibhaftig. Denn nie kein Königreich also getobet hat mit Morden und Wüthen, als er thut. Wohlan, wir wollen das hie von dem Propheten Daniel hören.

Vier Kaiserthum hat Daniel beschrieben, die auf Erden kommen sollen, ehe der Welt Ende käme, wie wir lesen Dan. 7. Cap. (v. 3 — 12.) daß er 4 große Thier sahe aus dem Meer steigen. Das erst war gleich einer Löwin, und hatte Adlers Flügel. Das ander war gleich einem Bären, und hatte drei Rigen Zähne in seinem Maule. Das dritte war gleich einem Parden, und hatte vier Flügel und vier Köpfe. Das vierte war ein grausam und wünderlich Thier, und sehr stark, und hatte große eiserne Zähne, damit es fraß und umb sich reiß, und was ubrig bleib, das zertrats mit seinen Füssen, und hatte zehen Hörner. Ich sahe die Hörner an, und siehe, zwischen denselbigen wuchs ein ander

3) Eine Heerpredigt wider den Tütcken (sic!). Mart. Luther. Wittemberg. M.D.XXX. Schlußformel, Bogenzahl und Tit. Einf. sind denen der vorhergehenden Ausg. gleich, aber im Drucke des Textes sind Verschiedenheiten.

4) Eine Heerpredigt widder den Türcken. Mart. Luther. Wittemberg. MDXXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. 7½ Bog. 4., die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf. roth und schwarz gedruckt. Auf der zweiten und sechsten Seite steht ein Holzschnitt, auf welchem die drei Welttheile und die 4 Thiere, welche Daniel beschreibt, dargestellt sind.

5) Eine Heerpredigt, Wider den Türcken. D. Mart. Luther. Wittemberg. 1541. Am Ende: Gedrückt zu Wittenberg, durch Georgen Rhaw. 8¾ Bogen in 4, m. Tit. Einf.

6) Eine Heerpredigt, Wider den Türcken. Mart. Luth. Wittemberg. 1542. Auf der vorletzten Seite ganz allein: Gedrückt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. Anno M.D.XLII. 9 Bog. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf. Auf der ersten Seite des zweiten Bogens ist Daniels Traumgesicht von den vier Thieren in einem Holzschnitte dargestellt.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 458. Jen. IV. 487. Altenb. IV. 585. Leipz. XXII. 356. Walch. XX. 2691. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Eine Heerpredigt wider den Türken. Anno 1529.

Wiewohl ich in meinem Büchlin vom Türkenkriege fast genugsam Unterricht gethan habe, mit welcherlei Gewissen und Weise (wo sichs begäbe,) der Krieg wider den Türken sollt fürzunehmen sein: doch habe ich bei meinen lieben Deutschen die Gnade, daß sie mir wider gläuben noch zuhören, bis daß sie zu lange harren und der Glaube in die Hand kömmet, und denn wider Hülfe noch Rath da ist.

Gleichwie dem Volk Israel auch geschach, da sie die Propheten (als 2 Kön. 17, 13. stehet,) so lange verachten, daß zuletzt auch kein Rath noch[1]) Hülfe

---

1) keine.

mehr da war. Eben so ists uns itzt auch gangen: niemand wollt gläuben, was ich vom Türken schreib, bis daß wirs nu mit so großem Jammer erfahren, und so viel tausend Menschen, in so wenig Tagen, erwürget und weggeführet gesehen haben. Das wollten wir haben. Und hätte nicht Gott so wunderlich und so unversehens uns geholfen, so sollten wir erst ein rechten Jammer in Deutschen Landen erfahren haben.

Und kenne ich recht meine lieben Deutschen, die vollen Säue, so sollen sie wohl, ihrer Weise nach, sich wiederümb niedersetzen und mit gutem Muth in aller Sicherheit zechen und wohlleben, und solcher großen Gnade, erzeigt, gar nicht brauchen; sondern mit aller Undankbarkeit vergessen, und denken: Ha! der Türke ist nu weg und geflohen, was wollen wir viel sorgen, und unnütze Koste drauf wenden? er kömpt vielleicht nimmermehr wieder; auf daß wir ja unser wohlverdiente Strafe von Gott redlich empfahen. Wohlan, ich kann doch nicht mehr thun. Do ich anzeigt, man sollt des Türken Gewalt nicht verachten, ei das war ein spöttische und nichtige Rede: da waren viel Fürsten mächtiger denn er; ich sollte die Deutschen Fürsten nicht so schrecken, noch verzagt machen. Laß nu dieselbigen Geiferer erfür treten, und die Fürsten trösten, und des Türken Macht verachten. Ich meine ja, der Türke habe sie zu Lügenern, und mein Wort wahr gemacht.

Aber doch umb der Gottlosen und Christus Lästerer willen nichts angefangen, also auch umb ihrer willen nichts gelassen. Es haben Könige und Fürsten, Bischöff und Pfaffen bisher das Evangelion verjagt und verfolget, viel Bluts vergossen, und den Dienern Christi alle Plag und Unglück angelegt, und ist die Lästerung und Schmach auch wider die offentliche, erkannte Wahrheit so uber die Maßen schändlich groß gewest, und das Volk so uberaus böse und muthwillig, daß ich hab weissagen müssen, Deutschland müsse in Kurz Gott eine Thorheit bezahlen: dasselbige gehet itzt daher, und fähet an. Gott helfe uns, und sei uns gnädig, Amen. Denn weil sie wider Christum so trefflich zornig und

böse sind, daß sie sein Wort und Diener uberbösen, und er muß leiden, und schwach gegen sie sein: so thut er wahrlich recht, nach dem Sprüchwort, (Es ward nie keiner so[2]) böse, es kam noch ein Böser uber ihn,) und zeucht ab, läßt sich uberbösen; schicket aber an solche böse zornige Junkern nach einen bösern, den Türken, will zusehen, weil sie ja böse sein wollen, welcher hie den Andern uberbösen werde. Sei nu böse, wer böse sein kann, itzt gilt Bösens und Uberbösens.

Solchs will ich gesagt haben wider die Unbußfertigen, starrige Feinde und Verfolger des Worts Christi. Aber weil dennoch viel in Deutschen Landen sind, die das Wort lieben, und Christus ohn Zweifel nicht ein geringe Zahl Glieder darinnen hat, umb derselbigen willen soll diese Heerpredigt ausgehen, sie zu trösten und zu vermahnen in diesen greulichen,[3]) fährlichen Läuften. Denn der Teufel sucht durch seinen Zeug, den Türken, freilich nicht allein die weltliche Herrschaft, sondern auch das Reich Christi und seine heiligen Glieder vom Glauben zu stoßen, wie Daniel sagt im 7. Cap. v. 8. Darümb will ich diese Predigt in zwei Stücke theilen; zuerst die Gewissen unterrichten, darnach die Faust vermahnen.

Das Gewissen zu unterrichten, dienet wohl zur Sachen, daß man gewiß sei, was der Türke sei, und wofür er zurhalten sei, nach der Schrift. Denn die Schrift weissagt uns von zweien grausamen Tyrannen, welche sollten für dem jüngsten Tage die Christenheit verwüsten und zurstören. Einer geistlich, mit Listen oder falschem Gottsdienst und Lehre, wider den rechten christlichen Glauben und Evangelion: davon Daniel schreibt im 12. Cap. v. 39. daß er sich soll erheben uber alle Götter, und uber alle Gottesdienst. rc. welchen auch St. Paulus nennet den Endchrist, 2 Theß. 2, 4. Das ist der Papst mit seinem Papstthum, davon wir sonst gnug geschrieben.

Der ander[4]) mit dem Schwert, leiblich und äusserlich, aufs Greulichst, davon Daniel am 7. Cap. v. 8. gewaltiglich weissagt, und Christus Matth. 24, 15. von einem Trübsal, desgleichen auf Erden nicht gewest sei,

2) „so“ fehlt. 3) † und. 4) † aber.

das ist der Türke. Also muß der Teufel, weil der Welt Ende furhanden ist, die Christenheit zuvor mit beider seiner Macht aufs Allergreulichst angreifen, und uns die rechte Letze geben, ehe wir-gen Himmel fahren. Wer nu ein Christen will sein zu dieser Zeit, der fasse ein Herz in Christo, und denke nur nicht hinfurt auf Friede und gute Tage; die Zeit solcher Trübsal und Weissagung ist da, desselbigen gleichen unser Trotz und Trost auf die Zukunft Christi, und unser Erlösung ist auch nicht fern, sondern wird flugs drauf folgen; wie wir horen werden.

Darumb so halt feste, und sei sicher, daß der Türke gewißlich sei der letzte und ärgeste Zorn des Teufels wider Christum, damit er dem Faß den Boden ausstößet, und seinen Grimm ganz ausschüttet wider Christus Reich; dazu auch die größeste Strafe Gottes auf Erden uber die undankbarn und gottlosen Verächter und Verfolger Christi und seines Worts, und ohn Zweifel der Vorlauf der Höllen und ewiger Strafe. Denn Daniel sagt, daß noch dem Türken flugs das Gericht und die Hölle folgen soll. Dan. 7, 10. Und man siehets auch zwar wohl an der That, wie greulich er die Leut, Kind, Weiber, Jung und Alt erwürget, spießet, zuhacket, die ihm doch nichts gethan, und so handelt, als sei er der zornige Teufel selbs leibhaftig. Denn nie kein Königreich also getobet hat mit Morden und Wüthen, als er thut. Wohlan, wir wollen das hie von dem Propheten Daniel hören.

Vier Kaiserthum hat Daniel beschrieben, die auf Erden kommen sollen, ehe der Welt Ende käme, wie wir lesen Dan. 7. Cap. (v. 3 — 12.) daß er 4 große Thier sahe aus dem Meer steigen. Das erst war gleich einer Löwin, und hatte Adlers Flügel. Das ander war gleich einem Bären, und hatte drei Rigen Zähne in seinem Maule. Das dritte war gleich einem Parden, und hatte vier Flügel und vier Köpfe. Das vierte war ein grausam und wünderlich Thier, und sehr stark, und hatte große eiserne Zähne, damit es fraß und umb sich reiß, und was ubrig bleib, das zertrats mit seinen Füssen, und hatte zehen Hörner. Ich sahe die Hörner an, und siehe, zwischen denselbigen wuchs ein ander

klein Horn, fur demselbigen wurden drei der ersten Hörnen abgestoßen, und dasselbige Horn hatte Augen wie Menschen-Augen, und sein Maul redet greulich Ding. Ich sahe zu, bis Stühle gesetzt wurden, und der Alte sich setzet. Das Gericht ward gehalten, und die Bücher aufgethan. Ich sahe zu umb der greulichen Rede willen, so das Horn redet, und ward gewahr, daß das Thier getodtet war, und sein Leichnam umbkommen, und ins Feuer geworfen war zu verbrennen und der andern Thier Gewalt auch aufgehaben war.

Das ist der Text Daniel, aufs Kürzest erzählet, so viel uns itzt noth ist. Nu die Auslegunge folget im selbigen Capitel (v. 16—27.) hernach, da er spricht:

Ich trat zu einem, der dabei stund, und fraget ihn umb das alles die Wahrheit. Und er legt mirs aus und lehret mich also. Diese vier große Thier sind vier Kaiserthum, die auf Erden kommen sollen; aber die Heiligen des Höhisten werden in Ewikeit das Reich besitzen.

Darnach hätte ich gerne gewußt, was das vierte Thier wäre, das so fast grausam war, welchs eiserne Zähne und Pfoten hatte, und fraß und reiß, und das Ubrige mit Füssen zutrat, und was die zehen Hörner auf seinem Kopfe wären; und was das ander Horn wäre, für welchem drei Hörner gefallen waren, und von demselben Horn, das Augen hatte, und ein Maul, das greuliche Ding redet, und war größer denn die andern. Ich sahe zu, und siehe, das Horn streit wider die Heiligen, und sieget ihn an, bis der Alte kam, und hielt Gerichte mit den Heiligen des Höhesten, und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich besaßen.

Und er sprach also: Das vierte Thier wird das vierte Kaiserthum sein auf Erden, welchs wird größer sein, denn alle Königreiche, und wird alle Land fressen, zutreten und zumalmen. Die zehen Hörner sind zehen Könige, so zu solchem Kaiserthum gehören. Und nach demselbigen wird ein ander aufkommen, der wird mächtiger sein denn die ersten, und wird drei Konige demüthigen; und wird wider den Höhesten reden, und die Heiligen des Höhesten zutreten, und wird sich unterstehen, Ordnung und Gesetz zu ändern, und sie werden

in seine Hände gegeben werden eine Zeitlang, und aber etliche Zeit, und noch ein wenig Zeit. So wird denn das Gericht gehalten werden, daß die Gewalt aufgehaben werde und zubrochen, und endlich umbkomme. Aber das Reich, Gewalt und Macht, so unter dem ganzen Himmel ist, werde gegeben den Heiligen des Allerhohesten, welchs Reich ist ewig, und alle Könige werden ihm dienen und gehorsam sein.

Diese Weissagung Danielis ist einträchtiglich von allen Lehrern ausgelegt von den vier folgenden Kaiserthum. Das erst, das Kaiserthum zu Assyrien und Babylonien. Das ander das Kaiserthum der [5]) Persen und Meden. Das dritte das Kaiserthum des großen Alexanders und der Griechen. Das vierte das römische Kaiserthum, welchs das größest, gewaltigst und grausamest, dazu auch das letzte ist auf Erden; wie hie Daniel klärlich zeigt, daß nach dem vierten Thier oder Kaiserthum das Gericht folget, und kein ander Kaiserthum mehr, sondern das Reich der Heiligen, das ewig ist 2c.

Weil denn [6]) nu das gewiß ist, und keinen Zweifel hat, daß auf Erden soll das römisch Reich das letzte sein, wie auch im 2. Cap. v. 32. Daniel zeigt in dem großen Bilde oder Säulen, die einen gülden Kopf, silbern Brust, eherne Hüfte und eisern Schenkel hatte; so muß das [7]) draus folgen, daß der Türk im römischen Kaiserthum sein wird, und im vierten Thier muß begriffen sein. Denn das ist beschlossen: weil das römisch Kaiserthum das letzte ist, so wird und kann der Türke nimmermehr so mächtig werden, als das römisch Reich gewesen ist; sonst würden nicht vier, sondern funf Kaiserthum auf Erden kommen. Darümb muß der Türke kein Kaiser werden, noch ein neu oder eigen Kaiserthum aufrichten, wie ers wohl im Sinn habt. Aber es wird und muß [8]) ihm gewißlich feihlen, oder Daniel würde zum Lügener, das ist nicht müglich.

Weil aber zudem der Türke dennoch so groß und mächtig ist, und im römischen Reich sitzen soll, mussen wir ihn in demselbigen suchen, und unter den Hörnern des vierten Thiers finden, denn es muß ein solch ge-

5) in. 6) „denn" fehlt. 7) „das" fehlt. 8) „und muß" fehlt.

waltig Ding in der Schrift verkündigt sein. Wohlan, Horn heißt ein Königreich in der Schrift, wie hie Daniel selbs sagt, daß die zehen Hörner zehen Könige sind, die zum vierten Kaiserthum gehören. So kann nu der Türke keines derselbigen zehen sein; denn dieselbigen Hörner sind die Königreich, so zum römischen Kaiserthum gehöret haben, da es in seiner vollen Macht gestanden ist, als nämlich Hispanien, Frankreich, Italia, Africa, Aegyptus, Syria, Asia, Grácia, Deutschland 2c. Solch Land haben die Römer alle gehabt in voller Macht, ehe denn der Mahomed oder Türk ist kommen.

So spricht nu Daniel, daß nach solchen zehen Hörnern erst kompt das kleine Horn zwischen den zehen Hörnern. Hie kompt und findet sich der Türke. Denn gleichwie das kleine Horn unter den zehen aufwächst, und stößet derselbigen drei weg: also mußte ja kommen ein Königreich, das in den obgenannten Ländern und Königreichen des vierten Thiers oder Kaiserthums wüchse, und derselbigen drei gewinne. Solchs alles zeigt und bezeugt auch das Werk, und stimmet mit dem Text, daß der Mahomed dasselbige kleine Horn sein muß, denn er ist von geringem Anfang aufkommen. Er ist aber also gewachsen, daß er drei Hörner im römischen Kaiserthum hat abgestoßen und eingenommen, nämlich Aegyptum, Griechland und Asiam. Denn der Soltan und[9]) Saracener haben lange Zeit dieser Hörner oder Königreich zwei innen gehabt, Aegypten und Asiam, und sind also drinnen blieben sitzen, wie auch der Türk drinnen sitzt auf den heutigen Tag, und hat das dritte Horn, Griechland, dazu gewonnen. Solchs hat sonst niemand gethan, und wir sehens da für Augen stehen, daß geschehen ist: das ist Mahomeds Reich, da haben wir das kleine Horn gewiß.

Ob nu wohl der Türke den Soltan verjagt, und solche Länder eingenommen, und seinen Hof oder Sitz anderswo hält, denn der Soltan thät; ists darümb kein ander oder neu Reich, sondern eben dasselbige Mahomeds Reich. Denn beide, Soltan und Türk dessel-

---

9) † die.

ben und gleich eines Glaubens sind, nämlich des Mahomeds. Daß aber einer den andern verjagt, ist auch wohl fast in allen Kaiserthumen geschehen, daß ein Bruder den andern verjagt, ein Amptmann seinen Herrn vertrieben hat. Wie geschachs in Persen, da sie den kaiserlichen Sitzt und Hof aus Medien in Persien versetzten, bleib dennoch gleichwohl dasselbige Kaiserthum, und das Kaiserthum zu Assyrien von Ninive gen Babylon, und das römisch von Rom gen Constantinopel versetzt ward: also ist auch itzt das Mahomeds Reich von Alkayr gen Constantinopel versetzt, mit dem Hofelager, aber ist gleichwohl dasselbige Reich des Mahomeds blieben. Denn Person und Hofelager mügen sich in eim Reich wohl ändern, daß dennoch das Reich für sich selbs bleibe, in seiner Weise, Regiment, Glaube und allem Wesen.

So wir nu dasselbige kleine Horn, den Mahomeden und sein Reich hie gewißlich haben, so können wir nu leichtlich und klärlich aus[10]) Daniel lernen, wofür der Türke und das mahomedisch Reich zu halten sei, und auch, was er für Gott gelte. Erstlich soll er wohl ein mächtiger Herr sein, als der dem römischen Reich drei Hörner, das ist, drei fast die besten Königreich, als Aegypten, Gräciam, Asian abgewinnen und behalten, und damit mächtiger sein, denn keines unter den zehen Hörnern ist. Das ist der klare Text, und findet sich also im Werk: denn kein König, so unter den Römern gewest, als Frankreich, Hispanien, Welschland, Deutschland rc. so mächtig ist, als das türkisch oder mahomedisch Reich, das der Türke itzt hat; und sitzt also fast mitten im römischen Reich, ja in des römischen Kaisers Hause zu Constantinopel: wie das kleine Horn unter den zehen Hörnern im vierten Thier bedeutet.

Zum andern, hat das Horn Menschenaugen, das ist des Mahomeds Alkoran oder Gesetz, damit er regiert: in welchem Gesetz ist kein göttlich Auge, sondern eitel menschliche Vernunft, ohn Gottes Wort und Geist. Denn sein Gesetz lehret nichts anders, denn was menschliche Witze und Vernunft wohl leiden kann. Und

---

10) † de rc.

was er im Evangelio funden hat, das zu schwer und hoch zu gläuben gewest, das hat er ausgethan, sonderlich aber, daß Christus Gott sei, und uns erlöset hat mit seinem Tode 2c. Das meinet Daniel, da er des Horns Auge deutet, und spricht: Er wird sich unterstehen, Gesetz und Ordenung zu ändern, vernimm Gottes Ordnung, als das Evangelion und christliche Lehre.

Zum dritten, hats ein Maul, das redet greuliche Ding, das sind die grausamen Lästerungen, damit der Mahomed Christum nicht alleine verleuget, sondern auch ganz aufhebt, und gibt für, er sei uber Christum, viel höher und würdiger für Gott, denn alle Engel, alle Heiligen, alle Creaturn, dazu uber Christum selbs; wie das in seinem Alkoran klärlich stehet, und die Türken täglich rühmen, und je länger je greulicher solche Lästerung treiben und uben. Darumb spricht hie Daniel von demselbigen Horn, und deutet desselbigen grosses Maul: Er wird wider den Höhesten reden, das ist, wider Christum lehren, ihn lästern und schänden, damit, daß er ihn nicht für den Höhesten, sondern für einen schlechten und viel geringern Propheten hält, denn sich selbs, und spricht, Christi Lehre habe ein Ende, da Mahomed kommen sei.

Zum vierten, daß er wider die Heiligen des Höhisten Krieg führet. Dieß darf ja keiner Glossen, ich meine, wir habens bisher wohl gesehen und gefühlet. Denn der Türk keinem Volk so feind ist auf Erden, als den Christen, streit auch wider niemand mit solchem Blutdurst, als wider die Christen, auf daß er diese Weissagung Danielis erfülle. Daniel aber heißt die Christen Heiligen des Höhisten. Denn obwohl viel falscher Christen sind unter dem Haufen; weil aber das Evangelion und Sacrament, von Christo befohlen, in einem Lande bleibt: so sind gewißlich in demselbigen Lande viel Christen; und wie wenig derselbigen ist, so wird doch dasselbige Land, umb ihrs Glaubens, Predigens und Evangelions willen, ja umb Christus willen, welchs Name, Wort, Geist, Sacrament daselbst ist, Christen Land und rechte Heiligen Gottes genannt. Darumb auch noch in der Türkei

viel Christen sind, und vielleicht mehr denn sonst in einem Lande, als die da gefangen sind, und dem Türken dienen müssen, der sie gewonnen hat; wie Daniel hie saget, daß er siegen solle wider die Heiligen, und uber sie herrschen.

Gleichwie zur Zeit Elia des Propheten im Volk Israel geschach, da so viel böser und wenig frummer Leute waren, daß Elias selbs meinet, er wäre allein, und wünscht darümb todt zu sein, Kön. 19, 4. 18. Aber dennoch wohl sieben tausend funden wurden, die Gott ihm behalten hatte, frumm und heilig, umb welcher willen dennoch das Volk Israel Gottes Volk und Gottes Heiligen hießen, als bei welchen sein Name, Wort und Geist wohnete. Wie itzt auch und bisher unter dem Papstthum geschehen, da es auch Alles also gar ist [11]) verderbet gewest mit Menschenlehren und Werken, daß man schier keine Christen mehr gesehen hat; aber dennoch haben etliche da müssen sein, weil Christus Name, Taufe, Evangelion, Sacrament rc. blieben ist, umb welcher willen auch das ganze Land, der Christen Land, und sie die Christenheit, oder Christus Volk, und Gottes Heiligen heißen, denn Paulus sagt 2 Theß. 2, 4: Der Endchrist, [12]) der Papst, solle im Tempel Gottes sitzen; nu ist der Tempel Gottes die Christenheit oder die Heiligen Gottes, wie Daniel redet.

Auch so muß man in diesem Spruch Danielis mehr achten und richten nach des Türken Meinung und Willen, denn nach der Christen Zahl. Denn der Türke hält hie keine Rechnung noch Unterscheid, wie viel oder wenig heiliger Christen unter uns seien; er hält einen wie den andern, achtet uns alle für Christen, wie denn der Name Christus uns allen gemein ist. Denn er ist dem christlichen Namen feind, denselbigen wollt der Teufel gerne unterdrücken mit dem Schwert des Mahomeds; wie er denn auch mit falscher Lehre bei uns denselbigen unterdruckt, und will sich also an unserm Herrn Christo rächen. Also will Daniel sagen, daß nach des Türken Gewissen und Meinung alles

---

11) „ist" fehlt.   12) + ist.

Christen (das ist, Heiligen Gottes) sind, die er bekriegt, und hälts dafür, daß kein ärger Volk auf Erden sei, denn die Christen. Darümb nennen uns auch die Türken nicht anders, denn Paganos, das ist, Heiden; sich selbs aber halten sie für das heiligste Volk auf Erden.

Das funft, daß er (wie gesagt,) Glück hat im Kriegen wider die Christen, und gemeiniglich obliegt, und den Sieg behält. Und dasselbige Stück macht auch die Türken so stolz, verstockt und sicher in ihrem Glauben, daß sie gar nicht zweifeln, ihr Glaube sei recht, und der Christen falsch, als den Gott so viel Sieg gibt, und die Christen also verläßt; wissen aber nicht, daß hie im Daniel also zuvor verkündigt ist, daß die Christen umb ihrer Sunde willen hie auf Erden gestraft, und die Unschüldigen zu Märterer gemacht werden. Denn Christus muß Märterer haben, darümb hat er allezeit die Seinen lassen leiblich unterliegen, und schwach sein; wiederümb, seine Feinde obliegen und mächtig sein, auf daß er die Seinen fege und reinige, darnach seine Feinde, wenn sie wohl angelaufen und aufs Höhest kommen sind, heimsuche mit dem höllischen Feure ewiglich. Solch Urtheil und Weise wissen die blinden, unsinnigen Leute nicht, und meinen, weil sich Christus so schwach stellet, es sei kein Volk auf Erden angenehmer, denn sie. Aber gar weidlich laufen sie an, und wird sich das Spiel plötzlich wenden, ehe sie meinen; wie folget.

Zum sechsten, soll flugs aufs Türken Reich und Wüthen der jüngst Tag und das Reich der Heiligen kommen, wie Daniel hie spricht, daß des Horns Krieg und Sieg soll währen, bis der Alte komme und setze sich zu Gericht. Solch Dräuen und schrecklich Gericht gläuben die Türken auch nicht, daß Gott damit uns erlösen, und sie in die Hölle stoßen wird. Wie lange aber das währen solle, daß er so sieghaft sei, kann niemand wissen; denn Christus sagt, daß von dem Tage niemand wissen solle, ohn der Vater alleine. Matth. 24, 36. Wie denn hie Daniel auch mit dunkeln Worten sagt: Sie werden in seine Hände gegeben eine Zeitlang, und aber etliche Zeit, und noch ein wenig Zeit, so wird denn das Gericht gehalten werden. Daniel 7, 25.

Aus dem es scheinet[13]), daß des Türken Reich von Himmel gestörzt werden soll, und kein König kommen werde, der ihn unterdrücke und mächtiger werde nach ihm; wie auch Daniel hie sagt, daß der Leib des vierten Thiers nach dem großen Lästern des kleinen Horns ins Feur soll geworfen werden, zu verbrennen. So stehet ja auch Offenb. 20, 9. daß der Gog und Magog solle durchs Feur vom Himmel verzehret werden. Eben dasselbige schreibet auch Ezechiel Cap. 39, 6. daß Gott wolle Feur und Schwefel uber Gog und Magog regenen lassen, und uber ihr Heer. Nu ist kein Zweifel, Gog sei der Türke, der aus dem Lande Gog oder der Tartern kommen ist in Asian, wie die Historien beweisen.

Weil aber dennoch Christus hat Zeichen gegeben, dabei man kennen soll, wenn der jüngst Tag nahe sei, und demnach, wenn der Türke ein Ende haben werde, so können wir sicherlich weissagen, daß der jüngst Tag müsse für der Thür sein. Denn weil Daniel hie sagt, daß im vierten Thier das kleine Horn solle das mächtigiste und letzte sein; und wir sehen offentlich, daß in des römischen Reichs Ländern kein mächtiger ist, denn der Türke, und nach ihm keiner mehr kommen wird; so ist die Schrift des Türken halben schon erfüllet, denn er hat die drei Hörner weg, (wie gesagt,) und Daniel gibt ihm kein Horn mehr. Demnach ist zu hoffen, daß der Türke hinfurt kein Land des römischen Reichs mehr gewinnen wird, und was er in Hungern und Deutschen Landen thut, das wird das letzte Gekrätze und Geräufe[14]) sein, das er mit den Unsern und die Unsern mit ihm haben werden, und damit ein Ende; also, daß er Hungern und Deutsche Land wohl zausen mag, aber nicht rügelich besitzen, wie er Asiam und Aegyptum besitzt. Denn Daniel gibt ihm drei Hörner, und nicht mehr; zwackt und reißet er etwas den Grenzen und Nachbarn abe, das sei sein Schlaftrunk zu guter Nacht.

Darümb der Krieg und Sieg des Mahomeds, davon Daniel sagt, ist am meisten geschehen und erfüllet in Asia, Grácia, Aegypto, und wird also ein Ende nehmen,

13) erscheinet. 14) Getäufe.

wenn er am allermächtigsten, und aufs Allerbest gerüst ist, daß er gleich sicher daher schwebt und fähret, als dem nu niemand wehren noch widerstehen könne, und noch viel Land zu gewinnen gedenkt. Eben wenn dasselb Stündlin kommen wird, daß er so viel noch thun will, und trotzig und gierig sein wird: da wird Christus mit Schwefel und Feur uber ihn kommen, und fragen, warümb er seine Heiligen, die ihm kein Leid gethan, ohn alle Ursache so greulich verfolget und geplagt habe? Amen! Denn die Schrift ist alle erfüllet, so sind diese Zeit her so viel Zeichen geschehen, und ist so groß Licht des Evangelii fürhanden: dazu solch groß Lästern, Muthwillen, Frevel in der Welt, als nie gewest, auch nicht ärger sein künnte, es muß brechen und ein Ende haben.[15]).

Bisher haben wir nu gesehen, wofür der Türke und sein mahomedisch Reich zu halten sei, nach der heiligen Schrift, nämlich, daß er sei ein Feind Gottes, und ein Lästerer und Verfolger Christi und seiner Heiligen, durch Schwert und Streit, also daß er gleich darauf gericht und gestift ist, mit Schwert und Kriegen wider Christum und die Seinen zu wüthen. Denn obwohl andere Könige vorzeiten auch haben die Christen verfolget mit dem Schwert, so ist doch ihr Reich und Regiment nicht drauf gestift und gericht gewest, daß sie Christum lästern und bekriegen sollen, sondern geschicht zufalls, aus einem Mißbrauch. Hats ein König verfolget, so ist ein ander König hernach gut gewest, und hats lassen gehen: daß also nicht die Königreiche oder Regiment an ihn selbst wider Christum gestrebt, sondern die Personen, so das Regiment gehabt haben, sind zuweilen böse gewesen. Aber des Mahomeds Schwert und Reich an ihm selber ist stracks wider Christum gericht, als hätte es sonst nichts zu thun, und könne sein Schwert nicht besser brauchen, denn daß er wider Christum lästert und streitet, wie denn auch sein Alkoran und die That dazu beweisen.

Aus dem kann nu ein iglicher sein Gewissen richten und versichern, wo er zum Streit wider den Tür-

15) † Amen.

ken gefodert wird, wie er gedenken und sich halten soll; nämlich, daß er keinen Zweifel haben soll, wer wider den Türken (so er Krieg anfähet,) streit, daß er wider Gottes Feind und Christus Lästerer, ja wider den Teufel selbs streit, also, daß er sich nicht besorgen darf, ob er etwa einen Türken erwürgt, daß er unschuldig Blut vergieße, oder einen Christen erwürge, sondern gewißlich erwürget er einen Feind Gottes und Lästerer Christi, als den Gott selbs durch die Schrift Danielis für einen Feind Christi und seiner Heiligen zum höllischen Feur verurtheilet hat. Darümb auch kein Christen noch Gottes Freund in des Türken Heer sein kann, er verleugne denn Christum, und werde auch Gottes und seiner Heiligen Feind; sondern sind alle des Teufels eigen, und mit dem Teufel besessen, wie ihr Herr Mahomed und der türkisch Kaiser selbs. Denn du mußt die Wort Danielis wohl fassen und merken, da er dem kleinen Horn das Lästermaul wider Gott und den Streit wider die Heiligen Gottes zuschreibt: welche Wort nichts Guts, sondern alles Ubel und Bosheit vom Türken oder Mahomed zeugen.

Darümb hab ich im vorigen Büchlein auch so treulich gerathen, daß man nicht solle wider den Türken kriegen als unter der Christen Namen, noch mit Streit angreifen als einen Feind der Christen. Denn hie hörest du, daß dem Mahomed oder Türken der Sieg wider die Christen und Heiligen verkündigt ist, wie denn bisher geschehen ist in den drei Hörnern, die er abgestoßen hat, das ist, in Grácia, Asia, Aegypten. Christus will schwach sein, und leiden auf Erden mit den Seinen, auf daß er die Gewaltigen zu Narren und zu Schanden mache, und brauche ihres Wüthens dazu, daß sie ihm (wiewohl unwissend,) den Himmel voll Märterer und Heiligen machen, damit sein Reich deste ehe voll werde, und er zu Gericht komme, und den Tyrannen ihren Lohn gebe, ehe sie sichs versehen.

Sondern so hab ich gerathen, und rathe noch also: daß wohl ein iglicher sich fleißigen soll, ein Christen zu sein, willig und bereit zu leiden vom Türken und idermann, aber solle nicht streiten als ein Christen, oder unter eins Christen Namen; sondern laß deinen

weltlichen Oeberherrn kriegen, unter desselbigen Panier und Namen sollt du reisen, als ein weltlicher Untersaß nach dem Leibe, der seinem Oeberherrn geschworn ist, mit Leib und Gut gehorsam zu sein; das will Gott von dir haben, zun Röm. 13, 2. seq. Tit. 3. cap. 1. v. Und sonderlich, wo solcher Streit geschicht nicht aus Fürwitz, Gut und Ehre zu erlangen, sondern zu schützen und schirmen Land und Leute, Weib und Kind rc. wie dieser Krieg ist wider den Türken. Also lesen wir von dem lieben heiligen St. Moritz und seinen Gesellen, und viel andern Heiligen, daß sie in Streit gezogen sind, nicht als Christen, auch nicht wider die Christen, sondern als unterthänige, gehorsame Bürger oder Ritter, gefodert und berufen von ihrem Kaiser oder ander ihrer Oeberkeit, den sie mit Leib und Gut zu dienen schüldig waren, und hieß nicht ein Christenheer oder Volk, noch ein Christenstreit, sondern des Kaisers Volk oder Heer.

Siehe, also stehet denn dein Gewissen recht und fein, und kannst ein müthiger, freudiger Mann sein, daß solch Herz und Muth ohn Zweifel deinen Leib und Roß auch deste stärker machen wird. Denn du bist gewiß, daß du in deins Oeberherrn Gehorsam, und in Gottes Willen und Befehl zeuchst und streitest, der dir solche Heerfahrt auflegt und von dir haben will. So darfst du auch nicht sorgen noch fürchten, daß du in der Türken Heer unschüldig Blut treffest, weil du hörest, daß sie von Gott als seine Feinde zum Tode und zur Höllen verurtheilet sind; und gebeut dir durch deinen Oeberherrn, daß du solch Urtheil an dem Türken vollbringen sollt, und itzt deine Faust und Spieß Gottes Faust und Spieß ist und heißt, und bist also Gottes des [16]) allergrößesten Herrn Scharfrichter oder Henker, wider seinen großen verdampten Feind: wie könntest du ehrlicher und löblicher streiten?

Geräths aber, daß er dich ersticht oder erschläget, wie kannst du redlichers Tods sterben, so du anders ein Christ bist? Denn, zum ersten stehet da Daniel, und macht dich zum Heiligen, da er spricht: Der Türke

16) „des“ fehlt.

streite wider Gottes Heiligen; daß auf der Türken und Teufels Seiten die Fahr stehet, daß er als ein Mörder eitel unschuldig und heilig Blut treffe, und so viel heiliger Märterer mache, so viel er auf unser Seiten erschlägt. Wie es denn gewiß ist, daß er eitel unschuldig Blut trifft, weil er die angreift, da er kein Recht noch Ursache zu hat, und ohn Befehl und Noth solch Morden furnimpt. So ist auch gewiß, daß er viel Märterer mache, (denn es müssen Christen drunter sein, wo der Türke wider die Heiligen streit, als Daniel sagt,) und thut also denn der Türke an dir, was Daniel von ihm sagt, nämlich daß er ein Heiligemörder und Märterermächer ist.

Zum andern, stehet da dein gut, sicher Gewissen, daß du durch Gottes Gebot in deins Oeberherrn einfältigem Gehorsam erfunden und erstochen wirst. Und wenns gleich zu wechseln sein sollt, solltest du hunderttausendmal lieber ein Christ, gehorsamer Bürger oder Ritter, vom Türken erstochen sein wollen, denn des türkischen Kaisers selbs Sieg mit alle seinem Gut und Ehre haben. Denn, wie gesagt, du bist gewiß ein Heilige, wo du so thust, daß du ein Christ bist, und in Gehorsam streitest: der Himmel ist dein, das hat keinen Zweifel. Was ist aber des Türken Sieg und Ehre, ja aller Welt gegen dem Himmel und ewigem Leben?

Gedenk, wie wolltest du thun, wenn du zur Zeit der Märterer gelebt hättest, da dich auch die bösen Kaiser und Tyrannen erwürget hätten, umb Christus willen? Oder, wie wolltest du itzt thun, wenn dich der Papst, Bischoff, unser Kaiser oder Tyrannen erwürgeten, umb des Evangelions willen, wie denn Vielen geschicht? Du müßtest dennoch gläuben, daß sie dich zum Heiligen und Märterer machten, und gewiß sein, daß du in einem rechten Stand und Gehorsam erfunden würdest. Was ist nu der Türke anders mit seinem Streiten, denn ein solcher böser Tyrann, der Gottes Heiligen tödtet, und zu Märterer machet? ohn daß der Türk mit großer, ganzer Macht ohn Unterlaß solchs thut, und für allen Andern viel mehr Heiligen macht; wie sichs denn gebührt am Ende der Welt, daß der Teufel unserm Herrn Christo ein gute, reiche Letze gebe.

Lieber, es ist ein trefflich groß Wort, das Daniel sagt, der Türke solle nicht etliche einzelen Heiligen martern, wie ander Kaiser, sondern mit Streit und aller Macht angreifen, und sie uberwältigen. Im Streit aber müssen gar viel mehr Heiligen unterliegen, denn der einzelen Märterer ist, die außer dem Streit hin und wieder gemartert werden.

So weißt du ja wohl, daß du dennoch einmal sterben mußt, und keinen Tag noch Stunde des Todes sicher bist. Wie, wenn denn solcher Streit wider den Türken eben dein Stündlein sein sollt, und von Gott also verordent wäre? Solltest du nicht lieber, ja dazu mit Freuden, dich allda Gott ergeben, in einen solchen ehrlichen, heiligen Tod, (da du so viel göttlicher Ursachen, Gebot und Befehl hast, und sicher bist, daß du nicht in deinen Sunden, sondern in Gottes Gebot und Gehorsam stirbest, vielleicht in einem Augenblick aus allem Jammer kompst, und gen Himmel zu Christo auffleugest,) denn daß du auf dem Bette müßtest liegen, und dich lange mit deinen Sunden, mit dem Tod und Teufel reißen, beißen, kämpfen und ringen in aller Fahr und Noth, und dennoch solche herrliche Gottes Befehl und Gebot nicht haben? Hie stirbst du allein für dich selbst, und frisset dich ein amächtige Druß oder Pestilenz dahin; dort, spricht Daniel, sterben viel Heiligen mit dir, und hast göttliche, heilige, liebliche Gesellschaften, die mit dir fahren.

Summa, wer kann allerlei Fahr des Todes erzählen, darin wir täglich schweben zu Wasser, zu Feur, zu Feld, zu Hause, in der Luft, auf Erden? so viel Thier, so viel Seuchen sind umb uns; der fällt vom Dach, der vom Roß, der fällt in sein Messer; Etliche hängen, erstechen, ersäufen sich selbs; der kompt sonst, der so umb; der wird umb Gelds willen, der umb eins Weibs willen, der umb eins Worts willen, ja Etlich umb Wohlthat willen erschlagen: so mancherlei Töde müssen wir täglich gewarten, und wagens Etlich mit Freuden, da doch kein redlich Ursach noch göttlich Befehl ist, dazu die Hinfahrt fährlich und mißlich ist, wie man dort ankomme. Und sollten uns hie so faul oder verzagt stellen, da wir gewissen Gottes Befehl und Gefallen haben, unser Oeberkeit zu gehor-

chen mit Leib und Gut; dazu, so wir Christen funden werden, gewiß das ewige Leben mit den Heiligen haben. Wäre doch solcher Tod zu suchen an der Welt Ende, wenn das Stündlin da ist. Und wer sich solchs nicht bewegen läßt, dem wäre kein billiger Fluch zu wünschen, denn daß er zum Türken fiele und ein Türke würde, des Teufels Leibeigen, wie sein Herr der Türke ist, von Gott zum Tode und der Höllen verdampt.

Solchs alles rede ich für die, so Christen sind, oder gerne wären, daß sie wissen, wie sie sich zu dieser Zeit richten und trösten sollen, daß sie nicht zu fast erschrecken für dem Türken, noch fur dem Teufel, seinem Gott. Denn wenn der Türke die Christen (so es müglich wäre,) schon allzumal fräße, hätte er damit nichts gewonnen, denn daß sein Verdammniß deste größer würde, und deste eilender käme, und die Christen deste ehe gen Himmel führen. Er sei so zornig und wüthig, als er immer will, mit allen Teufeln dazu, so muß er Knecht und Diener sein der Christen, und eben damit zu ihrem Besten helfen, damit er sie meinet zu verderben: denn da stehet Däniel, und spricht, es seien Heiligen, die er schlägt und würget. So spricht St. Petrus: Und wer ists, der euch schaden kann, so ihr dem Guten nachstrebet? 1 Petr. 3, 13. David auch im 116. Psalm v. 15: O wie köstlich ist für dem Herrn der Tod seiner Heiligen; und im 72. Psalm v. 14: Und ihr Blut ist theur für seinen Augen. Solche und dergleichen tröstliche, herrliche Sprüche machen ein solch Urtheil, daß der Türk sei ein Heiligenmörder, und thu ihm selbs damit den größten Schaden ewiglich. Wiederümb, daß sein Zorn und Morden hie müsse zeitlich dienen und helfen den Christen zu großer, ewiger Herrlichkeit, ohn seinen Dank, ohn seinen Willen und Wissen.

Wer täuscht und mordet nu hie den Andern am besten? Der Türke mordet die Christen zeitlich zum ewigen Leben, aber eben in demselbigen mordet er sich selbes zum ewigen höllischen Feur mit allen Teufeln. Denn die Christen haben zu [17]) herrliche, mächtige Sprüche, wie gehört. Und Daniel heißt sie Heiligen,

17) so.

und den Türken einen Heiligenmörder: da wird er nicht viel an gewinnen, und die Christen nicht viel verlieren. Aber so soll der Mahomed mit den Seinen bezahlet werden, und die Christen an sich selbs rächen, und seinen Lohn von sich selber empfahen. Darümb halt ich das nicht für ein Meisterstück, daß der Türke die Christen zuschrecken, ihre Kindlin zuhäuet, zusticht, und auf die Zaunstecken spießet, und was sonst nicht fort kann, alles erwürget und grausam handelt. Es ist mehr ein groß Narrenstück, auch für der Welt; denn damit würde kein frumm Mann sich schrecken lassen, daß er sehe sein Kind und Weib zuhacken und zuspiessen, sondern vielmehr zornig und bitter werden, und vollend hinan setzen und wagen Strumpf und Stiel, und was da noch ubrig wäre; und ob er todt wäre, würden oder sollten je die andern ubrigen deste bitterer und zorniger werden, auch Alles vollend 18) an die Teufelsglieder zu wagen.

Aber für den Christen ist solche Wütherei viel weniger schrecklich, denn die wissen, daß solche gespießete und zuhackte elende Kindlin und frumme Leute eitel Heiligen sind, und daß ihn der Türke das hunderste Theil nicht künnte so viel Guts thun, wenn er ein iglichs auch zum türkischen Kaiser selbs machete, als er damit thut, daß er sie aus des Teufels Zorn so grausam handelt, denn er opfert sie damit Gott in den Himmel. Und künnte auch alle Welt sich nicht so reichlich und herrlich an ihm rächen, als er an sich selbs solche Leute rächet, denn er stößet sich selbs damit in Abgrund der Höllen.

Ja, sprichst du, deß lachet er, und fragt nichts darnach mit allen den Seinen? Wohlan, er solls auch lachen, dazu nicht werth sein, daß ers gläuben oder erkennen solle. Christus wird ihm das Lachen bald vertreiben, und das alles wohl lernen. Denn ich dieß (wie gesagt,) den Christen schreibe zu Trost, und nicht den Türken oder Türksgenossen zu lachen. Daniel hat ihm für uns allen gnug geschrieben, da er ihn einen Feind- und Lästerer Gottes, zum höllischen Feur ver-

18) folgend.

dampt, verkündigt. Wird Daniels Schrift veracht, so liegt nichts dran, ob unser Schrift auch verlacht werde: wir haben den Text, der uns nicht leugt noch treugt, daß Gottes Heiligen sind, wider welche der Türke streit. Sinds Heiligen Gottes, so fragt ein Christen nicht groß darnach, wie grausam der Türke oder der Teufel mit den Kindlin und Christen, äußerlich am Leibe, umbgehet, es müssen doch Engel da sein, die auf ihre Seele warten, und sie auf den Händen tragen, und gen Himmel bringen.

Denn es stehet geschrieben Psalm. 91, 11. 12: Er hat seinen Engeln Befehl uber dir gethan, daß sie dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. So spricht auch Christus Matth. 18, 10: Ich sage euch, wahrlich, daß ihre Engele sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Wir lesen in der Könige Bücher vom Propheten Elisa, wie er ganze Berge voll feuriger Wagen und Reiter umb sich seinem Diener zeigete, wider die Syrier. 2 Kön. 6, 17. So dazumal so viel Engel umb die Stadt waren, zum leiblichen Schutz: wie viel mehr meinst du wohl, daß hie in solchem Streit die Engel da sind, empfahen und beschützen geistlich die Seelen der Christen, oder, wie Daniel sagt, der Heiligen Gottes. Daß aber die Christen nicht allezeit werden beschützt leiblich von den Engeln, wie im alten Testament, hab ich droben angezeigt, daß Christus will und muß hie auf Erden leiden, schwach sein, und sich tödten lassen, auf daß sein Reich eilend gemehret und voll werde. Denn sein Reich ist nicht leiblich auf Erden, darümb ist sein Streit am stärkisten, wenn viel Leiden da ist, und viel Märterer werden; wie er St. Paulo antwortet 2 Corinth. 13, 9: Laß dir benügen an meiner Gnaden, denn meine Kraft wird vollkommen in Schwacheit.

Also thun in diesem Fall die Christen auch, lassen ihn benügen an der Gnade, daß sie Christen und Gottes Heiligen sind, durch unsern Herrn Christum, wie Daniel sagt. Und wenns nicht anders sein will, lassen sie den Türken immerhin siegen, rühmen und pochen, bleiben sie schwach, und lassen sich martern. Denn sie

sehen, daß gleichwie bei ihrem Sterben eitel Engel sind, die auf ihre Seele warten; also wiederümb ins Türken Heer eitel Teufel sind, die auf der Türken Seele warten, und sie in Abgrund der Höllen stoßen; nicht, daß sie Waffen und Wehre von sich werfen, und sich also von den Türken wehrlos ermorden lassen sollten, wie die Märterer außer den Kriegshändeln gethan haben, und noch thun, und thun[19]) sollen; sondern weil die Christen mit Leib und Gut weltlicher Oeberkeit unterworfen sind, und sie alle, ein iglicher von seiner Oeberkeit zum Streit wider den Türken gefodert und berufen werden, sollen sie thun als die treuen, gehorsamen Unterthanen, (wie sie denn gewißlich thun, so sie rechte Christen sind,) und mit Freuden die Faust regen, und getrost drein schlahen, morden, rauben und Schaden thun, so viel sie immer mügen, weil sie eine Ader regen können. Denn solchs gebeut ihn ihr weltliche Oeberkeit, welcher sie Gehorsam und solchen Dienst schüldig sind, und Gott von ihn will haben, bis in den Tod hinein, Röm. 13, 1. Titum 3, 1.

Gleichwie vorzeiten die heiligen Märterer (wie droben gesagt,) gethan haben. Wenn sie vom Kaiser etwa wider einen Tyrannen oder ander Feinde gefodert würden, worfen sie freilich nicht die Waffen und Wehre von sich, und ließen sich ermorden, wie der Tyrann wollt, denn damit hätten sie ihrem Kaiser nicht wohl gedienet, ja viel Schadens gethan; sondern sie haben treulich die Faust geregt, und nach ihrs Herrn Gebot fröhlich drein gestochen und gehauen, als die freilich wohl gewußt und gedacht haben, daß sie auf dasmal nicht als Christen, sondern als Diener und Unterthanen des Kaisers mit Leib und Gut gefodert waren, zu streiten, zu würgen, und den Feinden Schaden zu thun; und welche darüber sind erschlagen, sind eitel Heiligen worden, als die nicht allein rechte Christen, sondern auch frumme, gehorsame, treue Unterthan erfunden sind. Also sollen itzt die Christen auch thun: denn der Türk ist ein Feind und Tyrann, nicht allein wider Christum, sondern auch wider den Kaiser und

---

19) „und thun" fehlt.

unser Oeberkeit: fodert sie nu die Oeberkeit, sollen sie ziehen, und drein schmeissen, wie gehorsame Unterthanen. Werden sie darüber erschlagen; wohlan, so sind sie nicht allein Christen, sondern auch gehorsame, treue Unterthanen gewesen, die Leib und Gut in Gottes Gehorsam bei ihre Oeberherrn zugesetzt haben: selig und heilig sind sie ewiglich, wie der frumme Urias. 2 Sam. 11, 17.

Aber weil der Türke gleichwohl Gottes Ruthe und eine Plage ist uber die Sunde, beide der Christen und Unchristen, oder falschen Christen: so soll sich solches Trostes und Trotzes, davon bisher gesagt, nicht ein iglicher annehmen, und tollkühne daher fahren, und sprechen: Ich bin ein Christ, ich will dran; sondern zuvor sich bekehren und sein Leben bessern, und also mit Furcht und ernstlichem Gebet zu solchem Trost und Trotz kommen. Denn ich hab droben gesagt, weil Deutschland so voll Bosheit und Lästerung ist, daß zu hoch ubermacht ist und in Himmel schreiet, kanns nicht anders werden, wo wir uns nicht bessern, und ablassen von Verfolgung und Lästerung des Evangelii, wir müssen herhalten, und eine Staupe leiden: wo es der Türke nicht thut, so muß[20] doch etwas anders thun. Es wäre denn, daß der jüngst Tag selbs käme. Es komme aber Staupe oder jüngster Tag, wer Christen ist und sich gebessert hat, der kanns erleiden und wird selig, die Andern müssen gestraft und verloren werden. Von diesem Stücke, daß man sich bessern und beten solle, habe ich gnugsam geschrieben in jenem[21]) Büchlin vom Türkenkriege, daß nicht noth, wiederümb hie zu erholen.

Das sei gnug vom ersten Theil dieser Predigt, nämlich die Gewissen zu unterrichten und trösten. Nun wöllen wir das Ander fur uns nehmen, auch die Faust zu vermahnen, das ist, daß man Leib und Gut dran wagen, und williglich dran stecken solle; und wo die Oeberkeit zu diesem Streit Schatzung fodert, daß man dieselbigen gebe, wie man schüldig ist, Röm. 13, 7; desselbigen gleichen, wo sie die Person oder Leib fodert, soll man auch zulaufen, denn da hat Gott Gehorsam

20) + es. 21) einem.

geboten. Denn unser Junkern vom Adel haben bisher gnug geprasset, geschlemmet, gerennet, gestolzirt, geprenget, mit allzu uberflüßiger Kost und Kleidung, dadurch sie alles Geld aus[22]) deutschem Lande geschutt, und sich (ohn was der Sunden wider Gott ist,) an Leib und Gut verderbet. Es ist Zeit, daß sie auch ihren Stand und Ampt beweisen, und einmal mit Ernst sehen lassen, daß sie vom Adel sind. Desselbigen gleichen[23]) auch die Bürger und Kaufleute mit ubermäßigem Schmuck und unzähligem Wucher und Geiz lang gnug ihre Lust gebüßet: haben sie so viel hunderttausend Gülden so lange verkleidet, verthan oder versammlet, sollen sie auch einmal eine Buße davon geben, umb ihrer Hoffart willen, dazu sie bisher so guten, stillen Friede gehabt, und deß mißebraucht.

Also auch der Handwerks- und Baursmann haben so lange Zeit her mit Ubersetzen, Schinden, Stehlen und Rauben, neben andern großen Muthwillen und Ungehorsam, eine redlich Buße wohl verdienet: sonderlich sint der Zeit das Evangelion an Tag ist kommen, dadurch sie frei und reich geworden, von allen Schindern und Bettlern erlöst, daß sie meinen, sie dürfen Gott nicht mehr geben, noch allen seinen Dienern, sondern allein zu sich scharren und reißen, auf dem Markt durch Ubersetzen gleich als aus dem Beutel stehlen. Dazu sie bisher großen Fried gehabt, gesoffen, getanzt und gesungen haben, in aller Sicherheit. Wohlan, was sie ersparet, gestohlen und gesammlet haben, was sie ihren Predigern und Pfarrherrn entzogen, das sollen sie Bruder Veiten, den Landsknechten zusammen bracht haben, und keinen Dank dazu haben. Die Fürsten sollens ohn alle Barmherzigkeit von ihn nehmen, und Kriegsvolk damit halten. Quod non tollit Christus, tollit fiscus. So soll es gehen, hast du nicht wöllen einen Gülden geben zum Frieden, Gotte zu Liebe und Dienst, so gib nu zehen oder zwänzig zum Streit, Gotte zur Strafe und Buße. Haben wir Guts empfangen von dem Herrn (spricht Hiob,) warumb wöllen wir das Böse auch nicht leiden? Hiob 1, 11.

---

22) + dem.   23) + haben.

Es hat ein iglichs Thun seine Zeit, spricht Salomon Pred. 3, 1. Bisher ists Friedens-Zeit gewest, nu ists Streitens-Zeit; bisher Prassens- und Prangens-Zeit, nu aber Sorgens- und Arbeitens-Zeit; bisher Wucherns-, Stehlens-, Scharrens-Zeit, nu aber Ausgebens-, Bezahlens- und Ausstreuens[24])-Zeit; bisher Essens-, Trinkens-, Tanzens-, Freuens-, Lachens-Zeit, nu aber Traurens-, Schreckens-, Fürchtens-, Weinens-Zeit; bisher Ringens-, Schlafens- Müßiggehens-, sicher Lebens-Zeit; nu aber Wachens-, Unruge-, Schaffens-, Wehrens-Zeit. Haben wir jene gute Zeit kunnt gerne haben, und dennoch Gotte nichts dafür danken noch erkennen: so laßt uns nu diese böse Zeit auch dulden, und dran lernen für jene gute Zeit danken.

Ja, wenn Gott immer gute Zeit gäbe, und ließe uns drinnen mit aller Bosheit und Muthwillen die Erden füllen, bis an den Himmel hinan, und hieß uns dazu lieben Junkern, das möchten wir leiden, und sind also der guten Tage und Friedens in aller Büberei gewohnet. Nu wills uns faul thun, daß auch böse Zeit und Unfriede kömpt, und wöllen scheel und saur sehen, Schatzung zu geben oder selbes zu reisen. Ja, man müßts uns bestellen. Warumb hast du zuvor nicht gehorcht, da man dir Gottes Wort sagt? So höre nu den Teufel im Türken, der du Gott nicht hören wolltest in Christo.

Sperrest du dich aber, und willt nicht geben noch reisen; wohlan, so wird dichs der Türke wohl lernen, wenn er ins Land kömpt, und thut dir, wie er itzt vor Wien gethan hat, nämlich, daß er keine Schätzung noch Reise von dir fordert, sondern steckt dir Haus und Hof an, nimpt dir Vieh und Futter, Geld und Gut, sticht dich zu todt, (wo dirs noch so gut wird,) schändet oder würget dir dein Weib und Töchter für deinen Augen, zuhacket deine Kinder und spießet sie auf deine Zaunstecken. Und mußt dazu, das das Aergeste ist, solchs alles leiden und sehen mit bösem, verzagtem Gewissen, als ein verdampter Unchrist, der Gott und seiner Oeberkeit ungehorsam gewest ist; oder führet dich

24) Aussteurens.

sampt ihn weg in die Türkei, verkäufst dich daselbs, wie einen Hund, daß du dein Lebenlang mußt umb ein Stück Brods und Trunk Wassers dienen, in stetiger Aerbeit Tag und Nacht, mit Ruthen und Knüttlen getrieben, und dennoch keinen Lohn noch Dank verdienen. Und wo ein Sturm soll geschehen, mußt du der verloren Haufe sein, und alle Aerbeit im Heer thun; uber das kein Evangelion hören, nichts von Christo und deiner Seelen Seligkeit lernen.

Alsdenn würdest du gern von zwo Kühen eine zur[25]) Schätzung geben, gerne würdest du selbs die Hälft deiner Güter auch anbieten, gerne selbst unter deinem Fürsten reisen, gerne einen Prediger selbs ernähren, der dir im Jahr viermal predigte, und wird[26]) Alles umbsonst sein. Siehe, das willt du haben, darnach ringest du itzt. Denn der Türke ist der Mann, der dich lernen wird, was du itzt für gute Zeit hast, und wie jämmerlich, undankbarlich, böslich du sie wider Gott, seine Diener und deinen Nähisten zubracht, versäumet und mißebraucht hast. Der Türke weiß den Adel zu mustern und zu demüthigen, die Bürger zu züchtigen und gehorsam zu machen, die Baurn zu zähmen und den Muthwillen zu büßen. Darümb denke und sei frumm, und bitte Gott, daß der Türke nicht dein Schulmeister werde: das rath ich dir, er hats vor Wien allzu greulich beweiset, wie ein wüster, unsauber Zuchtmeister er sei.

Ich wollt wünschen, (wo uns unser Sunde für Gott so viel Witze und Muth ließen,) daß alle Deutschen so gesinnet wären, daß sich kein Flecklin noch Dörflin plundern noch wegführen ließen vom Türken; sondern, wenns zu solchem Ernst und Noth käme, daß sich wehrete, was sich wehren kunnt, Jung und Alt, Mann und Weib, Knecht und Magd, bis daß sie alle erwürget würden, dazu selbs Haus und Hof abbrenneten, und Alles verderbeten, daß die Türken nichts finden, denn junge Kindlin, welche sie doch ohn das spießen und zuhacken, wenn sie uns lebendig wegführen, und wir denselbigen doch nicht helfen können; und daß

---

25) „zur" fehlt. 26) † doch.

solchs geschähe mit vorgehendem Gebet zu Gott, darin sie Alles seiner Gnaden befohlen, und als im Gehorsam der Oeberkeit, wie droben gesagt. Es wäre je besser, daß man dem Türken ein leer Land ließe, denn ein volles. Und wer weiß, was solche Durst schaffen würde bei den Türken? Werden wir weggeführt, so haben wirs viel ärger, denn so wir erwürget werden; wie droben gehöret. Und ist große Fahr, daß wir in der Türkei vom christlichen Glauben zum türkischen Glauben fallen würden, zum Teufel in die Hölle hinein.

Schreiben doch die Römer selbs von der Deutschen Weiber, daß sie vorzeiten eben so wohl als die Männer zu Felde gezogen und gestritten haben; und welche Magd oder Jungfrau nicht hat einen Feind erwürget, hat zur Strafe müssen Jungfrau bleiben. So schreiben die neuen Historien von den Türken, da sie zu Lemno in Griechenland sind eingefallen und den Thorhüter erstochen, hat die Tochter des Thorhüters, da sie den Vater todt gesehen, seine Wehre genommen, und den Turken im Thor so lange gewehret, bis die Burger dazu kommen sind, und die Türken vertrieben haben. Thun doch die Türken selbs auch also, daß sie sich ehe und lieber erwürgen, denn fangen lassen, und nehmen keine Gefangene wieder an, ob sie gleich gerne wieder heim wollten.

Denn ich achte kein Häuslin so geringe, wo man sich draus wehren wollte, die Feinde müßten Haar drüber lassen. Doch solchs alles wissen die Kriegsleute besser denn ich, der ich mich auf solch Gelegenheit und Läufte nichts verstehe; sondern davon rede ich; weil es doch in solchem Fall muß gewagt sein, und keiner Gnaden bei dem Türken zu hoffen ist, wenn er uns wegführet, sondern alles Unglück, Hohn und Spott leiden müssen leiblich, dazu in geistlicher Fährlikeit der Seelen des Worts beraubet sein, und ihr ärgerlich Mahomedisch Leben sehen müssen; so dächt ich, es wäre das Beste, Gott sich befehlen, und aus gethaner Pflicht und Gehorsam der Oeberkeit sich wehren, so lange und mit waser Weise man immer könnte, und sich nicht fangen lassen, sondern würgen, schießen und stechen in

die Türken, bis wir da lägen. Denn daß umb der[27]) jungen Kindlin willen gedächtest dein Leben zu behalten, ist nichts, weil du gehöret hast, daß die Türken solche Kindlin, und was sie nicht mitführen mügen, alles erstechen, zuhacken und spießen, daß du doch ihn wider helfen noch retten[28]) kannst, sondern allein größern Jammer und Elend dran sehen mußt.

Und ob sie gleich die Kindlin mit dir wegführeten, so darfest du nicht hoffen, daß sie dieselbigen lassen bei dir bleiben; da wird nicht aus. Man verkäuft in der Türkei die gefangene Christen wie das Viehe, und wie die Säu; achtet nicht, wer hie Vater, Mutter, Kind oder Weib sei, da wird das Weib dorthin, der Mann hieher verkauft. Also gehets auch mit Aeltern und Kindern zu, daß keins bei dem andern gelassen wird, wie die Käufer und Verkäufer wollen: daß doch allenthalben besser wäre, daheimen im Hause sich wehren und erwürgen lassen, in Gottes Willen und der Oberkeit Gehorsam, denn sich in solch fährlich, schändlich Gefängniß geben. Das ist mein guter Wunsch, aber ich halt, es will wohl ein Wunsch bleiben. Denn ich solchs sage meinen lieben christlichen Deutschen zu gut, so da gerne wollen unterricht sein, die Andern bedürfens nicht, haben selbs gut Dünkel, Sack und Faß voll. Aber wollen wir mit dem Türken streiten und uns wehren, so werden wir müssen andere und neu Gedanken fassen, und uns anders schicken und gewöhnen, beide mit Herz und Hand, denn wir bisher gewohnet sind.

Hiebei muß ich auch eine Vermahnung thun, und einen Trost geben den Deutschen, so bereit in der Türkei gefangen sind, oder noch gefangen möchten werden: gleich dem Exempel nach des heiligen Propheten Jeremiä, c. 29, 5. seqq. welcher auch einen Brief schreib gen Babylonien, und vermahnet seine gefangene Jüden, daß sie sollten gedüldig sein im Gefängniß, und im Glauben feste bleiben, bis auf die Zeit ihrer Erlösunge, daß sie sich nicht ärgern sollten an der Babylonier Glauben und Gottesdienst, welcher groß war, und trefflichen

---

27) deiner. 28) rathen.

Schein hatte, daß gar viel Jüden dahin fielen; wie ich denn höre und lese, daß auch die Christen sehr abfallen, und des Türken oder Mahomeds Glauben williglich und ungezwungen annehmen, umb des großen Scheins willen, den sie haben in ihrem Glauben. Darumb merk auf, mein lieber Bruder, laß dich warnen und vermahnen, daß du ja im rechten Christenglauben bleibest, und deinen lieben Herrn und Heiland Jesum Christum, der fur deine Sunde gestorben ist, nicht verleugnest noch vergessest.

So lerne nu, weil du noch Raum und Statt hast, die zehen Gebot, dein Vater unser, den Glauben, und lerne sie wohl, sonderlich diesen Artikel, da wir sagen: Und an Jesum Christ, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geborn von der Jungfrauen Maria, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tag auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes [29]) des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, rc. Denn an diesem Artikel liegts, von diesem Artikel heißen wir Christen, und sind auch auf denselbigen durchs Evangelion berufen, getauft, und in die Christenheit gezählet und angenommen, und empfahen durch denselbigen den Heiligen Geist und Vergebung der Sunden, dazu die Auferstehung von den Todten und das ewige Leben. Denn dieser Artikel macht uns zu Gottes Kinder, und Christus Bruder, daß wir ihm ewiglich gleich und Miterben werden.

Und durch diesen Artikel wird unser Glaube gesondert von allen andern Glauben auf Erden. Denn die Jüden haben deß nicht, die Türken und Saracener auch nicht, dazu kein Papist noch falscher Christ, noch kein ander Ungläubiger, sondern allein die rechten Christen. Darumb, wo du in die Türkei kommest, da du keine Prediger noch Bücher haben kannst, da erzähle bei dir selbs, es sei im Bette oder in der Arbeit, es sei mit Worten oder Gedanken, dein Vater Unser, den

29) „Gottes“ fehlt.

den sich die Türken hin, laufen und rufen sie an, allermaßen, wie wir zu unsern Wallfahrten gelaufen sind, und unser Heiligen angerufen haben. Es wird auch Vielen geholfen, und geschehen viel großer Zeichen, gleichwie bei uns auch geschehen ist. Von solchen falschen Wunderzeichen haben wir oft und viel geschrieben, die bei uns von den Heiligen (als wir gemeinet,) und bei den Wallfahrten geschehen, daß auch etliche Todten auferweckt, Blinden sehend, Lahmen gehend worden sind, und dergleichen; wie denn Christus verkündigt hat Matth. 24, 24. daß die falsche Christi und falsche Propheten solche Wunder thun sollten, daß auch die Auserwähleten möchten verführet werden; deßgleichen St. Paulus 2 Thess. 2, 3. auch verkündigt. Denn das ist dem Teufel ein Geringes, einen Menschen zu plagen, daß er und jedermann nicht anders wähnet[34]), denn er sei blind, lahm, todt. Darnach, wenn er damit hat seine Abgötterei angericht, und die Leute von Christo, etwa zum Heiligen (das ist, sich selbs) anzurufen, getrieben, alsdenn ablasse zu plagen, daß der Mensch gläube, sein Heilige habe ihm geholfen. Er kann auch wohl so viel Kunst, daß er zuweilen rechte Krankheit vertreiben, und rechte Schäden heilen kann. Denn er ist ein Doct. uber alle Doctor in der Arznei, dazu ein Fürst der Welt. Siehe, was Wunder thut er bei und durch seine Zäuberer, wie seltsam er ihn hilft, unbegreifliche Ding zu thun.

Was thät er dem heiligen Mann Hiob, welch ein Wetter und Donner macht er in der Luft, und verbrannt ihm alle sein Gut, und tödtet ihm seine Kinder. Dazu schlug er ihm seinen eigen Leib mit greulichen bösen Blattern und Schwären. Hiob. 1, 14. 15. cap. 2, 7. Siehe, wie er unsern Herrn Christum selbs in den Lüften führete auf den Tempel, und vom Tempel auf den hohen Berg, als wäre er sein Gott, und zeiget ihm alle Reiche auf Erden in einem Augenblick. Matth. 4, 5. 8. Kann er nu Wetter machen, Blattern schaffen, in Lüften führen, und also mit den Heiligen spielen, dazu mit Christo selbs: was sollt er nicht

34) meinet.

und verführen also beide, sich selbs und alle Andere, die diesen Artikel von Jesu Christo nicht wissen oder nicht achten, allerdinge wie uns[31]) unser Mönche haben wöllen zum Himmel helfen mit ihrer eigen Heiligkeit.

Zum andern, wirst du auch finden, daß sie in ihren Kirchen oft zum Gebet zusammen kommen, und mit solcher Zucht, Stille und schönen äußerlichen Geberden beten, daß bei uns in unsern Kirchen solche Zucht und Stille auch nirgend zu finden ist. Denn da sind die Weiber an sonderlichem Ort, und so verhüllet, daß man keine kann ansehen, daß auch unsere gefangen Brüder in der Türkei klagen uber unser Volk, daß nicht auch in unsern Kirchen so still, ordenlich und geistlich sich zieret und stellet. Siehe, das möcht abermal ein solchen Gedanken geben in dein Herz, und sagen: Fürwahr, so fein halten und stellen sich die Christen nicht in ihren Kirchen 2c.

Da drücke abermal mit dem Daumen auf einen Finger, und denke an Jesum Christum, den sie nicht haben noch achten. Denn laß sich zieren, stellen, geberden, wer do will, und wie er will, gläubt er nicht an Jesu Christ, so bist du gewiß, daß Gott lieber hat essen und trinken im Glauben, denn fasten ohn Glauben; lieber wenig ordenlich Geberde im Glauben, denn viel schöner Geberd ohn Glauben, lieber wenig Gebet im Glauben, denn viel Gebet ohn Glauben. Christus urtheilet doch im Evangelio Luc. 7, 44. daß die arme Sunderin frümmer wäre mit wenigen Geberden, denn Simon der Aussätzige mit allem seinem Gepränge. Und der arme Sunder, der Zöllner, mußte besser sein ohne Fasten und Feiren, denn der hochmüthige Pharisäer mit seinem Fasten und aller Heiligkeit, c. 18, 14. und sprach dazu wider die hübschen ungläubigen Pharisäer alle[32]): Huren und Zöllner werden ehe gen Himmel kommen, denn ihr. Matth. 21, 31.

Zum dritten, wirst du auch Wallfahrten zu den türkischen Heiligen daselbst finden, die doch nicht in Christenglauben, sondern in Mahomeds Glauben gestorben sind, wie sie bekennen und rühmen; da[33]) gelo-

31) „uns" fehlt. 32) + die doch heilig anzusehen waren. 33) doch.

ben sich die Türken hin, laufen und rufen sie an, allermaßen, wie wir zu unsern Wallfahrten gelaufen sind, und unser Heiligen angerufen haben. Es wird auch Vielen geholfen, und geschehen viel großer Zeichen, gleichwie bei uns auch geschehen ist. Von solchen falschen Wunderzeichen haben wir oft und viel geschrieben, die bei uns von den Heiligen (als wir gemeinet,) und bei den Wallfahrten geschehen, daß auch etliche Todten auferweckt, Blinden sehend, Lahmen gehend worden sind, und dergleichen; wie denn Christus verkündigt hat Matth. 24, 24. daß die falsche Christi und falsche Propheten solche Wunder thun sollten, daß auch die Auserwähleten möchten verführet werden; deßgleichen St. Paulus 2 Theff. 2, 3. auch verkündigt. Denn das ist dem Teufel ein Geringes, einen Menschen zu plagen, daß er und jedermann nicht anders wähnet[34]), denn er sei blind, lahm, todt. Darnach, wenn er damit hat seine Abgötterei angericht, und die Leute von Christo, etwa zum Heiligen (das ist, sich selbs) anzurufen, getrieben, alsdenn ablasse zu plagen, daß der Mensch gläube, sein Heilige habe ihm geholfen. Er kann auch wohl so viel Kunst, daß er zuweilen rechte Krankheit vertreiben, und rechte Schäden heilen kann. Denn er ist ein Doct. uber alle Doctor in der Arznei, dazu ein Fürst der Welt. Siehe, was Wunder thut er bei und durch seine Zäuberer, wie seltsam er ihn hilft, unbegreifliche Ding zu thun.

Was thät er dem heiligen Mann Hiob, welch ein Wetter und Donner macht er in der Luft, und verbrannt ihm alle sein Gut, und tödtet ihm seine Kinder. Dazu schlug er ihm seinen eigen Leib mit greulichen bösen Blattern und Schwären. Hiob. 1, 14. 15. cap. 2, 7. Siehe, wie er unsern Herrn Christum selbs in den Lüften führete auf den Tempel, und vom Tempel auf den hohen Berg, als wäre er sein Gott, und zeiget ihm alle Reiche auf Erden in einem Augenblick. Matth. 4, 5. 8. Kann er nu Wetter machen, Blattern schaffen, in Lüften führen, und also mit den Heiligen spielen, dazu mit Christo selbs: was sollt er nicht

34) meinet.

vermügen mit seinen Gottlosen und Unchristen? Darümb sei gewarnet, wenn du in der Türkei Zeichen sehen oder hören würdest, daß du gedenkest bei dir selbs, und sprechest: Und wenn du alle Todten aufwecktest, und alle Zeichen thätest, weil du daneben Jesum Christum verleugnest und lästerst, oder nicht kennen willt, so gläube dir der Teufel an meiner Statt; ich will viel lieber ohn Zeichen und Wunder bei meinem schwachen Christo bleiben, denn zu dir starken und mächtigen Wunderthäter fallen.

Und ist zwar in der Türkei das Vortheil, daß man solche falsche Wunder leichtlich kennen und sich dafür hüten kann, weil dieselbigen nicht in Christus Namen geschehen, sondern wider Christus Namen, in des Mahomeds Namen. Denn, wie gesagt, sie halten nichts von Christo, spotten und lästern vielmehr die Christen mit dem Namen Christi, als mit eines untüchtigen Heiligen Namen, der die Seinen verläßt, und ihn nicht hilft wider den Mahomed. Aber bei uns unter dem Papstthum sind solche falsche Zeichen viel fährlicher und schwerer zu erkennen, weil sie bei uns, als bei den Christen, und unter dem Namen Christi, als von seinen christlichen Heiligen, geschehen. Da hat er sein recht Teufelsspiel, unter dem Namen Christi die Leute von Christo zu führen, aufs Allergeschwindest und Behendest, wie Christus spricht, daß solche falsche Christi möchten auch die Auserwähleten verführen. Matth. 24, 24.

Zum vierten, wirst du sehen bei den Türken, nach dem äußerlichen Wandel, ein tapfer, strenge und ehrbarlich Wesen. Sie trinken nicht Wein, saufen und fressen nicht so wie wir[35]) thun, kleiden sich nicht so leichtfertiglich und köstlich, bauen nicht so prächtig, prangen auch nicht so, schwören und fluchen nicht so, haben großen,[36]) trefflichen Gehorsam, Zucht und Ehre gegen ihren Kaiser und Herrn, und haben ihr Regiment äußerlich gefasset und im Schwang, wie wirs gerne haben wollten in Deutschen Landen. Und wiewohl ihr Gesetze zuläßt, daß einer mag zwölf Eheweiber haben,

35) † Deutschen. 36) † und.

und dazu Mägde oder Beischläferin, wie viel er will, und dennoch aller Kinder gleich Erben sind: so halten sie doch solche Weiber alle in großem Zwang und Gehorsam, daß auch der Mann für den Leuten selten mit seiner Weib einem redet, oder leichtfertiglich bei ihr sitzt oder scherzt. Denn obwohl der Mann ihm solche Weiber läßt vertrauen durch die Priester, so behält er doch das Recht und die Macht, von sich zu lassen, welche er will, nach dem sie verdienet, oder er [37]) sie lieb hat, oder gram wird. Hiemit zwingen sie ihre Weiber gewaltiglich. Und wiewohl solche Ehe nicht ein Ehe für Gott, sondern mehr ein Schein ist, denn eine Ehe: noch halten sie damit ihre Weiber in solchem Zwang und schönen Geberden, daß bei ihn nicht solch Fürwitz, Uppikeit, Leichtfertikeit und ander uberflüssiger Schmuck, Kost und Pracht unter den Weibern ist, als bei uns.

Nu ist solcher Schein auch wohl so ein groß Aergerniß eim unberichten und schwachen Christen, als kein gülden Bilde zu Babylon den Jüden gewest ist, und kein Cartheuserkloster bei uns ist, weil bei uns kein Orden so heilig ist, der nicht Wein trinke, und kein Weib, noch Jungfrau dermaßen im Zaum leben muß. Darümb siehe dich für, und drücke abermal den Finger mit dem Daumen, denn du findest auch in diesem Stücke deinen Christum nicht. Was hilft denn solch schön Ding, so es außer und wider Christum ist? Da magst du wohl sagen das Sprüchwort: Es ist [38]) Schön böse, aber bei uns ist Alber feste. Denn es ist ja besser, in Christo mäßig Wein trinken und fröhlich sein, denn außer Christo solch trefflich saur Ding fürgeben, das wider Propheten noch Apostel, noch Christus selbs hat [39]) fürgegeben. Denn Christus aß und trank, beide mit Mann und Weibern, beide mit Pharisäern und Zöllnern. Aber die Türken müssens höher und besser machen, denn Gott und sein eigen Sohn selbs machen, welchen sie doch dieweil lästern und verfolgen, wie unser Geistlichen und Gleißner bei uns auch thun. So wisse nu, daß Christus Reich

37) „er" fehlt. 38) + ein. 39) „hat" fehlt.

stehet nicht in Essen oder Trinken, auch nicht in äußerlichen Geberden, sondern im Glauben des Herzen Luc. 17, 21. Und laß dich solch Gleißen nichts anfechten. Röm. 14, 13.

Uber diese Aergerniß schlägt nu das große Glück zu, daß die Türken so mächtig worden sind, so viel Sieg haben, die Christen (wie sie meinen,) so oft darnieder gelegt haben, und bisher so trefflich zugenommen, daß es keine Vernunft anders deuten mag, denn daß ihr Heiligkeit solchs verdiene, und ihr Glaube und Wesen Gotte so wohl gefalle: darüber sie so starrig, hart und verstockt werden, daß man meinet, es sei unmüglich, einen Türken zu bekehren.

Wiederümb halten sie, daß kein ärger Volk sei, denn die Christen, und kein schändlicher Glaube, denn der christliche Glaube. Und fallen daher in solchen uberschwänglichen Hochmuth, zu lästern und zu schänden Christum und seine Christen, daß sie unternander rühmen, spotten und sagen: Die Christen sind Weiber, aber die Türken sind ihre Männer; als wären sie allein eitel Helden und Riesen, und wir Christen eitel Weiber und Memmen, wissen aber nicht, wie saur es wird mit ihn ausgehen. Die stolzen Babylonier waren auch Männer, und die Jüden mußten Weiber sein, aber dieselbigen Weiber blieben zuletzt beide Mann und Herr, da die Babylonier wider Haut noch Haar behielten.

Siehe unter diesem heiligen Schein der Türken liegen verborgen, ja unverborgen so viel ungeheurer, schrecklicher Gräuel; nämlich, daß sie Christum nicht allein läugnen, sondern auch lästern und schänden, mit seim Blut, Sterben, Auferstehen, und mit allem Gut, das er der Welt gethan hat; und setzen ihren Mahomed uber ihn, damit sie auch Gott den Vater lästern, und den Teufel an Gottes Statt ehren. Darnach auch solch Bluthunde sind, so greulich viel Blut vergießen, und Mord begehen, in so viel Ländern, als nie auf Erden gehöret ist. Dazu solch welsch und sodomisch Unkeuschheit treiben, daß nicht zu sagen ist für züchtigen Leuten, ohn was das ist, daß sie die Ehe so gar nichts achten. Sind dazu die allergrößesten Räuber und Verderber aller Land und Leute.

Und wer will alle solche Gräuel erzählen, der sie doch keine für Sunde halten, sondern alles für eitel Tugend. Das heißt Blindheit uber alle Blindheit, und wird solchs alles mit dem äußerlichen Schein (wie gesagt,) also geschmückt, daß viel Christen abfallen, und zu ihrem Glauben, und zu solchem greulichen, häßlichen, schönen Teufel williglich sich geben. Und zwar, wo solche falsche Heiligkeit ist, da müssen alle Laster auf eim Haufen sein; wie wir wohl sehen an unsern Geistlichen, daß ihr Lästern, Hochmuth, Mord, Geiz, Unzucht und aller Laster kein Maaß ist.

Sie tröstem sich aber mit diesem Spruch: Ei, meinst du, daß Gott so viel Leute so lange sollt irren und verdamnen lassen? wie sich unser Endechrist auch tröstet; welcher Spruch oder Gedanken auch wohl kann einen baufälligen Christen stoßen, und einen halsstarrigen Buben stärken: gleichwie sich die Jüden vorzeien auch damit setzten wider die heiligen Propheten, und sprachen: Ei, Gott ist nicht so zornig, er wird nicht so ubel thun, wie Michäas schreibet c. 3, 5. und die anderen. Aber man muß diesen Spruch und Gedanken aus den Augen thun, und von Gottes Werk oder Urtheil nicht richten nach Menschen Werk oder Urtheil. Denn es liegt nicht dran, ob viel oder wenig Menschen gläuben, oder nicht gläuben, verdampt oder selig werden; sondern da liegts an, was Gott geboten oder verboten hat, was sein Wort oder nicht sein Wort sei: da soll man aufsehen und nachdenken, und die ganze Welt nicht achten, ob sie gleich allzumal zum Teufel führen. Denn Gott und sein Wort bleiben, obgleich Himmel und Erden vergehen. Matth. 24, 35.

Darümb halt fest, halt fest, sage ich, an deinem Christo, daß du für solchen Pfeilen und Stürmen des Teufels sicher sein, und ein Christ bleiben mügest, so wirst du selig. Laß Türken und alle Gottlosen, wenn sie nicht anders wollen, zum Teufel fahren. Das sei von der Vermahnung an die Gefangene, auf daß sie im Glauben feste bleiben wider alle Aergerniß und Anfechtungen.

Nu wollen wir sie auch trösten, daß sie gedüldig sein sollen in ihrem Gefängniß, und alle ihr Elende umb Gottes willen williglich leiden und tragen. So

merke nu: Wo es Gott verhänget, daß du vom Türken gefangen, weggefuhrt und verkauft wirst, daß du mußt ihres Willens leben, und ein Knecht sein; so denke, daß du solch Elende und Dienst, von Gott zugeschickt, gedüldig und willig annehmest, und umb Gottes willen leidest, und aufs Allertreulichst und Fleißigest deinem Herrn, dem du verkauft wirst, dienest, unangesehen, daß du ein Christ, und dein Herr ein Heide oder Türke ist, darumb er nicht werth sollte sein, daß du sein Knecht sein solltest. Und bei Leibe laufe nicht weg, (wie Etliche thun,) und meinen, sie thun recht und wohl daran; Etliche auch sich selbs ersäufen, oder sonst erwürgen. Nicht, nicht so, lieber Bruder, du mußt denken, daß du deine Freiheit verloren hast, und eigen worden bist, daraus du dich selbs, ohn Willen und Wissen deines Herrn, nicht ohn Sunde und Ungehorsam wirken kannst. Denn du raubest und stiehlest damit deinem Herrn deinen Leib, welchen er gekauft hat, oder sonst zu sich bracht, daß er forthin nicht dein, sondern sein Gut ist, wie ein Viehe, oder ander seine Habe.

Denn hie ists Zeit, zu gehorchen und zu halten die Sprüche St. Petri und Pauli, da sie lehren, daß die Knechte oder Leibeigen sollen ihren leiblichen Herrn gehorsam, treu, demüthig, ehrsam und fleißig sein, nicht anders, denn als dieneten sie Christo dem Herrn selbs, obgleich die Herrn Unchristen oder[40]) böse sein; wie du lesen magst 1 Cor. 7, 21. seq. Ephes. 6, 5. 6. und Coloss. 3, 22. Ihr Knechte, seid gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienst fur Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältikeit des Herzen und mit Gottesfurcht rc. Auch 1 Petr. 2, 18. Denn wo du sonst ein rechter Christ bist, schadet dir solcher Dienst und Elend nicht. Ja, wo du sein kannst christlich und gedüldig brauchen, ist dirs gut und nütz zur Seligkeit, als dein Kreuz, darin dein Glaube geübet und bewähret wird.

Gedenke an die Exempel aller Heiligen. Siehe, wie der Erzvater Jacob dem schalkhaftigen, argen Laban,

40) und.

seinem Schwäher, dienet umb Rahel, und hielt ihm seinen Dienst treulich aus, 1 Mos. 29, 20. 21. Und darnach sein Sohn, Joseph, wie derselbige seinem Vater gestohlen und verkauft von seinen eigen Brüdern, in Aegypten seinem heidnischen Herrn so treulich dienet, und drüber in Kerker kam, aber zuletzt herrlich heraus kam, und ein Herr des Landes ward, 1 Mos. 39, 4. c. 40, 41. item, wie einen schweren Dienst das ganz Volk Israel mußte thun lange Zeit dem Könige Pharao in Aegypten, 2 Mos. 1, 14. seq. und lief doch keiner aus seinem Dienst, wie unschlachtig oder heidnisch und böse ihre Herrn waren.

Item hernach: War das nicht ein schwerer Dienst, da das Königreich Israel gen Assyrien, und hernach das Königreich Juda gen Babylonien geführet ward? Da mußten König, Königin, Fürsten, Priester, Propheten, und viel heiliger Leute, denn du bist, dienen und Knechte sein, wie Daniel und seine Gesellen, (Daniel 1, 4.) unter dem grausamen Könige, da sie viel Fährlichkeit Leibs und Seelen täglich warten, und auch dulden mußten mit aller Schmach und Spott, wie der 137. Psalm wohl anzeiget: super flumina Babylonis etc. Da sind freilich auch ungedüldige Jüden gewest, die geheulet, geklagt, geflucht und gemurret haben, etliche dazu vom Jüdenthum gefallen, und Heiden worden sind. Aber es mußte gleichwohl [41]) sein, die Frummen hatten [42]) Gedult, liefen nicht weg, sondern dieneten mit aller Treu und Fleiß, wie Daniel und seine Gesellen, und blieben im rechten Glauben; darümb wurden sie auch erhöhet, und von Gott gnädiglich und wunderlich erlöset.

Und daß wir zum neuen Testament kommen. Mußt nicht Christus die Jüden und den Heiden, Pilaton und Heroden mit sich machen lassen, was sie wollten? Mußte nicht Paulus gefangen sein, und fast alle Apostel, etlich in das Elend verstoßen und verbannet, als St. Johannes in Pathmos, und hernach viel heiliger Märterer aus Rom und andern Städten, von Haus und Hof, von Weib und Kind, in ferne, wüste

41) gleich. 42) + wohl.

Insuln vertrieben, und daselbst in Steinbrüchen und ander schwere Aerbeit, wie die Esel, arbeiten? Warümb wolltest du es besser haben, denn dein Herr Christus selbs, mit allen seinen Heiligen im alten und neuen Testament? Der Jünger solls nicht besser haben, denn sein Meister, (spricht Christus,) denn ist er rechtschaffen, wenn es ihm gehet, wie seinem Meister, Luc. 6, 40.

Mit Unwillen und Ungeduld thust du nicht mehr, denn daß du deinen Herrn, deß Knecht du worden bist, ärgerst, und deste böser machest, schändest dazu die Lehre und den Namen Christi, als seien die Christen solche böse, untreue, falsche Leute, die nicht dienen, sondern entlaufen und sich selbs entwenden wollen, als die Schälke und Diebe, und werden dadurch in ihrem Glauben härter und verstockter. Wiederümb, wo du treulich und fleißig dienetest, würdest du das Evangelion und den Namen Christi schmücken und preisen, daß dein Herr, und vielleicht viel Ander, wie böse sie wären, sagen müßten: Wohlan, nu sind doch die Christen ein treu, gehorsam, frumm, demüthig, fleißig Volk; und würdest dazu der Türken Glauben damit zu Schanden machen, und vielleicht Viel bekehren, wenn sie sehen würden, daß die Christen mit Demuth, Geduld, Fleiß, Treu und dergleichen Tugenden die Türken so weit ubertrafen. Das meinet St. Paulus, da er Tit. 3, 13. spricht: Die Knecht sollen die Lehre unsers Herrn schmücken oder zieren in allen Dingen.

Denn, wie böse kanns denn sein, einem Türken oder Heiden zu dienen? so fern du gläubig und ein Christ bist und bleibest. Muß doch hie bei uns mancher dienen einem Buben, Tyrannen oder bösen Herrn. Ja, wie müssen wir thun unter dem Papstthum, da unser Tyrannen uns fangen, zwingen, verjagen, treiben, brennen, köpfen[43]), ersäufen, und ärger mit uns handeln, denn die Türken mit dir thun. Noch müssen wir weichen, dulden, leiden, dienen, helfen, rathen, beten, heben und tragen; welchs du alles mit uns wagen und warten müßtest, wo du mit uns woll-

43) kochen.

test ein Christ sein, und Christum bekennen; denn der Papst in dem Stück viel ärger ist, denn der Türke.

Der Türke zwingt doch niemand, Christum zu verleugnen, und seinem Glauben anhangen; und wenn er gleich aufs Höhest wüthet mit leiblich Morden an den Christen, so thut er damit nichts, so viel an ihm ist, denn daß er den Himmel voll Heiligen machet. Denn seine Lästerung wider Christum und sein äußerlicher heiliger Schein zwingen nicht, sondern versuchen und locken. Aber der Papst, eben damit, daß er will nicht Feind noch Türke, sondern der liebe Vater, ja der allerheiligst Vater und allertreueste Hirte sein, füllet er (so viel an ihm ist,) die Hölle mit eitel Christen. Denn er reißet die edlen Seelen von Christo durch seine lästerliche Menschenlehre, und führet sie auf eigen Gerechtigkeit; welchs ist das recht geistlich Morden, und schier so gut als des Mahomeds oder Türken Lehre und Lästerung. Wo man aber ihm solcher höllischen, teuflischen Verführungen nicht will gestatten, nimpt er sich des Türken Weise auch an, und mordet auch leiblich, vermöchte ers, ohn Zweifel er sollt wohl größer Mord und Blutvergießen anrichten, denn der Türke, wie sie bisher wohl beweiset haben mit so viel Kriegen, Hetzen und Reizen unter Kaiser und Königen rc.

Summa, wo wir hinkommen, da ist der rechte Wirth, der Teufel, daheim. Kommen wir zum Türken, so fahren wir zum Teufel; bleiben wir unter dem Papst, so fallen wir in die Hölle. Eitel Teufel auf beiden Seiten und allenthalben. So stehet es, leider, itzt in der Welt, und gehen die Sprüche Christi und St. Pauli im vollem Schwang, daß in den letzten Tagen soll fährliche und grausame Zeit sein, 2 Tim. 3, 1. da der Teufel los worden, alle Welt verführet, und solch Jammer und Noth anricht, daß kein Mensch künnt selig werden, wo Gott dieselbigen Tage nicht würde verkürzen, umb seiner Auserwähleten willen. Matth. 24, 22. Es muß also gehen zur Letze, daß der Teufel die Christenheit mit aller Macht auf allen Seiten angreife, beide leiblich und geistlich, und sein Bestes und Höhestes an ihr versuche; damit ein Ende.

Darümb laßt uns wachen und wacker sein in fe-

stem Glauben an Christum, und ein iglicher halt sich unter seiner Oeberkeit gehorsam, und warte, was Gott machen wird, und laß gehen, was da gehet, fahren, wie es fähret, es ist doch hinfurt[44]) nichts Guts mehr zu hoffen; das Töpfen ist zubrochen, und die Suppen verschütt, wir mügen die Scherben vollend hinnach wagen[45]), und so viel es müglich ist, guts Muths dazu sein; wie uns Christus lehret, und spricht von dieser bösen Zeit Luc. 21, 28: Wenn ihr solchs sehet, daß angehet, so sehet auf, und richtet eur Häupt auf, denn eur Erlösung kömpt, und ist nahe.

Doch, daß ich das nicht vergesse, wenn du unter dem Türken bist, und dienen mußt, wie gesagt ist, so sollt du solchen Dienst nicht weiter verstehen, noch deuten, denn so fern es deinem Hausherrn nützet zu seinen Gütern. Wenn er dich aber zwingen wollt, wider die Christen zu streiten, da sollt du nicht gehorsam sein, sondern lieber alles leiden, was er dir thun kann, ja viel lieber sterben. Denn du hörest hie, daß Daniel vom Türken schreibt, sein Streit sei wider die Heiligen Gottes, die ihm nichts gethan haben, und vergeußt eitel unschüldig Blut. Da mußt du dich für hüten, daß du dich deß nicht theilhaftig machest; gleichwie du seinem lästerlichen Abgott und Mahomed nicht mußt zufallen, ob du gleich unter ihm dienen mußt.

Bleib doch der frumme Naamann 2 Kön. 5, 17. in seines Herrn Königes Dienst, und betet auch mit ihm in seinem Tempel; aber dennoch betet er seinen Abgott nicht an. Und die lieben heiligen Märterer, St. Moritz und seine Gesellen, da sie der Kaiser hieß wider die Christen streiten, wollten sie es nicht thun, worfen die Waffen weg und sprächen: wenn er wollt wider die Christen streiten, dürft er keine Ander suchen, sie wären selbs da, als Christenleute, bereit zu leiden, was er wollte. Eben also sollt du deinen Dienst den Türken auch leisten, daß du damit nicht wider die Christen noch wider Gott strebest, sondern allein seinem Haus und Gütern zum Besten helfest.

Solchs will auch gesagt und gerathen haben allen

---

44) „hinfurt" fehlt. 45) tragen.

denjenigen, so unter unserm Kaiser, Papst, Fürsten leben, daß sie sich nicht gebrauchen lassen, wider das Evangelion oder wider die Christen zu streiten, oder sie zu verfolgen. Denn damit werden sie unschüldig Blut auf sich laden, und nichts bessers sein, denn die Türken. Man muß Gott mehr gehorsam sein denn den Menschen. Apostelg. 5, 29. So hat Gott keinem Herren die Oberkeit dermaßen gegeben oder die Leute unterworfen, daß er damit solle wider Gott und sein Wort streben oder fechten. Und ist auch in solchem Fall kein Unterthan seiner Oberkeit ein Haar breit schüldig oder verwandt. Ja, es ist alsdenn schon kein Oberkeit mehr, wo solchs geschicht; sondern die Unterthanen sind schüldig, der Oberkeit leiblich zum Besten zu dienen, daß Friede auf Erden erhalten werde, und dieß leiblich Leben müge deste sicher sein, und wohl stehen.

Aber Gott, der Vater aller Gnaden und Weisheit, wolle uns diese Zeit gnädiglich verkürzen, und uns mit Weisheit und Stärke begaben und bereiten, daß wir dieweil weislich und mannhaftig wandeln, und der Zukunft unsers lieben Herrn Jesu Christi fröhlich warten, und von diesem Jammerthal seliglich scheiden mügen. Dem sei Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

XLV.

Etliche Artikel, so Martin Luther erhalten will wider die ganze Satans Schule. 1530.

In diesen Artikeln zeigt Luther, wie weit sich das Recht der Kirche erstrecke, daß sie nämlich keine Glaubensartikel machen, keine Gebote guter Werke erlassen, eheloses Leben nicht gebieten und überhaupt nichts vorschreiben dürfe, was der heil. Schrift entgegen sei. Sie erschienen 1530 deutsch in zwei Auflagen, aber auch lateinisch. Die deutsche Ausgabe zählt 40, die lateinische nur 38 Artikel.

Aelteste Drucke.

1) Etlich Artickelstück, so Mart. Luther erhalten will, wyder die gannțe Satans schule. Anno 1530. 1 Bog. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

2) Ettlich Artickelstuck, so Mart. Luther erhalten will, wider die ganțe Satans schule. Anno 1530. 1 B. in 4, über 1½ S. am Ende leer. Der Tit. m. e. Einf.

3) Eine ganz ähnliche Ausgabe wie Nr. 2., jedoch ohne Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Walch XIX. 1190. Latein. Viteb. I. 384. Jen. I. 356. Auch in den propositionib. D. M. Luth. ab initio negotii evangelici ab auctore tractatis usque in hunc diem, Viteb. 1538 u. in den propositionibus theol. rev. viror. D. Mart. Luth. et Ph. Melanchth. von Jac. Eysenberg 1561. 8. Wir geben den Text nach der Ausg. Nr. 3.

Etlich Artikelstuck, so Mart. Luther erhalten will wider die ganze Satansschule. Anno 1530.

Folgende Stück will D. Martinus Luther, der heiligen Kirchen zu Wittenberg Prediger, mit Gottes Gnaden erhalten, wider die ganze Satans Schule und alle Pforten der Höllen.

I. Die christliche Kirch hat kein Macht, einigen Artikel des Glaubens zu setzen, hats noch [1]) nie gethon, wirds auch nimmermehr thun.

II. Die christliche Kirch hat kein Macht, einiges Gebot güter Werk zu stellen, hat es auch nie gethan, wirds auch nimmermehr thun.

III. Alle Artikel des Glaubens sind gnugsam in der heiligen Schrift gesetzt, daß man keinen mehr darf setzen.

IV. Alle Gebot güter Werk sind gnugsam in der heiligen Schrift gestellet, daß man keine mehr darf stellen.

V. Die christlich Kirch hat kein Macht, Artikel des Glaubens oder Gebot [2]) güter Werk, [3]) die Evangelia

---

1) „noch" fehlt. 2) „Gebot" fehlt. 3) † oder.

und heilige Schrift zu bestätigen, als ein Richter oder Oberherr, hats auch noch nie gethan, wirds auch nimmermehr thun.

VI. Die christliche Kirch wird aber wohl wiederumb von dem Evangelio und von der heiligen Schrift bestätigt, als vom Richter und Oberherrn.

VII. Die christliche Kirch bestätigt das Evangelion und heilige Schrift, als ein Unterthan, zeigt und bekennet, gleichwie ein Knecht seines Herrn Farbe und Wappen.

VIII. Denn das ist gewiß, wer nicht Macht hat, das künftig und zeitig Leben zu verheißen und zu geben, der hat[4]) kein Macht, Artikel des Glaubens zu setzen.

IX. Die christliche Kirch hat Macht, Sitten und Weise zu stellen, die man halte in Fasten, Feiren, Essen, Trinken, Kleider, Wachen, und dergleichen.

X. Doch nicht uber Andere ohn ihren Willen, sonder allein uber sich selbs, hat auch nie anders gethan, wird auch nit anders thun.

XI. Auch daß solche Sitten nicht wider die Artikel oder güte Werk streben, das ist, dem Glauben und der Liebe ohn Fahr und Schaden seien.

XII. Auch daß sie die Gewissen nicht verwirren oder beschweren.

XIII. Auch daß sie nicht ewiglich bleiben, sonder alle Stunde aus Ursachen mügen nachbleiben und geändert werden.

XIV. Auch daß sie müglich seien zu halten, und in unser Gewalt stehe, dem Leibe und Güt ohn Schaden.

XV. Ehelos Leben oder Klosterei hat sie kein Macht, auch uber sich selbs nicht zu gebieten, vielweniger uber Ander, weil der keins in ihrer Gewalt stehet.

XVI. Christliche Kirch aber heißt die Zahl oder Haufen der Getauften und Gläubigen, so zu einem Pfarrherr oder Bischoff gehoren, es sei in einer Stadt, oder in einem ganzen Lande, oder in der ganzen Welt.

XVII. Solcher Pfarrherr oder Bischoff hat nichts uberall Macht zu setzen, denn er ist nicht die christliche Kirche.

XVIII. Solcher Pfarrherr oder Bischoff mag seine

---

4) † auch.

Kirche vermahnen, daß sie bewillige etliche Fasten, Beten, Feiren 2c. umb anliegender Noth willen, ein Zeitlang halte, und darnach frei wieder fallen lassen.

XIX. Kein größer gröber Esel sind [5]) je gewest, denn die Papisten und Sophisten, die Alles in einander bräuet, aus den Sitten eitel Artikel des Glaubens gemacht haben.

XX. Kein größer Bosheit ist gewest, denn daß die Sophisten, zu verstören das Reich Gottes, dem Endechrist, als einzeler Person, die Macht gegeben haben, Artikel des Glaubens, güte Werk und Sitten zu setzen und zu ändern.

XXI. Der ist kein Ketzer, der wider der Kirchen Satz oder Sitten thut, wiewohl er nicht recht thut.

XXII. Der ist kein Ketzer, der wider Gottes Gebot mit Werken thut, wie hoch er auch damit sündigt.

XXIII. Der ist kein Ketzer, der etwo einen Artikel nicht gehöret hat, und also nicht glaubt.

XXIV. Der ist ein [6]) Ketzer, der halsstarrig in einem Artikel des Glaubens irret, und das bekennet.

XXV. Wie ein Ubertreter der Fürsten oder Kaisers Gebot ist nicht aufrührisch, da er wohl unrecht thut, und zu strafen ist.

XXVI. Sonder, wer die Oberkeit leugnet, oder sich wider sie setzt, der ist ein Aufrührer.

XXVII. Die Papisten sagen selbs, daß ein Dieb, Mörder, Ehebrecher sei nicht ein Ketzer, ob er wohl wider Gottes Wort sündiget, und Tod und Hölle verdienet.

XXVIII. Darumb sinds je grobe Eselsköpfe, daß sie den einen Ketzer schelten, der wider der Kirchen Sitten thut.

XXIX. Denn Esel müssens ja sien, die einen Muttermörder, Vatermörder und Sodomiten nicht ketzerisch halten, und schelten den Ketzer, der am Freitag Fleisch isset.

XXX. Des Papsts Kirch, obs wohl ein Tyrannen Kirch ist, noch straft sie die Priesterehe nicht höher, denn mit Absetzen vom Priesterampt.

XXXI. Daraus folget, daß sie bekennen, Priesterehe sei nicht ketzerisch, sonder christlich.

---

5) sie. 6) kein.

XXXII. Derhalben sie auch nicht solche eheliche Priester zur Höllen verdamnen, wie man die Ketzer verdampt.

XXXIII. Bekennen auch damit, daß solche Priester nicht zu tödten sind, sonder allein des Ampts beraubt sollen sein, und christlich leben mügen.

XXXIV. Damit bekennen sie, daß kein Todsund, noch wider Gottes Gebot sei, so ein Priester ehelich wird.

XXXV. Bekennen auch damit, daß ein Ehepriester auch am Leibe nicht zu strafen, noch in Kerker zu werfen sei, sonder, wenn er das Ampt verleiret, ist er gestraft, und ist frei.

XXXVI. Damit bekennen sie, daß ein Priester kein Laster noch Ubels thut, so er ehelich wird.

XXXVII. Bekennen auch damit, daß er nicht zu strafen sei an Gut oder Eher, sonder ist gnug, daß er des Ampts entsetzt ist.

XXXVIII. Damit bekennen sie, daß er kein Schande noch Aergerniß mit seiner Ehe stiftet.

XXXIX. Wer nu uber[7]) die Entsetzung vom Ampt einen Ehepriester straft an Leib und Seel, an Gut und Ehre, dazu einen Ketzer schilt, der ist ein offentlicher Mörder, Rauber, Verräther, Lügner und Böswicht, auch nach des Papsts eigen Recht und in seiner Kirchen.

XL. Daraus man vernehmen mag, was für ein Kirch des Papsts Kirchen worden ist, darin solche feine Leut die größten und klugsten Heiligen sind.

---

7) ader.

XLVI.

Von den Schlüsseln. 1530 (20. Oct.).

In dieser Schrift handelt Luther von der Gewalt, welche sich die Päpste über alle Christen, über Kaiser, Könige und Fürsten, ja sogar über die Verstorbenen und die Engel im Himmel anmaßten, und zeigt, daß solche Gewalt keineswegs aus Matth. 16. und 18. abzuleiten sei. Vgl. Seckendorf hist. Luth. lib. II. §. 83. p. 217. u. De Wette IV. p. 104. Nr. MCCLXIV.

Anm. Die von Adam Wirsing 1795 in Folio herausgegebene und zu Frkf. gedruckte Schrift von den Schlüsseln nach dem in der Nürnb. Stadtbibliothek befindlichen angeblichen Original-Manuscript Luthers stimmt mit der gegenwärtigen nicht überein.

Aelteste Drucke.

1) Von den | Schlüsseln | Mart. Luther. | Wittemberg | M.D.XXX. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans Lufft. | MDXXX. | 10 Bogen in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

2) Von den Schlüsseln. Mart. Luther. Wittemberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt im. 1530. iar, am. 20. tag Octob. $7\frac{1}{4}$ B. in 4, ohne Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 387. Jen. V. 218. Altenb. V. 350. Leipz. XX, 266. Walch. XIX. 1121. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von den Schlüsseln.

Das ist freilich der grossesten Plagen eine, so durch Gottes Zorn uber die undankbare Welt ist gangen, daß der lieben Schlüssel greulicher Mißbrauch und Mißverstand in der Christenheit so gewaltiglich hat uberhand genommen, daß fast an keinem Ort der Welt der rechte Brauch und Verstand blieben ist. Und sind doch so grob und greifliche Mißbräuche, daß sie schier merken sollt ein Kind, so reden und zählen gelernt

hätte. So tief haben alle Geistlichen und Gelehreten geschlafen und geschnarckt, ja stock staar blind sind sie gewest. Darumb will ich hie, mit Gottes Hülfe und Gnaden, derselbigen Mißbräuche etliche anzeigen, und wie Christus sagt, solche Aergernisse aus seinem Reiche sammlen helfen, damit unser Nachkommen sehen, wie es in der Christenheit gestanden sei, und hinfurt sich fur solchem Jammer wissen zu hüten, und die Schlüssel recht erkennen und wohl[1]) brauchen lernen. Denn es ist an diesem Erkenntniß groß gelegen, unzählige Greuel zu verkommen und zu vermeiden.

Der erst Mißbrauch.

Da haben sie den edlen lieben Spruch Christi geführet, da er zu Petro spricht, Matth. 16, 19. und 18, 18. Was du binden wirst auf Erden, soll gebunden sein im Himmel ꝛc. Aus diesem Spruch haben sie das Wort Binden genommen, und dahin gedeutet und gezogen, daß es soll heißen so viel, als gebieten und verbieten, oder Gesetz und Gebot stellen uber die Christenheit; und daher geben sie dem Papst die Gewalt, rühmen, daß er Macht habe der Christen Seele und Gewissen mit Gesetzen zu binden, daß man ihm müsse gehorsam darinnen sein, bei Verlust der Seligkeit, und bei ewiger Verdammniß; wiederumb, wer ihm darin gehorsam ist, der werde selig, haben alle Sprüche der Schrift vom Gehorsam und Ungehorsam hieher gezogen, und ist alle Welt mit solchem frechem Deuten des Worts Christi erschreckt und uberpoltert, bis sie endlich in ein Bockshorn ist gejagt, und eitel Menschenlehre hat leiden müssen. Wohlan, solch Deuten wollen wir sehen, und fur den Richtstuhel Christi, das ist, fur sein eigen Wort stellen, und sie gegen nander halten.

Erstlich, Lieber, sage mir, ists auch wohl und recht gethan, wenn man also ein Wörtlin aus einem Spruch Christi reißt, und gibt ihm aus eigenem Muthwillen eine Glosse und Verstand, der uns gefället, unangesehen, ob sichs mit dem Text und Spruch reime

1) „wohl“ fehlt.

XLVI.

Von den Schlüsseln. 1530 (20. Oct.).

In dieser Schrift handelt Luther von der Gewalt, welche sich die Päpste über alle Christen, über Kaiser, Könige und Fürsten, ja sogar über die Verstorbenen und die Engel im Himmel anmaßten, und zeigt, daß solche Gewalt keineswegs aus Matth. 16. und 18. abzuleiten sei. Vgl. Seckendorf hist. Luth. lib. II. §. 83. p. 217. u. De Wette IV. p. 104. Nr. MCCLXIV.

Anm. Die von Adam Wirsing 1795 in Folio herausgegebene und zu Frkf. gedruckte Schrift von den Schlüsseln nach dem in der Nürnb. Stadtbibliothek befindlichen angeblichen Original-Manuscript Luthers stimmt mit der gegenwärtigen nicht überein.

Aelteste Drucke.

1) Von den | Schlüsseln | Mart. Luther. | Wittemberg | M.D.XXX. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans. Lufft. | MDXXX. | 10 Bogen in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

2) Von den Schlüsseln. Mart. Luther. Wittemberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt im. 1530. iar, am. 20. tag Octob. 7¼ B. in 4, ohne Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 387. Jen. V. 218. Altenb. V. 350. Leipz. XX, 266. Walch. XIX. 1121. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von den Schlüsseln.

Das ist freilich der großesten Plagen eine, so durch Gottes Zorn uber die undankbare Welt ist gangen, daß der lieben Schlüssel greulicher Mißbrauch und Mißverstand in der Christenheit so gewaltiglich hat uberhand genommen, daß fast an keinem Ort der Welt der rechte Brauch und Verstand blieben ist. Und sind doch so grob und greifliche Mißbräuche, daß sie schier merken sollt ein Kind, so reden und zählen gelernt

Grunde, stehet und gehet im Finstern, und nicht im Licht, kann auch selbs nicht wissen, wo es stehet oder gehet, ja es stehet auf eitel Lügen, das ist gewiß. Denn wer ungewiß Ding fur gewiß lehret, und die Leute drauf führet, der leuget und verführet eben so wohl damit, als der eine offenbärliche Lügen redet; und ist dazu ungewiß lehren wohl ärger und fährlicher gelogen, denn offenbärlich lügen, sonderlich in solchen großen Sachen, die das ewige Leben und Sterben betreffen. Womit und wenn wöllen sie aber ihr Glosse gewiß machen? Wenn der Teufel gen Himmel fähret. Indeß stehet das Papstthum auf eitel Lügen, mit seinen Bindeschlüsseln, (ich sollt sagen) blinde Schlüsseln[2]).

Zum andern, ist ja das gewiß, daß Christus im obgenannten Spruch redet von dem Binden, da die Sünde gebunden oder behalten wird; gleichwie er auch redet von dem Lösen, da die Sünde gelöset oder vergeben wird, daß Binden hie muß heißen, Sünde binden, und Lösen muß heißen Sünde lösen. Denn er lehret ja daselbs, wie man unsern Bruder, so er sündigt, solle vermahnen, strafen, verklagen, und wo er nicht hören will, als einen Heiden halten xc. wie wir hernach weiter hören werden. Nu ist das auch gewiß, daß Sünde binden nicht so viel sein kann, als gebieten oder Gesetz stellen, wie die Papisten deuten. Denn Gebieten und Gesetz sind ja nicht die Sünde selbs; sondern die Sünde ist etwas wider das Gesetz und Gebot gethan: das hat ja keinen Zweifel, und muß jedermann bekennen. Darumb wird sichs nicht leiden, daß einerlei Wort, als da Binden, sollt heißen zugleich gebieten und Sünde behalten. Eins muß falsch und unrecht sein. Gesetz bindet keine Sünde, sondern es gebeut zukünftige Sünde zu meiden und Guts zu thun, und ist natürlicher Weise vor den Sünden, die noch nicht sind; aber der Schlüssel bindet vergangne Sünde, wider das Gesetz gethan, und ist von noth wegen, beide nach dem Gesetze und nach der Sunden: daß also des Papsts Binden und Christus Binden gleich stracks wider nander sind, und keins mit

2) „(ich sollt sagen) blinde Schlüsseln" fehlt.

XLVI.

Von den Schlüsseln. 1530 (20. Oct.).

In dieser Schrift handelt Luther von der Gewalt, welche sich die Päpste über alle Christen, über Kaiser, Könige und Fürsten, ja sogar über die Verstorbenen und die Engel im Himmel anmaßten, und zeigt, daß solche Gewalt keineswegs aus Matth. 16. und 18. abzuleiten sei. Vgl. Seckendorf hist. Luth. lib. II. §. 83. p. 217. u. De Wette IV. p. 104. Nr. MCCLXIV.

Anm. Die von Adam Wirsing 1795 in Folio herausgegebene und zu Frkf. gedruckte Schrift von den Schlüsseln nach dem in der Nürnb. Stadtbibliothek befindlichen angeblichen Original-Manuscript Luthers stimmt mit der gegenwärtigen nicht überein.

Aelteste Drucke.

1) Von den | Schlüsseln | Mart. Luther. | Wittemberg | M.D.XXX. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans Lufft. | MDXXX. | 10 Bogen in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

2) Von den Schlüsseln. Mart. Luther. Wittemberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt im. 1530. iar, am. 20. tag Octob. $7\frac{1}{4}$ B. in 4, ohne Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 387. Jen. V. 218. Altenb. V. 350. Leipz. XX, 266. Walch. XIX. 1121. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von den Schlüsseln.

Das ist freilich der grosesten Plagen eine, so durch Gottes Zorn uber die undankbare Welt ist gangen, daß der lieben Schlüssel greulicher Mißbrauch und Mißverstand in der Christenheit so gewaltiglich hat uberhand genommen, daß fast an keinem Ort der Welt der rechte Brauch und Verstand blieben ist. Und sind doch so grob und greifliche Mißbräuche, daß sie schier merken sollt ein Kind, so reden und zählen gelernt

hätte. So tief haben alle Geistlichen und Gelehrten geschlafen und geschnarkt, ja stock staar blind sind sie gewest. Darumb will ich hie, mit Gottes Hülfe und Gnaden, derselbigen Mißbräuche etliche anzeigen, und wie Christus sagt, solche Aergernisse aus seinem Reiche sammlen helfen, damit unser Nachkommen sehen, wie es in der Christenheit gestanden sei, und hinfurt sich fur solchem Jammer wissen zu hüten, und die Schlüssel recht erkennen und wohl[1]) brauchen lernen. Denn es ist an diesem Erkenntniß groß gelegen, unzählige Greuel zu verkommen und zu vermeiden.

Der erst Mißbrauch.

Da haben sie den edlen lieben Spruch Christi geführet, da er zu Petro spricht, Matth. 16, 19. und 18, 18. Was du binden wirst auf Erden, soll gebunden sein im Himmel rc. Aus diesem Spruch haben sie das Wort Binden genommen, und dahin gedeutet und gezogen, daß es soll heißen so viel, als gebieten und verbieten, oder Gesetz und Gebot stellen uber die Christenheit; und daher geben sie dem Papst die Gewalt, rühmen, daß er Macht habe der Christen Seele und Gewissen mit Gesetzen zu binden, daß man ihm müsse gehorsam darinnen sein, bei Verlust der Seligkeit, und bei ewiger Verdammniß; wiederumb, wer ihm darin gehorsam ist, der werde selig, haben alle Sprüche der Schrift vom Gehorsam und Ungehorsam hieher gezogen, und ist alle Welt mit solchem frechem Deuten des Worts Christi erschreckt und uberpoltert, bis sie endlich in ein Bockshorn ist gejagt, und eitel Menschenlehre hat leiden müssen. Wohlan, solch Deuten wollen wir sehen, und fur den Richtstuhel Christi, das ist, fur sein eigen Wort stellen, und sie gegen nander halten.

Erstlich, Lieber, sage mir, ists auch wohl und recht gethan, wenn man also ein Wörtlin aus einem Spruch Christi reißt, und gibt ihm aus eigenem Muthwillen eine Glosse und Verstand, der uns gefället, unangesehen, ob sichs mit dem Text und Spruch reime.

---

1) „wohl" fehlt.

oder nicht? Sollt man nicht Christo und seinem Wort so viel Ehre thun, daß man mit aller Treu und Fleiß den ganzen Spruch von Wort zu Wort fur sich nehme und gegen ander hielte, damit man sehe, obs auch der Spruch leiden wollt, daß ich ein Wörtlin so und so zu verstehen gedächt? Denn hätten sie mit schlummenden und halbwachenden Augen den Text mügen ansehen, so hätte sie das helle, klare Licht so gestoßen, daß sie die Augen hätten müssen aufthun und wacker werden, und also sehen, daß Binden hie nicht möchte solche Glosse leiden, daß es solle Gesetz stellen heißen. Nun sie aber das nicht gethan, sondern allein das Wort Binden, gleich als im Traum gehöret, reden sie auch davon, wie ein schläferiger Trunkenbold, wenn man fragt, ob er heimgehen wölle? und er antwortet: Mir zu! meinet, man bringe ihm eins.

Denn, laß doch hören, in welcher Schulen lernt man solch Latin oder Deutsch, daß Binden solle gebieten oder Gesetz stellen heißen? Welche Mutter lehret ihr Kind also reden? Woher kompt denn unsern Schlüsseldeutern diese Glosse, daß Binden heiße gebieten? Wie kann man hie anders zu sagen, denn daß es komme aus eigenem muthwilligem Gedichte, oder aus einem trunken Traum? Das ist so viel gesagt, daß sie Gottes Wort und Wahrheit mit ihren Lügen fälschen, und die Christen damit verführen, und dem Teufel dienen. Aber ich setze, es sei etwa eine Schule, da man lerne, daß Binden heiße gebieten, und sei etwa ein neue Rothwelsche Sprache, die also rede. Wie werden wir aber gewiß, daß darumb hie im Spruch Christi auch so geredt werde, daß Binden heiße gebieten, und sei Christus Meinung gewiß? Man muß es ja mit heller Schrift beweissen, daß gewiß also sei zu verstehen. Denn weil dieser Spruch ihr einiger Grund und Häuptstein ist, darauf das ganz Papstthum stehet, so muß es gar gewiß beweiset sein, daß Binden nichts anders heißen könne, denn Gesetz stellen.

Machet man das nicht gewiß, so muß jedermann wohl greifen, warauf das Papstthum stehet, sampt seiner allmächtigen Gewalt, nämlich, auf einem ungewissen

Grunde, stehet und gehet im Finstern, und nicht im Licht, kann auch selbs nicht wissen, wo es stehet oder gehet, ja es stehet auf eitel Lügen, das ist gewiß. Denn wer ungewiß Ding fur gewiß lehret, und die Leute drauf führet, der leuget und verführet eben so wohl damit, als der eine offenbärliche Lügen redet; und ist dazu ungewiß lehren wohl ärger und fährlicher gelogen, denn offenbärlich lügen, sonderlich in solchen großen Sachen, die das ewige Leben und Sterben betreffen. Womit und wenn wöllen sie aber ihr Glosse gewiß machen? Wenn der Teufel gen Himmel fähret. Indeß stehet das Papstthum auf eitel Lügen, mit seinen Bindeschlüsseln, (ich sollt sagen) blinde Schlüsseln [1]).

Zum andern, ist ja das gewiß, daß Christus im obgenannten Spruch redet von dem Binden, da die Sünde gebunden oder behalten wird; gleichwie er auch redet von dem Lösen, da die Sünde gelöset oder vergeben wird, daß Binden hie muß heißen, Sünde binden, und Lösen muß heißen Sünde lösen. Denn er lehret ja daselbs, wie man unsern Bruder, so er sündigt, solle vermahnen, strafen, verklagen, und wo er nicht hören will, als einen Heiden halten ꝛc. wie wir hernach weiter hören werden. Nu ist das auch gewiß, daß Sünde binden nicht so viel sein kann, als gebieten oder Gesetz stellen, wie die Papisten deuten. Denn Gebieten und Gesetz sind ja nicht die Sünde selbs; sondern die Sünde ist etwas wider das Gesetz und Gebot gethan: das hat ja keinen Zweifel, und muß jedermann bekennen. Darumb wirds sichs nicht leiden, daß einerlei Wort, als da Binden, sollt heißen zugleich gebieten und Sünde behalten. Eins muß falsch und unrecht sein. Gesetz bindet keine Sünde, sondern es gebeut zukünftige Sünde zu meiden und Guts zu thun, und ist natürlicher Weise vor den Sünden, die noch nicht sind; aber der Schlüssel bindet vergangne Sünde, wider das Gesetz gethan, und ist von noth wegen, beide nach dem Gesetze und nach der Sunden: daß also des Papsts Binden und Christus Binden gleich stracks wider nander sind, und keins mit

[1]) „(ich sollt sagen) blinde Schlüsseln" fehlt.

dem andern sich in dem Spruch vertragen kann. Einer muß falsch sein und lügen, das feihlet nicht.

Zum dritten, so ist Christus Binden dahin gericht, daß es den Sünder will von den Sünden erlösen, und sucht mit seinem Binden nicht anders, denn daß des Sünders Gewissen frei und ledig werde von Sünden: denn darumb straft und bindet er den Sünder, daß er solle die Sünde lassen, büßen und meiden; und mag solch Binden wohl heißen ein Errettung des Gewissens, und Hülfe von Sünden. Aber des Papsts Binden ist dahin gericht, daß es die unschüldigen Gewissen fahen, und nicht frei, sondern gebunden haben will, und sucht nicht anders, denn wie die Gewissen bestrickt, und ihrer Freiheit beraubt werden; daß solch Binden wohl mag heißen ein Gefängniß und Ursach zu den Sünden, wie St. Paulus sagt zun Röm. 7, 11. daß alle Gesetze Ursachen geben zu sündigen. Also ist ja, meine ich, hie ein starke, große, mächtige Unterscheid gnug zwischen Christus und des Papsts Binden, daß sie ja nicht mügen einerlei sein, noch in einerlei Spruch zugleich verstanden werden. Christus Binden gehet mit eitel Sünden und Sündern umb, und gibt Ursache damit, daß sie frumm und ohn Sünde seien: des Papsts Binden gehet mit eitel Heiligen und Gerechten umb, gibt Ursache damit, daß sie zu Sünden kommen und Sünder werden. Denn seine Gesetze gehen uber alle frumme, unschüldige Christen: aber Christus Schlüssel gehen allein uber die Sünder unter den Christen; so gar fein reimet sich des Papsts Schlüssel mit Christus Schlüssel.

Zum vierten, so dienen und helfen Christus Schlüssel zum Himmel und zum ewigen Leben; denn er nennet sie ja selbs Schlüssel des Himmelreichs, nämlich, daß sie dem verstockten Sünder den Himmel zuschließen, aber dem büßenden Sünder den Himmel aufthun. Darumb muß in den Schlüsseln Christi verborgen liegen sein Blut, Tod und Auferstehen, damit er uns den Himmel eröffenet hat, und theilet also durch die Schlüssel den armen Sündern mit, was er durch sein Blut erworben hat. Und ist der Schlüssel Ampt ein hohes,[3]

3) + und.

göttlichs Ampt, das den Seelen von Sünden und Tod zur Gnaden und Leben hilft, und gibt ihn die Gerechtigkeit, ohn allen Verdienst der Werk, allein durch Vergebung der Sünden. Was thut dagegen des Papsts Schlüssel? Sie gebieten und stellen äußerliche Gesetze. Lieber, was helfen dieselbigen wider die Sünde, Tod und Hölle? Wie bringen sie eine Seele zur Gnade und Leben? Wie thun sie den armen Sündern den Himmel auf? Ja, hinter sich! Wir wissen nu fast wohl, daß auch die Werk der zehen Gebot Gottes nicht selig noch frumm machen; sondern allein die Gnade Christi, durch Vergebung der Sünden, macht frumm und selig: wie solltens denn thun die äußerlichen Gesetze und päpstliche Werk, von Menschen erdichtet, die ein lauter Unflath sind, gegen die Werk der zehen Gebot.

Zum funften, so fodern die Schlüssel Christi kein Werk, sondern eitel Glauben. Denn der Bindeschlüssel ist ja nichts anders, und kann nichts anders sein, weder ein göttlich Dräuen, damit er dem verstockten Sünder die Hölle dräuet. Und der Löseschlüssel ist nichts anders, kann auch nichts anders sein, denn ein göttlich Verheißen, damit er dem demüthigen Sünder das Himmelreich verheißt. Nu weiß das ja jedermann wohl, daß man göttlich Dräuen und Verheißen mit keinen Werken kann erfüllen, sondern muß allein mit dem Glauben fassen ohn alle Werk. Denn Dräuen und Verheißen sind nicht Gebot; sagen auch nicht, was wir Gotte thun sollen, sondern zeigen uns an, was Gott uns thun will, lehren uns also Gottes Werk, und nicht unser Werk. Dagegen lehren uns des Papsts Schlüssel unser eigen Werk, was wir thun sollen; denn sein Binden gibt uns Gesetze, darnach wir thun sollen, wie wir gehöret haben. Treffen sie nu nicht fein ubereins, Christus Schlüssel und des Papsts Schlüssel? Jene lehren Gotteswerk und kein Menschenwerk: diese lehren Menschenwerk und kein Gotteswerk. Warumb heißt denn der Papst seine Schlüssel des Himmels Schlüssel? so sie doch weder zum Himmel, noch zum Glauben, oder zur Christenheit helfen, sondern allein äußerliche, irdische Geberden stellen; sie sollten irdische Schlüssel heißen: ja wenn sie noch so gut wären.

der Papst oder seine Kirche Gewalt zu binden, das ist, Gesetze zu stellen; so muß er auch Gewalt haben, Gesetze aufzuheben; denn soll man das Binden auf das Gesetz deuten, so muß man das Lösen auch drauf deuten. Wohlan, so mag der Papst die zehen Gebot Gottes, die Evangelia und die ganze Schrift aufheben, und alle Welt davon entbinden und lösen. Kann er das nicht thun, so kann er auch nicht binden oder Gesetz geben; denn er muß eins so wohl thun können, als das ander. Kann er keinen Buchstaben der heilige Schrift lösen und aufheben, so kann er auch keinen Buchstaben Gesetz stellen.

Und wahrlich, er hats auch gethan, mit der That hat er Christum (wie droben gesagt,) ausgerott und verleugnet, dafur seine Gesetz und Werk gestiftet. So sind auch Viel, die da lehren, daß er uber die heilige Schrift sei, mag sie deuten und ändern, wie er will; als er denn auch gethan hat, und rühmet sein heiliges, geistlichs Recht, daß die heilige Schrift habe das von ihm, daß sie heilige Schrift heiße, und bei den Christen gelte; denn wo er sie nicht bestätigt hätte, so würde sie nichts gelten, noch die heilige Schrift sein mügen. Aber das soll ihm der Teufel gesegenen, und hoffe, solch Lästermaul sei nu ein wenig gestopft, wiewohl noch Etliche mucken und göcken. Denn es heisset: *Verbum Domini manet in aeternum*, Esa. 40, 8. und Christus Matth. 5, v. 18: Es soll nicht ein Jota noch Titel von dem Gesetze vergehen, es muß Alles geschehen; und abermal Joh. 10, 35: Die Schrift kann nicht zebrochen werden, und Luc. 21, 33: Himmel und Erden vergehen, aber meine Wort vergehen nicht. Das ist der Mann, der dem Papst ein Pflöglin dafur gesteckt hat, daß er nicht soll können aufheben noch lösen einigen Buchstaben noch Titel in der Schrift; darumb soll er auch nicht[4]) einigen Buchstaben binden oder gebieten uber die Christen.

Ja, möchtest du sagen, er mag lösen seine eigen Gesetz, das ist wahr; aber es ist nicht gnug: denn der Löseschlüssel wäre damit nicht gleich dem Bindeschlüssel;

---

4) † einen.

durch Gesetz und Werk als durch ihres Schlüssels Ampt. Das heißt ja der rechte Widerchrist, der unser Seligkeit auf unser Werk bauet, durch seine Schlüssel, und nicht auf Gottes Gnaden. Und das ist die liebe Frucht dieser hohen Kunst, daß Binden heiße Gesetz geben, nämlich, daß Christus damit verleugnet, und der Erzgreuel, unser eigen Gerechtigkeit, damit aufgericht und erhalten ist.

Doch wir wollen hie der Sachen rathen, und den Papisten auch mit einer Glossen dienen, das soll die sein: Gleichwie Christus und der Papst zweierlei Schlüssel haben, also sind auch zweierlei Himmelreich, da solche zweierlei Schlüssel zugehören. Das eine Himmelreich ist das ewige Leben, dazu uns armen Sünder die Schlüssel Christi helfen, durch Vergebung der Sünden, so uns Christus durch seinen Tod, und nicht durch unser Werk, erworben hat. Dieß ist Gottes Himmelreich. Das ander Himmelreich ist droben in den Lüften, da die Teufel regieren, wie St. Paulus sagt; dazu helfen die Schlüssel des Papsts allen seinen Heiligen, die seine Bande und Gesetze halten. Denn solchen Heiligen gehöret solcher Himmel, und solchen Himmel verdienet man mit Menschen Gesetzen und Werken. Also sind denn auf beidem Theil eitel Himmelschlüssel, doch mit großem Unterscheid, wie gesagt ist; daher auch der Papst in allen Bullen wie ein Löwe brüllet, daß man sich nicht solle in Fährlichkeit der Seelen Seligkeit, mit Ungehorsam gegen seine Schlüssel begeben, und ist die Hölle hie sehr heiß. Wer aber seinen Schlüsseln gehorsam ist, der ist im Schooß der heiligen Kirchen und selig, darf weder Christus noch seiner Schlüssel dazu.

Zum siebenten, und zwar, wo uns Christus nicht mehr hätte wollen geben mit den Schlüsseln, denn Gewalt äußerliche Gesetze und Gebot zu stellen, hätte er sie wohl mügen behalten; die Christenheit künnte ihr wohl gerathen. Denn da sind weltliche Oberkeit, Vater, Mutter, Herr, Frau, Freunde, alte Leute ꝛc. die uns äußerlich, mit Gesetzen, Zucht, Sitten und Geberden, reichlich gnug können versorgen, und ohn Noth ist, daß Christus Schlüssel hiezu gebe. Denn was

Kunst hören, so aus diesem Binden folget. Weil nu Binden heißt Gesetz stellen, so muß gewißlich Band ein Gesetz heißen, gebunden muß einen frummen Christen heißen, der sich mit solchem Bande läßt binden, das ist, der des Papsts Band und Gesetze hält, und gehorsam ist. Nu halt die Sprachen gegenander. Christus heißt den gebunden, der als ein ungehorsamer verbannet ist, und seine Sünde behalten und nicht vergeben sind, wie er Matth. 22, 13. einem heißt Hände und Füsse binden, und ins Finsterniß hinaus werfen. Los aber heißt er den, so von seinen Sünden ledig und frei ist, und sie ihm vergeben sind. Dagegen sagt der Papst also: Gebunden ist, der meinem Binden gehorsam ist, und soll selig sein. Los ist, der von allen Gottesgeboten ledig und frei ist, und muß doch ungehorsam und verdampt sein. Wo nu aus? Christus spricht: Gebunden sein ist verdampt sein. Papst spricht: Gebunden sein ist selig sein; und reden alle beide von einerlei Spruch und Wort im Evangelio. Ists nicht ein zart, holdselig Ding, wenn man die Schrift so fein weiß zu deuten, daß sie stracks Nein muß sagen, da sie Ja saget, und schlecht wider sich reden und streben? Dank müssen haben unser lieben Jungherrn, die uns das Binden so meisterlich gedeutet haben.

Und weil wir so eben drauf kommen sind, daß der Papst müge[5]) sein eigen Gesetz aufheben, muß ich fragen: Lieber, wenn hat der Papst jemals sein eigen Gesetze aufgehaben, damit er die Christenheit so jämmerlich hat geplagt? Wenn ist der Löseschlüssel jemals im Brauch und Werk gewest? Binden hat er wohl immer getrieben, und der Bindeschlüssel ist im Brauch und Ubung gangen, daß er gleißet; aber der Löseschlüssel ist ganz müssig gelegen, verrostet und verdorben. Warumb führet denn der Papst zween Schlüssel in seinem Wappen, so er doch des einen nimmer braucht? Es sollt ja einer so wohl im Brauch gehen als der ander. Denn Christus hat sie beide gegeben, daß sie beide sollen im Brauch gehen, und seinen Christen helfen, so weiß man ja wohl, daß

5) „müge" fehlt.

und man ihm müsse gehorsam sein in seinen Gesetzen. Das haben sie gebläuet, gebräuen und getrieben ohn Unterlaß, bis daß sie seine Gewalt nicht allein uber alle Christen, sondern auch uber alle weltliche Kaiser, Könige und Fursten in aller Welt haben erhebt; darnach auch unter der Erden uber die Todten im Fegfeur; zuletzt auch in den Himmel uber die Engel, aufs Allerunverschamptest, und da sie nicht weiter kunnten, machten sie aus dem Papst einen Gott auf Erden, der ein gemengeter Gott und Mensch wäre, und nicht ein läuter Mensch; davon wir ein andermal weiter sagen wollen, und den Schreiern zu schreien geben. Denn es sollen (ob Gott will,) solche höllische und teufelische Greuel nicht so zugedeckt werden, wie sie itzt hoffen und meinen.

Also haben wir, wie treulich die frumme Leute mit der Christenheit sind umbgangen; daß sie aus dem Schlüsselampt ein Gesetzstellen gemacht haben, deuten die Wort, so von Gottes Werk und Gnaden reden, auf unser eigen Werk und Verdienst. Muß doch die natürliche Vernunft, wie blind und ohn Glauben sie ist, bekennen, daß Gnade und Recht nicht einerlei ist, und einerlei Spruch zugleich nicht mag von Gnaden und Recht reden noch verstanden werden. Wers aber thät, den hielte auch die Welt fur einenBöswicht oder Unsinnigen. Nu thun solchs ja hierin diese Leute, dazu nicht in weltlichen Sachen, da es doch unleidlich ist, sondern hie in Gottes Wort und Christus Sachen; und thuns also, daß es müssen Artikel des Glaubens sein; wers nicht gläubt, der muß ein Ketzer sein, an der Seelen ewiglich verdampt, und am Leibe zeitlich verbrannt. Wie sollten die Schreier toben und plerren, wenn sie uns etwa in einer solchen verfluchten, höllischen, lästerlichen Lügen ergreifen kunnten, wie wir sie itzt hie ergriffen haben?

Zum neunten, laßt uns aber gleich setzen, daß Binden möcht so viel heißen, als Gesetz stellen; so muß Lösen wiederumb so viel heißen, als Gesetz aufheben und abthun: denn es sind zwo gleiche Gewalt gegenander, alle beide von Christo gegeben in demselbigen Spruch, und sind beide Schlüssel gleich groß. Hat nu

der Papst oder seine Kirche Gewalt zu binden, das ist, Gesetze zu stellen; so muß er auch Gewalt haben, Gesetze aufzuheben; denn soll man das Binden auf das Gesetz deuten, so muß man das Lösen auch drauf deuten. Wohlan, so mag der Papst die zehen Gebot Gottes, die Evangelia und die ganze Schrift aufheben, und alle Welt davon entbinden und lösen. Kann er das nicht thun, so kann er auch nicht binden oder Gesetz geben; denn er muß eins so wohl thun können, als das ander. Kann er keinen Buchstaben der heilige Schrift lösen und aufheben, so kann er auch keinen Buchstaben Gesetz stellen.

Und wahrlich, er hats auch gethan, mit der That hat er Christum (wie droben gesagt,) ausgerott und verleugnet, dafur seine Gesetz und Werk gestiftet. So sind auch Viel, die da lehren, daß er uber die heilige Schrift sei, mag sie deuten und ändern, wie er will; als er denn auch gethan hat, und rühmet sein heiliges, geistlichs Recht, daß die heilige Schrift habe das von ihm, daß sie heilige Schrift heiße, und bei den Christen gelte; denn wo er sie nicht bestätigt hätte, so würde sie nichts gelten, noch die heilige Schrift sein mügen. Aber das soll ihm der Teufel gesegenen, und hoffe, solch Lästermaul sei nu ein wenig gestopft, wiewohl noch Etliche mucken und göcken. Denn es heisset: *Verbum Domini manet in aeternum*, Esa. 40, 8. und Christus Matth. 5, v. 18: Es soll nicht ein Jota noch Titel von dem Gesetze vergehen, es muß Alles geschehen; und abermal Joh. 10, 35: Die Schrift kann nicht zebrochen werden, und Luc. 21, 33: Himmel und Erden vergehen, aber meine Wort vergehen nicht. Das ist der Mann, der dem Papst ein Pflöglin dafur gesteckt hat, daß er nicht soll können aufheben noch lösen einigen Buchstaben noch Titel in der Schrift; darumb soll er auch nicht[4]) einigen Buchstaben binden oder gebieten uber die Christen.

Ja, möchtest du sagen, er mag lösen seine eigen Gesetz, das ist wahr; aber es ist nicht gnug: denn der Löseschlüssel wäre damit nicht gleich dem Bindeschlüssel;

---

4) + einen.

sondern gleichwie er binden kann, da Gott noch niemand nicht gebunden hat, und Alles frei, ungebunden ist, so muß er auch lösen können, da Gott noch niemand nicht gelöset hat, und Alles gebunden ist; sonst wären die zwo Gewalt nicht gleich groß. Das wäre mir ein schlecht Lösen, wo ich alleine das lösen künnte, was ich gebunden hätte; was aber ein Ander gebunden hätte, das künnte ich nicht lösen: was sollt mir denn der Löseschlüssel? So wäre Lösen nichts anders, denn daß ich abließe und aufhöret mit meinem Binden: so künnte ich auch keine Seele lösen, die der Teufel gebunden hätte; das wäre doch ein nichtiger Löseschlüssel. Aber Christus spricht hie, daß es soll im Himmel los sein, was der Löseschlüssel auf Erden löset; da gibt er ja die Gewalt zu lösen, auch das ein Ander gebunden hat, nämlich, auch Gott selbs im Himmel. Und so thun auch Christus Schlüssel, denn sie lösen auf Erden, was fur Gott im Himmel gebunden ist, wie die Wort da dürre stehen und zeugen: Was du lösest auf Erden, soll los sein im Himmel. Es muß beide, binden und lösen, eitel Gottes Wort sein, wie wir hören werden.

Und kurzumb, der Papst muß Gottes Gebot und Wort können lösen, die kein Mensch, als ein Mensch, gebunden hat; oder muß auch nicht binden können, da Gott nicht gebunden hat; oder wird gewißlich die rechte Schlüssel nicht haben. Da muß einer darnieder liegen: entweder Gott oder Papst, nämlich, daß der Papst Gottes Wort aufhebe und löse; oder Gott wehret ihm, daß er auch nicht binden kann, sondern alle seine Gesetze müssen fallen. Denn die zwo Gewalt sind gleich, und mit einander gegeben: wer eine nicht hat, der hat keine. Wo bleibt nu hie das Bindrecht oder Bindeschlüssel? Zu Wasser ists worden, und man muß greifen, daß es Verfälscher der Schrift sind, alle die da sagen, das Binden heiße Gesetz stellen, und daß Christus habe hiemit dem Papst und Bischoffen Gewalt gegeben, Gesetze zu stellen: denn er kann keinen Buchstaben vom Gesetz lösen, (wie droben beweiset ist); drumb kann er auch keines binden.

Zum zehenten, hie laß uns allererst die rechte

Kunst hören, so aus diesem Binden folget. Weil nu Binden heißt Gesetz stellen, so muß gewißlich Band ein Gesetz heissen, gebunden muß einen frummen Christen heißen, der sich mit solchem Bande läßt binden, das ist, der des Papsts Band und Gesetze hält, und gehorsam ist. Nu halt die Sprachen gegenander. Christus heißt den gebunden, der als ein ungehorsamer verbannet ist, und seine Sünde behalten und nicht vergeben sind, wie er Matth. 22, 13. einem heißt Hände und Füsse binden, und ins Finsterniß hinaus werfen. Los aber heißt er den, so von seinen Sünden ledig und frei ist, und sie ihm vergeben sind. Dagegen sagt der Papst also: Gebunden ist, der meinem Binden gehorsam ist, und soll selig sein. Los ist, der von allen Gottesgeboten ledig und frei ist, und muß doch ungehorsam und verdampt sein. Wo nu aus? Christus spricht: Gebunden sein ist verdampt sein. Papst spricht: Gebunden sein ist selig sein; und reden alle beide von einerlei Spruch und Wort im Evangelio. Ists nicht ein zart, holdselig Ding, wenn man die Schrift so fein weiß zu deuten, daß sie stracks Nein muß sagen, da sie Ja saget, und schlecht wider sich reden und streben? Dank müssen haben unser lieben Jungherrn, die uns das Binden so meisterlich gedeutet haben.

Und weil wir so eben drauf kommen sind, daß der Papst müge[5]) sein eigen Gesetz aufheben, muß ich fragen: Lieber, wenn hat der Papst jemals sein eigen Gesetze aufgehaben, damit er die Christenheit so jämmerlich hat geplagt? Wenn ist der Löseschlüssel jemals im Brauch und Werk gewest? Binden hat er wohl immer getrieben, und der Bindeschlüssel ist im Brauch und Ubung gangen, daß er gleißet; aber der Löseschlüssel ist ganz müssig gelegen, verrostet und verdorben. Warumb führet denn der Papst zween Schlüssel in seinem Wappen, so er doch des einen nimmer braucht? Es sollt ja einer so wohl im Brauch gehen als der ander. Denn Christus hat sie beide gegeben, daß sie beide sollen im Brauch gehen, und seinen Christen helfen, so weiß man ja wohl, daß

5) „müge" fehlt.

der Papst und die Seinen wöllen kurz kein ihr Gesetz noch Gewohnheit abgethan oder gelöset haben, sondern dringen immerfort mit dem Binden, und mehren täglich ihr Gesetze. Warumb das?

Ei Lieber, so der Löseschlüssel sollt in Brauch kommen, und die Bande oder Gesetze eins Theils aufheben, das möcht ein Anfang und böser Einriß werden, die andern Gesetz alle aufzuheben, da würde eine starke Reformatio uber die geistlichen Tyrannen gehen. Darumb ists besser, daß man immer binde und nimmer löse, und mahle doch zween Schlüssel, den Leuten das Maul zu schmieren, halte aber allein uber dem Bindeschlüssel, der Löseschlüssel würde zu groß Unglück anrichten, beide Gewalt, Ehre und Gut eben mit so grossem Haufen wegnehmen, mit welchen es der Bindeschlüssel zuträgt. Das sehen wir auch itzt fur Augen wie fest und hart sie halten, daß sie gar nichts lösen oder nachlassen wöllen, da sie doch wissen, daß sie mit Unrecht und wider Gott gebunden haben, den Löseschlüssel können sie nicht finden, Lieber (sagen sie,) weichen und räumen wir in einem Stück, so müssen wir in mehr Stücken weichen; das ist uns nicht zu thun. Teufel, das ist ein kluger Rath und weiser Anschlag solcher großen Herrn und weiser Hochgelehrten, der ihn (als wohl zu vermuthen,) trefflich helfen wird; sie haben wahrlich den Schnuppen nicht. Was wird aber Christus dazu sagen, daß ihr des Löseschlüssels seine Christen ewiglich beraubt habt? Ah, was Christus! Christus! Das sind Lutherische Possen! Wohlan, werdet ihr den Löseschlüssel nicht finden, so will ich ihn mit diesem Büchlin suchen, und also finden, daß ihr weder Bindeschlüssel noch Löseschlüssel behalten sollt, was gilts? Denn ich höre sagen, sie sind beide an einander gebunden; kriegen wir einen, so haben wir sie beide; künnt ihr binden, so können wir lösen.

Ja, sagen sie, der Papst braucht des Löseschlüssels auch, wenn er dispensirt oder erläubet, und seine Band und Gesetze nachläßt, (ich hätte schier gesagt,) umb Geld verkäuft. Was soll man sagen? Heißt das lösen, wenn man die Band des Bindeschlüssels umb Geld verkäuft? Warumb löset er nicht auch umb Got-

tes willen, oder umb der Seelen Noth willen? Ach, das sind eitel Lutherische Theidinge, nihil ad propositum, dienet hieher nicht. Weiter, warumb ist denn der Löseschlüssel nicht so groß, als der Bindeschlüssel, und löset nicht so fern, weit und breit, als der Bindeschlüssel bindet? Denn der Bindeschlüssel gehet uber die ganze Christenheit, läßt nimmer nichts lösen, durch den ganzen Haufen, bindet immer fort, und hält fest gebunden; aber der Löseschlüssel hilft einem oder zweien aus solchen Banden; doch auch nicht aus freier Macht seines Lösenampts, sondern aus Furbitt, Mittel und Kraft des großen Gottes, Mammon, ohn welchen sein Lösenampt gar todt und nichts wäre. Warumb führet denn der Papst in seinem Wappen zween Schlüssel gleich groß, so er sie doch nicht gleich groß haben noch leiden will? Er sollt allein den Bindeschlüssel das Feld lassen füllen, und das Löseschlüsselin kaum eins Mohnkörnlin lassen sein, ja er sollt Mammon an desselbigen Statt führen, und einen Teufelskopf dabei. Also muß das arme Löseschlüßlin seines Ampts nicht brauchen, sondern dem Bindeschlüssel helfen Geld und Gewalt mehren, obs der Bindeschlüssel fur sich allein zu wenig thät.

Der ander Mißbrauch.

Da nehmen sie nu die lieben Schlüssel fur sich, und haben sie den Text oder die Wort im Spruch Christi wohl gemartert mit ihrem Deuten: so martern sie nu die Schlüssel selbs noch ärger, die durch die Wort uns gegeben sind, heben an und machens mit den Schlüsseln also, daß einer heiße zuweilen Clavis errans; das ist, ein Feihl- oder Irrendschlüssel. Als wenn der Papst jemand bindet oder bannet, der doch fur Gott nicht gebunden ist, oder löset, der fur Gott nicht los ist, da irret der Schlüssel und schaffet nichts; denn er feihlet und trifft nicht recht zu. Und sonderlich muß der Löseschlüssel die Fahr haben, daß er feihlet. Denn der Bindeschlüssel, sonderlich, der die Gesetze stellet, irret nimmermehr, kann auch nicht irren; denn der heilige Geist regiert den Papst in dem Bindeschlüssel so stark, daß er nicht irren kann. Aber den Löse-

schlüssel kennet er nicht, da läßt er den Papst allein mit bezähmen, vielleicht darumb, daß Christus den Löseschlüssel ohn Wissen und Willen des Heiligen Geists uns gegeben hat. Das verdreußt den Heiligen Geist, und will ihn nicht so gewiß führen, als den Bindeschlüssel. Das gläube, oder du bist ein Ketzer.

Denn dieß alles ist so gewiß, daß auch der Bindeschlüssel, wenn er nicht Gesetze stellet (wie droben gesagt,) sondern, wenn er bannet, dennoch nicht irren kann, denn da haben sie einen Spruch (acht ich) aus St. Gregorio, Sententiae nostrae, etiam injustae, metuendae sunt, das ist: Wenn wir schon jemand mit Unrecht in den Bann thun, so soll man doch solchen unsern Bann furchten. Kannst du wohl rechen, wenn man den unrechten und den Feihlbann furchten muß, so hat er nicht gefeihlet. Warumb sollt man sich sonst fur unrechtem Bann furchten, wo er nicht treffe, sondern gefeihlet hätte? Denn du mußt denken, daß der Papst so groß ist im Himmel, daß sich Gott selbst fur ihm furchten muß; und wenn der Papst jemand unrecht in Bann thut, so erzittert Gott mit allem himmelischen Heer fur solchem päpstlichem Blitzen und Donnern auf Erden, und muß den Verbanneten verdammen, und den unrechten Bann bestätigen und vollführen, und also seine göttliche Wahrheit fahren lassen, und ein Bube werden umb des Papsts willen, daß der Bindeschlüssel ja nicht feihle. Ich wollt aber itzt lieber fluchen denn schreiben uber diesen Greuel, wenn ichs dürft thun: aber hernach wollen wir den Spruch Gregorii ansehen.

Wohlan, Gott grüße euch hie, lieben Herrn, ich hätte etwas mit euch zu reden, wenns euch nicht verdrieße. Ihr sprecht, daß ihr einen Feihlschlüssel habt; Lieber, sagt uns doch, was habt ihr uns bisher in deutschen Landen, ja in aller Welt, verkauft in dem Ablaß? Dafur habt ihr ja unmeßlich Geld von uns genommen; ists der Feihlschlüssel oder Treffschlüssel gewest? ich wollts gern wissen. Ei hast du nicht gelesen in der Bullen: Wer seine Sünde bereuet und gebeicht hat, der hat den Ablaß gewiß. Wir geben Ablaß, ob er dir aber werde, da lassen wir dich fur sorgen; denn wir können nicht wissen, ob du recht gereuet und gebeicht hast;

darumb sind wir auch nicht gewiß, ob der Schlüssel troffen oder gefeihlet hat; er kann wohl feihlen und irren. Wie? das Geld aber, das du dafur genommen hast, das hast du doch gewiß, und nicht dem Feihlschlüssel zu bewahren befohlen? Wie anders? du Narr, wer wollt dem Feihlschlüssel Geld befehlen? Wäre es denn nicht besser, die Seelen, die ewig leben und nicht wiederkommen können, dem Treffschlüssel, und das Geld, das man alle Stunde wieder kriegen kann, dem Feihlschlüssel befehlen? Lieber, das ist Lutherisch geredt, wir handeln itzt päpstisch.

Dank habt, und der liebe Gott müsse euch lohnen fur die gute, tröstliche Unterricht! denn nu merke ich wohl, daß der Schlussel mit dem Ablaß stehet nicht auf Gottes Wort, sondern auf meiner Reu und Beicht. Denn reue und beicht ich recht, so hilft mir der Schlüssel zum Ablaß; wo nicht, so ists alles verloren, beide Ablaß und Geld, das ich dafur gegeben habe. Lieber, wie werd ich aber gewiß, daß ich recht gereuet und gebeicht habe, damit der Feihlschlüssel ein Treffschlüssel werde, und Gott gnug an mir hab? Lieber, da laß ich dich fur sorgen, das kann ich nicht wissen. Ists denn auch recht, und heißts nicht gestohlen das Geld, so du von mir nimpst fur solch ungewisse Waar? denn du hast nu mein Geld, gibst[6]) mir Ablaß dafur; und sagest doch, es sei nicht gewiß, ob ichs habe, und ist mir eben nach dem Kauf, wie vor dem Kauf; denn ich habe itzt eben so viel als vorhin, nämlich ungewissen Ablaß, das ist, keinen Ablaß. Wie? solls gestohlen sein? Hast du mirs doch willig gegeben. Und ist nu dem Treffschlüssel befohlen, der kann nicht irren. Dem recht!

Weiter, was gebt ihr uns denn in der Beicht jährlich, damit ihr die Welt bezwungen und erforschet habt, das uns Leib und Seel, Gut und Ehre gekostet hat, ohn Unterlaß? Was sollten wir geben? Die Absolution. Ist sie denn auch gewiß? Bist du bereuet, und ists im Himmel also, wie wir absolvirn, so bist du gewiß absolvirt; wo nicht, so bist du nicht absolvirt;

6) † du.

denn der Schlüssel kann feihlen. So höre ich abermal, daß der Schlüssel stehet auf meiner Reu und Würdigkeit fur Gott. Und ich kann mit meiner Reu ein solcher feiner Kleinschmied werden, daß ich unserm Herrn Gott kann aus seinen Schlüsseln machen beide Feihlschlüssel und Treffschlüssel. Denn reue ich, so mache ich seinen Schlüssel zum Treffschlüssel; reue ich nicht, so mache ich ihn zum Feihlschlüssel. Das ist, reu ich, so ist Gott wahrhaftig; reue ich nicht, so leuget Gott. Es gehet noch Alles fein daher. Wie weiß ichs aber, daß meine Reu und Würdigkeit fur Gott gnug sei? Soll ich hinauf gen Himmel gaffen, und warten so lange, bis ich erfahre und gewiß werde, daß meine Reu gnugsam sei? wenn will daraus etwas werden? Da laß ich dich fur sorgen. Wohl geredt: den Beichtpfennig, der wohl der Welt Gut werth ist, hast du gleichwohl dahin, und mir eine Sorge und Zweifel dafur geben? Da laß mich fur sorgen.

Weiter, was verkäuft ihr uns in den Butterbriefen, und andern mehr Freiheiten? als daß einer seine nahe Freundin zur Ehe nehmen müge, und dergleichen? Feihlet der Schlüssel nicht, so hast du mit Gott und Ehren, was du käufest; ists aber fur Gott nicht gefällig, noch Ursachen gnugsam, so irret der Schlüssel und hasts nicht mit Recht. Wie weiß ich aber, daß fur Gott gefalle, und meine Ursache ihm gnugsam sei? Da laß ich dich fur sorgen. Wo sind aber die hingefahren, so auf solchen ungewissen Kauf gebauet, und also drauf gestorben sind? Da laß ich sie fur sorgen.

Weiter, wenn Papst, Bischoffe, Pröbste, Official jemand in Bann thun, auch ohn Gottes Wort und Befehl, hält auch solcher Bann? O das ist kein Zweifel; denn hie gehet der Bindeschlüssel, der kann nicht feihlen noch irren, wie du gehöret hast. Wie kannst du aber wissen, daß er hie nicht feihle? Da laß mich fur sorgen. So höre ich wohl, wenn es euer Gewalt, Gut und Ehre antrifft, so sind eitel Treffschlüssel da, und kann keiner irren noch feihlen; aber wenn ihr unser Seelen helfen und rathen sollet, so habt ihr nichts denn eitel Feihlschlüssel? Rath daß, das hast du troffen.

Weiter, wenn der Papst Könige und Fursten ver-

fluchet bis ins neunte Gelied (wie man sagt,) gilt und hält auch solcher Fluch gewiß? so doch Gott 2 Mos. 20, 5. allein ins vierte Gelied dräuet zu strafen, und doch niemand verflucht? Awe, ja er gilt gewißlich, denn das thut der Bindeschlüssel, der nicht feihlen kann. Wie weißt du, daß Gott solchen Fluch bestätiget? Da laß mich fur sorgen.

Weiter, wenn der Papst solche Fursten und Könige wiederumb segenet, treffen auch die Schlüssel gleich zu? Wo die Fursten fur Gott des Segens werth sind, so treffen sie gewiß, wo aber nicht, so feihlen sie, denn hie handelt der Löseschlüssel, der wohl feihlen kann. Wie weiß ich aber, ob die Fursten des Segens fur Gott werth sind? Da laß ich sie fur sorgen.

Weiter, die Fluchbulla, so man jährlich zu Rom am Grünendonrnstag ausruft, trifft sie auch alles, was sie verflucht? Sollt die Bulla nicht treffen, welche des Bindeschlüssels furnehmest Werk ist; so hörest du ja, daß der Bindeschlüssel nicht feihlen kann, der heilige Geist führet ihn. Wie werde ich gewiß, daß der heilige Geist ihn so führe? Da laß mich fur sorgen.

Weiter, was macht ihr im Fegefeur, wenn ihr die Seelen durchs Ablaß heraus ziehet? Ists auch gewiß? Wenn Gott im Himmel solch Erausziehen fur recht hält, so ists gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott fur recht hält?[7]) Da laß ich dich fur sorgen. Wo bleibt denn das große Geld, das ihr mit dem Fegfeur durch solchen Feihlschlüssel gestohlen und geraubt (ich wollt sagen,) gewonnen habt? Da laß mich fur sorgen; der Treffschlüssel wirds wohl bewahren. Recht!

Weiter, wenn der Papst den Engeln gebeut, daß sie der Pilger Seelen (so auf der Romfahrt sterben im Gülden Jahr,) gen Himmel führen müssen, ists auch gewiß? weil Christus die Schlüssel allein auf Erden gibt, und die Engel auf Erden nicht sind. Ists Sache, daß Gott die Engel heißt, was der Papst gebeut, so ists gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott die Engel solchs heißt? Da laß ich dich für sorgen.

Weiter, wenn ihr Pfaffen weihet, Bischoffe

7) „so ists gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott fur recht hält“ fehlt.

mäntelt, Päpste krönet, Kaiser und Könige salbet, Münche und Nonnen einsegenet, Glocken und Kirchen, Salz und Wasser weihet, und dergleichen, ists auch gewiß? Was darfest du so[8]) viel Fragens? hörest du nicht: alles was der Bindeschlüssel schaffet, das ist gewiß; was aber der Löseschlüssel schaffet, das ist ungewiß. Darumb, was des Bindeschlüssels in genannten Stücken ist, das hält und ist gewiß; was aber des Löseschlüssels ist, das mag feihlen, und ist ungewiß. Wie weiß ich aber, daß dem allen so sei? Trauen, was des Bindeschlüssels ist, da laß mich fur sorgen; was des Löseschlüssels ist, da laß ich dich fur sorgen.

Lieber, hats die Meinung, warumb harret ihr denn nicht mit eurem Feihlschlüssel so lange, bis ihr gewiß werdet, daß die Reu fur die Sünde gnugsam sei fur Gott, damit ihr nicht so feihlen, und ungewiß handeln müßtet mit dem Ablaß und Absolution? Desgleichen, warumb harret ihr nicht so lange mit den Butterbriefen und allen andern Stücken, bis ihr aller Sachen gewiß werdet? Man sollt mit Gottes Befehl nicht so vergeblich in den Wind handeln, und so leichtfertig damit umbgehen, es ist große Sünde. Ja lieber Geselle, sollten wir so lange harren, so kriegeten wir nimmermehr keinen Heller, kein Ehre noch Gewalt, und wurden die Schlüssel längest verrostet, und wir ärmer und elender sein, denn die Apostel, Propheten und Christus selber gewest sind. So handeln wir auch nicht vergeblich noch leichtfertig mit den Schlüsseln; denn sie bringen uns volle, wichtige, schwere Beutel und Kasten gnug; die Apostel sind leichtfertig damit umbgangen, haben nichts damit können erheben.

Noch eins, umb Gotts willen, sagt mir doch, woher habt ihr den Feihlschlüssel uberkommen? so doch die ganze Schrift gar nichts davon weiß, sondern hat eitel gewisse Treffschlüssel? Ei daher haben wir ihn: Gott schweigt stille, und sagt uns nichts, ob deine Reue recht, oder die Ursachen zu lösen und dispensirn gnugsam seien; so können wirs auch nicht errathen. Sollen nu die Schlüssel nicht verrosten, müssen wir also im

8) „so" fehlt.

fluchte bis ins neunte Gelied (wie man sagt,) gilt und hält auch solcher Fluch gewiß? so doch Gott 2 Mos. 20, 5. allein ins vierte Gelied dräuet zu strafen, und doch niemand verflucht? Awe, ja er gilt gewißlich, denn das thut der Bindeschlüssel, der nicht feihlen kann. Wie weißt du, daß Gott solchen Fluch bestätiget? Da laß mich fur sorgen.

Weiter, wenn der Papst solche Fursten und Könige wiederumb segenet, treffen auch die Schlüssel gleich zu? Wo die Fursten fur Gott des Segens werth sind, so treffen sie gewiß, wo aber nicht, so feihlen sie, denn hie handelt der Löseschlüssel, der wohl feihlen kann. Wie weiß ich aber, ob die Fursten des Segens fur Gott werth sind? Da laß ich sie fur sorgen.

Weiter, die Fluchbulla, so man jährlich zu Rom am Grünendonrnstag ausruft, trifft sie auch alles, was sie verflucht? Sollt die Bulla nicht treffen, welche des Bindeschlüssels furnehmest Werk ist; so hörest du ja, daß der Bindeschlüssel nicht feihlen kann, der heilige Geist führet ihn. Wie werde ich gewiß, daß der heilige Geist ihn so führe? Da laß mich fur sorgen.

Weiter, was macht ihr im Fegefeur, wenn ihr die Seelen durchs Ablaß heraus ziehet? Ists auch gewiß? Wenn Gott im Himmel solch Erausziehen fur recht hält, so ists gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott fur recht hält? [7]) Da laß ich dich fur sorgen. Wo bleibt denn das große Geld, das ihr mit dem Fegfeur durch solchen Feihlschlüssel gestohlen und geraubt (ich wollt sagen,) gewonnen habt? Da laß mich fur sorgen; der Treffschlüssel wirds wohl bewahren. Recht!

Weiter, wenn der Papst den Engeln gebeut, daß sie der Pilger Seelen (so auf der Romfahrt sterben im Gülden Jahr,) gen Himmel führen müssen, ists auch gewiß? weil Christus die Schlüssel allein auf Erden gibt, und die Engel auf Erden nicht sind. Ists Sache, daß Gott die Engel heißt, was der Papst gebeut, so ists gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott die Engel solchs heißt? Da laß ich dich für sorgen.

Weiter, wenn ihr Pfaffen weihet, Bischoffe

---

7) „so ists gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott fur recht hält" fehlt.

mäntelt, Päpste krönet, Kaiser und Könige salbet, Münche und Nonnen einsegenet, Glocken und Kirchen, Salz und Wasser weihet, und dergleichen, ists auch gewiß? Was darfest du so[8]) viel Fragens? hörest du nicht: alles was der Bindeschlüssel schaffet, das ist gewiß; was aber der Löseschlüssel schaffet, das ist ungewiß. Darumb, was des Bindeschlüssels in genannten Stücken ist, das hält und ist gewiß; was aber des Löseschlüssels ist, das mag feihlen, und ist ungewiß. Wie weiß ich aber, daß dem allen so sei? Trauen, was des Bindeschlüssels ist, da laß mich fur sorgen; was des Löseschlüssels ist, da laß ich dich fur sorgen.

Lieber, hats die Meinung, warumb harret ihr denn nicht mit eurem Feihlschlüssel so lange, bis ihr gewiß werdet, daß die Reu fur die Sünde gnugsam sei fur Gott, damit ihr nicht so feihlen, und ungewiß handeln müßtet mit dem Ablaß und Absolution? Desgleichen, warumb harret ihr nicht so lange mit den Butterbriefen und allen andern Stücken, bis ihr aller Sachen gewiß werdet? Man sollt mit Gottes Befehl nicht so vergeblich in den Wind handeln, und so leichtfertig damit umbgehen, es ist große Sünde. Ja lieber Geselle, sollten wir so lange harren, so kriegeten wir nimmermehr keinen Heller, kein Ehre noch Gewalt, und wurden die Schlüssel längest verrostet, und wir ärmer und elender sein, denn die Apostel, Propheten und Christus selber gewest sind. So handeln wir auch nicht vergeblich noch leichtfertig mit den Schlüsseln; denn sie bringen uns volle, wichtige, schwere Beutel und Kasten gnug; die Apostel sind leichtfertig damit umbgangen, haben nichts damit können erheben.

Noch eins, umb Gotts willen, sagt mir doch, woher habt ihr den Feihlschlüssel uberkommen? so doch die ganze Schrift gar nichts davon weiß, sondern hat eitel gewisse Treffschlüssel? Ei daher haben wir ihn: Gott schweigt stille, und sagt uns nichts, ob deine Reue recht, oder die Ursachen zu lösen, und dispensirn gnugsam seien; so können wirs auch nicht errathen. Sollen nu die Schlüssel nicht verrosten, müssen wir also im

8) „so“ fehlt.

Zweifel dahin handeln: triffts, so triffts: feihlts, so feihlts; wie man der Blindenkuhe spielet. Was soll ich sagen? spielet ihr also der Blindenkuhe mit unsern Seelen, Leib und Gut, und mauset im Finsterniß, das habe ich vorhin nicht gewußt. Nu merke ich, daß ihr brüderlich mit uns theilet, ihr behalt den Treffschlüssel zu unserm Kasten, Geld und Gut; und laßt uns den Feihlschlüssel zum Himmel. Was euch angehet, da habt ihr den Treffschlüssel; was uns angehet, da habt ihr den Feihlschlüssel. Da laß ich dich fur sorgen. Kannst du sonst nichts mehr sagen zun Sachen, denn, da laß ich dich fur sorgen? Sollt ich nicht mehr sagen können? Ich sage dazu auch: Was den Bindeschlüssel und Treffschlüssel angehet, da sollt du mich lassen fur sorgen; ists nicht gnug? O mehr denn gnug, und allzuviel, leider, ihr seid hochgelehrte Doctores und erfahren Leute, das muß ich zeugen. Furwahr nu merk ich, warumb die Schlüssel silbern sind, und in rother Seiden geführet werden, und daß Christus euch mit den Schlüsseln zu Herrn auf Erden, und euch die Christenheit zur gefangen, elenden Magd hat wöllen machen, und gar nicht umb der Christenheit, sondern allein umb euerwillen die Schlüssel gegeben hat. Freilich, wie kanns anders sein?

Wie gefallen dir die Leute, mein lieber Bruder? Ich meine ja, das heißt mit Gottes Wort gewürfelt, wie die Spitzbuben thun, und mit der lieben Christenheit und den armen Seelen gespielet, als wärens alte Kartenblätter, die doch Gott selbs so theur durch seines lieben Sohns Blut und Tod erarnt hat. Wohlan, es ubertrifft die Bosheit alles Klagen, Fluchen und Zürnen. Wenn ich oder Unser einer solchs hätte gesagt und gelehret, daß des Papsts Schlüssel ungewiß wäre, und feihlen möcht, hilf Gott, welch ein Geschrei sollt da worden sein, da hätte Himmel und Erden wöllen einfallen, da sollt man uns allererst geketzert haben, da sollts geblitzt und gedonnert haben, mit Bannen, Fluchen und Verdamnen, als die wir der Kirchen Gewalt schwächen wollten. Denn sie habens nie leiden können, daß man sagt, der Papst kann irren und feihlen in Glaubenssachen. Dieß aber sind alles Glaubenssachen. Nu sagen sie es selbs, lehren und bekennen frei daher,

daß die Absolutio in der Beicht mißlich sei, und wo die Reu fur Gott nicht gnugsam ist, da sei sie nichts; können doch nimmermehr anzeigen, welche Reu, und wenn sie gnugsam sei; und setzen damit die armen, elenden Gewissen auf einen Zweifel, daß sie nicht wissen mügen, wie sie dran sind, was sie haben oder nicht haben: nehmen gleichwohl alle ihr Geld und Gut für solche ungewisse Wort und Werke.

Daraus folget, daß der Papst, so lange er den Feihlschlüssel gehabt, noch nie keinen Menschen in seinem ganzen Papstthum absolvirt, und weder Schlüssel noch Schlüssels Brauch gehabt hat, sondern so viel an ihm gewest, mit dem Feihlschlüssel und ungewisser Absolution die Hölle gefüllet. Denn ungewisse Absolution ist eben so viel als keine Absolution; ja es ist eben so viel, als Lügen und Betrug. Das heißt die Kirche Christi regieret, und die Schaf Christi geweidet. Also auch mit dem Ablaß; weil es ungewiß, und auf der Menschen Reu stehet, so hat der Papst, so lange das Ablaß gestanden, nie keinen Tag noch Stunde Ablaß gegeben, und müssen seine Bullen und Güldenjahre die größest Räuberei und Büberei gewest sein, so auf Erden kommen ist. Denn ungewisser Ablaß ist kein Ablaß, ja es ist Trügerei und Büberei. Ungewiß muß er aber sein, weil die Reue ungewiß ist, darauf er stehet: denn wer will sagen, daß seine Reu fur Gott gnugsam sei? Ja welche Reue kann fur Gott gnugsam sein? sintemal nicht unser Reue, sondern Christus selbs muß fur Gott unser Reu und Gnugthun sein mit seinem Leiden.

Also auch mit der Dispensation, Butterbriefen und dergleichen, weil sie sich gründen auf die Ursachen, ob dieselbigen fur Gott gnugsam sind oder nicht, und doch kein Mensch dasselbige wissen mag, so hat der Papst sein Lebtage noch nie keinen rechten Butterbrief, noch einige gewisse Dispensation gegeben; denn ungewisse Dispensation ist keine Dispensation, ja es ist eitel Lügen und Trügen, Gott ist gewiß und wahrhaftig, will mit keiner ungewissen Sachen zu thun haben, es muß alles gewiß sein, was er thut, und was fur ihm gelten soll, wie Jacob. 1, 7. spricht: Man solle nicht wanken noch

zweifeln; wer aber wankt oder zweifelt, der denke nicht, daß er etwas von Gott empfahen werde. Was lehren aber diese Feihlschlüssel anders, denn wanken, zweifeln und ungewiß sein? Das ist, sie lehren verzweifeln, Christum verleugnen und verdampt werden. Denn wer nicht gläubt, der ist verdampt, Joh. 3, 18, und was nicht aus Glauben geschicht, das ist Sünde, Röm. 14, 23. Nu mügen sie ja hie nicht gläuben, weil der Schlüssel mit seiner Kraft auf unser ungewissen Reue, auf unserm ungewissen Thun und Sachen stehet, denn wer kann auf sein eigen Werk, Reu oder Sachen gläuben? Niemand, denn wer ungläubig ist, und Christum verleugnet; sintemal unser Werk ja nicht Gottes Wort sind.

Nu zeuch hin gen Rom, hole Ablaß und Butterbriefe, gib Geld, und laß mit dir dispensirn, laß dich weihen, oder werde Bischoff, lauf der Wallfarth nach, rufe Heiligen an, löse das Fegfeur, beichte solchen Pfaffen rc., so kompst du recht an, daß du nicht weißest, was du thust, hast oder bist fur Gott, ja du bist betrogen und belogen; und geschicht beiden Theilen recht. Warumb verachten wir Gotts Wort, und sind so undankbar unserm Herrn Christo? Zwar fur den Leuten wollen sie es wahrlich gegläubt haben, daß gewiß Ding und eitel Treffschlüssel sei, was sie lösen und dispensirn, trotz der anders sage. Aber bei sich selbs sagen sie, der Schlüssel könne feihlen. Das thun sie darumb, wenn die Leute gläuben, daß gewiß sei, so kriegen sie damit den rechten Treffschlüssel zu der ganzen Welt Kasten. Wenn sie aber wissen, daß ungewiß, Feihl und Lügen sind, so dienet es dazu, daß sie dem Teufel mit der Christen Seelen die Hölle füllen, und Christo sein Reich wüste machen; denn wozu sollt er sonst ihn die Schlüssel gegeben haben?

Nu siehe, was die Lehre vom Feihlschlüssel fur Frucht geschafft hat. Erstlich muß Gott ihr Lügener sein. Denn Gott hat fest und gewiß zugesagt durch Christum, Matth. 18, 18: Was ihr bindet auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf Erden, soll los sein im Himmel; das sind klar, helle, dürre Wort, die leiden keinen Clavem errantem, Feihl-

schlüssel. Er spricht, er solle gewiß sein und nicht feihlen: Was sie binden und lösen, soll gebunden und los sein. Was sagt aber Meister Papst hiezu? Ich weiß wahrlich nicht, (spricht er): ich will wohl auf Erden lösen, obs aber drumb auch im Himmel los sein wird, da laß ich dich fur sorgen; stracks straft er Gott ins Maul. Gott spricht: Es muß los sein im Himmel, ists auf Erden los: der Papst spricht: Es muß nicht los sein im Himmel, obs auf Erden los ist; der Schlüssel mag wohl feihlen.

Was ist das anders gesagt, denn als spräche er zu Gott: Gott, du Lügener, sprichst, es solle gewiß los sein, was wir lösen; und siehest nicht, daß wir Clavem errantem, den Feihlschlüssel auch noch haben. Denn weil wirs nicht wissen noch gläuben, daß der gewißlich los sei, den wir lösen, so sollt du es auch nicht wissen, viel weniger, so frei und gewiß zu sagen, und damit die Leute so sicher und fröhlich machen. Denn was wolltest du wissen, das wir nicht wissen sollten? Was darfest du den Leuten verheißen, das wir nicht verheißen? Ist der Gelösete frumm und würdig, so wird er durch unser Lösen los: ist er nicht frumm, wenn wir schon lösen, so ist er doch nicht los. Weil wir aber nicht wissen, ob er frumm sei, so ist auch beide Schlüssel und Lösen ungewiß; denn es stehet der Schlüssel sampt seiner Kraft nicht auf deinem Wort, sondern auf unserm Wissen, ob der Mensch frumm sei oder nicht. Nu aber solchs Wissen ewiglich ungewiß ist, so muß auch unser Lösen ewiglich ungewiß bleiben, und du mußt lügen, der so dürstig daher sagt, es solle gewiß los sein, was wir lösen.

Eben solche Ehre thun sie mit demselbigen auch unserm Herrn Christo, als der mit seinem Blut nicht mehr erworben hat, denn Feihlschlüssel und ungewiß lösen, und habe seine liebe Braut, die Christenheit, auf einen Affenschwanz geführet, als ein Täuscher oder Blaßtücker, gibt ihr ungewisse Schlüssel, heißt sie binden und lösen, da sie doch muß ungewiß sein, obs gebunden oder gelöset sei, weil sie der Menschen Herzen nicht sehen noch wissen kann, wie der Papst sagt. Aber daß der Bindeschlüssel gewiß sei, damit sie die Christen-

heit sahen, durch ihre Lügen und Greuel, da muß Gott wahrhaftig sein, und solche Tyrannei und Büberei durch seinen Namen und Wort stärken lassen, und muß hören, daß Gott solchs thu. Also muß er zu beiden Seiten, durch beide Schlüssel aufs Allergreulichst geschändet und gelästert werden; dort muß er ein Lügener sein im Löseschlüssel: hie muß er ein Bube sein im Bindeschlüssel; so soll man Gott reden lehren.

Hieraus ist leicht zu merken, daß diese Leute die Schlüssel nicht halten fur ein göttlich Stift, Werk, Ordnung oder Ampt; sondern wie die Türken und Heiden, sehen sie es an fur eine menschliche Ordnung oder Ampt, als das in ihrer Macht stehe, wie eine weltliche Gewalt. Denn sie gründens nicht auf Gottes Wort, sondern auf Menschen Thun und Sache: sind die Menschen frumm, so löset der Schlüssel, sind sie nicht frumm, so löset er nicht; darnach die Menschen sind, darnach ist, gilt und schafft der Schlüssel auch, und sonst nicht. Deßgleichen auch der Bindeschlüssel, stehet nicht auf Gottes Wort, sondern aufs Papsts Wohlgefallen. Wenn sie bereit werden, so muß er Gesetz stellen, dazu auch binden, Gott gebe, es sei wider Gottes Wort oder nicht, und muß auch gebunden heißen; denn da stehets: Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Gott muß wohl billigen, wo will er hin, der arme Mann.

Auch, wo sie es fur Gottes Ordnung oder Ampt hielten, wäre es unmüglich, daß sie sollten einen Feihlschlüssel draus machen. Denn Gottes Ordnung sind gewiß, und können nicht feihlen, so wenig, als sein Wort lügen und trügen kann, gleichwie die Taufe und Sacrament und Predigampt sind auch Gottes Ordnung, irren und feihlen nicht; und ist nicht zu leiden, daß man wollte zweierlei Taufe machen, eine Trefftaufe und Feihltaufe, oder zweierlei Evangelia, ein Treffevangelion und Feihlevangelion, oder zwei Sacrament, ein Feihlsacrament und Treffsacrament; denn es ist alles eitel Wahrheit, was Gott redet und thut. Sonst müßte man auch sagen, daß Gott ein zwiefältiger Gott wäre, ein Treffgott und Feihlgott, und alle seine Creatur müßten der Weise nach zweierlei werden. Also auch, wo sie den Bindeschlüssel fur Gottes Ordnung hielten,

würden sie nimmermehr sagen oder lehren können, daß es recht oder zu halten wäre, wenn sie damit Gesetz stellen, oder unrecht bannen. Denn solchs alles thut der Schlüssel nicht, sondern sie selbs, unter dem Schein des Schlüssels, und unter dem Namen Gottes, damit sie ihre Tyrannei und Büberei decken mit lästerlichem Mißbrauch.

Zum andern, ist solcher Lehre Frucht auch, daß sie die Christenheit und den Glauben verstöret. Denn wo ein Christen höret und deß beredt wird, daß die Schlüssel irren und feihlen mügen, so ists nicht müglich, daß er gewiß drauf fußen und gläuben müge, was ihm der Schlüssel zusagt. Denn was man soll gläuben, da muß man gewiß sein, oder je gewiß dafur halten, daß es Gottes Wort und die Wahrheit sei ohn allen Zweifel; sonst bleibt da nichts, denn ein ungewisser Wahn und Wankelglaube, ja ein rechter Unglaube, das kann nicht feihlen. Weil denn der Papst und die Seinen hiemit frei bekennen und rühmen, daß ihre Schlüssel irren und feihlen mügen, so muß Alles und Alles im Papstthum durch und durch ungewiß sein, was sie handeln. Denn er weiß nicht, ob er recht bindet oder löset: so müssen seine Unterthane auch ungewiß sein, ob sie los oder gebunden sind, ob sie recht oder unrecht leben oder thun, das ist, sie müssen Wankelgläuber, ja eitel Unglaubige, Unchristen, Türken und Heiden sein, also führet ein Blinder den andern, und fallen beide in die Gruben.

Was ist nu des Papsts Kirche fur eine Kirche? Eine ungewisse Wankelkirche oder Schlutterkirche, ja eine falsche Lügenkirche, die im Zweifel und Unglauben schwebt, ohn Gottes Wort; denn er lehret sie zweifeln und ungewiß sein, mit seinen Feihlschlüsseln. Ists eine Wankelkirche, so ists nicht des Glaubens Kirche; denn dieselbige stehet auf einem gewissen Fels, auch wider die höllischen Pforten, Matth. 16, 18. Ist sie nicht des Glaubens Kirche, so ist sie auch nicht die christliche Kirche, sondern muß ein unchristliche, endechristische, glaublose Kirche sein, welche verstöret und verderbt die rechte heilige, christliche Kirche. Also bezeugen sie hie mit ihrem eigen Maul, daß der Papst müsse der rechte

Endechrist sein, der im Tempel Gottes sitzt, und ein Verderber und Sündenmeister ist, wie St. Paulus sagt 2 Thessal. 2, 3. Lieber Gott, man dürft die Schlüssel nicht ungewiß und wankel machen. Man predige aufs Allerheftigest, daß sie gewiß Gottes Wort sagen, dem ohn allen Zweifel zu gläuben sei; es hat dennoch Mühe gnug, daß ein elend Gewissen gläuben könne: was solls denn thun, wo man allererst das auch ungewiß macht, daran es gläuben soll, und seinen Zweifel und Verzagen damit stärkt und bestätigt?

Die dritte Frucht, daß sie Menschen Werk und eigen Gerechtigkeit aufricht wider die Gerechtigkeit Christi, uns durch Gnaden im Glauben geschenkt. Des Greuels kann man sie hiemit gewaltiglich uberzeugen. Denn sie machen mit ihren ungewissen Fehlschlüsseln nicht allein Gottes Wort zu nichte, sondern weisen auch die Leute von solchem Wort Gottes auf ihr eigen Werk und Verdienst, und sprechen: Bist du bereuet und frumm, und hast rechte Sachen, so helfen dir die Schlüssel, und sonst nicht. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Du mußt die Gnade verdienen, und derselbigen würdig werden, durch deine eigen Werk, fur Gott, darnach helfen dir auch die Schlüssel. Sage mir, wie könnte man einen Christen tiefer in seine Werk stecken, und heftiger auf sein Verdienst reizen, und weiter von Gottes Gnaden und Christus Blut treiben, denn mit solcher Lehre? Lehren dazu hiemit, aus Gott einen falschen Richter machen, der die Personen und unser Werk solle und müsse ansehen, und seine Gnade verkäufen, und nicht aus Barmherzigkeit geben. Soll ich zuvor die Gnade fur Gott mit meinem Thun verdienen, was den Teufel sollen mir denn die Schlüssel, so sie mir nicht die Gnade geben können, sondern ich muß zuvor die Gnade verdienet haben fur Gott? Hab ich die Gnade zuvor, so sehe ich weder Schlüssel noch Papst an. Denn so Gott fur uns ist, wer will wider uns sein? Röm. 8, 31.

Hieraus mußt du greifen, daß des Papsts Schlüssel nicht Schlüssel, sondern die Hülsen oder die [9])

9) „die" fehlt.

Schalen von den[10]) Schlüsseln sind, oder, wie er mit der That zeigt, und führet sie im Wappen, sind es wahrlich gemahlete, ledige Schlüssel, die wohl die Augen füllen, aber der Seelen nichts geben, denn du hörest hie, daß sie selbs bekennen, die Schlüssel geben nicht Gnade, ist auch keine Gnade Gottes drinnen, sondern der Mensch müsse zuvor, ohn die Schlüssel, Gnade erwerben, durch sich selbs. Sind es nu so ledige, leere Schlüssel, daß sie die Gnade nicht bringen, sondern fodern: so müssens nicht rechte Schlüssel sein; denn die rechten Schlüssel sind voller Gnaden, bringen und geben Gnade (wie wir hören werden,) auch den Unwürdigen und Unverdieneten, ja allein den Unwürdigen und Unverdieneten. Weil denn nu ihre Schlüssel so wahn und leer sind, so siehest du ja wohl, wie rein und fein sie den Herren Christum damit ausgerottet, verleugnet und verdampt haben, und geben die Schlüssel bei ihn nichts mehr, denn die Gnade des Papsts, oder, wie sie reden, die Gnade der Kirchen, daß der Sunder mit dem Papst oder der Kirchen versühnet wird. Aber Gottes Gnaden muß er selbs ohn die Schlüssel verdienen. Das ist fein umbgekehret, daß Christus seine Schlussel soll gegeben haben dazu, daß man Menschengnade damit kriege; aber Gottes Gnade musse man durch uns selbs ohn Schlussel und ohn Christo erwerben. Das mugen ja greuliche Greuel sein, so doch gewißlich Christus die Schlüssel gegeben hat, daß man allein Gottes Gnade dadurch kriege. Menschen- und Kirchen-Gnade zu kriegen, hat er ander Wege und Weise gestellet.

Uber dieß alles haben sie noch eine höhere Gewalt, daß sie der Schlussel so gar mächtig sind; wenn sie wollen, so muß er ein Feihlschlussel sein; wiederumb, wenn sie wollen, so muß er ein Treffschlussel sein. Deß will ich dir ein fein Exempel erzählen. Itzt auf dem Reichstage hat sich des Papsts Legat, Cardinal Campegius, lassen hören. Der Papst möchte vielleicht dispensirn oder erläuben beider Gestalt des Sacraments und die Pfaffenehe, aber daß er sollt Munche und Nonnen die

10) + rechten.

Ehe erläuben, kann er nicht thun; es müßte der Schlüssel feihlen und irren. Nu hats der Papst oft gethan, und hat mussen kein Feihlschlussel noch Irrthum heissen, wie man weiß, und wer es hätte Irrthum geheissen, der wäre in die untersten Hölle verdampt worden; aber weil ein Cardinal, sein Legat, solchs ein Irrthum heißt, so ists ein Artikel des Glaubens. Also gehet man mit uns armen Christen umb, heute Ja, morgen Nein; heute Feihlschlussel, morgen Treffschlussel: und doch alles beides eitel Artikel des Glaubens, ist gleich viel: die Deutschen mussens wohl gläuben. Wo sind aber die hingefahren, die der Papst aus den Klöstern zur Ehe hat kommen lassen, weil sie gegläubt haben, es sei recht gewest, und der Cardinal sagt itzt, es sei unrecht? Was fraget[11]) Papst und Cardinal darnach; ist gnug, daß die Leute gläuben, es sei recht, wenn sie wollen; und wiederumb auch gläuben mussen, es sei unrecht, wenn sie wöllen.

Wohlan, wir wissens fast wohl, daß die Wahlen uns Deutschen nicht fur Menschen, sondern fur eitel Hülsen oder Schemen halten, so gar stolz und sicher, daß sie meinen, wenn einem Cardinal ein fauler Bombard entfuhre, so wäre den Deutschen ein neuer Artikel des Glaubens geboren. Das machen wir selbs, und ist unser Schuld, daß wir solche Maulaffen sind, und lassen uns so äffen und närren. Doch hoffe ich, sie sollen uns Maulaffen itzt schier ein wenig gefuhlet haben, und der unsinnige Balaam musse auch einmal seine Eselin hören. Wollen sie nicht dispensirn und erläuben, daß sie es lassen; der leidige Teufel bitte sie drumb, an meiner Statt: er thu in seine Dispensation, und hänge sie an den Hals; ich will thun und lassen, was ich weiß, daß Gottes Wort ist, und nicht allererst seine Feinde und Lästerer, die Maulesel zu Rom drumb fragen, ob sie es erläuben wollen, sondern dem Sprüchwort nachfahren und sagen: Urlaub, komme hernach. Denn sie sollen mir ihren Stuhel nicht setzen uber Gottes Wort, und ihn lehren, was er uns heißen solle; das will ich ihn fur meine Person wohl wehren, ob Gott will.

11) + der.

Und Summa: wir wollen das Wort, Feihlschlussel, nicht leiden in der Christenheit; der leidige Teufel hats aus der Hollen erauf bracht, damit den Glauben, Evangelion und Gottes Reich zu verstören. Es kanns auch kein frumm, christlich Herz nicht leiden. Es sollen eitel gewisse Treffschlussel in der christlichen Kirchen sein, und soll niemand disputirn oder fragen, ob der Schlussel irren oder feihlen muge. Denn das ist gleich so viel gefragt, ob Gottes Wort lügen oder feihlen muge. Sondern darnach soll man fleißig fragen, und wohl drauf merken, obs der Schlüssel sei oder nicht. Ists der Schlussel, so sei gewiß, daß da kein Feihlen noch Irren ist, sondern eitel Treffen und sicher gewiß Gottes Geschäft: gleichwie ich nicht fragen soll, ob das Evangelion recht oder unrecht sei; denn das Evangelion ist recht, und kann nicht unrecht sein. Aber da ist noth Fragens und Zusehens, obs das Evangelion sei oder nicht. Ists das Evangelion, so gilts nicht mehr Fragens, obs recht sei, sondern gilt schlecht Festgläubens, und darnach zu leben.

Ich höret einmal von einem weisen Mann, der sprach: Clavis non errat, sed Papa errat. Der Schlüssel feihlet nicht (sprach er,) aber der Papst feihlet wohl. Und das ist auch recht geredt. Gleichwie ich sagen mag, das Evangelion irret nicht, aber der Prediger oder Pfarrherr irret wohl, wenn er unter dem Schein des Evangelii seine Träume lehret. Also irret der Schlüssel auch nicht; aber der Papst irret, wenn er unter dem Namen und Schein der Schlüssel seinen Muthwillen und Eigendünkel treibt. Solchs kehren sie umb und sprechen: Clavis errat, Papa non errat, der Schlüssel feihlet, der Papst feihlet nicht; und ehe sie wollen einen Menschen feihlen lassen, wollen sie lieber sagen, daß Gott feihle in seinem Wort und Werk. Darauf haben die Papsts Maulesel, seine Curtisanen, einen Häuptspruch: Non est praesumendum, quod tantae Celsitudinis Apex erret. Es ist nicht zu vermuthen, daß solch hohe Majestät irre. Das ist ein rechter türkischer Spruch; die da sagen von ihrem Kaiserthum auch also: Ei[12], es ist nicht zu vermuthen,

12) „Ei" fehlt.

daß Gott so ein groß Volk irren und verdampt werden lasse. Ja verlasse dich drauf, und backe nicht. Man müßte auch das bedenken, daß solche hohe Majestäten dennoch nicht Gott, sondern Menschen sind; ein Mensch aber sundiget, feihlet, leuget und treugt, wie die Schrift sagt.

Sagt mir aber, lieben Maulesel, so es nicht zu vermuthen ist, daß solche hohe Majestät irre; warumb ists denn zu vermuthen, daß die Schlüssel und die göttliche Majestät irre? Oder ist der Schlüssel und Gott nicht so hoch, als der Papst? Die Schlüssel sind ja nicht Menschen, sondern Gottes Wort und Werk, uber alle Menschen. Darumb auch Gott seine christliche Kirchen keinem Menschen hat wöllen befehlen zu regieren, sondern hats fur und bei sich selbs[13]) behalten und geboten, daß man nichts denn sein Wort lehren solle. Denn er weiß, wenn wir ohn sein Wort lehren, aus uns selber, daß es eitel Feihl, Irrthum, Lügen und Sunde ist, auf daß wir allein sein Werkzeug sein, und ihm unser Zungen dazu geben sollen, daß er selbs und alleine durch uns rede und regiere; so heißts. Dagegen lehren diese Maulesel, daß der Papst regieren solle, und nicht Gott, und daß man dem Papst gläuben solle, und nicht den Schlüsseln. Denn weil der Papst nicht irren kann, so gläubt man ihm billig. Weil aber die Schlüssel Gottes irren, so kann man ihm nicht gläuben. So soll man die christliche Kirche lehren und regieren, daß ein Teufelsreich draus werde, voller Lügen, Unglaubens und aller Greuel; das gehöret zu hominibus peccati et filiis perditionis, die mit Sunden die ganze Welt verderben.

Der dritte Mißbrauch.

Bisher haben wir gehoret, wie sie die Schlüssel haben[14]) zweierlei Weise getheilet; einmal Bindeschlüssel und Löseschlüssel draus gemacht, damit Gesetze zu stellen und Gesetze aufzuheben oder zu erläuben; zum andernmal Feihlschlüssel und Treffschlüssel draus gemacht. Daran ists nicht gnug, haben sie zum dritten-

13) „selbs“ fehlt.   14) + auf.

mal getheilet in Clavem Potestatis et Scientiae, das ist, ein Schlüssel heißt Schlüssel der Gewalt, und der ander heißt Schlüssel des Erkenntniß. Und das sind die rechten zween Schlüssel, die der Papst führet, die er auch mit Ernst meinet. Also gehets, wo man einmal aus der Bahn kömpt, da ist des Irregehens kein Ende noch Aufhören, und muß immer eine Lügen sieben ander haben zum Deckel; und hilft doch nicht.

Der Gewaltschlüssel heißt, daß der Papst Macht hat in Himmel und Erden zu gebieten und zu verbieten, wie und was er will; er kann Kaiser, Könige, Fürsten ein- und absetzen, er kann alle Oeberkeit meistern und regieren, er kann den Engeln im Himmel gebieten, er kann das Fegfeur ledig machen. Und was soll man viel sagen? Sie handeln drüber, und haben sich lange drumb gezankt, ob der Papst ein Mensch oder Gott sei; haben aber endlich beschlossen, er sei Gottes Statthalter auf Erden, und ein irdischer Gott, eine Person aus Gott und Mensch zusammen geschmolzen, mixtus deus et homo; das thut der Gewaltschlüssel.

Daher brüllen und donnern die schrecklichen Decret im geistlichen Recht, daß Gott habe St. Peter gegeben Jura simul coelestis et terreni Imperii, wie Nicolaus III. schreiet[15]), das ist, der Papst ist Kaiser im Himmel und auf Erden, das hat Christus St. Peter gegeben. Und abermal C. Pastoralis, rühmet der Papst, daß gar kein Zweifel sei, wenn das Reich kaiserlos ist, so sei er der rechte Kaiser, und in C. Solitae, spricht er, daß der Papst sei uber den Kaiser, so weit als die Sonne uber den Monden. Und der gräßlichen, greulichen Donnersprüchen sind vielmehr im geistlichen Recht, daß wohl in der Offenb. Cap. 10, 1. sq. Johannes schreibet: Daß der Wolkenengel brüllet, wie ein Löwe, und sieben Donner antworten ihm. Demnach haben sie auch gethan bis auf den heutigen Tag, viel Kaiser und Könige abgesetzt und eingesetzt, Fürsten verflucht und vertrieben, und sich zu Herrn uber alle Herrn, zu Könige uber alle Könige gemacht, aus Kraft dieses Schlüssels der Gewalt.

---

15) schreibet.

Der Schlüssel des Erkenntniß ist, daß der Papst Gewalt hat uber alle Rechte, beide geistlich und weltlich, uber alle Lehre, beide Gottes und der Menschen, uber alle Händel und Sachen, uber alle Fragen und Irrungen. Und Summa, er ist Richter uber alles, was man reden und denken kann, in Himmel und Erden, durch diesen Schlüssel; gleichwie er ein Herr ist uber alles, das man thun kann in Himmel und Erden, durch den Schlüssel der Gewalt. Und das ist und heißt recht der Papst mit seiner dreifältigen Kronen, ein Kaiser im Himmel, ein Kaiser auf Erden, ein Kaiser unter der Erden. Hätte Gott etwas mehr, so wäre er auch ein Kaiser drüber, und müßte vier Kronen tragen. Was er nu thun und leben heißt durch den Schlüssel der Gewalt, das ist gethan und gelebt in allen Königreichen auf Erden: was er aber nicht gethan noch gelebt will haben, das ist nichts gethan noch gelebt. Also auch, was er will gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt haben, das muß gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt heißen; was er nicht will gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt haben, das ist nicht gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt, Gott gebe, es sei Gottes Wort oder weltlich Recht, so muß es Ketzerei sein; denn er ist Herr uber alle Gewalt und Lehre, uber alle Reich und Recht in Himmel und auf Erden. Lieber, wer möchte solchs Kaiserthumbs nicht, wenns ihm künnt werden?

Daher brüllet er abermal in seinem geistlichen Recht, daß Iudicantium throni etc. Aller Kaiser und Könige Stühle, so da richten, müssen das Recht von ihm lernen und zu Lehen empfahen. Und, Cuncta, die ganze Christenheit durch die ganze Welt weiß, daß man den Papst nicht lehren noch richten kann, sondern allzumal müssen sie von ihm sich richten lassen. Item, daß auch die heilige Schrift und Gottes Wort müsse von ihm Lehen empfahen, das ist, robur et autoritatem accipere, wie seine Wort lauten, und ist die Summa davon: Es darf weder Gott noch Mensch sagen zum Papst, was machst du? oder warumb thust du das? sondern er mag thun und lehren, was er will, ungestraft, ungehindert und ungemeistert. Solchs greulichs Brüllens

ist viel in seinen geistlichen Rechten und Bullen, und dieß sind alles die höhesten Artikel des christlichen Glaubens, daß du lieber möchtest Gott selbs verleugnen, denn dieser einen, und sind viel frummer Leute drüber verbrannt und erwürget.

Wohlan, da hast du einmal gründlich, was Christus gemeinet hat mit dem Spruch zu Petro: Was du binden wirst auf Erden, soll gebunden sein im[16]) Himmel; und was du lösen wirst auf Erden, soll los sein im Himmel, nämlich, Peter, wenn du Kaiser und Könige mit Füssen trittest, so solls recht sein; wenn du mein Wort auflösest, so solls aufgelöset sein: du sollt Gott sein, ich will nimmer Gott sein. Ists nicht fein gedeutet? Es ist aber nicht noth, hiewieder viel zu fechten, es würde allzu[17]) groß Buch machen, sintemal solche Deutunge dieses Spruchs fast jedermann, auch denjenigen, so am Papst hangen, bekannt ist, daß es falsch und erlogen sei. Denn Christus hat St. Peter keine Gewalt gegeben, weder in Himmel noch auf Erden zu herrschen; sondern scheidet sein Reich von dem weltlichen Reich, und bekennet fur Pilato, Joh. 18, 36: daß sein Reich sei nicht von dieser Welt, es sei aber ein Reich der Wahrheit. Und abermal zu seinen Jüngern Luc. 22, 25. 26: Weltliche Fursten herrschen, und haben Gewalt uber sie. Ihr aber sollt nicht so thun. Mit den und dergleichen hellen Sprüchen verbeut Christus Petro und seinen Jüngern die weltliche Herrschaft, und vermahnet sie zu ihrem Ampt und Dienst, dazu er sie berufen hat, und sollen weltliche Herrn lassen das Ihre warten.

Wiewohl aber dieser schändlicher Mißbrauch und Mißverstand nicht so greulich ist, als die vorigen zween, haben auch der Seelen nicht so mördlichen Schaden gethan. Denn wo[18]) sonst Gottes Wort bleibt, mag ein Christen dennoch wohl bleiben und selig werden, sein[19]) Bischoff oder Pfarrherr werde ein weltlicher Herr oder nicht; sintemal weltliche Herrschaft seinem Glauben nichts schadet, künnt auch noch wohl leiden, daß Papst und Bischoffe Herrn wären und blieben,

16) „im" fehlt. 17) + ein. 18) + es. 19) ein.

weil sie doch der bischofflichen Ampt sich äußern und scheuen, wenn sie allein das geistlich Ampt hülfen durch Andere treiben und fordern. Doch hat solcher Mißverstand großen leiblichen Schaden gethan; denn der Papst und die Seinen dadurch viel Krieg, Blut, Mord und Jammer unter Kaisern, Königen, Fursten, Landen und Leuten gestift haben. Wie es denn sein muß, wer ein Lügener ist, muß auch ein Mörder werden, wie der Teufel sein Vater auch ist: daß freilich durch diese Deutung der Papst längest ist vom Erbthum St. Peters gefallen, und nicht mehr hat mügen St. Peters Nachkommen sein, sondern des Kaisers, oder vielmehr des Teufels.

Christus hat seine Schlüssel der Kirchen gegeben zum Himmelreich, und nicht zum Erdreich, wie er spricht: Es soll im Himmel los sein. Was hilft aber einen Christen das weltlich Reich zum Himmel. Ja wenns zum Himmel helfen künnte, so hätte Christus nicht dürfen vom Himmel kommen. Es sind wohl so feine Königreiche zuvor und hernach gewest, beide mit Gewalt gerüstet und mit Rechten gefasset. Auch so hätte er selbs wohl mügen weltlicher König werden, wenns nütze oder noth zum Himmel wäre. Nu er aber das nicht gethan, ists gut zu rechen, daß er seine Schlüssel nicht zur weltlichen Gewalt gegeben hat, und der Papst sampt den Seinen fälschlich und böslich den feinen Spruch Christi auf weltliche Gewalt deutet; und reuen oder büßens doch noch nicht, gehen verstockt hindurch, bis sie zu scheitern gehen.

Aber das muß ich unangezeigt nicht lassen, daß sie Clavem Scientiae, den Schlüssel des Erkenntniß, hieher ziehen zu den Schlüsseln, St. Petro und den Aposteln gegeben, Matth. 16. und 18. Und wiewohl etliche Lehrer solchs auch thun, so ists doch nicht recht, und man sollt der Lehrer Wort nicht so unbedacht aufraffen, und sich drauf gründen, ohn gewisse Zeugniß der Schrift. Denn aus diesem Mißverstand ist fast kommen der leidige Greuel des Feihlschlüssels, daß sie gemeinet haben, der Schlüssel müge nicht binden noch lösen, man wisse denn eigentlich, wie die Sachen fur Gott stehen; welchs doch unmüglich ist. Gerade, als

hätte Christus geboten mit dem Schlüssel des Erkenntniß, daß sie nichts binden noch lösen sollten, sie wüßten denn vorhin, wie es umb den Menschen fur Gott gethan wäre. Haben doch solch erdicht Gebot selbs nicht gehalten, sondern einhin gebunden und gelöset wie die Blinden, haben sich darnach mit dem Feihlschlüssel ausgeredt, als sei es ihr Schuld nicht, daß sie irren und feihlen. Nu reimet sichs ja nicht fein, daß sie gläuben, man müsse es wissen, und müge doch ohn Wissen binden, auf ungewiß Ebentheuer. Also muß immerdar eine Lügen die andern gebären, und sich selbs unternander verrathen.

Wir aber sagen also, daß der Schlüssel des Erkenntniß gar nichts gehöret zu den Schlüsseln, davon wir itzt handeln, aus Matth. 16. und 18. Und ist ganz und gar ein ander Schlüssel. Die zween Schlüssel heißen wir Bindeschlüssel und Löseschlüssel, nach den Worten Christi, was ihr bindet, was ihr löset rc. Aber vom Schlüssel des Erkenntniß redet er Luc. 11, 52. zu denen Pharisäern also: Wehe euch Schriftgelehrten, ihr habt den Schlüssel des Erkenntniß; ihr kompt nicht hinein, und wehret denen, die hinein wöllen. Hie gibt Christus nicht Schlüssel, sondern spricht, sie haben ihnen, und müssen alte Schlüssel sein, ehe denn Christus den Himmel aufgethan hat: drumb nennet er ihn auch Schlüssel des Erkenntniß oder zum Erkenntniß, daß er dienen solle zum Erkenntniß. Und spricht dazu, daß sie selbs nicht hinein kommen. Wo hinein? Zum Erkenntniß, da sie den Schlüssel zu haben; und wehren denen, die gern hinein zum Erkenntniß wollten.

Daraus acht ich ja, es sei klar gnug, daß Christus hie rede weder vom Binden noch von [20]) Lösen, sondern von Predigen und Lehren; und dieser Schlüssel sei nichts anders denn der Lehreschlüssel, das ist, Lehreampt, Predigampt, Pfarrampt, dadurch man die Leute zum Erkenntniß führen soll, daß sie lernen und wissen, wie sie Gott dienen und selig werden sollen. Das ist dieß Erkenntniß, so er hie nennet; welchs auch manch frumm

20) „von" fehlt.

Herz gern wüßte, und gern hinein und dazu käme; so wirds verhindert und verführet, eben durch die, von denen es lernen und hinzu kommen sollte, als die den Schlüssel und das Ampt dazu haben. Also thäten die Phariſäer; sollten die Leute zum Erkenntniß Christi und der Wahrheit bringen: so fuhren sie zu, verbotens, wehreten und lehreten dawider, und mußte Ketzerei sein, damit sie Viel[21]) verhinderten, die wohl gern die Wahrheit gewußt hätten. Wie es allwege und bisher gangen ist, daß die Frümmsten, so gern die Wahrheit wüßten, am allermeisten verführet werden. Denn welche die Wahrheit verachten und Ruchlosen[22]) kann der Teufel nicht verführen, sie sind bereits sein.

Darumb nennet St. Matth. 23. solch ihr Hindern und Wehren auch einen Schlüssel, deß sie mißbrauchen, den Himmel zu verschließen und spricht: Weh euch, Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet fur den Menschen, ihr kommet nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein gehen. Nu hatten die Phariſäer ja nicht St. Peters Schlüssel, das ist gewiß: so redet auch Christus hie nichts von Binden und Lösen, sondern er redet von frummen Leuten, die gern gen Himmel wollten, und wird ihn mit Gewalt, Unrecht, Lügen und Trügen gewehret. Darumb ists vom gemeinen Predigampt gesagt, welchs dem ganzen Volk soll den Himmel aufthun und verkündigen. Aber die Schlüssel St. Petri gehen allein uber Etliche, nämlich uber die Sunder; darumb sollen wir nicht die Schlüssel so in einander mengen, wie die unfleißigen, schläferigen Theologen thun, sondern wohl und fein unterscheiden; so können wir bei der reinen und gewissen Wahrheit bleiben, und allen Mißverstand meiden.

Wohl ists wahr, daß man wissen muß und gewiß sein soll, wer und was man binden und lösen soll. Denn Gottes Ordnung soll nicht der Blinden Kuhe spielen, wie wir hernach hören werden. Aber das Wissen, davon sie den Schlüssel nennen, nämlich, daß man wissen soll, wie der Mensch fur Gott stehe, das

21) „Viel" fehlt. 22) ruchlos sind.

ist nichts, und machet den Schlüssel zum Feihlschlüssel. Darumb wollen wir solchen Wisseschlüssel nicht haben noch leiden, so wenig als den Feihlschlüssel, und sollen alle beide in der Christenheit nicht sein. Also auch den Gewaltschlüssel oder den Herrschschlüssel wollen und sollen wir auch nicht leiden, und soll auch in der Christenheit nicht sein; so wenig, als wir auch leiden wollen den Bindeschlüssel, der da Gesetz stellet, und den Löseschlüssel, der da dispensirt und umb Geld Urlaub verkäuft. Wir wollen den gemeine Lehreschlüssel, und darnach fur die, so da sundigen, den rechten Bindeschlüssel und Löseschlüssel haben und behalten.

Der vierte Mißbrauch.

Da muß nu herhalten der alte rechte Verstand dieses Spruchs, so von der Apostel Zeit herkommen, und gar kaum blieben ist, auf daß sie ja[23]) nichts ungemartert und ungeplagt lassen in diesem Spruch. Sechserlei Schlüssel haben sie gemacht, und die Wort zudeutet, wie sie gewollt haben. Nu nehmen sie die rechten Schlüssel und den rechten Verstand auch fur sich und fahren damit, wie wir sehen werden. Der rechte Verstand aber und die rechten Schlüssel sind, nicht Gesetze stellen oder Urlaub verkäufen, auch nicht Feihl binden oder Feihl lösen, auch nicht Gewalt suchen, oder heimliche Ding wissen; sondern allein Sünde binden, und Sünde lösen, das ist, Bannen und Absolviren, oder in den Bann und aus dem Bann thun: denn davon redet Christus, und daselbst zu gibt er die Schlüssel. Wir sehen aber auch Bannens und Absolvirens gnug bei diesen Leuten; aber wie gehen sie damit umb?

Erstlich, die rechten Sünde, die man mit dem Bann strafen soll, dazu auch die Schlüssel gegeben sind, daß man sie binden und lösen solle, achten sie nichts, nehmen sich derselbigen gar wenig an, und lassen die Schlüssel hie gar verliegen und verrosten. Denn wo sie der Schlüssel wollten brauchen, Lieber, wie viel Päpste, Cardinäl, Bischoffe, Pfaffen, Münche, Fursten, Herrn, Adel, Bürger und Baur würden frei

23) „ja" fehlt.

sein fur dem Bann und Bindeschlüssel? Ist doch allenthalben so ein frei, frech, ungestraft Leben, sonderlich bei den Geistlichen, da allerlei schändliche Laster, wie eine Sündfluth regiert, mit Geiz, Raub, Stehlen, Pracht, Unzucht 2c. daß auch Gott und die Welt nicht länger tragen können. Ich will noch schweigen der greulichen Sünde, daß sie alle den Namen Christi führen, und verachten doch seine Wort so hoch, daß die Geistlichen nicht mügen dieselbigen lesen noch lehren, und die Andern nicht hören noch lernen. Welchs alles die rechten Hauptsünde sind, die man mit dem Schlüssel binden, strafen und bannen sollt; und hätte derselbige Schlüssel itzt wohl uber die Maße viel zu thun. Aber wie können sie binden, weil sie ärger und mehr schüldig sind, denn alle Andere.

Darumb stehet ihr Regiment also, daß sie den Bindeschlüssel getrost uben mit Gesetze stellen, und den Löseschlüssel mit Nachlassen der Sunden, leider allzu sehr, als sollten sie mit der That sagen: Christus hat uns durch die Schlüssel-Macht gegeben, daß wir andere Leute in aller Welt binden und mit Gesetzen plagen sollen; aber uns hat er Macht gegeben, daß wir los, frei, ungestraft und unverschampt aufs Allerschändlichst leben mügen, und allerlei Sunde frei nachgelassen haben. Wie denn St. Peter 2 Petr. 2, 14. von ihnen sagt: Incessabiles delicto. Ihrer Sunden ist kein Wehren. Also möcht sich denn Binden und Lösen fein mit einander reimen, und ihr neuer Verstand mit dem alten Stand[24]) uberein kommen, daß Binden dorthin gehöre, andere Leute mit Gesetzen zu bestricken: Lösen aber hieher auf sie, daß sie ungebunden, frei leben mügen.

Das möcht denn einmal den Spruch Christi recht getroffen heißen: Was ihr bindet, soll gebunden sein, nämlich alle Welt; und was ihr löset, soll los sein, nämlich, wir Geistlichen. Dieser Verstand wäre köstlich, und der christlichen Kirchen sehr nützlich und tröstlich. Denn, nach dem ersten Verstand besserten sie die Kirche durch ihr heilige Gesetze; nach dem andern

24) Verstand.

Verstand besserten sie sie mit ihrem schönen Leben. Das hieße denn der Kirchen beide mit Worten und Werken, beide mit Lehre und Exempel geholfen. Schimpf und Ernst; es gehet gleichwohl also zu, der Teufel hat solchs mit ihrem Binden gemeinet, und auch ausgericht.

Zum andern, anstatt der rechten Sunde uben sie die Schlüssel an eitel erdichten, falschen Sunden, und gauckeln also mit dem Befehl und Wort Gottes, wie die Stocknarren oder Lotterbuben. Denn ihr Binden und Lösen gehet allein uber die Sünde, so wider ihr Gesetze geschehen, und da es den lieben Pfennig und die Platten betrifft; das müssen die Häuptsunde heißen. Mord, Ehebruch, Gotteslästerung und die ganze Sodoma ist nichts, aber der Kirchen Geiz und Pracht rühren, hindern oder versäumen, da blitzt und donnert der Bindeschlüssel. Wiederumb, wer ihn den Geiz und Pracht läßt, da lachet und scheinet der Löseschlüssel. Nu haben wir droben gehöret, daß sie keine Macht haben, Gesetze zu stellen uber die Christenheit; darumb kann auch da keine rechte Sunde sein, wo man sie nicht hält. Denn es soll niemand bewilligen mit der That in die Gesetze der Geistlichen, als wären sie billig und zu halten, auf daß man sich ihres Frevels und unrechter Gewalt nicht theilhaftig mache.

Sind nu keine Sunde hie, so muß beide Binden und Lösen ein lauter Gauckelwerk und Affenspiel sein, damit die Schlüssel Gottes geschändet, und die Christen betrübt, ohn alle Ursach, ja auch betrogen werden, daß sie müssen sich furchten, da keine Furcht ist, wie der 14. Psalm v. 9. sagt, und Gott vergeblich dienen, wie Christus Matth. 15, 9. sagt, ja zum falschen und schädlichem Gottesdienst gezwungen werden, vom Glauben und Gottes Gebot auf ihre erdichte, falsche Gesetze und Werk; denn dieser Bann oder Binden stärkt und erhält jenes Binden, da sie Gesetz mit stellen. Aber ein Christ weiß, und soll auch wissen, daß beide solch Binden und Lösen ein Spinnweb ist, und solls meiden und verachten, ja verdamnen als eine Gotteslästerung, und sagen aus Psalm 109. v. 28: Fluchen sie, so segenest du, bannen sie, so lösest du, zürnen sie, so lachest du. Denn gleichwie ihr Gesetze sind, so

ist auch ihr Bann. Wie Gesetz und Bann, so ist auch ihre Kirche. Wie die Kirche, so ist auch ihr Gott, Alles und Alles eitel Gaugelwerk, doch unter dem Namen der heiligen Gottes Schlüssel. Der Name Gottes muß ihr Gauckelsack sein, die liebe Christenheit zu verführen, beide Sacrament und Glauben zu verderben, und Christum zu verleugnen, und Gott zu vergessen. O des leidigen Greuels!

Zum dritten, machen sie es noch ärger, binden und bannen, auch verfolgen, morden und brennen dazu die heiligen Menschen Christi, da sie wissen, daß keine Sunde, sondern eitel Recht und Wahrheit da ist, nämlich, das Evangelion verbannen sie wissentlich; denn sie bekennen, daß beider Gestalt des Sacraments recht, die Ehe und Speise frei, und die Lehre des Evangelii die Wahrheit sei: noch weil sie selbs nicht solchs gelehret haben, muß es Ketzerei sein; da gehet der Bindeschlüssel recht, beide uber Leib und Seele. Wiederumb, wer mit ihn pfeift und heulet, hilft solch Lästerung, Bannen, Binden und Morden handhaben, der wird nicht allein los und frei von allen Sunden und Ketzerei, sondern ist das liebe Kind und der größest Heilige, muß Bischoff und Cardinal, Dumherr und Prälat werden. Das heißt der Schlüssel recht gebraucht, und die rechten Sunde binden, und die rechten Büßer lösen, nämlich Barrabam lösen, und Gottes Sohn kreuzigen. Denn die Jüden wußten auch wohl, daß Barrabas ein offentlicher Mörder, und Christus ein heiliger Mann war; noch mußt Barrabas als ein heiliger Mann los werden, und Christus als ein Mörder sterben. Also soll man Sunde suchen, finden und machen, auf daß der Bindeschlüssel zu thun habe und nicht verroste, sondern strafe und verdamne die frummen Christen, hie und dort. Und also soll man Tugend und gute Werk finden, damit der Löseschlüssel auch zu thun habe, belohne und kröne die Mörder, Verführer, Lästerer und Ketzer, beide hie und dort; das ist ein löblicher Brauch der Schlüssel.

Aus dem allen siehest du, daß der Papst in diesen Stücken nie keinen Menschen weder gebunden noch gelöset, in Bann noch aus dem Bann gethan hat, sondern ist alles eitel Spiegelfechten und blinde Schirm-

[illegible] und findet sich, daß niemand so wenig von den Schlüsseln hat, als der sich am meisten der Schlüssel rühmet, allenthalben im Wappen führet und an die Wände mahlet. Und wie kann er auch die Schlüssel haben, weil er Gottes Wort nicht hat noch leiden kann? Wahrlich, wo Gottes Wort nicht ist, da bleiben die Schlüssel nicht; sie wollen bei Gottes Wort und in der Kirchen sein; oder wollen nicht Schlüssel sein. Darumb hat sich Christus mit dem Papst wahrlich fein getheilet in die Schlüssel. Er behält die rechten Schlüssel, und läßt dem Papst die gemahleten Schlüssel, die mag er setzen in sein Wappen oder an die Wand; in der Kirchen Christi haben sie weder Feld noch Raum.

Was sagest du aber zu dem Spruch Gregorii, droben angezeigt: Unser Bann ist zu furchten, wann er gleich unrecht wäre? Das sage ich dazu: Der Spruch sei Gregorii oder seiner Mutter, so hat ihn der Teufel gesprochen; den Doctor dürft ich auch fröhlich ansehen, der so lehren wollt, daß ich mich fur dem Unrecht und Lugen sollt furchten, wenns gleich ein Engel vom Himmel wäre, und dürft seinen schrecklichen Bann heißen nehmen und den Hintern fegen, und die Nasen dran wischen, da Adamskinder aufsitzen. Was soll denn auch solch schändliche Lästerung, die uns Christen dar unverschampt gebieten, offentlich Unrecht und bekannte Lügen furchten, und fur einen Gott anbeten? Wo St. Gregorius solchs gesagt, gemeinet und nicht gebüßt hätte: so müßt er im Abgrund der Höllen sein, das darf keines Fragens. Doch ich will Gregorium nicht verdammen.

Aber das ist je eine große Plage, damit uns die römischen Maulesel und die Sophisten in Hohenschulen und Klöstern geplagt haben, daß sie der lieben Väter Sprüche allzumal zu Artikel des Glaubens gemacht haben und hören St. Paulum nicht, 1 Thess. 5, 20. daß man Alles zuvor solle prüfen; denken auch nicht, daß die lieben Väter, je heiliger sie gewest, je mehr Anfechtung böser Gedanken und heimlicher Tücke sie vom Teufel haben ohn Unterlaß leiden und gewarten müssen, welcher denn etliche ja haben zuweilen müssen eraus

fahren durch die Zunge und Feder; wie wir sehen, daß der liebe Hiob ungeschwungen Ding wider Gott redet in seiner Anfechtung. Sie sind Menschen gewesen, sowohl als wir, haben auch müssen beten: Vergib uns unser Schuld, und führe uns nicht in Anfechtung rc. Was nu Unraths aus diesem Spruch kommen ist, das gebe ich nicht so fast Gregorio Schuld, als den Maulefeln und Sophisten, die gleich wie die Säue Alles ohn Unterscheid fressen, was sie in den lieben Vätern finden, und fressen wohl den Unflath und das Böse lieber denn das Gute; oder wo etwas rein und heilig drinnen ist, allein daß sie den Bauch wohl weiden mügen.

Das sei von der Schlüssel Mißbräuche itzt aufs Allerschlechtest angezeigt; sonst, wo ich hätte wollen zürnen und mich rächen, sollt es anders geklungen haben. Wer nu ein Christ sein will, der denke, daß er von allen Schlüsseln des Papsts nichts halte, und bleibe bei diesen zween rechten Schlüsseln Christi und seiner Kirchen, welche nicht Gesetze stellen und wieder umb Geld verkäufen, wie die ersten zween Schlüssel des Papsts thun, auch nicht ungewiß sind, wenn sie feihlen oder treffen mit ihrem Binden und Lösen, wie die andern zween, der Feihlschlüssel und Treffschlüssel thun; auch nicht mit weltlicher Herrschaft noch heimlicher Sachen wissen zu thun haben, wie die dritten zween Schlüssel thun; auch nicht mit erdichten Sunden und Tugenden umbgehen, wie die letzten zween thun. Diese Schlüssel alle achte, sechse, viere, zween oder wie viel sie draus machen wollen, laß immerhin fahren, und den Papst in seinem Wappen führen; denn sie verstören den Glauben an Christum, nehmen weg allen Trost und Rath unsers Gewissens, und richten auf eigen Gerechtigkeit der Werk wider Gott, und lehren Christum vergessen und verleugnen, wie wir gehöret haben. Denn unser Seele muß wahrlich deß gar trefflich gewiß sein, darauf sie sich verlassen und trösten sollen wider die Sunde und ewigen Tod. Darumb müssen der Schlüssel Urtheil eitel gewisse Gottes Wort sein, oder sind nicht die rechte Schlüssel.

Darnach denke, daß die Schlüssel oder Vergebung der Sunden nicht stehet auf unser Reu oder Wür-

digkeit, wie sie lehren und verkehren; denn das ist ganz Pelagianisch, Türkisch, Heidenisch, Jüdisch, Wiedertäufisch, Schwärmerisch und Endechristisch: sondern wiederumb, daß unser Reu, Werk, Herz und was wir sind, sollen sich auf die Schlüssel bauen, und mit ganzem Erwägen getrost dräuf verlassen, als auf Gottes Wort, und bei Leibs- und Seelenverlust ja nicht zweifeln, was die die Schlüssel sagen und geben, es sei so gewiß, als rede es Gott selber: wie ers denn gewißlich selbs redet; denn es ist sein Befehl und Wort und nicht eins Menschen Wort oder Befehl. Zweifelst du aber, so lügenstrafest du Gott, verkehrest seine Ordnung, und bauest seine Schlüssel auf deine Reu und Würdigkeit. Reuen sollt du, das ist wahr; aber daß darumb die Vergebungs der Sunden sollt gewiß werden, und des Schlüssels Werk bestätigen, das heißt den Glauben verlassen und Christum verleugnet. Er will dir die Sünde nicht umb deinen willen, sondern umb seins selbs willen, aus lauter Gnaden, durch den Schlüssel vergeben und schenken.

So wollen wir nu ein wenig von den Schlüsseln reden, aus rechtem Grunde und nach der Wahrheit. Christus spricht: Was ihr bindet auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf Erden, soll los sein im Himmel. Merk hie, daß er gewiß, gewiß zusagt, es solle gebunden und los sein, was wir auf Erden binden und lösen, hie ist kein Feihlschlüssel. Er spricht nicht: Was ich im Himmel binde und löse, das sollt ihr auf Erden auch binden und lösen, wie die Lehrer des Feihlschlüssels narren. Wenn wollten wir erfahren, was Gott im Himmel binde oder lösete? Nimmermehr, und wären die Schlüssel vergebens und kein nütze. Spricht auch nicht: Ihr sollt wissen, was ich im Himmel binde und löse; wer wollts oder künnts wissen? Sondern so spricht er: Bindet ihr und löset auf Erden, so will ich mit binden und lösen im Himmel: thut ihr der Schlüssel Werk, so will ichs auch thun: ja wenn ihrs thut, so solls gethan sein, und ist nicht noth, daß ichs euch nachthue. Was ihr bindet und löset, (spreche ich,) das will ich weder binden noch lösen, sondern es soll gebunden und los sein ohn mein

Binden und Lösen; es soll einerlei Werk sein, meins und euers, nicht zweierlei; einerlei Schlüssel, meine und eure, nicht zweierlei: thut euer Werk, so ist meins schon geschehen; bindet und löset ihr, so hab ich schon gebunden und gelöset.

c. Er verpflichtet und verbindet sich an unser Werk, ja er befiehlet uns sein selbs eigen Werk; warumb sollten wirs denn ungewiß machen, oder umbkehren, und furgeben, er müsse vorhin binden und lösen im Himmel? gerade als wäre sein Binden und Lösen im Himmel ein anders, denn unser Binden und Lösen auf Erden; oder als hätte er andere Schlüssel droben im Himmel, denn diese auf Erden: so er doch deutlich und klärlich sagt, es seien des Himmels Schlüssel, und nicht der Erden Schlüssel. Meine Schlüssel (spricht er,) sollt ihr haben und keine andere, und sollt sie hie auf Erden haben. Er kann ja nicht uber und außer diesen Schlüsseln des Himmels noch andere Schlüssel haben, die nicht im Himmel, sondern uber oder außer dem Himmel schließen sollten; was wollten sie daselbst schließen? Sinds nu des Himmels Schlüssel, so sinds nicht zweierlei, sondern einerlei Schlüssel, die hie auf Erden und droben im Himmel schließen; einerlei Binden und Lösen hie auf Erden und droben im Himmel.

Es kommen aber solche Gedanken von zweierlei Schlüsseln daher, daß man Gottes Wort nicht fur Gottes Wort hält, sondern weil es durch Menschen gesprochen wird, so siehet man es eben an, als wärens Menschenwort, und denkt, Gott sei hoch droben, und weit, weit, weit von solchem Wort, das auf Erden ist, gaffet darnach gen Himmel hinauf, und dichtet noch andere Schlüssel. Und Christus spricht doch ja hie klärlich, er wolle die Schlüssel Petro geben, Matth. 16, 19. saget nicht, daß er zweierlei Schlüssel habe: sondern dieselbigen Schlüssel, die er selbs hat, und kein andere hat, die gibt er Petro, als sollt er sagen: Was gaffest du gen Himmel nach meinen Schlüsseln? Hörest du nicht, daß ich sie Petro gegeben habe? Es sind wohl Himmelsschlüssel (das ist wahr,) aber sie sind nicht im Himmel: ich hab sie herunter auf Erden gelassen; du sollt sie nicht im Himmel noch irgend anders

wo suchen, sondern in Peters Munde finden, da hab ich sie hingelegt. Peters Mund ist mein Mund, und seine Zunge ist meiner Schlüssel Beutel, sein Ampt ist mein Ampt, sein Binden ist mein Binden, sein Lösen ist mein Lösen, seine Schlüssel sind meine Schlüssel, ich hab kein andere, weiß auch von keinen andern: was die binden, das ist gebunden, was die lösen, das ist los, nicht anders, denn als wäre sonst kein Binder oder Löser im Himmel noch auf Erden. Sind etwa mehr oder ander Schlüssel, es sei im Himmel, auf Erden, oder in der Hölle, die gehen mich nichts an. Ich weiß nichts drumb, was sie auch binden oder lösen, da frage ich nicht nach. Drumb kehre du dich auch nicht dran, und laß sie dich nicht irren. Ich sehe allein darauf, was mein Petrus bindet und löset; deß halte ich mich; deß halte du dich auch: so bist du mir schon gebunden und los. Denn Petrus bindet und löset im Himmel, und sonst niemand. Siehe, das ist recht von den Schlüsseln gedacht und geredt.

Da haben wir nu, was die Schlüssel sind, nämlich ein Ampt, Macht oder Befehl, von Gott der Christenheit gegeben, durch Christum, den Menschen die Sunde zu behalten und zu vergeben. Denn also spricht Christus Matth. 9, 6: Auf daß ihr wisset, daß des Menschen Sohn Macht hab auf Erden die Sunde zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf ꝛc. und bald darnach: Das Volk preisete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Laß dich hie nicht irren das Pharisäisch Geschwätz, damit sich Etliche selbs närren, wie ein Mensch müge Sunde vergeben, so er doch die Gnade nicht geben kann, noch den Heiligen Geist. Bleibe du bei den Worten Christi, und sei du gewiß, daß Gott keine andere Weise hat, die Sunde zu vergeben, denn durch das mündliche Wort, so er uns Menschen befohlen hat. Wo du nicht die Vergebung im Wort suchest, wirst du umbsonst gen Himmel gaffen nach der Gnade oder (wie sie sagen,) nach der innerlichen Vergebunge.

Sprichst du aber, wie die Rottengeister und Sophisten auch thun: Hören doch Viel der Schlüssel Binden und Lösen, kehren sich dennoch nicht dran, und

bleiben ungebunden und ungelöset; drumb muß etwas anders da sein, denn das Wort und die Schlüssel: der Geist, Geist, Geist muß thun. Meinst du aber, daß der nicht gebunden sei, der dem Bindeschlüssel nicht gläubet? Er solls wohl erfahren zu seiner Zeit, daß umb seines Unglaubens willen das Binden nicht vergeblich gewest ist, noch gefeihlet hat. Also auch, wer nicht gläubet, daß er los sei und seine Sund vergeben, der solls mit der Zeit auch wohl erfahren, wie gar gewiß ihm seine Sunde itzt vergeben sind gewest, und ers nicht hat wöllen gläuben. St. Paulus spricht, Röm. 3, 3: Umb unsers Unglaubens willen wird Gott nicht feihlen. So reden wir auch itzt nicht, wer den Schlüsseln gläubt oder nicht, wissen fast wohl, daß Wenig gläuben; sondern wir reden davon, was die Schlüssel thun und geben. Wers nicht annimpt, der hat freilich nichts; der Schlüssel feihlet drumb nicht. Viel gläuben dem Evangelio nicht; aber das Evangelion feihlet und leuget darumb nicht. Ein König gibt dir ein Schloß: nimpst du es nicht an, so hat der König darumb nicht gelogen noch gefeihlet, sondern du hast dich betrogen und ist deine Schuld; der König hats gewiß gegeben.

Ja sprichst du: Hie lehrest du selbs den Feihlschlüssel; denn es geschicht nicht alles, was die Schlüssel schaffen, weil es Etliche nicht gläuben noch annehmen. Ei Lieber, wenn das gefeihlet soll heißen, so feihlet Gott mit allen seinen Worten und Werken. Denn Wenig gläubens oder nehmens an, was er doch gegen Alle ohn Unterlaß redt und thut. Das heißt gar die Zungen verkehret und aus der Sprachen gegangen. Denn solchs heißt nicht gefeihlet oder [25]) geirret, wenn ich etwas thu oder rede, und ein Ander verachts oder läßts anstehen. Aber des Papsts Feihlschlüssel ist also gelehret, verstanden und gehalten, daß er selb der Schlüssel an ihm selbs irren mag, obs gleich ein Mensch gern gläuben und annehmen wollt; denn es ist ein conditionalis Clavis, ein Wankelschlüssel, der uns nicht auf Gottes Wort, sondern auf unser Reu weiset, spricht nicht frei: Ich löse dich gewißlich, das sollt du gläuben; sondern so

25) noch.

spricht er: Bist du bereuet und fromm, so löse ich dich; wo nicht, so feihle ich, das heisst Clavis errans, und kann selbs nicht drauf fussen noch sagen: Ich weiss gewiss, dass ich dich fur Gott gelöset habe, du gläubest oder gläubest nicht, wie Peters Schlüssel sagen kann; sondern muss also sagen: Ich löse dich auf Erden, weiss aber wahrlich nicht, ob du fur Gott drumb los seiest. Denn sie haben den Glauben nicht gelehret bei den Schlüsseln, wie man siehet in allen Ablassbullen, da Reu und Beicht und Pfennige gefodert werden, und gar nichts vom Glauben gemeldet wird.

Auch kann mans dabei wohl merken; denn sie bereuen und strafen solchen ungewissen Wahn, weder an ihn selbs, noch an Andern, gehen fein sicher dahin, als wäre solcher Zweifel gar keine Sunde und denken: Hab ich getroffen, so hab ich getroffen, hab ich gefeihlet, so hab ich gefeihlet, ist gleich viel; haben also solchs Unglaubens weder Gewissen noch Sorge: so es doch eine greuliche Sunde ist des Unglaubens auf beiden Theilen, beide des, der da bindet oder löset, und des, der gebunden oder gelöset wird. Denn es ist Gottes Befehl und Wort, das jener spricht und dieser höret; sind beide schüldig bei ihr Seelen Seligkeit, solchs so gewiss und fest zu gläuben, als alle ander Artikel des Glaubens. Denn wer da bindet und löset, gläubet aber nicht, sondern zweifelt, ob ers troffen, gebunden oder gelöset habe, oder denkt so leichtfertig dahin: Oh trifft's, so trifft's; der lästert Gott, verleugnet Christum, tritt die Schlüssel mit Füssen, und ist ärger denn ein Heide, Türk oder Jüde. Desgleichen thut er auch, so gebunden oder gelöset wird, wo er nicht gläubet, zweifelt oder geringe achtet: denn man soll und muss Gottes Worten gläuben, mit ganzem Ernst und mit aller Zuversicht. Wer nicht gläubet, der lasse die Schlüssel mit Frieden, er möcht sonst lieber mit Judas und Herodes in der Hölle sein: denn Gott will ungeschmäht sein durch unsern Unglauben. Es ist wahrlich nicht eins jedermanns Ding, der Schlüssel wohl brauchen.

Wiederumb, wer da gläubt, oder je gern gläuben will, dass die Schlüssel gewiss sind, der sei fröhlich und brauch ihr getrost. Du kannst Gott in seinen Schlüsseln

nicht größer Ehre thun, denn so du ihnen gläubest. Darumb lehren wir die Unsern also: Wer durch den Schlüssel gebunden oder gelöset wird, der soll solchem Binden und Lösen so gewiß gläuben, daß er lieber zehenmal sterben sollt, denn daran zweifeln. Es ist Gotts Wort und Urtheil, dem kein größer Unehre geschehen kann, denn so man des nicht gläubt. Welchs eben so viel gesagt ist, als, Gott du leugest, es ist nicht wahr, was du sagest, ich gläubs nicht, und muß also Gott sein Lügener sein. Eben so gewiß soll der auch sein, so da bindet oder löset; oder ist gleicher Greuel schüldig. Wo hat man aber solchs jemals im Papstthum gelehret oder gehöret? Ja wo mans hätte gelehret, die Feihlschlüssel und seine Gesellen wären nimmermehr aufkommen, wären wohl diese zween Schlüssel allein und fein rein blieben. Wie viel sind wohl Bischoffe und Official, die der Schlüssel also brauchen? Sie gläuben nicht, daß Gottes Wort sei, was die Schlüssel urtheilen, sinds also gewohnet, wie eines alten weltlichen Herkommens. Sollten sie aber denken, daß es Gottes Urtheil wäre, dem sie selbs zuvor glauben müßten bei der Seelen Seligkeit, sie würden nicht so leichtfertig, sondern mit Zittern und Furcht damit umbgehen. Aber wo wollt man Official nehmen? Wo wollten die Consistoria bleiben? Eine wüste Reformation würde sich hie heben; und muß und soll doch sein.

Aber sie haben dagegen ein Vortheil, daß sie verstockt und verblendet nicht sehen, was die Schlüssel sind, achten ihr auch nicht höher, denn so fern sie Geld zutragen; sonst nehmen sie wohl lieber einen Nagel etwa zur Taschen, denn die Welt voll Gottes Schlüssel zum Himmel; daß freilich die Schlüssel nirgend in größern Unehren sind, denn bei denen, die sie haben oder sich rühmen zu haben. Das merke an diesem Beispiel: Einen geweiheten Kelch dar kein Christ anrühren, unangesehen, daß er getauft und durch Christus Blut erworben, geweihet und geheiliget ist; nein, Christus Blut ist nichts gegen einem geweiheten Kelch. Ein Corporal dar kein Christen Weib, ja keine Nonne, die doch Christus sonderliche Braut sein soll, waschen, unangesehen, daß es sonst wohl die Fliegen, so doch unge-

nicht sind beschmeißen dürfen; so große Heiligkeit ist hie vorhanden. Aber die Schlüssel, das rechte Heiligthum, welche der edlesten, heiligsten Kleinod eins sind, Gottes, Christi und der Kirchen, mit Christus Blut geheiliget, und die noch täglich Christus Blut austheilen, o, dieselbigen mügen nicht allein anrühren, sondern auch aufs Allerschändlichst missebrauchen die allerleichtfertigsten, lösesten Buben, die man finden sollt. Und solchen befehlen sie auch die Schlüssel, zum Zeichen, wie werth und heilig sie die Schlüssel haben, damit sie doch Herren auf Erden sein wollen.

Wie soll man denn thun, so man der Schlüssel will recht brauchen, daß es gewiß sei fur Gott? Da hast du Matth. 18, 15. einen gewissen Text, da Christus selbs der Schlüssel Ampt also fasset, daß du nicht feihlen kannst, wo du dem folgest; wo du aber nicht folgest, sondern ein neue, eigene Weise furnimpst, so wisse auch dagegen, daß du feihlest und die rechten Schlüssel nicht hast. So laut aber der Text: Sündigt dein Bruder wider dich, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Gehorcht er dir, so hast du deinen Bruder gewonnen. Gehorcht er dir nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sachen bestehen in zwei oder dreier Zeugen Munde. Gehorcht er denen nicht, so sage es der Gemeinen. Gehorcht er der Gemeinen nicht, so halt ihn fur einen Heiden und Zöllner. Da hast du eine gewisse Maße und Weise in Gottes Wort gefasset, die dich nicht läßt feihlen, und kannst der Schlüssel ohn Furcht und Sorge göttlich und wohl brauchen; denn darauf folget der Text von [26] Schlüsseln: Was ihr bindet auf Erden 2c.

Wo du aber diese Maße und Weise nicht hältest, so wirst du ungewiß, und dein Herz kann nicht sagen: Ich weiß, daß ich nicht feihle; sondern es wird dich beißen und also sagen: Du hast ohn Gottes Wort gebunden und gelöset, Gott hat dichs so nicht geheißen, sondern ist dein eigener Muthwille; drumb hast du da keine Schlüssel gehabt, sondern es hat dir von Schlüsseln geträumet. Daraus wird denn weiter dein Gewissen

26) + den.

sich urtheilen und sagen: Du hast Gottes Namen gelästert, die Schlüssel geschändet, und dazu deinem Nähesten Gewalt und Unrecht gethan, sein Gewissen mit Lügen erschreckt, auf Irrthum und falschen Verstand der Schlüssel geführet und geistlich getödtet. Wo willt du denn bleiben? Ja es ist itzt nicht der Brauch, (sprichst du,) zu Bischoffs und Papsts Höfen. So höre ich wohl, es ist aber der Brauch zu Christus Hofe, und soll zu Bischoffs Höfen auch sein, oder sollen nicht Christen Bischoffe sein. Ein Bischoff ist nicht Gott, so ist sein Hof nicht Gottes Wort: können sie es besser machen, denn es hie Gottes Sohn geordent hat, so laß sie hermachen, so wollen wir Gottes Sohn heißen, die Pfeifen einziehen und schweigen; können sie es aber nicht besser machen, so thu man den Mißbrauch abe und brings wieder zum rechten Brauch, Christus wird sein Wort umb der Bischoffs Höfe und Mißbräuche willen nicht ändern.

Du hörest hie, daß es müssen gewisse offentliche Sunde sein, gewisser bekannter Personen, da ein Bruder den andern sundigen siehet; dazu solche Sunde, die zuvor brüderlich gestraft, und zuletzt offentlich fur der Gemeine uberzeugt sind, drumb die Bullen und Bannbriefe, darinnen also stehet: Excommunicamus ipso facto, lata sententia, trina tamen monitione praemissa. Item, De plenitudine potestatis, das heißt man auf deutsch ein Scheißbann; ich heiße es des Teufels Bann und nicht Gottes Bann, da man die Leute bannet mit frevelet That, ehe sie offentlich uberzeugt sind fur der Gemeine, wider Christus Ordnung. Deßgleichen sind alle die Bann, damit die Officiál und geistliche Richthäuser gaukeln, da man uber 10. 20. 30. Meil Wegs die Leute mit einer Zettel fur einer Gemeine in Bann thut, so sie doch in derselbigen Gemeine und fur dem Pfarrherr nie gestraft, verklagt noch uberzeuget sind, sondern kompt daher eine Fledermaus, aus eines Officials Winkel, ohn Zeugen und ohn Gottes Befehl. Fur solchen Scheißbannen darfest du dich nicht furchten. Will ein Bischoff oder Official jemand in Bann thun, so gehe oder schicke er hin in die Gemeine und fur den Pfarrherr, da derselbige soll in Bann

gethan werden, und thu ihm wie recht ist, nach diesen Worten Christi.

Und das alles sage ich darumb: denn die Gemeine, so solchen soll bännisch halten, soll wissen und gewiß sein, wie der den Bann verdienet und drein kommen ist, wie hie der Text Christi gibt; sonst möcht sie betrogen werden, und einen Lügenbann annehmen, und dem Nähesten damit unrecht thun. Das wäre denn die Schlüssel gelästert und Gott geschändet und die Liebe gegen dem Nähesten versehret, welchs einer christlichen Gemeine nicht zu leiden ist: denn sie gehöret auch dazu, wenn jemand bei ihr soll verbannet werden, spricht hie Christus. Und ist nicht schüldig des Officials Zettel, noch des Bischoffes Briefe zu gläuben, ja sie ist schüldig, hie nicht zu gläuben; denn Menschen soll man nicht gläuben in Gottes Sachen. So ist eine christliche Gemeine nicht des Officials Dienstmagd, noch des Bischoffes Stockmeister, daß er müge zu ihr sagen: Da Kreta, da Hans, halt mir den oder den im Bann. Awe ja, seid uns willkommen, lieber Official. In weltlicher Oeberkeit hätte solchs wohl eine Meinung; aber hie, da es die Seelen betrifft, soll die Gemeine auch mit Richter und Frau sein. St. Paulus war ein Apostel, noch wollt er den nicht in Bann thun, der seine Stiefmutter genommen hatte, er wollte die Gemeine auch dabei haben, 1 Corinth. 5. v. 1. 5. Und da die Gemeine nicht dazu thät, ließ er den Bann auch fahren, und war zufrieden, daß jener sonst gestraft war fur der Gemeine.

Wie? Wenn einer selbs seine Sunde bekennet, es wäre offentlich oder heimlich, der ist ja nicht uberzeuget, und künnte doch wohl fälschlich bekennen; da müßten ja die Schlüssel feihlen? Antwort: Christus spricht Matth. 12, 37: Aus deinem Munde wirst du gerechtfertiget, aus deinem Munde wirst du verdampt. Darumb, wer selbs bekennet und thuts aus Demuth, dem soll man gläuben und vergeben: thut ers aus Trotz mit Lügen, so soll man ihm abermal gläuben und sprechen: Dir geschehe wie du sagest. Denn ob er gleich eine falsche Sunde bekennet, so ist doch das eine zwiefältige Sunde, daß er leuget und trügen will,

darumb geschicht ihm recht, und der Schlüssel feihlet nicht. Gleichwie Davids Schwert feihlete nicht, da er den Jünglin ließ tödten, der sich fur ihm rühmet, er hätte Saul erstochen, und war doch erlogen, 2 Sam. 1, 16. Denn David sprach: Dein Blut sei auf deinem Kopfe, dein Mund hat wider dich selbs geredt, daß du sprichst, du habest den König erstochen rc. Und alle Recht zeugen: Eigen Bekenntniß wider sich selbs ist die beste Uberweisunge.

Und daß wir auch zum Ende kommen, so haben wir nu aus Christus Befehl diese zween Schlüssel. Der Bindeschlüssel ist die Macht oder Ampt, den Sunder (so nicht büßen will,) zu strafen mit einem offentlichen Urtheil zum ewigen Tod, durch Absonderung von der Christenheit. Und wenn solch Urtheil gehet, so ists eben so viel, als urtheilete Christus selbs; und wo er so bleibet, ist er gewiß ewiglich verdampt. Der Löseschlüssel ist die Macht oder Ampt, den Sunder, so da bekennet und sich bekehret, los zu sprechen von Sunden, und ewiges Leben wieder zu verheißen, und ist auch so viel, als urtheilete Christus selbs. Und wo er das gläubet und so bleibt, ist er gewiß ewiglich selig. Denn der Bindeschlüssel treibt das Werk des Gesetzes, und ist dem Sunder nütz und gut, damit daß er ihm dienet, offenbart ihm seine Sunde, vermahnet ihn zur Furcht Gottes, erschreckt und bewegt ihn zur Buße, und nicht zum Verderben. Der Löseschlüssel treibt das Werk des Evangelii, locket zur Gnade und Barmherzigkeit, tröstet, und verheißt Leben und Seligkeit, durch Vergebung der Sunde. Und Summa, sie sind Executores, Ausrichter und Treiber des Evangelii, welches schlecht dahin predigt diese zwei Stücke, Buße und Vergebung der Sunde, Luc. 24, 47.

Und sind alle beide Schlüssel aus der maßen nöthige Stück in der Christenheit, dafur man Gott nimmermehr voll danken kann. Denn ein recht erschrocken sundiges Gewissen kann kein Mensch trösten in seinen Sunden; es hat noch Mühe, daß der Löseschlüssel solchs ausrichte: so ein große Krankheit ists umb ein blöde, schwach Gewissen, daß hie der Glaube auf des Schlüssels Urtheil gar gewaltiglich muß getrieben werden, durch

Prediger, Pfarrherr und andere Christen: von welchem Glauben im Papstthum nie kein Wort jemals gehöret ist. Wiederumb sind unter den Christen etliche rohe, freche Herzen und wilde Leute, daß die Frummen fur solchen falschen Christen kein Ruge noch Friede haben kunnten, wo der Bindeschlüssel mit seiner Ruthen nicht da wäre, und eitel Gnade und Sicherheit gespüret würde. Hats doch also noch Mühe, wie scharf und groß solche Strafe und Urtheil ist. Also ist der eisern und harter Bindeschlüssel den frummen Christen ein großer Trost, Schutz, Maur und Burg wider die Bösen, und doch daneben auch den Bösen selbs eine heilsame Aerzenei, Nutz und Frommen, obs dem Fleisch schrecklich und verdrießlich ist. Derhalben wir die lieben Schlüssel alle beide theur und werth sollen haben von Grund unsers Herzen, als unser zween unaussprechliche Schätze und Kleinod fur unser Seelen.

Denn der liebe Mann, der treuer herzlicher Bischoff unser Seelen, Jesus Christus, hat wohl gesehen, daß seine lieben Christen gebrechlich, dazu vom Teufel, Fleisch, Welt manchfältiglich und ohn Aufhören angefochten, zuweilen fallen und sündigen würden. Dagegen hat er diese Aerznei gesetzt, den Bindeschlüssel, daß wir nicht zu sicher in der Sunden, vermessen, rohe und verrucht blieben; den Löseschlüssel, daß wir auch nicht in Sunden verzweifeln müßten, und uns also damit auf der Mittelstrasse, zwischen Vermessenheit und Verzagen, in rechter Demuth und Zuversicht erhalten, auf daß wir ja auf allen Seiten reichlich versorget wären. Denn wer nicht sundigt, (wer sundigt aber nicht?) oder worin er nicht sundigt, der hat das gemeine Evangelion; wer aber etwa sundigt, der hat uber das Evangelion auch die Schlüssel.

Auch hat er mit den Schlüsseln gewaltiglich wehren wollen den künftigen Novatianer, welche lehreten, daß nach der Taufe keine Todsunde möchte auf Erden vergeben werden. Aber hie sehen wir ja, daß Christus nicht den Heiden noch Ungetauften, sondern seinen Jüngern und Getauften die Schlüssel gibt; welchs wäre ganz vergeblich, so der Getauften Sunde nicht sollten dadurch vergeben werden. Spricht auch von denselbigen

Matth. 18, 15: So dein Bruder sundiget: Bruder aber ist ja ein getaufter Christ, noch spricht er, so er sundiget; spricht auch nicht, so er einmal sundiget, sondern schlecht, so er sundiget, setzt dem Schlüssel weder Maß, Zahl noch Zeit; ja er deutet sie selbs ohn alle Maß, Zahl und Zeit, und spricht: Alles was ihr bindet und löset, spricht nicht, etlichs, sondern, Alles. Da ist des Schlüssel Ampt ausgebreit uber alle Menge, Größe, Länge und Gestalt der Sunden, wie sie auch mügen einen Namen haben; denn wer, Alles, sagt, der nimpt nichts aus.

Doch soll man dasselbige Wort, Alles, nicht so deuten, wie der Päpst, daß die Schlüssel sollten alles binden und lösen, was im Himmel und auf Erden ist, und damit eine allmächtige Gewalt uns zueigenen; sondern allein auf die Sunde soll mans ziehen, und nicht weiter, wie itzt gesagt ist. Denn wir müssen die Wort Christi verstehen secundum materiam subjectam, das ist, wir müssen sehen, wovon Christus an dem oder dem Ort handelt, und demnach die Wort auch behalten, und nicht weiter auf ander Sachen damit laufen, da Christus nichts von redet. Gerade, als wollt einer alle Ding an einem Ort lehren, oder ein Wort auf allerlei Sachen reimen; wie die Rottengeister thun, die führen schier alle Sprüche der Schrift aufs Sacrament, welche doch nichts vom Sacrament reden. Weil wir denn sehen klärlich, daß Christus hie nicht redet von der Gewalt im Himmel oder auf Erden, sondern von den Sunden unser Brüder, wie die zu bessern sollen sein, kann man seine Wort nicht weiter ziehen noch deuten, denn auf solche Sunde, und müssen das Wort (Alles) sowohl, als die Wort (Binden und Lösen) schlecht bei und auf denselbigen Sunden behalten.

Denn Christus will damit herzlich und gewaltig uns armen Sunder getröstet, und nicht dem Papst Gewalt uber die Engel im Himmel, noch uber die Kaiser auf Erden gegeben haben. Und ist das der Trost, daß alle, ja alle Sunde (keine ausgenommen) sollen Petro oder dem Schlüssel unterworfen sein, daß sie sollen gebunden und los sein, wenn er sie bindet und löset, wenn gleich dawider sich sträubten alle Teufel, alle Welt,

alle Engel, alle Gedanken und Verzagen unsers Herzen, alle Anblick des Todes, und alle böse Zeichen, daß ein blödes Herz sich darauf kecklich verlassen, und wider sein eigen böses Gewissen, zur Zeit der Noth, also sagen könne: Wohlan, meine Sünde, wie viel und groß sie sind, sind sie mir doch alle losgesprochen durch den Schlüssel; da verlaß ich mich auf, und will von keiner Sünde mehr wissen, alle abe, alle vergeben, alle vergessen. Der mir zusagt: Alles was du lösest, soll los sein, der leuget mir nicht, das weiß ich. Ist mein Reue nicht gnugsam, so ist sein Wort gnugsam. Bin ich nicht würdig gnug, so sind seine Schlüssel würdig gnug. Er ist treu und wahrhaftig; meine Sünde sollen mir ihn nicht zum Lügener machen.

Siehe, solchen Glauben sollt man neben den Schlüsseln getrieben und gelehret haben; denn die Schlüssel fodern den Glauben in unsern Herzen, und ohn Glauben kannst du ihr nicht nützlich brauchen. Gläubst du aber an ihr Urtheil, so bringen sie dich wieder in die Unschuld deiner Taufe, wirst von neuen wieder geborn, und ein rechter neuer Heilige; denn Gottes Wort ist heilig, die Schlüssel sind heilig; sie müssen auch heiligen alles, was dran gläubet. Und ist gar ein ungereimpt, lästerlich Ding, daß man bei den Schlüsseln so heftig hat allein auf Reu und Werk getrieben; so man doch Schlüssel und unser Werk sollte scheiden, so weit als Himmel und Erden von einander. Denn es muß auch die Vernunft, so sie den Text ansiehet, bekennen, daß die Schlüssel mit keinem Werk umbgehen, heißen und gebieten nichts, sondern dräuen und verheißen; nu ist Dräuen und Verheißen ja nicht Gebieten. Der Bindeschlüssel will, daß man seinem Dräuen gläube, und dadurch Gott furchte. Wer ihm gläubt, der hat mit solchem Glauben, vor und ohn alle Werk, dem Schlüssel gnug gethan. Er fodert auch kein ander Werk, darnach wird solcher Glaube wohl Werk thun. Also der Löseschlüssel will, daß man seinem Trost und Verheißen gläube, und dadurch Gott lieb gewinne, und ein fröhlich, sicher, friedlich Herz uberkomme. Wer ihm gläubt, der hat mit solchem Glauben, vor und ohn alle Werk, diesem Schlüssel gnug gethan. Er

fodert auch kein ander Werk; darnach wird solcher Glaube wohl Werk thun.

Und mit sonderm Fleiß sollt man zusehen, daß man dem Exempel und Wort Christi nach ja nicht einen Schlüssel ohn den andern lehrete und triebe; sondern alle beide zusammen fassete, wie sie Christus hie zusammen fasset. Unter dem Papstthum ist der Bindeschlüssel so greulich und tyrannisch getrieben, und der Löseschlüssel mit seiner Kraft so gar verschwiegen, daß jedermann hat den Schlüsseln feind müssen sein, und zu keiner rechtschaffen Reu noch[27]) Buße kommen mügen. Denn ihr Lehre war diese, daß ein Mensch sollt seine Sunde bedenken und zusammen lesen, damit eine Reue zu machen, durch die Furcht der Höllen, und also die Gnade mit Werken verdienen vor den Schlüsseln; und war doch ohnmüglich alle Sunde zu bedenken. Dazu lehreten sie allein die Schuppen, die gemeinen groben Sunde bedenken; aber die starken, rechten Greuel und Teufelsköpfe und giftigen geistlichen Drachenschwänze, nämlich Unglauben, Murren wider Gott, Gottes Haß, Zweifeln, Lästern, Gotts Verachtung und dergleichen, kenneten sie nicht, schweige, daß sie Reu darüber sollten lehren. Darumb auch ihr Buße ein lauter Schein war, und währet kaum die halbe Marterwochen; denn es war kein gründliche Buße noch Verstand da. Aber an solcher Greuel Statt lehreten sie die Gauckelsunde, so wider ihr Lügengesetz geschehen waren. Was sollt da Guts an solcher Buße sein?

Und gleichwie nichts gründlichs von Sunden gelehret ward, so ward auch nichts von Christo unserm Mittler, nichts vom Trost der Schlüssel, nichts vom Glauben gelehret: sondern allein von der unträglichen, doch vergeblichen Marter der Reu, Beicht, Gnugthun und unser Werk. Und mußte Christus ein grausamer Richter heißen, welchen wir neben unser Reu, Beicht und Gnugthun, mit Furbitt seiner Mutter und aller Heiligen, mit aller Pfaffenmeß, mit aller Münche und Nonnen Verdienst versühnen mußten, und half doch nicht; bleib gleichwohl ein unsicher Gewissen, ein blödes

27) und.

Herz, ein lauter Verzweifeln und Anfang der Höllen. Ists nicht also? Wer kann das leugnen? Sind nicht die Bullen und Bücher furhanden? Noch do ich solche Weise zu büßen strafet, verdienet ich so viel, daß mich der Papst Leo durch seine Maulesel verdammet als einen Ketzer; denn solch ihr schädliche, lästerliche Greuel mußten eitel Artikel des Glaubens heißen.

Aber Christus lehret hie, daß man einem sundigen Gewissen auch den Trost des andern Schlüssels solle furhalten, und nicht allein die Furcht des einen Schlüssels, damit die Buße auch aus Lust und Liebe werde angefangen. Denn ohn Lust und Liebe zur Gerechtigkeit, allein aus Furcht der Pein büßen, wie sie lehreten, das ist, Gott heimlich feind werden, lästern, Sunde größern und nichts denn Judas Buße. Wer kann aber mit Lust und Liebe büßen, wo er nicht gewissen Trost und Verheißung fur sich hat der Gnaden, nicht aus eigen Gedanken geschöpft, (denn das hält nicht und gilt nicht,) sondern durch ein gewiß Wort Gottes dargeboten und furgestellet? Derselbige Trost mischet und lindert denn das Schrecken des Bindeschlüssels, alsó, daß unser Herz ertragen und bleiben kann, Das ist denn eine rechtschaffen Buße, die Gott nicht flucht noch heimlich feind ist, sondern liebet und lobet, und fleußt daher aus einer lüstigen Furcht und fröhlichem Zittern, Ps. 2, 11. Die gefället denn Gott, und ist auch beständig, macht einen andern neuen Menschen, und gibt rechten Haß wider die Sunde, welchs nimmermehr thut das Sundebedenken und Höllefurcht und die päpstliche Buße. Dieß Stücke, (sage ich,) von beiden Schlüsseln zu lehren, sollt man wohl treiben, und wieder aufrichten. Viel wähnen, sie könnens allzuwohl, und verstehens doch nicht: so achtens die Papisten nicht. Und ob sie es gleich hören oder lesen, mügen sie es doch nicht verstehen; denn ihr Herz ist auf ander Gedanken gericht, und haben Moses Decke fur den Augen.

Das sei dießmal gnug von den Schlüsseln, ob Gott wollt etwa Gnade verleihen, daß der Bann möcht wieder zurecht kommen, und die Lehre von der Buße und Schlüsseln wiederumb bekannt werden. Deß helfe

uns der Vater aller Weisheit und Trosts, durch seinen Heiligen Geist in Christo Jesu unserm Herrn, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

XLVII.

Widerruf vom Fegfeuer. 1530.

Da die Feinde Luthers vorgaben, er habe in seiner Lehre vieles geändert, und stolz zu werden schienen, weil er lange nichts gegen sie geschrieben habe, so gab Luther während seines Aufenthaltes zu Coburg die gegenwärtige Schrift heraus, welche, wie er in einem Briefe an Wenc. Link erwähnt, am 20 Juli zu Wittenberg unter der Presse war*). Der Titel derselben ist ironisch gemeint. Sie war dem päpstischen Klerus auf dem Reichstag zu Augsburg sehr empfindlich und wurde von Eck zu widerlegen gesucht.

Aelteste Drucke.

1) Ein Widderruff vom Fegefeur. Mart. Luther. Wittemberg. MDXXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. MDXXX. 5¾ Bog. in 4, m. Tit. Einf.

2) Ein Widderruff vom Fegefeur. Mart. Luther. Wittemberg. 1530. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 5¾ Bog. in 4, m. Tit. Einf.

3) Eyn Widderruff vom Fegfeür. Mart. Luther. Wittemberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt zu Nürmberg bei Georg Wachter. 3¼ Bog. in 4, m. Tit. Einf.

4) Eyn Wyderrueff vom Fegfewr. Mart. Luther. Wittemberg. M.D.XXX. 3½ Bog. in 4, m. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 404. Jen. V. 133. Altenb. V. 291. Leipz. XX. 237. Walch. XVIII. 1048. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 2.

---

*) De Wette IV. p. 104.

Ein Widerruf vom Fegefeur.

Allen unsern Nachkommen, Martinus Luther.

Gnad und Friede in Christo unserm Herrn! Weil ich sehe, daß die Sophisten mit allem Fleiß ihr Lügenpredigt, Schande und Greuel, damit sie die Christenheit verderbt haben, itzt durch viel Geplerr und Geschrei unterstehen zu verbergen, und sich herfur putzen[1]), als hätten sie noch nie kein Unthätlin begangen; der Hoffnung, weil wir eine Zeitlang daher gegen sie geschwiegen, und uns mit den Rottengeistern geschlagen, sie wollten indeß daher schleichen, und aus ihrem Schandloch herfur sich mutzen, daß man all ihr lästerlichs Lehren und Wesen vergessen solle, und wollen also ungebüßet, ungebessert, dazu unversehens und unverschampt mit der Zeit alle ihre Teufelslehre wieder anrichten; so muß ich dagegen wiederümb das alte Register herfur ziehen, und ihre löbliche Tugend wieder an die Sonnen bringen, daß sie nicht so schwarz verfaule, sondern wohl gebleicht werde, damit man ihr nicht so vergesse, wie sie hoffen.

Denn weil die verzweifelten Lästerer und Mörder täglich viel Bluts vergießen, lügen und trügen, Gott aber nicht so viel Ehre thun wöllen, daß sie doch etliche Stücke, (die sie selbs wissen und fühlen, wie sie darin geirret und die Welt betrogen haben,) bekenneten, büßeten oder besserten. Ja, nicht in eim Stück wöllen sie weichen, sondern wöllen schlecht lieber durch Sunde in den Heiligen Geist, zu Trotz der Wahrheit und Gott selbs, öffentliche und von ihn selbs wohl erkannte Lügen schützen, vertheidingen und handhaben, und darüber alle die, so solchen öffentlichen Lügen als Artikeln des Glaubens nicht folgen, morden, brennen, verfolgen, wüthen, toll und thöricht sein: so muß ich, unsern Nachkommen zur Warnung (ob die Welt ja sollt noch länger stehen,) ein Register und Vorrath zur Historien stellen, darin sie sehen, warüber der[2]) Luther vom Papst verdampt sei, und was des heiligen Papstthumbs Lehre gewesen sei, auf daß sie sich dafur wissen zu hüten, wenn Gott die Gnade gibt.

---

1) gutzen. 2) „der" fehlt.

Versehe mich auch ganz tröstlich, daß ich hiemit den Sophisten selbs werde einen sonderlichen Dienst thun, weil ihn so aus der Maßen itzt wohl ist, und die Haut so sehr jucket, und mir vielleicht fast feind sind, daß ich sie bisher nicht recht und gnug gemahlet habe, sondern allein auf ein Papier schlecht abgerissen; und derhalben begehren, ich solle sie auch mit der Farben ausstreichen. Deß helfe mir Gott, und erhöre ihr Begehren! Ich wills versuchen, und wiederümb Alles und Alles von neuen und vorn anfahen. Und weil die reinen Heiligen nicht wissen, warümb sie doch so schreien, will ich ihn dazu helfen und zu schreien geben, so mir Gott das Leben gann. Und zum Anfang will ich das Fegfeur zuerst fur mich nehmen, ihre schändliche Lügen erauszusetzen; denn ich bisher dawider nie nichts Sonderlichs geschrieben habe; und darnach von den andern Lügen und Greueln in der Riege und Ordnung nach einander her.

Von der Sophisten Lügen und Greuel mit dem Fegfeur.

Das erst Capitel.

Sie haben einen Text, der fast ihr Eckstein und bester Grund ist, 2 Maccabäorum 12. der lautet also: Judas aber, der Ehrnfeste, sammlet eine Steure, und schickt hin gen Jerusalem zwölf tausend*) Drachmas Silbers, daß man opfern sollte fur die Sunde der Verstorbenen, als der von der Todten Auferstehen eine rechte und göttliche Meinung hatte. Denn wo er nicht gegläubt hätte, daß die, so erschlagen waren, wurden auferstehen, wäre es vergeblich und unnütz anzusehen gewest, fur die Todten zu bitten. Darümb ists eine heilige und gute Meinung fur die Todten zu bitten, daß sie von den Sunden los werden.

Du mußt aber hie nicht denken, daß die Sophisten in ihren Seelmessen diesen Text zur Epistel haben gebraucht, umb der zwölf tausend Drachmas willen; sonst wurden dir böse Gedanken einfallen, als hätten

*) Das ist, tausend und funfhundert Gülden. Eine Drachma ist funf Schwertgroschen oder 30. Leuenpfennige, Meissenisch.

sie es aus Geiz gethan, und wäre dieser Text ihr Schneeberg, Schreckenberg, Schwotz und alle Silber- und Goldberge gewest: sondern sie habens gethan aus großer Liebe und Andacht, den armen Seelen zu Trost, und Gott (nicht dem schändlichen Mammon,) zu Ehren; wie das leichtlich an ihren Werken und Früchten zu merken ist.

Aufs erst.

Wiewohl dieß Buch Maccabäorum nicht in der Zahl der heiligen Schrift ist, auch von den alten Vätern nicht fur heilige Schrift ist angenommen; wie auch zwar die Art der Sprach selbs gnug zeigt: daß damit gnugsam ihr ungegrundte, schändliche Lügen möcht verdampt sein, als die einen Text fur gewiß und zum Artikel des Glaubens halten, lehren und predigen, der doch nicht gewiß sein kann; dazu uber solchem ungewissen, verworfen Text die Leute ketzern und morden, als hätten sie Macht, Artikel des Glaubens zu stellen, was und wie sie wollten: so wollen wir doch dießmal zum Uberfluß und zum Dienst den Lügnern diesen Text lassen gelten, als sonst eines frummen, heiligen Manns Rede, der dennoch wohl zuweilen etwas Guts und Wahrhaftiges reden kunnte, ob man gleich nicht schuldig ist, dasselb zu gläuben, weil er ohn Schrift und Gottes Wort redet; und darümb nicht zu verdamnen ist als ein Ketzer.

Aber der Sophisten erste weibliche Lügen, ausgenommen die itzterzählete, vom ungewissen Buch einen Artikel des Glaubens zu machen, ist diese: daß sie diesen Text deuten aufs Fegfeuer, wöllens auch damit gründen und beweisen, so doch kein Wort noch Buchstabe drinnen vom Fegfeur stehet, sondern sie bringen und bräuen solchen Lügenverstand hinein aus ihrem eigen Kopf, umb der zwölf tausend Drachmas willen. Der Text sagt von den Sünden der Verstorbenen, und lobet den Judas umb den Artikel der Auferstehung, daß der gute Mann, der dieß Buch gemacht hat, will hiemit preisen den edlen Artikel von dem Auferstehen der Todten, der dazumal (wie auch noch,) sehr verachtet war; so ziehens die Papisten aufs Fegfeur. Denn

sie achten der Auferstehung nicht so groß, als der zwölf tausend Drachmas; die gleißen fur ihren Augen mehr, denn Auferstehen und ewigs Leben dazu.

Und zwar zeigt der Text selbs an, daß er nichts halte von der Pein oder Fegfeur der Seelen. Denn er spricht ja also: Es wäre vergeblich und unnütz fur die Todten bitten, wo kein Auferstehen wäre. Will ja klärlich damit anzeigen, ob Sunde da wären der Todten, die möchten ihn in der Auferstehung Schaden thun, nicht fur der Auferstehung. Denn fur und ohn die Auferstehung hält ers vergeblich, daß man fur die Todten bitte. Denn wo sie nicht aufstehen, und ehe sie aufstehen, ists umbsonst, fur sie bitten: daß also dieser Text nicht allein ungewiß, sondern auch stracks wider ihr Fegfeur, Feihlfeur oder Lügenfeur ist.

Zudem, so ist das ein lose, faule Dialectica, und folget und schleußt nicht fein: Ein Gestorbener ist in Sunden, drümb ist er im Fegfeur. Womit will man diese Folge beweisen oder erzwingen? Es thäten denn die zwölf tausend Drachmas; sonst gibts der Text nicht, man helfe denn eine Lügen hinein treiben. Denn aller Heiligen Leichnam liegen in der Erden, und sind sundlich und in Sunden gestorben, wie St. Paulus sagt Röm. am 6: Der Leib ist gestorben umb der Sunde willen; dennoch ist er nicht im Fegfeur; die Teufel sind auch in Sunden, und doch weder im Fegfeur, noch in der Höllepein. Darümb folgets nicht: Judas läßt bitten fur die Todten; drümb sind sie im Fegfeur. Das Gebet kann wohl gehen, und gehet auch auf die Auferstehung, und wers aufs Fegfeur deutet, der redet das Seine ohn Beweisung. Das ist eben so viel als eine lästerliche Lügen, sonderlich weil sie hie einen Artikel des Glaubens aus machen wollen.

Die ander Lügen.

Obgleich Judas solch Opfer hätte zu seiner Zeit im Alten Testament gethan, wie kommen wir dazu, daß wirs auch hinnach thun müssen? Wollen wir zurücke, und wieder zu Juden werden? Wer hat uns die Gewalt gegeben, daß man aus eines Menschen (er

sei gleich heilig) Werk ein Exempel, ja ein Gebot und Artikel des Glaubens mache, daruber man Ketzer verbrennet? Ist das nicht zu hoch Gott versucht, und uber Gott gefahren mit unerhoreter Vermessenheit? Sagt doch dieser Text nicht, daß mans hinnach thun musse oder solle, oder daß Gott befohlen habe; sondern sagt allein daher ein Geschicht, was Judas habe gethan fur sich selbs; und wir fahren einhin, machen flugs ein Gebot und Artikel daraus, aus eigener Durst, Frevel und Muthwillen, das uns Gott nicht befohlen, sondern verboten hat.

Also thäten die Jüden vorzeiten auch, da sie in Genesi (1 Mos. 22, 2.) funden, wie Gott Abraham befahl, seinen Sohn Isaac zu opferen, harreten sie nicht, bis daß ihn Gott auch solchs gebote, fuhren zu, wie die Unsinnigen, machten flugs ein Exempel, Gebot und Artikel draus, opferten ihre Söhne und Töchter, bis sie das Land voll Bluts machten, und erwurgeten dazu alle Propheten, die solchs strafeten und wehreten, gleichwie itzt die rasenden Bluthunde auch thun, und umbs Fegfeurs willen die Unschuldigen tödten, so sie doch kein Gottes Wort fur sich haben, und dazu diesen Text fälschlich fuhren, und noch das Exempel Juda (das sie furwenden,) nicht haben; und wenns gleich ein Exempel wäre, dennoch nicht gnug zum Gebot oder Artikel wäre.

Es ist aber der rechte Münzerisch Geist, deß Dialectica und Theologia war hierin auch ganz sophistisch. Denn so lehret er: David, Gedeon, Josua und dergleichen haben die gottlosen Könige erschlagen, und wohl dran gethan, und sind von Gott gelobet; drümb so wollen und sollen wir auch die Fürsten todtschlahen, eben diesem Exempel nach, wie diese Lügener lehren: Judas hat fur die Todten geopfert, drümb sollen wirs Christen auch thun. Und ist dazu ungewiß, ob Judas hiemit fur Gott recht gethan hat, oder nicht, weil das ganze Buch ungewiß, und von den Alten verworfen ist. Aber die zwölf tausend Drachmas haben das Herzeleid, machen Artikel und Gebot, wie sie wollen.

Es ist ja nichts schädlichers in der Welt, denn wo man auch der Heiligen Werk, ohn Gottes Befehl,

zum Exempel, Gebot, Lehre und Artikel setzt. Denn wir sollen keinem Exempel folgen, da sie ein sonderlichen Befehl gehabt, den wir nicht haben. Wir haben unsern Befehl fur uns, als gläuben, lieben; dabei sollen wir alle gleich bleiben; sagt St. Paulus Philipp. 3, 15. 16. bis er uns etwas weiters heiße, wie er jenen gethan hat. Weil wir nu kein Wort noch Befehl von Gott haben, das Fegfeur zu gläuben, so ists eine verfluchte Lästerung und Lügen, durch uns selbs ein Gebot und Artikel daraus zu machen, und wenns eitel Heiligen Exempel schneiet und regente. Hats Judas gethan aus eigener Andacht, so stehe es auf ihm; er ist unser Gott noch Lehrer nicht. Gedeon richtet auch[3]) aus eigner Andacht ein Ephod an; aber ging drüber zu scheitern. Richt. 8, 27. Und wer weiß, ob[4]) Judas auch[5]) umb dieser eigner Andacht willen hernach so fallen und erschlagen werden mußt. Es ist ohn Gottes Wort nicht zu scherzen mit Menschen Werk und der Heiligen Exempel.

Die dritte Lügen

ist die allerfeineste. Judas selbs, von dem dieser Text sagt, hat nicht gegläubt, daß ein Fegefeur sei, hats auch nicht können gläuben; denn es ist im Alten Testament kein Fegfeur gewest, auch nicht im Neuen Testament, zur Zeit der Apostel, und lang hernach. Und die Sophisten sagen selbs, daß im Alten Testament sei keins gewest. Sind mir das nu nicht feine treue Hirten und Lehrer, die einen frembden Text (außer der heiligen Schrift) einfuhren, den sie selbs wissen und bekennen müssen, daß er nicht vom Fegfeur redet noch reden kann; dennoch aus eigner Durst und Frevel, mit muthwilligem Lügen und Trügen, deuten und zwingen, das Fegefeur zu bestätigen, also rasend und unsinnig, daß sie solche ihre wissentliche Lügen auch zum Artikel des Glaubens setzen, und die Leute morden, die solche offenbärliche, wissentliche Lügen nicht als Gottes Wort anbeten. Heißt das nicht in den Heiligen Geist aufs Unverschamptest gesundiget, und eigene gewisse Lügen uber Gott gesetzt?

---

3) „auch“ fehlt. 4) † nicht. 5) „auch“ fehlt.

Die vierte Lügen.

So lügen sie auch damit, daß sie solch verboten und ungewiß Exempel des Judas selbs nicht halten. Denn Judas hat, wie ein Jüde, nach dem alten Gesetz geopfert, welche nu durch Christum haben aufgehöret. Und wo Judas itzt lebte, durft ers nicht mehr thun. Wie kommen denn unser Lugener darauf, daß sie dieß Exempel des alten Opfers, das längest aufgehöret, nu wiederümb aufwerfen? Wollen sie Juda folgen, so müssen sie enhintern ins Alte Testament, und zu Jerusalem mit den Jüden Schaf und Ochsen opfern; sonst ist das Exempel todt und gar nichts. Weils denn Judas itzt selber nicht thät, wo er lebete, und auch kein Fegfeur gläubet, ists ja ein unverschampte lästerliche Lügen, seinem todten und nu untüchtigen Exempel zu folgen, ein Artikel draus zu machen. Wenn sie denn ja der Jüden Exempel wollen folgen, mußt man sie auch beschneiden und zu allem Gesetz Mosi zwingen, auf daß Christus von ihn vollkommlich verleugnet wurde. Denn wer das Gesetz in einem Stuck hält, der muß in allen halten, Gal. 5, 3.

Nu fahren sie noch weiter. Judas Exempel folgen sie nicht, das sie doch rühmen; sondern kreuzigen dazu Christum, machen anstatt des aufgehaben Opfers Judä Christum und die Messe zum Opfer. Das reimet sich wohl mit Judas Exempel. Aber davon weiter, wenn wir auf die Messe kommen.

Siehe du nu zu, das Buch ist verworfen und ungewiß, der Text sagt nichts vom Fegfeur, und Judas hat kein Gottes Wort fur sich, heißts uns auch nicht nachthun, gläubt selbs kein Fegfeur, und ist Alles im Alten Testament geschehen, da kein Fegfeur gewesen ist, und gilt solch Exempel und Werk nicht mehr im Neuen Testament; so folgen sie auch dazu seinem Exempel nicht, erdichten die Messe fur ein Opfer, und fuhren gleichwohl diesen Text aufs Fegfeur. Wie gar schändlich ist doch das alles durchstunken und durchlogen, und ganz grundlos mit Lügen und Lästerungen; dennoch muthwilliglich machen sie aus solchen Lügen Artikel des Glaubens, (das Judas in seinem Opfer doch

nicht gethan,) morden daruber die Leute als Ketzer. Sind mir das nicht verfluchte, schändliche Lästerer und Mörder?

Sie schreien: Die Kirche, Kirche, Kirche sagts! Das ist auch erlogen. Die Kirche ist ein Pfeiler der Wahrheit, sagt Paulus, und ist heilig; drümb ists unmüglich, daß sie mit solchen muthwilligen, greiflichen, öffentlichen Lügen sollt umbgehen. Aber die Kirche, da solche Lügen innen regieren, ist ihr eigen Kirchen. Denn diese Epistel lesen sie durch alle Stift, Klöster, Kirchen, Capellen, Altarn, in den Seelmessen vom Fegfeur, wie ihre Messebücher zeigen, und am Tage ist. Darümb sei du gewiß, daß sie hierin Lügener, Lästerer, abtrünnige Gottes Feinde, Christus Verräther und Mörder sind, und hüt dich, daß du nicht dich theilhaftig machest ihres Lügens und Mordens.

Das ander Capitel.

Auch haben sie einen schönen Text aus dem 66. Psalm, der laut also: Wir sind durch Feur und Wasser gangen. Weil nu hie das Wort, Feuer, stehet, so muß es das Fegfeur heißen, und das Wort, wir, heißt, wir armen Seelen im Fegfeur. Da hast du das Fegfeur gewiß bestätigt; gehe nu hin, und sage, daß die Sophisten ohn Schrift reden und ungelehrte Esel seien. Daß aber dabei auch, Wasser, stehet, mußt du dieweil nicht achten, sondern aufs Wort Feur sehen; sonst sollt dich wohl ein Lachen bestehen, wie doch die Sophisten Wasser ins Fegfeur bringen können. Es sind künstreiche Leute, das sag ich dir furwahr, es gehet Alles hie mit der weisen Kunst zu, und nicht mit schlechten Kräutern.

Wohlan, ich künnte wohl leiden, daß sie mit der Schrift also gauckelten und narreten, wenn sie es heimlich bei sich selbs thäten, auf ihr Ebentheur. Aber nu ists ein solcher Ernst, (wie gesagt,) daß sie offentlich durch die ganze Christenheit Artikel des Glaubens draus machen, und die Leute drüber morden, brennen, lästern und verdamnen; und mit solchen Sprüchen gründen sie ihre verfluchte Lügen, und fressen damit der Welt Güter, und verfuhren die christlichen Seelen jämmerlich: denn es stehen auf solchen Gründen fast die Stift, Klöster, Kirchen Altar, allzumal.

Die erste Lügen.

Idermann kann itzt im Psalter selbs wohl sehen, daß dieser Spruch gar nichts vom Fegfeur redet; sondern wird durch die erlogene Sophisten fälschlich dahin geführet. Er sagt allein vom Leiden der Heiligen in dieser Zeit, wie denn drinnen stehet: Gott, du lässest Menschen uber unser Häupt gehen. Nu sagen die Papisten ja selbs, daß nicht Menschen, sondern Teufel im Fegfeur die Seelen plagen.

Die ander Lügen.

So gehöret der Psalm eigentlich den Heiligen zu im Alten Testament, und ist auch im Alten Testament gemacht und drinnen gefasset. Das Fegfeur aber ist dazumal noch nicht gewest: darümb kann er nicht davon reden. Wie kann ers denn uns im Neuen Testament beweisen?

Die dritte Lügen.

So werden die aus dem Fegfeur ja nicht opfern diese Opfer, davon der Psalm meldet, und spricht: Ich will in dein Haus gehen mit Brandopfer, ich will Rinder und Böcke zurichten; welchs sind Opfer des Alten Testaments, und nu längest alle todt und abe: doch Pfennige, Groschen, Gulden, und 12 tausend Drachmas werden das wohl verantworten.

Die vierte Lügen.

Daß der Psalm auch vom Wasser sagt, wie droben angezeigt. Aber der Mammon vermag alle Ding in dieser heiligen Sophisten Kirchen, auch die Lügen zur Wahrheit, und aus dem Teufel einen Gott zu machen. Haben sie doch kalt Wasser auch in der Hölle funden, wie sie aus Hiob 24, 19 beweisen, da er spricht: Sie gehen in großer Hitz vom Schneewasser; und sollt die Meinung seyn, daß die Seelen von der Hitze zur Kälte, und wiederümb fahren müssen. Hiob aber sagt: Wie der Schnee nehme ein Ende, und werde zu Wasser von der Sonnen Hitze; also verderben auch die Ehebrecher auf Erden an Leib und Gut. Aber nu ists ein Artikel des Glaubens, daß Sonnenhitze und

Schneewasser in der Hölle sei: das mußt du gläuben, oder bist ein Ketzer, denn Hiob hats den Sophisten so gesagt.

Mich wundert aber, warümb sie nicht aus Daniel 9, 8. auch das Fegfeur beweisen, da er so herzlich klagt, und bittet fur die Sunde der verstorben Väter, daß sie Gott wölle vergessen; und Gott selber im ersten Gebot dräuet 2 Mos. 20, 5: Er wölle der Väter Missethat heimsuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Gelied; damit er ja die Kinder vermahnet, fur der Väter Sunde zu büßen. Hieraus sollt ja auch ein Fegefeur zu bauen sein, so es aus dem Exempel Juda so meisterlich gezimmert ist. Und haben sie so scharf Gesicht, daß sie Wasser im Fegfeur, und Schnee in der Hölle, auch ohn Brill und Latern, ersehen können, sollten sie ja hie auch zum wenigsten das helle Feur sehen, in solcher Finsterniß. Aber ich halt, es mangelt daran, daß an diesen Orten nicht stehet von 12 tausend Drachmas, noch vom Opfer; wo dieselbigen nicht hinleuchten, da ist kein Fegefeur zu ersehen, die rechte Latern stehet nicht dabei.

Das dritte Capitel.

Stehet Offenb. Joh. 14, 13: Ich höret eine Stimme zu mir sagen, schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nu an, ja der Geist spricht, daß sie rugen von ihrer Aerbeit, denn [6]) ihre Werk folgen ihn nach.

Das ist der Text, ders thut, der gehet in dem Seelampt im rechten Schwangk, und reimet sich zu den Seelen im Fegfeur so eben, daß Lust ist zu sehen; auch stößt er die ganze ketzerische Lehre des Luthers zu Boden. Denn hie stehet klärlich, daß ihre Werk folgen ihn nach, das ist, wie sie gethan haben, so wird ihn gelohnet. Aber sonderlich sind es die Werk, die man ihn nachthut, durch Vigilien und Seelmessen rc. Was sollt sonst dieser Text im Seelampt zu thun haben? Denn daß dieselbigen Werk hernach folgen, wenn einer todt ist, muß gewißlich wahr sein, darf keines Glaubens; man siehets wohl, auch so höret mans aus

6) und.

des Priesters Munde, wenn er fur dem Altar zum Volk spricht: Lieben Freunde, helft mir bitten fur die Seele N. N., die man itzt begehet mit Vigilien und Seelmessen, daß Gott wollt ansehen die guten Werk, die ihm nach geschehen, ꝛc. Ja dieß Nachfolgen der Werk hat währlich viel tausend Drachmas erlaufen und erjagt. Es heißen aber des Verstorbenen Werk, darümb, daß er sie bestellet und gestift hat, oder Ander von seinenwegen.

Lieber, frage nur hie alle Sophisten aus allen hohen Schulen, Stiften, Klöstern, Pfarren, ob sie gläuben, daß die Seelen, dafur sie beten, im Herrn verscheiden sind oder nicht? so müssen sie sagen, daß sie im Herrn verscheiden sind. Denn fur die Unchristen, und so nicht im Herrn verscheiden sind, beten sie nicht. Es müssen eitel rechte Christenseelen sein im Fegfeur; die andern sind alle verdampt. Und ist auch wahrhaftig also, daß man fur die Unchristen Seelen nicht beten soll noch kann. Das ist eins.

Nu spricht hie der Text, daß solche Todten, so im Herrn sterben, sind selig; wie bitten sie denn fur die Seligen umb Geld? Und ob sie wollten eine faule Glosse furgeben, daß solche Seelen in Hoffnung selig wären, noch nicht im Wesen, das ist nichts; denn ihr eigen Glosse können sie auch nicht beweisen: so leidets auch der Text nicht, der spricht, sie sind also selig, daß sie rugen und im Friede sind; wie auch Jesaias c. 56, 2. sagt, daß die Gerechten, (ein Christ aber ist gerecht, Röm. 1.), wenn sie sterben, gehen in den Frieden, wie in ein Bette; und Weish. 3. v. 1. zeuget auch: Der Gerechten Seelen sind im Friede. So zeugt auch die Schrift hin und wieder, als von Abraham, Isaac, Jacob, Josia, daß sie im Friede sollen sterben; und heißen auch darümb die Schlafenden, und ihr Tod ein Schlaf durch die ganze Schrift.

Und was sagt sonderlich das ganz Neue Testament, denn das: Wer an Christum gläubt, der sei gerecht; wie Paulus zun Römern gewaltig beweiset, und Johannes in seinem Evangelio. Darümb wer im Herrn stirbt, der muß gerecht und selig sein, wenns gleich nicht hie in Apocalypsi stünde; oder Gott müßte selbs

lügen. Und wenn der Trost und Glaube sollt nichts sein, daß der selig sei, der in Christo stirbt, was ist denn unser Christenglaube? So wollt ich eben so mehr ein Türk, Jüde und Heide sein. Was hülfen mich so treffliche, herrliche Verheißung Gottes, daß, wer an Christo gläubt, solle nicht gericht werden, Johannis 3, 16. sondern gerecht, selig, heilig sein, Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben? Laßt uns eben so mehr einen andern Gott suchen, der uns nicht so leuget und treugt.

Wohlan das ist das ander, daß sie selig sind, die in Christo sterben, wie hie der Text und die ganze Schrift sagt, und das gewaltig Exempel des Schächers am Kreuze auch zeuget, dazu Cyprianus an viel Orten lehret, das itzt zu lang ist zu erzählen. Nu frage weiter meine lieben Sophisten, warumb sie denn sagen, Gott solle die guten Werk ansehen, die ihn nachgeschehen, und nicht das Sterben im Herrn. Denn er sagt ja nicht, daß sie durch Werk selig werden, sondern durchs Sterben im Herrn: nicht durchs Sterben allein, sondern daß sie im Herrn sterben, das ist, im Glauben Christi, der thuts. Unser Sterben allein thäts nimmermehr, wie doch die Verführer allenthalben betrügen die armen Leute, so man richtet und abthut umb ihrer Missethat willen.

Siehest du nu, was die zwölftausend Drachmas vermügen? Diesen schönen, tröstlichen, lebendigen Spruch verdunklen sie durch ihr schändlich Geplerr und Geiz, auf daß die Christen ja nicht behalten noch lernen im Herrn sterben; sondern schrecken sie durch ihr Fegefeur ab von solchem Trost, daß sie den Glauben an Christo müssen fahren lassen, und solchen Trost und Verheißung verachten; dafur aber auf nachfolgende Werk sich verlassen, und darauf sterben, und also ewiglich verderben. Siehe, das wollt der Teufel haben mit dem Fegefeur, daß die Christen an ihrem Ende, wenn sie des Glaubens am allermeisten und nöthigsten bedürften, alsdenn müßten gar fallen lassen, und auf ihre eigen Werk bauen, ob sie gleich solchen Glauben ihr Lebenlang bis daher gehabt hätten. Und fur solche treue Lehre des leidigen Teufels haben sie der Welt Güter verdienet und zu sich bracht, und ist also der undank-

barn Welt ihr Undank fur Christus Gnaden redlich[7]) bezahlet und wohl gestraft.

Wenn du nu fragest, warumb sie bitten fur die seligen Seelen, in Christo verschieden? Was wöllen sie sagen? Sie müssen sagen, Gott sei nicht mehr denn schlecht einfältiglich heilig; aber der Papst ist der Allerheiligest, darumb gibt er den seligen Seelen viel eine größer Seligkeit, denn Gott selbs. Und wenn seine andächtigen Vigilien thäten, die sie lauterlichen umb Gottes willen beten, so müßten die seligen Seelen unselig, und die Rügigen unrügig sein, ob Gott gleich selbs sie allzumal selig gemacht hätte.

Wie gefallen dir diese Gesellen? Ich meine, sie treffens. Noch gehts also, wer ihrer Lügen nicht gläubt, der muß ein Ketzer sein und brennen. St. Augustinus spricht auch, es sei eine Schande, wo man fur die Märterer bittet; denn sie sind selig. Und das ist auch wahr. Denn fur einen Märterer bitten, ist eben so viel gesagt, als, er ist nicht in Gott gestorben. Gott hält auch sein Wort nicht, da er geredt hat, sie sollen selig sein, die umb seinenwillen sterben, Matthäi 5, 2. sqq. Luc. 6, 20. sqq. und viel mehr Orten. Aber St. Augustin hat diesen Artikel nicht verstanden, den die Sophisten lehren, daß die folgenden frembden Werk die Seligen, in Gott verscheiden, selig machen. Er ist auch gewißlich ein Ketzer, und alle, die es mit ihm halten.

Also sehen die Eselsköpfe, die Sophisten, alle Schrift an, daß sie den Text öffentlich wider sich selbs zwingen, und machen gleichwohl Artikel des Glaubens draus, und morden die Leute drüber. Johannes will hie so viel sagen: Die Christen, so im Herrn sterben, sind selig, wie auch der 116. Psalm v. 15. sagt: Fur dem Herrn ist der Tod seiner Heiligen köstlich; wiewohl sie fur der Welt verflucht und verdampt heißen, und als die Ketzer sterben müssen, und also all ihr Lehre und Thun auch muß in Schanden stecken. Aber gleichwie sie sterben, und dadurch zur Seligkeit und zur Herrlichkeit furhin gehen; also werden ihre Werk auch hernach gehen, und auch herrlich werden in

7) reichlich.

aller Welt, wie Paulus davon auch redet 1 Timoth. 5, 15. Also ist Johannes Huß selig worden fur seine Person, da er starb im Herrn: itzt folgen seine Werk hernach, und heißen nu auch selig und heilig, die bisher sind gelästert und verdampt gewest. Denn es bleibt nichts dahinten von den Heiligen, nicht ein Haar vom Häupt, es muß alles hinnach, und auch selig und heilig werden.

Also haben sie auch (weil ich in demselbigen 14. Capitel so eben bin,) genarret, da Johannes Offenb. 14, 3. von den 144000 Jungfrauen redet, die dem Lamm nachfolgen, und machen leibliche Jungfrauen draus, so doch der Text klärlich sagt, es sein Mannsbilder, und seien daher Jungfrauen, daß sie dem Lamm folgen. Denn so spricht er: Diese sind, die mit Weibern nicht befleckt sind; denn sie sind Jungfrauen. Wenn er nu Weibsbilde meinete, müßte er so sagen: Diese sind mit Mannen nicht befleckt. Und wenns gleich die alten Lehrer von Weibsbilden verstehen, so ist der Text selbs klar da fur Augen, und spricht: Es sind Jungfrauen, die mit Weibern nicht befleckt sind; das müssen ja [8]) Männer sein. Was wäre es sonst fur eine jungfräuliche Tugend, sich mit Weibern nicht beflecken? Das gehe seinen Weg; ist gnug, daß man sehe, wie die Katzenmeister und Morder so fleißig in der Schrift sind, und wie gewiß sie ihrer trunken Träume sind, darümb sie die Leute so schändlich würgen.

Das vierte Capitel.

Sanct Paulus 1 Corinth. 3. v. 15. spricht: Er wird selig werden, so doch als durchs Feur, das ist, durchs Fegefeur. Hie mußt du gar nichts ansehen, wovon Paulus vorher redet, und was er fur ein Feur meinet: sondern, weil du hörest, daß er das Wort Feur nennet, flugs nicht weiter gedacht noch umbgesehen, schlecht gegläubt, es ist das Fegfeuer. So ists denn ein Artikel des Glaubens, und mußt ein Ketzer sein und sterben, wo du anders gläubest. Denn der Goldschmiede

8) † die.

Feur ist Wasser gegen diesem Feur, sintemal ihr Feur schmelzt wenig Silber und [9]) Gold: aber das Fegfeur schmelzt eitel zwölf tausend Drachmas; ja alle Stift, Klöster, Kirchen, Kapellen, Altar, mit alle ihrem Gut und Ehre, ist aus dem Fegfeur geschmelzt. Drümb dasselbige zu bestätigen, soll mans setzen in die Schrift, wo das Wort, Feur, stehet, und alsdenn nicht zweifeln, die Schrift rede vom Fegfeur, und wer anders sagt, der sei verdampt und verbrannt, wie ein Ketzer.

Weil aber mein lieber Herr und Freund, Er Johann Pommer, unser zu Wittenberg und wohl an mehr Orten rechter Erzbischoff, diesen Text hat reichlich ausgelegt, und gewaltiglich den Fegfeursaposteln und Tyrannen abgejagt: so will ich dießmal die Leser zu desselbigen Büchlin geweiset haben, darin sie werden finden, wie redlich und wohl die Blindenleiter haben St. Paulus Wort ins Fegfeur gezogen und mit solcher schändlichen Lügen der Welt Gut ausgesogen, und die armen Seelen so gar jämmerlich betrogen; daruber sie doch noch [10]) nicht büßen oder reuen, sondern verstockte Schutzer bleiben wollen.

Ein iglicher lese selbs den Text, so wird er spüren müssen den großen Fleiß und das treue Herz der Sophisten gegen die Christenheit, wie sie mit Ernst der Seelen Heil gesucht haben. Denn itzt aufs Kurzest zu sagen, gibts der Text klar, daß er von den Predigern und Lehrern redet, die da sollen die christliche Kirche bauen mit ihrer Lehre, und heißt etliche Lehre Gold, Silber, Edelsteine, etliche aber Holz, Heu, Stroh: nicht das Gold, Silber, Edelsteine, das die Weiber am Halse tragen, auch nicht Holz, Heu, Stroh, das die Kuhe und Kälber fressen; denn die Lehre und Predigt bei den Christen wird keine Kuhe fressen, noch ein Weib an den Hals hängen; das kann schier eine Kuhe wohl selbs rechen, ob sie schon nicht ein Sophist ist: also auch das Feur, damit die Lehre bewähret werden, ist nicht das Feur, damit Gold, Silber, Heu, Stroh bewährt wird, sondern ein ander Feur, das da bewährt am Tage, in welchem es wird offenbar, was recht oder

---

9) oder. 10) „noch" fehlt.

unrecht ist. Aber davon gnug, und weiter ins Pommers Buchlin.

Weil denn das nu eigentlich gewiß ist, daß St. Paulus an diesem Ort redet von den Lehrern oder Predigern, daß derselbigen Gebäu oder Lehre müsse durchs Feur bewährt werden, so möcht ich aus dermaßen gerne wissen, warümb sie fur die Seelen der gemeinen Christenleute bitten, von welchen dieser Text nichts saget, und nicht vielmehr wiederümb den gemeinen Mann lassen fur sich bitten, und geben sie selbs Geld dafur? Denn redet Paulus hie vom Fegfeur, so triffts ja allein die Lehrer, Prediger und Pfarrherr, das ist, die Geistlichen, die das Predigampt haben, und nicht den gemeinen Christenmann. Ist denn nu dieser Text nicht fein aufs Fegfeur gefuhret? welcher allein von dem Feur redet, das nicht des gemeinen Manns, sondern die Pfarrherr, Lehrer und Geistlichen leiden müssen; und sie dichten und ziehens auf ein Feur, das der gemein Christenmensch leiden müsse. Ja, lieber Gesell, der Mammon ist ein allmächtiger Gott und gelehrter Theologus, der weiß die Schrift recht auszulegen, wie du hie siehest.

Hie schreien sie aber (und was können sie sonst denn schreien?): Die heiligen Väter und die christliche Kirche habens also gedeutet, und fur das Fegfeur verstanden, als Augustinus, Gregorius und der viel mehr, dazu auch der große Vater selbst, Mammon, der größest Münzemeister auf Erden, der die 12 tausend Drachmas glänzen sahe im Alten Testament, und machet durch sein Alchimey aller Welt Gut aus denselbigen im Neuen Testament. Hie sollt du sagen, und merks ja wohl: Die lieben heiligen Väter haben nicht allein an diesem Ort, sondern auch wohl an mehr Orten die Schrift gefuhrt nach ihrem Sinn und guter Meinung; nicht daß sie damit haben wollen Artikel des Glaubens stellen, noch jemand drüber ermordet oder verdampt haben; wie denn sonderlich St. Bernhard oft der Schrift Sprüche aus dermaßen reichlich braucht, obs gleich nicht der Schrift eigentliche Meinung ist, und doch ohn Schaden wohl so mag verstanden werden, so fern, daß man nicht Ernst noch Artikel daselbst aus mache. Das muß ich mit Exempeln beweisen.

Als wenn Augustinus spricht, auf den 4. Psalm v. 9: In pace in id ipsum dormiam, und deutet mit langen Worten, das Id ipsum heiße Gott selbs; so es doch im Lateinischen und Griechischen solchs nicht gibt, viel weniger im Ebräischen. Sollt man dem guten Mann solche Gedanken nicht billig zu gut halten? weil er doch keinen Irrthumb, sondern eitel gute christliche Gedanken da hat, ob sie wohl an dem Ort nicht, sondern anderswo gegründet sind. Wenn aber hierauf ein toller Sophist wollt fußen, und einen Artikel des Glaubens draus machen, und die Leute drüber verbrennen, welche nicht gläuben wollten, daß id ipsum Gott heiße: meinst du, daß solchs wurde Sanct Augustin gefallen, wo er itzt lebete? Meinst du, er wurde sagen: Ich habs wollen gebieten, und ein Artikel des Glaubens haben, was ich sage, und wer es nicht hält, den soll man verbrennen. Ja, hüt dich dafur; er sollt wohl sagen: Wer hat dich heißen meine Wort zum Glaubensartikel machen?

Item, wenn Sanct Gregorius spricht: Funf Pfund (Matth. 25.) sind die funf Sinne, und zwei Pfund sind Verstand und Werk, und ein Pfund ist Verstand allein; und jemand spräche: Lieber Vater, haben doch die Thier auch funf Sinne, wie können es denn funf Pfund heißen, die Christus seinen Aposteln gibt? welche er doch nicht allein höher denn alle Thier, sondern auch uber aller Menschen Vernunft zu Meister setzt durch die ganze Welt, und sollt ihn nichts Hohers denn funf Sinnen dazu geben, welche sie doch vorhin hatten, und auch schier die Läuse und Flöhe haben? Wohlan, nu lehret solchs St. Gregorius; meinst du aber, er wolle solchs fur ein Artikel des Glaubens haben gesetzt, und alle die heißen morden, die es nicht gläuben?

Item, wenn St. Hieronymus schreibt, daß die Jungfrauschaft mache den Himmel voll, aber der Ehestand mache die Erden voll. Meinst du, er habe das mit solchem Ernst oder der Meinung geschrieben, daß ein Artikel des Glaubens sein solle, und idermann das zu gläuben schuldig sei? Was möcht unchristlicher und ketzerischer gesagt werden, denn daß der Ehestand nicht

zum Himmel, sondern auf Erden herab gehöre? Sollte kein ehelich Mensch mügen selig werden, wo bliebe Abraham und alle Väter und Apostel? Und sollte Jungfrauschaft zum Himmel helfen, so durfte man Christus und seines Glaubens nichts, und müßten gar viel Heiden, so ungetauft, Unchristen und gottlos gewesen sind, im Himmel sein; denn sie haben wahrlich viel Jungfrauen gehabt. Wer siehet nu hie nicht, daß St. Hieronymus hierin viel zu milde redet? Hats aber dennoch nicht böse gemeinet, ist auch darümb kein Ketzer. Aber viel weniger sollts auch ein Artikel des Glaubens sein, der uns solchs zu gläuben zwinge.

Item, wenn St. Ambrosius (Ps. 19, 3.) Dies diei eructat verbum: ein Tage sagts dem andern, eine Nacht verkündigts der andern, also deutet: Ein Tag, das ist, ein Christe sagts dem andern. Meinst du, er wolle mich hie gezwungen haben, daß ichs müsse gläuben als einen Artikel, daß Tag einen Christen, und Nacht einen Jüden heiße? so es doch der Psalm nicht gibt, noch leidet im Text.

Solche Weise die Schrift zu fuhren, heißt catachresis, abusivus modus loquendi, ein Mißverstand, daß man der Schrift zuweilen einen Spruch abborget, und reißet damit einen Possen, (wie wirs nennen,) doch ohn Schaden dem Text und dem rechten Verstand, welcher den Ernst ohn alle Possen haben soll. Wie man aus dem Alexandro solcher Possen sehr viel gemacht hat, als: O non mutabis, donec plurale videbis: man soll alt Schuch nicht wegwerfen, man habe denn neue. Indeclinabile vulgus: der Pofel ist ein ungezogen Ding. Wiewohl es wäre besser, man ließe mit solchen Possen die heilige Schrift unverworren, oder mit großer Vernunft damit umbginge: denn es ist Fahr dabei, daß man zuletzt vom Text kömpt, und den rechten Sinn verleuret, und aus dem Mißverstand und Possen ein Artikel des Glaubens wird, wie die Sophisten und Papisten hie thun im Fegfeur, ja fast eitel solche Catachreses haben in ihren Artikeln.

Und wenn Gregorius, Hieronymus und [11]) der

11) „und" fehlt.

alten Lehrer viel aus Matth. 13., daß der Same (Gottes Wort) etlicher dreißig, etlicher sechzig, etlicher hundertfältig trägt, also verstehen, daß dreißig heiße den Ehestand, sechzig den Wittwenstand, hundert den Jungfraustand, welche Stände alle drei vorhin in der Welt sind (ohn solchen Samen Christi), von Gott geschaffen und eingesetzt; und lächerlich ist, daß Christus Wort nicht mehr thun sollt, denn diese drei Stände geben, die vorhin da sind: wohlan, noch ist solchs gesungen und geklungen durch die ganze Christenheit. Und wer es wollt fur Ernst so halten, da möcht kein großer Ketzerei auf Erden kommen sein: denn damit wäre und gähe Christus und sein Wort nichts mehr, denn das vorhin da gewesen ist, bei allen Heiden, Gottlosen und Teufelsdienern.

Wer will nu sagen, daß solchs müsse ein Artikel des Glaubens sein, daruber die Leute zu tödten seien? Wie viel besser ists, daß man sage, die lieben Väter haben solchs unbedacht, aber nicht böser, ketzerischer Meinung geredt? Denn wie St. Augustinus sagt: Irren macht nicht Ketzer, sondern wissentlich und halstarriglich irren macht Ketzer. Irren mag ich (spricht er abermal), aber ketzern will ich nicht. Warümb? Er will den Irrthumb nicht setzen zum Artikel, noch vertheidingen, sondern sich weisen lassen. Solcher Spruche der lieben heiligen Väter wollt ich uber tausend aufbringen, darin sie etwa gefeihlet, etwa auch gute Gedanken, aber nicht an rechtem Ort gehabt; darin sie doch nicht halstarrig noch hart drauf blieben wären, wo sie anders bericht wären: viel weniger haben sie wollen Artikel draus gemacht, und Christen drüber verdampt und getödtet haben, wie unser unsinnigen Bluthunde thun.

Und was soll man viel sagen? Düren wir doch nicht das wogen, daß wir alle Werk und Wort unsers Herrn Christi folgen möchten, welcher doch nie keine Sunde gethan, noch geirret oder gefeihlet hat, wie St. Petrus 1 Epist. 2, 22. und Jesaias c. 53, 9. sagen, daß er keine Sunde gethan, und nie kein Falschs in seinem Munde erfunden ist. Denn ich dar freilich nicht vierzig Tage fasten, und auf dem Meer gehen, wie er ge-

than hat. So hat er auch weder Haus noch[12]) Hof, Weib noch Kind, noch ichtes eigens gehabt auf Erden; er hat auch der keines befohlen, ihm nachzuthun. So hat er auch gelehret von den dreierlei Verschnittenen, Matthäi 19. darin auch nicht noth ist, alles zu halten. Warumb sollten wir denn gezwungen sein, als zu Artikel des Glaubens, was die lieben Väter thun und reden, ohn Schrift, welche doch sundigen und irren mügen, ja oft und täglich haben müssen sundigen und irren, auf daß sie das Vater Unser und den 19. Psalm ließen wahr und recht bleiben.

Und wenn sie ja wollen der Heiligen Exempel folgen in allen (auch unnöthigen) Stücken: warumb folgen sie nicht viel lieber dem Herrn Christo selbs, und lassen Stift, Klöster und alles eigen Gut fahren? Ja, gesund sehen wir uns, komm morgen wieder! Hie liegts, steckts und haftets. Was dem Mammon dienet, da können wir der Väter Exempel und Wort brauchen; was aber nicht, das muß Ketzerei sein. Seid ihr da zurissen, lieben Papisten, so flicke euch der Teufel. Nu ists nicht Wunder, daß ihr der Väter Sprüche allzumal zu Artikel machet. Also haben auch die Predigermünch ihren Thomam von Aquino der Christenheit aufgeladen, daß alle Buchstaben müssen Artikel sein, der doch voll, voll Irrthum stickt, bis daß die Hohen-Schulen selbs nicht haben leiden können, und etliche Stück an ihm verdamnen müssen, und war schier dahin kommen, daß wir mußten lassen Artikel des Glaubens sein, wenn einem vollen Münch der Bauch kurret, oder einen faulen Wind fahren ließ. Aber nu ists alles vergessen, haben nie nichts Ubels gethan.

Wenn man nu Väter daher führet uber diesen Text Pauli 1 Corinth. 3, vom Fegefeur, das ist gar nicht gnug; sondern sie müssen weiter beweisen, daß dieselbigen Väter haben solchs wöllen fur Artikel des Glaubens, und nicht fur ihre bloße Gedanken haben: dazu noch mehr auch beweisen, daß die Väter von Gott Befehl haben, neue Artikel des Glaubens außer der Schrift zu setzen, und die Christen dazu zu zwingen oder

12) und.

zu tödten. Wo das nicht geschicht, so bleiben alle Väter und Heiligen, wie groß sie sind, mit alle ihrer Lehre und Leben unter diesem Spruch 1 Thess. 5, 22: Prüfet Alles, und behaltet das Gute; denn da wirft sie der Heilige Geist unter die Christen, und verbeut ihnen die Gewalt, Artikel des Glaubens zu stellen.

Dasselbige bekennet auch St. Augustinus selbs, und schreibt zu Sanct Hieronymo also: „Lieber Bruder, „ich halte nicht, daß du deine Bücher wolltest gleich „der Apostel und Propheten Bücher gehalten haben; „denn ich außer der heiligen Schrift Bücher die andern „alle also lese, daß ichs nicht darumb alles gläube, was „sie sagen, sie seien wie gelehrt und heilig sie sein „mügen; es sei denn, daß sie mirs mit der Schrift „oder mit heller Vernunft beweisen. Eben so will ich „auch Leser haben uber meine Bücher, wie ich bin uber „den andern Bücher.“ Haec Augustinus.

Weil nu das klar ist, daß die lieben Väter oft gestrauchelt und oft gute Gedanken an unebenem Ort gehabt, aber nie ketzerisch, halstarrig gewesen; viel weniger solch ihr Straucheln und Gedanken zu Artikeln des Glaubens (darüber die Christen zu verbrennen,) geboten, gesetzt oder gelehret haben; so ist leicht zu rechen, wie redlich und treulich die Sophisten mit den Christen umbgehen, die aus ihrem eigen tollen Kopf aus freveler Durst und Teufels Eingeben, ohn Gottes Befehl, wider der Väter Willen, ohn alle Ursach, alles zu Artikel des Glaubens machen, was sie wöllen in den heiligen Vätern, und die Leut drüber ermorden, ungeacht und mit Füssen getreten den Heiligen Geist, der da sagt 1 Thess. 5, 12: Prüfet Alles, und behaltet das Gute. Da muß denn nicht feihlen, weil sie der Väter Irrthum bestätigen, ohn ihren Willen und Befehl, daß nicht die Väter, sondern sie selbs Ketzer sind, unter dem Namen und Schein der Väter, wie man spricht: Wer die Lügen nachsagt, der leuget noch sehrer. Denn der leuget nicht, so etwas falsch oder irrig redet; sondern der drauf beharret und handelt halstarriglich, das ist ein wissentlicher Lügener.

Das funft Capitel.

Hie haben sie nu St. Gregorium in seinem Dialogo, welcher fast der erst und mächtigest ist, der das Fegfeur und die Opfermessen aufbracht und angericht hat. Derselbige zeigt an viel Exempel von den Geistern, so erschienen sind, welchen er (als ein gut, frumm, einfältig Mann,) gläubet, dazu auch den fliegenden Lichtern und Irrwischen gegläubt hat, als wärens Seelen, welche doch die Heiden vorzeiten nicht fur Seelen gehalten, und nu offenbar ist, daß Teufel sind. Und deß Dings setzt er viel, der gute Mann, und gläubt Alles, ohn Schrift und Zeugniß Gottes. Und das ist fast der stärkest und einiger Grund des ganzen Fegfeurs, dem hat alle Welt gefolget, und ist also eingerissen, daß schier kein Gottesdienst, kein gut Werk, kein Geld auf Erden ist blieben, es hat ins Fegfeur gemüßt, und den Seelen helfen, und ist meins Achtens kein reicher Lügen auf Erden kommen, denn das Fegfeur, bis daß sie mit dem Ablaß sich selbs verrathen, und zu Boden gestoßen haben.

Hie sage ich, wie droben, man lasse St. Gregorium einen frommen Mann sein, der solchs alles ohn Ketzerei gehalten, auch niemand dazu gezwungen, noch einigen Artikel des Glaubens draus gemacht, noch mit Schrift oder Wunder jemals beweiset hat. Aber wie käme ich dazu, daß ich müßte das fur einen Artikel des Glaubens halten, darüber ich Leib und Seel verloren sollt haben, das doch St. Gregorius selbs nicht will fur Artikel des Glaubens gehalten haben, hat mirs auch nirgend geboten, hats auch keinen Befehl gehat zu gebieten? Daß man aber Artikel des Glaubens draus macht, und die Leute drüber mordet, das ist nicht St. Gregorius Meinung, noch der heiligen Kirchen, kanns auch niemand beweisen; sondern es ist ein boshaftiger Zusatz, Ubermaß und eigen Fündlin der Geizwanste, der lügenhaftigen Sophisten, die damit der Welt Leib und Gut, Seel und Heil fahen und umbbringen, und handeln also aus eigener Durst mit der lieben Christenheit nicht allein als Erzketzer und Lügener, sondern als die verzweifelten Verräther, Böse-

wicht, Mörder und Lästerer, die lieber durch ihre Lügen die ganze Welt wöllen verdampt haben, denn der zwölf tausend Drachmas entbehren.

Und ob sie furgeben, die Kirche hätte solcher Väter Bücher approbirt und bestätiget: wissen sie selbs wohl, daß die Kirche mit ihrem Bestätigen nicht mehr zusetzt der Väter Bücher, denn drinnen stehet, wie doch hie die Sophisten thun; so halten sie auch selbs nicht, daß alles recht sei, was in einem bestätigten Lehrer funden wird. Exemplum de Thoma Aquinate. So ist das auch ein Zusatz, daß die Kirche Artikel des Glaubens mache, mit ihrem Bestätigen; die Sophisten erdichten solchs.

So hat zwar der Papst selbs in seinem geistlichen Recht gesetzt, aus St. Augustins Sprüchen 9. c. Noli, daß man keinen Vätern gläuben solle, sie beweisen es denn mit der Schrift. Soll man nu diesem geistlichen Recht folgen, so muß man wahrlich St. Gregorio und dem Fegefeur nichts gläuben. Denn da ist keine Schrift furhanden, sondern eitel eigen Gedanken. Widderümb aber itzt, wo man nicht gläubt St. Gregorio vom Fegefeur, da ist Leib und Seele verloren. Ists nicht ein seltsam Wunder umb das sophistische Papstthum? Es will seinem geistlichen Recht gegläubt haben, oder man muß Ketzer sein und brennen; gläubt man ihm denn, so ist man abermal Ketzer und muß brennen, denn hie zwinget es mich St. Gregorio nicht zu gläuben, und doch zu gläuben; welchs ich nu thu, so bin ich verdampt und verloren. So sei der Teufel ein Papist an meine Statt! wiewohl solche Büberei allesampt ist allein der Sophisten Schuld: denn was die lehren, muß Papst und Bischoff gläuben, und die ganze Welt; denn Papst und Bischoffe nehmen sich des Lehrens und Predigens wenig an.

Das sechst Capitel.

Da haben sie die ganze Schrift fur sich, mit allen Buchstaben und Titeln, und ist nichts blieben fur dem Fegfeur. Denn da siehe ihr Vigilien und Seelmessen an, so wirst du finden, wie meisterlich sie die ganze

Schrift aufs Fegfeur ziehen und deuten. Es muß alles Fegfeur heißen, was Neu und Alt Testament jemals gewesen ist. Ich muß hie erzählen etliche Psalmen und Text, die sie brauchen in ihren Vigilien und Seelampt, dabei man doch greifen müge, wie schändlich sie Gott und die Welt geäffet und genarret haben.

Funfzehen edler feiner Psalmen haben sie zur Vigilien erwählet, die magst du selbs nu im deutschen Psalter lesen, ich will dir sie anzeigen. Und findest du einen Buchstaben drinnen, der sich ins Fegfeur oder auf die verstorben Seele reime, so will ich keins Menschen mehr werth sein. Und wie können sie auch, weil sie alle im Alten Testament gemacht sind, da nie kein Gedanken vom Fegfeur gewesen ist? Aber sie müssen itzt wohl, der Mammon kann sie es wohl lehren. Es sind aber diese:

1. Der fünft: Herr, höre mein Wort.
2. Der sechst: Ach Herr, straf mich nicht.
3. Der siebent: Auf dich, Herr, trau ich.
4. Der 23ste: Der Herr ist mein Hirte.
5. Der 25ste: Zu dir, Herr, erhebe ich.
6. Der 27ste: Der Herr ist mein Licht.
7. Der 40ste: Ich harre des Herrn.
8. Der 41ste: Wohl dem, der sich annimpt.
9. Der 42ste: Wie der Hirsch schreiet.

Auf diese 9 Psalmen haben sie 9 Lection aus dem Buch Hiob, davon ein sonderlich Buch wider sie zu schreiben wäre, wie sie dieselbigen so lästerlich, schändlich daher ziehen. Darnach folgen die Laudespsalmen.

1. Der 51ste: Gott sei mir gnädig.
2. Der 62ste: Meine Seele schweiget.
3. Der 63ste: Gott, du bist mein Gott.
4. Der 130ste: Aus der Tiefen.
5. Jes. 38: Ich sprach, nu muß ich.
6. Die letzten drei Psalmen.

Lieber, nimm einen Sophisten zu dir, und lies diese Vigilipsalmen alle oder einen, und laß dir doch zeigen, in welchem Wort vom Fegfeur gesagt werde, oder wie viel Seelen im Alten Testament dadurch aus dem

Fegfeur erlöset seien. Denn darauf kannst du ja [13]) gewiß fußen, daß dieser Psalmen etliche, als der 40. und 41. allein und sonst nirgend hin, denn auf Christus eigene Person gehen, wie sie denn im Evangelio Johann. am 13. v. 18. und Ebr. 10. v. 5. eingeführt werden, und die andern alle von Leiden und Trost der Heiligen hie auf Erden reden, und in keinen Weg zu leiden ist, daß man (wo es mit Ernst sollte geschehen) die Psalmen wankeln mache, daß sie zugleich von Christo, und nicht von Christo reden sollten, damit unsers Glaubens Artikel ungewiß würden, und der Glaube fallen müßte, und alle unser Trost in Nöthen zunichte werden.

Ich will hie lassen anstehen die Todtenvesper und Seelmessen, sonderlich aber die lästerlichen Collecten, darin sie den Himmel ihren Wohlthätern erbitten: denn es ist grundlos mit Lügen und Lästern in dem Fegefeur, auf daß Andere auch etwas haben hierin zu denken, und ob sie wiederkämen, ich weiter sie zwaggen und baden müge.

Fur die edlen, theuren Psalmen ist mirs leid, daß sie in solchem schändlichen, lästerlichen, manchfältigem Mißbrauch müssen dem stinkenden Geiz und unfläthigem Bauch dienen. Erstlich, daß der rechte Verstand von Christo und seinen Heiligen muß umb des Fegfeurs willen verdunkelt, verhindert und verderbet werden, und die Herzen der Christen des beraubet sein; welchs allein Ursach gnug wäre, daß man drümb alle Vigilien sampt Stift, Klöster, Kapellen (wenns nicht anders sein wollt), ausrottet, daß kein Gedächtniß mehr davon bliebe. Denn die Psalmen sind gemacht, den Glauben darin zu uben und zu lernen, und nicht, daß man damit die Seelen durch Mißverstand aus dem Fegefeur lösen sollen.

Zum andern, daß sie müssen Gott zu Spott und Schaden so vergeblich und im nichtigen Wahn gesungen und gelesen werden. Denn weil das Fegfeur nichts ist, noch beweiset kann werden, und man doch mit diesen Psalmen Gott drüber bittet, so ists eben, als

13) „ja" fehlt.

wenn ich einen Fursten umb etliche Gefangen in einem Thurm båte, und er wüßte selbs weder von Thurm noch Gefangen; da müßte ich ja unsinnig sein, oder spottet gewiß des Fursten, als eines Narren, mit schonen Worten, die sich uber das nicht daher reimeten. Wollen sie nu auch Gottes nicht als eines Narren spotten, so müssen sie wahrlich das Fegfeur zuvor gewiß machen: denn Gott weiß nichts drůmb, weil er ja kein Wort davon jemals gesagt hat. Wenn wollen sie es aber gewiß machen?

Zum dritten, weil sie der Psalmen nicht zum Glauben brauchen, wie sie denn fur dem Mißverstand nicht konnen; so folget von Noth wegen, daß sie dieselbigen schlechthin lesen, ohn Herz, ohn Beten; und handeln damit als mit einem Werk, dadurch sie Gott wollen die Seelen abkåufen. Nu ist ein Werk in Gottesdienst ohn Glauben ja ein rechte lauter Abgötterei und Versuchung Gottes, dazu ein Gespötte gegen Gott: so siehet mans auch wohl, daß ihr Vigilien kein Beten ist. Denn wo sie drinnen beten wollten, würden sie wohl ander Personen dazu bestellen, die nicht so leichtfertig drinnen handelten, dürften auch so viel Psalmen, Lection und Getöne nichts uberall; es thåt wohl ein Psalm.

Aber daß man sehen solle, es sei ein Werk, damit man dem Volk das Maul aufsperre, und deste mehr Geld trage, so muß das die beste Vigili sein, welche die långste ist, und am meisten plappert; gerade als håtte Gott Lust zu großem und vielem Geplåpper, so er doch spricht Matth. am sechsten v. 7: Wenn ihr betet, sollet ihr nicht viel plappern, wie die Heiden. Und der Pfaff, so fur dem Altar sagt, daß Gott wolle ansehen die guten Werk, die ihm nach geschehen, bekennet frei, daß sein Vigilien, Messe und Seelampt ein Werk sei, damit sich Gott soll [14]) versöhnen lassen, und dürfen Christus des Mittlers nichts dazu; Gott muß wohl fort, und sie selbs mit ihren ungläubigen Werken, ohn Christo, erhören.

Zum vierten, weil solch Mißverstand, vergebliche

---

14) wolle.

Aerbeit und ungläubig Werk in ihren Vigilien ist, so muß weiter folgen auch äußerlicher Mißbrauch dieser Psalmen, nämlich daß man sie mit Unfleiß, Unlust, Verdruß, Unwillen singet und lieset, daß auch solcher Unwille ein Werk verderbt, wenns gleich recht und gut in reinem Glauben geschähe. Denn Gott will lüstige und willige Diener haben, und mag gezwungen und unwillige Dienst nicht haben. Nu siehet man ja fur Augen, wie sie in Stiften und Klöstern Vigilien singen; da schnattern sie die lieben Psalmen dahin, wie die Gänse das Haberstroh, daß sie nicht ein ganz Wort machen; wie denn der Teufel sie selbst spottet mit dem Sprüchwort: Es mußt ein armer Teufel sein, dem die sollten eine Seele abbeten.

Zum funften, weil denn da eitel Mißverstand, Irrthum, Unglaub, Mühe und Unlust ist in dem Werk, so muß zuletzt auch das folgen, daß es mit Geld muß erhalten, und allein umb Gelds willen, und nicht umb Gottes willen gethan werden. Sonst wäre die Aerbeit gar umbsonst, und mochte nicht bestehen. Und das ist auch der rechte Vigilien-Gott; umb deswillen hält man sie, man sähe sie sonst nicht an. Das sehen wir fur Augen, daß kein Vigilien ohn Geld gehalten wird, und ist zu allen sonderliche Zinse gestift, und sie verkäufen sie auch wahrlich unverschämpt wie eine ander Waar, ohn daß es nicht muß gekauft heißen. Und du solltest wohl sehen, wo das Geld wendet, ob da nicht auch bald sollten die Vigilien und Seelmessen wenden.

Solcher lästerlicher Mißbräuch und Greuel wollt ich wohl mehr anzeigen, wenn ich sie gegen alle Gebot und Lehre Christi rechen wollte; und die lieben edlen Psalmen müssen hiezu dienen, und dem leidigen Abgott Mammon hofieren, die Seelen der Christen zu verführen, Christum und Gott zu spotten und lästern, und fur das alles der Welt Güter fressen und mit Hurn und Buben schändlich verzehren helfen.

Und damit ja alle Tugend der päpstlichen Kirchen auf einen Haufen kommen, lassen sie ihn an diesen Greueln nicht genügen, daß sie die Psalmen durch Mißverstand so verkehren, Glauben und Trost des Geists hindern, die Seelen verführen, Gott mit glaublosen,

faulem, nichtigem Werk spotten, und ihrem Bauch und Mammon dienen, der Welt Güter damit rauben und schändlich verprassen; sondern fahren zu, und wer solche Greuel nicht will anbeten und fur recht halten, der muß ein verdampt Ketzer sein und brennen. Also sind sie denn ihrem Vater allerding ähnliche Kinder. Denn wie kann es außen bleiben, daß, wer ein Lügener ist, sollt auch nicht ein Mörder darzu werden? weil der Teufel, sein Vater, ein Lügener und Mörder ist. Johann. 8,44.

Und zur Ubergabe machen sie uber der keinem kein Gewissen, reuen und büßens nimmermehr, sondern trotzen Gott dazu, und rühmens als den hohesten Gottesdienst, der sie uber alle Heiligen im Himmel krönen werde, fur solchen Mord, Lügen und Blutvergießen. Und mit solchem Stück ubertreffen sie den Teufel selbs, ihren Vater, und bessern sein Reich damit, da er nicht kann. Denn wiewohl er auch verstockt ist, so kann er doch den Hohmuth noch Trotz nicht fassen, daß ihm Gott fur seinen Mord und Lügen im Himmel herrlich lohnen werde, wie sie thun, seine lieben Kindlin.

Also viel will ich dießmals zum Vorrath oder Anfang der Historien, zu stärken die Unsern und zur Warnung unsern Nachkommen, haben angezeigt, damit sie ein Wissen haben, wie das Papstthum vom Fegfeur gelehret, und was fur Tugend sie daruber begangen haben; und auf[15]) daß sie sich zu hüten wissen fur ihm, damit sie nicht in ihr lästerliche Greuel etwa bewilligen, und sich theilhaftig machen alle des Bluts, das durch die Papisten vergossen ist. Denn wer in des Papstthumbs Werk verwilligt, der muß auch auf sich laden und theilhaftig sein aller Greuel, Lästerung, Lügen, Mord und Verfuhrung, die drinnen sind, ja auch wohl alle des unschuldigen Bluts (wie Christus sagt) das vergossen ist auf Erden, von Abel an bis hieher. Denn es ist ein Haufe, ein Leib, ein Geist, ein Wille[16]), ein Exempel aller Heiligen Mörder; ich will entschuldigt sein, und treulich gewarnet haben.

Was ich aber hie zu wenig gesagt habe, will ich in dem Artikel von der Messen und andern (wills

15) „auf" fehlt. 16) „ein Wille" fehlt.

Gott,) weiter sagen. Denn weil sie obgenannte Psalmen und Sprüche düren auf ihr Fegfeur ziehen, wie sollten sie nicht auch wohl[17]) mehr Sprüche daselbst hinziehen? Kann man doch wohl die ganze Schrift (wers thun will,) auf eine Lügen ziehen. Es ist Mammon der allermächtigste Gott uber alle Götter, sagt Paulus und Daniel; drumb ists nicht Wunder, daß er sich auch erhebt uber unsern Gott, und macht aus der heiligen Schrift, was er will. Denn das sollest du sehen, wenn Mammon mein Gott wäre, daß ich der zwölf tausend Drachmas gnug geben künnte, ich wollt alle Sophisten und Ketzer auf einen Tag bekehren, und nicht allein das Fegfeur, sondern das ganz Papstthum aufheben, ehe ein Mond verginge. Darümb mangelt meiner Lehre nichts; denn die Gottheit des großen Gottes Mammon; wenn ich die hätte, so wäre es keine Ketzerei, noch Irrthum, sondern die liebe reine Wahrheit. Nu aber ist sie irrig und ketzerisch. Warümb? Darümb, daß sie arm ist. Armuth ist mein Irrthum und Ketzerei. Das sei darvon gnug; ich will bei meinem armen Gott bleiben, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

XLVIII.

Von den Schleichern und Winkelpredigern.
(Octob. 1532.)

Diese an Eberhardt von der Tannen, Amtmann zu Wartburg, gerichtete Schrift galt den Wiedertäufern. Luther erinnert unter andern daran, daß man von solchen Leuten hauptsächlich den Nachweis ihres Be-

---

17) „wohl" fehlt.

rufes verlangen sollte, wofern sie nicht unter die falschen Propheten gerechnet werden wollten. Und da sie sich immer auf 1 Kor. 14, 30 beriefen, so nahm er Gelegenheit, diese Stelle hier zu erklären.

Aelteste Drucke.

1) Ein Brieff D. | Mart. Luthers, Von | den Schleichern vnd Win- | ckelpredigern. | Wittemberg. | MDXXXII. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg | durch Nickel Schir- | lentz. $2\frac{3}{4}$ Bog. in 4, die letzten drei Seiten leer. Der Tit. m. e. Einf.

2) Eyn Brieff D. Mart. Luthers, Von den Schleichern vnd Winkelpredigern. Wittemberg. M.D.xxxij. Am Ende: Gedruckt zu Erffurdt zum Schwarzen Horn. 2 Bog. in 4, m. Tit. Einf.

3) Ein Brieff D. Mart. Luthers, von den Schleychern vnnd Winckelpredigern. Wittemberg MDXXXII. Am Ende auf der ersten Seite des letzten Blattes oben: Gedruckt zu Nurmberg durch Friederich Peypus. 1532. $1\frac{3}{4}$ Bog. in 4, und zwei Zeilen. Der Tit. m. e. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 210. Jen. V. 491. Altenb. V. 966. Leipz. XX. 357. Walch. XX. 2073. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von den Schleichern und Winkelpredigern. Anno 1531.

Dem gestrengen und festen Eberhard von der Tannen, Amptmann zu Wartburg, meinem gonstigen Herrn und Freunde, Gnad und Friede in Christo, unserm Herrn und Heilande. Amen.

Ich hab vernommen, mein lieber Herr und Freund, wie bei und um euch die Wiedertäufer auch gern herein schleichen, und die Unsern mit ihrer Gift beschmeißen wollten. Wiewohl ich nu weiß, daß ihr aus Er Justus Menius Buch gnugsam unterricht und vermahnet seid, auch euer Ampt darin redlich und löblich erzeigt wider solche Teufelsboten; weil aber der Teufel nicht gern

abläßt, und viel sind, wenn sie ein Buch einmal übersehen haben, flugs damit in Winkel fahren, und alles vergessen, weß sie vermahnet sind, daß wohl bedürft eines täglichen Anhalters, der unabläßlich vermahnet: hab ich mit diesem Briefe an euch, alle andere Amptleute, Städte und Herrn aufs neue bitten und vermahnen wollen, solchen Schleichern zu wehren, auf daß wir das Unser thun.

Und erstlich sind sie damit wohl und leichtlich zu ergreifen, wenn man sie fragt umb ihre Vocation, wer sie habe heißen herschleichen oder kommen, und im Winkel so predigen, so mügen sie kein Antwort geben, noch ihren Befehl anzeigen. Und ich sage fürwahr, wenn solche Schleicher sonst kein Unthätlin an sich hätten, und eitel Heiligen wären, so kann doch dieß einige Stücke (daß sie ohn Befehl und ungefodert kommen geschlichen,) sie für Teufelsboten und Lehrer mit Gewalt uberzeugen. Denn der heilige Geist schleicht nicht, sondern fleuget offentlich vom Himmel herab. Die Schlangen schleichen, aber die Tauben fliegen: darumb ist solch Schleichen der rechte Gang des Teufels, das feihlet nimmermehr.

Ich hab hören sagen, wie sich die Schleicher können finden zu den Aerbeitern in der Ernte, und auf dem Felde unter der Aerbeit predigen, also auch zu den Köhlern und einzelen Leuten in den Wäldern, und allenthalben ihren Samen säen, und Gift ausblasen, wenden die Leute ab von ihren Pfarrkirchen. Da siehe doch den rechten Teufelstritt und Griff, wie er das Licht scheuet, und im Finstern mauset. Wer ist so grob, der hie nicht merken künnte, daß es rechte Teufelsboten sind? Wären sie von Gott und rechtschaffen, so würden sie zu allererst sich zum Pfarrer finden, und mit demselbigen handeln, ihren Beruf anzeigen, und erzählen, was sie gläubeten, und ob sie derselbige wolle zulassen offentlich zu predigen. Würde sie der Pfarrherr alsdenn nicht zulassen, so wären sie entschüldigt für Gott, und möchten alsdenn von ihren Füssen den Staub abschlahen ꝛc. Denn der Pfarrherr hat ja den Predigtstuhl, Taufe, Sacrament innen, und alle Seelsorgen ist ihm befohlen. Aber nu wollen sie den Pfarrherr heimlich ausbeißen, mit allem seinem Befehl, und doch

nicht anzeigen ihren heimlichen Befehl; das sind rechte Diebe und Mörder der Seelen, Lästerer und Feinde Christi und seiner Kirchen.

Hie ist nu wahrlich kein ander Rath, denn daß beide Aempter geistlich und weltlich dazu thun mit allem Fleiß. Das geistlich muß wahrlich das Volk stets und mit Fleiß unterrichten, diese obgenannte Stücke einbilden, daß sie keinen Schleicher zulassen, und gewißlich für Teufelsboten erkennen, und lerne sie fragen: Woher kömpst du? Wer hat dich gesandt? Wer hat dir befohlen, mir zu predigen? Wo hast du Siegel und Briefe, daß du von Menschen gesandt seiest? Wo sind deine Wunderzeichen, daß dich Gott gesandt hat? Worumb gehest du nicht zu unserm Pfarrherr? Warumb schleichest du so heimlich zu mir, und kreuchst in die Winkel? Warumb trittest du nicht offentlich auf? Bist du ein Kind des Lichts, warumb scheuest du das Licht?

Mit solchen Fragen (acht ich,) sollt man ihn leichtlich wehren; denn sie konnen ihren Beruf nicht beweisen. Und wenn wir das Volk in solchen Verstand des Berufs künnten bringen, so wäre solchen Schleichern wohl zu steuren. Item, daß man sie auch stets unterrichte und vermahne, solche Schleicher dem Pfarrherr anzusagen, welches sie auch schüldig sind zu thun, wo sie Christen sein und selig werden wollen. Denn wo sie es nicht thun, da helfen sie dem Teufelsboten und Schleicher, dem Pfarrherr (ja Gotte selbs,) sein Predigampt, Taufe, Sacrament und Seelsorge, dazu die Pfarrkinder heimlich stehlen, und also die Pfarre (so Gott geordent hat,) verwüsten und zu nichte machen. Wenn sie solche Vermahnung höreten, und wüßten, daß die Meinung mit dem Beruf hätte, würden etliche fromme Herzen solche Winkelprediger und Meuchler wohl anzeigen dem Pfarrherr. Denn wie gesagt, mit dem Beruf, wo man drauf bringet, kann man dem Teufel wohl bange machen. Ein Pfarrherr kann ja rühmen, daß er das Predigampt, Taufe, Sacrament, Seelsorge offentlich und mit Recht inne hat, und ihm befohlen sei, bei dem man auch solchs suchen und gewarten soll; aber die frembde Schleicher und Meuchler

können solchs nicht rühmen, und müssen bekennen, daß sie frembde herkommen, und in ein frembd Ampt greifen und fallen. Das kann ja nicht der Heilige Geist sein, sondern muß der leidige Teufel sein.

Das weltlich Ampt muß auch drauf sehen. Denn weil solche Schleicher des Teufels Boten sind, eitel Gift und Lügen zu predigen, der Teufel aber nicht allein ein Lügener ist, sondern auch ein Mörder, so kanns nicht feihlen, daß er gedenkt, durch solche seine Boten auch Aufruhr und Mord zu stiften, (ob er gleich eine Zeitlang sich deß äußert und friedsam stellet,) und also beide geistlich und weltlich Regiment Gotte zuwider umbzustoßen. Er kann nicht anders thun, denn seine Art ist, lügen und morden; so können die Seinen, von ihm besessen, ihr selbs nicht mächtig sein, mussen fahren, wie er sie treibt.

So sollten nu billig Amptleute, Richter und was zu regiern hat, wissen und gewiß sein, daß sie solche Schleicher mußten verdächtig haben, nicht allein falscher Lehre, sondern auch Mordes und Aufruhres halben, weil sie wissen, daß solche Leute vom Teufel geritten werden, und sollten lassen auch durch ihre Diener die Unterthanen versammlen, solchs ihnen anzeigen, und verwarnen fur solchen Buben, und gebieten aufs Hohest, bei großer Strafe, daß ein iglicher Unterthan solche Schleicher müßte ansagen; wie denn die Unterthanen schuldig sind zu thun, wollen sie nicht selb schüldig mit werden alles Mordes und Aufruhres, so der Teufel im Sinn hat rc.

Und auch also, wie das geistlich Ampt, auf den Beruf dringen, und den Schleicher oder seinen Wirth fragen: Woher kompst du? Wer hat dich gesandt rc. Wie droben. Und den Wirth auch fragen: Wer hat dich heißen diesen Schleicher herbergen, seine Winkelpredig hören? Woher weißt du, daß er Befehl habe, dich zu lehren, und du von ihm zu lernen? Warumb hast du es nicht dem Pfarrherr oder uns angesagt? Warumb lässest du deine Kirche, da du getauft, gelehret, bericht bist, und dahin du gehörest durch Gottes Ordnung, und kreuchst in den Winkel? Warumb richtest du ein Neues an, heimlich und unbefohlen? Wer

hat dir Macht geben, dieses Kirchspiel zu trennen, und unter uns Rotten anzurichten? Wer hat dir befohlen, deinen Pfarrherrn zu verachten, zu verurtheilen[1]), zu verdamnen in Rücken, ehe er verhöret oder verklagt ist? Woher bist du solcher Richter uber deinen Pfarrherr, ja auch dein eigen selbs Richter worden?

Denn solche Untugend und viel mehr begehet ein iglicher, der sich an die Schleicher hänget, und soll billig darumb angesprochen werden. Und ich habe gute Hoffnung, wo die Oberkeit hierin fleißig wäre, es sollte großen Nutz schaffen, und viel frommer Leute würden sich hüten, und solche Buben helfen ausleuchten, wenn sie wüßten, daß solche große Fahr hätte mit dem Schleichen, und so viel gelegen sei an dem Berufen oder Befehl. Sonst wo man nicht auf dem Beruf oder Befehl fest stünde und dringe, würde zuletzt keine Kirche nirgend bleiben. Denn gleich wie die Schleicher unter uns kommen, und unsere Kirche zutrennen und verwüsten wollen; also würden hernach auch andere Schleicher in ihre Kirchen kommen und zutrennen und verwüsten, und fortan wurde des Schleichens und Trennens, eins uber das ander, nimmermehr kein Ende, oder müßte bald nichts mehr von keiner Kirchen bleiben auf Erden. Das wollte und sucht auch der Teufel durch solche Rottengeister und Schleicher.

Darumb heißts also: Entweder beweiset den Beruf und Befehl zu predigen, oder kurzumb still geschwiegen, und das Predigen verboten. Denn es heißt ein Ampt, ja ein Predigampt. Ein Ampt aber kann niemand haben, außer und ohn Befehl und Beruf. Darumb spricht auch Christus im Gleichniß, Luc. 19, 13: Daß der Haußherr seinen Knechten nicht gab die Centener, damit sie handeln sollten, er berief sie zuvor, und befahl ihn zu handeln. Vocatis servis, (spricht der Text,) et negotiemini etc. Er rief seinen Knechten, (sagt er,) und hieß sie mit seinem Gelde handeln. Ein solch vocatus und Befehl soll der Schleicher auch bringen, oder soll des Herrn Geld mit Frieden lassen, oder wird ein Dieb und Schalk erfunden werden. Also

1) urtheilen.

gingen auch die Aerbeiter nicht in des Hausherrn Weinberg, Matth. 20. bis sie der Hausherr dinget und hieß gehen, sondern stunden vor dem Befehl und Beruf müssig, auch den ganzen Tag.

Also spricht Gott auch von solchen Schleichern Jerem. 23, 21: Sie laufen, und ich habe sie nicht gesandt, sie predigen, und ich hab ihn nichts befohlen. Es hat noch große Mühe und Aerbeit, daß die recht predigen und bei rechter Lehre bleiben, so von Gott selber oder durch Menschen an Gottes Statt gewissen Beruf und Befehl haben: was sollts denn sein ohn Gottes Befehl, ja wider Gottes Befehl und Verbot, aus lauter Treiben und Hetzen des Teufels predigen. Da muß ja kein ander Predigt gefallen, denn aus Eingeben des bösen Geists, und muß eitel Teufelslehre sein, sie gleiße, wie sie wolle.

Wer hatte größern und gewissern Beruf, denn Aaron, der erste Hohepriester? Noch fiel er in die Abgotterei, und ließ die Juden das gulden Kalb machen, 2 Mos. 32, 4. und hernach das ganze levitisch Priesterthum fiel das mehrer Theil alles in Abgotterei, und verfolgeten dazu Gottes Wort, und alle rechte Propheten. So war ja König Salomon auch herrlich gnug berufen und bestätgt: noch fiel er in seinem Alter, und richtet viel Abgötterei an, 2 Kön. 11, 4. Haben die Bischöffe und Päpste nicht herrlichen Beruf und Befehl? Sitzen sie nicht in der Apostel Stuhel und an Christus Statt? Noch sind sie allesampt des Evangelii ärgeste Feinde; schweige, daß sie recht lehren sollten, und rechten Gottesdienst erhalten.

Kann nu der Teufel die Lehrer, so Gott selbs berufen, geordent und geweihet hat, betrügen, daß sie falsch lehren, und die Wahrheit verfolgen: wie sollt er denn durch die Lehrer, so er selbs, ohn und wider Gottes Befehl, treibt und geweihet hat, etwas Guts, und nicht vielmehr eitel teuflische Lügen lehren? Ich habs oft gesagt, und sag es noch, ich wollt nicht der Welt Gut nehmen für mein Doctorat. Denn ich müßte wahrlich zuletzt verzagen und verzweifeln in der großen, schweren Sachen, so auf mir liegt, wo ich sie als ein Schleicher hätte ohn Beruf und Befehl angefangen.

Aber nu muß Gott und alle Welt mit[2]) zeugen, daß ichs in meinem Doctorampt und Predigampt offentlich hab angefangen, und bis daher geführt mit Gottes Gnaden und Hülfe.

Es geben wohl etliche für, St. Paulus habe 1 Cor. 14. eim iglichen Freiheit gegeben, in der Gemeine zu predigen, auch wider den ordenlichen Prediger zu bellen, da er spricht v. 30: Wenns dem Sitzenden offenbart wird, soll der erste schweigen. Daher meinen die Schleicher, in welche Kirche sie kommen, do haben sie Macht und Recht, die Prediger zu urtheilen, und anders zu predigen. Aber das ist weit, weit gefeihlet. Die Schleicher sehen den Text nicht recht an, und nehmen draus, ja bräuen drein, was sie wollen. St. Paulus redet an dem Ort von den Propheten, die da lehren sollen, und nicht vom Pobel, der da zuhöret. Propheten aber sind Lehrer, so das Predigampt in der Kirchen haben. Warumb sollt einer sonst ein Prophet heißen? So laß den Schleicher nu vorhin beweisen, daß er ein Prophet oder Lehrer sei in der Kirchen, dahin er kompt, und wer ihm daselbs solch Ampt befohlen habe, so soll man ihn alsdenn hören nach St. Paulus Lehre. Wo ers nicht beweiset, so laß ihn laufen zum Teufel weg, der ihn gesandt hat, und geheißen, ein frembd Predigampt zu rauben in einer Kirchen, darein er auch nicht gehöret, als ein Zuhörer oder Schuler, schweige denn, als ein Prophet und Meister.

Welch ein fein Muster sollt mir das werden, wenn ein Pfarrherr predigt, und ein iglicher hätte Macht ihm in die Rede zu fallen, und sich mit ihm zu schelten? Weiter, sollte den beiden abermal ein ander in die Rede fallen, und den andern auch heißen schweigen, darnach etwa ein volle Bieramsel aus eim Kruge daher laufen, und diesen allen dreien in die Rede fallen, und den dritten heißen auch schweigen, und zuletzt die Weiber auch wollten solch Recht haben, als die Sitzerin, und die Männer heißen schweigen, darnach immer ein Weib das ander. O welch eine schöne Kirchweih, Kretzschmer und Jahrmarkt sollt da werden! Auf wel-

2) wie.

chem Sänkoben sollts nicht keiner zugehen, denn in solcher Kirchen? Da sollt der Teufel Prediger sein an meine Statt. Aber die blinden Schleicher bedenken solchs nicht, meinen gleich, als seien sie allein die Sitzer, und sehen nicht, daß ein iglicher unter den Andern eben so wohl solchs Recht haben müßte, und sie auch schweigen kunnte heißen, wissen selbes nicht, was sie sagen, was sitzen oder reden, was Prophet oder Laie heißt an diesem Ort St. Pauli.

Es lese, wer do will, das ganze Capitel, so wird er klärlich finden, daß St. Paulus daselbs redet von Weissagen, Lehren und Predigen in der Gemeine oder Kirchen; und nicht der Gemeine zu predigen befiehlt, sondern mit den Predigern, so in der Gemeine oder Versammlung predigen, handelt: sonst müßte er den Weibern das Predigen nicht verbieten, als die auch ein Stück der christlichen Gemeine sind. Und als sich der Text gibt, so wirds ein solche Weise gewest sein, daß in der Kirchen unter dem Volk die Propheten, als die ordentliche Pfarrherr und Prediger, gesessen sind, und einer oder zween den Text gesungen oder gelesen; wie noch bei unsern Zeiten auf den hohen Festen zween das Evangelion mit einander pflegten zu singen in etlichen Kirchen.

Auf solchen Text denn einer unter den Propheten, an dem es gewest ist, hat geredt und ausgelegt, gleichwie die Homilien in der römischen Kirchen gewest sind. Wenn der ausgeredt, hat ein Ander etwas dazu mügen reden, bestätigen oder daß verklären: gleichwie St. Jacob Apostelgesch. 15, 13 sqq. auf St. Peters Rede auch thät, und bestätigt dieselbe und verkläret sie; wie auch St. Paulus in den Synagögen thät, sonderlich zu Antiochien Pisidiä, da Lucas spricht: Daß nach der Lection des Gesetzs haben der Schulen Obersten Paulum auch lassen reden. Da stund Paulus auf und redet, doch als ein gesandter Apostel, uber das, daß er vom Schulherrn gefodert ward, und nicht als ein Schleicher thät: daß wohl scheinet, wie das Sitzen gehe allein die berufene Propheten oder Prediger an, welcher unter den hat sollen reden, ist aufgestanden, oder ist blieben sitzen, darnach die Sache wichtig ist gewesen.

Gleich als wenn ein Fürst mit seinen Räthen zu-

Rath sitzt, oder ein Bürgermeister mit seinen Rathsgenossen, da einer auftritt und thut seine Rede, und darnach ein ander drauf, und zuletzt einträchtig dem folgen, der den besten Rath geben hat, und also einer dem andern rathen hilft, und fein ehrbarlich zugehet. Also sind die Propheten gleich gewest der Kirchenrath, die Schrift zu lehren, und die Gemeine zu regiern und[3]) versorgen. Sollt man nu leiden, daß ein frembd Landläufer daher schleichen möcht, oder ein Burger unberufen sich in den Rath bringen wollt, den Burgermeister zu strafen oder meistern? Da würde nichts Guts aus; man müßte ihn bei dem Kopfe nehmen, und Meister Hansen befehlen, derselb würde ihn wohl lehren, wo er sitzen soll, und das Sitzrecht mit ihm spielen.

Viel weniger ists zu leiden, daß in einen geistlichen Rath, das ist, ins Predigampt oder der Propheten Sitz ein frembder Schleicher sich dringe, oder ein Laie unberufen sich des Predigens unterwinde in seiner Pfarrkirchen. Es soll den Propheten befohlen sein und bleiben, die sollen der Lehre warten, und einer umb den andern lehren, und immer einander treulich helfen, also, daß es ehrbarlich und ordenlich zugehe, spricht St. Paulus 1 Cor. 14, 40. Wie kanns aber ehrbarlich oder ordenlich zugehen, wo ein iglicher dem andern ins Ampt greift, das ihm nicht befohlen ist, und ein iglicher Laie in der Kirchen aufstehen will und predigen?

Mich wundert aber, weil sie so gelehrt sind im Geist, warumb sie nicht erfür ziehen die Exempel, da auch Weiber haben geweissaget, und damit die Männer, Land und Leute regieret haben; als Debora B. d. Richter am 4, die den Konig Jabin und Sissera schlug, und regierte Israel; und die Prophetin zu Abela, so zu Davids Zeiten war, 2 Sam. 20.; und die Prophetin Holda zur Zeit Josias, 2 Kön. 22, und längst zuvor Sara, welche lehret ihren Herrn und Mann, Abraham, daß er sollte Ismael mit der Mutter Agar ausstoßen, und Gott Abraham hieß, er sollt ihr gehorchen, 1 Mos. 21; und dergleichen mehr, als die Wittwe Hanna Luc. 2, und die Jungfrau Maria, Luc. 2, rc. Hie kunnten

---

3) + zu.

sie sich schmücken, und auch wohl den Weibern Macht geben zu predigen in der Kirchen; wie vielmehr möchten die Männer den Exempeln nach predigen, wo und wenn sie wollten.

Nu wir lassen itzt das anstehen, was solche Weiber im Alten Testament für Recht gehabt haben zu lehren und zu regiern. Sie habens freilich nicht als die Schleicher, unberufen, noch aus eigener Andacht und Durst gethan: sonst hätte Gott ihr Ampt und Werk nicht bestätigt mit Wunder und großen Thaten. Aber im Neuen Testament ordent der Heilige Geist durch St. Paulus, daß die Weiber sollen schweigen in der Kirchen oder Gemeine, und spricht: Es sei des Herrn Gebot, 1 Cor. 14, 34; und er doch wohl wußte, daß Joel zuvor verkündigt hatte, Gott wollt seinen Geist auch auf seine Mägde ausgießen, dazu gesehen hatte die vier Töchter Philippi weissagen, Apostelgesch. 21, 19. Aber in der Gemeine oder Kirchen, da das Predigampt ist, sollen sie schweigen und nicht predigen. Sonst mügen sie wohl mit beten, singen, loben und Amen sprechen, und daheimen lesen, und sich unter nander lehren, vermahnen, trösten, auch die Schrift auslegen,[4]) das Beste sie immer können.

Summa, St. Paulus will den Frevel und Muthwillen nicht leiden, daß einer in ein frembd Ampt greife; sondern ein iglicher soll auf seinen Befehl und Beruf Acht haben, und des warten, damit er eines Andern Beruf ungehindert und mit Frieden lasse. Sonst mag er klug sein, lehren, singen, lesen, deuten, da ers Recht und Fug hat, bis ers gnug und satt habe. Will Gott außer und uber solche Ordnung der Aempter und Berufung etwas Sonders machen, und einen erwecken uber die Propheten, das wird er mit Zeichen und Thaten beweisen; wie er die Eselin ließ reden, und den Propheten Baal, ihren Herrn, strafen, 4 Mos. 22, 28. Wo er das nicht thut, da sollen wirs halten und lassen bleiben bei den geordenten Ampten und Befehl. Lehren sie nicht recht; was gehet dich das an? darfest du doch nicht Rechenschaft dafür geben.

Darumb zeucht auch St. Paulus das Wort, Ge-

4) † auf.

meine, oft an in diesem Capitel, damit er einen gewissen Unterschied macht der Propheten und des Volks. Die Propheten reden, die Gemeine höret zu. Denn also spricht er 1 Cor. 14, 4: Wer aber weissagt, der bessert die Gemeine. Und abermal v. 12: Trachtet darnach, daß ihr die Gemeine bessert, auf daß ihr volle Gnuge habt. Wer sind nu hie die, so die Gemeine bessern sollen? Sind es nicht die Propheten, und (wie er sie nennet,) die mit Zungen reden, das ist, den Text lesen oder singen, da die Gemeine zuhöret; und die Propheten, die den Text sollen auslegen zur Besserung der Gemeine. Dieß ist ja [5]) klar gnug, daß er hie der Gemeine das Hören und Besserung befiehlt, und nicht die Lehre noch Predigampt. Darnach macht er noch ein klärer Unterschied, und heißt die Gemeine Laien, und spricht v. 16. 17: Wenn du segenest im Geist, wie soll der, so an Statt des Laien steht, Amen sagen; sintemal er nicht weiß, was du sagest. Du sagest wohl fein Dank; aber der Ander wird nicht davon gebessert. Da ist abermal ein Unterschied des Predigers und Laien gestellet. Aber was ist noth weiter davon reden; der Text liegt da, und gibt auch die Vernunft, daß in kein frembd Amt zu greifen sei.

Denn also spricht St. Paulus v. 29: Die Weissager laßt reden, zween oder drei, und die andern laßt richten 2c. Solchs ist ja nicht geredt anders, denn von den Weissagern, welcher einer oder zween sollen reden, und die andern sollen richten. Was heißt hie Andere? Solls heißen der Pobel? Mit nichten; sondern es soll heißen die andern Propheten oder Weissager, so in der Kirchen sollen helfen predigen, und die Gemeine bessern, die sollen richten und helfen zu sehen, daß recht gepredigt werde. Und wo sichs begäbe, daß einer unter den Propheten oder Predigern das Beste träfe, so soll der erste sich weisen lassen, und sagen: Ja, du hast Recht, ich habs nicht so wohl verstanden; gleichwie uber Tisch oder in andern Sachen geschicht, daß einer dem Andern (auch in weltlichen Sachen,) Recht giebt: so soll auch einer dem Andern in dieser Sachen viel mehr weichen.

5) „ja" fehlt.

Hieraus siehet man, wie fein und fleißig die Schleicher St. Paulus Wort angesehen haben, mit welchen sie sich vermeinen in allen Kirchen Sitzer zu beweisen, das ist, alle Prediger der ganzen Christenheit antasten, urtheilen und lästern, und sich selbs berufen und zu Richter machen uber frembde Predigstühel. Das heißen rechte Diebe und Mörder, so in frembde Ampt greifen mit Frevel und Gewalt; dawider St. Petrus lehret 1 Epist. 4, 15: Niemand soll leiden als ein Ubelthäter, oder als der in frembde Ampt greift.

Wiewohl nu solche Weise abgangen ist, daß die Propheten oder Prediger also in der Kirchen sitzen, und umb einander reden, (wie St. Paulus hie sagt,) so ist doch ein klein Anzeichen und Fußstäpflin davon blieben, nämlich, daß man im Chor umb einander singet, und eine Lection nach der andern thut, und denn sämptlich eine Antiphen, Hymnus oder Responsorium singet. Und wenn ein Prediger des andern Lection verdolmetschet, und ein ander leget sie aus, oder predigt davon, so wäre es eben die rechte Weise in der Kirchen zu lehren, die St. Paulus nennet. Denn da sunge oder lese einer mit Zungen, der Ander weissagte oder verdeutscht es, der Dritte legt es aus, der Ander wiederumb bestätigt oder besserts mit Sprüchen und Exempeln, wie St. Jacob thät, Apostelgesch. 15, und Paulus Apostelgesch. 13. Und wäre ja besser, denn daß man allein die bloßen Lection lieset oder singet in latinscher, unbekannter Sprache, wie die Nonnen den Psalter: wiewohl St. Paulus solch Zungenreden, bei sich selbs, nicht verdampt; aber in der Kirchen ohn Auslegung nicht lobet, noch befiehlt.

Ob aber solche Weise itzt wiederumb aufzurichten sei, und die Predigstuhel abthun, will ich nicht rathen, sondern helfen wehren. Denn die Leute sind itzt zu wilde und zu fürwitzig, und möchte zwischen Pfarrherr, Prediger und Caplan ein Teufel sich einmengen, daß einer uber den Andern sein wollt, und also sich für dem Volk zanken und beißen, und ein iglicher der Beste sein wollt. Darumb ists besser, den Predigstuhel behalten; denn da gehet es doch, wie St. Paulus hie lehret, ehrbarlich zu. Und ist gnug, daß in einer Pfarre

die Prediger einen Tag umb den andern, und wo sie wollen, an einem Ort umb den andern predigen; und einer Nachmittage oder Vormittage auslegen, das der ander fruhe oder in der Messe gesungen und gelesen hat; wie es denn hin und wieder mit dem Evangelio und Epistel geschicht. Denn St. Paulus dringet nicht so hart darauf, daß man so eben solche Weise müsse halten: sondern darauf dringet er, daß es solle ordenlich und ehrbarlich zugehen, und gibt deß solche Weise zum Exempel. Weil nu unser Weise mit dem Predigen ordenlicher ist bei unserm tollen Volk, denn jene, sollen wir sie behalten.

Zur Apostel Zeit ist solche Weise der sitzenden Propheten gut zu halten gewest; denn es ist ein alte, tägliche, geübte Gewohnheit gewest, unter einem wohlgezogen Volk aus dem Levitischen Priesterthum, von Mose her gehalten; welche itzt nicht wohl wäre in den Schwang zu bringen unter solchen wilden, ungezogen, frechen Leuten.

Das sei von dem Spruch St. Pauli gesagt. Und Summa, die Schleicher und Winkelprediger sind des Teufels Apostel, da St. Paulus allenthalben uber klagt, wie sie durch die Häuser laufen, und dieselbigen verkehren, lehren immer, und wissen doch nicht, was sie sagen, oder was sie setzen, 2 Tim. 3, 6. Darum sei gewarnet und vermahnet geistlich Ampt, sei gewarnet und vermahnet weltlich Ampt, sei gewarnet alles, was Christen und unterthan sein soll, daß man sich für ihn hüte, und höre sie nicht. Oder wer sie leidet und höret, der wisse, daß er den leidigen Teufel leibhaftig selbs höret, nicht anders, denn wie er aus einem besessen Menschen redet. Ich hab das Meine gethan, und uber den zween und achtzigsten Psalm auch davon gesagt; ich bin entschuldigt. Eins iglichen Blut, der nicht folget gutem, treuen Rath, sei auf seinem Kopf. Befehl hiemit, mein lieber Herr und Freund, euch und die Eurn in Gottes Gnad und Barmherzigkeit, dem sei Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, in Christo Jesu, unserm Herrn und Heilande, Amen.

XLIX.

Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs, von Herzog Georg, sammt einem Trostbrief an die Christen, von ihm aus Leipzig unschuldig verjagt. 1533.

Da in des Herzogs Georg Landen, also auch in der Stadt Leipzig, die evangelische Lehre nicht geduldet wurde, so giengen die Leipziger Bürger alle Sonntage in das benachbarte, dem Churfürsten von Sachsen gehörige Dorf Holzhausen, um daselbst die Predigt des Evangeliums zu hören und das Sacrament des h. Abendmals unter beiderlei Gestalt zu empfangen. Als dieß der Herzog in einem strengen Edict untersagte und gebot, jedermann solle am Osterfeste das Abendmal unter Einer Gestalt empfangen, so fragten mehrere Leipziger Bürger Luthern, ob sie dieß thun sollten. Luther widerrieth es ihnen. Sein Brief wurde aber von dem Rath zu Leipzig in einer Abschrift dem Herzog Georg mitgetheilt, welcher sich darauf bei dem Churfürsten Joh. Friedrich über Luthern beschwerte, als ob er ihm seine Unterthanen zum Aufruhr verleite; zugleich vertrieb er gegen 70 Bürger aus Leipzig, welche zu Ostern das Abendmal nicht unter Einer Gestalt genommen hatten. Luther, vom Churfürsten zur Verantwortung aufgefodert, schrieb hierauf gegenwärtige Schrift, welche im Juni oder Juli 1533 erschien. Vgl. Luthers Briefe v. 13. Mai u. 22. Juli 1533. bei De Wette IV. p. 449. u. 471.

Aelteste Drucke.

1) Verantwortung der auffgelegten Auffrur, von Hertzog Georgen, Sampt einem Trostbrieff an die Christen, von jhm aus Leiptzig vnschüldig verjagt. D. Mart. Luther Wittemberg. MDXXXIII. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. 8 Bogen, weniger 1 Seite. Der Titel mit einer Einfassung. 4. Der erste Bogen ist mit † signirt, die folgenden mit A bis G.

2) Eine sehr ähnliche Ausgabe. Der Titel nebst der Einfassung völlig gleich. Der Druck ist merklich verschieden. Die Schlußformel besteht hier aus 3, in jener nur aus 2 Zeilen. Die Bogenzahl ist dieselbe. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 240. Jen. VI. 5. Eisl. II. 327. Altenb. VI. 4. Leipz. XXI. 4. Walch XIX. 2278. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 2.

Verantwortung wegen der aufgelegten Aufruhr von Herzog Georgen. Anno 1533.

Es soll ein Brief von mir geschrieben sein heimlich an etliche Bürger zu Leipzig, darin ich sie solle trösten in ihrer Anfechtung des Sacraments beider Gestalt halben. Derselb Brief [1]) ist fur Herzog Georgen kommen, daraus er entbrannt, und aus seinem Zorn und Grimm flugs an meinen gnädisten Herren, den [2]) Churfürsten zu Sachsen geschrieben, und mich einen Aufrührer gescholten, als der ich seine Unterthanen wollen ihm ungehorsam und widersetzig machen: und soll ein trefflich böser Brief sein, daß er verhofft, mein gnädister Herr der Churfürst [3]) würde mit angesichts seiner Schrift flugs alles thun, was er wohl gern sehe, damit er sein Müthlin kühlen möchte, und mein gnädigster Herr der [4]) Churfürst durch sein Schreiben bewegt, unter andern zu mir schreibt auch diese Wort: [5])

Wo es nun bei euch die Meinung haben sollt, unsers Vettern Leute oder Andere durch euer Schreiben zu einiger Aufruhr zu bewegen, das stünde uns von euch in keinen Weg zu gedulden; künnet auch leichtlich bedenken, daß Wir nicht unterlassen würden, gegen euch gebührliche Strafe fürzunehmen. Wir wollen uns aber versehen, daß solchs euer Gemüthe nicht sei. Darumb werdet ihr euch derselben Auflage und Zumessung, euer [6]) Nothdürft nach, auf daß euer Unschuld vermarkt, durch euer Schreiben zu verantworten haben, damit Wir es, wo solch Verantwortung nicht geschehe, auch dafür halten müßten, als wäret ihr der Ding schüldig rc.

Nu will ich Herzog Georgen, als meinem und

---

1) „Brief" fehlt. 2) „Herren den" fehlt. 3) „der Churfürst" fehlt. 4) „Herr der" fehlt. 5) mir unter andern diese Worte zuschreibt. 6) der.

meines Evangelii Feinde, die Ehre und den Dienst nicht thun, daß ich bekennen wollt, der Brief sei mein, wenn schon mein Hand und Siegel da wäre, weil es ein heimlicher Brief ist, der ihm nicht gebührt zu haben, viel weniger drauf zu handeln und zu pochen. So weiß er auch vorhin zu [7]) guter Maßen wohl, daß er meine heimliche Briefe soll unverworren lassen, wie er in dem Büchlin von gestohlen Briefen, (meins Achtens) wo er anders seine fünf Sinne hätte, deutlich und greiflich gnug sollt gefunden haben. Aber weil er ja drümb zürnet und pochet, und mich gegen meinem gnädigsten Herrn und Landsfürsten will verunglimpfen, will ich desselben Briefes mich annehmen, und soll mein sein und heißen [8]), zu versüchen, ob ich auch solchen Brief [9]), wider solch [10]) hohe scharfe Kunst Herzog Georgen könnte vertheidingen, in fröhlicher Hoffnung: Gott werde mir Gnade dazu verleihen.

Und [11]) bitte erstlich [12]) jedermann, für den mein Schreiben oder Sache gegen Herzog Georgen kömpt, wollts in keinen Weg gläuben noch dafür halten, wenns gleich Herzog George selber sagt oder klagt, daß ich mit dieser Schrift seiner Person oder [13]) fürstl. Stands Ehren zu nahe gewest sei. Denn solchs hab ich bisher noch gemieden, und thäts niemands [14]) mit Willen, weil michs nichts angehet, wie er für seine Person lebt oder [15]) regiert im weltlichen Stande; welchs alles er selbs wohl weiß, wo ers wissend wollt. Aber so heiß ist er mit Haß und Grimm uber mich begossen, daß er wohl gern aus einem iglichen meiner Wort Aufruhr, Ketzerei, ja eitel höllisch Feuer machen wollt, wo er nur finden möcht, die es ihm gläubten, ob er wohl weiß, daß er mir unrecht thut.

Darumb, wo ich wider sein Thun oder Lästern rede oder schreibe, in dieser geistlichen Sachen, Gottes Wort und der Seelen Seligkeit betreffend, (in welcher Sachen allein, und sonst in keiner, ich mit ihm zu thun kriegt, durch sein Toben dazu gezwungen) so brauet und menget ers flugs in einander, und will eine weltliche Sache, Aufruhr, und was ihm gefället, draus

7) „zu" fehlt. 8) „und heißen" fehlt. 9) „Brief" fehlt. 10) die. 11) „Und" fehlt. 12) also. 13) die. 14) niemals. 15) und.

deuten und machen[16]), als hätte er schon Alles gewonnen; aber es heißt: noch nicht, lieber Geselle! Denn ich habe allezeit meine Wort also gesetzt, und zuvor bewogen, daß ich zu Recht wohl will Trotz bieten Herzog Georgen und allen seinen Papisten auf einen Haufen, daß sie mir mit Wahrheit einige Aufruhr, oder[17]) Ketzerei, oder Schmähwort, oder Lästerschrift draus machen. Aber für Lügen und falscher Deutung (sonderlich Abwesens) kann ich nichts; welches muß auch der Heilige Geist an seinen eigen Worten[18]) und ganzer heiligen Schrift leiden. Ich kann von Gottes Gnaden so viel Redens und Schreibens, daß ich nichts bedarf, von Herzog Georgen zu lernen (denn er kanns auch nicht thun,) was die Wort heißen, und wie man sie deuten soll.

Wohlan, denselbigen Haderbrief, welchs halben mich Herzog George[19]) aufruhrisch schilt, habe ich itzt nicht, sonderlich meiner[20]) Handschrift; mir ist aber eine Abschrift wieder zukommen, darauf nicht so[21]) gewiß zu bauen ist, weil sie durch Vieler Hände gelaufen ist, wie mir[22]) mit jenem Briefe auch geschach. Ist aber Herzog George ein frommer und wahrhaftiger Christ, so trete er auf, und mach seine Schrift wahrhaftig, darin er mich gegen meinen gnädigsten Herrn Herzog Johanns Friederich Churfürsten 2c. verklagt, daß ich ihm seine Unterthanen widersetzig und ungehorsam mache, so will ich nicht allein leiden, sondern auch bitten: Daß man mir, als dem allerärgesten aufrührischen Buben, mein Recht thu, ohn alle[23]) Barmherzigkeit. Wo er das nicht thut, so mag er selbs ihm lassen befohlen sein, mit wem er billig zürnen solle, und wer ihn in solcher seiner ungegrundter Schrift am meisten lästert und schändet. Mehr will ich nicht sagen.

Es stehet klärlich in des Briefes Abschrift, daß ich den frommen Leuten rathe: Sie sollen drüber wogen Leib und Gut, ehe sie wider Christum beider Gestalt verleugnen, oder auf Herzog Georgen Befehl Eine Gestalt nehmen. Da stehet der Text, der mich und meinen Brief redlich entschüldigt, und Herzog Georgen

16) † und zwingen. 17) „oder“ fehlt. 18) „Worten“ fehlt. 19) † als.
20) † eigene. 21) † gar. 22) „mir“ fehlt. 23) † Gnade und.

Schrift also zu nicht und Schanden macht, daß ich wohl möcht klagen, wie er mich mit unchristlicher Schrift lästert, und fälschlich für meinen [24]) Landfürsten [25]) dargibt, und mir und meiner Lehre ein unleidliche Schmach auflegt, die ich ihm aber wohl bezahlen wollt, wo ich mich an ihm zu rächen Lust hätte.

Und [26]) besorge zwar (denn da will kein Aufhören sein), er wird so lange an den Reifen klopfen, daß einsmals dem Faß der Boden ausspringen möcht. Er weiß fast wohl, was er noch am Rocken hat, in der Vorrede aufs Emsers Neu Testament, und andern mehr Schriften. Soll ich die Speise alle zusammen schmelzen, so will ich ihm eine Glocken gießen, daß ers hören soll, es sei keine schlechte Cymbel noch Schelle. Ich wollte, daß er mich mit Frieden ließe, ich hab lange gnug sein Wüthen und Toben wider mich getragen, so er doch keine Schuld mit Recht und Wahrheit auf mich bringen kann.

Denn das weiß und verstehet ein Kind von sieben Jahren wohl, daß solchs eine rechte christliche Lehre ist, wo man die Leute lehret: Leiden, weichen, Leib und Gut wogen und lassen, und sich wider ihr Oberkeit und Tyrannen nicht setzen, umb Gottes Wort willen, wie mein Brief thut, wie die fromme verjagte Leute auch gethan haben; deß berufe ich mich auf alle fromme Christen, ja auf alle Vernunft in aller Welt. Ich wollt schier auf Baleams Esel und auf alle Esel und Kühe mich berufen, wenn sie reden künnten; noch kann Herzog George so blind und böse sein, daß er wider solchen klaren Text des Briefes, den er selbs darlegt, dar sagen, und mich aufrührisch schelten. Hat er Lust sich selbs so zu ehren, wie er hiemit thut, so gebs ihm Gott gar gnug. Ein Aufruhrer lehret nicht leiden, noch Leib oder Gut wogen; er lehret der Oberkeit nichts zu weichen, sonderlich den Tyrannen: sondern ihm Leib, Gut, Ehr und Gewalt zu nehmen. Ja es stehet gleichwohl im Briefe, wie ich Herzog Georgen nenne des Teufels Apostel, das ist ja ihm an seine Ehre geredt. Stehets drinnen, so steh es drinnen, ich will es nicht

---

24) + gnädigsten. 25) + dem Churfürsten zu Sachsen. 26) Ich.

eraus kratzen noch leugnen. Daß aber seinen Ehren zu nahe sei geredt, wollte ich gern hören und sehen die hochgelehrten Leute, die es beweisen sollten. Wir gestehen Herzog Georgen wohl, daß er für der Welt in fürstlicher Ehre sitzt, und ein löblicher, ehrlicher Fürst des Reichs sei; aber für Gott und in geistlichen Sachen gestehen wir ihm keiner Ehre, es wäre denn Pilatus, Herodes, Judas Ehre und dgl., die Christum und seine Apostel umb Gottes Wort willen verdampten und tödten. Denn für Gott (das wissen wir, und sinds gewiß,) hat er keine ander Ehre.

Darumb, wenn ich ihn schon des Teufels Apostel nenne, so thu ich ihm kein Unrecht, und lästere seine fürstliche Ehre oder weltliche Majestät nicht, sondern sage ihm die rechte bittere Wahrheit. Gleichwie ich dem Papst und Bischoffen nicht an ihr Ehre rede, wenn ich sie des Teufels Kirche nenne, sondern ich sage die Wahrheit, wie sie für Gott und [27]) in geistlichen Sachen gerechent werden. Denn sie vertheidingen offenbärliche Lügen und Abgotterei wider ihr eigen Gewissen, und verfolgen die erkannte Wahrheit, das wissen sie, und vergießen unschüldig Blut, das ist am Tage, und [28]) wehren den frommen Seelen den Himmel und ihr [29]) Seligkeit, und treiben sie mit Gewalt in Abgrund der Höllen zum ewigen Verdammniß; das können sie mit keinem Schein leugnen.

Ich habe aber Herzog Georgen mit solchem feindseligem Namen wollen abmahlen, und den frommen Leuten einbilden, (nicht umb seinen willen, denn umb seinen willen [30]) ist der Brief nicht geschrieben,) zu mehrem Trost und Stärkung, auf daß sie deste kecker und [31]) fester stehen möchten bei Christus Wort. Denn es bewegt (und nicht unbillig,) ein fromm Christenherz der erste Blick, wenn der Oberkeit Gebot kompt, weil Gott so hart geboten hat, Gehorsam, Ehre und Dienst der Oberkeit mit ganzem Herzen zu erzeigen.

Darumb, auf daß die guten Leute für Herzog Georgen als ihrem rechten Landsfürsten und von Gott geordenter Oberkeit nicht erschrecken noch abfallen sollten:

---

27) „und" fehlt. 28) „und" fehlt. 29) „ihr" fehlt. 30) darumb. 31) „kecker und" fehlt.

habe ich wollen die Larven anzeigen, die Herzog George aufgesetzt hat, und darunter des Teufels Gebot als ein fürstlich Gebot fürhält, damit sie die Mummerei kenneten, und daß solch Gebot, nicht als von ihrer Oberkeit, nach göttlicher Ordnung, sondern als vom Teufel und seiner Unordnung herkäme, und sich ja nicht anfechten ließen noch besorgen [32]), als thäten sie wider ihr Oberkeit, oder wären ungehorsam, sondern gewiß wären [33]), daß sie dem Teufel hierin widerstünden, und dennoch daneben fromme, treue und [34]) gehorsame Unterthanen blieben gegen ihre Oberkeit, und sich nicht dran kehreten, ob Herzog George solchs einen Ungehorsam deuten und strafen würde. Denn solch sein Deuten ist nichts, weil es nicht seiner ordenlichen Gewalt und fürstlicher Oberkeit, sondern seiner Larven und Mummerei ist, wider Gott und sein Wort: denn es hilft wohl zum Trost und zur Stärk, wo es gewiß ist, daß man wider den Teufel, und nicht wider die [35]) Oberkeit thut, wenn sie sich verstellet in frembde Weise und Gestalt.

Es soll auch im Briefe stehen, wie ich rathe den frommen Leuten: sie sollen den Teufel mit dem Kreuz ins Angesicht schlahen. Nu, ich habe mich des Briefes als des meinen angenommen, ich muß hie stehen und herhalten; hoffe aber dennoch nicht, daß Herzog George so gar sollt unvernunftig und unverständig sein, (denn das wäre ja eine große offentliche Plage,) daß er solchs sollt als auf sich geredt oder gemeinet, und zum Aufruhr deuten. Denn der Text sagt nicht, daß man solle Herzog Georgen ins Angesicht schlahen; sondern den Teufel. Darumb kann ers nicht deuten auf sich oder wider sich geredt, er wollt sich denn selbs einen Teufel deuten und [36]) schelten. Das thut aber mein Brief nicht.

So ists kein Zweifel, daß Kreuz an dem Ort kein eisern noch hülzern Kreuz, vielweniger Carthaunen oder Schlangen heißen könne, denn der Teufel läßt sich mit solchen Woffen nicht schlahen; er ist ein Geist, darumb muß man hie greifen, daß solche Deuter, es sei Herzog Georg oder wer es wolle, aus uberaus großem [37]) Haß

32) „noch besorgen" fehlt. 33) „wären" fehlt. 34) „und" fehlt. 35) „die" fehlt. 36) „deuten und" fehlt. 37) übergroßem.

und Neid verblendet, solche Wort mir zum Aufruhr deuten; und sollten sich deß billig schämen, wo sie nur einen von ihren funf Sinnen hätten. O wie sollten sie sich zudeutet haben, wo ich so unbedacht gewest wäre, und hätte nicht das Kreuz, sondern das Schwert des Geists genennet, da hätte das Wörtlin (des Geists) müßt verschwiegen sein, und solchs Geschrei gehen: Siehe, der aufrührisch Luther schreibt, man solle mit dem Schwert ins Angesicht schlahen. Denn solche treffliche Künstler sind sie, daß sie Buchstaben und Wort auffangen, welche sie wollen, aber Text und Meinung lassen sie fahren; und darauf soll man flugs ihn gläuben, als die nicht irren können.

Und [38]) wenns Kunst wäre, giftig deuten, und einem Andern seine Wort boshaftig verkehren, so wollt ich Herzog Georgen auch wohl deuten den Eid, so er zu Leipzig seinen Unterthanen aufleget, und sie zwinget zu schwören, daß sie sollen helfen die Lutherischen Lehre verdammen und verfolgen, und wollt sagen: Hiemit zuckt Herzog Georg das Schwert, und zeucht zu Felde wider den Churfürsten, Landgrafen und ihre Verwandten; und weiß, daß solch Deuten sollt [39]) besser folgen aus demselben Eid, denn sein Deuten [40]) vom Aufruhr aus meinem Briefe. Habs auch keinen Zweifel, wo unsers Theils Fürsten solchen Eid von ihren Unterthan wider Herzog Georgen nehmen würden, er würd es seinem Kopf und Toben nach nicht anders deuten, denn einen Krieg angeboten und angefangen. Aber, Gott Lob! so böse will ichs nicht deuten, und sollts auch niemand so deuten, umb [41]) Friedes willen. Es ist besser, man halte Herzog Georgen, daß er närrisch mit solchem Eide fahre, denn daß er böslich und mördisch handelen sollt; es ist ja besser genarret, denn gemordet.

Gleichwohl, weil das Werk gibt, daß Herzog Georg sein selbs nicht mächtig, und der Teufel in der Welt allenthalben ein Schalk ist: wollt ich dennoch, daß sein Adel und Landschaft des Spiels ein Acht hätten, dazu die umbliegenden Fürsten auch. Ich verstehe

---

38) Ja. 39) „sollt" fehlt. 40) Auslegen. 41) „umb" fehlt.

den Eid nicht, weiß aber wohl, daß der Teufel nichts Guts im Sinn hat, und aus einem verachten Funken ein schrecklich Feuer machen kann. Wir sind gnugsam gebrannt und gewitzigt. Denn da des Münzers Funken umbher stoben, ward es veracht, bis das große Feuer draus kam, das[42]) noch nicht verlöscht ist, und wer weiß, wenn es gelöschet wird? Darnach will man denn sagen: Ich hätte michs nicht versehen; so ists denn recht wohl versehen. Ich wollt nicht der Welt Gut nehmen, daß mein Brief so aufrührisch lautet, als Herzog Georgen aufgelegter Eid; ich müßte des[43]) Augenblicks für Leide sterben. Lieber! Es wäre wohl ein fein Ding, wenns Herzog Georg dahin bringen künnte, daß alle Welt ihm gefangen sein, und alles, was er redet, wie böse und giftig es wäre, aufs Beste deuten und gern hören müßte; wiederumb er allein so frei, daß alles, was ein Ander redet, wie gut und heilsam es wäre, er aufs Allerärgest und Schändlichst deuten möchte. Er ist kein Narr, daß er solchs begehrt; Narren sinds, die es ihm gestatten.

Das sind die drei Stücke in meinem Briefe, die Herzog Georgen vielleicht bewegt und erzürnet haben, daß er mich aufrührisch schilt, und gegen meinen Landsfürsten verklagt. Und findet sich doch keine Schuld drinnen, die er mit gutem Grunde auf mich müge bringen; sondern offenbart damit sein hässiges, bitters, giftiges Herz gegen mir. Das muß ich ihm lassen, weil ichs ihm nicht kann nehmen noch bessern. Wenn aber wünschen und Gonst hülfe, wollte ich ihm gern ein ander Herz wünschen und gönnen. Denn ich habe, Gott sei Lob und Dank! kein bitter noch böse Herz, weder gegen ihm noch einigen Menschen auf Erden. Darumb habe ich auch Friede und gute Ruge; aber wer mir gram und bitter ist, der martert sich, und rächent mich an ihm selber, und ist sein selbs Teufel, hat weder Ruge noch Friede, so lange ich lebe, und mein Name bleibt.

Ich will aber (ob Gott will,) ewig leben und bleiben in Christo unserm Herrn; mit welchem ich muß

42) welches. 43) „des" fehlt.

unschüldiglich leiden, den häßlichen, feindseligen Namen der Aufruhr. Denn er selbs ist auch als ein Aufrühver gekreuzigt, und zwischen zween Mörder gehängt, und heißt sein aufrührischer Titel: Rex Iudaeorum, das ist, der seiner Oberkeit, dem Kaiser, widersetzig, ihm seine Unterthanen ungehorsam und abfällig machte, und selbs König sein wollte ꝛc. So muß die Welt dem Evangelio den Schandmantel anhängen, immerdar nicht anders, denn aufruhrisch, ungehorsam und widersetzig schelten; das muß denn unser Herr Gott gläuben, der alber Mann [44]), und seinen einigen [45]) Sohn, sampt allen seinen lieben [46]) Heiligen, drüber lassen verdammen und erwürgen, dagegen die zarte Welt fromm, heilig und selig sprechen und preisen; es wird sich aber finden, wenn der Schnee zurgehet.

Wohlan, wo ein Dank umb die verfluchte, schändliche Welt zu verdienen wäre, und ich, D. Martinus, sonst nichts Guts gelehret noch gethan hätte, denn daß ich das weltliche Regiment oder Oberkeit so erleucht und gezieret habe, so sollten sie doch des einigen Stückes halben mir danken und gönstig sein: weil sie allesampt auch meine ärgsten Feinde, wohl wissen, daß solcher Verstand von weltlicher Oberkeit unter dem Papstthum nicht allein unter der Bank gelegen, sondern auch unter aller stinkenden, lausigen Pfaffen- und [47]) München- und Bettlerfüssen hat müssen sich drücken und treten lassen. Denn solchen Ruhm und Ehre habe ich (von Gotts Gnaden) davon, es sei dem Teufel und allen seinen Schuppen lieb oder leid: daß sint der Apostel Zeit kein Doctor noch Scribent, kein Theologus noch Jurist so herrlich und klärlich die Gewissen der weltlichen Stände bestätigt, unterricht, und getröstet hat, als ich gethan habe, durch sondere Gottes Gnade. Das weiß ich fürwahr! Denn auch St. Augustinus noch St. Ambrosius, (die doch die besten sind in diesem Stücke) mir nicht gleich hierin sind. Deß rühme ich mich, Gott zu Lob und Dank, dem Teufel und allen meinen Tyrannen und Feinden zu Leid und Verdrüß, und weiß, daß solcher [48]) Ruhm wahrhaftig, und beide für

44) † (daß er mirs verzeih!). 45) † lieben. 46) „seinen lieben“ fehlt. 47) „und“ fehlt. 48) † meiß.

Gott und der[49]) Welt muß bekannt sein und bleiben, sollten sie auch toll und thöricht drüber werden.

Darumb ists fast lächerlich und schimpflich, wenn man Doctor Martinus aufrührisch schilt, denn da sind die Bücher, meine Zeugen, furhanden, da stehet die That und Werk, daß ich in der nähesten Aufruhr zum wenigsten der Fürnehmesten einer war, der wider die Aufruhr lehrete und schreib, ehe er anging; desgleichen[50]) des Münzers und Anderer Bücher auch noch da, die sie wider mich schrieben, und mich so schändlich lästerten, da[51]) ich ihren Aufruhr strafte. Da ist Kaiser, König, Fürsten, Bischoff und[52]) das ganze Reich, so zu Augsburg unser Lehre verhöret, und hernach unser Apologia gelesen haben, und bekennen müssen, auch bekannt haben, daß des Luthers Lehre nicht aufrührisch sei, sondern aufs Höhest[53]) wider die[54]) Aufruhr streite, und vielleicht (will nicht zu weit rühmen,) besser, denn vier oder funf Herzog Georgen mit dem Schwert hätten mügen streiten: daß wohl eine Kuhe oder Saue mit ihren Klauen an der Wand greifen möchte, wie Herzog George aus eitel altem, verstockten Haß und Neid solche ungegrundt Schuld der Aufruhr mir zumisset, wider sein selbs Gewissen; und daß er doch so viel fürstlicher That hätte mögen beweisen, (wie man doch auch Feinden zu thun pflegt, und recht ist,) und zuvor gefragt: Wie und was solch mein Brief bedeutet, und was meine Meinung wäre? und dem Exempel der göttlichen Majestät nach zuvor hätte gesagt: Cain! Wo ist dein Bruder Habel? 1. Mos. 4, 9. item c. 11, v. 7: Ich will herab fahren und sehen den Thurm, den die Menschenkinder bauen, und 1 Mos. 18, 11: Ich muß sehen, ob die Sodomiten solchs thun oder nicht.

Nein, so muß Herzog George nicht thun, sondern unangesehen, daß er meine Lehre und Bücher wohl weiß, dennoch unverhört und ungefragt, flugs daher ein Urtheil nach seinem eigen Kopf gesprochen, und die Wort gedeutet, wie es ihm gefället, und draus gemacht, was seinen wüthigen Haß und Neid gut dünkt; und darauf soll denn der Churfürst den Luther alsobald kö-

49) „der" fehlt. 50) † sind. 51) daß. 52) ja. 53) stärkste und kräftigste. 54) „die" fehlt.

pfen lassen, das wäre Herzog Georgen recht. Ursach: Er ist Gott, Kaiser, Fürst, und alles was er will,[55]) mags machen wie er will, und niemand soll sagen: Warumb thust du das? Lieber, wie kann ich doch solchen elenden Mann, der so offentlich anläuft, feiren oder fürchten? Und was hilfts ihm doch, daß er viel schreiet: Der Luther ist aufrührisch, der Luther ist aufrührisch; so er doch kein ander Ehre davon hat, denn daß er hin[56]) wieder hören muß: Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr, wie alle Welt weiß, und sein eigen Gewissen auch. Ich lugenstrafe ihn ja nicht allein, (denn er zürnet sehr, wenn[57]) ich ihn lügen heiße,) wiewohl ers von ihm selbs und ungeheißen thut, sondern, wie gesagt, die offentliche Wahrheit für aller Welt. Es ist aber ja besser, daß man Herzog Georgen lügenstrafe, denn daß man umb seinen willen sollt die Wahrheit schweigen, und unter der Lügen stecken lassen; Gott gebe, er zürne oder lache drumb.

Ich wollt aber wohl die rechten Aufrührer einem anzeigen, der es hören und sehen wollt. Da sind noch die Bücher und Predigt fürhanden, darin man gelehrt hat, wie die weltliche Stände fährlich und verdampt seien, und sind allzumal durch solche Lehrer und Prediger dahin betrogen, daß sie der Münch und Pfaffen Messe und Gebet mußten käufen, und stehet ein gut Theil Stift, Klöster, Kirchen, Capellen,[58]) Altar auf solche Lehre gegründet, darin solche müssige verzweifelte Lästerer und aufrührische Buben sich gemästet haben von aller Welt Gut. Da mahleten sie ein groß Schiff, das hieß die heilige christliche Kirche, darin saß kein Laie, auch weder Könige noch Fürsten, sondern allein der Papst mit den Cardinäln und Bischoffen vorn an, unter dem heiligen Geist, und die Pfaffen, Münche zun[59]) Seiten mit den[60]) Rudeln, und führen also zum Himmel zu[61]). Die Laien aber schwimmen im Wasser umb das Schiff, etliche ersoffen, etliche zogen sich zum Schiff an Stricken und[62]) Seilen, welche ihnen die heiligen Väter aus Gnaden und Mittheilung ihrer guten Werk heraus worfen, und ihnen holfen,

55) † er. 56) † und. 57) weil. 58) † und. 59) † beiden. 60) „den" fehlt. 61) als wenn sie zum Himmel führen. 62) † an.

daß sie nicht ersöffen, sondern am Schiff klebend und hangend auch mit gen Himmel kämen. Und war kein Papst, Cardinal, Bischoff, Pfaff noch Münch im Wasser, sondern eitel Laien. Solch Gemälde war ein Bilde und kurzer Begriff ihrer Lehre, was sie von weltlichen Ständen hielten, und ist auch das rechte Bilde, wie sie es in ihren Büchern hatten, das können sie nicht leugnen. Denn ich bin auch solcher Gesellen einer gewest, der solchs hat helfen lehren, und also gegläubt, und nicht anders gewüßt.

Haben dazu die Laien sampt ihrem Stande verdampt gemacht, so fern, daß am Todbette sich auch Fürsten und Herrn haben lassen in Münchskappen kleiden und begraben, damit sie ja frisch und frei Christum verleugten, und ihre Taufe und alle Sacrament verachten, und ihren weltlichen Stand verdampten, und allen Trost und Zuversich auf die heilige Kappe und Mittheilung der guten Werk des Ordens setzten, und[63]) also an ihrem Schiff und Strick hangend gen Himmel führen. Ja ich meine den Himmel, da das höllische Feur zun Fenstern ausschlähet.

Ich habe gesehen mit diesen Augen, da ich bei meinem vierzehenten Jahr zu Madeburg in die Schule ging, einen Fürsten von Anhalt, nämlich, des Dumprobsts, und hernach Bischoffs Adolphs zu Merseburgs Bruder, der ging in der Barfussenkappen auf der breiten Strassen umb nach Brod, und trug den Sack, wie ein Esel, daß er sich zur Erden krummen müßte; aber sein Gesell Bruder ging neben ihm ledig, auf daß der fromm Fürst ja allein das höhest Exempel der grauen, beschornen Heiligkeit der Welt einbildete. Sie hatten ihn auch so ubertäubet, daß er alle andere Werk im Kloster, gleichwie ein ander Bruder thät, und hatte sich also zufastet, zuwacht, zucastiet, daß er sahe wie ein Todtenbilde, eitel Bein und Haut, starb auch balde. Denn er vermocht solch strenge Leben nicht ertragen. Summa: Wer ihn ansahe, der schmatzt für Andacht, und mußte sich seines weltlichen Standes schämen; und

63) „und“ fehlt.

ich halt, daß noch viel Leute zu Magdeburg leben, die es auch [64]) gesehen haben.

Wenn nu jemand wäre da gewest, der dem frommen Fürsten hätte von Christo und seiner Taufe recht gesagt und [65]) unterrichtet, wie er wohl hätte künnen in seines Vaters Hause selig werden, und hätte er ja wollen nicht ehlich werden, dennoch einen seligen Stand mügen führen, mit helfen Land und Leute regieren, und eines frommen weltlichen Fürsten Ampt treulich ausrichten, und darin Gotte ein rechten Dienst thun, und bessern Orden führen, denn der Barfusser ist, darin man ander Leute Brod und Gut frisset, mit eigen Werken Christum verleugnet, und die Welt durch verkaufte und [66]) falsche gute Werk zur Hölle führet; meinst du nicht, wo er solche Wahrheit hätte erkannt, er würde die Kappen mit Füssen getreten und angespeiet haben, darin er sich zu todt hat müssen martern. Aber er war in der Lehre gefangen der aufrührischen Lästerer, die alle Stände, so Gott gestiftet und geordent hat, verdammen und verdammlich halten und machen, dagegen ihren selberwähleten verfluchten Stand also preisen, daß außer ihm niemand müge selig werden. Darauf hatten sie den frommen Fürsten geführet, wie viel andere große Herrn mehr, und thät den Seelmördern und Verräthern fast wohl, und kutzelet sich uber die Maß, daß sie solch Wilpret und niedliche Bißlin in ihr Netze kriegten. Hiezu schweig still Papst, Bischoff, Theologus, Jurist, und alles was im geistlichem Ampt saß, und solchs wehren sollt.

Wo nu hie die Welt und weltliche Stände nach solcher Lehre und Exempel hätten wollen allzumal selig werden, und so toll wären worden, daß sie alle aus ihrem verdammlichen Stande in einen seligen Stand und heiligen Orden getreten wären, so wäre die ganze Welt eitel Platten worden. Wanne, lieben Kinder! Welch ein schon Pflaster wäre das dem Teufel gewest. Daher muß man ja greifen, daß des Papsts und seiner Schuppen ernste Meinung ist in ihrer Lehre, alle weltliche Stände verdammlich und fährlich zu schelten, und

64) „auch" fehlt. 65) † ihn. 66) † närrische, unerlaubte, sündliche und.

aller Welt Gewissen verwirret, blöde, verzagt, unwillig und unbeständig in ihren Werken und Geschäften zu machen. Und ist ihn wahrlich alles gerathen durchs Teufels Kraft, wie St. Paulus sagt; ausgenommen, daß die Welt so böse und verstockt gewest ist, daß sie solcher heiliger Väter Lehre nicht ganz vollkömmlich gefolget, und ihre verdammliche Stände nicht verlassen, und allezumal heilige Plattenträger sind worden: wiewohl sie doch zuletzt haben müssen in ihre Kappen kriechen, und sich lassen unter ihren Kelch stürzen, und also[67]) dennoch alle Welt etlichermaßen zu München worden ist[68]).

Siehe diese sinds, davon St. Petrus spricht: Es werden falsche Lehrer unter euch sein, die da schädliche Secten neben einführen, den Herrn verleugnen, der sie erkauft hat. Und viel werden ihrem Verderben nachfolgen, und verachten die Herrschaften, und zittern nicht, zu lästern die Majestäten. Was heißt hie die Herrschaften verachten, und die Majestäten lästern? Herzog George sagt: Es sei, wenn man einen Fürsten strafst, oder sagt nicht, was er gern höret. Ei Lieber! Dat is scarp, doch nicht dat scärpste. Es ist einem Fürsten oder Könige, so in der Herrschaft oder Majestät sitzt, keine Schande, so er gestraft wird, wo es geschicht durch Gottes Wort und Ampt; denn Gott ist ihr Herr, und sie sind nicht Engel, und nicht so gar rein für Gott. Aber das heißt die Herrschaften verachten, und die Majestät lästern, wo man weiter fähret und nicht die Person allein strafet, sondern das Ampt lästert, und will die Herrschaft und Majestät nicht lassen sein einen seligen, guten, göttlichen Stand; sondern lehret, daß er fährlich, unsicher, verdammlich sei, und schreckt die Person, so drinnen sind, davon abe, machet ihn unrügige, blöde, verzagte Gewissen, daß sie ihrem Stande feind werden, und auch verachten, als einen untüchtigen, ungenehmen, verworfen Stand für Gott, und sich umbsehen, und trachten nach einem andern, und also ihren göttlichen Beruf lassen, oder zum wenigsten mit bösem Gewissen drinnen bleiben und unwillig ausrichten. Solche

67) ist. 68) „ist“ fehlt.

Verächter und Lästerer meinet hie St. Petrus, und solchs ist des Papsts und seiner Geistlichen Lehre, Glauben und Werk, wie gehört, und wie täglich noch für Augen [69]).

Solche Aufrührer will Herzog George [70]) nicht sehen, und das müssen nicht Aufrührer noch Lästerer sein oder heissen, sondern muß sie dazu noch schützen, und zu solcher Aufruhr und Lästerung vertheidigen; uns aber, die wir durch Gottes Wort und Befehl wohl strafen die Personen, aber gleichwohl die Herrschaften aufs Höhest ehren, und die Majestäten aufs Herrlichst preisen, die muß er aufrührisch schelten, die will er fressen. Und geschicht ihm eben recht, weil er sich hat verkehret, und will nicht leiden noch haben die Lehre, so seine und alle Herrschaften und Majestäten ehret und preiset, daß sich Gott wiederumb auch gegen ihm verkehre, und lasse ihn fallen in den verstockten Irrthum, daß er schützen und vertheidigen muß die rechten Erzaufrührer und Lästerer, beide seiner und aller Majestäten. Zwingt dazu die Leute mit einem Eide dahin, daß sie solche Lästerer sollen helfen schützen, und die Lehre, so wider solche Aufrührer und Lästerer streit, verfolgen. Dem Bier ist recht geben, wäre Schade, daß ers besser haben sollt, weil [71]) ers so haben will.

So thut unser lieber frommer Kaiser, viel ander Fürsten auch, nicht, sondern ärbeit auf ein Concilium, und wollt die Sachen gern lassen verhören und zu Recht kommen, hält uns auch nicht für aufrührisch und lästerliche Lehrer wider die Majestäten, hat uns auch noch nicht verdampt noch etwas mit der [72]) That wider uns fürgenommen, sondern vielmehr das Augsburgische Frevelurtheil aufgeschoben; davon ein andermal weiter. Itzt sei das meine nöthige Entschüldigung auf Herzog Georgen Klag, (die mir mein gnädister Herr der Churfürst zu Sachsen anzeigt) bis er wieder kömpt. Denn wo er allein wider mich geredt oder Andern geschrieben hätte, wollt ich ihn und seine Briefe nicht ansehen, noch werth achten zu lesen oder zu hören; aber also anzugreifen ist zu viel.

---

69) wir täglich noch für unsern Augen sehen. 70) † gar. 71) wie. 72) „der" fehlt.

Trostbrief an die Christen, von Herzog Georgen aus Leipzig unschüldig verjagt. Anno 1533.

Allen meinen lieben Herrn und Freunden, so itzt aus Leipzig umb Christus willen verjagt sind, Martinus Luther, Doctor und Prediger zu Wittemberg, Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herren und Heiland, Amen.

Ich bin, lieben Herrn und Freunde! lange außen blieben mit meinem Trostbrief an euch; wiewohl es doch ja nicht an gutem, geneigtem und bereitem Willen gefeihlet; sondern sich selbs die Sache etwa durch Schwachheit meines Häupts, und auch sonst seltsam sich gehindert hat. Welche Hinderniß mir dennoch deste träglicher gewest ist, weil ich sahe und vernahm, daß unser lieber Herr Christus, ohn mein Trösten, mit seinem Heiligen Geist zuvorkommen war, und euch also reichlich gestärket und getröstet hatte, daß ihr umb seinen willen solche Tyrannei und Gewalt erlitten, und euch mit Leib und Gut auf ihn ergeben und gewagt habt: welchs fürwahr nicht ein geringe Gabe Gottes, und Wenigen gegeben ist. Wie ihr denn selbs sehet und erfahret. Dafür beide ihr und wir billig ihm von Herzen danken sollen, und bitten, daß er solch angefangen Werk in euch bestätigen und stärken wölle, bis auf die Zukunft unsers Erlösers, Amen!

Denn auch St. Paulus solche Gabe an seinen Philippern hoch hebt und preiset, da er im ersten Capitel also spricht: Ihr kämpfet sampt uns im Glauben des Evangelii, und lasset euch in keinen Weg erschrecken von den Widersachern; welchs ist ein Anzeichen, ihnen der Verdammniß, euch aber der [1]) Seligkeit; und dasselbige von Gott. Denn euch ists gegeben umb Christus willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn gläubet, sondern auch umb seinen willen leidet. Und habet denselben Kampf, den ihr an mir gesehen habt, und nu von mir höret.

1) zur.

Und Christus selbs rühmet solche Gabe noch viel höher, da er Matthäi am funften spricht: Selig sind, die umb Gerechtigkeit willen verfolget werden! denn ihr ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen umb meinen willen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Ubel wider euch, und daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch reichlich belohnet. Denn also haben sie verfolget die Propheten, so für euch gewesen sind.

Und daß ich die Wahrheit bekenne, so schäme ich mich, daß ich euch in diesem Fall trösten soll, der ich doch solche reiche Gabe (wie gesagt,) an euch sehe, und unsers Herrn gnädige Werk an euch spüre, und selbs viel mehr Trostes und Freuden davon empfange, weder ihr von meinem Schreiben oder Reden empfahen künnt. Denn ihr tröstet und erfreuet mich mit Thaten, ich euch aber mit Worten, weil ihr, Gott Lob! so hart gehalten und fest gestanden, und die Frucht des Glaubens durch frei Bekenntniß und williges Leiden eueres Kreuzes beweiset habt.

Und wiewohl es beides Gottes Gaben sind, mit Werken und Worten trösten; so sind doch die Werk mehr und größer, denn die Wort. Und wo ihrs in keinen Zweifel stellet, daß Christus solches in euch gewirket hat (als denn keinen Zweifel hat); denn es ist nicht Menschen noch Vernunft Werk, den Mammon, schöne Wohnung, gute Ruge, gut Gemach, Freund, Gnade umb Gottes willen verachten und lassen, und auf Christus Wort sich mit Leib und Gut wagen (sonst thät es wohl idermann;) so kanns nicht fehlen, ihr werdet bei euch selbs in Christo, eurem Herren und Meister, solchs Thuns und Leidens das Herz voll Trostes und Freuden kriegen, als der euch solch Herz und Muth gnädiglich geschaffen und gegeben hat und erhält. Wer es aber in Zweifel stellet, und denkt, es sei so auf Ebentheur geschehen, (als ihr nicht, sondern euer Feinde oder ander ruchlose, gottlose Leute vielleicht denken,) die könnens nicht groß achten noch verwundern, vielweniger sich des freuen, Gott loben oder danken.

Darumb ist das der erste Trost, (denn wir müssen uns doch unternander auch mit Worten trösten, Gott

zu Lobe und Ehren, dem Teufel und seinen Gliedern zu Trotz und Verdrieß,) daß ihr gewiß seid in eurem Herzen, und nicht zweifelt, es sei gewißlich Gottes Gabe und Werk in euch, daß ihr umb Christus willen, wie St. Paulus spricht, Christum frei bekennet, und darüber solchs leidet. Denn ihr hättet eben sowohl können zu Leipzig in gutem Friede, Ehren und Gnaden bleiben, als die Andern, wo ihr auch hättet wollen eurem Fleisch und Blut folgen, und Christum verleugnen.

Und ist leichtlich zu rechen, daß solch Verjagen eurem Fleisch und Blut kein Saitenspiel noch Gelächter gewesen sei, und noch kein Lust noch Freude ist; so hat auch Herzog George freilich solches euch nicht darumb gethan, daß euch sollt sanfte und wohl thun; er hätt es sonst wohl gelassen: sondern er hat euch wöllen Leide und wehe thun, und hat es auch gethan; das weiß er wohl, so fühlet ihrs wohl. Darumb, auf daß ihr und wir solches Werk nicht uns zumessen, und drüber stolz und undankbar werden, loben wir und preisen den rechten Werkmeister, unsern Herrn Christum, der solchen Trotz und Muth wider den Teufel und seine Diener in euer Herz gegeben hat, und trösten uns deß auch mit allen Freuden im Geist wider das ungedüldige, schwache, murrende Fleisch und Blut. Denn der Geist ist willig,[2]) das Fleisch ist schwach, spricht Christus. Doch zeucht der Geist vor, und das Fleisch läßt sich hernach schleppen, wie ein unbändiger, fauler Hund.

Zum andern, ist euer Gewissen rein und schöne, und kann sich deß mit aller Sicherheit trösten und freuen, daß ihr nicht verjagt seid, noch solches leidet, umb einiger Schalkeit, böser That oder Ungehorsam willen. Denn das müssen euch beide, Feinde und Freunde, dazu Herzog George selbs (wenn er sich gleich zureißen sollt,) bekennen und Zeugniß geben, daß ihr euch gegen euer weltliche Oberkeit, sofern und weit sie immer Macht und zu gebieten hat, in allen Stücken treue, unterthänig, gehorsam, aufrichtig und redlich, und gegen jedermann, euer Nebenbürger, unsträflich,

2) † aber.

Und Christus selbs rühmet solche Gabe noch viel höher, da er Matthäi am fünften spricht: Selig sind, die umb Gerechtigkeit willen verfolget werden! denn ihr ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen umb meinen willen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Übel wider euch, und daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch reichlich belohnet. Denn also haben sie verfolget die Propheten, so für euch gewesen sind.

Und daß ich die Wahrheit bekenne, so schäme ich mich, daß ich euch in diesem Fall trösten soll, der ich doch solche reiche Gabe (wie gesagt,) an euch sehe, und unsers Herrn gnädige Werk an euch spüre, und selbs viel mehr Trostes und Freuden davon empfange, weder ihr von meinem Schreiben oder Reden empfahen künnt. Denn ihr tröstet und erfreuet mich mit Thaten, ich euch aber mit Worten, weil ihr, Gott Lob! so hart gehalten und fest gestanden, und die Frucht des Glaubens durch frei Bekenntniß und williges Leiden eueres Kreuzes beweiset habt.

Und wiewohl es beides Gottes Gaben sind, mit Werken und Worten trösten; so sind doch die Werk mehr und größer, denn die Wort. Und wo ihrs in keinen Zweifel stellet, daß Christus solches in euch gewirket hat (als denn keinen Zweifel hat); denn es ist nicht Menschen noch Vernunft Werk, den Mammon, schöne Wohnung, gute Ruge, gut Gemach, Freund, Gnade umb Gottes willen verachten und lassen, und auf Christus Wort sich mit Leib und Gut wagen (sonst thät es wohl idermann;) so kanns nicht feihlen, ihr werdet bei euch selbs in Christo, eurem Herren und Meister, solchs Thuns und Leidens das Herz voll Trostes und Freuden kriegen, als der euch solch Herz und Muth gnädiglich geschaffen und gegeben hat und erhält. Wer es aber in Zweifel stellet, und denkt, es sei so auf Ebentheur geschehen, (als ihr nicht, sondern eure Feinde oder ander ruchlose, gottlose Leute vielleicht denken,) die könnens nicht groß achten noch verwundern, vielweniger sich des freuen, Gott loben oder danken.

Darumb ist das der erste Trost, (denn wir müssen uns doch unternander auch mit Worten trösten, Gott

zu Lobe und Ehren, dem Teufel und seinen Gliedern zu Trotz und Verdrieß,) daß ihr gewiß seid in eurem Herzen, und nicht zweifelt, es sei gewißlich Gottes Gabe und Werk in euch, daß ihr umb Christus willen, wie St. Paulus spricht, Christum frei bekennet, und darüber solchs leidet. Denn ihr hättet eben sowohl können zu Leipzig in gutem Friede, Ehren und Gnaden bleiben, als die Andern, wo ihr auch hättet wollen eurem Fleisch und Blut folgen, und Christum verleugnen.

Und ist leichtlich zu rechen, daß solch Verjagen eurem Fleisch und Blut kein Saitenspiel noch Gelächter gewesen sei, und noch kein Lust noch Freude ist; so hat auch Herzog George freilich solches euch nicht darumb gethan, daß euch sollt sanfte und wohl thun; er hätt es sonst wohl gelassen: sondern er hat euch wöllen Leide und wehe thun, und hat es auch gethan; das weiß er wohl, so fühlet ihrs wohl. Darumb, auf daß ihr und wir solches Werk nicht uns zumessen, und drüber stolz und undankbar werden, loben wir und preisen den rechten Werkmeister, unsern Herrn Christum, der solchen Trotz und Muth wider den Teufel und seine Diener in euer Herz gegeben hat, und trösten uns deß auch mit allen Freuden im Geist wider das ungedüldige, schwache, murrende Fleisch und Blut. Denn der Geist ist willig,[2]) das Fleisch ist schwach, spricht Christus. Doch zeucht der Geist vor, und das Fleisch läßt sich hernach schleppen, wie ein unbändiger, fauler Hund.

Zum andern, ist euer Gewissen rein und schöne, und kann sich deß mit aller Sicherheit trösten und freuen, daß ihr nicht verjagt seid, noch solchs leidet, umb einiger Schalkeit, böser That, oder Ungehorsam willen. Denn das müssen euch beide, Feinde und Freunde, dazu Herzog George selbs (wenn er sich gleich zureißen sollt,) bekennen und Zeugniß geben, daß ihr euch gegen euer weltliche Oberkeit, sofern und weit sie immer Macht und zu gebieten hat, in allen Stücken treue, unterthänig, gehorsam, aufrichtig und redlich, und gegen jedermann, euer Nebenbürger, unsträflich,

2) † aber.

friedlich und still gehalten habt, auch mit Leib und Gut zu dienen und folgen, wohin solch weltlicher Gehorsam zu gebieten hat, allezeit erbietig, willig und geflissen, (wiewohl es alles nicht hat wöllen geacht werden,) als fromme, ehrliche, biederbe Bürger[3]) thun sollen.

Solch fein unsträflicher Gewissen stehet da[4]) frei für aller Welt unerschrocken; welchs St. Petrus auch rühmet als ein hohen Trost, da er spricht in der ersten Epistel Petri am 4. Capit.: Niemand aber[5]) unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein frembd Ampt greift; leidet er aber als ein Christen, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Fall. Hie zeiget St. Petrus auch, daß es[6]) Gottes Ehre und Werk sei, wenn wir leiden als Christen, das ist, fur der Welt unschüldiglich, und nicht als die Ubelthäter. Nu ist ja euer Unschuld für der Welt gewiß, und werdet mit diesem Spruch des Heiligen Geistes allen Christen und Christo selbs vergleichet, und zugleich getröstet.

[7]) Wiederumb ist das auch gewiß, daß Herzog George und eure Verräther und Mitverfolger viel, viel zu hoch fahren, und Gott in sein Ampt und Gericht greifen. Denn ihre Macht streckt sich allein uber Leib und Gut, oder weltliche Sachen; sie aber fahren daher, und forschen auch die Heimlichkeit der Herzen und Gewissen, und wöllen daselbs herrschen und toben nach ihrem Muthwillen, so doch solch Gewalt auch kein Engel, kein Mensch, weder Papst noch Bischoff, noch alle die, so geistliche Ampt der Kirchen haben, ob ihn wohl befohlen ist, die Gewissen und Herzen zu regiern durchs äußerliche Wort und Sacrament. Aber hinein rumpeln, und Heimlichkeit der Herzen wöllen wissen, richten, strafen, wie euer Tyrannen und Verräther thun, das heißt sie der leidige Teufel aus der Hölle, und werden Rechenschaft theur genug geben dem, der es verboten hat.

3) Biederleute. 4) † ganz. 5) „aber" fehlt. 6) „es" fehlt.
7) Hier macht Walch die Bemerkung: „Von hier bis ganz zu Ende an die Wörter: Gott ehre seinen Namen ꝛc. befindet sich nicht in der ersten Ausgabe, wamit solches conferiret worden."

Nu ihr denn solchs leidet nicht von Herzog Georgen noch von eurm Landsfürsten oder [8]) Oberherrn; denn ein Landsfürst oder Oberkeit hat solchs kein Fug, noch [9]) Recht, noch Macht zu thun; sondern als von Tyrannen, die ihnen selber ein andere neue, fremdde Gewalt nehmen, die ihnen nicht angeboren, nicht aufgeerbet, nicht durch Wahl befohlen, weder von Gott noch Menschen erläubt ist; sondern, wie gesagt, durch eigen Durst [10]) und Frevel zu sich zu rauben und [11]) unterstehen, so künnt ihr euch rühmen mit aller Hoffart im Geist, daß ihr unschüldig eitel Frevel und Unrecht leidet für [12]) Gott und der Welt; dazu nicht als von ordenlichen Oberherrn oder Landsfürsten, sondern als von Tyrannen, die aus ihrer ordenlichen Gewalt und Herrschaft treten, und fremdder, verbotner Macht sich unterwinden. Wenn solchs die Bauren oder ihr thätet, so hieß es Aufruhr und crimen laesae Majestatis; aber nu es [13]) Fürsten selbs thun, muß es christlich und recht gethan heißen.

Denn wer hat jemals des [14]) Exempels gleichen gelesen oder gehört, daß man Zeichen soll ausgeben, zurfurschen, wer da beicht und was er gläube? sonderlich von einem weltlichen Fürsten. Hats doch der Papst noch nie gethan, der doch der recht Tyrann uber die Gewissen gewest ist. Wer hat solchs Herzog Georgen befohlen zu gebieten? Was gehets ihn an, wer da beichtet oder nicht? Bischoff und Prediger sollte man die Beicht regieren lassen; ein Fürst soll seiner fürstlichen Ampt warten. Wer hat ihm befohlen, solchen Eid auf seine Unterthanen zu legen, daß sie sollen sich verpflichten, die lutherische Lehre zu verfolgen? Ists doch alles Ubermacht [15]) und aus der Weise! Ist doch da kein Vernunft mehr, sondern eitel Teufels Fürnehmen und Frevel; es wäre von einem besessenem Menschen genug. Und ich weiß fürwahr, daß solch seine dürstige, frevele Gebot auch diejenigen mit schwerem Gemüthe ausrichten, sonderlich die unser Sachen nicht verwandt sind.

---

8) und. 9) „noch“ fehlt. 10) Macht. 11) „und“ fehlt. 12) † dem lieben. 13) † die. 14) dieses. 15) übermächtig.

Aber[16]) laß ihn fahren; er hat was er haben soll. Gottes Zorn ist uber ihn kommen. Niemand soll ihm fluchen, noch Rache uber ihn begehren; es ist schon zehenmal und noch mehr gerochen, alles, was er jemals wider unser Lehre gethan hat, oder thun kann. Denn St. Paulus hält das für den höchsten Zorn und Rache, wenn Gott einen Menschen verstocken oder in solchen verkehreten Sinn fallen läßt, daß er Gottes Wort nicht leiden kann, und David am einundachtzigsten Psalm heißt es einen stachlichen oder bittern Geist, wie die Jüden wider Christum hatten. Weil wir nu solche Rache an ihm bereit sehen, was wollen wir viel murren und ungedüldig uber ihn sein? Wenn wir ihn gleich hätten zu Aschen verbrannt, mit allem[17]), das er hat und vermag, so hätten wir ihm nicht das hundert Theil des Leides und Ubels gethan, das er hiemit ihm selber thut. Er wäre wohl werth Klagens und Fürbittens gegen Gott; aber ich sorge, es sei verloren und umbsonst. Ich habe lange und fast für ihn gebeten; ich thu es aber nicht mehr, wie mich Sanct Johannes lehret.

Ist nu unser Lehre das rechte Gottes Wort, und wir daran nicht zweifeln; so können wir auch daran nicht zweifeln, daß Herzog George sampt seinen Helfern für unsern Augen (deß wir gewiß sein müssen,) verdampt, in Abgrund der Höllen fähret, daselbs in ewiger Glut, als ein Höllebrand, zu brennen. Welchem christlichen Herzen aber ist je so wehe geschehen, daß ihm solchs wollt gönnen, oder uber solcher Rache Freude und Lust haben? Aber was wir nicht halten können, das müssen wir lassen fahren, und uns trösten unser Unschuld, daß wir keine Ursach dazu geben, sondern vielmehr zum Besten geholfen und gerathen, mit Lehren, Beten, Rathen, Vermahnen, Schelten, Thun und Leiden, so hoch wir immer vermocht haben. Dem frommen Könige David wollte sein Herz brechen, da sein Sohn Absalom, ja, sein Mörder und höchster Feind, durch Gottes Recht und gestrenge Gericht erstochen ward, noch mußt ers lassen gehen und geschehen. Chri-

16) † man. 17) † dem.

stus selbs thät von Herzen kläglich und jämmerlich, seinen Verräther Judas zu erhalten, aber Judas fuhr dahin an seinen Ort. Sanct Paulus leid höllische Angst uber seinem Volk Israel, daß sie nicht wollten Christum annehmen, es was aber umbsonst, und half nichts.

Und daß ich wieder auf unsere Sache kommen, ist das euer Trost auch einer, (wie gesagt,) daß ihr auch für der Welt unschüldiglich leidet; nicht als böse[18]), ungehorsame Bürger oder Landsässen, sondern habt euch redlich und ehrlich gegen euer weltlichen Oberkeit und Nachbarn gehalten, so weit und fern solch weltlich Recht und Leben sich streckt. Nu ist allzeit ein gut, sicher, fröhlich Gewissen bei denen, die Unrecht leiden; denn mit Unrecht leiden (wo es einem nicht befohlen ist zu strafen,) kann man nicht sundigen: wo man nicht sundigen kann, da kann kein böse Gewissen sein. Darumb bringt unschüldig Leiden natürlich mit sich Unschuld, gut, sicher und rügig Gewissen; wiederumb, Unrecht thun, kann nicht ohn böse, betrübt, unrügig Gewissen bleiben. Ja, auch diejenigen, so zu strafen und zu rächen Befehl haben, und recht dran thun, müssen in der Fahr und Sorge stehen, daß sie zu viel oder zu wenig thun, und können nicht so ein fein, still, rein Gewissen haben, als die, so Unrecht leiden.

Also sprechen auch die Heiden: Es sei besser, Unrecht leiden, denn Unrecht thun. Ja freilich besser. Es ist viel zu dünne und schwach geredt; so sollten sie sagen: Es sei kein höher Schatz auf Erden, denn unschüldig Leiden, und kein größer Schade, denn Unrecht thun. Ursach: Freude uber alle Freude ist ein gut, sicher Gewissen, und Leid uber alles Leid ist das Herzleid, das ist, ein böse Gewissen. Denn ein böse Gewissen ist die Hölle selbs, und ein gut Gewissen ist das Paradies und Himmelreich. Darumb hat auch Christus seine Christen in eitel Leiden gesteckt, und läßt die Welt im Unrecht bleiben. Also seid ihr nu auch mit unschüldigem Leiden von Leipzig gescheiden, und laßt eure Tyrannen daselbs in ihrem Unrecht bleiben. Es gelte nu, wer am besten dran sei, und wer gewonnen habe.

18) „böse" fehlt.

Zum dritten, ist das ein starker,[19]) mächtiger Trost, so ihr die Ursachen recht bedenket, warumb ihr leidet und verjagt seid. Denn der Teufel und Herzog George sampt seinen Mittyrannen wenden wohl für zum Schein, daß sie euch verjagen, umb des einigen Artikels willen beider Gestalt des Sacraments; aber darunter ist die Meinung, (welche sie auch mit der That beweisen,) daß ihr sollt verleugnen die ganze Lehre unsers Evangelii, und des Papsts Greuel allzumal anbeten. Hie soll euer Herz billig sich freuen, daß ihr aus der Stadt und aus dem Lande seid kommen, darin man gebeut zu verleugnen und[20]) verfolgen das Wort der Gnaden und Vergebung der Sunden, und wie wir allein durch Christum, ohn Verdienst, gerecht und selig werden ꝛc. Denn dieß ist der Hauptartikel, aus welchem alle unser Lehre geflossen ist, und so[21]) hell an Tag kommen, daß sie auch zu Augsburg für dem Kaiser bekannt und erkannt ist, wie sie in der Schrift gegründet; und die Widersacher selbs haben müssen bekennen, sie müge mit der heiligen Schrift nicht verlegt werden. Wem sollt nu nicht grauen? Wem sollten[22]) nicht die Haar gen Berge stehen, und das Herz im Leibe zittern, (so er ein Christ sein wollt) daß er in der Stadt wohnen sollt, darin das Evangelium, Sanct Paulus und die ganz heilige Schrift verboten und verdampt, dazu auch zu verleugnen und zu verfolgen geboten und geschworen wird? Sollt einer doch lieber nacket heraus laufen, und nicht ein Augenblick drinnen bleiben.

Es ist mir leid, wahrlich, für die feine Stadt Leipzig, für das feine Land und viel feiner Leute, so drinnen sind und sein müssen. Denn es ist einem christlichen Herzen der Stadt Leipzig Namen itzund schrecklich zu hören, und ihr Gestalt jämmerlich anzusehen umb des ungehöreten Greuels willen, daß nicht ein Artikel oder zween, sondern der ganze Christus mit seiner Gnaden drinnen so schändlich gelästert, dazu noch verfolget, und alle päpstliche, münchische, teufelische Greuel und Irrthum bestätigt werden, wider ihr eigen Gewissen. Denn Herzog George, mit seinen Wüthe-

19) † und. 20) † zu. 21) „so“ fehlt. 22) † nun.

chen weiß aus der Maßen wohl, daß wir von Christo, von den Sacramenten, vom Glauben, Liebe, guten Werken rc. recht lehren; so müssen sie und alle Welt bekennen, daß kein Lehre nach der heiligen Schrift so herrlich und christlich von der weltlichen Oberkeit gelehret hat; ja, sie bekennen, daß viel Irrthumbs und Missebräuch durch unser Lehre, und sonst durch keine andere, gestraft, viel irriger Zweifel verricht[23]), viel dunkel und ungewisser Sachen geschlicht sind.

Sie haben auch aus unser Lehre gelernt beide, Sprache und Predigt, der sie zuvor keines gekunnt: noch muß dieß alles heißen des Luthers Evangelion unter der Bank erfür gezogen, (das soll ein köstlich Gespötte sein,) und muß verleugnet und verfolget werden, wider ihr eigen Gewissen. Das mag mir ein Neid und Haß sein, das mag Gottes Zorn heißen, so soll man das Evangelion recht unter die Bank stoßen, ärger denn es zuvor je geschehen ist; ja, das mag heißen den Geist der Gnaden schmähen, das Blut Christi unrein achten, den Sohn Gottes mit Füssen treten, wie die Epistel zun Ebräern sagt.

Ja (sagen sie,) wir verdammen nicht das Evangelion, noch Christum, sondern des Luthers Evangelion rc. Antwort: Ich rede itzt nicht mit ihnen, sondern[24]) mit euch Verjagten von Leipzig, die ihrs gläubt und wisset, daß unser[25]) Lehre nicht unser ist, sondern das rechte, wahrhaftige Gottes Wort, wie es da stehet in der heiligen Schrift, welchs nicht von uns geschrieben noch gemacht ist. Was fragen wir darnach, was Herzog George Evangelion heißt mit den Seinen; so wenig als er darnach fragt, was wir Evangelion heißen. Christus ist unser aller Richter, der wirds wohl treffen. Weil wir aber unser Lehre für Gottes Wort halten, und frei für der Welt dafür bekennen, so müssen wir solchem Glauben und Bekenntniß nach alle diejenen, so[26]) es verfolgen, Gottes Feinde, Gottes Lästerer, Teufelskinder, und verdampt nennen und bekennen. Müssen wir doch von ihnen leiden, daß sie uns Ketzer, Teufel, und nicht mehr denn wie sie wollen, aufs Allerschänd-

---

23) vernichtet. 24) + nun. 25) diese. 26) die.

lichst nennen; so sie doch ihrer Lehre nicht gewiß sind, und das mehrer Theil wider ihr Gewissen thun.

Ich weiß zwar fast wohl, daß[27]) Herzog George tobet, wenn man ihn Christus und seins Worts Feind heißt; und schreiet feindlich, wie man ihn an seinen Ehren schelte und schmähe. Er will aber nicht wiederumb sehen[28]), wie er uns lästert und schmähet; er will sein Maul frei und offen haben, uns zu lästern seines Gefallens, und unser Maul zubinden. Ja, das müßte man ihm bestellen. Ich will[29]) von mir schweigen, der ich doch von Gotts Gnaden ein ziemlicher Doctor bin in der heiligen Schrift, dazu im offentlichen christlichen Predigtampt und Seelsorgen, daß er und die Seinen ihr Lästern, meinem Stand und[30]) Ampt zu Ehren, ja so billig sollten lassen, als sie es von mir wollen, ihrem Stand zu Ehren, gelassen haben. Denn ich hoffe zu Gott, daß ich mein Doctorlich und Predigampt so redlich ausgericht hab, als er sein fürstlich Ampt immer mag ausrichten. Ich will aber mein geschweigen. Es sind aber nu an meiner Lehre so viel, so Edel, so Hochgeborne Fürsten und Herrn, auch so Ehrenreich und Lobesam, als Herzog George je gewest und immer werden kann, die er unbilliger lästert und schmähet, als ein niedriger Fürst, denn ich ihn lästere. Was dar er denn viel klagen, er werde an seinen Ehren geschmäht, so er doch bisher den dritten Churfürsten, der[31]) höher, denn er ist, dazu viel seiner Nebenfürsten und unzählige andere Hochgelehrte und edle, ehrbare Leute schmähet, aus seinem nichtigen Grunde der Menschenlehre, ja, aus lauter altem Haß und Neid.

Ja, es wäre ein fein Ding: Wenn mich ein Mörder auf der Straßen ankäme, und auf mich stechen und hauen wollt, und wo ich mich wehren müßte, wollt er schreien: Ei Lieber, laß stecken, du möchtest mich treffen und wunden, du thust mir unrecht; sondern halt stille, laß mich in dich hauen und stechen, ich thu dir recht. Also will Herzog Georg auch frei sein und recht haben, uns mit unser Lehre zu lästern, und uns

27) „daß" fehlt. 28) † und hören. 29) † gerne. 30) „und" fehlt. 31) Die Original-Ausgabe hat: „die".

doch wiederumb verbinden, daß wir ihm nichts wieder sagen sollen. Gerade als wäre er Richter uber diese Sachen, und was er hält, müsse alle Welt für recht halten; so doch seine Lehre falsch und unrecht (als lauter Menschen Than [32])) ist, unser aber recht und gewiß (als Gottes reine Wort).

Darumb unser Schelten kein Schmähen ist, sondern die lauter Wahrheit; sonst müßt ich den Teufel auch nicht den [33]) bösen Geist, Mörder, Lugener heißen, und die Welt nicht falsch, untreu, böse ꝛc. nennen; sie möchten sonst auch zurnen und sagen, ich schmähet sie an ihren Ehren. Wenn ich aber einmal die Vorrede aufs Emsers Neue Testament sollt bezahlen, wollt ich wohl ausbringen, wer die Schmäher, und wer die Geschmäheten sind. Dieß will ich mitunter zur kurzen Verantwortung gesagt haben denen, die immer meinen, ich solle Herzog Georgen schonen. Ich habe ihm wahrlich allezeit mehr geschonet, denn er verdienet hat, umb des löblichen Hauses zu Sachsen willen, desselb er wenig schonet, beide an seiner eigen und andern Personen. Denn es heißt, wie die Latinschen Rhetores sagen: Qui quae vult loquitur, quae non vult, audiet. So sagt auch Salomon, man müsse dem Narren also antworten, daß er nicht sich dünken lasse, er habe recht, oder sei weise.

Zum vierten, soll euch das auch nicht wenig trösten, daß ihr schon bereitan sehet, und fühlet die Rache, so uber Herzog Georgen gangen ist, auch eben in diesem seinem Gebot. Denn er hat sichs gar nichts versehen, (das ist gewiß,) daß er sollte so hoch veracht sein bei den Seinen, daß zu Leipzig, in der einigen Stadt, sollten so viel Bürger (als ich höre, bei achtzigen, und mit ihrem Gesinde, in die achthundert Häupter,) seinen Zorn und Toben so gar frei und offentlich verachten, daß sie willig erfunden sein Land zu räumen, ehe sie einen [34]) Buchstaben seines Zorns und Frevels wider Christum wollten bewilligen. Was wird noch sein, nicht allein zu Leipzig, sondern im ganzen Fürstenthum, die auch so gesinnet sind, wiewohl heimlich? Wie gar viel heiliger ist Leipzig, denn Sodom, darin

32) Menschentand. 33) einen. 34) † einigen.

Gott nicht funf Häupter fand, die fein waren. Weil er denn ein zornig und grober Mann ist, und will schlechts gefürchtet sein von aller Welt, und ist doch nichts, habt ihr ihm ein recht lutherisch (sollt sagen christlich) Stücklin beweiset, das heißt: Einer zürnet, der Ander gibt nichts drumb. Denn Christus zur Rechten Gottes fraget nicht viel darnach, ob der Teufel oder Herzog George zürne. Das habt ihr auch gethan, und thuts noch. Wie süße und wohl ihm dasselb gefalle, und was Freude er davon habe, das laßt ihm sagen seine Kammer und Bette, wenn ers gleich leugnet und sich kecklich stellet. Ihr seid allein an dem Stücke gnugsam gerochen, und er wohl bezahlet, wenn schon kein Zorn Gottes sonst uber ihm wäre. Das weiß ich fürwahr.

Ich höre wunder sagen, wie schimpflich die Verhörer auf dem Rathhause zu Leipzig sind angelaufen mit ihrem Examinirn. Denn das Vortheil haben wir, daß sie selbs bekennen, wie unser Artikel von beider Gestalt stehe klar und hell im Evangelio und in Sanct Paulo: da können sie nicht fürüber, da mussen sie schamroth für werden, und thut ihn faul, daß sie mit offentlicher Schrift und Gottes Wort für den Kopf gestoßen werden; darumb teufeln und meuckeln sie daher ihren lösen Geifer, und klügeln trefflich hoch Ding, wie man gläuben solle, es sei in einer Gestalt so viel als in beiden. Gerade als fragte man hie, wie viel oder wenig in einer oder beider Gestalt wäre; und ist ihr Antwort gleich wie jenes, der gefraget ward: Wo gehet der rechte Weg hinaus? und er sprach: Ich hane junge Speicht aus. Wie viel sind dahin Meile? Sie haben, sprach er, Schnäbel wie die Pfeile. Ich meine, du seiest toll; das Nest ist eben voll rc.

Eben solche Antwort geben die hochgelehrten Meister in Herzog Georgen Lande. So fein wissen sie ihren Glauben zu vertheidingen. Man fraget hie: Ob man Gott und seinem Wort von beider Gestalt gehorsam sein soll? weil wirs klar und offentlich da im Evangelio für uns haben. Das ist die Frage. So antworten uns [35] sie drauf: Es sei in einer Gestalt

35) „uns" fehlt.

so viel, als in beiden. Wenn zu Leipzig gefraget würde: Ob man Herzog Georgen daselbst hulden und ihm unterthan sein soll? und gefiel eine solche Antwort: Es sind zu Leipzig so viel Bürger, als in beiden Dresen; das wäre ein köstlich Antwort. Solche geschickt Antwort soll niemand, denn Herzog George und seine Eseltheologen geben, und darüber die Leute verfolgen.

Aber der Pfarrherr zu Dresen hat das Allerbeste gethan, der aus seiner tiefen Kunst die frommen Leute hat unterricht: Wie die Kirche sei ehe gewest, denn Gottes Wort; darumb solle man der Kirchen, und nicht Gottes Wort gehorsam sein. Auf solch seine Narrheit ist ihm von einem geantwortet: Stehet doch [36]) geschrieben: Im Anfang war das Wort. Wo war da [37]) die Kirche für Gottes Wort? Da empfiel ihm alle sein Kunst, und wüßte nichts drauf zu sagen, denn also: Ich meine, ihr seid auch einmal in meinem Hause gewest. Damit war der arme luthersche Ketzer beschlossen. Weiter hat derselbige hochgelehrte Mann zu Etlichen gesagt, wie man den Laien beider Gestalt sollt geben: Man müßte eine Meerde draus machen. So soll Christus seine Lästerer ubergeben, daß sie sich selbs mit ihrer eigen Zungen schände, und nennen selbs das heilige Sacrament eine Meerde, darüber sie doch so hart streiten und die Leute plagen. Ich halt, sie werdens noch mit der Zeit ein Ströde oder Gespüle nennen, die verstockten, verzweifelten Buben.

Was haben denn sie in ihrer Messe? Ists eine Meerde oder eine Suppen? Ja, freilich eine Suppen; denn sie brechen die Hostien, und werfen die Weichen in den Kelch, und machen eine rechte Suppen und Meerde draus, der niemands würdig ist zu genießen, denn sie alleine. Essen also das Sacrament dreimal im Brod: zwei Stücke trocken, und eines in der Meerde; so sie doch selbs sagen: Ein iglich Stücke sei das ganz Sacrament; haben damit ein vierfach Sacrament gemacht, und wegern uns das einfach ganz Sacrament. Wohlan, da sehen wir uber [38]) sie bereit angehen die Rache, Zorn und Strafe Gottes, daß sie toll und

36) „doch" fehlt. 37) „da" fehlt. 38) „uber" fehlt.

thöricht werden, und nicht mehr wissen, was sie denken, reden oder thun; daß wir billig uns freuen sollen, wenn wir von solchen verfluchten Mäulern gescheiden sind, und nicht theilhaftig sein müssen ihrer unsinnigen, schändlichen Werken und Worten.

Zum funften, ist euer Verjagen auch darin tröstlich, daß ihr mit solcher offentlicher That bekennet, wie ihr nicht bewilligt, noch theilhaftig seid alle des unschüldigen Bluts, das die Mörderpapisten diese[39]) zwölf Jahr her umb dieser Lehre willen vergossen haben, mit Schwert, Feuer, Wasser und allerlei Plagen. Denn obwohl Herzog George sampt den Seinen noch kein Blut vergossen haben, (das ich wüßte,) so sind sie doch in der Mörderzunft, und halten bei der blutdürstigen Rotte und Gemeinschaft, helfen derselben Mörder Sachen und Thun schützen und fördern; derhalben gleichwohl alle das[40]) unschüldige Blut auf ihrem Halse liegt, und werden sich mit keiner Entschüldigung herauswickeln. Denn, ob sie es wohl nicht für Mord und unschüldig Blut halten wollen, sondern Gott damit zu dienen vermeinen, so wissen wir doch gewiß, daß eitel Mord und unschüldig Blut sei, umb Gottes Wort willen vergossen. Die Jüden vergossen auch Christus Blut nicht, sondern Pilatus; dennoch sprach er zu Pilato: Der mich dir uberantwort, hat[41]) größer Sunde. So spricht er auch Matthaei am drei und zwänzigsten, daß auch Habels Blut und aller Gerechten Blut, von Anfang vergossen, auf die Jüden (welche doch der Blut keines hatten vergossen,) kommen würde, umb der Gemeinschaft oder Zunft willen, darin sie eben dieselbe Sache trieben wider Gottes Wort, welche ihre Vorfahrn getrieben hatten wider die Gerechten und Propheten.

Und wie kann man das Papstthum anders nennen, denn die rechte große Mordgrube? Hat doch, sint der Zeit der römische Bischoff zu Papst worden ist[42]), nu uber sechshundert Jahre schier nichts gethan, denn Blut vergossen, nicht allein der Ketzer, (wie sie rühmen,) sondern auch aller Lande und Leute in der Christenheit, und haben die Könige und Fürsten, Land und

39) die. 40) dieses. 41) hat] der hats. 42) „ist“ fehlt.

Leute aneinander gehetzt, und auch selb Krieg geführet, umb den lästerlichen, falschen, erlogenen Namen zu erlangen und zu bestätigen, daß der Papst das uberst Häupt auf Erden, beide im geistlichen und weltlichen Wesen, und Gottes Statthalter, ja halb Gott, halb Mensch, beide uber Engel im Himmel und uber Teufel in der Hölle sein möchte; wie denn solche dreifältige Allmächtigkeit uber Himmel, Erden und Hölle seine dreifältige Krone bedeut.

Darumb auch Apocalypsis am siebenzehenten die große Hure, die geistliche Babylon mahlet, wie sie eitel roth trägt, auf der rothen Bestien sitzt, und trunken ist von dem Blut der Märterer Jesu, und an der Stirn voller Lästernamen ist. Also sollt man das Papstthum mahlen, also hats bisher gethan, und thut noch also. Denn ich habs selbs zu Worms gesehen, und itzt zu Augsburg erfahren, wie auch Herzog George für Andern allen gehoben und geschoben hat, und gerne ein Unglück und Blutvergießen angericht hätte in deutschen Landen[44]). Und wo der fromme Kaiser (den sie aus Hispanien, desselben Unglücks halben anzufahen, betruglich heraus reizeten,) nicht dawider gewest wäre, möchts wahrlich geschehen sein; darnach würde Herzog Geor. geweinet haben und das Blut geklaget der Ungehorsamen[45]), und vielleicht etwa tausend Gülden gen Meissen geschickt, Seelmessen zu käufen für die erschlagene lutherischen Ketzer, als wäre es ihm so leid. Alsdenn wäre Gott versöhnet, und er hätte den Ruhm der unerhöreten Barmherzigkeit erlanget. Wer gläubts aber, daß sich[46]) Gott sollt so leichtlich lassen närren und täuschen.

Es ist meiner Freuden Trost auch einer, und[47]) nicht der geringsten einer[48]), daß ich mich nicht selbs hab aus dem Papstthum gethan; denn ich hielt feste bei der rothen Huren, und thät der Mörderin allen[49]) Dienst und Demuth, aber sie wollt mich nicht leiden, und verbannet und stieß mich aus ihrer Rotten. Dank müsse sie haben, daß sie mir aus ihrer Mordgruben

---

44) unserem lieben Deutschland. 45) geweinet, und das Blut der Ungehorsamen geklaget haben. 46) + der heilige. 47) + zwar. 48) der geringste. 49) in allem.

mit ihrem Zorn geholfen, und mein Gewissen von allen ihren Greueln, Mord und Lästern frei gemacht hat. Sonst, wo sie noch meine gnädige Frau wäre, und ich ihr dienen müßte in ihrer Mördgruben, so müßte ich auch mittragen und theilhaftig sein ihres rothen Rocks und gülden Kelches. Darumb sollt auch ihr und ein iglicher frommer Christ sich freuen und Gott danken, daß ihr offentlich aus des Papst Rotten gestoßen werdet, damit ihr das weiße Kleid des Lämmlin Gottes rein und unbefleckt behaltet von der Blutfarben der großen rothen Huren.

Denn ihr sehet doch, daß ihres Mordens kein Aufhören sein will, haben so oft davon gerathschlagt, so manchmal gedräuet, und ihr Etliche gleich die Zeit gar trötzlich gestimmet, wenn die Lutherischen sollten ermordet werden. Und ob sie es mit der That nicht vermügen, (denn sie besorgen das Sprüchwort: Cunrad ist auch böse; und: Jensit des Berges sind auch Leute,) so feihlets doch am guten Willen nicht. Wer sollt[50]) denn auch so große Lust haben bei den Leuten zu sein, die Tag und Nacht denken, wie sie morden und Blut vergießen wollen; warten allein, wie Judas der Verräther, der Zeit, da sie es mit Vortheil thun möchten. Denn wie gerne sie das Leder[51]) fressen wollten, (wenn sie könnten,) zeigen sie offentlich damit an, daß sie die Läpplin so gierig verschlingen: verjagen euch, und beweisen uns nur alle die bösen[52]) Stück, so sie erdenken können. Ach! es sind Mörder und Bluthunde.

Wiederumb, sind wir auf unser Seiten des Friedes begierig, und begehren kein Krieg noch Blutvergießen; sondern bitten dafür und leiden alles drüber, was wir leiden sollen. Und dasselb wissen sie, und haben unser Herz gewiß, daß sie für uns sicher und ohn Sorgen sind. Ja, ich halts dafür, wenn Herzog George selbs in Noth käme, er sollt sich mehr Güte und Treue zu uns Lutherischen versehen, denn zu allen seinen Papisten, und wiederumb, die Papisten mehr zu uns, denn zu Herzog Georgen, ihrem Abgott und Patron. Das wissen sie, daß sie solche Leute an uns haben;

50) wollte. 51) Leben. 52) die allerbösesten.

noch sind sie so vergiftet, daß sie (halt ich,) lieber den Türken zum Herrn hätten, denn sie uns lebendig sehen, und wollen nicht sehen, daß, wo die Lutherischen nicht gewest wären, das Papstthum wäre von Aufrühren und Rottengeistern längest gefressen. Denn wir haben den Ruhm für Gott, daß unser Schutz ist, was die Geistlichen noch sind und haben; und wenn wir unten liegen, so sollen sie nicht lange stehen noch sitzen, das weiß ich fürwahr.

Aber laß gehen. Ich habe oft gesagt, (wiewohl ich kein Prophet bin,) da ich zu Wormbs und bisher gesehen habe, wie die Bischoffe mit Herzog Georgen, und er mit ihnen, das Rädlin trieben. Die Pfaffen (sprach ich,) tränken itzt Herzog Georgen, und Herzog George tränket die Pfaffen; was gilts, wenn sie nu trunken werden, so wird einer dem andern den Bosen voll speien? Und das fähet Herzog George itzt fein an, und handelt des Papsts Sachen also, daß beide, Papst und Pfaffen möchten wüntschen, sie hätten Herzog George nie erkannt noch erregt. Und ich weiß, daß sie lieber den verdampten Ketzer D. Luther mit seiner Lehre bei sich leiden möchten, denn den heiligen, geistlichen Schutzherrn, Herzog Georgen, mit seinem strengen Recht uber sie zu regieren, das er doch gedenkt zu thun.

Summa, daß ich zum Ende komme: Wir sind Christo allesampt, und ein iglicher besonder schuldig das Kreuz zu tragen, wie er spricht: Wer nicht sein Kreuz auf sich nimpt, und folget mir, der ist mein nicht werth. So spricht die Epistel zun Ebräern: Wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtiget? Seid ihr denn außer der Züchtigung, so müßt ihr nicht rechte Kinder sein, weil alle Kinder die Züchtigung leiden müssen. Aber köstlich und theur sind solche Kreuz und Leiden, der wir gewiß sind, daß sie nicht umb unser Schuld, sondern umb Christus willen getragen werden. Derselb Christus, weil er die Ursache ist, und er in unserm Leiden ist, sie anrühret, sich ihr annimpt, als seines eigen Leidens, machts alles süße, lieblich, fröhlich, reich[53]) und herrlich.

53) „reich" fehlt.

Drumb habt ihr nicht Ursachen zu klagen noch zu trauren des Leidens halben. Sehet! was Ander leiden müssen, und nicht so eben umb Gottes willen. Was müssen die leiden, den ihr liebster Sohn, Frau, Vater, Mutter jämmerlich umbkommen? Was muß der gute Mann, Doctor Fax, itzt sampt den Seinen leiden? Wie wollten wir thun, wenn wir an der Pestilenz oder im Krieg sterben müßten? Müssen wir doch ohn das sterben, und nicht allein Leipzig, sondern alles lassen, das wir lieb haben; und dennoch nicht umb Gottes Worts willen, sondern umb Adams und unser Schuld willen: wiewohl solch Leiden auch heilig werden durch den Glauben (der alle Dinge in uns heiliget); aber sind nirgend so edel und köstlich, darumb, daß sie nicht köstlich, und edele Ursachen haben, nämlich das Wort Gottes.

Und ob der Schade vielleicht wehe thut, den ihr an Gütern, Häusern, gutem Gemach leidet; sollt ihr denken, daß solchs alles nicht euer eigen, sondern Gottes ist, wie ihr selbs auch Gottes eigen seid. Nu habt ihr vielleicht bisher nicht Lehengeld oder Zinse, Schatzung oder Zehenten geopfert eurem Lehenherrn[54]) Christo, so laßt es hiemit gegenander abgerechent sein. Wie viel hättet ihr wohl im Papstthum davon müssen geben zu Klöster und[55]) Kirchen, Pfaffen und München, da es doch verloren wäre gewest, und Gotte zuwider; nu aber gebt ihrs Gotte selbs, und ist gar ein viel herrlicher Gabe, weder die, so man umb Gottes willen den Armen, Elenden,[56]) Dürftigen gibt: wiewohl dieselb Christus auch schätzet als ihm selbs gegeben, Matth. 25, 40: Was ihr einem aus meinen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Aber von dieser Gabe sagt er also, Marc. 10, 29. 30: Es ist niemand, so er umb meinen willen und umb des Evangelii willen verläßt Haus, Brüder, Schwester, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Aecker, ders nicht hundertfältig empfahe; itzt in dieser Zeit Häuser, Brüder, Schwester, Mutter, Kinder, Aecker, mit Verfolgung; und in der zukunftigen Welt das ewige Leben.

54) † Jesu. 55) „und" fehlt. 56) † und.

Denn alles, was ihr verlieret oder entbehren müßt umb des Evangelii willen, das ist stracks Gott selber in seiner Person geopfert und gegeben, als gäbe mans ihm droben im Himmel, und wie die heiligen drei Könige Christo selbs persönlich ihr Geschenk in der Wiegen opferten.

Ohn Zweifel würdet ihr euch haben selig geacht, wo ihr zu derselben Zeit gewest, und würdig erfunden wäret, dem Kindlin Jesu auch also von euren Gütern zu opfern, oder hernach bei seinem Leben mit Maria Magdalena ihm in seiner eigen Person mit dem Euren zu dienen. Und wollets itzt freilich (weil ihr nu ihn kennet,) von Herzen gerne thun. Nu ist solch euer Willen itzt erfüllet nach allem Wüntsch. Denn euer Schaden und Verlust (was deß sein mag,) an zeitlichen Gütern, in solchem Fall, ist Christo selbs geopfert, und ist eitel Heiligthum und himmlisch Kleinod draus worden, damit Christus selbs gezieret und geschmückt. [57]) Ist ein [58]) Heller besser, denn zehen tausend Gulden worden. O wie wohl ist euer Gut angelegt, weil es an den Herrn selbs gelegt ist. Das mag wohl heißen hundertfältig wieder gekriegt, (als Christus spricht) hie auf Erden, und dort das ewige Leben. Nämlich, im Glauben kriegt sichs; derselbe spricht mit Freuden in eurem Herzen: Wohlan, der geringst Heller, den ich umb des Mannes und Namens willen verloren habe, der ist mir besser, denn hundert tausend Gülden; ja, ein Heller umb Christus willen verloren oder gegeben, ist besser, denn aller Welt Gut, so ohn und wider Christum [59]) erhalten ist: wie er selbs sagt: Was hilfts den Menschen, wenn er der Welt Gut gewönne, und nähme an seiner Seelen Schaden? Denn was kann doch ein Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Zuletzt, laßt uns doch ein kleine Weile harren und warten, was Gott machen will, sie werden nicht ewiglich so toben. Es sind nach dem Reichstag zu Wormbs in den 12 Jahren durch Gottes Macht so groß Ding geschehen, als kein Mensch hätte mügen denken noch sich versehen; dazu sind der Bluthunde und Mörder,

---

57) † Es. 58) † einiger. 59) Jesum.

so uns alle Jahr haben wollen gewißlich fressen, viel untergangen, mit offentlichem schrecklichem Gericht Gottes. Wer weiß, was Gott nach diesem Reichstage zu Augsburg, ehe denn zehen Jahr umb sind, die bald verlaufen, und für Gott ein geringes Ständlin sind, thun wird? Sie sind im Blut ersoffen, und wollen uns schlechts ermorden; das wissen wir, und hat sie auch kein Hehl; und wir sitzen also unter ihnen, als in einer Mordgruben, da sie ohn Unterlaß denken, wie sie unser Blut vergießen, und uns morden; kehren sich an keine Warnung Gottes, der bisher alle ihre blutdürstige Anschläge so oft zunicht und zu Schanden gemacht hat; auch den Reichstag selbs zu Augsburg, da es doch recht sollt gehen, wie sie dachten. Wissen auch, daß sie gar keine Ursache zu uns haben, fragen nichts nach Zeichen und Wundern; denn ich hätte [60]) gemeinet, es sollt sie billig das einige jämmerliche Exempel [61]) Doctor Krausen haben bewegt, oder des Predigers zu Leipzig Unfall erinnert; aber da sind keine Herzen in ihrem Leibe, sondern eitel Stein, Eisen, Stahl und Demant.

Darumb wirds ihn gehen, wo der jungste Tag selbs nicht drein schlägt, wie den Jüden zu Jerusalem, welche kunnten auch nicht aufhören mit Morden und Blutvergießen, bis sie Christum selbs und seine Apostel tödten; da kamen denn die Römer kurz hinter ihn her, und gab ihn Mordens und Bluts gnug, bis auf den heutigen Tag. Also ringen und dringen itzt die Papisten darnach, und hören nicht auf, bis man das Liedlin uber sie singe, das der dritte [62]) Engel Apocalypsis am sechzehten Cap. singet: Herr, du bist gerecht und heilig, daß du solchs geurtheilet hast. Sie haben das Blut deiner Heiligen und der Propheten vergossen. So hast du [63]) ihn Blut zu trinken gegeben; denn sie sinds werth. Unser Gebet, das wir bis anher gethan, und so ernstlich umb Friede gen Himmel gerufen und geschrieen haben, hat bisher den Frieden erhalten, und unser Bluthunde und Mörder errettet; sie sollten sonst wohl längest erfahren haben, was sie suchen und er-

60) † es. 61) † an. 62) „dritte" fehlt. 63) Du hast.

fahren wollen. Denn sie bitten nichts umb Friede. Ja wohl umb Friede! Sie wünschen nicht, daß ihn Gott solle helfen die Lutherischen umbzubringen; sie sind von sich selbs mächtig und klug gnug, und dürfen weder Gottes noch Engels. Darumb lasset uns ein wenig harren und hoffen; wenn wir ausgebetet haben, wird sichs finden, und Gott wird seinen Loth wohl wissen zu erhalten, wenn er unser Sodom und Gomorram umbkehren wird.

Summa, daß ichs beschließe: Wenn wirs wollen mit rechten Augen des Glaubens ansehen, und Christum in seinen Worten wahrhaftig halten, so hat euch Herzog Georgo mit seinem Zorn und Wüthen solchen Dienst gethan, und zu solchen Ehren geholfen, daß nicht allein er, sondern alle Welt mit alle ihrer Gnaden, Reichthum und Gewalt nicht so dienen und helfen künnte. Denn er hat euer Herz und Gewissen sehr frei und getrost gemacht, damit, daß ihr durch sein Toben sicher seid (und mit der That beweisen könnet), wie ihr umb Christus willen leidet, und damit dem Bilde des Sohns Gottes (wie St. Paulus lehret) und allen Heiligen gleichformig worden seid. O das ist ein edler Schatz und die höheste Ehre für Gott. Item, er hat euch gedrungen zu der herrlichen offentlichen Bekenntniß Christi, daß ihr frei für aller Welt, beide mit Worten und Werken das Wort Christi bekannt habt.

Derhalben ihr gewiß seid, daß er euch wiederumb für seinem Vater im Himmel, und für seinen heiligen Engel bekennet. Item, er hat euch geholfen aus der Gemeinschaft der blutdürstigen Mörder. Denn alle Welt siehet nu und weiß, daß ihrs mit den Papisten, Mördern und Lügenern nicht haltet; sondern seid mit offentlicher That und Bekenntniß von der rothen Huren Babylon gescheiden, und ihrer Blutfarben nicht theilhaftig blieben. Item: Er hat euch gedienet, daß ihr euer zeitliche Güter habt geopfert Gotte selbs zu einem süßen, angenehmen Geruch, uber alle Opfer, Weihrauch und Thimian; und ihr seid hierin gewiß, daß solchs alles Gotte wohlgefället, und er euer gnädiger Gott und lieber Vater ist, und von euch im Himmel spricht: Das sind Opfer, die mir gefallen und mich recht preisen;

und alle Engel sprechen ein fröhlich Amen dazu, und sind uber euch alle fröhlich. Denn wo sie uber einem Sunder sich freuen, so sich bekehret: wie sollten sie sich nicht vielmehr freuen uber euch so vielen, die ihr so eine starke Bekehrung beweiset hat, von dem, das euch in der Welt lieb war?

So wisset ihr auch, daß Herzog Georgen Toben nicht ewig währen kann, und ehe ein Ende nehmen wird, denn er meinet, oder jemand vielleicht denkt; wie der Psalter spricht: Die Blutdürstigen bringens nicht zur Hälfte. Ist nu jemand zu klagen, so seid ihrs nicht; sondern Herzog George, der am allerärgsten dran ist. Aber er will ungeklagt sein; das soll ihm auch geschehen, wie im hundert und neunten Psalm stehet: Er wollt des Segens nicht, der soll auch fern gnug von ihm kommen. Christus, unser lieber Herr und Heiland, der euch so gnädiglich gesegnet hat, stärke und erhalte euch in dem Werk, das er in euch angefangen hat, und mache euch sampt uns und allen Christen vollkommen und beständig bis auf den Tag seiner seligen Zukunft und unser endlichen Erlösunge. Dem sei Lob und Dank mit dem Vater und Heiligen Geist, unserm einigen, ewigen, rechten Gott in Ewigkeit, Amen.

Es ist aber für uns kommen, lieben Freunde, als sollten Etliche zu Leipzig eure Herzen und Gewissen irre gemacht haben, und fürgewandt, daß ein Rathschlag sollte von uns oder von den Unsern zu Wittemberg auch schriftlich an sie kommen sein; nämlich, daß man wohl möchte beider Gestalt des Sacraments umbgehen, und alleine der einen gebrauchen, sonderlich weil die Oberkeit solchs geboten hätte, und die Fährlichkeit dadurch kunnte vermieden werden. Aber lieben Freunde, stehet feste und unbeweglich. Und wenn gleich ein Engel vom Himmel, und wir selbs euch anders sagten, denn daß beider Gestalt recht, und einerlei Gestalt unrecht sei; so gläubts doch nicht. Denn wir können nicht wider den hellen, offenbarlichen Text des Evangelii und S. Pauli. Und wer uns also hat bei euch angegeben, thut uns unrecht, oder hat unser Wort nicht recht verstanden.

Denn was hätten wir auf dem Reichstag und für

dem Kaiser gemacht, so wir daselbs offenbärlich beider Gestalt bekannt und vertheidingt haben, und solltens nu heimlich verleugnen oder ändern? Was ginge uns Noth an? Wäre es doch viel sicherer gewest, offenbärlich verleugnet, und heimlich bekennet, wie die Priscilliani mit ihrem Glauben thäten. Was hätten wir denn bisher, so viel Jahr, so große Mühe und Aerbeit uber diesem Artikel gehabt, und sollten so manch fromm Herz vergeblich lassen in Fahr und Angst sich ergeben haben? Wollten uns doch die Papisten zu Augsburg lassen beider Gestalt Brauch recht sein, wo wir hätten wiederumb wollten lassen einer Gestalt Brauch auch recht sein; aber wir wolltens nicht thun, kunntens auch nicht thun, weil es nicht in unser Macht stehet, sondern Gottes Wort und Ordnung ist. Daraus man ja wohl greifen kann, daß wir unrecht bei euch sind angeben mit dem vermeinten Rathschlag.

Das habe ich aber wohl oft gethan: wenn Etliche aus einer andern Herrschaft zu mir kommen sind, und mich gefragt: Wie sie sich halten sollen in diesem Artikel? habe ich sie gefragt: Ob sie der Sachen gewiß wären, daß Gottes Wort und[64]) die Wahrheit sei, beider und nicht einer Gestalt zu brauchen? Wenn sie denn gewankt, und allererst von mir fragen und lernen haben wollen, hab ichs ihn nicht wollen rathen beider Gestalt zu nehmen, sondern sie lassen gehen, und heißen die Wahrheit lernen, und gewiß werden. Denn wenn ich gleich auch sollt jemand täufen, und er wäre der Wahrheit von der Taufe und vom[65]) Evangelio ungewiß, wollte ich (als ich auch sollte,) ihn wahrlich nicht täufen. Denn ein ungewiß Herz soll mit Gottes Worten und Sacramenten unverworren sein.

Es gehöret ein gewisser Glauben dazu, und Gott will ungelügenstraft sein in seinen Verheißungen. Darumb versage ich nicht alleine solchen Wankelherzen beider Gestalt, sondern rathe und weise sie davon, daß sie Gotte nicht versüchen, und höher, denn vor, erzürnen. Sagen sie aber, sie seiens gewiß, daß es die rechte Wahrheit sei; frage ich sie weiter: Ob sie es denn auch

64) nun. 65) dem.

bekannt wollen sein[66]) offentlich für ihrer Oberkeit, wo es dazu käme? Sprechen sie denn: Nein, oder können nicht wissen, was sie thun werden; so laß ich sie auch gehen, und heiße sie mit dem Sacrament unverworren bleiben. Sprechen sie: Ja, sie wollens mit Gottes Hülfe bekennen und wogen, wie es ihn drüber gehe; so wüntsch ich ihn Gnad und Stärke, und lasse sie es wogen und walten in Gottes Namen.

Aus diesem Bericht kann man ja[67]) nicht bringen, daß wir einer Gestalt Brauch recht halten; man wolle es denn böslich deuten, und muthwilliglich solchen Sinn eraus zwingen. Denn, daß ich jemand nicht rathe, noch rathen will, (weil er ungewiß oder unbeständig ist,) beider Gestalt zu brauchen, damit habe ich nicht gesagt, noch erlaubt zu halten, daß einerlei Gestalt recht sei. Gleich als wenn ich einem Türken oder Juden die Taufe zu empfahen nicht rathe, noch rathen kann, (weil er ungewiß, oder deß nicht bekannt will sein,) damit sage ich nicht, daß sein jüdischer oder türkischer Glaube recht sei; sondern sage, was S. Petrus sagt von dem Evangelio: Es sei besser, die Wahrheit nicht wissen, denn davon abfallen. Also auch, ists besser, zuvor vom Sacrament zu[68]) bleiben, denn hernach davon fallen, oder nicht gläuben noch bekennen wöllen. Denn solche Leute sind noch nicht rechte Christen, weil sie so ungewiß sind, oder unbeständig zum Bekenntniß bleiben wollen; gleichwie viel Andere auch nicht rechte Christen sind, weil sie ihren Geiz, Wucher, Hurerei und andere Laster nicht lassen wollen. Ein Christ soll seines Sinnes und Glaubens gewiß sein, oder je darnach streben, daß ers gewiß werde, und alsdenn, wo es die Zeit und Sache fodert, dasselbige frei und beständig bekennen.

Item, man sagt mir auch, wie Etliche uns verunglimpfen, als seien wir selbs der Sachen nicht gewiß, darumb auf unser Lehre[69]) nichts zu bauen sei; und ziehen an, wie wir zu Marburg uns mit den Zwinglischen vertragen haben, fur einander zu beten, nach der Liebe Art 2c. Lieber Gott! wie grüblen sie! wie suchen sie es so mancherlei und gnaue, daß sie die gu=

---

66) bekennen wollen. 67) da. 68) „zu" fehlt. 69) + gar.

en Gewissen irre machen, und auf ihr eine Gestalt ringen. Ich müßte wahrlich viel Papier und Schreiber haben, wenn ich einem iglichen Narren sollt besonders antworten. Ein Narr kann wohl mehr plaudern, oder zehen Weisen berichten mögen. Wer auf unser Lehre nicht bauen will, der lasse es; wir dürfen kein Rechenschaft für ihnen geben. So lehren wir auch niemand, der es nicht haben will; sondern allein, die es begehren zu wissen. Wer uns auch schelten will, daß wir unser Lehre selbs ungewiß sein, der schelte immerhin, verführe und betrüge damit sich selbs und Andere, so lange er kann; wir können nichts dazu, und sind unschuldig an ihrem Blut und Verderben. Denn sie wissen, daß ich zuvor hab mein Bekenntniß aufs Allergewissest und Stärkest, nicht mit einem Buch allein, wider die Sacramenter offentlich an Tag geben für aller Welt.

So ist ja[70]) zu Augsburg unser aller gemein Bekenntniß mündlich für dem Kaiser und ganzem Reich, und hernach durch den Druck in alle Welt erschollen, und gewiß gnug gemacht; aber solchs alles unangesehen, wollen sie unser Lehre ungewiß machen, aus dem Artikel zu Marburg, von der Liebe gestellet. Und stehet doch klar im selben Artikel, daß wir des Sacraments halben uns nicht vertragen haben; sondern wir sind auf unser Lehre blieben, und haben sie für gewisse behalten, darüber auch von jenen uns gescheiden; ohn daß wir uns gegenander nicht (wie die Papisten,) drumb verfolgen und morden wollen, sondern der Liebe Raum lassen, welche auch mit Feinden Friede hält, und bittet für sie. Aber die Papisten sind so hochgelehrte Leute, daß sie niemand halten seiner Lehre gewiß sein, er morde denn die Andern, vergieße Blut und verjage fromme Leute. Das ist ihr Wahrzeichen, damit sie ihrs Glaubens Gewißheit, und ihrer Liebe Brunst beweisen, die trefflichen großen Heiligen.

Aber was soll ich viel sagen? Da sind meine Schrift und offentliche Bekenntniß, und der viel. Da stehet und gehet umbher unser Confessio und Apologia

70) † auch.

neben viel der Unseren Bücher. Da sind für Augen unser Brauch und Weise in unsern[71]) Kirchen, damit wir uberreichlich beweisen, was wir gläuben und für gewiß halten, nicht allein in diesem Sacraments-Artikel, sondern in allen Stücken des Glaubens. Wer ihm daran nicht will lassen benügen, sondern will anders von uns plaudern, oder sich auf ein anders wider uns uberplaudern lassen; die dürfen nicht denken, daß wir hie sitzen, und einem iglichen unnützen Maul oder ungewaschen Ohre ein Sonderlichs machen wollen. Unser Licht stehet nicht unter dem Scheffel verborgen, sondern brennet und leucht frei auf dem Leuchter, so hell und klar, daß es auch allen Teufeln, sampt ihren Papisten und Sacramentisten, in den Augen wehe thut, und für Wüthen und Grimm darnach werfen Schwert, Wasser,[72]) Feuer, und was sie ergreifen können. Wer es nu noch nicht siehet, der schelte seine blinden Augen, und nicht unser helles, gewisses Licht, und fahre immer hin. Kocht ers gut, so wird ers gut essen. Es heißt, und soll heißen: Verbum Domini manet in aeternum. Da hilft kein Lügen, Plaudern, Toben, noch[73]) Wüthen für.

Darumb, lieben Freunde, (wie gesagt,) seid und bleibt ihr feste, und lasset euch niemand irre machen, und kehret euch an kein Geschwätz, wenns auch gleich jemand von den Unseren thät; sondern halt euch an unser Bekenntniß und Apologia, und an unsern Brauch und That in unsern Kirchen, so werdet ihr uns nicht lassen bei euch verunglimpfen, noch anderm Geschwätz wider uns gläuben. Aber in der Sachen selbs des Sacraments halben haltet fest an dem Evangelio und Sanct Paulus Lehre, an welchen auch sich unser Apologia und unser Kirchen Brauch halten, und lasset die Papisten rühmen und schreien: Kirche, Kirche, Kirche! Wir sagen dawider: Wenn nicht allein die Kirche, sondern auch ein Engel vom Himmel, und Sanct Paulus selbs anders sagte, so sei es verflucht, Galatas am ersten Capitel. Wie vielmehr soll es verflucht sein,

71) den. 72) „Wasser" fehlt. 73) „noch" fehlt.

oder Ungnad, geben wird. Geräth [6]) der Vertrag wohl, und Gott einen beständigen Frieden gibt, will ich mich, (ob Gott will,) wohl wissen zu halten; wo nicht, so will ich auch gewißlich meinem ungnädigen Herrn (der itzt umb solchs Vertrags willen das letzte Wort behält, und Vortheil hat,) wiederumb anzeigen, und aufs Deutlichst ich immer kann glossirn, was da heiße den Splitter in seines Nähesten Auge richten, und des Balken in seinem eigen Auge vergessen; oder will nimmermehr Doctor Martinus Luther heißen, so fern mir Gott das Leben gonnet.

Doch daß man auf diesen Leipzischen Markt neben seines Gäuchlins, D. Rotzlöffels Schrift auch von mir neue Zeitung zu lesen habe; will ich zur Vorrede aufs künftige Buch ein wenig und [7]) säuberlich antworten auf die Klage, zu Altenburg wider mich fürgebracht, und nicht eitel lästern und schelten, sondern auch etwas Nützlichs und Guts für die Unseren fürbringen. Denn eitel Schelten und Lügen, (wie Doctor Rotzlöffels alle Bücher thun,) ist unlüstig, (schweige unfruchtbar) zu lesen, den Frommen und guten Herzen.

Erstlich hat mich Herzog Georgen Botschaft zu Altenburg verklagt, einen unwahrhaftigen, darnach einen meineidigen, zuletzt einen verlaufen Münch, welchem der Churfürst zu Sachsen auch in andern Stücken nicht solle gläuben; und daneben auch des fürstlichen Bündniß gedacht, mir zu Verdrieß rc. Das sind funf Artikel. Zwar die letzten vier hat er sonst bisher weidlich auf mich getrieben und treiben lassen, wie die Schrift, auf beider Theil ausgangen, zeigen; aber der erst soll derhalben ein neues sein, daß ich den falschen Eid, so er sollte den Verjagten zu Leipzig aufgelegt haben, selbs erdichtet, und mit Unwahrheit ihm zugemessen habe rc. Ich will itzt (wie gesagt,) dem Friede zu gut säuberlich fahren mit dem Splitterrichter. Aber das wird niemand auf mich bringen, daß ich in meinem Trostbrief geschrieben habe, daß den Verjagten zu Leipzig sei solcher Eid fürgehalten oder aufgelegt; denn sie sind williglich und christlich dem Zorn aus den Augen ge-

6) † nun. 7) „und" fehlt.

wichen. Was dürften oder wie sollten die schwören, so williglich weichen umb ihrs Gewissens willen?

Zum andern, wie kann ich solchen Eid erdichtet haben, (ich rede itzt säuberlich und gar sanft,) weil Doctor Rotzlöffel unter Herzog Georgen Schild und Namen solchs Eides Form und Wort selbs [8]) läßt durch den Druck ausgehen. Herzog George muß eben damit mein Zeuge sein, daß ich solchs nicht erdichtet habe. Denn er hat freilich solche Form oder Zettel von mir nicht bekommen, welcher ich wohl drei habe kriegt durch solche Leute, denen gewißlich zu gläuben stehet. Summa, weil ich itzt Fraue Leisentritt sein will, ist das die eine Wahrheit, daß ich solchen Eid nicht erdichtet habe, wie mir wird aufgelegt, und derhalben unbillig für einen Lügener oder Unwahrhaftigen gescholten werde. Die ander Wahrheit möcht sich sampt solcher falscher Auflage meines Erdichtens finden, wenn ich wiederkommen werde nach Simonis und Judä, und anzeigen meine Ursachen.

Ich setze es aber dahin, daß solcher Eid falsch oder (wie sein hohester Trotz ist,) nicht vollzogen wäre, (davon weiter nach Simonis und Judas,) sollte ich denn darumb in allen Stücken falsch und unwahrhaftig gescholten und geachtet werden? Wahrlich, das wäre zu scharf geurtheilet von solchen hohen, klugen Leuten. Denn es künnte weder Herzog George noch kein Herr so fromm noch heilig sein, daß er leiden möchte solche Schärfe des greulichen Rechts, wo er einmal strauchelt oder feihlete, daß er darumb sollt ein Bösewicht oder ein verlogener Mann gescholten werden in allen andern Stücken seines ganzen Lebens und Wesens; sonderlich, wo er solchen Feihl selbs nicht erdichtet hätte. Sonst wollt ich meinen ungnädigen Herrn Herzog Georgen gar demüthiglich bitten: Ach lieber Herr! laßt uns doch ein Kännlin Biers mit einander trinken, wiewohl ihr stärker möcht sein, mehr Kännlin zu trinken, denn ich in solchem Fall. Menschen sind gebrechlich, (lieber Gott,) und einer mehr denn der ander; aber davon weiter, darnach Simon und Judas schneien werden. Ich schreibe itzt mit der Pflaumfedern.

8) „selbs" fehlt.

oder Ungnad, geben wird. Geräth [6]) der Vertrag wohl, und Gott einen beständigen Frieden gibt, will ich mich, (ob Gott will,) wohl wissen zu halten; wo nicht, so will ich auch gewißlich meinem ungnädigen Herrn (der itzt umb solchs Vertrags willen das letzte Wort behält, und Vortheil hat,) wiederumb anzeigen, und aufs Deutlichst ich immer kann glossiren, was da heiße den Splitter in seines Nähesten Auge richten, und des Balken in seinem eigen Auge vergessen; oder will nimmermehr Doctor Martinus Luther heißen, so fern mir Gott das Leben gonnet.

Doch daß man auf diesen Leipzischen Markt neben seines Gäuchlins, D. Rotzlöffels Schrift auch von mir neue Zeitung zu lesen habe; will ich zur Vorrede aufs künftige Buch ein wenig und [7]) säuberlich antworten auf die Klage, zu Altenburg wider mich fürgebracht, und nicht eitel lästern und schelten, sondern auch etwas Nützlichs und Guts für die Unseren fürbringen. Denn eitel Schelten und Lügen, (wie Doctor Rotzlöffels alle Bücher thun,) ist unlüstig, (schweige unfruchtbar) zu lesen, den Frommen und guten Herzen.

Erstlich hat mich Herzog Georgen Botschaft zu Altenburg verklagt, einen unwahrhaftigen, darnach einen meineidigen, zuletzt einen verlaufen Münch, welchem der Churfürst zu Sachsen auch in andern Stücken nicht solle gläuben; und daneben auch des fürstlichen Bündniß gedacht, mir zu Verdrieß ꝛc. Das sind funf Artikel. Zwar die letzten vier hat er sonst bisher weidlich auf mich getrieben und treiben lassen, wie die Schrift, auf beider Theil ausgangen, zeigen; aber der erst soll derhalben ein neues sein, daß ich den falschen Eid, so er sollte den Verjagten zu Leipzig aufgelegt haben, selbs erdichtet, und mit Unwahrheit ihm zugemessen habe ꝛc. Ich will itzt (wie gesagt,) dem Friede zu gut säuberlich fahren mit dem Splitterrichter. Aber das wird niemand auf mich bringen, daß ich in meinem Trostbrief geschrieben habe, daß den Verjagten zu Leipzig sei solcher Eid fürgehalten oder aufgelegt; denn sie sind williglich und christlich dem Zorn aus den Augen ge-

6) † nun. 7) „und" fehlt.

wichen. Was dürften oder wie sollten die schwären, so williglich weichen umb ihrs Gewissens willen?

Zum andern, wie kann ich solchen Eid erdichtet haben, (ich rede itzt säuberlich und gar sanft,) weil Doctor Rotzlöffel unter Herzog Georgen Schild und Namen solchs Eides Form und Wort selbs [8]) läßt durch den Druck ausgehen. Herzog George muß eben damit mein Zeuge sein, daß ich solchs nicht erdichtet habe. Denn er hat freilich solche Form oder Zettel von mir nicht bekommen, welcher ich wohl drei habe kriegt durch solche Leute, denen gewißlich zu gläuben stehet. Summa, weil ich itzt Fraue Leisentritt sein will, ist das die eine Wahrheit, daß ich solchen Eid nicht erdichtet habe, wie mir wird aufgelegt, und derhalben unbillig für einen Lügener oder Unwahrhaftigen gescholten werde. Die ander Wahrheit möcht sich sampt solcher falscher Auflage meines Erdichtens finden, wenn ich wiederkommen werde nach Simonis und Judä, und anzeigen meine Ursachen.

Ich setze es aber dahin, daß solcher Eid falsch oder (wie sein hohester Trotz ist,) nicht vollzogen wäre, (davon weiter nach Simonis und Judas,) sollte ich denn darumb in allen Stücken falsch und unwahrhaftig gescholten und geachtet werden? Wahrlich, das wäre zu scharf geurtheilet von solchen hohen, klugen Leuten. Denn es künnte weder Herzog George noch kein Herr so fromm noch heilig sein, daß er leiden möchte solche Schärfe des greulichen Rechts, wo er einmal strauchelt oder feihlete, daß er darumb sollt ein Bösewicht oder ein verlogener Mann gescholten werden in allen andern Stücken seines ganzen Lebens und Wesens; sonderlich, wo er solchen Feihl selbs nicht erdichtet hätte. Sonst wollt ich meinen ungnädigen Herrn Herzog Georgen gar demüthiglich bitten: Ach lieber Herr! laßt uns doch ein Kännlin Biers mit einander trinken, wiewohl ihr stärker möcht sein, mehr Kännlin zu trinken, denn ich in solchem Fall. Menschen sind gebrechlich, (lieber Gott,) und einer mehr denn der ander; aber davon weiter, darnach Simon und Judas schneien werden. Ich schreibe itzt mit der Pflaumfedern.

8) „selbs“ fehlt.

Meineidig schilt er mich, daß ich mein Klostergelubd nicht gehalten habe ꝛc. Hie kann ich wahrlich auf dießmal nicht anders thun, denn meinem ungnädigen Herrn ganz freundlich danken, daß er mich so ehrlich nennet. Denn ich wollt lieber, daß mich Meister Hans auf ein Rad stieße, oder zu Pulver verbrennet, weder daß mich Herzog George sollte einen frommen, treuen Münch loben. Wahr ists, ein frommer Münch bin ich gewest, und so gestrenge meinen Orden gehalten, daß ichs sagen dar: ist je ein Münch gen Himmel kommen durch Müncherei, so wollt ich auch hinein kommen sein; das werden mir zeugen alle meine Klostergesellen, die mich gekennet haben. Denn ich hätte mich (wo es länger gewähret hätte,) zu todt gemartert mit Wachen, Beten, Lesen und ander Aerbeit ꝛc.

Wer hat aber Herzog Georgen befohlen, oder die Macht gegeben, (wenns gleich wahr wäre,) daß er mich sollt meineidig schelten in den Sachen, die ihm nicht sind befohlen? Habe ich doch Herzog Georgen nie keinen Eid gethan, weiß auch nicht, wie ich gegen ihm könne meineidig sein. Bin ich meineidig, so bin ichs Herzog Georgen nicht, sondern einem Herrn, der unser aller Herr und Gott ist, Jesu Christo. Wenn mich derselb wird meineidig schelten, so will ichs und muß es wohl sein; wo mich aber derselbige Herr nicht würde meineidig schelten [9]), und wir für seinem Richtstuhl sollten gegenander reden, was würde Herzog George antworten, wenn gleich Papst und alle Welt bei ihm stunde? Ich halts gewiß, daß Herzog George dennoch so viel noch ubriger Vernunft hat, daß kein Herr soll eins andern Herrn Knecht verdammen oder strafen. Und er würde es auch selbs nicht leiden, wo es ihm geschähe, wie auch Sanct Paulus sagt: Wer bist du, der du eins andern Herrn Knecht richtest? Nu bin ich in diesem Fall der Müncherei (das weiß Gott, auch Herzog George selbs,) ja nicht sein Knecht noch Unterthan je gewest mit einiger Pflicht, schweige denn mit einem Eide, darumb er für der Welt mit aller Unwahrheit mich meineidig schilt.

9) „so will ichs und muß es wohl sein; wo mich aber derselbige Herr nicht würde meineidig schelten" fehlt.

Meinet er aber mich für Gott meineidig zu schelten, so sollt Herzog George vorhin aus der Schrift oder durch Gottes Wort beweisen, daß ich meineidig wäre, und alsdenn mich einen solchen nennen; sonst weiß er ja freilich wohl: wer den Andern offentlich meineidig schilt, und mit rechtem Grunde nicht beweiset, daß derselb billig mag wiederumb ein unverschampter Lügener auch offentlich gescholten werden. Der recht Grund aber ist nicht der, daß Herzog George, als ein weltlicher Furst, wollte nach menschlichem Recht, sie heißen weltlich oder geistlich, in solchen göttlichen Sachen richten; denn das heißt Gott in sein eigen[10]) Gericht greifen, und in sein Ampt fallen mit lästerlicher Durst und Frevel; weil göttliche Sachen sollen nach Gottes Wort, und sonst nicht gerichtet und gehandelt werden. Irdische Sachen haben irdische Recht; himmlische Sachen haben ihr himmlische Recht, welche sollen von irdischem Recht unverworren bleiben.

Wird er nu solchen rechten Grund wider mich aufbringen, so will ich ihn loben und danken, daß er mich meins Meineides erinnert und bericht hat: wird ers nicht thun, so will ich ihm nach Simonis et Juda seinen rechten Namen geben, und seiner hohen Klugheit anzeigen, wie er mich solle meineidig schelten. Dazu habe ich im Kloster, oder da ich ein Münch ward, auch kein Eid gethan. Denn man läßt die Münche nicht schwören noch Eide thun, sondern es heißt, gelobet: Votum, vovere, promittere oder profession thun, daß es klar ist, wo man recht deutsch reden will, das Wort meineidig allein gehört in weltliche (da man Eide thut und fodert,) und nicht in geistliche oder göttliche Sachen und Recht. Die Klosterlinge heißens Apostatas. Doch ich fechte nicht hart umb die Wort, sondern umb die Sache; wenn die gewiß wird, liegt nicht so groß an den Worten, wenn gleich darin geirret wird.

Weil ich aber[11]) eben auf die Apostasei, (oder wie es unser ungnädiger Herr nennet,) Meineid, kommen bin, will ich ein wenig seine Ungnade lassen fahren, und umb mein und der Meinen willen etwas

10) „eigen" fehlt. 11) denn.

Tröslichs und zur Besserung von der Sachen reden, und darnach wieder erfürkommen. Denn Herzog George und ich sind in einem Stuck gar eins Willens. Er will recht haben, so will ich auch recht haben. Er will mich weder sehen noch hören, von meinem Evangelio lehren; so will ich seine Papistrei auch weder sehen noch hören: das ist beschlossen, und darin sind wir gleichs Sinnes, und lassen den rechten Richter drüber sprechen. Aber das ist zuviel von ihm, und darin können wir nicht eins bleiben, wenn er sein Maul und Faust aufthut, und unser Lehre offentlich lästert und verfolget, daß er nicht leiden will, so wir solch Lästern und Verfolgen nicht loben oder still dazu schweigen; so er doch nicht schweiget noch uns lobet, wenn wir seine Papistrei schelten und verdammen. Gleichwie es sich in gegenwärtiger Sache mit denen zu Leipzig hat zugetragen, da er nicht leiden wollt, daß ich einen Trostbrief schreib an diejenigen, so seine Papistrei nicht lobeten, und seine Verfolgung leiden mußten, und schalt mich darüber einen Aufrührer.

Nein, deß müßte Herzog George ein ander Weise treffen; diese thuts nicht, daß er des Sacks wollt funf Zippel haben, nicht allein anders und wider uns lehren, (welchs wir wohl zufrieden sind, und ihn lassen verantworten,) sondern auch, wenn er unser Lehre und Namen offentlich lästert, gar trötzlich von uns fodern dar, daß wir still dazu schweigen, und sein Lästern mit Stillschweigen gleich billigen, und uns selbs verleugnen sollen, oder will Zürnen und Pochen furgeben, dazu nicht zufrieden ist, noch sein will, daß wir auf unser Gewissen wider seine Papistrei lehren.

Wohlan, ich will hie anzeigen, und mit dem rechten Grunde beweisen, welche die rechten Meineidigen oder Apostaten sind. Erstlich, sage mir, ist das nicht wahr, daß wir allesampt sind erlöset von Sunden und Tod, und gerecht und selig gemacht allein durch die Gnade Gottes, ohn alle unser Werk und Verdienst? Kann das auch der Teufel oder Papstthum leugnen, daß Christus für uns geborn und gestorben, und sein Blut vergossen, solche Gnade uns zu erwerben, und durch die Taufe und Wort unter uns auszutheilen?

Diesen Grund und Fels werden stehen lassen auch die höllischen Pforten. Das ist eins.

Zum andern, solchem Leiden und Blut Christi, für unser Sünde geopfert, kann ja keines Heiligen Werk oder Leben zu vergleichen sein, wenns gleich der Jungfrau Maria, aller Propheten, Aposteln und Märterer Werk und Leben wären. Denn sie eben sowohl, als wir, durch Christus Leiden und Blut von Sünden und Tod (und nicht durch ihr eigen Werk) erlöset sind. Kann dieß auch der Teufel oder Papst leugnen oder umbstoßen? Ich hoffe, sie werdens stehen lassen. Das ist das ander.

Zum dritten, wenn nu der Jungfrauen und Mutter Gottes Maria, der Apostel,[12] Propheten und Märterer Werk und Leben, (die gewißlich und ohn Zweifel heilig sind,) nicht sind Christus Leiden und Blut zu vergleichen: viel weniger sind ihm zu vergleichen der Klöster und Münche Werk und Leben, welche sie selbs ungewiß und im Zweifel halten, ob sie heilig sind. Denn nie kein Klösterling sich hat lassen merken können, daß er selb oder sein Werk gewißlich und ohn Zweifel heilig sei.

Wohlan, diese drei Stück sind in der Schrift gewißlich gegründet an vielen Orten, sonderlich zun Römern am dritten Capitel: Sie sind allezumal Sünder, und werden ohn Verdienst gerecht gemacht durch das Blut Christi[13] rc. Und Romanos am eilften: Gott hat Alles unter den Unglauben beschlossen, auf daß er sich aller erbarme; und Actuum am vierten Capitel spricht Sanct Petrus: Es ist uns[14] kein ander Name unter dem Himmel[15] gegeben, dadurch wir sollen selig werden. Da stehet nu unser Grund, daß dem Leiden und Blut Christi keiner Heiligen Werk, die gewiß heilig sind, vielmehr keiner Münche Werk, gleich sein können.

Hie rede ich nu (nicht mit Herzog Georgen, denn der will des Rotzlöffels Rotz und Schnobel haben,) mit mir selbs und den Unseren, uns[16]) zum Trost. Wie

---

12) † und. 13) „gemacht durch das Blut Christi" fehlt. 14) „uns" fehlt. 15) „unter dem Himmel" fehlt. 16) „uns" fehlt.

wollen wir (sage ich,) nu solche Leute nennen, die dem Leiden und Blut Christi vergleichen nicht der gewissen Heiligen Werk, (wiewohl solchs auch[17]) nicht recht wäre,) sondern ihr eigen und ihrer Müncherei ungewisse Werk; und solchs frei lehren und predigen, dazu mit Gelübden sich auch drein verbinden und halten, und mit der That für aller Welt rühmen? Wie kann man sie anders nennen, denn nicht allein meineidig, sondern auch verleugnete und abtrunnige Christen; ja nicht allein verleugnete und abtrünnige Christen, sondern auch Lästerer und neue Kreuziger (wie Paulus redet,) ihres Erlösers Jesu Christi, und Schänder seines Leidens und Bluts, und gewißlich eitel Märterer und Heiligen des Teufels in der Hölle.

Wenn ich nu von solcher Teufelsrotte entrinne, und von solcher Müncherei entliefe, und mich Herzog George oder Papst darumb meineidig oder[18]) verlaufen Münch schölte: wie meinst du, daß sie mir an mein Ehre reden, und mich erschrecken würden? Gerade, als wenn sich ein Mammluch wieder zum Christen-Glauben von den Türken bekehrete, oder ein Zäuberer sich von des Teufels Verbündniß zur Buße in Christo begäbe. Dieselben wären auch Apostaten, verlaufen und meineidig, ist wahr; aber selige Apostaten, selige Verlaufene, selige Meineidige! die dem Teufel nicht Glauben gehalten und Apostaten für ihm werden.

Solcher Apostata und verlaufen Münch bin ich auch, und wills auch sein, und ist mein höhester Ruhm einer für Gott und in meinem Gewissen. Denn du mußt gewohnen, wenn du das Wort Münch hörest, daß es gleich so viel sei, als hörtest du das Wort verleugneter Christ, Apostata vom Glauben Christi, ein[19]) Bundgenoß des Teufels oder Zäuberer. Denn wir Münche sind auch die rechten Zäuberer und Gäuckler des Teufels gewest, die wir alle Welt mit unserm falschen Gauckelspiel bezaubert und verblendet haben, daß sie sampt uns von Christo abgefallen, Apostaten und verleugnete Christen worden sind, und des lieben Erlösers sampt seinem Leiden und[20]) Blut gar vergessen haben.

---

17) † gar. 18) † einen. 19) „ein" fehlt. 20) † heiligen.

Daß nu aus obgenanntem Grunde (nämlich, so der Müncherei Werk Christus Leiden und Blut vergleicht werden,) solche Greuel folgen, das muß ein iglicher Christ und alle Vernunft bekennen, und kanns nicht leugnen. Denn Christus Leiden und Blut kann nichts Gleichs neben sich haben, auch keiner Heiligen Werk (wie gesagt.). Oder wo es soll neben sich haben ander Werk ihm gleich, so muß es untergehen und verleugnet werden. Denn es soll allein das Hohest uber Alles sein; und wo es[21]) nicht das Hohest allein bleibt, sondern ein Gleichs neben sich kriegt, so ists nicht mehr das rechte Leiden und Blut Christi, so allein uber Alles das Höhest sein soll.

Aber hie werden sie vielleicht schreien und Nein dazu sagen, daß sie nicht haben der Müncherei Werk dem Leiden und Blut Christi vergleicht; aber ich will sie es[22]) redlich mit ihren eigen Worten und Werken uberzeugen, und soll mir nicht feihlen. Und nicht allein das, sondern ich will beweisen, daß sie die Müncherei hoher denn Christus Leiden und Blut gehalten haben, und damit den lieben Christum ganz und gar vertilget und begraben. Solchs thu ich kürzlich also: Wer die Müncherei der heiligen Taufe Christi vergleicht, der vergleicht sie gewißlich dem Leiden und Blut[23]) Christi. Ist das nicht wahr? Denn wer in[24]) Christo getauft wird, der wird durch sein Leiden und Blut getauft, oder daß ichs deutlicher sage: Durch die Taufe wird er in dem Blut Christi gebadet und gereiniget von Sunden. Daher sie Sanct Paulus ein Bad der Wiedergeburt nennet; wie auch die Christen sagen und mahlen, daß die Sacrament aus den Wunden Christi fließen; und ist recht geredt und gemahlet.

Daß aber die Münche die Taufe[25]) Christi ihrer Müncherei vergleicht haben, das können sie nicht leugnen. Denn sie habens durch und durch in aller Welt also gelehret und gebraucht; und mir ward auch also Gluck gewuntscht, da ich die[26]) Profession gethan hatte, vom Prior, Convent und Beichtvater, daß ich nu wäre

21) † ja. 22) „es" fehlt. 23) † Jesu. 24) † Jesu. 25) † Jesu. 26) „die" fehlt.

als ein unschuldig Kind, das itzt rein aus der Taufe käme. Und fürwahr, ich hätte mich gern gefreuet der herrlichen That, daß ich ein solcher trefflicher Mensch[27]) wäre, der sich selb durch sein eigen Werk, ohn Christus Blut, so schon und heilig gemacht hätte, so leichtlich und so balde[28]). Aber, wiewohl ich solches süßes Lob und prächtige Wort von meinem eigen Werk gern hörete, und ließ mich also für einen Wunderthäter halten, der sich selbs so liederlicher Weise kunnt heilig machen, und den Tod fressen sampt dem Teufel rc., so wollt es doch den Stich nicht halten. Denn wo nur ein klein Anfechtung kam vom Tod oder[29]) Sunde, so fiel ich dahin, und fand weder Taufe noch Müncherei, die mir helfen möcht; so hatte ich nu Christum und seine Taufe längest auch verloren. Da war ich der elendest Mensch auf Erden, Tag und Nacht war eitel Heulen und Verzweifeln, daß mir niemand steuren kunnte. Also ward ich gebadet und getauft in meiner Müncherei, und hatte die rechte Schweißsucht. Gott sei Lob[30])! daß ich mich nicht zu todt geschwitzet habe, ich wäre sonst längst im Abgrund der Hölle mit meiner Münchtaufe. Denn ich kannte Christum nicht mehr, denn als einen gestrengen Richter, für dem ich fliehen wollt, und doch nicht entfliehen kunnte.

Solch schändliche, lästerliche Lehre von der meineidigen, treulosen,[31]) abtrünniger Münchentaufe haben sie erstlich von Sanct Thoma Predigerordens, der doch selbs an seinem Ende auch verzweifelt, und sprechen mußt wider den Teufel: Ich gläube, was in diesem Buch (meinet die Biblia) stehet. Von dem haben sie es in alle Orden, in alle Klöster und in aller München Herzen getrieben, und so manch feine Seele ihr Lebenlang gemartert, und endlich durch Verzweifeln in Abgrund der Höllen gestoßen: daß ich die Müncherei wohl mag nennen, (als ein erfahrner Münch, der mit großem Ernst ein Münch sein wollt,) ein höllisch Giftküchlin, das mit Zucker uberzogen ist. Denn es war aus der Maßen süße zu hören, und schmeckt der Ver-

27) + auf einmal worden. 28) geschwinde. 29) + der. 30) + und Dank. 31) + und.

nunft köstlich, solche tröstliche Verheißung: Daß ein Mensch sich selbs künnt fromm, lebendig und selig machen, ehe denn Christus und sein heiliger Geist dazu käme. Ja wir wollten ihm den Himmel ersteigen, und das Reich erschleichen, ehe ers sollt gewahr werden. Solchs war der Zucker, der uns in die Müncherei und ihre [32]) Taufe locket. Darnach, wenn wir das Küchlin verschlungen hatten, fand sich die Gift, daß Christus verloren, und nu nicht mehr ein Heiland noch [33]) Tröster, sondern ein zorniger Richter, ja Henker und Teufel war in unserm Herzen, und eitel Furcht, Zagen, Schrecken, Unruge Tag und Nacht uns marterten. Summa, ein Kloster ist ein Hölle, darin der Teufel Abt und Prior ist, Münche und Nonnen die verdampten Seelen.

Solche Münchtaufe haben sie darnach noch viel höher ausgebreitet, und will [34]) hie ein Exempel sagen. Ich war einmal zu Arnstädt im Barfüßer Kloster, da saß uber Tische D. Henricus Kühne, ein Barfußer, den sie für einen [35]) besondern Mann hielten, und preiset uns daher, wie ein köstlich Ding der Ordenstand wäre für andern Ständen, darumb, daß dieser Taufe halben ein solch Vortheil drinnen wäre, wenns einen schon gereuen hätte, daß er ein Münch wäre worden, und damit alle seine vörige gute Werk und Leben verloren, so hätte er noch das zuvor, wo er umbkehrete, und von neuen an einen Fürsatz nähme; er wollte, wo er nicht ein Münch wäre, noch ein Münch werden; so wäre dieser neuer Fürsatz eben so gut, als der erste Eingang gewest, und wäre von neuen abermals [36]) so rein, als käme er aus der Taufe, und möchte solchen Fürsatz, so oft er wollte, verneuen, so hätte er immer wieder eine neue Taufe und Unschuld bekommen, 2c. Wir jungen Münche saßen und sperreten Maul und Nasen auf, schmatzten auch für Andacht gegen solcher tröstlicher Rede von unser heiligen Müncherei. Und ist also diese Meinung bei den München gemein gewest.

Das mügen mir ja die rechten Wiedertäufer heißen.

---

32) „ihre" fehlt. 33) und. 34) † ich. 35) † gar. 36) eben.

Wo die Christen nur eine Taufe haben, da können sie der, so oft und viel sie wollen, aus ihren eigen Werken machen, die dennoch alle der Christen Taufe gleich sind, und Sunde vertilgen, fromm machen, den Tod würgen, und das Leben geben müge. Wer wollt[37]) nicht lieber ein solcher seliger Münch, weder ein armer elender Christ sein? Also soll man den Glauben und Trost in Christo stürzen und vertilgen. Das heißt heilige Leute gemacht, das sind die[38]) süßen und prächtigen Wort, davon Sanct Paulus schreibt Roma. am sechzeheten: dadurch die unschüldigen Herzen verführet, und Secten und Aergerniß neben der heilsamen Lehre angericht werden. Hie wäre es Zeit gewest, da ich, wie die Andern, in solchem verfluchten Glauben lebete, und mein Gelübde auf solche Lehre gethan hatte, einen Bösewicht und treulosen, meineidigen, verlaufenen Christen mich zu schelten. Was ists, daß man nu mich so schilt, so ich aus solchem teufelischen Gelubd wieder zu meiner rechten und verleugneter Taufe kommen bin?

Hie hilft kein Leugnen. Denn ihre Bücher (wie gesagt,) sind vorhanden, die solchs lehren. So leben wir auch noch, die es erfahren haben und wissen. Und wer hätte immermehr wollen ein Münch werden, wo sie solche süße, prächtige Verheißungen und Taufe nicht hätten fürgewandt, und damit die Leute an sich gelocket? Ist doch alle ihre Lehre gewest, daß alle ander Laienstände weltlich und fährlich heißen mußten; und allein ihre Müncherei geistlich und heilig, so gar, daß auch weltliche Priester (die doch geistlich heißen sollten,) ihren Stand verließen, und in die Müncherei liefen; dazu auch die Münche selbs aus einem Orden in den andern, der noch heiliger sein wollt[39]), liefen, als aus dem Barfußenorden in ein Carthus; also, daß sich große Disputation erhuben (fürwahr scharfe und nöthige,) aus welchen Orden oder nicht ein Münch in einen andern laufen möchte, bis der Papst die Sache selbs richten[40]) mußte.

Wo man aber hätte hieneben auch geprediget, daß ein Christen, er wäre Laie oder Priester, im hohesten

37) † nun. 38) ja. 39) sollte. 40) † und ordnen.

und geistlichsten Stande wäre, umb des Leidens und Bluts Christi willen, damit er gewaschen und getauft ist, und umb des Heiligen Geists willen, damit er versiegelt und gesalbet ist, so wäre freilich nie kein Stein gelegt oder Holz aufgericht zu irgend einem Kloster; wie denn itzt, Gott gelobt[41])! so solche Predigt wieder aufkompt, alle solche geistliche Klöster und Stift beginnen zu fallen, und endlich ausgerott müssen werden. Und findet sich nu die Wahrheit, daß Müncherei sei das rechte Schlauraffenland, da Alles voll ist fur die faulen Brüder, dazu auch das Jüngelbad; das ist ihr erdichtet Taufe.

Sie können ja nicht sagen, daß die Münchtaufe jemande Christus Blut und Geist gebe, wie die rechte Taufe und Gottes Wort thut. Weil aber solchs gewiß ist, so wird hinfurt niemand so toll und thöricht sein, daß er sich einen Münch täufen lasse, da weder Christus Blut noch Geist gegeben wird, und von dem Stande trete, darin er ein Christ sein mag, und mit Christus Blut und Geist begabt wird, zur Vergebung der Sunden, und zum ewigen Leben; und das alles nicht aus menschlichem Gedicht und Fürnehmen, wie die Müncherei, sondern aus göttlichem Befehl und Verheißung; nicht aus unserm Werk und Leben, wie die Müncherei, sondern aus Gottes Kraft und Werk; nicht in Schlauraffenland, wie die Müncherei, sondern im rechten Himmelreich. Denn was Gott redet, das ist die Wahrheit: was Menschen erdichten, das ist eitel Lügen. Was Gott thut, das ist gewiß und hält: was Menschen thun, das ist ungewiß und fället. Was Gott täuft, das ist recht getauft: was Menschen und Münche täufen, das ist falsch, und das erdichtet Jungelbad im Schlauraffenland. Nu ist vormals oft beweiset, daß Müncherei ohn Gottes Befehl und Wort allein durch Menschenandacht und Gutdünkel aufkommen ist, darumb es eine offentliche Gotteslästerung ist, solch falsche und nichtige Münchtaufe vergleichen der Taufe Christi. Und wer sie gelobt hat, ist schüldig bei Verlust seiner Seelen, von derselbigen Lästerung zu apostatirn, abfallen und entrinnen.

41) Lob.



Solchs sage ich dir, mein Bruder! zu Trost, du seiest gemünchet oder entmünchet, drinnen oder draußen, und kehre dich nichts an Herzogen Georgen und seiner Gäuche Schreien und Lästern, denn sie können nichts in dieser Sachen, und (wie Sanct Paulus sagt) wissen nicht, was sie sagen oder setzen. Ich habe uber zwänzig Jahre die heilige Schrift gelernt mit allem Fleiß, Beten und Wachen. Ich habe sie[42]) uber zwölf Jahr gelehret mit großer, schwerer Aerbeit, mit Schreiben, Lesen, Predigen, Drücken, Dichten rc. und daneben täglich mit unsaglichen Anfechtungen, Verfolgung, Aengsten und Nothen versucht und probirt: und kann dennoch leider! allzu wenig davon, und gar oft meine Lection (wie ein Kind) nicht aufsagen.

Sie aber haben sie nicht gelernt, lernen sie noch nicht, sind ungeübte, unerfahrne Leute in diesen Sachen: noch fallen die Narren zu, und meinen, wenn sie das Buch ansehen, so seien sie Doctores Doctorum, wollen alle Sachen urtheilen und meistern, und, das noch das Aergste ist, bringen mit sich ein garstig, bitter Herz, giftige Augen, und heißige Ohren, und deuten denn die Schrift nach ihrem Garst, Gift und Haß: gleichwie die Pharisäer Christo thäten in seinen Worten und Werken; wollens darnach mit Lästern und Schänden ausrichten und erschreien: gleichwie jene Mutter ihren Sohn lehret: Sohn! kannst du nicht gewinnen, so trag Hader ein. Was sollen solche Leute Guts denken, reden oder urtheilen können? Weißt du, wie die Mahler solche Doctores nennen? Sie nennen sie den Esel mit der Sackpfeifen. Denn weil derselben Esel und Narren so viel ist, daß man sie nicht alle zählen noch nennen kann, thun die Mahler als kluge Leute, und fassen alle ihre Namen in ein einig Bilde, und sprechen mit dem Pinsel: Dieser heißt Esel mit der Sackpfeifen. Darnach magst du denselben Namen weiter deuten auf den Ehrwürdigen, Hochgelehrten Doctor Herz. Georgen und seine Rotzlöffel. Denn wie der Esel auf der Sackpfeifen gelehrt und geschickt ist, so sind sie in der heiligen Schrift auch geschickt.

42) „sie“ fehlt.

Das ist ein Stucklin, nämlich, daß sie ihre Münchtaufe und Menschenwerk, von der wir gelaufen sind, der göttlichen Taufe und Werk vergleichen, bei welcher wir bleiben und uns gewiß ist, dazu von ihnen nicht kann verdampt noch angefochten werden. Weiter haben sie solch ihr lästerliche Münchtaufe nicht allein vergleicht der göttlichen, himmlischen Taufe Christi, sondern auch (wie gesagt,) höher und viel heiliger gepreiset. Denn ein armer gemeiner Christ hat mit seiner göttlichen Taufe nicht mehr ausgericht, denn daß er dadurch für sich selbs und für seine einige[43]) Person heilig und selig ist worden, und keinem Andern durch solche seine Taufe und folgende Werk können helfen, noch dieselbigen mittheilen; wie die funf klugen Jungfrauen Matth. 25, 9. sagen, sie können ihr Oele nicht mittheilen den thörichten Jungfrauen, sondern müssens für sich selbs haben; und Sanct Paulus Galat. 6, 5. auch sagt: Ein Iglicher wird seine eigen Last tragen. Keiner wird des Andern genießen.

Aber die heilige Münchtaufe ist so heilig und geistlich, daß ein Wiedertäufer (wollt sagen ein neugetäufter Münch) nicht allein für sich selbs heilig und selig ist, sondern alle seine folgende Werk und Leben, als einen uberflußigen Schatz seiner himmlischen Güter, mittheilen, verkäufen, vergeben, schenken, leihen, fürstrecken und darthun mag allen armen, elenden Christen, die mit Christus Blut gewaschen, und mit seinem Geist geheiliget sind; auch den armen Seelen im Fegfeur, die doch (wie sie bekennen,) ihrer Seligkeit gewiß sind, und viel gewisser, denn die Münchentäufling ihrer eigen Heiligkeit, wie sie auch selbs bekennen in alle ihren Büchern; und gleichwohl hie die ungewissen Werkheiligen auf Erden den gewissen Glaubheiligen im Fegfeur mit ihren Werken, und nicht mit Christus Gnaden helfen.

Mügen auch solchs leugnen die Gäuche Herzog Georgens und seine Hochgelehrtigkeit selbs, daß nicht so sei? Nein: Es läßt sich nicht so leichtlich leugnen, als das fürstliche Bündniß, und der Eid zu Leipzig.

---

43) eigene.

Da stehen Stift und Klöster, da liegen Bücher und Schrift, da sind Siegel und Briefe, dadurch man sie uberzeugen kann, wie sie, als die weltlichen Händler, recht und redlich verkauft haben ihrer Münchstaufe Werk, Messen, Vigilien, Fasten, Beten, Wachen, Casteiung. Dawider hilft kein Rotzen noch [44]) Husten, kein Köcken noch Speien, kein Stinken noch Stanken. Es thu [45]) Herzog George und alle seine Gäuche, und wers nicht lassen will. Wir wissen, daß in allem solchem Jahrmarken Christus nie genennet, sondern für unser großen Heiligkeit und Ubermaaß unser Werk, die wir verkauften, haben wir seines heiliges Bluts und Leidens nicht gedenken können. O daß Herzog George, der hochgelehrte Mann, solcher Heiligen Patron und Mutter worden ist! Wie recht ist ihm geschehen; zu solchen Kindern gehöret eine solche Mutter.

Nu rath Räther gut! Was habe ich gelobt, da ich meine Müncherei gelobt habe? Ich habe müssen freilich diese Meinung geloben: Ewiger Gott, ich gelobe dir ein solch Leben, darin ich nicht allein deines lieben Sohns Taufe, Blut und Leiden gleich bin, und damit hinfurt seines Bluts und Leidens nichts bedarf, und mir wohl selbs hinfurt durch meine Werk ein Weg machen will zu dir; er darf mein Weg nicht sein, und hat schändlich gelogen, da er spricht: Niemand kompt zum Vater, denn durch mich, Joh. 14, 6. sondern ich will auch andere Christen, so dein Sohn durch sein Blut zu dir bracht sollt haben, durch meine Werk (so ich ihm mittheile und verkaufe umb ein Scheffel Korn) zu dir bringen, und selig machen. Und ich will der Weg sein, durch welchen deine armen Christen und Heiligen zu dir kommen. Daß solchs die Meinung sei gewest meins Gelubds, kann kein christlich Herz leugnen; denn es ist die offenbärliche Wahrheit, daß wir unser Münchetaufe für unser Heiligkeit gehalten, und unser gute Werk dem gemeinen Christenmann mitgetheilet und verkauft haben. Das ist am hellen Tage, und die Steine müssen Ja dazu sagen.

Daraus greife nu ein iglicher frommer Christ, aus

44) und. 45) † es denn.

was Ursachen der grobe, unvernunftiger Mann mich meineidig schilt, darumb, daß ich solch lästerlich Gelübde verlassen habe, und wie ein schändliche Mutter er selbs ist solcher lästerlicher Müncherei, und meineidiger Bösewicht, die nicht allein von Christo abgefallen, sondern auch ihre Münchtaufe und Narrenwerk gleich und uber Christus Taufe, Blut und Leiden erhoben, und der Welt verkauft haben. Er sollt sich billig selbs bei der Nasen nehmen, und seine lästerliche, meineidige Gäuche, so er schützt, und sich aller ihrer Lästerung und Meineids theilhaftig macht, neben sich, für die schändlichsten, meineidigsten, verleugnesten, abtrunnigen Christen halten. So thät er recht, und träfe die Wahrheit.

Wiederumb, höre mein lieber Bruder! Wenn sie nu einen armen Menschen beredt haben mit ihren prächtigen Worten von der Münchtaufe und heiligen Orden, daß er dadurch so rein sei, als ein unschüldig Kind, so aus der Taufe kompt, so wenden sie hernach das Blatt, und haben ein andere Lehre, die heißt, sunt justi, et tamen nescit homo, an odio vel amore dignus sit. Ecclesiastes am neunten. Das deuten sie also: Wenn ein Mensch gleich fromm und gerecht ist, so weiß er doch nicht, ob er für Gott in Gnaden oder Ungnaden sei, sondern es bleibt Alles ungewiß bis aufs Zukünftige (vernimm), das jüngste Gericht. Dieser Spruch ist durchgangen im Papstthum, und hat alle Gewissen erschreckt und betrübt. Denn er hat regieret uber alle Klöster, Stift, Schülen, und was nur Christen heißen; wie das ihre Bücher und Schrift allenthalben zeugen, und ich sampt meines Gleichen elendiglich erfahren haben, auch Viel gesehen, die drüber verschmacht, zuletzt verzweifelt, als die Unsinnigen, gestorben sind. Denn, ach lieber Herr Gott! wenn ein betrübt Gewissen gern wollt Ruge und einen gnädigen Gott haben, und mit Ernst gern selig wäre, und dieser Spruch Ecclesiastes am neunten in seinem Herzen stickt: was soll oder kann es doch anders thun, denn verzweifeln? Und dieweil es denkt: Wer weiß, ob ich in Gnaden bin oder nicht; so ist der Teufel flugs da, und gibt den höllischen Mordstoß, und spricht: O du bist in Ungnaden und verloren; wie er Heva stieß, da sie begunnt zu zweifeln

und disputirn. So gehet die arme Seele dahin; deß mag man denn danken der lieben heiligen Münchtaufe.

Mußte doch Sanct Bernhard, der allerfrömmest Münch, da er lange in der Münchtaufe gelebt, und einmal tödtlich krank war, an aller seiner Müncherei verzweifeln, und wiederumb ein Christ werden, und also sagen (wie es auch Gerson anzeucht): Ich habe verdammlich gelebt und mein Leben verloren; aber das ist mein Trost, daß mein Herr Jesus Christus das Himmelreich mit zweierlei Recht inne hat; eines ist, daß er natürlicher Gottes Sohn ist, darumb er nicht allein selig, sondern auch ein Herr aller Seligkeit ist; das ander, er ist auch Marien Sohn und Mensch, der durch sein Leiden das Himmelreich verdienet, und mit Recht erworben hat, und solchen Verdienst und Recht (denn ers nichts bedurft,) mir geschenkt hat rc. Diese Wort und Meinung zeigen, daß S. Bernhard gern ein Apostata, meineidig und verlaufen Münch wäre, wo H. Georg und seine Gäuche Richter sein sollen; ja er ist gleichwie ich selbs, in der Wahrheit ein rechter Apostata und meineidiger, verlaufner Münch. Denn ob er die Kappen nicht hat ausgeworfen, noch aus dem Kloster gelaufen, noch[46]) Weib genommen, so spricht doch hie sein Herz: Er müge und wölle nicht auf seine Müncherei, sondern allein auf Christus Verdienst und Recht selig werden. Nu weiß man ja wohl, daß Gott nicht urtheilet nach äußerlichem Wesen, sondern nach dem Herzen. Weil nu Sanct Bernhard mit dem Herzen von seiner Müncherei abfällt und dran verzweifelt, so ist er für Gott ein rechter Apostata, meineidiger und verlaufener Münch.

Denn wo es wahr wäre und ers dafür gehalten hätte, daß seine Münchtaufe gnug wäre gewest, und ihn als ein unschuldig Kind aus der Taufe daher rein gemacht hätte, sollte er drauf blieben, dieselbige bekannt, und nicht davon gefallen, sondern also gesagt haben: Wohlan, lieber Gott, ich muß itzt sterben! hie komme ich mit meiner Münchtaufe und Ordensheiligkeit; ich bin rein und unschüldig; thut auf alle Thor im Him-

46) † ein.

mel, ich habs wohl verdienet ꝛc. Denn wer rein ist, dem gebührt der Himmel von Recht, und Gott verdampt keinen Gerechten noch Heiligen, das weiß man wohl. Aber da will Sanct Bernhard nicht hinan; er fällt zurück, läßt Müncherei fahren, und ergreift das Leiden und Blut Jesu Christi. Auf solche Weise haben zuletzt alle Münche müssen apostatiren, ihre Münchtaufe verlassen, und meineidig werden; oder sind alle zum Teufel mit Kappen und Platten gefahren. Denn (wie auch Sanct Bernhard hie die Wahrheit bekennet,) außer dem einigen Mann Jesu Christo ist kein Hülf, Trost noch Leben; es sei Münch, Pfaffe oder Laie.

Dergleichen Sprüche findet man viel mehr bei den heiligen Vätern; als da Sanct Augustin spricht in suis Confessionibus: Weh aller Menschen Leben, es sei wie löblich es wolle, so es soll gerichtet werden außer der Barmherzigkeit ꝛc. Ich meine, das heiß auch apostatirt. Denn hie will Sanct Augustin gar keinen Menschen rein noch heilig lassen; wo bleibt hie die heilige, reine Mönchtaufe? Wo sind die ubrigen guten Werk, die ein Münch dem Laien mittheilen und verkäufen kann, so keinen Menschen sein eigen ganzes Leben und alle Werk genug sind für Gott? Hie entläuft auch Sanct Augustinus selber aus seiner Müncherei, und fleucht Christo unter seine Flugel, als unter den Schirm der Gnaden, für dem Gericht Gottes. Was haben denn wir Münche nu gelobt, die wir durch unser Müncherei nicht allein uns selber, sondern auch andere alle haben stracks zu Gott wollen bringen? Lugen haben wir gelobt,[47]) den Teufel und das höllische Feür auf unsern Kopf haben wir gelobt. Was schilt nu Herzog George, wenn er mich meineidig schilt, daß ich aus der Müncherei gelaufen bin? Er schilt mich, daß ich nicht will mit ihm und seinen verdampten Münchtaufern in Abgrund der Höllen fahren. Wenn ich das thät, so wäre ich ein fromm Münch; aber das thu an meine Statt der Teufel und Herzog George, und heiße denn, wie fromm und heilig er wolle.

Sanct Gregorius hat der Sprüche viel in Morali-

47) + und Gotteslästerung, oder wie die Deutschen reden.

dus, aber sie sind kurz in den Sprüchen Davids begriffen; als da er spricht hin und wieder im Psalter: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein lebendig Mensch gerecht. Item: Herr, so du willst Sunde zurechnen, wer kann bleiben? und dergleichen. Ich halt aber David für solchen Heiligen, den alle Münche nicht leichtlich sollen aus dem Himmel werfen; noch will er nicht heilig oder rein sein, weiß auch nicht von solcher Reinigkeit, so die Münchtäufling rühmen, hat keine ubrige gute Werk (der arme Stümper,) Andern zu verkäufen, damit sie selig werden, sondern bleibt auch der lieben Hennen (die do heißt Jesus Christus Matthäi am drei und zwänzigsten) unter den Flügeln der Gnaden und Vergebung; und wir garstigen, lausigen, grindigen Münche wollen durch unser Werk und Müncherei heilig sein, und dazu Andern durch unser verkaufte ubrige Werk selig machen, oder sollen meineidig heißen; pfu dein Maul an!

Der weltliche Stand, als da ist Oberkeit und ehelich Leben rc. hat Gott dafür behut, daß niemand daraus eine Taufe zur Seligkeit (wie aus der Müncherei) gemacht hat. Denn solche Stände auch die Heiden und bösen Christen haben, und sind in dem Stück der Müncherei viel besser, daß sie mügen sagen also: Wiewohl wir nicht können durch solchen Stand selig werden, sondern allein durch Christum, doch haben wir das Vortheil, daß wir nicht eine Lügentaufe draus gemacht haben, wie die Münche, und solcher Gotteslästerung frei sind; dazu will Gott unser Werk und Ampt haben, als von ihm selbs geschaffen, gestift, und durch sein Wort bestätigt, und nicht durch Menschen Fürwitz oder Andacht, ohn Noth und Ursachen erdichtet und erfunden; und wo wir dazu auch gläuben an Jesu Christ, sind sie ihm lieb und angenehme, will sie auch hie zeitlich und dort ewiglich insonderheit belohnen. Solchs aber haben die Münchtäufer und ihre Werk nicht zu gewarten, weil sie damit außer Christo eine eigen lästerliche Heiligkeit gestiftet haben.

Und daß wir wieder kommen auf den Spruch Ecclesiastes am neunten; da stehen zwei Stück: eins, daß ich oder gleich Sanct Bernhard durch die Münchtaufe

mel, ich habs wohl verdienet ꝛc. Denn wer rein ist, dem gebührt der Himmel von Recht, und Gott verdampt keinen Gerechten noch Heiligen, das weiß man wohl. Aber da will Sanct Bernhard nicht hinan; er fällt zurück, läßt Müncherei fahren, und ergreift das Leiden und Blut Jesu Christi. Auf solche Weise haben zuletzt alle Münche müssen apostatiren, ihre Münchtaufe verlassen, und meineidig werden; oder sind alle zum Teufel mit Kappen und Platten gefahren. Denn (wie auch Sanct Bernhard hie die Wahrheit bekennet,) außer dem einigen Mann Jesu Christo ist kein Hülf, Trost noch Leben; es sei Münch, Pfaffe oder Laie.

Dergleichen Sprüche findet man viel mehr bei den heiligen Vätern; als da Sanct Augustin spricht in suis Confessionibus: Weh aller Menschen Leben, es sei wie löblich es wolle, so es soll gerichtet werden außer der Barmherzigkeit ꝛc. Ich meine, das heiß auch apostatirt. Denn hie will Sanct Augustin gar keinen Menschen rein noch heilig lassen; wo bleibt hie die heilige, reine Mönchtaufe? Wo sind die ubrigen guten Werk, die ein Münch dem Laien mittheilen und verkäufen kann, so keinen Menschen sein eigen ganzes Leben und alle Werk genug sind für Gott? Hie entläuft auch Sanct Augustinus selber aus seiner Müncherei, und fleucht Christo unter seine Flugel, als unter den Schirm der Gnaden, für dem Gericht Gottes. Was haben denn wir Münche nu gelobt, die wir durch unser Müncherei nicht allein uns selber, sondern auch andere alle haben stracks zu Gott wollen bringen? Lugen haben wir gelobt,[47]) den Teufel und das höllische Feür auf unsern Kopf haben wir gelobt. Was schilt nu Herzog George, wenn er mich meineidig schilt, daß ich aus der Müncherei gelaufen bin? Er schilt mich, daß ich nicht will mit ihm und seinen verdampten Münchtaufern in Abgrund der Höllen fahren. Wenn ich das thät, so wäre ich ein fromm Münch; aber das thu an meine Statt der Teufel und Herzog George, und heiße denn, wie fromm und heilig er wolle.

Sanct Gregorius hat der Sprüche viel in Morali-

47) † und Gotteslästerung, oder wie die Deutschen reden.

dus, aber sie sind kurz in den Sprüchen Davids begriffen; als da er spricht hin und wieder im Psalter: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein lebendig Mensch gerecht. Item: Herr, so du willt Sunde zurechnen, wer kann bleiben? und dergleichen. Ich halt aber David für solchen Heiligen, den alle Münche nicht leichtlich sollen aus dem Himmel werfen; noch will er nicht heilig oder rein sein, weiß auch nicht von solcher Reinigkeit, so die Münchtäufling rühmen, hat keine ubrige gute Werk (der arme Stümper,) Andern zu verkäufen, damit sie selig werden, sondern bleibt auch der lieben Hennen (die do heißt Jesus Christus Matthäi am drei und zwänzigsten) unter den Flügeln der Gnaden und Vergebung; und wir garstigen, lausigen, grindigen Münche wollen durch unser Werk und Müncherei heilig sein, und dazu Andern durch unser verkaufte ubrige Werk selig machen, oder sollen meineidig heißen; pfu dein Maul an!

Der weltliche Stand, als da ist Oberkeit und ehelich Leben rc. hat Gott dafür behut, daß niemand daraus eine Taufe zur Seligkeit (wie aus der Müncherei) gemacht hat. Denn solche Stände auch die Heiden und bösen Christen haben, und sind in dem Stück der Müncherei viel besser, daß sie mügen sagen also: Wiewohl wir nicht können durch solchen Stand selig werden, sondern allein durch Christum, doch haben wir das Vortheil, daß wir nicht eine Lügentaufe draus gemacht haben, wie die Münche, und solcher Gotteslästerung frei sind; dazu will Gott unser Werk und Ampt haben, als von ihm selbs geschaffen, gestift, und durch sein Wort bestätigt, und nicht durch Menschen Fürwitz oder Andacht, ohn Noth und Ursachen erdichtet und erfunden; und wo wir dazu auch gläuben an Jesu Christ, sind sie ihm lieb und angenehme, will sie auch hie zeitlich und dort ewiglich insonderheit belohnen. Solchs aber haben die Münchtäufer und ihre Werk nicht zu gewarten, weil sie damit außer Christo eine eigen lästerliche Heiligkeit gestiftet haben.

Und daß wir wieder kommen auf den Spruch Ecclesiastes am neunten; da stehen zwei Stück: eins, daß ich oder gleich Sanct Bernhard durch die Münchtaufe

rein und unschuldig bin, das ist gewißlich so viel, als Gottes Kinder und rechte Heiligen. Denn ohn Sunde und rein sein, das ist die rechte Heiligkeit; also haben sie uns gelehret, darauf haben wir gelobt, und sind also Münche worden. Denn welcher Teufel hätte wollen ein Münch werden, wo er nicht hätte gedacht, darin heilig und selig zu werden (wie ihr verheißen Münchtaufe uns locket aus der Welt zu fliehen.) Das ander Stück ist: Nu ich solch ein heilger und getaufter Münch und Engel bin worden, so kompt diese Lehre, Ecclesiastes am neunten, verdampt mich, und macht mich zum Sunder und zum Teufel. Denn ich soll heilig sein, und doch nicht wissen, ob mir Gott gnädig sei; das ist, ich soll für Gott heilig, und verdampt sein, Gott soll mir zugleich gnädig und ungnädig sein, zugleich Himmel und Hölle geben; wo will ich hie bleiben, so ich auf beiden Orten nicht kann sein. Es gilt hie keine Cavillation oder Geschwätz, daß wir nach dem Geist selig, nach dem Fleisch verdampt sind. Denn das währet hie auf dieser Erden in diesem Leben. Wir aber reden itzt von ganzem Wesen, wie wir ewiglich sollen bleiben, selig oder verdampt [48]). Denn die Müncherei will uns selig machen, so verdampt uns Ecclesiastes am neunten. Die zwei leiden sich nicht mit einander.

Hie mag nu reimen, wer [49]) reimen kann, damit diese zwei Stücke sich reimen, sonst wird die Müncherei beide Spund und Boden mit Dauben und Reifen verlieren. Nicht rede ich hie mit Her. Georgen, und seinen Narren und Gäuchen; denn sie denken nichts zu reden, was nütz oder noth ist zur Wahrheit und Unterricht der Gewissen; sondern wie sie nur mit Lästern und Lügen ihren garstigen, giftigen Neid und Haß rächen. Es urtheile hie alle Vernunft, laß urtheilen alle Teufel selbs dazu. Wie kann Sanct Bernhard zugleich rein und unschuldig sein, wie ihre Münchtaufe lehret, und doch ungewiß, ob ihm Gott gnädig oder ungnädig sei, wie sie aus Ecclesiastes am neunten lehren? Es hilft hie keine Ausflucht, ob sie sagen wollen:

48) † werden. 49) † da.

Ein getaufter Münch mag künftig wohl wiederumb fallen, weil der Gerecht (Ecclesiastes am siebenten) siebenmal des Tages fället 2c. Denn ich nehme itzt den getauften Münch vor solchem Fall: als Sanct Bernhard in der Stunde, da er rein ist, und seine Münchtaufe noch stehet; derselbige Sanct Bernhard itzt rein und heilig, ist nicht gewiß (wie sie lehren,) ob er in Gnaden sei; und er selb zwar bekennet frei, er sei in Ungnaden, und muß an seiner Reinigkeit verzweifeln, ehe der künftige Fall kompt, und Christum ergreifen (wie gesagt). Wie bestehets denn nu, daß ein Münch rein ist und unschuldig durch seine Münchtaufe, und doch nicht in Gottes Gnaden, oder je ungewiß (das gleich so viel ist), ob er in Gnaden sei? Pfeife auf, wer pfeifen kann, laß doch hören!

Und ob sie wollten fürgeben, die Münchtaufe sei gewiß ex parte dei, sed non ex parte nostra, das ist so viel gesagt: Die Münchtaufe ist bei Gott gewiß, aber bei uns ist sie ungewiß. Wenn das wahr wäre, so wollt ich einen andern Gott süchen und also sagen zu diesem Gott: Lieber Gott! daß bei dir Alles gewiß sei, weiß ich zuvor wohl, und dürftest mich davon nichts lehren; ich bin auch nicht darumb ein Münch worden, daß es bei dir sollt gewiß sein, ob ich rein oder unrein wäre, sondern ich, ich wollt gern gewiß sein und wissen, ob ich in Gnaden oder nicht wäre; das süche ich in meiner Münchtaufe, und wo ichs nicht finde, was hilfts mich, daß du gewiß bist, und ich gleichwohl ungewiß bleibe? Was sollt mir auch das Wort Gottes, und die heilige christliche Sacrament selbs, wo sie mich nicht gewiß macheten der Gnaden Gottes? Gott bedarf ihr nicht dazu, daß er gewiß werde; wo sie aber mich nicht gewiß machten, so spräche ich: Lieber Gott! behalt du dein Wort und Sacrament bei dir selbs, denn ich darf ihr nirgend zu, wenn sie mich ungewiß machen oder bleiben lassen. Ich will einen andern Gott süchen, der nicht mit seinen Worten und Sacramenten sich selbs, sondern mich, mich gewiß mache, daß ich in Gnaden sei.

Nu siehe, was wünderlichs, seltsams Thier ein Münch ist. Fürwahr ein rechter Bürger in Schlauraffenlande; erstlich muß er vergessen seiner ersten christ-

lichen Taufe, als durch die er nu nicht mehr könne rein geachtet werden, weil er mit folgenden Sunden dieselben (wie sie lehren,) zunicht gemacht und verloren hat, und derhalben nu eine andere und neue Münchtaufe süchen, dadurch er wiederumb rein und heilig werde von seinen Sunden. Dieselbige neue Münchtaufe muß er nu auch vergessen und fahren lassen (wie ich und alle Münche gethan,) weil uns Ecclesiastes am neunten lehret, daß kein Mensch wisse, ob er Gnaden oder Ungnaden würdig sei, und wenn er hunderttausend mal durch neuen Fürsätz und Büße (wie droben vermeldet,) seine Münchtaufe verneuerte, so bleibt doch immerdar dieser Spruch Ecclesiastes am neunten: Kein Mensch weiß, ob er Gnaden oder Ungnaden würdig sei, auch mitten in der Taufe, so er am reinesten sein soll. Wo bleibt der arme Münch mit seiner Heiligkeit und Reinigkeit? Da hanget und pampelt er zwischen Himmel und Erden, läßt sich rühmen, er sei rein und heilig durch seine Münchtaufe; und sein Herz und Gewissen muß es doch nimmermehr erfahren.

Was hat nu Sanct Bernhard, ich, und manch fein Mensch gelobet in der Müncherei? Wenn mans beim Licht ansiehet, und im Grunde, so ist solch Gelübde so viel gewest: Lieber Gott! Ich bin durch deines lieben Sohns Taufe und Wort bisher gewiß gewest, daß du mein gnädiger Gott seiest, als durch dein (und nicht mein eigen) Wort und Werk; aber davon will ich nu abfallen, und eine neue Münchtaufe meiner eigen Werk annehmen, darin ich rein und unschüldig werde; also, daß ich nicht wissen werde, ob dirs gefällt oder nicht, und nu solch Leben führen, da kein Mensch weiß, wenn er gleich fromm ist, ob er damit in Gnaden oder Ungnaden sei. Wie gefällt dir das Gelübde? Hie werden freilich alle Engel im Himmel sich freuen uber solchem seltsamen neuen Heiligen; ja alle Teufel in der Höllen.

Solch ungeschickt und unchristliche Lästerunge kompt daher, daß unter dem Papstthum die heilige Taufe und das Reich Christi, mit aller seiner herrlichen Gnade, unbekannt und nicht verstanden ist gewest; darumb man sich hat müssen auf Werk und eigen Verdienst kehren. Denn sie halten die Taufe für ein zeitlich Werk, das

zu längest vergangen, und durch folgendt Sunde verloren sei, und nicht für eine ewige, beständige Verheißung der Gnaden, unter und in welcher wir ohn Unterlaß bleiben, und ob wir fallen, wieder dazu kommen. Aber solchs kann kein Papist verstehen, es heißt verbum spiritus et gratiae; aber der viehisch Mensch begreift göttliche Sachen nicht, in der Ersten zun Corinthern am andern Capitel.

Solche schändlich Lehre, nämlich, daß wir unsere selbserwählete Münchtaufe der heiligen christlichen Taufe nicht allein vergleicht, sondern auch höher und herrlicher gehalten und geruhmet haben; denn der Münchstand höher ist gehalten, wie niemand leugnen kann, weder aller ander Gläubigen und Christen gemeiner Stand, (welcher doch ein Stand der Gnaden Gottes, so weit uber den Stand der eigen Werk ist, als der Himmel uber der Erden, und kein gleichen haben kann,) und wenn einer gleich itzt aus der christlichen Taufe kommen wäre, müßte er doch dem Münchestand, als ein gemeiner Laienstand dem vollkommenen Stand der heiligen Müncherei den Vortritt und die Ehre lassen; dazu dennoch solchen Münchstand gleichwohl ungewiß gemacht, ob er in Gnaden oder nicht sei.

Diese drei große Greuel, da immer eine Lügen die ander frisset, sind dennoch nicht das Schwerest und Unleidlichst in solchen lästerlichen Gelübden der Müncherei; sondern das ist der Häuptgreuel, daß wir haben müssen die Gnade Gottes verleugnen, und unsern Trost und Hoffnung auf unser heilige Müncherei setzen, und nicht auf die lauter bloße Barmherzigkeit und Gnade Christi, wie wir doch in der christlichen Taufe gelobt und angefangen hatten. Denn das heißt eigentlich Gottes Gnade verleugnen, wer sich auf Werk verläßt, als dadurch gerecht und heilig zu werden, wie Sanct Paulus klärlich spricht Galatas am funften: Ihr habt Christum verloren, die ihr durchs Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen; und Christus selbs Matthäi am funfzeheten Capitel: Sie dienen mir vergeblich mit Menschenlehren; item, ihr habt Gottes Gebot aufgehaben durch eure eigen Aufsätze.

Nu ist das offenbar, wo man den Trost und Zu-

versicht von der Müncherei wegnimpt, also, daß man dadurch nicht gerecht werde, noch Gnade verdiene, so ist ihr der Kopf abgehauen, und ist aus mit ihr; denn sie habens also gelehret und gelobt, als ein Leben, dadurch sie wollen gerecht und selig werden, und dazu andern Christen ihre ubrige Verdienst mittheilen und verkäufen. Wer wollt sonst ein Münch worden sein, so er wüßte, daß er solche Werk sollt vergeblich thun, und nicht damit Gnade und Seligkeit verdienen und erwerben? Solchs alles kann man nicht leugnen. Und obs die Papisten nicht wollen noch können verstehen, und dawider gecken, ohn Grund der Schrift: so müssen wirs doch immer treiben und anhalten, unser Gewissen zu trösten, und [50] Glauben zu stärken wider ihr teufelisch Lästern, bis der rechte Richter komme und die Sachen scheide; denn umb ihres dummen Sinnes oder Teufelslästern willen müssen wir unser Wahrheit nicht schweigen, sondern je ungerner sie es hören, je mehr wirs müssen rühmen, gleichwie sie nicht ablassen mit ihrem Toben.

Ja sie haben ihre Lügen (die Papisten, die Frömmigen) noch weiter aufgeblasen und gelehret, daß ein Mensch künnte wohl aus eigen Kräften, ohn Gottes Gnaden, die Gebot Gottes halten. Und mein Meister Occam schreibt, es sei nirgend in der Schrift gegrundt, daß ein sonderliche Gnade oder Gabe noth sei, zu erfüllen Gottes Gebot, und brusteten sich mit dem Spruch Sanct Hieronymi: Wer da sagt, daß Gott unmügliche Gebot gegeben habe, der sei verflucht. Hie waren wir allererst gute Gesellen, da wir höreten, unser frei Wille wäre so frisch und gesund, daß wir künnten Gottes Gebot halten ohn Gottes Gnaden, quoad substantiam facti, so viel zum Werk gehöret; daß man sie aber in Gnaden mußte halten, das war ein Ubergebot und Aufsatz, damit uns Gott uber seine Gebot beschweret, und brandschätzet. Die frommesten unter ihnen lehreten also, auch Gerson und Johannes Nider, zween fromme tröstliche Lehrer, man müßte Gottes Gnaden haben zu Erfüllung göttlicher Gebot; aber

50) † den.

man künnte dennoch solche Gnade wohl aus eigen Werken, wenn einer thäte, so viel an ihm ist, erlangen.

Solchs ist alles unleugbar, der Bücher sind zu viel vorhanden. Sage mir, wo bleibt hie Christus, unser Heiland und stetiger Mittler für Gott? Wo bleibt Vergebung der Sunden? Ist das nicht ein rechter jüdischer, türkischer und pelagianisch Glaube? Denn so weit kommen beide Juden und Türken auch mit ihrem freien Willen, daß sie vermeinen, damit Gottes Gnade zu erlangen. Wer nu von solcher Lehre und Glaube liefe, und zu Christus Gnaden wiederkäme, wäre der nicht billig ein Meineidiger, verlaufner Heilige? Freilich wohl zwiefältig. Erstlich, daß er von seiner christlichen Taufe und Gottes Gnaden gelaufen war zu solchen greulichen Lehren und Leben; zum andern Mal, daß er wiederumb von solchen Lügen und Irrthum zur Wahrheit der Gnaden und seiner Taufe läuft?

Daruber, auf daß ihre Lügen ein voll gerüttelt, eingedrückt, uberflußig Maaß würde, haben sie gelehret und gelobt, nicht allein Gottes Gebot (denn dieselbigen sind ein schlecht Ding bei solchen starken Heiligen,) sondern auch die Consilia, das ist, die Räthe, weit, weit mehr denn Gott geboten habe. Darumb auch die Müncherei ein vollkommen Stand hieß, daß die Gottesgebot ihrer Heiligkeit viel zu geringe waren, und dem gemeinen Christenmann gelassen zu halten, und sie höher schwebten uber Gottes Gebot in den Consiliis. In diesem verfluchten Stück stecken wohl drei größer Lügen und Lästerung.

Die erste ist, daß sie lehren, ihr Müncherei halte uber und mehr denn Gott geboten hab; so doch alle Heiligen müssen Christum haben, der sie vertritt, weil sie die Gebot nicht halten mügen; und müssen durch seinen Geist dazu neue geschaffen werden, daß sie dran halten, was sie halten. Die ander ist, daß sie aus teufelischer Blindheit aus Gottes Geboten zwölf Consilia machen, lösen damit die Gebot Gottes auf, wie hie Christus sagt Matthäi am fünften. Denn im Evangelio kein Consilium ist ohne die Jungfrauschaft, in der Ersten zun Corinthern am siebeten und Matthäi am neunzeheten. Die dritte, daß sie damit die Leute leh-

ren ein solchen greulichen Irrthum, daß sie es für keine Sunde sollen halten, sondern für recht und wohl gethan, wenn sie die Consilia nicht halten, so es doch nicht Consilia, sonder Gebot sind. Das heißt justificare impium, et confortare manus impiorum. Wenn man die Leute lehret, und läßt wider Gottes Gebot thun und leben, und spricht, es sei nicht Sunde, sie seien nicht anders zu thun schuldig ꝛc. Solchs kann man auch nicht leugnen, daß sie so gelehret und gelebt haben.

Ich will hie schweigen, wie sie das Consilium der Keuschheit gehalten haben. Was ist das fur ein hoher Stand uber gemeinen Christenstand, daß sie Armuth gelobt haben zu halten? und deuten Armuth, non habere proprium. Ja ist wohl gedeut! Armuth heißt nichts Eigens besitzen, scilicet, ut possiderent aliena in toto mundo. Ist nu das nicht eine große offenbärliche, greifliche Lügen, daß sie ihr Leben fur eine Armuth, und dazu fur eine Vollkommenheit uber Gottes Gebot, die sie mittheilen den armen Christen, rühmen? Mich wundert oft, wenn ich hinter mich gedenke, wie der Teufel ein so mächtiger Geist ist, daß er so viel gelehrter, vernünftiger Leute mit solcher dicken Blindheit hat können fangen, daß unser keiner hat mügen sehen, daß Munchֹarmuth ja[51]) kein Armuth ist, noch heißen kann, sondern ein rechte Fülle, Geiz und Mammon, desgleichen auch die nicht haben, so fur der Welt reich heißen. Der Gehorsam aber, was ists auch anders, denn ein rechte Heuchlei und Lügen? Denn sie geloben nicht mehr, weder einer Person, als Abt und Prior, gehorsam zu sein, dazu nicht weiter, (wie S. Bernhard selbs sagt,) denn ihre Regel inhält. Außer ihrer Regel geloben sie nichts, und sind auch ihrem eigen Abt oder Prior nicht mehr schuldig.

Mit solchem falschem, erlogen Gehorsam ziehen sie sich aus dem gemeinen christlichen Gehorsam, davon Sanct Petrus lehret: Ihr Jungen seid den Aeltesten unterthan. Allesampt seid unternander unterthan. Aber die Münche haben sich ausgedrehet; erstlich aus dem Gehorsam der Aeltern, darnach der weltlichen Oberkeit;

---

51) gar.

item aus dem Gehorsam gegen den unschlachtigen Herrn, und aus dem Dienst und Gehorsam, so ein Nachbar dem andern, den Kranken, Armen, Wittwen, Waisen, verlassenen Nähesten schuldig ist; kommen darnach mit einem Stücklin eines unnöthigen Gehorsams gegen seinen Prior, und wollen damit höher denn Gottes Gebot, eine Vollkommenheit beweisen, und Andern ihren übrigen Gehorsam mittheilen und verkäufen. Sind wir nicht allesampt toll und thöricht gewest, daß wir göttlichen, und den rechten geboten Gehorsam verlassen, und geloben dafür einen ungebotenen, unnöthigen, erdichten Gehorsam, und rühmen und verkäufen denselbigen für eine Vollkommenheit den Andern, so im rechten göttlichen Gehorsam leben.

Was hab ich nu gelobt mit meiner Keuschheit? Ich habe die Ehe verlobt. Denn was außer der Ehe Unkeuschheit ist, als Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, ꝛc. das darf ich nicht im Kloster verloben, es hat sie mir zuvor Gott verboten, dem Laien sowohl, als den München; ja eben mit solchem Gelubd habe ich Keuschheit verlobt, denn Gott selbs nennet den Ehestand eine Keuschheit, Heiligung und [52]) Reinigkeit, in der Ersten an die Thessalonicher am vierten Capitel: Das ist Gottes Wille, euer Heiligunge, daß ihr meidet die Hurerei und ein iglicher [53]) wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren: nicht in der Lustseuche, wie die Heiden; und zun Ebräern an dreizehenten: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden, und das Ehebette unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Nu solche Heiligung, Reinigkeit und ehrliche Keuschheit habe ich verlobt, als sei es eitel Unkeuschheit, und könne nicht keusch sein, ich verlobe denn solche Keuschheit, von Gott gepreiset, und ehrlich zu halten geboten.

Darumb ein Münch, der nichts mehr in seiner Keuschheit verloben kann, denn den Ehestand, muß von Noth wegen den Ehestand als eine Unkeuschheit verloben [54]). Was durft er sonst Keuschheit geloben? [55]) Weil er aber das thut, so lästert und lügenstraft er

52) „und" fehlt. 53) † unter euch. 54) geloben. 55) „Was durft er sonst Keuschcit geloben?" fehlt.

erstlich Gotte, sein Geschöpf und sein Wort, der solchen Stand ehrlich, keusch, rein und heilig preiset. Darnach schändet er alle Welt im ehelichen Stande, und muß seinem Gelübde nach (so es recht ist,) Vater- und Mutterstand Unkeuschheit, und alle Kinder in der Ehe geborn, Kinder der Unkeuschheit sein und heißen, gleich als wärens Hurkinder; denn was kann ein Kind der Unkeuschheit anders sein und heißen, weder ein Hurkind. Ist das nicht ein lästerlich, erlogen, schändlich Gelübd gethan? Heißt das nicht Blindheit? Heißt das die Ehe ehrlich gehalten? Und wer solch lästerlich Gelübd fahren läßt, soll meineidig heißen, und des Todes sterben, so anderst der Hochgelahrte Doctor H. George recht sagt.

Also was gelobt ein Munch mit seinem Armuth? Er gelobt kein Armuth, sondern verlobt etwas Eigens zu besitzen. Denn was außer eigem Gut ist, als Diebstahl, Räuberei, darf ich nicht geloben, es ist zuvor verboten; so ist Armuth und Elend zu leiden auch geboten im Evangelio, Matth. 5. v. 3: Selig sind, die geistlich arm sind. Ja eben mit solchem Gelubd gelobt er, Diebstahl und Raub zu treiben, denn Gott hat geboten und gepreiset der Güter Eigenthum und Besitzen, Psalm 128, 2. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit. Und Paulus lehret die Thessalonicer, sie sollen stille sein, und arbeiten, und ihr eigen Brod essen, item: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen, und im siebenten Gebot: Du sollt nicht stehlen; da heißt er einem iglichen das Seine und sein Eigenthum lassen. Wider solch göttlich Gebot verloben sie das Eigenthum, und nennen solches Armuth, als die hohe Vollkommenheit; fressen dieweil frembde Guter, verkäufen ihnen dafur ihre ubrige Armuth, Keuschheit und Gehorsam.

Hie wird Meister Klügel furgeben: Du lästerst die Apostel, welche im Anfang auch kein Eigens nicht hatten, und theileten aus, was da war, nach eines iglichen Nothdurft Acto. 4. Das kann niemand leugnen ꝛc. Ich rath es auch, daß wir die Apostel zu Munchen machen; und was schadets, man sagt auch dazu, daß sie ihre Weiber umb Keuschheit willen verlassen, und ihre vollkommen Armuth, Keuschheit und Ge-

horsam mitgetheilet und verkauft hätten denen, so ihnen etwas gaben, und darnach flugs eine Platten gemacht, und Kappen angezogen und einen Strick umb den Leib gegürtet, und gesprochen: Willkomm lieber S. Peter, du heiliger Gardian! S. Lucas schreibt also, (wenn die Blindenleiter sehen künnten,) daß die Apostel und Jünger nicht frembd Gut, sondern ihr eigen Gut zusammen legten, und darumb hielt es keiner, daß solchs sein wäre. Gleich wenn noch drei oder vier Burger so fromm und treu wären in einer theuren Zeit, oder sonst aus Ursachen, und einer dem andern zu gut ihr Güter zusammen legten, und sich davon nähreten, so lange sie wollten oder künnten. Denn die Apostel habens auch nicht ewiglich so gehalten, oder wie man in einer Zeche zusammen legt, da auch wohl einer für den Andern gibt oder legt.

Hie nähren sich diese Bürger von ihrem eigen Gut und nicht von frembden Gut, sondern theilens freundlich unter sich, und ist solch Gut nu ein gemein Gut, aber aus eigenem Gut zusammen bracht, da einer mehr legt, denn der ander, und wenn das auf ist, wiederumb mehr eigens süchen und erwerben. Sie machen aber keinen Gottesdienst draus, vielweniger verkäufen sie solchs Werk, als eine ubrige Vollkommenheit den Andern. Die Münche aber nähren sich von frembden ander Leute Gütern, und bringen sie mit Lügen zusammen, verkäufen dafür ihr gute und ubrige Werk. Der Apostel Werk ware eine Gesellschaft, und nicht ein Orden des Armuths, den sie gelobten, dadurch heilig und fromm zu werden; wie die Münche thun: sondern es war ein gut Exempel gegen die Menschen, denselben zu helfen, und nicht ein Gottesdienst gegen Gott, damit heilig zu werden, und ihre vollkommene ubrig Verdienste Andern mitzutheilen und zu verkäufen. Darumb ist die Müncherei gar ungleich der Apostelgeschicht. Dort theilen sie ihre eigen Güter aus, und geben kein gute Werk dafür; die Münch reißen frembde Güter zu sich, und theilen dafür ihr Verdienst und Heiligkeit aus den Andern, so besser und heiliger sind, denn sie sind.

Also, was gelobt ein Münch, wenn er seinen Gehorsam gelobt? Er gelobt eitel Ungehorsam gegen

alle Stände in der Welt, von Gott geordent, und wird dadurch Junker frei von Kirchensorge, von Bürgerlast, von Haussorge, und wird ein müssiger, faulfressiger Bruder in den Gütern, durch anderer Leute Schweiß erworben, und schmuckt darnach solch Untügend mit dem einigen kindischen, unnöthigem Gehorsam gegen seinen Prior, macht einen hohen vollkommen Gottesdienst draus, dadurch er für ander Leute gnug thut, und sie zum Himmel bringet. Sind mir das nicht feine fröhliche Heiligen?

Wenn sie doch also keusch oder unehlich (ich wollt sagen,) ohn Ehe lebten, frei dahin, wie die heiligen Väter, auch wie Christus selbs gethan hat, machten keine sondere Heiligkeit oder Gottesdienst draus, der Andern mitgetheilet und verkauft sollt werden; item nähreten sich ihrer Aerbeit, wie ein Pfarrherr und Prediger thun, oder so ihn etwas würde gegeben, daß sie es mit Dank annähmen, als ein Geschenke und Gabe, umbsonst gegeben, und nicht dafür ihre ubrige Heiligkeit verkäuften: das wäre wohl ein fein Wesen. Aber da würden wenig Münche bleiben, und die faulfressige Bäuche dünne werden; denn ihr Nahrunge stehet nicht auf eigener Aerbeit, noch auf frembden Geschenke, sondern auf dem Jahrmarkt, daß sie ihren Stiftern und täglichen Helfern wiederumb sollen mit ihrem heiligen Leben aus der Hölle, aus dem Fegfeur, aus den Sunden zum Himmel helfen, wie ihre Siegel und Briefe, dazu ihre Bücher zeugen, dazu im Brauch haben und sagen: Beneficium propter officium.

Weil denn solch geistlich Leben dermaßen gehalten, voller Gotteslästerung und Verleugung Christi, und dazu eitel erdichtet, erlogen Heuchelei ist (wie gehort,) darumb es auch S. Paulus 1 Timo. am 4. Cap. Teufelslehre, Lügenrede, Heuchlei und Abfall vom Glauben nennet, wären solche Rattennester, die Klöster, da solche Buben innen muthwillig und verstockt leben, wohl werth also zu bauen und zu erhalten, daß nicht ein Stein auf dem andern läge, und im ewigen Vergessen vertilget wären. Und wiewohl die Baurn in der Aufruhr unrecht thäten, daß sie die Klöster sturmeten (denn es war ihrs Ampts nicht, und hattens keinen Befehl,)

so geschach doch denselben Klöstern kein Unrecht, ohn das einige, daß noch etliche Steine und Wahrzeichen da stehen blieben, und nicht aus dem Grund ausgerottet worden. Es sollt ein König Josias solche Altar und Kirchen Bethel zustäubert haben, wie man in dem andern Buch der Könige liefet.

Solchs will ich aufs neu gemeldet haben (wiewohl vorhin mehr denn gnug davon geschrieben,) zu Dank und Ehren dem seligen Namen, damit mich Herzog George meinet sehr geschmächet[56]) haben, daß er mich meineidig[57]) und verlaufen Münch schilt. Er schelte mich wie er will; schelte mich nur nicht einen treuen frommen Münch. Denn der will ich nicht sein noch heißen, so wenig, als ich wollt ein frommer Strauchdieb, ein treuer Straßenräuber, ein züchtiger Hurntreiber, ein keuscher Ehebrecher oder ein heiliger Teufel sein und heißen. Er nenne seine Münche mit solchem ehrlichen Namen, und halte sie für seine Nothhelfer, und ists nicht gnug, so ziehe er am Todbette selbs eine heilige Kappen an, und sterbe drinnen, so fähret er gewiß gen Himmel, darein er gehöret; nämlich, der dem Teufel und seinen Engeln bereit ist.

Er zeucht auch an das fürstliche Bündniß, und wollt gern seinen bösen Grind und Gnatz an mir abreiben, und durch mich rein und schön werden. Wie gar ein gewaltig Ding ists doch umb ein böse Gewissen? Wie wüthet und tobet es, wie unrügig ists und immer in Sorgen, es habe sich nicht gnug entschüldigt. Und wiewohl ich geschrieben, und recht ist, daß seine Entschüldigung anzunehmen sei; so wollt ich doch nicht der Welt Gut nehmen und gläuben, daß er gewißlich unschüldig dran sei. Aber weil ihm so wohl ist, und gern gekutzelt wäre in diesem Stück, will ich etwas versuchen, wenn ich nu recht antworten werde, und ihm den Kutzel, wo nicht gar vertreiben, doch ein wenig sänften und stillen. Das sei dießmal gnug zu Altenburg geantwortet auf Herzog Georgen Anklage.

Will nu wieder kommen auf Herzog Georgen nähestes Buch, darin hat er mir fürwahr einen guten Pos-

56) † zu. 57) einen Meineidigen.

sen gerissen. Wenns nicht ein Fürst wäre, so hieße ichs eine große Schalkeit; denn ich pflege des Rotzlöffels Bücher keines zu lesen, sint der Zeit, da er zu Wormbs seine Klugheit so redlich an Tag gabe; bot mir an, ich sollte das Geleit auffsagen, so wollt er mit mir disputirn. Man hätte sich des Gauchs schier zu todt gelacht, so närrisch er redet; und da es an ein Treffen ging, für dem Bischoff zu Trier, und sollte nu Doctor Rotzlöffel seine Kunst beweisen, schlug er mit einem Finger auf den Tisch, und sprach: O Martine, Martine, tu loqueris per talenta. Das war die Kunst gar. Darnach antwortet ich ihm auf ein Buch im Druck. Das ist mir leid, daß ich seinen Namen in meine Bücher gemengt habe; denn das Gäuchlin kann nichts, verstehet nichts, dazu halten ihnen seine eigen Papisten für ein lauter Gäuchlin, wie sie auch zu Augsburg gethan haben, und noch thun. Weil er nu fühlet, daß er zu Wormbs so mit Schanden bestund, und noch immer ein Gauch sein muß, hat er sint der Zeit her mit viel Buchern wiederumb Ehre erlangen wollen; aber ich will seine Bucher alle wohl auswendig können, weil er nichts von der Sachen verstehet (das weiß ich,) so muß es eitel Geschwätz, Lügen oder Lästern sein, was er schreibt.

H. George wird nu gewußt haben, daß der Gauch so gar bei mir veracht ist, und hat mir vielleicht des Narren Buch wollen beibringen unter seinem Namen und Wappen, daß ichs mußte lesen; aber es ist ihm noch nicht gerathen. Denn da ichs bekam, und den Rautenkranz sampt H. Georgen Namen vorn drauf gedrückt sahe, dacht ich wahrlich, es wäre H. George der Meister. Als ichs aber herumb warf, treffe ich eben die Briefe und die Notel des Eides; und werf aber ein Quatern herumb, und finde die hundert tausend Gülden, so hindurch sind ꝛc. Da fället mir ein, solch Narrenstück wird H. George nicht schreiben; und suche vornen an die Vorrede, so finde ich den Titel meines lieben Rotzlöffels. Da legt ichs aus der Hand und sprach: Ja, zu solchem Buch gehört[58]) solcher Mei-

58) † ein.

ster; und solls noch lesen. Und wills auch nicht weiter lesen, bis ich sehe, was werden will. Denn darauf darf niemand harren, daß ich dem Rotzlöffel antworte. Er darf so wenig umb meinen willen schreiben, als ich umb seinen willen schreibe.

Auch so habe ich gnug an den zweien Stücken, von des Eides Notel, und von den hundert taüsend Gülden. In der iglichen einem hat mir H. Georg gnug zum Buch gegeben: wie viel wird er mir geben, wenn ichs nu ganz lesen soll? Und ich will nicht mit [59]) Rotzlöffel, sondern mit dem zu thun haben, der den Rautenkranz und seinen Namen drauf hat lassen drücken. Von dem Eide und desselben Notel hab ich droben geschrieben, wie sich H. George selbs in die Backen gar weidlich häuet, daß er mich schilt einen Unwahrhaftigen, der solchen Eid erdichtet habe; und er selbs läßt unter seinem Namen und Wappen ausgehen die Notel solchs Eides. Ich hab Sorge, H. George sei durch sein Gewissen so irre worden, daß er nicht wohl weiß, was er rede oder thu.

Denn ich hab H. Georgen wohl fur einen hoffärtigen, zornigen Mann gehalten; aber so grob und unbesunnen hab ich ihn nicht gehalten, daß er sein väterlich Wappen, den edlen werthen Rautenkranz, seine hoheste Ehre auf Erden, sollte dem Narren in seinen Rotz und Schnobel drucken, und also im Lande umbher führen lassen. Großer Schande ist dem edlen Rautenkranz nie geschehen, welchen so viel löblicher Kaiser, Fürsten und Herrn so lange Zeit bisher in den höhesten Ehren, und noch geführt, und so manche hohe Thaten und Tugend unter seinem Fähnlin, beide in Kriegen und Frieden, im Reich erzeigt; und derselb soll nu (so zu rechen,) dem lügenhaftigen, giftigen Gauch untergelegt werden, daß er seine Lügen und Lästerung drein schmeiße, und seinen Stank und Unflath für Fürsten und Herrn unter demselben fürtrage, als wäre es eins leichtfertigen Buben Petschaft, und kein fürstlich Wappen. Gott plagt den Mann mit einer Plage uber die andern; noch fühlet er nicht,

59) † dem.

gleichwie der verstockt Pharao auch nicht fühlen kunnt, bis daß Gott seinen Zorn gegen ihm ausrichtet. O sollte Herzog Albrecht leben, der edle Held, und sehen, daß sein Sohn so gerathen wäre! Ach! er ist lieber todt.

Fürwahr, mich gemahnet H. Georgen in diesem, wie der rechten Thoren, welche, so sie gezwackt werden, schlahen sie mit der Kolben umb sich, oder werfen mit Rotz und Schnodel umb sich,[60]) treffen den Unschuldigen so schier als den rechten. Er sollte mir, Doctor Luther, antworten: so schilt er den löblichen, frommen Fürsten, H. Johanns seliger Gedächtniß, der nu im Frieden liegt, in Gottes Gericht, und wirft ihm für die hundert tausend Gülden, den Bischoffen abgedrungen 2c. Es ist auch bei den Heiden verboten gewest, als eine verdampte Untugend, den Verstorbenen, sonderlich mit Namen, ubel nachzureden. Aber mein ungnädiger Herr will ein christlicher Fürst und der Christen Schutzherr sein, fähret daher und tadelt den frommen Fürsten, dazu seinen lieben Vettern, nach seinem Tod, welchem Gott (ohn Zweifel) alle seine Sünde vergeben hat. Und wenn man viel zweifeln wollt, so ist doch das gewiß, daß er nicht öffentlich, wie Judas und Herodes und dergleichen, von Gott für der Welt verdampt ist, daß ihn H. George so sollt nach seinem Tode ausschreien, denn er in keinem öffentlichem Laster (welchs einen Schein und Ursache haben mochte ihn zu tadeln) sondern im Bekenntniß Christi, so er zu Augsburg für dem Kaiser gethan, verschieden ist. Salomon spricht, daß nach dem Tod Lieb und Haß aufhore. Denn man thut den Todten wider Guts noch Böses, weil sie es nicht können empfinden. Aber H. George ist solch ein verboste Seele, daß er auch seinen Haß am Todten kuhlen muß, den er bei seinem Leben mehr denn zu viel gemartert und geplagt hat.

Dazu weiß er furwahr, daß Alles erlogen ist, und thut dem frommen Fürsten, auch nach seinem Tod, Gewalt und Unrecht. Denn Herzog Johanns hat von den hundert tausend Gülden nicht einen Heller empfangen, viel weniger hindurchbracht; das weiß (sag ich,)

60) † und.

H. George gewiß. Noch läßt er solch unverschampt offentliche Lügen wider den verstorbenen Mann unter seinem Namen und Wappen ausgehen. Wer hätte sich solchs zu H. Georgen versehen mügen?

Warumb rückt er solch hundert tausend Gülden dem nicht auf, der noch lebt, und auch wohl drumb weiß, und ihm freilich wohl Antwort gnug geben wurde? Das läßt er wohl, er furcht, er mocht Rom fahen. Darumb hänget er sich an den unschüldigen verstorben Mann, und kühlet an demselben sein Müthlin mit Unwahrheit. Solchen sollt man billig einen rechten Todtenfresser heißen. Darfst du (güldener Freund) deinem lieben Vetter nach seinem Tode das thun, was solltest du nicht gerne bei seinem Leben gethan haben?

Und wenn man gleich strenge davon reden soll, so ists noch unbeweiset, daß H. Johanns Churfurst seliger rc. und seine Verwandten, sogar unbillig Ding furgenommen haben, zu der Zeit. Denn weil idermann wußte, daß H. George fur allen Andern fast sehr grunzet, und sich solcher unser Lehre Feind gar herrlich rühmete; wer kunnte hie anders denken, denn daß er, so viel er immer vermocht, dieselbigen auszürotten furhätte, (wie er denn bisher bei seinen Unterthanen thatlich erzeigt;) zu solchen Gedanken schlug zu, daß H. Georg zu Dessau einen Abschied half machen, nämlich, daß man die Aufruhr nicht stillen kunnte, es wäre denn der Luther und die Lutherischen zuvor ausgerottet. Das hieß die Buchsen geladen, die ihm zuletzt (Gott Lob!) versagte. Demselben Abschied nach folgete die sehr vermuthliche und noch heutigs Tags nicht gar geläuterte Notel vom fürstlichen Bundniß, und mancherlei Rede, die sich mit seinem Grunzen fast sehr reimeten; daneben auch viel andere mehr Umbstände und Anzeigung sich ereigeten.

Nu lieber Gott, wenn ich gleich kein Edelmann, Bürger noch Baur wäre, der etwas eigens hätte; noch so ich fur dem Hause, da ich in wohnete, ein Poltern und Klopfen mit großem Geschrei horete, als wollt man zu mir einbrechen, kunnt ich nicht mehr, so nähme ich doch zum wenigsten mit meinem Gesindlin Stock, Klotz, Stein und Holz in die Händ, und was ich kriegen

wacht, und fraget, was da wäre, ob wir Freund oder Feinde wären? Wer kann denn auch den löblichen, frommen Fürsten sampt den Seinen billig verdenken? der die Seinen und Unterthanen zu erretten schuldig, in solchem Fall, auch solche Fursichtigkeit und Nothwehre furgewandt, weil unter H. Georgen Namen fur seinem Hause solch Gepolter und Geschrei geschäch, daß er mit seinem Spieß und Schwerdt hinter die Thur trat, und fragt: Wer will da herein? ists Freund oder Feind? was sollen wir uns zu euch [61]) versehen? rc. Denn es muß ja ein Landsfurst in seiner Rustung sowohl sitzen, sonderlich, wo sich ein Geschrei erhebt, als ein Hauswirth muß aufsehen, wo fur seiner Thur ein Getummel ist.

Haben doch auch etliche der Bischoffe, welchen (wie H. George sagt,) die Gülden abgedrungen sind, nicht allein H. Johanns entschuldigt, sondern auch gelobet, und mit ihm gar wohl zufrieden gewest, und nicht ihm Schuld gegeben der hindurch gebrachten Gülden, wie H. George seinem lieben todten Vettern auflegt. Ist nu den Bischoffen daruber Schaden geschehen am Gelde, (welchs doch ihnen kein Schade, sondern eitel Gewinn ist worden,) das mügen sie H. Georgen danken, ihrem Patron, umb welchs willen sie vielleicht haben müssen solch Schutzgeld geben, weil sie sich so hoch vertröstet haben auf seinen Schutz und Hülfe.

Summa, man solls keinem Fürsten verargen, wo er merkt bei seinem Nachbar, daß es rauchen will, ob er Friede und [62]) Sicherheit begehrt, ehe das Feur angehe. Die Welt ist voll Untreu und List, und thut ihre Tücke aufs Leugnen. Wo es nicht geräth, was sie böses furhat, spricht sie nein dazu, sie habs nicht Willens gehabt. Geräths aber, so will sie recht und wohl gethan haben. (Ich rede itzt mit H. Georgen allein in seinem [63]) Gewissen und fur Gott.) Mit der Zeit will ich in meinem Buch hievon weiter reden, daraus H. George merken soll, daß ich sein Herz verstehe. Denn ich halts dafur, H. George sollte wohl den Abschied zu Dessau (wo er heimlich wäre,) auch leugnen,

61) „zu euch" fehlt. 62) oder. 63) „seinem" fehlt.

und wenn man ihm furhielte, wie er gen Eßlingen seine Räthe mit einer Instruction abfertiget, daß er fur seine Person kein Rath zu geben wußte, wie man dem Türken Widerstand thun sollte, es wäre denn, daß die Lutherische Sect ausgerott und vertilget wäre; so sollte der christliche Fürst solchs auch wohl leugnen, und nicht leiden wollen die Rede, so von Eßlingen ausginge, er wäre gern Chürfurst, der Türke und Christen blieben, wo sie kunnten. (Ich rede itzt als ein argwohniger verlaufen Münch.)

Item, wo man nicht wußte, daß Herzog George die Barfußermünche zu Steinlaußig, im Chürfurstenthum gelegen, und die sich zu Weimar wider des Chürfursten Willen etliche Jahr enthalten, mit Korn, Wein und Schriften hat trösten und erhalten lassen, wider des Chürfursten Willen, so sollt ers auch wohl leugnen. Und er ist doch sehr zornig, daß ich etliche Bürger zu Leipzig allein mit einem Trostbrieflin getröstet habe; und der Chürfurst noch nie keinen unter Herzog Georgen mit Korn oder Hülfe wider ihn gestärket hat ꝛc. Er ist ein scarper Jurist: Si fecisti nega; und, tibi non deficit jus, sed probatio juris. Solche hohe Kunst soll niemand verstehen, da verlaß dich auf. Aber in jener Antwort soll ers, (ob Gott will,) anders finden; da will ich solche schöne Sachen ausstreichen. Itzt hab ich kurz und nicht scharf wollen schreiben.

LI.

Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. 1533.

In dieser Schrift warnet Luther die Leute vor Anhörung der Messe, weil sie nicht wüßten, noch verständen, was der Meßpriester mache. Dann handelt er von der Priesterweihe durch den Chrisam; von dem Berufe zum Predigtamt, welcher die rechte Weihe sei; von den Bischöfen, daß sie ehemals keinen Vorzug vor den Pfarrern gehabt; von der Kraft und Wirkung des Predigtamtes; von der Ordination u. s. w. Seine

Gegner haben hieraus viel Veranlassung zu Lästerungen gegen ihn genommen und besonders ist ihm Cochläus mit mehrern Schriften heftig entgegengetreten. Sie ist 1533 und 1534 deutsch zu Wittenberg erschienen, worauf sie von Justus Jonas, jedoch nicht wörtlich, ins Lateinische übersetzt worden ist. Vgl. Luthers Brief an Nic. Hausmann v. 17. Dec. 1533. bei De Wette IV. p. 494. 495.

Aelteste Drucke.

1) Von der winckelmesse vnd Pfaffen Weihe. D. Mart. Luther. Wittemberg DMXXXIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. MDXXXIII. 14 B. in 4, m. Tit. Einf.

2) Von der Winckelmesse vnd Pfaffen Weyhe. D. Marti. Luther. Wittemberg. MDXXXIIII. Auf der ersten Seite des letzten Blattes oben ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. M.D.XXXIIII. $13\frac{3}{4}$ B. u. 4 Zeilen. 4. Der Tit. m. e. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 443. Jen. VI. 81. Altenb. VI. 85. Leipz. XXI. 84. Walch. XIX. 1486. Lat. Viteb. VII. 227. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. Anno 1533.

Wir haben uns bis daher allezeit, und sonderlich auf dem Reichstage zu Augsburg, gar demüthiglich erboten dem Papst und Bischoffen, daß wir nicht wollten ihr Kirchenrechte und Gewalt zureißen; sondern, wo sie uns nicht zu unchristlichen Artikeln zwingen, gern von ihnen geweihet und regiert sein, und auch helfen handhaben solch ihr Recht und Gewalt: aber wir habens nicht mügen erheben noch erlangen, sondern sie wollen uns von der Wahrheit zu ihren Lügen und Greueln dringen, oder wollen uns todt haben.

Wenns ihnen nu (weil sie solche verstockte Pharaones sind,) mit ihrer Gewalt und Weihe einmal gehen wird, wie es ihnen mit dem Ablaß gangen ist, Lieber, weß wird alsdenn die Schuld sein? Denn da

ich mich erbot, vom Ablaß still zu schweigen, so fern die Andern auch von mir still schwiegen, da wollt mich weder Papst, Cardinal [1]) noch Bischoff hören, sondern ich sollt stracks widerrufen und die Andern lassen schreien. Was haben sie dran gewonnen? Da liegt das Ablaß, und sind Briefe und Siegel zustoben und zuflogen, und ist nichts verächters in der Welt, denn das Ablaß, also, daß sie auch selbs zu Augsburg den Kaiser baten, er sollte den Papst vermögen, daß er kein Ablaß mehr in Deutschland schicken wollte, angesehen, daß es in Abfall und Verachtung kommen wäre.

Dieser Bitte ward zu Augsburg wohl gelacht, als sie auch [2]) wahrlich lächerlich ist, weil die Papisten itzt selbs bitten wider das Ablaß, darüber sie mich vorhin zuketzert, verdampt, verflucht, verbrannt und mit allerlei Plage verfolget haben. Wer siehet hie nicht, was sie selbs vom Ablaß halten? Denn wo sie es für nützlich und gut hielten, würden sie nicht aus der Ursachen dawider bitten, daß es in Abfall und Verachtung kommen ist. Sonst müßte man auch wider Gottes Wort und Sacrament bitten, welche täglich verachtet werden. Aber sie haltens selbs [3]) für einen lauter Betrug und Lügen, und ich mußte doch der ärgest Ketzer heißen und des Tods schüldig sein, da ich allein vom Ablaß zweifelte, und disputirete gar nicht (zu der Zeit,) der Meinung, daß mans sollt ganz wegthun oder fahren lassen; sondern, daß man mäßiglich und vernunftig davon sollt predigen und halten. Nu was haben sie (sage ich,) dran gewonnen, daß sie mich so zuketzerten und zuplagten umb das liebe Ablaß.

Erstlich haben sie den unüberwindlichen großen Schaden dran, daß ihr Ablaßkram da liegt im Koth, von ihnen selbs veracht, und nicht mehr Geld und Gut trägt, wie er zuvor uber alle Maaß groß Gut und Geld trug. Diesen Schaden haben sie von mir, und könnens doch mir nicht Schuld geben, sondern müssen bekennen, daß es ihres verstockten, halstarrigen Trotzens und Pochens Schuld sei, da sie mein Erbieten und Schweigen nicht wollten annehmen, und ist ihn Recht

---

1) „Cardinal" fehlt. 2) „auch" fehlt. 3) „selbs" fehlt.

geschehen, und alle Welt lacht und spottet ihr billig zu solchem Schaden.

Zum andern, haben sie die ewige Schande davon, daß sie die ganze Christenheit und alle armen Seelen durch das Ablaß, als die Teufels Apostel und Betrüger, so schändlich verführet und umb solch unsäglich Geld betrogen haben. Und wenn der Papst mit seinen Papisten kein ander Lügen und Trügerei in der Christenheit getrieben hätten, denn allein das Ablaß, so hätten sie doch damit wohl verdienet, daß man sie für die größesten Ketzer und Räuber schelten sollt, so die Erden je getragen hat. Denn sage mir, welch Räuber hat jemals so viel geraubt oder gestohlen, als durchs Ablaß geraubt und gestohlen ist? Welch Ketzerei hat so viel Seelen verfuhrt und betrogen, oder ist so weit und fern gelaufen, als das Ablaß? Solche Ehre wollten sie haben. Aber wenn geben sie solchen Raub und Diebstahl wieder? Wenn bringen sie solche verführete Christen zurecht? Ja wohl, sie seufzeten nicht einmal drumb, wollten wohl lieber, daß sie solche Verführung und Räuberei ewiglich treiben möchten, blieben gleichwohl fromme, treue Hirten, die Christo seine Schäflin weideten.

Wie? Wenns mit der Zeit einmal eins ihnen auch mit ihrer Kirchengewalt und Weihe also gehen würde, daß, gleichwie die Ablaßbriefe zustoben und zuflogen sind, also auch beide Chresem und Platten zustreuet würden, daß man nicht wüßte, wo Bischoff oder Pfaffe bliebe. Gott ist wünderbarlich, er hat das Ablaß gelegt, das Fegfeur gelöscht, die Wallfahrten gedämpft, und viel ander des Mammonsgottesdienst und Abgötterei der Papisten niedergeschlagen durch sein Wort; ob er auch so viel Mark in seinen Händen noch hätte, daß er einen garstigen Chresem, hinter seinem Willen durch lauter Menschengedicht eingeführt, künnte ausstäubern? Wohlan, kompts dazu, lieben Papst und Bischoffe, so durft ihr mir die Schuld nicht geben, sondern euerem verstocktem, halstarrigen Kopf, der nichts will in der Zeit zun Sachen thun, sondern stracks durch Alles hindurch brechen und reißen. Dem Ablaß künnt ihr nicht mehr helfen, es ist zu lange geharret: hie künntet ihr noch etwas

schaffen, weil wir leben; nach unserm Tod, so erfahret denn, was euch euer Schreier mit ihrem Schelten und Lästern helfen, gleichwie sie euch am Ablaß, Fegfeuer und dergleichen geholfen haben.

Ich will an mir anheben, und für euch heiligen Vätern eine kleine Beicht thun, gebt mir eine gute Absolution, die euch selbs nicht schädlich sei. Ich bin einmal zu Mitternacht auferwacht, da fing der Teufel mit mir in meinem Herzen eine solche Disputation an (wie er mir denn gar manche Nacht bitter und saur gnug machen kann): Höret ihrs, Hochgelehrter, wisset ihr auch, daß ihr funfzehen Jahr lang habt fast alle Tage Winkelmessen gehalten: wie, wenn ihr mit solcher Messe hättet eitel Abgötterei getrieben, und nicht Christus Leib und Blut, sondern eitel Brod und Wein da angebetet und anzubeten Andern fürgehalten? Ich antwort: Bin ich doch ein geweihter Pfaff, habe Chresem und Weihe vom Bischoff empfangen, dazu solchs alles aus Befehl und Gehorsam gethan; wie sollt ich denn nicht haben consecrirt, weil ich die Wort mit Ernst gesprochen und mit aller müglichen Andacht Messe gehalten, das weißest du fürwahr. Ja, sprach er, es ist wahr, aber die Türken und Heiden thun auch Alles in ihren Kirchen auf Befehl und ernstlichem Gehorsam; die Pfaffen Jerabeam zu Dan und Berseba thäten Alles vielleicht mit größer Andacht, weder die rechten Priester zu Jerusalem: wie wenn deine Weihe, Chresem und Consecrirn auch unchristlich und falsch wäre, wie der Türken und Samariter.

Hie brach mir wahrlich der Schweiß aus, und das Herz begonnst mir zu zittern und zu pochen; der Teufel weiß seine Argument wohl anzusetzen und fortzudringen, und hat eine schwere, starke Sprache; und gehen solche Disputation nicht mit langen und viel Bedenken zu, sondern ein Augenblick ist ein Antwort umbs ander. Und ich habe da wohl erfahren, wie es zugehet, daß man des Morgens die Leute im Bette todt findet. Er kann den Leib erwürgen, das ist eins; er kann aber auch der Seelen so bange machen mit Disputirn, daß sie ausfahren muß in einem Augenblick, wie ers mir gar oft fast nahe gebracht hat. Nu er hatte mich in

dieser Disputation ergriffen, und ich wollte ja nicht gerne für Gott ein solchen unzähligen Haufen Greuel auf mir lassen, sondern meine Unschuld vertheidigen, und höret ihm zu, was er für Ursachen hätte wider meine Weihe und Consecrirn.

Erstlich sprach er: Du weißt, daß du nicht recht an Christum gegläubt hast, und bist des Glaubens halben so gut als ein Türk gewest; denn der Türk, ja ich selber mit allen Teufeln gläuben auch alles, was von Christo geschrieben stehet, Jacobi 2, 19. das ist, wie er geborn, gestorben, gen Himmel gefahren ist; aber unser keiner tröstet sich sein oder hat Zuversicht zu ihm als zu einem Heilande, sondern wir fürchten ihn als einen strengen Richter. Solchen Glauben hattest du auch und keinen andern, da du geweihet wurdest und Messe hieltest, und alle Ander, beide Weihbischoff und seine Weihlinge gläubten auch also; darumb ihr auch alle von Christo euch zu Marien und den Heiligen hieltet, die mußten euer Trost und Nothhelfer sein gegen Christum. Das kannst du nicht leugnen noch einiger Papist; darumb seid ihr geweihet und habt Messe gehalten als Heiden und nicht als Christen; wie habt ihr denn können wandlen? Denn ihr seid die Personen nicht gewest, die wandlen sollten.

Zum andern, so bist du geweihet, und hast gewandlet wider die Ordnung und Meinung Christi; denn Christus Meinung ist die, daß man soll das Sacrament oder die Messe also halten, daß es seinen Christen ausgetheilet und den Andern gereicht werde; denn ein Pfaffe soll sein ein Diener der Kirchen, daß er die Sacrament austheile und predige, wie das alles die Wort Christi im Abendmahl und in der Ersten zun Corinthern am elften Capi. klärlich fordern; daher es auch von den alten Vätern Communio, Gemeinschaft, heißt, daß es nicht der Pfaff allein solle nehmen, sondern die Andern ingemein auch mit empfahen. Nu hast du wider solche Meinung Christi die funfzehen Jahr lang alle Wege das Sacrament allein empfangen und niemand gereicht, ja es ist dir verboten gewest, hasts nicht müssen Andern reichen: was ist nu das für eine Weihe und Wandelung? Was bist du

für ein Pfaffe gewest, der du dir allein und nicht der Kirchen zum Diener geweihet bist? Von solcher Weihe weiß Christus nicht, das ist gewiß.

Zum dritten, Christus Meinung ist, daß man bei dem Sacrament solle von ihm und seinem Tod predigen und öffentlich bekennen, wie er spricht: Solchs thut zu meinem Gedächtniß, das ist, verkündigt (wie es Sanct Paulus redet) meinen Tod, bis ich komme. Aber du Winkelmesser hast nie kein Wort gepredigt, noch Christum bekannt in allen deinen Winkelmessen; allein hast du es genommen, allein hast du mit dir selbs gewispelt. Heißt das die Meinung Christi gehalten? Heißt das ein rechter Pfaffe? Ist das die heilige Weihe? Hast du so dein Pfaffampt und Weihe empfangen und gebraucht?

Zum vierten, Christus Meinung ist, daß es solle ein gemein Sacrament sein, den andern Christen mitzutheilen; aber du bist geweihet, daß du es sollest Gott opfern, und bist nicht zum Sacramentspfaffen, sondern zum Opferpfaffen geweihet; wie die Wort des Weihbischoffs lauten, da er dir den Kelch in die gesalbeten Hand gab, und sprach: **Accipe potestatem consecrandi et sacrificandi pro vivis et mortuis.** Das mag mir eine verkehrete Weihe heißen, daß du dir einzelen Personen ein Opfer gegen Gott draus machst, das doch soll eine gemeine Speise sein, von Gott durchs Pfaffenampt den Christen zu reichen verordent, o Greuel uber Greuel!

Zum funften, ist Christus Meinung (wie gesagt,) daß man das Sacrament solle austheilen der Gemeine Christi, ihren Glauben zu stärken und Christum zu loben offentlich; du aber hast ein eigen Werk draus gemacht, das dein sei, und du [4]) vollnbracht hast ohn Zuthun der Andern, und solchs Werk Andern mitgetheilet und umb Geld verkauft, was kannst du hie leugnen? Wozu bist du nu geweihet, der du keinen rechten Glauben gehabt, dazu wider alle Ordnung und Meinung Christi geweihet bist zum eigen Opferpfaffen, zum eigen Werkpfaffen, nicht zum gemeinen Kirchen-

4) „du“ fehlt.

pfaffen, der du niemand hast das Sacrament gereicht, nichts dabei gepredigt, und gar nichts gethan, darumb es Christus eingesetzt hat, sondern das Widerspiel gethan, und bist schlecht wider Christum geweihet, zu thun alles, was wider ihn ist. Bist du aber wider Christum geweihet, so ist deine Weihe gewißlich falsch, widerchristisch und lauter nichts. Darumb hast du auch gewißlich nicht gewandlet, sondern schlecht Brod und Wein geopfert, empfangen und angebetet, und Andern anzubeten fürgehalten.

Hie siehest du, daß in deiner Messe zum ersten nicht die Person da ist, so wandlen soll und kann, nämlich ein christgläubiger Mensch.

Zum andern, ist nicht da die Person, der du es sollt wandlen und reichen, nämlich, die christlich Gemein oder Volk, sondern du gottloser, ungläubiger Pfaff stehest da allein, und meinest, Christus habs umb deinenwillen geordent, und solle dir allein aufhüpfen und seinen Leib und Blut wandlen lassen, so du doch nicht sein Gelied, sondern sein Feind bist.

Zum dritten, ist die endlich Meinung und Frucht oder Brauch nicht da, die Christus haben will; denn es ist eingesetzt, die christliche Gemeine damit zu speisen und stärken, und Christum zu predigen und preisen. Nu weiß die christliche Gemeine von deiner Messe nichts, höret von dir nichts, empfähet von dir nichts; sondern du schweigest dort im Winkel, und frissest es allein, der du doch ungläubig und unwürdig bist, und speisest niemand damit, sondern verkäufest es, als dein ubrig gut Werk. Weil du denn die Person nicht bist, die es thun soll, und die Person nicht da ist, die es haben soll, und die endliche Meinung verkehret ist, die Christus da geordent hat und haben will, und du doch zu keinem andern, denn zu solchem schändlichen verkehreten Pfaffen geweihet bist, so ist beide, deine Weihe und Wandelung lauter nichts, denn Gotteslästerung und Versuchunge, und bist du [b]) weder Pfaffe, noch das Brod der Leib Christi in deiner Messe.

Ich will dir ein Gleichniß setzen. Wenn einer

b) „du" fehlt.

täufet, da kein Person wäre, die sich täufen ließe, oder wenn ein Fladenweiher eine Glocken täufete, die nicht sein kann die Person, so getauft mag werden, Lieber, sage mir, wäre das auch eine Taufe? Hie mußt du sagen, Nein. Denn wer kann das täufen, das nichts ist, oder die täufliche Person nicht ist? Was wäre es für eine Taufe, wenn ich in den Wind hinspräche: Ich täufe dich im Namen des Vaters rc. und würfe Wasser hinnach? Wer empfähet hie die Vergebung der Sunden, und den heiligen Geist, und andere Tugend der Taufe? Die Luft oder die Glocken? Da mußt du ja greifen, daß hie keine Taufe sein kann, obgleich die Wort der Taufe gesprochen, und das Wasser gegossen wird, darumb, daß keine Person da ist, die der Taufe empfähig ist. Wie wenn dirs in deiner Messe auch so ginge, daß du die Wort sprächest, und das Sacrament nähmest, aber doch nichts denn eitel Brod und Wein empfiengest? Denn die Person, die Kirche, ist nicht da; so bist du Ungläubiger zum Sacrament geschickt eben, wie die Glocke oder Stein zur Taufe, ja du bist ein lauter Nicht zum Sacrament.

Hie willt du vielleicht sagen: Ob ich der Kirchen nicht reiche das Sacrament, so gebe oder nehme ichs doch mir selber. Empfähet doch mancher im Haufen das Sacrament, auch wohl die Taufe, der auch ungläubig ist; und ist dennoch da das rechte Sacrament und Taufe: warumb sollt denn meine Messe nicht das rechte Sacrament haben rc. Ja lieber Geselle, das ist nicht gleich; denn in der Taufe sind allewege (wenns gleich eine Jahtaufe ist,) zum wenigsten zwo Personen, der Täufer und der Täufling, und oft viel mehr dabei, und ist ein Ampt, das von sich gibt in der Gemeine als einem andern Gelied, nicht zu sich nimpt, und Anderen nichts gibt, wie du in der Messe thust. Und wenn alles feihlet, so gehet hie das Werk aus und in dem Befehl Christi; deine Messe aber nicht.

Zum andern, warumb lehret ihr nicht auch, daß sich einer solle oder müge selber täufen? Warumb ist dasselbe keine Taufe? Warumb ist das keine Fermelung, wo sich einer selb fermelt? Warumb ist das keine Weihe, wenn sich einer selbs weihet? Warumb

wer hat je grösser Greuel, Betrug und Schaden gehört in Himmel und auf Erden 2c. Das war die Disputation fast in der Summe.

Hie werden die heiligen Papisten mein spotten und sagen: Bist du der große Doctor, und kannst dem Teufel nicht antworten? Weißest du nicht, daß er ein Lügener ist? Dank habt, lieben Herrn, euer tröstlichen Absolution und Antwort; denn das hätte ich nicht gewüßt, daß der Teufel ein Lügner ist, wo ihr mirs itzt nicht sagtet. Wenn ich ein Papist wäre, und der Teufel ließe mir Frieden, wie er sie läßt im Sauße und sicher leben, so wüßte ich ihm auch fein zu antworten; denn ich auch der kühnen Helden einer bin, der sich nicht für zehen furcht, wo ich alleine bin. Aber sollten sie den Teufel hören disputirn, sie sollten mir nicht lange von Kirchen, von altem Brauch und Herkommen plaudern. Ich sehe wohl David im Psalter und die lieben Propheten, wie kläglich sie uber solche Disputation schreien, und Christus selbs muß, (wiewohl umb unsern willen,) manch bitter Süfzen und Aengsten lassen eraus fahren durch des Teufels Jächen und Drängen. Und ich halt, daß Emser und Oecolampadius und dergleichen sind durch solche feurige Pfeile und Spiese des Teufels so plötzlich gestorben. Denn es kann sie [8]) kein Mensch ertragen ohn sonderliche Gottes Hülfe und Stärke: er ist fast kürzweilig, wenn er disputirt; denn er spielet des Kurzen, und macht nicht lange Weile, wo er den Mann allein daheim findet.

Ein Lügener ist er, das ist wahr; aber besser kann er lügen, denn sonst ein schlechter Lügener, und künstlicher, weder ein Mensch verstehen kann; denn er nimpt für sich eine Wahrheit, die man nicht leugnen kann, und schärft damit seine Lügen, daß man sich nicht wehren kann. Es war die lauter Wahrheit, da er Juda ins Herz stieß, er hätte unschüldig Blut verrathen; das kunnte Judaß nicht leugnen, es war die Wahrheit: aber das war erlogen, daß er ihn verzweifeln hieß an Gott. Noch schärft er solch Verzweifeln durch die Wahrheit so gewaltig, daß Judas mußt darüber dahin und sich

8) „sie" fehlt.

henken. Nein, lieber Bruder, da leugt der Teufel nicht, wenn er unser offentliche böse Werk und Leben uns fürhält; da hat er zween Zeugen, die niemand strafen kann, nämlich Gottes Gebot und unser Gewissen. Hie ist mir nicht müglich Nein zu sagen. Soll ich denn Ja sagen, als ich thun muß, so bin ich des Tods und des Teufels; aber da leugt er, wenn er darüber mich treibt, ich solle verzweifelen, wie Cain sprach: Meine Sunde ist [9]) größer, denn Gottes Gnade.

Und hie ist denn Zeit und Noth Rettens und Helfens oben vom Himmel herab, daß entweder ein Bruder bei dir sei mit einem äußerlichem Wort Gottes, oder der Heilige Geist selbs im Herzen, mit Erinnerung solcher äußerlichen Wort, und spreche: Du hast bekannt, und nicht geleugnet, der Teufel hat das Jawort gewonnen, daß du gesundigt, und billig verdampt seiest, wie Judas; aber nu wende dich herumb zu Christo, wie Sanct Petrus, und siehe, was er für dich gethan hat, Christus hat solch dein Jawort durch sein Blut wiederumb verdampt und zunicht gemacht, und soll dir nicht schaden. Außer Christo hätte er wohl Recht zu dir, aber weil du in Christo bist, und ihn anriefest, so ist solch dein Jawort wiederumb zum Nein worden, und kannst trotzen und rühmen wider den Teufel: Bin ich denn ja ein Sunder, so bin ich doch ja kein Sunder. Ein Sunder bin ich in mir selbs außer Christo; kein Sunder bin ich in Christo, außer mir selbs; denn er hat meine Sunde vertilget durch sein heiliges Blut, da zweifel ich nicht an, darauf habe ich Taufe und Absolution, und Sacrament als gewisse Siegel und Briefe.

Summa, wir sind solcher Winkelmesse und Chresem los, und wollen sie lassen vertheidingen ihre Herrn, die Papisten, so itzt viel Bücher schreiben können, mit eitel Lügen und Lästern erfüllet, von vorn an bis zu Ende; sie werden ihren Chresem und Messe wohl vertheidingen. Wir wollen die Unsern, und wer es begehrt, in diesem Stuck unterrichten, warnen und trosten; es erhalten nu die Papisten oder nicht, daß in ihrer Winkelmesse eitel Brod und Wein, oder der Leib und Blut Christi

9) Meine Sünden sind.

sei (dafür wir sie lassen sorgen). Ist eitel Brod und Wein da, wie es fast mißlich und fährlich ist: so muß idermann sagen, und sie selbs auch bekennen, daß sie die großesten Betrüger und Verführer auf Erden sind, die den Christen[10] eitel Brod und Wein vor Christus Leib und Blut fürgehalten, und daneben solch ihr Opfer und Werk als den höhesten Gottesdienst auf Erden mitgetheilet und verkauft haben, dadurch die Sunder für Gott zu versühnen, die Seelen im Fegfeur zu erlösen, und alles Unglück zeitlich und ewig zu vertreiben, als wäre Christus gar nichts, und wir durch eitel Brod und Wein sollten heilig und selig, und von Sunden und Tod erlöset werden? Lieber, wie wollten wir einen solchen Pfaffen in seinem Meßgewand und uber dem Altar ansehen und nennen, anders, denn einen leidigen Teufel selbs aus der Höllen Grund heraus? Und was wäre alsdenn seine Weihe, da er zu solcher Messe geweihet ist, anders, denn daß er aus einem geweiheten Christen in der Taufe durch seine Bischoff und Chresem zu einem Teufel entweihet wäre.

Hie hilft nicht, daß sie schreien: Kirche, Kirche, und viel Väter, Sanct Gregorius[11]), Bernhardus rc. haben solche Messe gehalten rc. Denn auf der Väter Leben und Thun können wir nicht trauen noch bauen, sondern auf Gottes Wort allein, weil Christus uns selbs gar treulich gewarnet hat, Matthäi am vier und zwänzigsten: daß solcher Irrthum kommen solle[12]), darein auch die Auserwähleten verfuhrt werden mügen; und daneben setzt: Wo solche Tage nicht verkürzet würden, wurde kein Mensch selig. Da zeigt er ja klärlich an, daß unter den Christen das Wort und Sacrament und Taufe (durch welche wir müssen selig werden, und sonst nicht,) solle so in Fährlichkeit gerathen, daß niemand dadurch müge selig werden. Nu haben wir unter dem Papstthum solche Zeit erfahren. Denn ob wir wohl die Taufe, Sacrament und Wort gehabt, sind sie doch (wenn wir groß und alt worden,) durch Menschenlehre und Mißbräuch so verkehret und verdunkelt, daß wir uns nicht mehr derselben haben können rühmen, sondern

10) auf Erden. 11) † und. 12) komme.

haben uns der frembden Messen, eigen Werken, Münscherei, Wallfahrten, Heiligen Dienst und dergleichen müssen trösten, nicht anders, denn wie sich die Türken und Jüden ihrer Werk und Gottesdienst trösten; und sie auf solchen des Papsthumbs Verkehrung und Greuel aller Welt Gut gangen. Ob nu die Auserwähleten hierin mit verführet worden sind, hat sie Gott an ihrem Ende (wie Sanct Bernhard und ander mehr,) wohl können herausreißen, gleich wie Lot aus Sodom, und die sieben tausend zur Zeit Elias. Darumb auf ihr Thun und Reden, ohn Gottes Wort, nichts zu wogen ist, in solcher hohen ewigen Sachen.

Ist aber der Leib und Blut Christi da, so muß idermann sagen und bekennen, daß sie die größesten Gottesdiebe und Kirchenräuber sind, so auf Erden je kommen sind. Denn das Sacrament (wie oben gesagt,) ist nach Christus Meinung dazu geordent und eingesetzt, daß mans soll den andern Christen reichen oder mittheilen, als eine Communio und gemeine Speise zur Stärke und Trost ihres Glaubens. Das thun unser Winkelmesser nicht, sondern nehmens und behaltens allein, und theilen nicht einem einigen Christen etwas mit. Und wenn sie es also der Christenheit gestohlen und geraubt haben, geben und verkäufen sie darnach dafür ihr Opus operatum, ihr eigens Opfer und Werk; gleich als sie uns auch, wenn wir groß worden sind, (denn die Kinder sind für ihnen durch Gott sicher blieben,) die Taufe, als nu durch folgende Sunde verloren, gestohlen und geraubt haben, dafür uns lernen eigene Werk thun, Münch werden und Heiligen dienen 2c. wie S. Petrus 1 Pet. 2, 18. 19. sagt: Denjenigen, die recht entrinnen (durch die Taufe und Gottes Wort,) und nu im Irrthum wandeln, verheißen sie Freiheit, so sie selbs Knechte des Verderbens sind.

Was ist das nu für ein Jahrmarkt, ja Diebstahl und Raub? da man mir den Leib und Blut Christi, so mir gebührt umbsonst mitzutheilen, raubt, und umb mein Geld und Gut gibt eines gottlosen, elenden Menschen Opfer und Werk? Das mag heißen mir mein Nahrung rauben, und darnach dazu Dreck umb Geld

sei (dafür wir sie lassen sorgen). Ist eitel Brod und Wein da, wie es fast mißlich und fährlich ist: so muß idermann sagen, und sie selbs auch bekennen, daß sie die grossesten Betrüger und Verführer auf Erden sind, die den Christen [10]) eitel Brod und Wein vor Christus Leib und Blut fürgehalten, und daneben solch ihr Opfer und Werk als den höhesten Gottesdienst auf Erden mitgetheilet und verkauft haben, dadurch die Sunder für Gott zu versühnen, die Seelen im Fegfeur zu erlösen, und alles Unglück zeitlich und ewig zu vertreiben, als wäre Christus gar nichts, und wir durch eitel Brod und Wein sollten heilig und selig, und von Sunden und Tod erlöset werden? Lieber, wie wollten wir einen solchen Pfaffen in seinem Meßgewand und uber dem Altar ansehen und nennen, anders, denn einen leidigen Teufel selbs aus der Höllen Grund heraus? Und was wäre alsdenn seine Weihe, da er zu solcher Messe geweihet ist, anders, denn daß er aus einem geweiheten Christen in der Taufe durch seine Bischoff und Chresem zu einem Teufel entweihet wäre.

Hie hilft nicht, daß sie schreien: Kirche, Kirche, und viel Väter, Sanct Gregorius [11]), Bernhardus rc. haben solche Messe gehalten rc. Denn auf der Väter Leben und Thun können wir nicht trauen noch bauen, sondern auf Gottes Wort allein, weil Christus uns selbs gar treulich gewarnet hat, Matthäi am vier und zwänzigsten: daß solcher Irrthum kommen solle [12]), darein auch die Auserwähleten verfuhrt werden mügen; und daneben setzt: Wo solche Tage nicht verkürzet würden, wurde kein Mensch selig. Da zeigt er ja klärlich an, daß unter den Christen das Wort und Sacrament und Taufe (durch welche wir müssen selig werden, und sonst nicht,) solle so in Fährlichkeit gerathen, daß niemand dadurch müge selig werden. Nu haben wir unter dem Papstthum solche Zeit erfahren. Denn ob wir wohl die Taufe, Sacrament und Wort gehabt, sind sie doch (wenn wir groß und alt worden,) durch Menschenlehre und Mißbräuch so verkehret und verdunkelt, daß wir uns nicht mehr derselben haben können rühmen, sondern

10) auf Erden. 11) + und. 12) komme.

haben uns der frembden Messen, eigen Werken, Münscherei, Wallfahrten, Heiligen Dienst und dergleichen müssen trösten, nicht anders, denn wie sich die Türken und Jüden ihrer Werk und Gottesdienst trösten; und sie auf solchen des Papstthumbs Verkehrung und Greuel aller Welt Gut gangen. Ob nu die Auserwähleten hierin mit verführet worden sind, hat sie Gott an ihrem Ende (wie Sanct Bernhard und ander mehr,) wohl können herausreißen, gleich wie Lot aus Sodom, und die sieben tausend zur Zeit Elias. Darumb auf ihr Thun und Reden, ohn Gottes Wort, nichts zu wogen ist, in solcher hohen ewigen Sachen.

Ist aber der Leib und Blut Christi da, so muß idermann sagen und bekennen, daß sie die größesten Gottesdiebe und Kirchenräuber sind, so auf Erden je kommen sind. Denn das Sacrament (wie oben gesagt,) ist nach Christus Meinung dazu geordent und eingesetzt, daß mans soll den andern Christen reichen oder mittheilen, als eine Communio und gemeine Speise zur Stärke und Trost ihres Glaubens. Das thun unser Winkelmesser nicht, sondern nehmens und behaltens allein, und theilen nicht einem einigen Christen etwas mit. Und wenn sie es also der Christenheit gestohlen und geraubt haben, geben und verkäufen sie darnach dafür ihr Opus operatum, ihr eigens Opfer und Werk; gleich als sie uns auch, wenn wir groß worden sind, (denn die Kinder sind für ihnen durch Gott sicher blieben,) die Taufe, als nu durch folgende Sunde verloren, gestohlen und geraubt haben, dafür uns lernen eigene Werk thun, Münch werden und Heiligen dienen ꝛc. wie S. Petrus 1 Pet. 2, 18. 19. sagt: Denjenigen, die recht entrinnen (durch die Taufe und Gottes Wort,) und nu im Irrthum wandeln, verheißen sie Freiheit, so sie selbs Knechte des Verderbens sind.

Was ist das nu für ein Jahrmarkt, ja Diebstahl und Raub? da man mir den Leib und Blut Christi, so mir gebührt umbsonst mitzutheilen, raubt, und umb mein Geld und Gut gibt eines gottlosen, elenden Menschen Opfer und Werk? Das mag heißen mir mein Nahrung rauben, und darnach dazu Dreck umb Geld

verkaufen; ja es heißt mir das Himmelreich[13]) rauben, und dafür noch umb mein Geld das höllische Feur verkäufen, welchs ich leider zuvor ohn Geld verdienet und zu eigen hatte durch meine Sunde. O wie ein schrecklicher großer Zorn Gottes ist das gewest uber die undankbare Welt, wie Sanct Paulus geweissagt: Darumb daß sie die Wahrheit mit Lieb und Dank nicht annehmen zur Seligkeit, wird ihn Gott kräftige Irrthum schicken, zum Verdammniß der Ungläubigen. Wie gar billig nennet er am andern Ort solche Zeit greuliche und fährliche Zeit. Ja freilich greulich und ubergreulich, darin solcher Häuptgreuel Uberhand gehabt, und fast alle Welt verführet hat, und noch Geld und der Welt Gut dafür zu Lohn genommen hat.

Wie soll man solchen Pfaffen uber seinem[14]) Altar in seinem priesterlichen Ampt ansehen und achten, anders, denn einen Gottesdieb und Kirchenräuber, dazu einen unerhöreten Verräther und Täuscher, der umb der Welt Gut seinen Koth und die Hölle verkäuft, ja ein Werkzeug des schrecklichen Zorns Gottes, dadurch er kräftigen Irrthum schickt, denen, so sein Wort nicht mit Lieb und Dank angenommen haben, daß sie selig würden. Und wie soll man seine Weihe, dadurch er zu solcher Messe geweihet ist, anders deuten, denn daß sein Weihbischoff habe unter die Christen geweihet einen offentlichen Gottesdieb und Kirchenräuber, der den Gottes Zorn und Strafe uber die Undankbarn und Verächter sollte ausrichten? Und hat also ein Gottesdieb den andern, ein Kirchenräuber den andern ausgeschickt, bis sie die Kirche damit erfüllet, und alles verwüstet haben, was Gottes ist und heißt, wie Daniel verkündigt hat.

Hie sollten die Papisten sich bei der Nasen nehmen, wenn sie schreien uber Klösterbrechen und Klostergüter einnehmen. Solche Klöster sind Stein und Holz; die Güter sind zeitlich Ding, (wiewohl der Papst, Cardinal, Bischoff und Pfaffen solchs auch am allermeisten treiben, dazu auch vorhin als die Diebe und Räuber besessen haben, wie ich einmal will weiter anzeigen).

13) den Himmel. 14) einem.

Aber hie wird die christliche Kirche geistlich beraubt und geplündert, Sacrament und Wort zerstöret. Solchs lachen sie noch dazu, und soll wohlgethan heißen; aber Gott hat angefangen ihr wiederumb zu lachen: das wird baß beißen, denn ihr Lachen, Amen.

Hie hilft abermal nichts, daß sie schreien: Kirche und Väter; denn wie gesagt, der Menschen Thun und Reden außer und ohn Gottes Wort ficht uns in solchen hohen Sachen nichts an, wenns gleich ein Engel vom Himmel wäre: weil wir wissen, daß nicht allein die Propheten, als David und Nathan gesundigt und gefeihlet, sondern auch die Apostel oft, wie auch S. Pet. Gal. 2, 11. sqq. gesundigt und gefeihlet hat, und die heilige Kirche selbs täglich beten muß: Vergib uns unsre Sunde. Wir müssen den Mann haben, von dem allein geschrieben ist: Er hat nie gesundigt, noch[15]) unrecht geredet. Was derselbige thut und redet, das hören wir nach seins Vaters Gebot Matth. 17, 5. Damit urtheilen wir beide Apostel, Kirchen und Engel dazu. Wohl gehorchen wir den Aposteln und der Kirchen auch, so fern sie jenes Mannes Wahrzeichen mitbringen, da er zu ihnen spricht: Ego mitto vos, *ite et praedicate Evangelio;* und abermal, Docete eos, quae mandavi vobis. Wo sie das Zeichen nicht bringen, so hören wir sie nicht weiter, denn S. Paul Gal. 2, 11. sqq. Petrum hörete; da hilft kein Schreien für, wir thun dem nicht anders.

Hilft auch nicht, ob sie fürgeben, sie rauben oder stehlen das Sacrament niemands, weil es idermann in seiner Pfarr wohl bekommen mag, sonderlich einer Gestalt 2c. Von den Pfarrern wollen wir hernach handeln; itzt reden wir von den Winkelmessen, welche sollen eben dasselbe Sacrament haben, das die Pfarrer haben; und theilens doch niemand mit. Denn es heißt ja nicht Sacrament der Pfaffen, sondern Sacrament der Kirchen; und ein Pfaff soll ein Diener der Kirchen und nicht sein eigen Herr sein wider die Kirchen. Nu kriegt die Kirche ihr Sacrament nicht in der Winkelmesse, wie es doch sein sollt; so dienet oder reichts ihr

15) oder.

auch der Winkelmesser[16]) nicht, wie er zu thun schuldig, sondern behälts allein, und beraubt also die Kirche ihres Sacraments, und gibt ihr dafür die Hülsen, ja den Unflath seines eigens Opfers und Werks, umb Geld und Gut.

Hier möchte ein Laie, oder wer solche Messe hört, fragen: Was soll ich denn thun, der ich solcher Winkelmessen viel gehört, und noch hören muß? Was haben denn gethan unser Vorfahren, die solche Messe gestiftet und viel dazu gegeben haben? Antwort: Unser Vorfahren müssen wir Gottes Gericht befehlen, der kann wohl etliche haben erhalten; wie er die Kinder Kohrah erhielt, da die Erden ihren Vater verschlang, und wie droben von Lot und Elias Zeiten auch gesagt ist. Denn S. Petrus spricht 2 Pet. 2, 9: Gott wisse die Gerechten und Gottseligen wohl aus der Versuchunge zu erlösen, aber die Ungerechten behalten zum Gericht zu peinigen. Weil wir denn im Papstthum mit solchen Greueln der Winkelmessen und viel andern versucht und beladen gewest sind, und uns Gott nu durch sein wahrhaftig Wort herausruft und erlösen will, ists Zeit, daß wir aufhören und folgen, und mit Lot aus dieser Sodoma fliehen, Gott gebe, es bleibe dahinten Schwager, Eidam oder Weib dazu, und was nicht mit will, auf daß wir doch unser Seelen erretten, und nicht mit jenen[17]) verderben; denn wir können uns nu durch Gottes Wort, wie Lot durch die Engel, wohl heraus machen.

Erstlich, ein Priester oder Winkelpfaff hat gut thun. Denn weil er deß gewiß ist, daß solche Winkelmessen, wenn gleich Christus Leib und Blut da wäre, von Gott nicht geboten sind, sondern ein lauter Menschenfundlin ist, so kann er leichtlich und mit gutem Gewissen davon lassen. Hast du doch sonst viel Werk und Dienst, da du gewiß bist, daß sie Gott geboten hat: dieselbige thue, und lasse das ungeboten und ungewiß Werk fahren. Wer will dich dazu zwingen? weil du weißest, daß Gott nicht darumb zürnet, so du davon lässest. Ja wer will dich oder mich zwingen, daß

16) zur Winkelmesse. 17) ihnen.

wir müssen gläuben, es sei in der Winkelmesse der Leib und Blut Christi? Ich weiß kein Gottes Gebot davon; darumb lasse ich den Winkelpfaffen machen, was er macht; seine Messe gibt mir nichts, so nimpt sie mir nichts. Macht er den Leib und Blut Christi, so raubt ers der Kirchen, als ein Erzkirchendieb, und nimpt ers allein, und ich nicht: macht er nichts, so gehet michs nichts an, so taug sein Opfern und Mittheiln auch nichts für mich. Hilft auch nicht, daß sie geifern, wir genießen des Leibs und Bluts Christi in der Winkelmessen geistlich durch den Glauben. Solch geistlich Genießen will ich besser finden im Himmel, da Christus Leib und Blut sitzt zur Rechten Gottes; das ist mir geboten, gewiß, und feihlet nicht: die Winkelmesse aber ist mir nicht geboten und ungewiß. Summa, wie Sanct Augustinus spricht: Tene certum, dimitte incertum, spiel du des Gewissen, und laß das Ungewisse fahren.

Ja, ich sage noch weiter, weil es ungewiß ist, ob in der Winkelmessen der Leib und Blut Christi sei, und gewißlich ein lauter Menschentand ist; so sollt du bei Leib und Leben nicht gläuben, daß Christus Leib und Blut da sei; denn der Glaub soll seiner Sachen gewiß sein, und einen gewissen Grund haben, daran man nicht zweifeln muß noch soll. Ich für meine Person kanns nicht gewiß halten noch machen; darumb will ich meinen Glauben nicht dran wogen, bis ich sehe, daß es die Papisten gewiß machen. Indeß bin und bleib ich sicher, und lasse die Winkelmessen fahren, pampeln und schweben, wie sie pampelt und schwebt, denn Gott hat mir nichts geboten, sie zu halten, dabei zu sein, oder etwas da zu thun, reden oder gedenken. Doch will ich gern hören, wie sie es wollen gewiß machen. Sie werden freilich getrollet kommen mit den Worten: Kirche, Kirche, Brauch, Brauch, damit sie mir auch antworteten, da ich das Ablaß angreif, und sie doch nu selbs finden, daß weder Kirch noch Brauch das Ablaß erhalten kann, so wenig als andere mehr Irrthum, unter der Kirchen Namen getrieben. Sanct Petrus sagt aber: Wer in der Kirchen redet, der solle Gottes Wort reden; das werden sie auf die Winkelmesse

bringen, wenn der Teufel nu gen Himmel fähret. Machen sie es nu nicht gewiß, so sage mir, was ist denn der Chresem und die Weihe, dadurch solche Winkelpfaffen zu solchen Winkelmessen geweihet werden? Teufels Dreck wirds erfunden werden.

Zum andern, ein Laie oder gemeiner Christ, oder wer die Winkelmesse höret, hat uber solche Ursachen, die ein Winkelpriester hat, noch mehr Ursachen, daß ers nicht gläuben müsse, Christus Leib und Blut sei in der Winkelmessen, nämlich, daß er nicht weiß, ob sein Winkelpriester consecrirt oder (wie mans nennet,) wandlet, kanns auch nicht wissen, und muß es auch nicht wissen; denn man läßt ihn die Wort nicht hören, welche der Priester soll uber das Brod und Wein sprechen; so kann er dem Pfaffen ins Herz nicht sehen, was da für ein Glaube sei, und muß also im Sack käufen. Ja, weil es ein [18]) Menschentand ist, soll er nichts drauf bauen, wie Christus Matthäi 15, 8. spricht: Vergeblich dienen sie mir mit Menschenlehren. Und ob der Priester gleich bekennet oder sagt, er gläube, und habe die Wort der Wandlunge gesprochen, so muß und dar ihm doch niemand gläuben; denn Gott hat geboten, auch in weltlichen Sachen, da man zwischen Menschen handelt, daß auf eins Manns Mund nichts soll geurtheilt werden; wie wir denn auch sagen zu deutsch: ein Mann kein Mann. Wie viel weniger kann oder dar ein Christ in solchen hohen göttlichen Sachen, die das ewige Leben betreffen, einer einzelen Personen gläuben? Darumb mag er wohl von solcher Messen bleiben; oder muß er Diensts halben dabei seyn, so laß er den Pfaffen machen, und denke er dieweil an seinen Herrn Christum im Himmel, und spreche seinen Glauben oder Psalmen; gleich wie Naeman Syrus 2 Regum 5, 18. bei seinem Könige in der Kirchen stund, und ließ die Priester ihrem Abgott opfern und dienen, er aber [19]) war dieweil mit seinem Herzen zu Jerusalem bei dem rechten Gott.

Es gilt auch nicht, ob man hie wollt fürwenden, ein Winkelpriester sei eine offentliche Person, offentlich

18) „ein" fehlt. 19) „aber" fehlt.

geweihet rc. der man glauben solle, wie man einem Notario oder offentlichem Schreiber gläubt; denn, wie gesagt, diese Sache ist geistlich, und nicht weltlich; zu dem, so gläubt man auch weltlich keinem Notario allein, wo er nicht Zeugen dazu hat, so sind auch seine Sachen offenbar, die man siehet und hört. Hie aber sind keine Zeugen, sondern eine einzele Person, welche im Dunkeln munkelt, und unter dem Hütlin spielet, und spricht darnach, sie habe es so und so gemacht. Dem solle man gläuben, und unser Seligkeit drauf setzen? Nein, das gilt nicht, lieber Schwager, man wirds nicht gläuben, und solls auch nicht gläuben. Dazu rufen sie (wie der Kuckuck) ihren eigen Namen aus und nennens Missam privatam, das ist, eins Einzeln Messe; damit sie anzeigen, daß der Winkelpfaff nicht publica, wie ein Notarius, sondern privata persona sei: so es doch die Alten haben genennet Communionem, eine gemeine Messe, da viel ingemeine zu kommen, und nicht ein Einzeler alleine das Sacrament nimpt, und die Andern läßt ledig davon gehen.

Und wenns Gott gleich nicht geboten hätte, daß wir eines einzlen Manns Wort und Werk nicht sollten gläuben, so zwinge uns doch die Erfahrung und Noth selbs dazu, auch in diesen heimlichen oder Winkelmessen. Ich bin zu Rom gewest (nicht lange), hab daselbs viel Messe gehalten, und auch sehen viel Messe halten, daß mir grauet, wenn ich dran denke; da höret ich unter andern guten groben Grumpen, uber Tische Curtisanen lachen und rühmen, wie Etliche Messe hielten, und uber dem Brod und Wein sprächen diese Wort: Panis es, Panis manebis, Vinum es, Vinum manebis; und also aufgehaben. Nu ich war ein junger und recht ernster, frommer Münch, dem solche Wort wehe thäten: was sollt ich doch denken? Was konnte mir anders einfallen, denn solche Gedanken: Redet man hie zu Rom frei offentlich uber Tisch also; wie? wenn sie allzumal, beide Papst, Cardinal sampt den Curtisanen also Messe hielten? Wie fein wäre ich betrogen, der ich von ihnen so viel Messe gehört hätte. Und zwar eckelt mir sehr daneben, daß sie so sicher und fein rips raps kunnten Messe halten, als trieben sie ein

Gauckelspiel. Denn ehe ich zum Evangelio kam, hatte mein Nebenpfaff seine Messe ausgericht, und schrieen zu mir: Passa, Passa, immer weg, komm davon 2c.

Nu wissen wir, daß der Curtisanen Tugend und Glauben viel aus Rom und Welschland gebracht, und beide Stift und Pfarren wohl damit beschmeißt sind worden; denn wir haben viel ruchloser Dumbherrn, Vicarien und Altaristen gesehen, die fast eines wildens, wüsten Lebens mit Schwelgen und Hurerei Tag und Nacht zubrachten, und dennoch des Morgens Messe gehalten haben. Wer will hie Burge dafür sein und uns gewiß machen, daß sie nicht auch haben auf solch Römische und Curtisanische Weise Messe gehalten, und uns lassen eitel Brod und Wein anbeten? Ich will schweigen, was sie gegläubt, gemeint und gemacht, wenn sie gleich die Wort der Wandlung gesprochen hätten. Lieber, laßt uns hie auch unternander trösten, und mit den Papisten sagen, wir sollen solche Messe in der Meinung und Glauben der heiligen Kirchen hören und sehen. Ja, mein Freund, behalt du solchen Glauben und Meinung; mir nicht. Ich will einen Glauben und Meinung haben, die heißt also: Ich bin durch solche Exempel gebrannt, gewitzigt und gewarnet, daß ich nimmermehr will bei solcher Winkelmessen sein, oder muß ich dabei sein, so will ich doch ihr nichts achten, noch etwas davon halten, (wie ich denn auch schüldig bin für Gott, sie nicht zu achten;) so bleibt mein Glaube unbetrogen, deß bin ich gewiß.

Item, man sagt, daß itzt etliche Papisten Zwinglisch sind, und halten auch, daß im Sacrament schlecht Brod und Wein sei; dazu auch rühmen, sie wollen hinfurt deste lieber Messe halten, weil die Sorge und Fahr mit dem Leibe und Blut Christi weg ist. Dazu sind itzt der Epicuri, Sceptici und Luciani fast viel, die umb der Zinse willen Messe halten, und dem Papst und Bischoffen heucheln, dazu die Lutherischen fast schelten, schwören auch, sie wollen sich zureißen lassen, ehe sie anders gläuben wollten, denn die Kirche. Denn weil sie keinen Gott gläuben, denken sie, solcher Eid thu ihnen nicht Schaden, spotten gleichwohl daneben der ganzen christlichen Religion, und halten uns für große

Narren, die wir solche seltsame und wünderliche Artikel glauben, und sind unter ihnen auch Bischoffe und Hochgelehrten in dreien Sprachen geubt.

Was hat der arm Mensch Thomas Munzer gethan, da er im Lande umbher streich, und seiner Untugend ein Nest sucht? Er hats bekannt noch zu Alstädt guten Leuten, wie er zu Halle sei in einem Kloster Caplan gewest, und habe des Morgens die Frühmesse den Nonnen müssen halten, da sei er oft unwillig gewest, und habe die Wort der Wandelung außen gelassen, und eitel Brod und Wein behalten, wollt dazu noch gar wohl gethan haben, und rühmet sich zu Alstädt, und sprach: Ja solcher ungeweiheter Herrgötter (so nennet er die Oblaten,) hab ich wohl bei zweihundert gefressen.

Was haben wohl ander Schleicher und Streicher umbher gethan, die hin und wieder zur ersten Messe bettelten, und waren doch ungeweihete böse Buben, der etliche auch Messe hielten, und hatten Teller im Aermel; wenn sie den Kelch wieder einbunden, stohlen sie die Patena und legten den Teller an die Stätt. Was hatte der arm Mensch gewogt, der Jüde, so zu Halle für der Moritzburg verbrennet ward? Was wird solcher Greuel mehr geschehen sein in allen Landen, da wir nichts von wissen? Denn es wohl zu vermuthen ist, daß wir das Wenigest erfahren haben, und solche Exempel gnugsam uns sollten warnen, und alle Winkelmesse verdächtig halten, ja gar nichts achten. Uns ist aber recht geschehen, da wir ins Teufels Namen wollten kluger sein, denn Gott, und die Messe besser ordnen, denn er sie geordent hatte, und an Gottes Statt unser eigen Dunkel und Meinung setzen, daß wir in solchen Abgrund aller Greuel fallen mußten, und ein Blinder den andern nach sich ziehen.

Item, wenn ein Laie oder Zuhörer gleich gewiß wäre, daß sein Winkelpfaffe die Worte spreche; wie weiß er gewiß, daß er sie im Glauben spreche? Denn es kann wohl ein Pfaffe die Wort sprechen, und daneben so denken: Ich will aus Befehl solche Wort sprechen; wird daraus der Leib und Blut Christi oder nicht, laß ich geschehen, Andere mügen dafür sorgen. Wer weiß, wie viel solcher Pfaffen gewest und noch sind?

Gleichwie auch einmal ein guter Gesell fragt: obs nicht gnug wäre, einem Christen, wenn er gläubte und gönnete Christo fast wohl, daß er Gott sei, er wäre es oder nicht? Also dieser Pfaffe läßt es wohl geschehen, ob der Leib und Blut Christi durch seine Wort werden, ohn daß er solchs steif zu gläuben, will unbeschweret sein. Was ist hie die Winkelmesse, denn ein schändlicher Greuel, der den Zuhörer lästerlich verführet?

Ich setze aber, daß der Pfaffe gleich gläube, es werde da der Leib und Blut; noch kanns der Laie nicht wissen, und muß zweifeln und sorgen, er bete eitel Brod und Wein an. Ich rede itzt von dem päpstischen Glauben, das ist, von dem Glauben, damit sie gläuben, es sei der Leib und Blut Christi im Sacrament; welchen Glauben die gottlosen und falsche Christen und alle Teufel auch haben, und ist nichts, denn ein menschlicher Gedanken und Wahn. Denn den rechten christlichen Glauben hat kein Papist, kann ihnen auch nicht haben; sintemal sie nicht gläuben, daß sie allein durch Christum die Gnade und das Leben haben; auch das Sacrament nicht brauchen in oder zu solchem Glauben, sondern als ein Opfer und Werk, das sie auch Andern mittheilen und verkäufen, und wider alle Ordnung Christi damit umbgehen.

Denn wer den rechten christlichen Glauben hat, der kann keine Winkelmesse hören, viel weniger selbs halten; denn er kanns nicht leiden, daß die Messe sei ein Opfer und gut Werk, damit auch ein Gottloser kann beide, sich selbs und Andere Gott versühnen und Gnade erwerben; sondern weil er weiß, daß in solcher Messe der Pfaff keinen rechten Glauben hat, noch haben kann: so ist er nicht schuldig von solcher Messe zu halten, daß da nicht eitel Brod und Wein sei und bleibe, wie ich droben gesagt habe. Denn wo nicht Glaube ist, da ist der Heilige Geist und sein Werk auch nicht. So wird von solcher Messen den Christen oder der Kirchen nichts gereicht noch mitgetheilet, damit man doch sagen künnte, ob der Leib und Blut Christi nicht da wäre umb des Pfaffens willen, so ist er doch da umb der willen, die das Sacrament empfahen im rechten Glauben.

Item, es sind Etliche so schwaches Gedächtniß, der ich wohl gesehen und gehöret, daß sie nicht dran denken, wenn sie die Wort sprechen, und oft nicht wissen, ob sie die Wort gesprochen haben oder nicht, duren sie doch nicht noch einmal sprechen. Hie war Angst und Noth, hie hatten die Theologen zu flicken und zu lappen, per virtutem intentionis primae, und trösten sich also: es wäre gnug, daß ein Priester, da er anfahen wollt Messe zu halten, einen Fursatz und Willen gehabt hätte, die Wort zu sprechen und zu wandlen; darumb ob ers hernach vergäße, oder vielleicht nicht sprechen würde, so wäre es doch sein Wille und Meinung gewest; und das sollte gnug sein, und damit gleichwohl der Leib und Blut Christi da werden aus Kraft des ersten Willens und Fürsatzs. Ach lieber Gott, wie mancherlei Behelf müssen die bösen Sachen haben, und gehören immerdar sieben Lügen zu einer Lügen, daß sie der Wahrheit gleich scheine. Was hilfts aber viel Flicken und Pletzen am Pelz, da Haut und Haar nicht gut ist.

Wer will uns hie gewiß machen, daß solchs recht gesagt, und des ersten Willens Kraft so mächtig sei? Wo ist hie Gottes Wort oder Grund der Schrift, die das Gewissen stärke und erhalte? Menschen Rede sind es, und auf Menschen Rede ist verboten unsern Glauben zu setzen, wie S. Paulus 1 Corinth. 2, 5. lehret, auf daß euer Glaube nicht auf Menschen Weisheit stehe, sondern auf der Kraft Gottes. Also auch, wenn sie sich trösten, ob der Pfaffe nicht wandlet, und sie eitel Brod und Wein angebetet hätten, das schade ihrem Glauben nicht. Ja, Lieber, das sagest du; wer deß Siegel und Brief hätte, daß wahr wäre.

Warumb thut man nicht anders dazu, damit wir solcher unrichtiger, fährlicher, irriger, unsicherer, schädlicher Lehre und Werk uberhaben wären? Kann man doch die Winkelmessen wohl lassen, als die uns nicht geboten, sondern ein lauter, eigen, erdichtet, selbs erwählet Menschenlehre und Fündlin ist. Denn Menschenlehre pflegen zuletzt solche Fruchte zu bringen, daß man nicht weiß, wo Gewissen, Glaube oder Gott bleibt; aber das thun sie nicht. Denn wo die Winkelmessen sollten fallen, wanne lieben Kinder, wo sollt das Papst-

thumb so bald auf einem Haufen liegen mit Stiften und Altarn, und allem, das sie sind und haben; gleichwie Sodoma unterging mit allem, das sie waren und hatten.

Sie haben einen Spruch ergriffen, darauf ihr Thun stehet, der heißt: Intentio et fides ecclesiae, das ist, was man thut im Glauben und Meinung der Kirchen, das ist recht. Darumb halten sie es dafür, sie können sampt ihrem Papst nicht irren. Denn was sie thun, das heißen sie im Glauben und Meinung der Kirchen gethan, und die Kirche kann nicht irren, wie sie sagen. Nu, itzt laß ich das Stück fahren, ob die Kirche irren könne. Denn sie unterscheiden nicht, irren und in Irrthumb bleiben. Irren schadet der Kirchen nichts; aber in Irrthumb bleiben, das ist unmüglich; wie Christus spricht: Daß auch die Auserwählten in Irrthumb geführet würden, wo es müglich wäre. Denn die Kirche bekennet im Vater unser, daß sie sundige und irre, aber es wird ihr Alles vergeben. Darumb nicht zu bauen ist auf einiges Thun oder Werk, viel weniger auf ihre Meinung oder[20] Glauben (wo sie außer und ohn Gottes Wort etwas meinet, oder gläubt); denn sie bleibt eine unterthänige Sunderin für Gott, bis an den jungsten Tag, und ist allein heilig in Christo, ihrem Heilande, durch Gnade und Vergebunge der Sunden. Solch Stuck, sage ich, lasse ich itzt fahren, davon ich etwas gerühret an andern Orten, und hernachmals weiter reden will, ob Gott will.

Aber in diesem Spruch will ich hie versuchen, ob ich den Teufel mahlen könne, und seine Farbe anzeigen. Glaube oder Meinunge der Kirchen ist zweierlei; die eine heißt und ist auch die rechte wahrhaftige Meinung der Kirchen; dieselbige ist offenbar und idermann bekannt, und stehet und ist gegründet in der Schrift. Als, daß die Taufe wasche die Sunde ab; das meinet und hält die Kirche für gewiß, und gibt auch also die Taufe. Also hält und meinet sie auch, daß im Brod und Wein der Leib und Blut Christi gereicht werde, so man nach der Einsetzung und Befehl Christi damit umb-

20) und.

gehet. Summa, diese Meinunge der Kirchen kann nicht irren; denn sie hält sich nach dem Wort Gottes und der Meinung Christi selbs im Himmel. Nach solcher Weise und Verstand ists recht geredt: Was man thut in der Meinung der Kirchen, das ist recht gethan. Denn es ist so viel gesagt: Was man nach dem Wort Gottes und der Meinung Christi thut, das ist recht gethan.

Hiemit haben die alten Väter und Lehrer getröstet die blöden und schwachen Christen, wie Sanct Paulus lehret zun Römern am vierzehnten und funfzehnten Capitel: Daß man die Schwachgläubigen solle annehmen, und wir Starken sollen die Schwachen tragen. Als wenn ich täufen sollt, und mein schwacher Glaube föchte mich an, ob ich auch die rechte Taufe gäbe, darin mein Täufling von Sunden los und rein würde, weil es so ein groß Ding ist umb die Taufe, und ich ein geringer, armer, sundiger Mensch [21])? Hie soll mich mein Bruder oder ich mich selbst ermahnen, und sprechen: Ob ich denn gleich unwürdig bin und schwerlich gläube, daß durch mein Täufen solche große Ding geschehen, so weiß ich doch gewiß, daß die Kirche solchs alles von der Taufe hält und meinet; darumb will ich fröhlich täufen in solcher Meinung der Kirchen.

Und ist, kurz davon zu reden, solche Meinung der Kirchen fast so viel, als das Exempel der Kirchen, damit ein schwacher Christ gestärket und gebessert wird. Denn gleichwie ein böse Exempel den Glauben schwächet und ärgert; also wiederumb bauet und stärket ein gut Exempel. Als, wenn viel Christen auf einmal sich ließen umb Christus willen martern, soll wohl daselbs einer müthig werden, auch mit zu leiden, der sonst vielleicht allein zu blode wäre und Christum verleugnete. Also kann einer auch die Taufe und Sacrament und allerlei Trost empfahen (der doch schwach im Glauben ist,) wenn er siehet, höret oder gedenkt, wie fest und gewiß die Andern solches gläuben und thun, und die ganze Kirche nicht daran zweifelt noch wanket. Es ist aber hie wohl zu merken, (wie gesagt,) daß solche Meinung

---

21) † bin.

der Kirchen soll offenbar sein, und wohl bewußt dem Schwachen, der sich darnach richten und stärken will. Denn es soll ein Exempel sein des Glaubens, der nicht im Herzen heimlich verborgen liege, sondern äußerlich erzeigt und beweiset werde. Das rede ich umb der andern Meinung willen, die folget, damit wir nicht in derselben Dunkel und Finsterniß irre gehen.

Die ander Meinunge der Kirchen ist, die man außer der ersten Meinung selbs machet, und mit solchem Namen nennet oder heißt, daß der Kirchen Meinung sei, und ists doch nicht, sondern sind[22]) eitel Menschen Dünkel, außer der Schrift erfunden, mit der Kirchen Namen geschmückt. Als wenn ein Wallbruder spricht: Ich will gen Rom oder zu Sanct Jacob gehen, im Glauben und Meinung der Kirchen. Item, wenn der Papst und Bischoffe Ablaß geben, und sagen, daß sie es thun in der Kirchen Meinung, wenn sie die Seelen aus dem Fegfeur lösen mit Messen, Vigilien, Allmosen und Seelbad rc. wenn sie Heiligthum weisen, wenn sie Capellen, Glocken, Stein weihen, wenn sie Münch und Nonnen weihen oder werden, wenn sie Winkelmessen stiften und Winkelpfaffen weihen, wenn sie Wurz, Wein, Salz, Speck, Fladen, Palmen und dergleichen weihen. Daß nu solche Stucke (der unzählig viel ist[23]),) allzumal im Papstthumb Artikel des Glaubens worden sind, ist aus diesem Spruch kommen, daß man hat können sagen: Ich thu es im Glauben und Meinung der Kirchen. Wer solche Wort hat können sagen oder denken, der hats troffen, und nicht irren können; denn es ist gewiß, daß die Kirche nicht irren kann. Hie ist gar kein Noth gewest zu forschen und fragen, was die Kirche in solchen Stücken meine oder nicht; sondern ist gnug noch heutiges Tages, daß man diese Wort sage: Ich thu es in der Kirchen Meinung, alsdenn ist es alles recht und christlich wohl gethan und kann nicht feihlen noch irren.

Ist das nicht fein und wohl gedeutet und verstanden die Meinung der Kirchen? Die rechte Meinung der Kirchen ist ein Exempel, ja Grund und Pfeiler der

---

21) „sind" fehlt. 23) sind.

Wahrheit im Wort Gottes, darnach sich ein iglicher Christ, sonderlich die Schwachen und Blöden richten und stärken sollen. Diese aber ist ein eigen freier Menschendünkel, außer und ohn Gottes Wort, nach welchem die Kirche sich richten und halten soll, das mag heißen, Sus Minervam, hie lehret [24]) Ei das Huhn, und Kachel den Töpfer. Kirchen Meinung ist, was sie uns aus Gottes Wort fürhält und lehret, dem wir sollen folgen; aber hie heißt es: Was du und ich der Kirchen fürhalten und lehren ohn Gottes Wort, dem solle sie folgen, und gehet also daher der Wage für den Rossen, wie sollte solche Fuhre irren, oder des Weges gen Himmel feihlen? Siehest du schier die Farbe des Teufels und seine Mummerei, der unter der Kirchen Namen und Meinung alle sein Greuel hat eingeführt und gestärkt, als ein ausbündiger Sophist und Meister, in aller Täuscherei und Lügen. Nu höre weiter, wir wollen ihn noch baß sehen.

Da sie solchen Spruch dermaßen gedeutet hatten, funden sie das rechte Loch zur Kirchen hinaus, und kamen auf den sichern, freien Platz, den sie gern hatten. Erstlich, daß sie nicht dürften sorgen, wie sie gläubten und fromm würden, und nach Gottes Wort lebten und thäten für ihre Personen, sondern könnten sagen: Was ists Noth, daß ich gläube und nach Gottes Wort thue oder fromm werde? Ists doch gleich gnug und recht, wenn ichs in der Kirchen Meinung thue, so kann mirs nicht feihlen, ich bin der Sorge frei, ledig und los, wie ich gläubig und heilig werde; man muß doch wohl Alles von mir für recht und heilig annehmen, wenn ich nur das Wort (Kirchenmeinung) fürgebe.

Zum andern, (das noch ärger ist,) machten sie nicht allein hiemit sich selbs frei und los vom nöthigen Gehorsam des göttlichen Worts für ihre Personen, sondern nahmen auch daraus solche Macht und Recht, alle ander Christen einzutreiben und zu zwingen, daß alles, was sie nur erdenken, sagen, lehren und gebieten wollten, mußte recht und für Artikel des Glaubens von der Kirchen gehalten werden. Denn der Kirchen Titel und

24) † das.

ihrer Meinung erschreckte idermann, weil niemand gern wider der Kirchen Meinung thun wollte. Hie wurden wir gute Gesellen und guldene Freunde. Denn da der große Damm brach, und Gottes Wort, die rechte Meinung der Kirchen, weg war, wie sollte da nicht einreissen eitel Sündfluth allerlei Menschenlehre, das ist Lügen, Irrthumb, Abgötterei und Greuel?

Hie siehest du recht den Endchrist sitzen im Tempel Gottes, und den Greuel stehen in der heiligen Stätt, der durch Wirkung des Teufels das Wort Gottes verstöret (wie Sanct Paulus) sagt und seine Lügen und Greuel dafür aufgericht, das ist, sich an Gottes Statt gesetzt und zum Gott gemacht hat, und sich erzeigt, als sei er Gott. Was gibt diese falsche, erlogene, lästerliche Meinung der Kirchen anders, denn diese Freiheit, daß sie mügen ohn Gottes Wort sicher leben, wie sie wollen, und dafür lehren und gebieten in der Kirchen, was ihnen träumet oder gut dünkt? dürfen nicht mehr thun, denn der Kirchen Namen führen und sagen: Wir thuns Alles in der Kirchen Meinung, also ist die große Räuberei und Schinderei, die man hieß das Ablaß, eingerissen, mit keinem andern Grunde, denn daß es die heiligen Väter verkauften, und die Leute käufen mußten in Meinung der Kirchen; mit dem Namen mußt es ein rechte, heilsame, große Gnade heißen, daß auch die Seelen dadurch von Munde auf gen Himmel führen, so doch die Kirche indeß von solcher Meinung nichts wußte, sondern gläubte und dachte, durch kein Werk, es wäre gethan, oder von Andern gekauft, (wie das liebe Ablaß war,) sondern durch Jesum Christ, ohn Verdienst, viel mehr ohn Geld selig zu werden. Solch ungeschwungener, greulicher großer Betrug unzähliger Seelen, neben dem uberschwenglichen Raub und Diebstahl der Güter liegt den Papisten auf der Seelen; und weil sie solchs wissen, und doch sich nicht demüthigen noch büßen, zeuget das einige Stück wohl, was sie für Kräutlein sind, die zu solchem Schaden der Christenheit noch lachen und fröhlich sind. Aber der Endechrist muß endechristisch sich halten.

Item, in solcher Meinung sind aufkommen und mit Ablaß begabt die Wallfahrten, das Fegfeuer, der

Heiligen Dienst, die Klösterei und dergleichen höllischen Mordgruben ohn Zahl, dadurch die Seelen jämmerlich verführet und der Welt Gut greulich verschlungen ist. Uber der keinem thun sie Buße, sondern morden noch dazu die, so ihnen die Wahrheit sagen. Und daß ich wieder zu unser Sachen komme, in solcher Meinung der Kirchen sind auch die Winkelmessen aufkommen, gehalten, umb Geld verkauft und mitgetheilet, als Menschenwerk und Opfer. Aber wie sollen sie an jenem Tage bestehen, wenn die heilige Kirche sich offenbarlich wird hören lassen, daß sie von solcher Meinung nie nichts gewußt habe, sondern sei eine lästerliche Lügen des Endchrists durch Wirkung des Teufels kräftig worden, zur Verführung und Strafe der ungläubigen, undankbarn Welt? Denn, Gott Lob, solche Lügen hebt bereit an offenbar zu werden, auch hie auf Erden bei den rechten Christen, zum Vortrab des jüngsten Gerichts, da sie ganz aufgedeckt und verdampt soll werden für allen Augen, beide der Heiligen und Verdampten.

Hier wird man mir fürhalten und sagen: Mit der Weise wirst du uns auch keinen Prediger, Pfarrherr noch Pfarren lassen bleiben, und das Sacrament, so bisher unter dem Papst gebraucht, gar aufheben, und eitel Brod und Wein draus machen. Denn es ist kein Pfaffe anders von den Bischoffen geweihet, ohn zu den Winkelmessen, das ist offentlich am Tage. Haben wir denn keine rechte Pfaffe noch Sacrament gehabt, so ist keine Christenheit oder Kirche blieben. Das ist klar wider den Artikel: Ich gläube eine heilige christliche Kirche; und wider das Wort Christi: Ich bin bei euch bis an der Welt Ende ꝛc. Darauf antworte ich also:

Erstlich, die Kirche oder Christenheit ist blieben und muß bleiben, das ist eins, und ist gewißlich wahr.

Zum andern, ist das auch wahr, daß unter dem Papstthum nie kein Pfaff zum Pfarrherr oder Prediger geweihet ist, sondern allein zum Winkelpfaffen; das kann niemand leugen. Denn welcher sollt ein Pfarrherr oder Prediger werden, dem war nicht gnug, daß er geweihet und den Chresem empfangen hatte, sondern mußte

von neuem auf[25])berufen oder geordent werden, und sich lassen investirn und einweisen, solch Pfarrampt zu empfahen und anzunehmen, oder mußte es zuvor für seiner Weihe als einen Titel haben; denn sie auch keinen Winkelpfaffen weihen wollten, er hätte denn einen Titel, das ist, eine Pfarre, Lehen, oder zum wenigsten den Tisch bei einem Edelmann oder Burger, dieselbigen Häuser heilig und rein zu halten, wider die Keuschheit, Zucht und Ehre, wie das Sprüchwort sagt: Willt du rein behalten dein Haus, so lasse Pfaffen und Münche draus.

Hie wollen wir nu unterscheiden, und sehen den Tempel Gottes, darin der Endechrist sitzt, und die heilige Stätte, da der Greuel innen stehet. Das ist gewiß (wie itzt gesagt,) daß der Bischoff keinen Pfarrherr noch Prediger weihet, sondern eitel Winkelpfaffen zur Winkelmesse; ja es bleibt ihm eben so hart nach der Weihe verboten, als davor, daß er sich offentlichs Predigens in der Kirchen und Pfarrampts[26]) nicht dar unterwinden, ohn sonderliche neue Ordenung und Berufunge. Und ist also die Weihe oder Chresem gar weit gescheiden vom Ordinirn oder Beruf zu dem gemeinen christlichen Ampt des Predigens und Pfarrampts: wiewohl sie das gehalten haben, daß sie keinen ungeweiheten zum Pfarrherr oder Prediger berufen, sondern allein aus dem geweiheten Haufen etliche haben genommen.

Nu solch ihr Thun und Brauch, daß sie ohn Pfarre Pfaffen weihen, und doch ohn die Weihe keinen Pfarrherr ordinirn, macht uns keinen Artikel des Glaubens, daß drumb also[27]) sein müsse. Wir haben itzt daran gnug, daß ihre Weihe keinen Pfarrherr noch christlich Ampt unter die Gemeine der Christen ordinirt, sondern allein einen Winkelpfaffen. Was ist mir nu das für eine Weihe oder Priesterthum, da die gemeinen Christen weder Taufe, Sacrament, Trost, Absolutio, Predigt oder einigerlei Seelsorge noch Ampt von haben? Wem werden sie geweihet und geordinirt? Der Kirchen? Ja wohl, sie werden ihnen selber und allein

25) auch. 26) „in der Kirchen und Pfarrampts" fehlt. 27) „also" fehlt.

ihrem Bauche geweihet, auf daß sie der Greuel sein mügen in der heiligen Stätte. Die Kirche erfähreté nimmermehr, ob sie geweihet, oder wie sie geweihet werden; denn sie kriegt nichts davon, ohn einen lästerlichen Betrüger, der ihr will seine Messe und Werk verkäufen zur Seligkeit: deß mag sie aber nicht, und soll sein nicht mügen.

Dieselbige heilige Kirche ist nu die heilige Stätte des Greuels: denn da hat Gott mit Macht und Wunder erhalten, daß dennoch unter dem Papst blieben ist erstlich die heilige Taufe; darnach auf der Canzel der Text des heiligen Evangelii in eines iglichen Landes Sprache; zum dritten, die heilige Vergebung der Sunden und Absolution, beide in der Beicht und offentlich; zum vierten, das heilige Sacrament des Altars, das man zu Ostern und sonst im Jahr den Christen gereicht hat, wiewohl sie geraubt haben die eine Gestalt; zum funften, das Berufen oder Ordinirn zum Pfarrampt, Predigampt oder Seelsorge, die Sunden zu binden und lösen, und im Sterben, und auch sonst zu trösten, denn bei Vielen der Brauch ist blieben, daß man den Sterbenden das Crucifix furgehalten, und sie erinnert des Leidens Christi, darauf sie sich lassen sollten ꝛc.; zuletzt auch das Gebet, als Psalter, Vater unser, der Glaube und zehen Gebot'; item, viel guter Lieder und Gesäng, beide latinisch und deutsch. Wo nu solche Stücke noch blieben sind, da ist gewißlich die Kirche und etliche Heiligen blieben: denn es sind alles die Ordnung und Früchte Christi; ausgenommen der Raub der einigen Gestalt. Drumb ist hie gewißlich Christus bei den Seinen gewest mit seinem Heiligen Geist, und in ihnen den christlichen Glauben erhalten; wiewohl es ist alles schwächlich zugegangen, gleichwie zur Zeit Elias, da sieben tausend so schwächlich erhalten worden, daß Elias selbs meinet, er wäre allein ein Christ. Denn so gewaltig als Christus hat müssen erhalten die Taufe wider so viel Exempel der Werk und Secten, und den Text des Evangelii und die andern obgenannten Stuck, wider so mancherlei Nebenlehre, von Heiligen, von Ablaß ꝛc.: also gewaltig hat er müssen erhalten die Herzen, daß sie ihre Taufe, Evange-

lion ꝛc. nicht verloren noch vergessen haben, bei so viel ärgerlichem Wesen; hat auch gar stark müssen vergeben und durch die Finger sehen, wo seine Christen zuweilen gefallen und betrogen worden sind: wie er Sanct Petro und den Aposteln hat müssen vergeben ihr Verleugnen.

Sonderlich aber hat er müssen seiner armen Kirchen zu gut halten, daß sie ohn ihren Willen hat entbehren müssen, als mit Gewalt ihr geraubt, die eine Gestalt des Sacraments. Und wenn sie gleich ihr ganzes Leben wären verfuhrt gewest, [28]) hat er sie doch am Ende herausgerissen, wie aus einem Feur; als Sanct Bernhard, Gregorius, Bonaventura, wie vor Zeiten auch die Könige Israel und Juda, so im Leben böse waren. Er bekennet selber, daß es fährliche Zeit sein würde, und der Greuel Alles verwüsten, und seine Auserwähleten sollten verführt werden, aber, weil sie die Auserwähleten sind, sind sie Kinder der Gnaden, und muß ihnen keine Sunde schaden, sie seien wie groß, viel oder lang sie immer sein mügen; ihr Heiland Christus ist größer und mehr, denn Alles: der ist für sie heilig blieben, wo sie Sunder sind worden.

In solcher heiliger Stätte stehet nu der Greuel des Teufels, uber alle Masse gnau drein gemenget, daß ohn den Heiligen Geist nicht müglich ist, sie von der heiligen Stätte zu unterscheiden. Aber an ihren Fruchten lehret uns der Geist sie erkennen. Und daß wir zu unterst anfahen, stehet erstlich drinnen der greuliche Haufe der Winkelpfaffen mit ihrer Winkelmesse, und die an ihnen hangen. Diese Pfaffen uben der obgenannten Stück keines, die zur Kirchen Erhaltung Christus geordent hat; sie predigen nicht, sie täufen nicht, sie reichen das Sacrament nicht, sie absolvirn nicht, sie beten nicht, (ohne daß sie die Wort des Psalters lehren und wispeln,) sie sind in keinem Ampt der Seelsorgen, nach bei den Sterbenden etwas thun [29]), sondern es ist das unnuß, faul, mussig Gesinde, die allein das Sacrament (wie sie meinen,) handeln, und für ein Opfer und Werk verkäufen, fressen dafür beide der Christen und Unchristen Güter.

---

28) † so. 29) noch bei den Sterbenden etwas zu thun.

Darnach hat ein iglicher Hause seinen Winkelbischoff; dieselben Bischoffe thun auch der obgenannten Stücke keines: sie predigen nicht, sie täufen nicht, sie reichen der Kirchen das Sacrament nicht, sie absolviren nicht, sie beten nicht, sie sorgen für die Seelen nicht, und ordinirn keinen Pfarrherr noch Prediger; allein weihen sie ihre Winkelpfaffen. Wenn sie das gethan haben, sind sie [30]) darnach eitel weltliche Fürsten und Herrn, heißen sich gleichwohl Bischoffe der Kirchen. Und soviel sie großer und hoher sind, denn die Winkelpfaffen, soviel sind sie ärger und schädlicher in der heiligen Stätte.

Darnach haben solche Winkelbischoffe (so man Ordinarios loci nennet,) ein iglicher Theil seinen Erzbischoff uber sich, die Erzbischoffe einen Primaten uber sich, die Primaten einen Patriarchen uber sich, zuletzt obenauf den Papst; da sitzt der Rattenkönig, das ist die schöne Monarchia, oder (wie sie es gern hören) Hierarchia, die heilige christliche Kirche. Diese alle thun auch der obgenannten Stücke keins: sie predigen nicht, sie täufen nicht, sie reichen das Sacrament nicht, sie absolvirn nicht, sie beten nicht, sie seelsorgen nicht; denn solche schlechte Aempter, die Gottes Sohn selbs, und seine hohesten Heiligen geübt haben, der sich auch die Engel freuen, sind solchen großen Herrn zu schlecht und geringe. Gleichwohl heissen sie Väter und Knechte aller Knechte Gottes; und zu Wahrzeichen das mehrer Theil wissen nicht, was diese Stücke und Aempter sind, etliche auch nicht die zehen Gebot, noch den Glauben konnen, als doch die Kinder konnen. Es ist ein Volk für sich, das in der heiligen Stätte sitzt, und thut doch der Kirchen nicht einen einigen Dienst, wie sie von Ampts und Namens wegen schüldig sind. Das mügen die Götzenhirten heissen, die ihr Heerde verlassen, wie Zacharias am elften sagt.

Aber, o Herr Gott, wie gar von Herzen gern wollten wir armen Christen zufrieden sein, und ganz demüthiglich danken, daß sie der Kirchen keinen Nutz noch Dienst erzeigten, wenn sie nur Herrn und Fur-

30) „sie" fehlt.

sten und faule Bäuche blieben, lebten und thäten für sich selbs, was sie wollten, hielten Winkelmessen, weiheten Winkelpfaffen, blieben Winkelbischoffe, nach alle ihrem Gefallen, allein thäten der Kirchen nicht Schaden, verstöreten Christus Ordnung und Wort nicht, und ließen doch Andere[31]) lehren und thun, was der Kirchen Noth und Nutz ist. Aber das will nicht sein, sie müssen ihrem Namen gnug thun, wie sie Sanct Paulus nennet, Antikimenos, und Sanct Johannes Antichristos, das ist der Widerchrist und Widerwätiger, und auch Daniel zuvor geweissagt hat, daß der Widerchrist sich wider Alles setzen würde, auf daß sie nicht allein ein unnützer Haufe seien in der Kirchen, sondern auch Feinde und Verderber. Das wollen wir sehen durch alle obgenannte Stücke, und anfahen von ihren höhesten und besten Werken, als da sind ihre Winkelmesse und Weihe, darauf sie stehen und trotzen, als gar sonderliche Heiligen für allen andern Christen.

Erstlich wider das Sacrament des Altars, so Christus verordent hat seiner Kirchen und Christen zu reichen, zu stärken ihren Glauben und sein Erkenntniß, haben sie also gehandelt, daß die Winkelmesse hat müssen (welche doch ein lauter Menschenfündlin ist,) viel köstlicher sein, weder die Empfahung des Sacraments ingemein (welchs doch Christus Einsetzung und Ordnung ist). Denn wer zum Sacrament ist gangen, der hats nicht können opfern, noch als ein Werk fur Andere thun oder verkäufen, wie ein Winkelpfaffe, sondern allein für sich selbs allein empfahen müssen. Hie ist der Winkelmessen ein großer Schein und hohe Ehre zugangen, dagegen dem Sacrament und seiner Empfahung ein geringes Ansehen, und fast gar kein Ansehen blieben, ohn was Christus wunderbarlich, (wie droben gesagt,) in seinen Auserwähleten erhalten hat. Der Papisten und Winkelpfaffen halben ist hiemit das Sacrament zunicht worden. Denn uber daß[32]) sie es geringer gemacht haben gegen ihren Messen, haben sie die Leute auch nichts davon unterricht, wie sie es sollten mit dem Glauben empfahen, zum Trost und Stärke

31) anders. 32) uber das, daß.

des Gewissens, sondern haben sie geängstet und gedränget, wie sie es nur würdiglich empfahen sollten, und damit sie gelehret, auch ein Werk draus zu machen, dadurch sie der Kirchen Gehorsam leisten; aber doch nirgend gleich dem Opfer und Werk ihrer Winkelmessen, auf daß sie dieselben den armen Leuten zu Hülfe mittheilen und verkaufen möchten.

Also ist die Empfahung des Sacraments in der Kirchen worden (wo Christus bei den Seinen nicht wunderbarlich mitgewirkt,) ein klein Werk des Gehorsams, damit ein Laie der Kirchen (wie sie rühmen,) gnug thut. Das doch stracks wider Christus Ordnung und Meinung ist; sie aber, die Herrn von der Winkelmesse, sind Christus worden, haben die armen Sündere können Gott versühnen mit ihrem Opfer und Werk. Dieser leidiger Greuel und Teufel ist am Tage, und kann niemand leugnen: es zeugnen Stift, Kirchen und aller[33]) Brauch, wie gar herrlich und schön die Winkelmesse geachtet, und dagegen, wie gar nichts das arme Werk der Empfahunge des Sacraments gehalten ist.

Also haben die Papisten, der greuliche Haufe, nicht allein das Sacrament niemand gereicht, sondern auch wider das Reichen und Empfahen getobet, und den Glauben im Volk gehindert, und in ein veracht, geringe Laienwerk verkehret, und sich mit ihrem Opfer und Werk hoch drüber und dawider gesetzt, damit dem Sacrament alle seine Kraft und Macht genommen (Christus hat die Seinen erhalten). Und daß es ja vollkommenlich ein veracht, dunkel, geringe Werk würde, haben sie die eine Gestalt davon geraubt, damit ihr Winkelgreuel ja aufs Höhest im Licht und Ehren schwebete.

Ich setze aber, daß die eine Gestalt zu empfahen recht wäre, (als nicht ist,) wo kompt der Frevel her, daß sie beider Gestalt zu empfahen auch unrecht schelten und verbieten als Ketzerei, verjagen die Leute, verbrennen und morden sie dazu? so es doch klar und gewiß ist in dem Evangelio und Sanct Paulo,

33) „aller“ fehlt.

daß es Christus Wort und Ordnung sei. Was sind das für Leute, die Christum selbs und sein Wort offentlich und unverschampt verbieten, verdamnen, Ketzer schelten, und also verstören und verwüsten, sampt der ganzen ersten Christenheit, die einträchtiglich beiderlei Gestalt, nach Christus Ordnung, für recht und christlich gehalten haben? Wiederumb lassen sie von ihnen solchen verdampten, verfluchten, verfolgten Artikel den Böhemen zu, und wem sie wollen, als recht und christlich, und muß Christus zugleich ein Engel und Teufel, und was sie wollen, bei ihnen sein. Das Stuck zeugt allein gnug, daß auch Stein und Holz fühlen mocht, wie die Papisten der rechte Erzgreuel sei in der heiligen Stätte, und die eigentliche Kirche des höllischen Satans, zu verwüsten Christum und seine Kirchen. Was sollten sie [34]) andern mehr Stücken nicht thun, weil sie hierin so unverschampt wider Christum toben und wüthen?

Siehe, das ist die erste Frucht, daran man den wüsten Greuel in der heiligen Stätte kennen kann, nämlich, daß sie das Sacrament zur Winkelmessen machen, und der Kirchen nicht reichen.

Zum andern, daß sie ein Opfer und Werk draus machen, und den Christen umb Geld verkäufen.

Zum dritten, daß sie der beider Gestalt eine rauben, und darüber die Christen verdamnen als Ketzer, und verfolgen; wiederumb den Andern als recht zulassen.

Zum vierten, daß sie den Laien die eine Gestalt auch zum Werk und zum geringen, verachten Werk machen gegen ihren Messen, und keinen Glauben dabei lernen lassen. Das mag heißen, das heilige Sacrament verwüsten und zerstören. Siehe, das ist ein Stücklin des Widerchrists, so sich uber und wider Christum und sein Wort erhöhet hat, und im Tempel Gottes sitzt, so weit die Christenheit ist.

Zum andern, wider die Taufe haben sie also gewüthet und getobet, daß sie derselben fast auch alle ihre Kraft und Ehre genommen haben, (will itzt schweigen,

---

34) + in.

daß sie niemand in der Kirchen täufen,) wiewohl sie bis auf diesen Tag noch nicht verstehen, was die Taufe sei, auch nicht verstehen können. Wer nu getauft ist, und hat können dabei bleiben, oder wieder dazu kommen, der ist ein Wunderwerk Christi gewest, wie seine Auserwähleten alle sind; dem andern Haufen ist durch den päpstlichen Greuel die Taufe wiederumb genommen und zunicht gemacht; erstlich, daß sie den Glauben und rechten Brauch oder Verstand der Taufe nicht allein verschwiegen, (als davon die blinden Leiter gar nichts verstanden,) sondern auch dawider gelehret mancherlei Lehre von Werken, von Reu, Beicht und Gnugthun, darauf sich die Gewissen verlassen, und ihrer Taufe vergessen mußten; darnach die Winkelmessen, Münchentaufen, Wallfahrten, Ablaß, Heiligendienst und dergleichen unzählig Menschengedicht, dadurch Vergebunge zu erlangen, gelehrt haben, zu großer Schmach und Vergessunge der Taufe, und des Bluts Christi.

Dazu fahen itzt ihr etliche wieder an, die lästerliche Lehre unverschampt zu predigen, daß Christus habe allein für die Erbsunde und vergangene Sunde gnug gethan; für die folgenden müssen wir selber gnug thun. Das heißt fein und rein aus den Christen Türken und Heiden gemacht, unangesehen, daß Johannes in der ersten Epistel Johannis am ersten Cap. klärlich spricht von allen Christen und von sich selbs, daß, so wir in Licht wandeln, macht uns das Blut Jesu Christi, seins Sohns, rein von aller Sunde, und in der ersten Epistel Johannes am andern Capitel: Ob jemand sundiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versühnung für unser Sunde, nicht allein aber für unser Sunde allein, sondern für der ganzen Welt. Und die Epistel zun Ebräern gar herrlich Christus ewiges Priesterthum ausstreicht, wie er bei Gott für uns stehe. Und Paulus zun Römern am achten Capitel spricht: Christus vertritt uns bei dem Vater. Aber was sollten solch blinde Leiter und Taufeschänder von diesen Sachen verstehen.

Die allerbesten unter ihnen haben gelehrt und lehren noch, daß dem Glauben die Werk oder die Liebe,

Kraft und Gestalt geben, wie sie sagen, Fides formata, und Caritas est forma fidei, und führen gar herrlich den Spruch Sanct Pauli zun Galater am funften Capit.: In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, so durch die Liebe thätig ist; verstehen dadurch, daß der Glaube nicht vor den Werken, sondern durch die Werk, Gnade und Seligkeit erwerbe: so doch Sanct Paulus hie nicht redet, was der Glaube sei oder thu in seinem eigen Werk (welchs er zuvor durch die ganze Epistel reichlich lehret,) auch nicht was die Liebe sei oder thu; sondern fasset kurz zusammen, was ein ganz christlich Leben sein solle, nämlich Glaube und Liebe: Glaube gegen Gott, der Christum ergreifet, und Vergebung der Sunde kriegt ohn alle Werk; darnach Liebe gegen den Nähesten, welche als des Glaubens Frucht beweiset, daß der Glaube recht, und nicht faul noch falsch, sondern thätig und lebendig ist.

Darum er nicht sagt, daß die Liebe thätig, sondern der Glaube thätig sei; daß der Glaube die Liebe ube und thätig mache, und nicht die Liebe den Glauben, wie es die Papisten verkehren, und also der Liebe Alles, und dem Glauben nichts zuschreiben: Sanct Paulus aber Alles dem Glauben[35]) zuschreibt, als der nicht allein die Gnade empfähet von Gott, sondern auch thätig ist gegen dem Nähesten, und die Liebe oder Werk von sich gebiert und wirket. Nu ist ja alle Lehre, so uns auf Werk weisen, wider die Taufe, darin wir ohn Werk die Gnade empfangen, und ewiglich behalten sollen, wie das Sanct Paulus allenthalben gewaltiglich treibt.

Aber das ist allererst der rechten Greuel einer wider die Liebe und selige Taufe, daß sie sich ruhmen, wie sie mit ihrem Chresem und Weihe Pfaffen machen in der heiligen Kirchen; das ist, einen weit, weit höhern und heiligen Stand, denn die Taufe gibt. Denn ein geweiheter und mit Chresem gesalbter Pfaffe ist gegen andere getaufte gemeine Christen, gleichwie der Morgenstern gegen ein glummend Docht; und muß

35) † im Glauben.

die Taufe, darin wir mit Christus eigenem Blut gewaschen, und mit seinem Heiligen Geist gesalbet sind zum ewigen Leben, gegen dem garstigen Chresem oder Öle, so durch Menschen ohn Gottes Wort und Befehl aufkommen ist, gleißen wie Dreck in der Latern gegen der Sonnen; und werden doch mit solchem Chresem nicht gesalbet zum ewigen Leben, sondern zur Winkelmessen. Hiezu hilft die Platten und sonderliche Kleidung, der Name Clericus, als seien sie allein Christus Eigenthum, item, wie sie erdichten, der Character, das geistliche Mahlzeichen in der Seelen, so kein gemeiner Christ haben soll, ohn allein die geweiheten Priester; item, das Gepränge, so man einen Priester hat sollen degradirn, haben viel Bischoffe, zuweilen wohl sieben dabei sein mussen, ob er gleich von einem allein geweihet ist, noch haben sie ihm den Character nicht können nehmen, mit solcher prächtigen Degradation.

Das sind die rechten prächtigen Wort und kräftige Wirkunge des Teufels, damit der heiligen Taufe ihre Herrlichkeit und Kraft geschwächt ist, daß ihr geistlicher Gotteschresem, welchs der Heilige Geist selber ist, gar nichts hat müssen sein gegen dem leiblichen und zeitlichen Chresem der Papisten, durch Menschenandacht erfunden. Die Taufe hat mit dem Blut Christi und Salbunge des Heiligen Geists keinen Pfaffen können weihen oder machen; aber ein päpstlicher Bischoff hat können Pfaffen weihen und machen mit seinem stinkenden,[36] garstigen Chresem. Ihr heillosen, verdampten Narren und blinden Leiter, wie gar schändlich lästert ihr hiemit unser heilige Taufe, das Blut Christi und die Salbung des Heiligen Geists, und werft uns dagegen auf euer nichtige, schädliche, greuliche Winkelweihe zur Winkelmessen gericht, mit eurem leiblichem und zeitlichem Chresem, welcher doch ein lauter Menschentand ist, und weder Befehl noch Gebot Gottes hat.

Die lieben heiligen Väter will ich entschüldigen, und man soll sie auch entschüldigen, wo sie auch mit

36) † und.

Chresem geweihet oder geordinirt, und ihre Geweiheten die Pfaffen oder Priester genennet haben; denn sie haben damit keine Winkelpfaffen noch jemand zur Winkelmessen geweihet, sondern wenn sie jemand zum rechten christlichen Pfarrampt oder Seelsorgen haben berufen, haben sie solchen Beruf für der Gemeine mit solchem Gepränge wollen zieren und mahlen, zum Unterscheid der andern, die nicht berufen sind; auf daß jedermann gewiß würde und wüßte, welche Person solch Ampt führen sollte, und Befehl hätte zu täufen, predigen rc. Denn es soll und kann im Grunde die Weihe nichts anders sein (soll es recht zugehen,) denn ein Beruf oder Befehl des Pfarrampts oder Predigampts.

Die Apostel haben ohn Chresem allein die Hände aufs Häupt gelegt und gebetet uber die, so sie zum Ampt beriefen oder sandten, wie Actuum am neunzeheten Capitel Sanct Paulus und Barnabas geschach, und Sanct Paulus seinen Timotheon lehret, er solle nicht bald einem die Hände auflegen. Die lieben Väter haben solche Ceremonien gemehret mit dem Chresem und dergleichen rc. habens gut gemeinet. Aber Menschen Andacht und gute Meinung gerathen allzeit also, daß hernach Aergerniß, Irrthum und Abgötterei draus wird, wo der Väter Geist nicht mit folget und bleibt; wie in viel Stücken mehr geschehen ist. Also ist auch diese gute Meinung der Väter und ihr Weihen dahin gerathen, daß die Taufe und Christus dadurch geschwächt und verdunkelt sind; und ist nicht mehr eine Weihe zum Beruf oder Pfarrampt blieben, sondern eine Winkelweihe worden, zu ordinirn Winkelpfaffen zur Winkelmesse, und nu endlich ein rechter Unterscheid und Merkmal zwischen den rechten Christen und des Teufels Pfaffen. Denn sie dienen der Kirchen nicht, sondern sind der Greuel, der in der heiligen Stätte Alles verstöret und verwüstet.

Dagegen sollt du deine Taufe wiederumb hoch heben und preisen, so viel du vermagst, den schändlichen Greuel wiederumb auch zu schwächen und zu nichtigen. Denn es gilt in der Christenheit nicht Pfaffen machens, noch weihens, der Chresem (sage ich,) und Bischoff werden uns nicht zu Pfaffen machen, wir wollens auch

nicht von ihnen werden noch haben. Ich sage abermal, wo wir nicht vorhin ohn Bischoff und Chresem rechte Pfaffen sind, so wird uns der Bischoff und sein Chresem nimmermehr zu Pfaffen machen. Larven und Fastnachtspfaffen mag er wohl aus uns machen, gleichwie er selbs ein Fastnachtsbischoff und Larve ist, und wie die Knaben in einem Spiel Könige, Jungfrauen und andere Person oder Larven machen. Wir wollen ungemachte [37]), sondern geborne Pfaffen sein und heißen, und unser Pfaffenthum erblich durch unser Geburt von Vater und Mutter her haben; denn unser Vater ist der rechte Pfaffe und Hoherpriester, wie geschrieben stehet am 110. Psalm: Gott hat geschworen, das wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Weise Melchisedech. Das hat er auch beweiset, und sich selbs am Kreuz für uns geopfert ꝛc. Derselb Priester oder Bischoff hat nu eine Braut, eine Priesterin oder Bischoffin, wie geschrieben stehet Johannes am dritten: Wer die Braut hat, das ist der Bräutgam [38]).

Von diesem Bräutgam und Braut sind wir geboren durch die heilige Taufe, und also erblich zu rechten Pfaffen in der Christenheit worden, durch sein Blut geheiliget, und durch seinen Heiligen Geist geweihet, wie uns Sanct Petrus nennet in der ersten Petri am andern Capitel: Ihr seid das königliche Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer; und Sanct Paulus zun Römern am zwölften Ca. rühmet uns auch Priester; denn er heißt uns opfern unsere Leibe zum heiligen, lebendigen, angenehmen Opfer. Nu ist Gotte opfern allein der Priester Ampt, wie der Papst selbs muß bekennen und alle Welt. Dazu sind wir nicht allein seine Kinder, sondern auch seine Brüder, wie er spricht am 22. Psalm: Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern; und im Evangelio Matthäi: Wer meins Vaters Willen thut, der ist mein Mutter, Schwester, Bruder, daß wir nicht allein nach Kindsrecht, sondern auch nach Bruderrecht Pfaffen und Priester sind.

Diese unser angeborne und erbliche Priesterschaft wollen wir ungenommen, ungehindert und unverdunkelt,

37) nicht gemachte. 38) der ist Bräutigam.

sondern erfürgezogen, ausgerufen und gerühmet haben, mit allen Ehren, daß sie leuchten und scheinen soll wie die liebe Sonne, und dem Teufel sampt seinen Larven und Greuelen in die Augen stoßen, daß seine Winkelweihe und Chresem dagegen schein und stinke ärger denn Teufelsdreck stinkt. Daher auch der Heilige Geist im Neuen Testament mit Fleiß verhütet hat, daß der Name Sacerdos, Priester oder Pfaffe, auch keinen Apostel noch einigen andern Ampten ist gegeben, sondern ist allein der Getauften oder Christen Namen, als ein angeborner, erblicher Name aus der Taufe: denn unser keiner wird in der Taufe ein Apostel, Prediger, Lehrer, Pfarrherr geborn, sondern eitel Priester und Pfaffen werden wir alle geboren; darnach nimpt man aus solchen gebornen Pfaffen, und berüft oder erwählet sie zu solchen Aemptern, die von unser aller wegen solch Ampt ausrichten sollen.

Das ist der Grund in dieser Sachen, den niemand kann umbstoßen. Und wo die päpstische Weihe recht wollt thun, sollt sie nichts anders thun, denn solche geborne Pfaffen berufen zu Pfarrampt, und nicht neue, heiliger und besser Pfaffen machen, weder die getaufte Christen sind. Siehe, das ist das ander Stuck (wie gesagt,) damit sie unser Taufe geschändet, verdunkelt und geschwächt, dazu uns solche unser herrliche, ewige, angeborne, erbliche priesterliche Ehre so schändlich und lästerlich verdruckt und verborgen, dafür uns ihren todten, garstigen Chresem so hoch und herrlich fürgestellet haben, daß wir Gott selbs nicht so hoch gefurcht und geehret haben, als diese ihre nichtige Larven und Fastnachtspiel. Daß aber die Väter ihre Geweiheten haben Sacerdotes genennet, und also in Brauch ist kommen, soll man (sage ich,) ihnen zu gut halten, wie viel andere Stück mehr. Und wäre es bei ihrer Weihe und Ordinirn blieben, so hätte der Namen keinen Schaden gethan; denn sie haben Pfarrherr geweihet. Aber der Greuel hat den Namen behalten (weil er so herrlich war,) und der Väter Weihen verlassen, dafür seine Winkelweihe aufgericht, und damit unser recht Priesterthum und Taufe greulich verwüstet und verstöret.

Mit dem dritten Stuck, das ist, mit der Predigt

ists also gangen. Erstlich, daß sie den Text des Evangelii und des Leidens Christi auf der Canzel haben daher gesagt. Hiemit ist blieben der Name und Erkenntniß Christi in seinen Auserwähleten, aber durch große Gottes Macht und Wunder sind sie dabei erhalten: wie wir hören werden an ihren Greuelen, so sie dawider getrieben haben. Und weil das Wort Gottes das großest, nöthigst und höhest Stück ist in der Christenheit (denn die Sacrament ohn das Wort nicht sein können, aber wohl das Wort ohn die Sacrament, und zur Noth, einer ohn Sacrament, aber nicht ohn das Wort künnte selig werden, als die, so da sterben, ehe sie die begehrte Taufe erlangen,) hat hierin Christus auch deste mehr und größer Wunder gethan, nämlich, daß sie den Text des Evangelion haben müssen frei offentlich predigen, nicht allein in latinscher, sondern auch in eines iglichen Landes Sprachen, daß es ja von aller Welt und in allen Sprachen kund bliebe, bei den Auserwähleten, so sie doch das Sacrament und die Taufe in keiner andern, denn in latinischer Sprache mit heimlichen Worten, die niemand hören mußte, handelten.

Hiewider haben sie gestürmet, auch mit aller Macht. Denn nach dem Text des Evangelii führen sie dahin ins Schlauraffenland; einer predigt aus Aristotele und den heidnischen Büchern, der ander aus dem Decret, ein ander bracht Fragen aus Sanct Thomas und Scholasten, ein ander predigt von den Heiligen, ein ander von seinem heiligen Orden, ein ander von blau Enten, ein ander von Hühnermilch. Wer kann es alles erzählen, das Unziefer? Summa, das war die Kunst, daß ja keiner bei dem Text bliebe, damit das Volk hätte mügen das Evangelion behalten, den Glauben, zehen Gebot, Vater unser, und seines Standes Werke lernen, das mußte alles geschwiegen sein; sondern die Leute mußt man durch solche Gauckelpredigt auf eigen Werk und Verdienst weisen, und Christum in ihrem Herzen (so aus dem Text des Evangelii kaum gefasset,) ersticken und vergraben.

Daher auch alle Welt so voll Stift, Kloster, Kirchen und Kapellen worden ist, daß man itzt mit aller

Welt Gut und Macht nicht die Hälft kunnte aufrichten, welchs die falsche Lehre gar leicht und mit Lust hat erbauet; so ein gewaltige, reiche Kaiserin ist die Lügen oder falsche Lehre in der Welt; daneben die Wahrheit und Evangelion nicht hatte, da sie ihr Häupt möcht hinlegen, und für Durst und Hunger Essig und Gallen trinken mußte, zuletzt Kreuz und Schmach zu Lohn haben. Solchs alles hatte die heilige Stätte von ihrem wüsten Greuel. Denn solchs wehreten Papst, Bischoffe, Pfaffen nicht, sondern sahens gern, hulfens treiben und handhaben. Sage mir, wer hat hie konnen bei dem Evangelio bleiben, oder wieder dazu kommen, ohn wer ein groß Wunderwerk Christi gewest ist? als denn seine Auserwählleten alle sind.

Da nu solchs Stürmen wider den Text des Evangelii dem Teufel nicht gnug[39]), und dadurch den Text des Evangelii nicht zu Grund vertilgen kunnt, fuhr er zu, und setzet seinen Greuel nicht allein wider, sondern auch uber das Evangelion, wie S. Paulus und zuvor Daniel verkündiget haben, daß sich der Endechrist setzen sollt im Tempel Gottes wider und uber alles, was da Gott heißt oder geehret wird; welchs also ergangen ist. Denn die Gebot und Lehre des Papsts (so gar nichts vom Glauben Christi, wie das Evangelion thut, sondern allein seinen Gehorsam in leiblichen, losen, leichten Sachen, als Fleisch essen, feiren, fasten, kleiden &c. predigen) hat er viel höher getrieben und gepreiset, weder alle Gottes Wort, sind auch höher gefürcht und gehalten, haben die Gewissen härter erschreckt und gefangen, die Hölle viel heißer gemacht, denn beide Gottes Gesetz und Evangelion. Denn Unglauben, Gotteslästerung, Ehebruch, Mord, Diebstahl, und was mehr wider Christum und sein Gebot ist, haben sie geringe geachtet, und ist bald gebüßet und vergeben gewest.

Aber wo seiner Gebot eines ist angerührt, da mußt es mit Bullen donnern und blitzen, und heißen verdampter Ungehorsam, und in des Papsts Bann, hie mußte zittern und zagen Himmel und Erden: aber in den Sunden wider Gott, darin sie selbs ersäuft sind,

39) † war.

reget sich nicht ein Espenlaub, sondern hattens ihren Spott, und lachtens dazu für großer Sicherheit, wie sie noch heutiges Tages thun, dazu verfolgen und morden greulicher Weise alle die, so Gottes Gebot uber ihres Greuels Gebot halten. Er will Gott und sein Wort unter sich haben, und er drüber sitzen, das ist sein Regiment und Wesen, ohn welchs er nicht kunnte der Endchrist sein.

Haben sie es doch dahin bracht, die leibigen Teufelsmäuler, daß sie nicht mit blinden Worten, sondern frei offentlich ruhmen, der Papst und seine Kirche sei uber die heilige Schrift, und er habe Macht, dieselben zu ändern, aufheben, verbieten und deuten, wie er wolle. Und war das sein Handwerk, daß er aus der heiligen Schrift, als ein Töpfer aus dem Thon, machen mocht eine Kacheln oder Krug oder Harmscherben, und wie ers machte, so war es ein Artikel des christlichen Glaubens. Wie sie noch heutiges Tages thun mit den Worten und Einsetzung Christi, von beider Gestalt des Sacraments: uber dieselben Wort und Text Christi herrscht er, wie ein Töpfer uber seinen Thon; wie ers macht, so muß mans halten, oder verbrannt, ermordet oder verjagt sein ohn alle Barmherzigkeit.

Denn sie heißen ihnen einen irdischen Gott, der nicht schlecht Mensch, sondern aus Gott und Mensch zusammengemenget sei, wollten wohl gerne sagen, daß er gleich, wie Christus selbs, wahrhaftiger Gott und Mensch wäre. Aber, Gott sei gelobt [40]), auf solche erschreckliche Lästerung hat angefangen die Sonn ihren Schein zu verlieren, der Vorhang im Tempel zureißt, die Erde bebet, die Todtengräber thun sich auf, und die Felsen zureißen, es will ein Anders werden, und das in kurz 2c. An diese Frucht, wie sich der Papst wider und uber den Text des Evangelii gehalten hat, kann man den Greuel in der heiligen Stätte wohl erkennen, und zwischen dem Evangelio und seiner Lehre (Lästerung wollt ich sagen,) wohl Unterschied haben.

Das vierte Stück, nämlich *Ministerium*, das Ampt des Worts, und *Vocationem*, den Beruf zum Pfarrampt oder Seelsorge (welchs sie die Weihe oder

---

40) Lob.

Ordinirn heißen,) meinen sie gewiß, sie haben solchs allein, und schwüren wohl einen Eid auf ihren Rattenkünig, es könne niemand ohn ihre Weihe und Chresem das Sacrament wandlen, oder, wie sie sagen, tirmen, er sei wie heilig oder groß er wolle. Denn wie sie rühmen, die Engel im Himmel, auch Maria selbs haben solche Gewalt nicht, die ein geweiheter Priester hat, ja auch kein verstorben Apostel, Bischoff, Märterer, auch die ganze Christenheit, so nicht Priester sind, nämlich, zu tirmen oder wandeln, wenn er gleich unheilig, ja der ärgest Hurntreiber, Ehebrecher, Morder, Dieb, Ketzer, Simoniacus auf Erden wäre; solche große Kraft hat der Chresem. Was meinst du wohl, daß gute frische maiesche Butter thun sollt? wenn solchs ein garstiger Chresem vermag. Daher sie den Chresem auch so heilig und herrlich hielten, (obwohl die Priesters Person mit ganzem Leibe und Seele ein ruchloser Bube war,) wenn ein Kind oder Laie ohngefähr das Sacrament anrühret im Munde, und wollts vom Gaumen mit einem Finger lösen, so schunden und schäleten sie dem Kinde (das doch an Leib und Seel getauft und heilig war,) den Finger und die Haut abe umb der großen Sünde willen, daß ein heiliger christlicher Finger, vom Heiligen Geist gesalbet, das heilige Sacrament angerühret hatte.

Und ist Wunder, warumb sie nicht auch allen Laien, als den ungeweiheten, das ganz Sacrament vorboten, oder ihnen die Zunge, Gaumen und Kehle, damit sie das heilige Sacrament anrühren mußten, nicht auch geschunden und geschälet, oder doch zuvor mit ihrem heiligen Chresem unterfuttert und verwahret haben, damit die ungeweihete Zunge, Gaumen und Kehle nicht so tief sich[41]) versundigten durch Anrühren des Sacraments, wie sich der arme Finger gegen seine Schinder und Schäler versundigen mußte. Aber es mußte der heilige stinkende Chresem mit Lügen und betrüglichem Schein also ausgeputzt werden, der heiligen Taufe zu Schmach und Unehre, auf daß der Greuel ja allein herrlich würde in der heiligen Stätte, und

41) „sich" fehlt.

die Gewalt oberkäme, daß er einen bösen, losen Buben künnte zu großen Ehren heben, desgleichen des Heiligen Geists Salbe an seinen rechten Heiligen nicht thun kunnte.

Droben aber haben wir angezeigt, wie die Chresemsbischoffe mit ihrer Weihe keinen Pfarrer noch Prediger berufen, sondern allein und eitel Winkelmesser machen, zu verstören die Einsetzung und Befehl Christi in dem heiligen Sacrament: wie sichs denn dem Widerchrist und Greuel zu thun ziemete in der heiligen Stätte. Daraus folget nu klärlich, daß, so viel an dem Papst und seinen Bischoffen gewest ist, haben sie im Papstthum den Beruf oder das Pfarrampt oder Predigampt ganz lassen liegen, und keins nicht gehabt: dazu haben sie es aufgehaben und zerstöret. Denn es hat kein geweiheter Winkelpriester duren der Gemeine das Sacrament reichen oder predigen, wie es doch Christus Befehl und Einsetzung fodert; sondern hat da mussen stehen, und mit greulichen Sunden wider Christus Befehl und Ordnung das Sacrament handlen, haben sie anders das Sacrament, und nicht eitel Brod und Wein gehabt.

Denn ich droben auch angezeigt habe, wie es zu besorgen sei, daß in den Winkelmessen kein Sacrament, sondern eitel Brod und Wein sei; ich wüßte es auch nicht zu erhalten, wenn ichs gleich gern thun wollte, und ein Papist wäre. Wenn nicht mehr in[42]) Winkelmesse wäre, denn Mißbrauch oder Sunde, so wüßte ichs wohl zurhalten, daß dennoch der Leib und Blut Christi da wäre, quia abusus non tollit substantiam, sed substantia fert abusum; Mißbrauch nimpt das Wesen nicht, sondern das Wesen leidet den Mißbrauch. Als wer unwürdig das Sacrament empfähet, ob er wohl damit sundigt und mißbraucht des Sacraments, noch empfähet er den wahren Leib und Blut Christi.

Aber in der Winkelmesse ist nicht allein der Mißbrauch oder Sunde, daß der Priester unwürdig handelt und empfähet; sondern wenn schon der Priester heilig und würdig wäre, tamen ipsa substantia institutionis Christi sublata est; die wesentliche Ordnung und Einsetzung Christi nehmen sie weg, und machen eine eigen

---

42) + der.

Ordnung. Nämlich, Christus Ordnung und Meinung ist die, daß man das Sacrament reichen soll, und von ihm predigen, den Glauben zu stärken. Diese Ordnung heben sie auf, und kehrens alles umb, sie behalten das Sacrament allein für sich einzelen, und reichens niemand; so schweigen sie stille, und predigen niemand; so stärken sie den Glauben keinem Christen, sondern führen ihn vom Glauben auf das Opfer und Werk ihrer Messen, welche sie ihnen mittheilen oder verkäufen umb Geld. Siehe, das heißt nicht allein sundigen oder mißbrauchen der Ordnung Christi, sondern die Ordnung Christi an ihr selbs ändern und verkehren. Derhalben niemand gläuben kann noch soll, daß da sei Christus Leib und Blut, weil seine Ordnung nicht da ist. Gleich als wenn du jemand ohn Wasser oder mit Aschen täufest, ob du gleich die rechten Wort sprächest, und doch solche Taufe sollte nicht die Sunde vergeben, sondern ein Mahlzeichen sein einer guten Gesellschaft; siehe das heißt nicht allein wider die Taufe gesundiget, sondern die Taufe selbs geändert, und Christus Meinung verkehret; darumb ist da keine Taufe. Also ist in den Winkelmessen auch kein Sacrament zu gläuben, weil die Ordnung und Meinung Christi nicht da ist, sondern gar ein neu und eigen Menschenordnung.

Summa, gleichwie der päpstliche wuthiger Greuel verstöret hat die Taufe, Sacrament, Predigt des Evangelii: also hat er auch Ministerium und die Vocatio, Beruf und die rechte Weihe zum Predigampt oder Pfarrampt verstöret durch seinen schändlichen Winkelchresem. Aber hie ist Christus mit seiner Macht und Wunder gewest, und hat dennoch wider den leidigen Greuel das Ampt und den Beruft zum Predigampt in seiner heiligen Stätte erhalten; denn die Pfarren oder Predigampt sind allezeit außer und uber den Chresem durch Fürsten, Herrn, Städte, auch von Bischoffen selbs, Aebten, Äbtissinnen und andern Ständen verliehen, und durch solch Verleihen ist der Beruf und die rechte Weihe zum Ministerio oder Ampt blieben; daneben hat man solche berufene Pfarrherr, so solche Lehen und Ampt empfangen, auch präsentirt, das ist, zu den

Winkelbischoffen geweiset, und sie lassen investirn oder einweisen; wiewohl solchs nicht der Beruf noch Lehen, sondern Bestätigung solchs Berufs, und nicht vonnöthen gewest ist. Denn der berufen Pfarrherr wohl ohn solch Bestätigung hätte können sein Pfarrampt ausrichten: gleichwie die Maccabäi, so ohn das geborne und berufene Priester waren, doch umb Friedes willen sich demüthigten, und von den Antiochis und Demetriis, Königen zu Syrien, (welche doch eitel Heiden und ihre Feinde waren,) sich ließen bestätigen.

Solche Demuth haben wir unsern Antiochis und Demetriis bisher auch angeboten, daß sie unser Pfarrherrn Macht sollten haben zu bestätigen, ob sie wohl unser Feinde wären, damit sie nicht zu klagen hätten, wir wären stolz, und wollten nichts thun noch leiden umb Friedens und Einigkeit willen. Aber weil solche Demuth ihnen verschmäht ist, sondern wollen uns schlecht zu ihrem Chresem und andern Greulen vereidet und gezwungen haben, und uns drüber todten und plagen, solls ihnen hinfurt nicht mehr so gut werden; sie sollen ihren Greuel und Chresem behalten: wir wollen sehen, wie wir Pfarrherrn und Prediger kriegen, aus der Taufe und Gottes Wort, ohn ihren Chresem, durch unser Erwählen und Berufen geordinirt und bestätigt. Und wiewohl wir bisher den Winkelchresem haben geduldet, wollen wir doch hinfurt dem päpstlichen, halsstarrigen, unbußfertigen, morderischen, blutdürstigen Greuel zu Trotz und wider dahin arbeiten, daß ein Pfarrherr bei uns, zum Unterschied seiner Winkelweihe und unsers Berufs, die gesalbeten Finger mit Laugen, Salz und Seifen soll reiben, und des Endechrists Character oder Mahlzeichen abwaschen, und seine Platten wachsen lassen. Wollen die Winkelweiher oder Bischoffe solche unser berufene Pfarrherrn nicht für geweihet halten, das mügen sie wohl lassen, der Teufel bitte sie drumb, und gehen von der Wand, so zustoßen sie den Hintern nicht.

Hat doch der Papst selbs in seinen geistlichen Rechten geboten (wiewohl aus den alten Vätern genommen,) man solle der Ketzer Weihe oder Ordinirn für rechte Weihe halten, und nicht wiederumb weihen

die, so von Ketzern geweihet waren. Nu sind wir Lutherischen nicht Ketzer, das müssen die Papisten selbs bekennen; darumb sollen sie unser Weihen und Ordinirn lassen recht sein (auch nach ihrem eigen päpstlichen Recht und Gebot,) und sollen keinen Dank dafür haben. Denn wir haben (Gott Lob,) das Wort Gottes rein und gewiß, wie es der Papst nicht hat. Wo aber Gottes Wort rein und gewiß ist, da muß es alles sein, Gottes Reich, Christus Reich, Heiliger Geist, Taufe, Sacrament, Pfarrampt, Predigampt, Glaube, Liebe, Kreuz, Leben und Seligkeit, und alles, was die Kirchen haben soll; wie Christus spricht: Wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen; und: Siehe da, ich bin bei euch bis an der Welt Ende. Ob aber der Papstgreuel nicht wollt unser Wort für das recht Wort halten, da liegt uns nicht an; sie wissens wohl anders in ihrem Gewissen. Wir sind gleichwohl gewiß, daß wir Gottes Wort haben.

Und ob sie fürgeben, die Ketzer, so geweihet haben, sind Bischoffe gewest, darumb hat der Papst und die Väter ihr Weihen lassen gelten; das ist wahr, sie sind Bischoffe gewest, aber nicht Fursten noch Herrn, sondern wie Sanct Hieronymus aus Sanct Paulo beweiset, ist Bischoff und Pfarrherr ein Ding gewest, und haben solche Ketzer und andere Bischoffe auch, viel nicht so große Pfarren oder (wie mans nennet,) Bisthumb gehabt, als itzt ein Pfarrherr zu Torgau, Leipzig oder Grimme hat; denn ein igliche Stadt hat einen Bischoff gehabt, wie sie itzt Pfarren haben. Und Sanct Augustinus, der von seinem Pfarrherr oder Bischoff Valerio geweihet oder geordinirt ward zum Prediger, und nach seinem Tode an seine Statt Bischoff ward, hat nicht eine größer Pfarre gehabt, denn unser Pfarre zu Wittemberg ist; ist sie anders noch so groß gewest. Noch ist derselbe kleine Bischoff oder Pfarrherr zu Hippon Sanct Augustinus größer in der Christenheit, weder kein Papst, Cardinal noch Erzbischoff je worden ist, noch werden kann. Und derselbe kleine Pfarrherr oder Bischoff Sanct Augustinus hat viel Pfarrherr oder Bischoffe in seiner kleinen Pfarren geweihet und geordinirt (da noch kein Weihbischoff noch Fürstenbischoff, sondern eitel Pfarrherr

waren,) die von andern Städten begehrt und berufen wurden; wie wir aus unser Pfarren zu Wittemberg andern Städten, so es begehrn und bei sich keine haben, ordinirn und senden mügen. Denn ordinirn soll heißen und sein berufen und befehlen das Pfarrampt, welchs Macht hat und muß haben Christus seine Kirche ohn allen Chresem und Platten, wo sie in der Welt ist; sowohl, als sie das Wort, Taufe, Sacrament, Geist und Glauben haben muß.

Und hie ist abermal noth zu merken[43]) Unterscheid zwischen dem Greuel und heiliger Stätte. Denn die Winkelherrn fahren zu hoch und zu weit mit ihrem Weihen und Chresem, geben für, als seien sie die Leute, so das Sacrament machen oder wandlen, quasi ex opere operato, das ist, sie rühmen sich solcher Gewalt, daß aus Kraft ihres Chresems oder Weihe durch ihr Sprechen uber das Brod und Wein alsbald der Leib und Blut Christi (wiewohl durch Wirkung Gottes,) da sein musse; darumb sie auch rühmen, daß kein Engel noch die Mutter Gottes, oder einiger Heilige auf Erden könne wandlen; Ursache ist, sie sind mit dem Chresem nicht[44]) geweihet, und haben keine Platten. Wenn man aber Grund von ihnen fodert, womit sie beweisen wollen, daß Gott seine Macht also an ihren Chresem (da Gott nichts von weiß,) und an ihr opus operatum gebunden habe, so weisen sie uns in ihr Schlauraffenland, und sagen: Es sei die Meinung der Kirchen; das ist gar gnug, dürfen nichts mehr.

Darumb so merke du und wisse, daß solche Lehre des Greuels Lehre ist, daß ein Priester aus Kraft des Chresems oder Weihe das Brod wandle in den Leib Christi, als ex opere operato, durch ihr Sprechen oder Thun; es ist alles so garstig erlogen und erstunken, als der Chresem selbs ist.

Die heilige Stätte oder Kirche lehret also, daß weder Priester noch Christen ein einiges Sacrament machen, auch die heilige christliche Kirche selbs nicht. Unser Ampt heißt und soll sein, nicht machen noch wandlen, sondern allein reichen oder geben. Als, ein Pfarrherr

---

43) † der. 44) „mit dem Chresem nicht“ fehlt.

oder Prediger macht nicht das Evangelion, und durch sein Predigen oder Ampt wird sein Wort nicht zum Evangelion: sonst mußt es alles Evangelion sein, was er reden künnte; sondern er reicht allein und gibt durch sein Predigen das Evangelion, denn das Evangelion ist zuvor da, und muß zuvor da sein: das hat unser Herr Christus gemacht, hergebracht und hinter sich gelassen, und erstlich in der Apostel Herz gedrückt, und immer für und für durch der Apostel Nachkommen in der Christen Herz gedrückt, daneben auch äußerlich in die Buchstaben und Bilder lassen mahlen. Also bleibt nichts im Pfarrampt oder Predigtampt, denn das einige Werk, nämlich geben oder darreichen das Evangelion, von Christo befohlen zu predigen. Der Papst und seine Greuel haben wohl viel Lehre gemacht aus ihrem Kopf; aber es heißen nicht Gottes Wort noch Evangelion.

Also der Täufer macht keine Taufe, sondern Christus hat sie zuvor gemacht; der Täufer reicht und gibt sie allein. Denn da stehet Christus Ordnung, die ist, wie Sanct Augustinus spricht: Accedit verbum ad elementum, et fit Sacramentum, wenn man Wasser nimpt, und thut sein Wort dazu, so ists eine Taufe, wie er befiehlt Matthäi am letzten: Gehet hin, lehret alle Heiden, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geists. Dieser Befehl und Einsetzung die thuts, die machen, daß Wasser und Wort eine Taufe ist; unser Werk oder Thun ex opere operato thuts nicht. Denn es heißt nicht darumb eine Taufe, daß ich täufe, oder das Werk thu, wenn ich auch heiliger denn Sanct Johannes oder ein Engel wäre; sondern darumb heißt mein Täufen eine Taufe, daß [45]) Christus Wort, Befehl und Einsetzung also geordent hat, daß Wasser und sein Wort sollen eine Taufe sein. Solche seine Ordnung (sage ich,) und nicht unser Thun oder opus operatum macht die Taufe; unser Thun aber reicht allein und gibt solche Taufe, geordent und gemacht durch Christus Befehl und Einsetzung. Darumb ist und bleibt er allein der einige, rechte, ewiger Täufer, der seine Taufe durch unser Thun oder Dienst

45) + es.

täglich austheilet bis an den jüngsten Tag, daß unser Täufen billig sollt heißen ein Darreichen oder Geben der Taufe Christi; gleichwie unser Predigt ist ein Darreichen des Worts Gottes. Man mags aber unser Predigt oder Taufe nennen, doch mit dem Verstand, daß nicht durch unser Thun eine Taufe oder Gottes Wort werde, sondern daß wirs von Christo empfangen, und Andern geben oder austheilen; wie ein Hausknecht mag das Brod, so er austheilet, sein Brod heißen, doch daß ers seines Herrn Brod verstehe, und zu verstehen gebe.

Also auch, daß Brod und Wein Christus Leib und Blut werde, ist nicht unsers Thuns, Sprechens noch Werks, viel weniger des Chresems oder Weihe Schuld; sondern es ist Christus Ordnung, Befehl und Einsetzung Schuld: derselbe hat befohlen, (wie Sanct Paulus sagt in der ersten zun Corinthern am elfen) wenn wir zusammen kommen, und seine Wort uber Brod und Wein sprechen, so soll es sein Leib und Blut sein; daß wir hie auch nicht mehr thun, denn reichen und geben Brod und Wein mit seinen Worten, nach seinem Befehl und Einsetzung. Und solch sein Befehl und Einsetzung vermag und schafft, daß wir nicht schlecht Brod und Wein, sondern seinen Leib und Blut darreichen und empfahen, wie seine Wort lauten: Das ist mein Leib, das ist mein Blut; daß nicht unser Werk oder Sprechen, sondern der Befehl und Ordnung Christi das Brod zum Leibe, und den Wein zum Blut macht, von Anfang des ersten Abendmahls bis an der Welt Ende, und durch unsern Dienst oder Ampt täglich gereicht wird. Denn wir hören diese Wort, das ist mein Leib, nicht als in der Person des Pfarrherrs oder Dieners gesprochen; sondern als[46]) aus Christus eigenem Munde, der da gegenwärtig sei, und spreche zu uns: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib. Anders hören und verstehen wir sie nicht; wissen wohl, daß des Pfarrherrs oder Dieners Leib nicht im Brod ist, noch gereicht wird. So hören wir den Befehl und Ordnung, da er spricht: (Solches thut zu meinem Gedächtniß) auch nicht als in des Pfarrherrs Person gesprochen; sondern hören

46) „als" fehlt.

Christum selbs durchs Pfarrherrs Mund mit uns reden und befehlen, daß wir sollen Brod und Wein mit seinem Wort (das ist mein Leib ꝛc.) nehmen, und seinem Befehl nach darin seinen Leib und Blut essen und trinken.

Denn das müssen wir gläuben und gewiß sein, daß die Taufe nicht unser, sondern Christi sei, das Evangelion nicht unser, sondern Christi sei, das Predigampt nicht unser, sondern Christi sei, das Sacrament nicht unser, sondern Christi sei, die Schlüssel oder Vergebung und Behaltung der Sunden nicht unser, sondern Christi sei. Summa, die Ampt und Sacramenten sind nicht unser, sondern Christi; denn er hat solchs alles geordent und hinter sich gelassen in der Kirchen, zu uben und gebrauchen bis an der Welt Ende, und leuget noch treuget uns nicht; darumb konnen wir auch nichts anders draus machen, sondern müssen seinem Befehl nach thun und solchs halten. Wo wirs aber ändern oder bessern, so ists nichts, und Christus nicht mehr da noch seine Ordnung, und ich will nicht sagen, wie die Papisten, daß kein Engel noch Maria könne wandeln ꝛc. sondern so sage ich: Wenn gleich der Teufel selbs käme, (wenn er so fromm wäre, daß ers thun wollte oder künnte,) aber ich setze, daß ichs hernach erführe, daß der Teufel so herein in das Ampt geschlichen wäre, oder hätte sich gleich lassen als in Manns Gestalt berufen zum Pfarrampt und offentlich in der Kirchen das Evangelion gepredigt, getauft, Messe gehalten, absolvirt, und solche Ampt und Sacrament als ein Pfarrherr geübt und gereicht, nach dem Befehl und Ordnung Christi; so mußten wir dennoch bekennen, daß die Sacrament recht wären, wir rechte Taufe empfangen, recht Evangelion gehört, recht Absolutio kriegt, recht Sacrament des Leibs und Bluts Christi genommen hätten.

Denn es muß unser Glaube und Sacrament nicht auf der Person stehen, sie sei fromm oder böse, geweihet oder ungeweihet, berufen oder eingeschlichen, der Teufel oder seine Mutter: sondern auf Christo, auf seinem Wort, auf seinem Ampt, auf seinem Befehl und Ordnung. Wo dieselben gehen, da muß es recht gehen und stehen, die Person sei wer und wie sie wolle oder

könne. Und so man die Person sollte ansehen, was ists für eine Predigt, Taufe und Sacrament, so Judas und alle seine Nachkommen, nach Christus Befehl, gethan, und gereicht haben und noch thun, anders, denn des Teufels Predigt, Taufe, Sacrament, das ist, durchs Teufels Glieder uns gereicht und gegeben. Aber weil das Ampt, Wort, Sacrament, Ordnung Christi, und nicht Judas noch des Teufels ist, lassen wir Judam und den Teufel Judas und Teufel sein, nehmen gleichwohl durch sie die Güter Christi. Denn da Judas zum Teufel fuhr, nahm er sein Apostelampt nicht mit sich, sondern ließ es hinter sich, und kriegts Matthias an seine Statt. Die Ampt und Sacrament bleiben immerdar in der Kirchen, die Person ändern sich täglich. Man berufe und setze nur drein, die sie konnen ausrichten, so gehen und geschehen sie gewiß. Der Gaul ist gezäumet und gesattelt, setze drauf auch einen nacketen Knaben, der reiten kann, so gehet der Gaul eben so wohl, als wenn ihn der Kaiser oder Papst ritte.

Ich habe in meiner Jugend eine Historien gehört, wie einsmals der Prediger sei plötzlich krank worden, als er itzt hat sollen predigen, da sei einer kommen zu ihm, und habe sich erboten für ihnen zu predigen, und eilend die Blätter im Buch herumb geworfen, und eine Predigt gefasset, hat aber so köstlich und ernstlich gepredigt, daß die ganze Kirche weinen mußte; am Ende hat er gesagt: Wollt ihr wissen, wer ich bin? Ich bin der Teufel, und hab euch drumb also ernstlich geprediget, auf daß ich euch deste billiger und härter verklagen könne am jüngsten Gericht zu eurem größern[47]) Verdammniß, wenn ihrs nicht gehalten habt. Ob diese Historie wahr sei oder nicht, laß ich in seinen Würden; das weiß ich aber wohl, daß sie der Wahrheit nicht unähnlich ist, und von der Häuptsachen recht sagt, nämlich, daß der Teufel wohl kann das Wort, die Ampt und Sacrament Christi haben und geben; denn er sich in einen Engel des Lichts, und in die Majestät Gottes selbs verstellen kann. Matthäi am vierten Cap.

47) großen.

Und ich wollt nicht Bürge dafür sein, daß der Teufel noch nie sei Pfarrherr oder Prediger gewest, es sind wohl so scheußliche Ding durch etliche Pfarrherr und Pfaffen geschehen mit Zaubern und Gaukeln, und dergleichen Teufelsgeschäfte.

Gehets doch auch [48]) in den Creaturn also zu, daß unser Thun oder [49]) Werk nichts schaffet, sondern allein Gottes Befehl und Ordnung. Als, wenn wir pflugen, säen und pflanzen, so thun wir unser Werk, das uns geboten ist, Genesis am dritten. Aber solch unser Werk bringet nicht ein Körnlin, sondern der Befehl und Ordnung Gottes, da er zur Erden spricht, Genesis am ersten Capitel: Es bringe die Erden Gras, Kraut und allerlei Bäume, wie auch Sanct Paulus in der ersten zun Corinthern am dritten sagt: Der da pflanzt, ist nichts, der da begeußt, ist auch nichts, sondern Gott, ders Gedeihen gibt. Es thu nu [50]) der Teufel oder Mensch, ein Schalk oder Frommer solch Werk, er pflanze, säe oder begieße, so gehet gleichwohl die Ordnung und Befehl Gottes für sich, und die Erde bringet ihr [51]) Frucht. Item, Mann und Weib wird natürlicher Weise ein Leib, wie Gott uns geboten hat und geschaffen, aber aus demselben Werk wird nimmermehr kein Frucht oder Kind, sondern aus dem Befehl und Ordnung, da Gott spricht: Seid fruchtbar und mehret euch. Wenn nu gleich der Teufel Mann und Weib zusammenbringt, als im Ehebruch und Hurerei geschicht, dennoch gehet Gottes Ordnung für sich, und wird eine Frucht oder Kind draus. Wenn ein Schalk, Hurkind oder Dieb in ein frembd Erbgut kompt, so gilt alles Gut eben so viel, als wenns der rechte Erbe hätte. Also gehets hie mit den Sacramenten auch. Wir thun Wasser und Wort zusammen, wie er uns gebeut; aber solch unser Thun machts nicht zur Taufe, sondern Christus Befehl und Ordnung. Wir thun nach seinem Gebot Brod und Wein zum Wort Christi; aber solch unser Thun wandlets nicht, sondern Christus Wort und Ordnung. Wenn nu hie der Teufel oder sein Glied die Ordnung Christi hielte, und darnach thäte,

48) „auch" fehlt. 49) und. 50) nur. 51) „ihr" fehlt.

so wäre es gleichwohl die rechte Taufe und Sacrament. Denn Christus wird umbs Teufels oder böser Leute willen kein Lügner noch Betrüger seiner Kirchen, sondern täufet sie, und gibt ihr seinen Leib und Blut, es sei die Hand, dadurch ers thut, weß und wer sie wolle.

Bekennen doch die Papisten selbs, daß die Taufe im Scherz oder spielsweise gegeben, sei eine rechte Taufe; wie in Historia Ecclesiastica von Sanct Athanasio geschrieben stehet, daß er mit seinen Gesellen und Kindern am Meer spielet und täufet sie, wie ers hatte gesehen in der Kirchen vom Bischoffe, und der Bischoff Alexander hielts für eine rechte Taufe, und taufet dieselben Kinder nicht wiederumb. Desgleichen lieset man in den Legenden, daß etliche Stocknarren wollten den Heiden hofirn in einem Spiel, und der Christen spotten mit der Taufe, als wäre es ein närrischer, lächerlicher Glaube, durchs Wasser wollen heilig werden ꝛc. Aber dem einem erschein mittem im Spiel ein Schrift, die hielt ihm für diese Wort Sanct Pauli zun Ephesern am vierten: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller ꝛc. Aus solcher Schrift ward er gläubig und nahm die Spieltaufe für eine rechte Taufe an, macht einen Ernst draus, und bekannte Christum frei. Da aber die Heiden sie alle griffen, und meineten, die Stocknarren hätten den Christen zu Ehren, und den Heiden zum Trotz solch Spiel angerichtet, lästerten die andern diesen einen ihren Gesellen und sprachen, er wäre toll worden; er aber bleib bei seiner Taufe und Glauben, und ließ sich drüber martern, und fuhr also vom Spiel gen Himmel.

Aber die Papisten sind blind und Blindenleiter, sehen allein auf ihre Person und Werk, gerade als müßte das Sacrament darumb werden oder nicht, daß sie solche Personen sind und solch Werk thun, fragen nichts nach der Ordnung oder Einsetzung Christi; und es kann doch ja unser Person und Werk nichts dazu thun, es muß die Ordnung Christi allein thun; Chresem, Platte, Casel und desgleichen Gepränge hilft nicht. Darumb wissen sie fürwahr selbs nicht, konnen auch nicht wissen, was sie machen in ihren Messen.

Und daß ich einmal auf die Frage antworte, die ich droben thät, nämlich, wie man sich halten solle gegen den Pfarrherrn im Papstthum, weil sie allzumal nicht anders denn von Winkelbischoffen zur Winkelmesse geweihet sind; hie sollt du so thun: seinen Chresem und Winkelweihe sollt du nichts achten noch ansehen, als die gewißlich nichts ist, der Kirchen und dir auch nichts nützet noch dienet; sondern da schau auf, daß er das Pfarrampt innen hat, welchs nicht sein, sondern Christi Ampt ist. Laß dich auch nicht irren, ob er sei ordentlich berufen, oder habe sich hinein gekauft oder gedrungen, wie er hinein kommen ist, uber Haupt oder uber Fuß, er sei Judas oder Sanct Peter, da laß dir nichts anliegen; scheide du das Ampt von der Personen, und das Heiligthum vom Greuel.

Wohlan, er ist Pfarrherr; und Christus hat also im Papstthum unter dem Greuel sein heiliges, liebes Pfarrampt erhalten. Wenn er nu predigt den Text des Evangelii rein, so sprich: Das ist das Heiligthum Christi. Predigt er daneben andere Lehre, wider das Evangelion, so sprich: Das ist der Greuel des Teufels, der das Wort verstöret. Wenn er täufet, und hält darin die Ordnung Christi, (ob er gleich der Taufe rechten Verstand nicht hat,) so sprich: Die Taufe ist recht umb Christus Ordnung willen, nicht umb des Pfarrherrs oder seines Werks willen. Wenn er dich in der Beicht oder offentlich absolvirt oder Sunde vergibt, wiewohl kein Papist in der Welt ist, der recht verstehen möchte, was Vergebung der Sunden sei, sie wissen nicht, (wie alle ihre Bücher zeigen;) ob sie Schuld oder Pein vergeben, da kehre du dich nichts an. Wenn er die Wort und Weise hält, und dich in Christus Namen absolvirt, so sprich: Diese heilige, tröstliche Absolution gibt mir mein Herr Christus selbs durch seine Schlüssel, die er der Kirchen gegeben hat. Wo er dir daneben Buße auflegt, als damit du sollt fur deine Sunde gnug thun, so denke: Siehe, das ist der Greuel, der mir die Absolutio Christi verstören will, als sollt mir Christus seine Gnade umb mein Verdienst verkäufen. Meinem Nähesten für der Welt will ich gnug thun, wo ich ihm

zu[52]) nahe gewest bin; aber für Gott stehet meine Gnugthun, Christus selbs mit seinem theuren Blut: dabei bleibe ich und darauf verlasse ich mich.

Wenn er Messe hält, so merke mit Fleiß diesen Unterscheid: So fern er die Ordnung und Einsetzung Christi hält, dazu das Sacrament auch Andern reicht und gibt, so wisse, daß da gewiß Christus Leib und Blut ist, umb Christus Ordnunge willen, und nicht umb des Pfarrherrs Werk oder Heiligkeit willen. So fern er aber die Ordnung und Meinung Christi nicht hält, sondern ändert und verkehret, ist nicht Noth, daß du gläubest, es sei Christus Leib und Blut. Ja du sollts nicht gläuben, gleichwie von andern Winkelmessen droben gesagt ist. Denn es sei Hohemesse oder Frühemesse, oder wie sie mügen genennet sein, so sind es Winkelmessen, weil der Kirchen nichts vom Sacrament gereicht noch gegeben wird. Denn da stehet Christus Ordnung und Einsetzung klar: Solchs thut zu meinem Gedächtniß. Was sollen wir thun? Und wie heißt das, solchs? Nämlich, das er thut, und mit Werken und Worten weiset, was er thut, als: Er nahm das Brod und dankt und brachs, und gabs seinen Jungern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, [53]) für euch gegeben, solchs thut zu meinem Gedächtniß. Desgleichen nahm er auch den Kelch, dankt und gab ihn den, und sprach: Trinket alle draus, das ist der Kelch des Neue Testaments in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sunden; solchs thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Soll nu Christus Ordnung gehalten werden (wie er spricht, solchs thut), so müssen wir das Brod und Wein mit den Worten Christi nicht allein nehmen, sondern geben und Andern reichen.

Darumb wenn ein Pfarrherr im Osterfest oder sonst das Jahr uber den Leuten vom Altar hat eine Gestalt gereicht, das ist wahrhaftig das Sacrament, wiewohl allein die Hälft gewest; die ander Gestalt, so er nicht gereicht, sondern allein für sich selbs genossen, halt ich, sei nicht das Sacrament (bis sie es beweisen,)

---

52) so. 53) † der.

sondern schlechter Wein gewest: haben also nicht allein den Laien das halbe Sacrament geraubt, und dennoch in solchem Raub, als wäre es keine Sunde, Messe gehalten, sondern auch sich selbs mit beraubt, und dazu sich selbs schändlich genärret und betrogen, und Wein für das Sacrament genommen. Wo bleibt hie ihr faule Ausrede, da sie sagen, Christus habe im Abendmahl beider Gestalt allein den Priestern gegeben, darnach hab die Kirche, außer Christus Befehl, durch eigene Barmherzigkeit, den Laien die eine Gestalt mitgetheilet, so sichs hie finden will, daß sie auch den Priestern und ihnen selbs nicht mehr denn das halbe Sacrament haben gegeben?

Auch wenn die Priester in der Marterwochen oder auch sonst im Jahr das Sacrament empfahen, und nicht selbs Messe hielten, mußten sie eben sowohl, als die Laien, der andern Gestalt gerathen und entbehren, unangesehen und unbedacht, daß sie selbs sagen, Christus habe den Priestern beider Gestalt zu nehmen befohlen. Also fein reimen sich ihre eigen Wort und Werk zusammen.

Summa, sie mügen aus der Winkelmessen machen, was sie können; wir wollen und sollen sie für kein Sacrament halten, sondern für einen Greuel und Zerstörunge des Sacraments, weil sie Christus Ordnung ändert, und beide Priestern und Laien nichts reicht, oder allein die Hälft einmal im Jahr reicht.

Die Kirche oder gemeine Christen, so beider Gestalt nicht haben können empfahen, sind wohl zu entschüldigen, als die betrogen und verführet sind durch den Endchrist, und haben ihnen eine Gestalt allein lassen geben. Denn es ist gleichwohl der Glaube fest und rein blieben in der Kirchen, daß Christus im Sacrament eingesetzt und befohlen habe, seinen Leib und Blut zu empfahen allen Christen, wie das alles viel Lieder und Reimen uberzeugen, sonderlich das gemein Lied: Gott sei gelobet und gebenedeiet, der uns selber hat gespeiset mit seinem Fleische und mit seinem Blute. Und darnach: Herr, durch deinen heiligen wahr Leichnam, der von deiner Mutter Maria kam, und das heilige Blut hilf uns, Herr, aus aller Noth 2c. Mit diesem und dergleichen Liede,

so man beim Sacrament, ja in Prozession und Kirchen gesungen, hat die Kirche offentlich Zeter und Mördio über den Endechrist und räubische Winkelpfaffen geschrien; denn sie ihren Glauben hiemit offentlich bekennet, daß ihr Christus beide seinen Leib und Blut zur Speise geordent und gegeben habe, und gebühre ihr nach Christus Befehl zu empfahen, wie sie gläubet, bekennet und herzlich begehrt in diesem Liede. Furwahr durch solchen rechten Glauben, Begierd und frei Bekenntniß wider die Kirchendiebe und Räuber im Papstthumb hat Christus seine Auserwählten erhalten, und darnach ihre Unwissenheit, daß sie der einen Gestalt allein haben müssen brauchen, durch Vergebung der Sunde, nicht zugerechent, wie er den Aposteln viel Gebrechen zu gut hielt.

Und wie müssen die Christen thun, so in der Türkei gefangen das Sacrament nicht haben können, und allein sich benügen lassen am Glauben und Begierde, so sie zum Sacrament und Ordnung Christi haben; gleichwie diejenigen, so für der Taufe sterben, und doch durch ihren Glauben und Begierd zur Taufe selig werden. Wie mußten die Kinder Israel zu Babel thun, da sie gar keinen Gottesdienst haben kunnten zu Jerusalem, ohn allein im Glauben und herzlichem Begierde und Sehnen? Also, wenn gleich die Kirche wäre durch den Papst des Sacraments gar beraubt gewest, noch weil die Ordnung Christi in ihrem Herzen mit Glauben und Begierd bliebe, wäre sie dennoch dadurch wohl erhalten. Wie denn itzt zu unser Zeit Viel sind, die des Sacraments leiblich gar entbehren, ehe sie des Papsts Greuel ehren und stärken wollen in der einen Gestalt: denn Christus Ordnung und Glaube sind zwei Werk Gottes, die Alles vermügen.

Siehe aber das genannt Lied an, obs nicht ein christlich-rein, fein Bekenntniß, und von einem rechten Geist gemacht sei? Es zeuget, daß die Laien haben zur selbigen Zeit, da es gemacht ist, beider Gestalt empfangen, und spricht: Der uns hat selber gespeiset mit seinem Fleische und mit seinem Blute. Wer sind sie, die uns sagen? Es sind Laien, die es zu deutsch gesungen haben, und noch singen, und bekennen doch, daß

sie nicht allein mit einer Gestalt, mit seinem Fleische (welches sie wohl wußten, daß es [wie uns heute die scharfen Papisten furlegen,] ohn Blut nicht sein kann,) sondern auch mit der andern Gestalt, mit seinem Blut, gespeiset sind. Und uberaus ist das gründlich und christlich geredt, da sie sagen: Christus habe sie selber gespeiset, nicht der Pfarrherr noch Priester, sondern Christus selbs sei der Speiser, der allda durch seine Ordnung, und nicht durchs Priesters Werk uns seinen Leib und Blut gebe. Item, daß sie es nicht ein Opfer noch gut Werk, wie es der Greuel hält, und Andern verkäuft, sondern eine Speise für ihre Seelen rühmen rc.

Aber ich muß aufhören dieß Lied zu preisen; es sollten sonst die greulichen, verstockten Gotteslästerer, wo sie es erführen, wohl hinfurt das Lied auch verbieten, das sie doch selbs und alle ihre Vorfahren gesungen haben, und gewißlich viel Jahr vor dem Luther gemacht ist: wie sie sonst viel Lieder verbieten, da doch eitel Gottes Wort und unser Glaube in gesungen wird, auf daß sie sich selbs ja greiflich dargeben als den rechten Greuel in der heiligen Stätte; oder werden hie (nach ihrer neuen Kunst,) Fleisch und Blut auf eine Gestalt deuten, gleichwie sie wiederumb im Abendmahl eine Gestalt auf beide deuten. Denn, wie sie es lehren und machen, so ists recht; wie es aber Gott selbs macht und ordent, so ists unrecht. Laß sie fahren, wir singens in unser Kirchen mit Freuden und einfältigem Gewissen und [54]) Verstande von beider Gestalt vom Fleisch und Blut, wie die Wort klärlich lauten und geben.

Denn Gott sei gelobt, in unsern Kirchen können wir einem Christen eine rechte christliche Messe zeigen, nach Ordnung und Einsetzunge Christi, auch nach der rechten Meinung Christi und der Kirchen. Da tritt für den Altar unser Pfarrherr, Bischoff oder Diener im Pfarrampt recht und [55]) redlich und offentlich berufen, zuvor aber in der Taufe geweihet, gesalbet und geborn zum Priester Christi, ungeacht des Winkelchresems; der singet offentlich und deutlich die Ordnung

54) In der Originalausgabe fehlt: „und". 55) „und" fehlt.

Christi im Abendmahl eingesetzt, nimpt das Brod und Wein, dankt, theilets aus und gibts in Kraft der Wort Christi: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, solchs thut rc. uns andern, die[56]) wir da sind und empfahen wollen; und wir, sonderlich so das Sacrament nehmen wollen, knieen neben, hinter und umb ihn her, Mann, Weib, Jung, Alt, Herr, Knecht, Frau, Magd, Aeltern, Kinder, wie uns Gott allda zusammen bringet, allesampt, rechte, heilige Mitpriester, durch Christus Blut geheiliget, und durch den Heiligen Geist gesalbet und geweihet in der Taufe.

Und in solcher unser angeborner, erblicher priesterlichen Ehre und Schmuck sind wir da, haben (wie Apocalypsis am vierten Capitel gebildet ist,) unser gulden Kronen auf den Häupten, Harfen in der Hand und gulden Räuchfässer, und lassen unsern Pfarrherr nicht für sich als für seine Personen die Ordnung Christi sprechen; sondern er ist unser aller Mund, und wir alle sprechen sie mit ihm von Herzen, und mit aufgerichtem Glauben zu dem Lamm Gottes, das da für uns[57]) und bei uns ist, und seiner Ordnung nach uns speiset mit seinem Leibe und Blut. Das ist unser Messe, und die rechte Messe, die uns nicht feihlet.

Denn hie gehets erstlich Alles nach der Ordnung und Befehl Christi, daß es der Kirchen auch in beider Gestalt gereicht und gegeben wird, durch die Wort Christi: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib rc. Solchs thut zu meinem Gedächtniß. Der Pfarrherr empfähets nicht allein für sich, wie der Papstgreuel thut; er opferts auch nicht Gotte für unser Sunde und allerlei Noth, wie der Papstgreuel thut; er theilets uns nicht mit, verkäufts uns auch nicht als ein gut Werk, Gott zu versühnen, wie der Papstgreuel thut, und solchen lästerlichen Jahrmarkt draus gemacht hat: sondern reichts uns zu Trost und Stärke unsers Glaubens. Hie verkündigt und predigt man von Christo; hie kann kein Geiz noch Abgötterei sein; hie haben wir die Meinung Christi und der Kirchen gewiß; hie dürfen wir nicht sorgen, ob der Pfarrherr die Wort heimlich spreche,

---

56) wir. 57) „uns" fehlt.

oder ob er auch wandele, oder ob er auch gläube; denn wir hören die Wort der Einsetzung offentlich, und sprechen sie von Herzen mit ihm, und die Einsetzung Christi (nicht unser Thun noch Chresem,) wandelt oder gibt uns den Leib und Blut Christi. Gläubt der Pfarrherr nicht, oder zweifelt, so gläuben wir: strauchelt er in den Worten, oder wird irre und vergißt, ob er die Wort gesprochen habe, so sind wir da, hören zu, halten fest und sind gewiß, daß sie gesprochen sind; darumb können wir nicht betrogen werden. Und weil die Ordnung und rechter Glaube da ist, muß es gewiß sein, daß wir den wahren Leib und Blut Christi empfahen. Und Gott sei Lob und Dank, daß ich die Zeit erlebt habe, zu sehen die rechte christliche Messe, und den reinen christlichen Brauch des heiligen Sacraments; ich sehe es mit Lust und Freuden meines Herzen, nach dem greulichen, schrecklichen Mißbrauch, so ich leider hab helfen treiben unter dem Papst-Greuel so viel Jahr.

Denn ich oft dafür erschrecke, wenn ich dran denke, wie ich und Andere zu der Zeit die Winkelmesse so ganz andächtig hielten. Aber wir thätens aus Unwissenheit; darumb hats uns der liebe Mann Jesus Christus zu gut gehalten und vergeben: denn wir wollens auch nimmer thun. Aber itzt wissens die Papisten, wollens aber nicht wissen, beharren muthwilliglich in ihrem Greuel, gehen frevel und dürstig dahin, und verkehren Christus Ordnung, machen eine neue, andere Ordnung, halten Messe nicht allein im Ungehorsam Gottes, sondern auch in Lästerung seiner Ordnung und Befehl, reichen das Sacrament niemand, behaltens allein, können dazu nicht gewiß sein, ob sie eitel Brod und Wein oder den Leib und Blut Christi nehmen, weil sie es nicht nach Christus Ordnung, sondern nach eigener Ordnung wider Christus Ordnung handeln. Auch kann niemand gewiß sein, ob sie die Wort sprechen oder nicht; drumb auch niemand schüldig sein kann, ihrem heimlichen Wispeln zu gläuben; so predigen sie auch keinem Menschen etwas, wie doch Christus befohlen hat. Es ist auch unmüglich, daß sie sollten recht gläuben. Denn recht gläuben und wissentlich wider Gottes Wort toben, ste-

het nicht bei einander in einem Herzen. Derhalben können sie auch nicht beten noch danken, das Gotte gefalle. Und endlich ist uber solche Greuel und Frevel ihr höhester Gottesdienst, daß sie solch Sacrament, (ists anders ein Sacrament,) mit so viel Greueln geschändet und gelästert, Gott opfern und andern Christen umbs Geld mittheilen und verkäufen. Gegen solche Herzen ist kein Stahl noch Eisen, kein Fels noch Stein hart zu rechen, die wissentlich in solchem Greuel bleiben.

Es ist mir aber dieß Buch unter den Händen grosser gewachsen, denn ich gedacht hab, und muß es ein wenig einzehen, bis ich oder die Unsern ein andermal weiter davon schreiben. Denn weil die Papisten in ihren Greuel verzweifelt und verstockt nicht aufhören wollen, beide mit Lügen wider die erkannte Wahrheit und mit Morden die unschüldigen, frommen Christen, müssen wir hinfurt dieß Stück oft und fleißig handeln, damit die Unsern einen klaren und gewissen Unterscheid haben mügen zwischen der rechten, heiligen Kirchen und dem Papstthum, zwischen dem Tempel Gottes und dem Endechrist, so drinnen sitzt, in der andern Epistel zun Thessalonichern am andern Capitel, zwischen der heiligen Stätte und dem Greuel drinnen; wie uns Christus selbs heißt unterscheiden, Matthäi am vierundzwänzigsten: Wenn ihr sehen werdet den Greuel der Verstörung stehen in heiliger Stätte, davon der Prophet Daniel sagt: Wer es lieset, der sehe zu, daß ers verstehe.

Denn wir lassen das Papstthum nicht sein die heilige Kirche, noch etwa ein Stücke davon, und konnens auch nicht thun; sondern es ist der wüste Greuel und Endechrist, der Feind und Widerwärtiger, der die Kirche, Gottes Wort und Ordnung zerstöret, und sich selbs wider und drüber setzt, als ein Gott uber alle Götter, wie Daniel und Sanct Paulus geweissagt haben. Und dieweil es nicht sein kann, daß wir oder die heilige Kirche sich leiblich scheide oder absondere von dem Greuel, Papstthum oder Endechrist, bis an den jüngsten Tag, (denn der Greuel soll und muß, wie Christus lehret, nicht außer, sondern in der heiligen Stätte stehen, und der Endechrist nicht außer, sondern in dem Tempel

Gottes sitzen, und das Papstthum nicht außer, sondern in der Kirchen sein,) so müssen wir doch uns wissen geistlich und mit rechtem Verstand von ihm zu scheiden, und uns für seinem Verstören hüten und bewahren, damit wir im rechten Glauben Christi rein bleiben, und wider sein Geschmeiß und Unziefer uns wehren und vertheidigen.

Also will ich itzt das funft und sechst Stück sparen, nämlich die Schlüssel oder Vergebung und das Gebet, wie sie damit gespielet, und die rechte Vergebung und Gebet zerstöret haben, und doch Christus sie alle beide wunderbarlich und mit Macht erhalten hat; will hiemit angefangen haben, ihren Chresem und Winkelmessen wiederumb zu verstören und solch Aergerniß helfen aus dem Reich Christi sammlen, und den Beruf oder rechte Weihe und Ordinirn zum Pfarrampt wiederumb der Kirchen zusprechen und einräumen, wie sie von Anfang gehabt hat, welche die großen Bischoffe zu sich allein gerissen, den kleinen Bischoffen oder Pfarrherrn genommen haben.

Denn das ist und muß unser Grund und gewisser Fels sein, wo das Evangelion recht und rein gepredigt wird, da muß eine heilige christliche Kirche sein; und wer daran zweifelt, der mag eben so mehr auch zweifeln an dem Evangelion, obs Gottes Wort sei. Wo aber eine heilige christliche Kirche ist, da müssen alle Sacrament sein, Christus selbs und sein Heiliger Geist. Sollten wir nu eine heilige christliche Kirche sein, und die größten und nöthigsten Stück haben, als Gottes Wort, Christum, Geist, Glauben, Gebet, Taufe, Sacrament, Schlüssel, Ampt ꝛc. und sollten nicht auch das geringst Stück haben, nämlich, die Macht und Recht Etliche zum Ampt berufen, die uns das Wort, Taufe, Sacrament, Vergebung (so bereit da sind,) darreichten und drinnen dieneten: was wäre mir das für eine Kirche? Wo bliebe hie Christus Wort, da er spricht: Wo zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich unter ihnen? Und abermal: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warumb es ist, das sie bitten wollen, das soll ihn widerfahren von meinem Vater im Himmel. Haben zween

oder drei solche Gewalt, wie vielmehr eine ganze Kirche?

Höre doch, wie schlecht Sanct Paulus von dem Ordiniren redet in der andern Epistel zu Timotheo an dem andern Capitel: Was du von mir gehöret hast durch viel Zeugen, das befeihl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch Andere zu lehren. Hie ist weder Chresem noch Butter; es ist allein der Befehl zu lehren Gottes Wort. Wer den hat, den hält Sanct Paulus für [58]) Pfarrherr, Bischoff und Papst. Denn es liegt auch Alles am Wort Gottes, als am höhesten Ampt, das Christus selbst für sein eigen und das höhest hat wollen haben; müssen doch alle Sacrament durchs Wort werden als durchs fürnehmest Stücke in allen Sacramenten, wie es die Papisten selbst Formam Sacramenti nennen. Und Christus hat auch schändlich vergessen des Chresems Matthäi am Letzten, da er spricht: Gehet hin, lehret alle Heiden halten alles, was ich euch geboten habe. Was hat er ihnen aber geboten? Freilich das Evangelion zu predigen, zu täufen, Sacrament zu reichen, Sünde vergeben 2c. Sollen nu alle Heiden solches halten, so müssen sie freilich Macht und Recht haben zu predigen, täufen, Sacrament reichen, Sünde vergeben 2c. Ja es ist ihnen hiemit geboten, daß sie es thun sollen, wie Sanct Paulus auch zun Corinthern schreibt: Er habs vom Herrn empfangen, und den Corinthern gegeben, und gedenkt keines Chresems, sondern allein des Ampts und Befehls.

Am Ende bitte ich und vermahne die Rottengeister, auch etliche ruchlose Papisten, die ihrem Abgott selbs nicht trauen, sie wollten dieses mein Buch ungebraucht lassen. Denn daß ich die heilige Kirche entschüldige, wie sie aus Unwissenheit gesündigt hat in der einen Gestalt (wiewohl nicht die ganze Christenheit hierin gesündigt,) damit hab ich nicht erläubt noch bestätigt den Frevel dere, so itzt wissentlich beider Gestalt verdamnen, auch keinem Rottengeist hierin gedienet ist, da ich vom Brod und Wein der Winkelmessen gesagt habe; sondern ich will den Unsern meinen Dienst er-

58) + einen.

zeigt, und die Winkelweihe und Winkelmesse angegriffen, und einen Unterscheid zwischen der Kirchen und Papstthum gegeben haben: Denn ich die Winkelweihe und Winkelmesse gern wollt helfen zunicht machen, wie sie unser christliche Weihe und Messe zunicht gemacht hat. Solche Sache gehet die Rottengeister und wilde Papisten nicht an, sie verstehen es auch gar nichts; darumb sollen sie ihre Sache nicht damit schmücken.

Wenn ich wiederkomme, will ich weiter angreifen die ganze Weihe im Papstthum, als da sie sieben Weihe haben, ehe sie einen Winkelpfaffen machen, nämlich, Hostiarium, Lectorem, Exorcistam, Acoluthum, Subdiaconum, Diaconum, Presbyterum, und darnach die hohen Weihe Episcopi und Papä. Denn Hostiarium heißen sie den, so zum Strange geweihet war, das ist, der die Kirchen schließen und Glocken läuten sollt, welche Weihe itzt bei ihnen selbs langes gefallen, und doch solch Ampt ohn alle Weihe der Küster, sein Weib, Magd, der Knecht ausrichten, beide in Dörfern und Städten. Lector hieß, der in der Kirchen lesen mußte die Lection in der Metten oder Vigilien, und Psalmen singen; welchs Ampt itzt auch ausrichten die Schüler, ohn alle Weihe: und ist also die Weihe gar gefallen, und das Ampt blieben. Exorcista hieß, der den Teufel beschwöret für der Taufe, welchs itzt der Täufer selbs thut, und beide die Weihe und Person solchs Namens weg, allein das Ampt blieben ist. Acoluthus hieß Admissus oder Licentiatus, der zugelassen war, umb den Altar dem Priester zu dienen, als die den Altar zurichten, Licht und Kerzen anzundeten, und zur Messe hulfen; darumb sie solche Ceroferarios hießen, wußten nicht, was Acoluthus heißt, solche Weihe ist auch untergangen, und thun itzt solch Ampt Küster, Schuler, Küsters Weib, Tochter, Magd, ohn alle Weihe, beide in Städten und Dörfern. Diese müßten auch alle Clerici, die Geistlichen heißen.

Also Episteler und Evangelier waren die, so in der Messe die Epistel und Evangelion lasen, Korporal und Kelch zurichten: welche Ampt itzt die Priester selbs ausrichten, (ausgenommen etliche Klöster, so in hohen

Festen und Hohmessen solchs brauchten,) daß solche Weihe und Personen auch selbs gefallen und die Ampt blieben sind. Also wollen wir auch die siebente Weihe, welche die Papisten selbst haben vom Pfarrampt gescheiden und zunicht gemacht, mit ihrem Winkelweihen weggethan, und das Ampt bestätigt haben, daß also alle sieben Weihe uns mit ihrem Gleißen nicht irren sollen in den Ampten Christi und der Kirchen.

Unser Weihe soll heißen ordiniren, oder berufen zum Ampt. Und sind der Person die Finger mit dem [59]) Chresem nicht geschmiert, so sollen sie dadurch gnug gesalbet sein, wenn sie das Sacrament angerührt haben; gleichwie die Kelche und Corporal die Papisten damit geweihet hielten, wenn Messe damit gehalten ward, wie etliche unter ihnen solchs durften [60]) wogen ohn des Bischoffs Weihen. Denn ohn des Bischoffs Weihen (nach ihren strengen Canonibus,) mußte man in keinem ungeweiheten Corporal oder Kelche Messe halten, durft auch solche geweihete Corporal keine Nonne nicht waschen, wie heilig die liebe Braut Christi auch sein mochte. Aber es ist zu viel itzt von dem unzähligen Greuel des Weihen zu sagen, ein andermal mehr davon, und ob Gott will, gut, Amen.

LII.

Ein Brief D. Martin Luthers, von seinem Buch der Winkelmessen, an einen guten Freund. 1534.

Die vorhergehende Schrift hatte bei Einigen die Besorgniß erregt, Luther möchte es am Ende noch mit den Sacramentirern halten. Daher versichert er in dem gegenwärtigen Schreiben, daß er bei seinem Bekenntniß vom Abendmal zur Zeit noch verharre und darauf auch zu sterben gedenke. Er habe nicht das Sacrament selbst, sondern nur die verkehrte Ordnung der Messe angegriffen, worunter er nicht das Meßopfer, sondern das heil. Abendmal verstehe. Die Schrift enthält mehrere Härten. Vgl. De Wette IV. 499 u. 506. 507.

---

59) „dem" fehlt. 60) dürften.

zeigt, und die Winkelweihe und Winkelmesse angegriffen, und einen Unterscheid zwischen der Kirchen und Papstthum gegeben haben: Denn ich die Winkelweihe und Winkelmesse gern wollt helfen zunicht machen, wie sie unser christliche Weihe und Messe zunicht gemacht hat. Solche Sache gehet die Rottengeister und wilde Papisten nicht an, sie verstehen es auch gar nichts; darumb sollen sie ihre Sache nicht damit schmücken.

Wenn ich wiederkomme, will ich weiter angreifen die ganze Weihe im Papstthum, als da sie sieben Weihe haben, ehe sie einen Winkelpfaffen machen, nämlich, Hostiarium, Lectorem, Exorcistam, Acoluthum, Subdiaconum, Diaconum, Presbyterum, und darnach die hohen Weihe Episcopi und Papä. Denn Hostiarium heißen sie den, so zum Strange geweihet war, das ist, der die Kirchen schließen und Glocken läuten sollt, welche Weihe itzt bei ihnen selbs langes gefallen, und doch solch Ampt ohn alle Weihe der Küster, sein Weib, Magd, der Knecht ausrichten, beide in Dörfern und Städten. Lector hieß, der in der Kirchen lesen mußte die Lection in der Metten oder Vigilien, und Psalmen singen; welchs Ampt itzt auch ausrichten die Schüler, ohn alle Weihe: und ist also die Weihe gar gefallen, und das Ampt blieben. Exorcista hieß, der den Teufel beschwöret für der Taufe, welchs itzt der Täufer selbs thut, und beide die Weihe und Person solchs Namens weg, allein das Ampt blieben ist. Acoluthus hieß Admissus oder Licentiatus, der zugelassen war, umb den Altar dem Priester zu dienen, als die den Altar zurichten, Licht und Kerzen anzundeten, und zur Messe hulfen; darumb sie solche Ceroferarios hießen, wußten nicht, was Acoluthus heißt, solche Weihe ist auch untergangen, und thun itzt solch Ampt Küster, Schuler, Küsters Weib, Tochter, Magd, ohn alle Weihe, beide in Städten und Dörfern. Diese müßten auch alle Clerici, die Geistlichen heißen.

Also Epistelen und Evangelier waren die, so in der Messe die Epistel und Evangelion lasen, Korporal und Kelch zurichten: welche Ampt itzt die Priester selbs ausrichten, (ausgenommen etliche Klöster, so in hohen

Festen und Hohmessen solchs brauchten,) daß solche Weihe und Personen auch selbs gefallen und die Ampt blieben sind. Also wollen wir auch die siebente Weihe, welche die Papisten selbst haben vom Pfarrampt gescheiden und zunicht gemacht, mit ihrem Winkelweihen weggethan, und das Ampt bestätigt haben, daß also alle sieben Weihe uns mit ihrem Gleißen nicht irren sollen in den Ampten Christi und der Kirchen.

Unser Weihe soll heißen ordinirn, oder berufen zum Ampt. Und sind der Person die Finger mit dem [59]) Chresem nicht geschmiert, so sollen sie dadurch gnug gesalbet sein, wenn sie das Sacrament angerührt haben; gleichwie die Kelche und Corporal die Papisten damit geweihet hielten, wenn Messe damit gehalten ward, wie etliche unter ihnen solchs dursten [60]) wogen ohn des Bischoffs Weihen. Denn ohn des Bischoffs Weihen (nach ihren strengen Canonibus,) mußte man in keinem ungeweiheten Corporal oder Kelche Messe halten, durft auch solche geweihete Corporal keine Nonne nicht waschen, wie heilig die liebe Braut Christi auch sein mochte. Aber es ist zu viel itzt von dem unzähligen Greuel des Weihen zu sagen, ein andermal mehr davon, und ob Gott will, gut, Amen.

LII.

Ein Brief D. Martin Luthers, von seinem Buch der Winkelmessen, an einen guten Freund. 1534.

Die vorhergehende Schrift hatte bei Einigen die Besorgniß erregt, Luther möchte es am Ende noch mit den Sacramentirern halten. Daher versichert er in dem gegenwärtigen Schreiben, daß er bei seinem Bekenntniß vom Abendmal zur Zeit noch verharre und darauf auch zu sterben gedenke. Er habe nicht das Sacrament selbst, sondern nur die verkehrte Ordnung der Messe angegriffen, worunter er nicht das Meßopfer, sondern das heil. Abendmal verstehe. Die Schrift enthält mehrere Härten. Vgl. De Wette IV. 499 u. 506. 507.

---

59) „dem" fehlt. 60) dürften.

Aelteste Drucke.

1) Ein brieff D. Mart. Luth. Von seinem Buch der Winckelmessen, an einen guten freund. Wittemberg. M.D.XXXIIII. Am Ende: Gedruck (sic) zu Wittemberg, durch Hans Lufft. M.D.XXXIIII. $2\frac{3}{4}$ B. u. 7 Zeilen in 4, m. Tit. Einf.

2) Eine der vorigen sehr ähnliche Ausgabe. Titel u. Einfassung sind völlig gleich; die Schlußformel lautet eben so, nur das erste Wort heißt „Gedruckt". $2\frac{3}{4}$ B. u. 6 Zeilen, 4. Im Text einiger Unterschied.

3) Ein Brieff D. Mart. Luth. Von seinem Buch der Winckelmessen, an einen guten freund. M.D.XXXiiij. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin. 1534. 2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 264. Jen. VI. 116. Altenb. VI. 161. Leipz. XXI. 61. Walch XIX. 1569. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Ein Brief D. Mart. Luth. von seinem Buch der Winkelmessen an einen guten Freund. Anno 1534.

Dem gestrengen und festen N. meinem besondern günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnad und Friede in Christo unserm Herrn! Ich hab eur Schrift, sampt der mündlichen Werbung euers Geschickten, vernommen, meines Büchlins halben von der Winkelmessen, wie etliche gute Leute daraus besorgen, es möchte verstanden werden, als hielte ichs, oder mit der Zeit halten würde mit den Schwärmern oder Sacramentsfeinden. Und ob ichs wohl hätte im genannten Büchlin bedingt und bezeugt, daß ichs gar nicht mit den Schwärmern halte, noch solchs ihren Irrthum zu stärken geschrieben: so wäre doch das Büchlin zu groß, und [1]) Wenig dasselb ganz durchlesen, und

---

1) † würden.

fast seicht gelehrt, auch nicht herzlich sich der Sachen annehmen. Und wie kunnt ich ihre Majestät und Pracht kürzer und gewaltiger stürzen, denn so ich lehren würde, daß bei ihnen kein Sacrament wäre? weil alle ihr Ding stehet auf dem Jahrmarkt und Mißbrauch des hochwürdigen Sacraments: gleichwie aller Ketzer, dazu des Teufels selbs höheste Macht auf dem Mißbrauche göttlichs Namens und Worts stehet. Sollt ich aber darumb Gottes Namen und Wort leugnen?

Darumb bitte ich gar freundlich, wollet den guten Leuten sagen (neben diesem Briefe,) daß sie keine Sorge haben, es wollt mich denn Gott sonderlich plagen, und mit dem Teufel besessen werden lassen. Ich will, ob Gott will, bei meinem Bekenntniß bleiben. Und wiewohl ich ein Mensch bin und fallen kann, wie wir alle sind und alle [4]) fallen können: so hoffe ich doch zu meinem lieben Herrn Jesu Christo, der mich umb seines Namens willen in so manch Schweißbad geführt, und doch noch nie verlassen hat, er werde mir solchen Ernst zu seinem heiligen Sacrament nicht umbsonst gegeben haben. Und ob er mich wollt versuchen und fallen lassen in diesem oder andern Artikeln, doch nicht weiter, denn S. Peter, fallen lassen wird, welcher wohl mit dem Munde aus Furcht und Schrecken ihn verleugnet, doch im Herzen ihm hold bleib, und bald nach dem Fall wiederumb weinet, und sein rechtes Herz gegen seinem lieben Herrn mit Klagen bekennet.

So bekenne ich nu abermal hiemit fur Gott und aller Welt, daß ich gläube, und nicht zweifele; will auch mit meines lieben Herrn Jesu Christi Hülfe und Gnade bis an jenen Tag drauf bleiben, daß, wo man nach Christus Ordnung Messe hält, es sei bei uns Lutherischen oder im Papstthum, oder in Gräcia, oder in India, wenns auch gleich allein die eine Gestalt, das doch unrecht und Mißbrauch ist, wie es im Papstthum geschicht, umb die Ostern und sonst im Jahr, wenn sie die Leute berichten, so sei daselbs unter der Gestalt des Brods der wahrhaftige Leib Christi, fur uns am Kreuz gegeben, unter der Gestalt des Weins

4) „alle" fehlt.

die Unsern zu unterrichten, und die Wahrheit zu bekennen.

Sind es aber nicht Papisten, sondern sonst gute Leute, die vielleicht mein Büchlin nicht lesen, und doch von Andern hören sagen, daß ich wolle ein Sacramentsfeind werden; wiewohl sie vielleicht dieser Brief auch nicht helfen wird, wo sie ihn nicht lesen: so will ich doch euch zu Dienst gern noch einmal hiemit meine Meinung und Bekenntniß offentlich lassen ausgehen. Und zwar, sind da furhanden meiner Bücher viel, und sonderlich mein Bekenntniß wider die Schwärmer, welchs mir fur Gott und der Welt stark [3]) gnug Zeugniß gibt, und will zum Uberfluß hiemit in diesem Briefe dasselbige Bekenntniß wiederumb verneuet, wiederholet und bestätigt haben, wie es da stehet, gedruckt und ausgangen ist von Wort zu Wort; will auch, mit Gottes Hülfe, darauf sterben und von hinnen fahren zu meinem Herrn: wie ich denn itzt in solchem Bekenntniß und Glauben lebe, und alles thu und leide, das wahrlich viel und groß ist, und sollen mich (ob Gott will,) davon auch die Pforten der Höllen nicht reißen. Denn es mir ja Ernst ist, das weiß ich furwahr, und je länger je mehr.

Dazu dasselb mein Büchlin von der Winkelmesse gar oft bekennet, daß auch bei den Papisten (wo sie Christus Ordnung halten,) ob es wohl allein in einer Gestalt geschicht, dennoch der recht wahre Leib Christi sei und empfangen werde. Denn wo ich des Sacraments Feind wollt sein, hätte ich furwahr gute Ursache, wider die Papisten solchs furzunehmen, weil sie meine Teufel sind, und mich gar vertilget haben wöllen. Denn sie sich durch mein Bekenntniß und Schreiben stärken wider die Schwärmer, und müssen mir den Namen selbs geben, daß ich besser das heilige Sacrament des Leibs und Bluts unsers Herrn habe vertheidingt, denn sie selbs; und ich weiß auch, daß sie es alle auf einen Haufen nicht so stark und gewaltig können vertheidingen.

Denn sie in der heiligen Schrift (Gott erbarm es,)

3) † und.

fast seicht gelehrt, auch nicht herzlich sich der Sachen annehmen. Und wie kunnt ich ihre Majestät und Pracht kürzer und gewaltiger stürzen, denn so ich lehren würde, daß bei ihnen kein Sacrament wäre? weil alle ihr Ding stehet auf dem Jahrmarkt und Mißbrauch des hochwürdigen Sacraments: gleichwie aller Ketzer, dazu des Teufels selbs höheste Macht auf dem Mißbrauche göttlichs Namens und Worts stehet. Sollt ich aber darumb Gottes Namen und Wort leugnen?

Darumb bitte ich gar freundlich, wollet den guten Leuten sagen (neben diesem Briefe,) daß sie keine Sorge haben, es wollt mich denn Gott sonderlich plagen, und mit dem Teufel besessen werden lassen. Ich will, ob Gott will, bei meinem Bekenntniß bleiben. Und wiewohl ich ein Mensch bin und fallen kann, wie wir alle sind und alle [4]) fallen können: so hoffe ich doch zu meinem lieben Herrn Jesu Christo, der mich umb seines Namens willen in so manch Schweißbad geführt, und doch noch nie verlassen hat, er werde mir solchen Ernst zu seinem heiligen Sacrament nicht umbsonst gegeben haben. Und ob er mich wollt versuchen und fallen lassen in diesem oder andern Artikeln, doch nicht weiter, denn S. Peter, fallen lassen wird, welcher wohl mit dem Munde aus Furcht und Schrecken ihn verleugnet, doch im Herzen ihm hold bleib, und bald nach dem Fall wiederumb weinet, und sein rechtes Herz gegen seinem lieben Herrn mit Klagen bekennet.

So bekenne ich nu abermal hiemit fur Gott und aller Welt, daß ich gläube, und nicht zweifele; will auch mit meines lieben Herrn Jesu Christi Hülfe und Gnade bis an jenen Tag drauf bleiben, daß, wo man nach Christus Ordnung Messe hält, es sei bei uns Lutherischen oder im Papstthum, oder in Grácia, oder in India, wenns auch gleich allein die eine Gestalt, das doch unrecht und Mißbrauch ist, wie es im Papstthum geschicht, umb die Ostern und sonst im Jahr, wenn sie die Leute berichten, so sei daselbs unter der Gestalt des Brods der wahrhaftige Leib Christi, fur uns am Kreuz gegeben, unter der Gestalt des Weins

4) „alle" fehlt.

das wahrhaftige Blut Christi, fur uns vergossen, und sei nicht ein geistlich noch erdichtet Leib und Blut, sondern das rechte natürliche, von dem heiligen jungfräulichen rechten menschlichem Leibe Mariä, ohn männlichen Leib, allein vom Heiligen Geist empfangen; welcher Leib und Blut Christi auch itzt droben sitzt zur rechten Hand Gottes in der Majestät, in der göttlichen Person, die Christus Jesus heißt, ein rechter, wahrer, ewiger Gott mit dem Vater, von dem er in Ewigkeit geborn ist, etc. und solchen Leib und Blut des Sohns Gottes Jesu Christi nicht allein die Heiligen und Würdigen, sondern auch die Sunder und Unwürdigen wahrhaftig handeln, und empfahen leiblich (wiewohl unsichtbarlich,) mit Händen, Munde, Kelch, Patenen, Corporal, und was sie dazu gebrauchen, wenn mans in der Messe gibt und nimpt.

Das ist mein Glaube, das weiß ich, und soll mir niemand nehmen. Denn ich bekenne es nicht allein darumb, daß ich fur mich oft und manchmal großen Trost aus solchem Glauben im Sacrament empfangen habe in meinen hohen, großen Aengsten und Nöthen; welch Erfahrung mir fur meine Person gnug ist zur Bestätigung meines Glaubens: sondern auch darumb, daß ich den klaren, offentlichen, gewissen Text des Evangelii will mit meinem Zeugniß (so viel ich immer mag,) wider alle andere, beide alte und neue Irrthum und Ketzerei beigestanden, und des Teufels Bosheit und Furnehmen meinen lieben Brüdern und Schwestern in Christo, nach der christlichen Liebe Pflicht, zu Dienst und Besserung widergestanden haben.

Gleichwie ich, noch kein rechter Christ, leugnen kann, daß der Name Gottes der rechte, wahrhaftige, natürliche Gottes Name sei, wenn ein falscher Bube dabei schwöret oder flucht, umb solchs Bubens oder Teufels willen nicht eins anders Gottes Namen wird. Wiederumb auch, so ein Heiliger, Sanct Paulus oder Isaias, Gottes Namen führet, dabei schwöret oder flucht, darumb nicht ein ander noch besser Namen Gottes wird, denn eben derselb Namen ist, den der Bube zum Mißbrauch führet. Gott und sein Name, und alles was er ist, redet und thut, das bleibt und gehet

immer fort, es missebrauche deß alles, wer da will, es sei Mensch oder Teufel.

Ich hab ein grob Exempel gegeben in meinem Buch von der Winkelmesse, wie Gottes Wort und Werk sich gar nicht lassen hindern noch ändern durch unsern Mißbrauch oder Sunde, wenn nur seine Ordnung gehalten wird; aber wo man seine Ordnung ändert, da muß es freilich anders gehen. Als wenn ich wollt ins Wasser pflügen, und Korn säen, oder in der Luft Fische fahen, oder wenn ein Weib von einem Stein, und ein Mann von einem Baum wollt Kinder zeugen ꝛc. da würde freilich nichts aus; denn Gott hats nicht so geordent, und wills nicht so haben. Wenn ich aber mit Frevel einem Andern in seinen Acker säet, oder fischet in eines Andern Teich, wiewohl solch Säen und Fischen unrecht ist, dennoch wüchse in dem Acker Korn, und ich fienge gleichwohl in dem Teiche Fische.

Darumb hab ich in jenem Buch gesagt, daß die Papisten, wo sie die Ordnung Christi halten, so haben sie wahrhaftig im Sacrament den rechten und wahrhaftigen Leib und Blut Christi. Ists einer Gestalt, so ist es der Leib Christi; ists beider Gestalt, so ists beide Leib und Blut, nach Laut und Ordnung der Wort Christi. Wenn sie es aber nu (unverletzt die Ordnung Christi,) verkäufen, schenken, mißbrauchen, oder unwürdiglich geben und nehmen, das gibt noch nimpt dem Sacrament nichts. Gott bleibt Gott, auch in der Höllen; Christus bleibt fromm, auch unter seinen Kreuzigern; ein Gülde bleibt ein Gülde, auch in des Diebes und Räubers Hand, wenn er selbs nur ein rechter Gülde ist, nach des Königes oder Fürsten Münze geschlagen. Ist er aber ein falscher Gülde, wider des Königes Ordnung geschlagen, so wird er nimmermehr kein rechter Gülde, wenn gleich der König selbs, oder gleich der Engel Gabriel damit käufen wollt.

Darumb hab ich in meinem Büchlin nicht angefochten die Sunde wider das Sacrament oder Mißbrauch; sondern die verkehrete Ordnung der Messe wider die Ordnung Christi. Und die Papisten wollen versuchen, wie sie ihre Winkelmesse wollen vertheidingen,

nicht umb unser willen (denn wir sind der Winkelmessen nu länger denn zehen Jahr los und frei,) sondern daß ihr eigen Leute selbs sehen, wie auf faulen, losen Lügen und Narrwerk ihr Abgott, das ist, ihr Messemarkt stehe. Und ich wünsche wohl, und wollt [5]) sehr gerne sehen und hören, daß die zwei Wort, Messe und Sacrament, bei jedermann so weit von einander verstanden würden, als Finsterniß und Licht, ja als Teufel und Gott; weil doch die Messe, wie das Werk und alle ihr Lehre und Bücher ausweisen, nichts anders ist denn ein verkehrete Unordnung und Jahrmarkt des heiligen Sacraments, wenn sie gleich aufs Andächtigst gehalten wird.

Denn sie selber bekennen müssen, daß Messe nicht heiße die Empfahung des Sacraments, wie es Christus eingesetzt hat; sondern Empfahung des Sacraments heißen sie, und müssens ohn ihren Dank heißen Synaxis, griechisch, Communio, latinisch, und Berichten auf Deutsch. Aber Messe heißt, das der Priester alleine thut auf dem Altar, da kein gemeiner Christ oder Laie etwas zu thut. Denn das wissen sie wohl, daß kein Laie oder gemeiner Christ Messe halte, und leidens auch nicht, lassens auch nicht eine [6]) Messe sein noch heißen, wenn ein Laie das Sacrament empfähet; sondern sie (des Sacraments und aller Götter Herrn,) halten allein Messe: alle ander Christen thun nichts anders, denn empfahen das Sacrament, und halten nicht Messe.

Hieraus künnt ihr wohl merken, daß ich nicht wider das Sacrament, sondern wider die Messe streite, und wollte gern das Sacrament von der Messen also scheiden, daß die Messe zu Grund gienge, und das Sacrament allein und ohne Messe erhalten würde bei seinen Ehren und bei der Ordnung unsers lieben Herrn Jesu Christi. Gott gebe allen frommen Christen ein solch Herz, daß wenn sie das Wort, Messe, hören, erschrecken, und sich segenen, als fur einem Teufelsgreuel. Wiederumb, wenn sie hören das Wort, Sacrament oder Abendmahl des Herrn, fur lauter Freuden sprin-

5) † es. 6) „eine“ fehlt.

gen, ja auch nach rechter geistlicher Freuden Art süssiglich weinen. Denn ich habs ja von Herzen lieb das liebe selige Abendmahl meines Herrn Jesu Christi, darin er mir seinen Leib und Blut, auch leiblich, in meinen leiblichen Mund zu essen und zu trinken gibt, mit so uberaus süssen, freundlichen Worten: Fur euch gegeben, fur euch vergossen.

Derhalben bin ich deste feinder und zorniger auf die Messe, daß die Papisten damit das heilige Sacrament allein zu sich gezogen, den Christen genommen, geraubt, und einen Jahrmarkt draus gemacht haben; und doch daneben so nahe in einander geflochten, wenn sie die Christen zur osterlichen Zeit berichtet, daß der gemein Mann nichts hat unterscheiden können unter Messe und Sacrament; ich selbs auch nicht, der ich, als ein Erzpapist und viel heftiger Messeknecht war, denn sie itzt allesampt sind, länger denn funfzehen Jahr Messe gehalten, und noch nicht weiß, ob ich in der Messe das Sacrament empfangen habe; so gar hat der Teufel regiert.

Mir war Messe und Sacrament uber dem Altar ein Ding, wie es uns allen dazumal war; und ist doch ja nicht ein Ding, sondern Messe ist, wenn ich das Sacrament Gotte opfere fur mein und Anderer Sunde, als ein Werk von Menschen (sie seien böse oder fromm,) gethan, das müssen sie bekennen. Sacrament ist, wenn ich vom Priester empfahe den Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi unter Brod und Wein. Solch Opfern und Empfahen des Sacraments hat der Teufel in der Messe so nahe in einander gemenget, wie die falschen Wirthe Wasser und Wein unternander, und wie die falschen Münzer Silber und Messing mengen, daß hie Noth ist eins scharfen Probirers und heißen Feurs (welchs ist Gottes Wort, Psalm 17.) daß es wieder voneinander gescheiden werde.

Wenn ich nu vom Sacrament rede, so ists wahrlich mein Ernst, daß ich meine den rechten natürlichen Leib und Blut Christi im Brod und Wein, die Personen seien, wie sie wollen, die es geben oder nehmen. Denn Christus mein Herr wird mir nicht lügen, da lebe und sterbe ich auf, ob Gott will. Das ist der

lauter, ungefälschter, reiner Wein, da kein Kretzmer Wasser eingeußt. Wenn ich aber von der Messe rede, so ists wahrlich mein Ernst, daß ich meine den leidigen Jahrmarkt und greulichen Mißbrauch des heiligen Sacraments, da sie verkäufen ihre Opfer des Leibs und Bluts Christi (wie sie lehren,) den andern Christen zur Genugthuung fur die Sunde; so doch die Ordnung Christi klärlich sagt, daß sein Sacrament solle sein und gebraucht werden, nicht zur Gnugthuung durch unser Opfern, sondern zur Vergebung der Sunde durch sein Blut. Ob nu hier die Meinung Christi werde gehalten in ihrer Messe, welche als ein Werk von Menschen gethan, und auch Andern verkauft wird zur Genugthuung fur die Sunde, das sollen sie verantworten; und ob Christus Ordnung nach sein Leib und Blut da sei, weil es nicht ein Sacrament, sondern eine Messe ist, das sollen sie vertheidingen, (sage ich,) ich wills nicht vertheidingen, sondern angefochten, und ihre seicht tiefe Kunst versucht haben.

Ich bin auch ein Doctor in ihrer Theologei, und nicht so ungelehrt noch unerfahren drinnen, als ihre Schreier (so ihr eigen Theologei nichts verstehen,) meinen; noch wußte ichs mit gutem Grunde nicht zu erhalten. Ich künnte auch wohl sagen: Kirche, Kirche, Väter, Väter, wie sie thun, und damit Alles verantworten; ich bin aber des wunderlichen Glaubens nicht (Gott wird mich auch dafur behüten, der mich einmal daraus erlöset hat,) daß ich die künnte Kirchen Christi nennen, der Gottlosen Rotte, und des Teufels Kirche, die sich mit der Kirchen Christi Namen schmücken und rühmen, so doch die Früchte den Baum gar gewaltiglich uberzeugen, daß er böse sei. Eben so wenig kann ich die Kirchen uber Christum setzen, und ihr unterwerfen, was er lehret und ordenet, zu ändern und verkehren. Denn er soll und muß das Häupt sein; und die Kirche ist ihm (wie Sanct Paulus sagt,) unterthan und gehorsam, mit Furcht und Ehrsamkeit. Wobei wollt man sonst Unterscheid nehmen, welchs die rechte Kirche Christi, und welche des Teufels Kirche sei, ohn bei dem Gehorsam und Ungehorsam gegen Christo; sonderlich, so der Ungehorsam offentlich er-

kannt und verstanden, sich frevelich und frechlich entschüldigt und recht haben will. Denn die heilige Kirche sündigt und strauchelt, oder irret auch wohl, wie das Vater unser lehret, aber sie vertheidingt, noch entschüldigt sich nicht; sondern bittet demüthiglich umb Vergebung, und bessert sich, wie sie immer kann; so ists ihr vergeben, daß alsdenn ihre Sünde nicht mehr Sünde gerechent wird.

Wenn ich nu bei dem Gehorsam und verstocktem Ungehorsam nicht soll erkennen noch unterscheiden die rechte Kirche von der falschen, so weiß ich von keiner Kirchen mehr zu sagen. So mag man darnach alle Ketzer, alle Rotten und Secten, so Christo frevelich ungehorsam sind, mit allen Ehren auch die heilige Kirche heißen; denn sie nichts ärger sind, weder des Papsts Kirche ist, so anders freveler Ungehorsam wider Gott nichts schadet. Wiederumb ist die päpstliche Kirche nichts besser, weil sie eben sowohl Gotte halsstarriglich ungehorsam ist, und seine Wort frevelich verkehret, und dazu noch recht haben will, als sonst kein ander Rotten und Ketzer. Und will zuletzt das die Summa werden, daß auf Erden weder Kirche noch Ketzer mehr sein mügen. Denn womit wollen wir beweisen, daß diese oder jene Rotte Ketzer sind? Sagen wir: Damit, daß sie Gotte frevelich ungehorsam sind, und seine Wort dürstiglich verkehren; so können sie sagen: Thuts doch die päpstliche Kirche auch, und wohl mehr denn wir; und will dennoch Recht haben, und die heilige Kirche sein. Ists ihr recht, so ists uns auch recht.

Ja, das noch wohl ärger ist, womit will ein Fürst oder Herr seine Unterthanen, ein Vater und Mutter ihre Kinder zwingen? Sagt man, Gott hab geboten, Herrn und Aeltern gehorsam zu sein; so haben sie die päpstliche Kirche zum feinen Exempel, und können sagen: Hält doch die päpstliche Kirche selbs Gottes Gebot nicht, sondern verbeut es auch zu halten, würget und verfolget alle die, so Gottes Wort halten wollen. Und möchten also dem löblichen Exempel der päpstlichen Kirchen nach alle Knechte ihre Herrn, alle Kinder ihre Aeltern auch würgen und verjagen, wo man sie bringen wollt, Gottes Geboten nach ge-

horsam zu sein. Und wo Gott nicht selbs Haus hielte gewaltiglich, müßte es wahrlich so gehen.

Solchs alles folget und muß folgen aus der hohen Kunst der Papisten, daß beide Gottes Reich mit eitel Ketzerei verwüstet, und der Welt Oberkeit mit eitel Aufruhr zertrennet, und die Häuser mit verlornen Kindern erfüllet würden, und müßte dennoch recht gethan heißen; und wer es strafen wollte, selbs ein Ketzer und Aufrührer, und verloren Kind, verdampt und gestraft sein. Dank müssen sie haben, solche feine Lehrer! Aber davon itzt gnug. Denn ich ja Willens bin, wo es Gott haben wollt, von der Kirchen insonderheit zu schreiben, darin ich gerne wollt anzeigen, wer sie doch sind, die am meisten lehren, Gott und Menschen ungehorsam zu sein, und beide Gottes und der Welt Reich (so viel an ihnen gewest,) verstören, und sich selbs frei machen, und allein das Regiment im Himmel und auf Erden besitzen, und dennoch thun, was sie wöllen.

Das will ich euch am Ende zu bedenken geben, wenn die Messe so wenig trüge und gäbe zeitlicher Ehre, Reichthum und Gewalt, als das liebe Evangelion und die Wahrheit gibt: wie viel meinet ihr wohl, sollte man heute finden ernste Messehalter? Furwahr, wir hätten diese vergangen (will nicht zu weit rechenen,) sechs hundert Jahr weder Papst, Cardinál, Bischoff, noch andere Messeknechte gesehen, sondern wären alle Evangelisch oder Lutherisch worden; und würden itzt zu dieser Zeit uns gar fast wundern, was diese Namen Papst, Cardinal, Bischoff, Messepfaffen ꝛc. hießen, was für Thiere, obs Kobold, Kilkrob, Nixen oder Alpen gewest wären. Aber weil die Messe Geld, Ehre und Gewalt getragen hat, ist aus solchem Jahrmarkt und Handthierung solchs groß Gut gewonnen, daß sie nu der Welt Reich unter sich bracht, und dazu unterstanden haben, auch den Himmel und Gottes Reich und Majestät unter sich zu bringen, und wollen sein Wort unter sich haben. Aber da fähret der Lucifer zu hoch, und will seinen Stuhel Gotte gleich, ja uber Gott setzen, da stößt er den Kopf oben an das Gewölbe, daß er muß herunter in den Abgrund fallen.

Und ist kein Zweifel, wenn mir Gott so viel gäbe, daß ich den Papst und sein Papstthum künnte so reich und hoch machen, als sie bisher gewest sind, und möchten deß gewiß sein, daß es so bleiben sollt, ach ich wollt in einem Monden Papst, Cardinal, Bischoff, Pfaffen, Münch, und alle das Gewürm und geiziges Unziefer besser Lutherisch machen, denn ich selbs bin. Noch meinen die scarpgelehrten, diebsinnigen, diebwilligen und raubgierigen Herren, es solle niemand, der Heilige Geist selbs nicht, verstehen, daß sie allein umb ihren Geiz, Bauch, Herrschaft und Gewalt so heftig streiten fur ihre Messe. Es soll heißen: Kirche und der alten Väter Lehre; so es doch ihr eigen Gewissen ihnen wohl anders zeuget.

Furwahr, wie Andern zu Sinn ist, weiß ich nicht. Mir ist also zu Sinn: Wenn ich weiß, daß einem sein Gewissen absagt und widerstehet, so kann ich mich fur ihm nicht fürchten; und ob er sich gleich zuerst keck stellt und saur siehet, auch vielleicht einen Schlag thut, doch wenn er beständigen Troß wider sich fühlet, muß der Bösewicht seinem bösen Gewissen weichen, verzagen und fliehen. Denn so sagt mein Buch: Dabit tibi Dominus cor pavidum. Einer jagt tausend. Also ist mir bisher durch Gott gelungen, daß ich das Papstthum noch nie gefurcht; aber sie mich elenden Menschen bisher fast gefurcht, und noch furchten müssen. Denn ihr Gewissen stehet fur mich, wider sie selbs; und fühlen, daß die Wahrheit wider sie streite, und sich allein mit Lügen und Gewalt schützen. Das hat ja die Länge keinen Bestand. Und ich doch furwahr ihnen nichts böses gegönnet noch gethan, sondern allein zu Christo der Wahrheit habe wollen weisen.

Aber sie wollen ungereformirt sein (wie sie sagen,) von einem solchen Bettler. Noch hat derselbe Bettler (ich muß mich ein wenig rühmen, doch heimlich, daß sie es ja nicht erfahren,) sie ziemlich gereformirt. Ich hab, Gott Lob, mehr reformirt mit meinem Evangelio, denn sie vielleicht mit fünf Conciliis hätten gethan. Sie haben bisher in den Conciliis nichts gethan, denn gespielet in losen Sachen, die nichts zur christlichen Kirchen gehören. Aber nu unser Evangelion kompt,

nimpt das Ablaß weg, legt die Wallfahrten, stopft die Bullen, und steuret dem Geiz, und richtet Wunder an, die sie selbs annehmen und brauchen, und durch kein Concilia erhalten hätten. Ich will der rechten Häuptstück schweigen. Aber sie sehen wohl, daß die Reformation will zu stark werden, nu auch das Häuptstück und der rechte Eckstein päpstlicher Kirchen, die heilige Messe, angegriffen wird, das will zu viel werden. Hie müssen sie wahrlich, und ist Zeit, schreien, lügen, morden, und alles Herzeleid furnehmen, daß ja der einige Trostfels und Häuptfestung nicht falle. Aber er muß fallen, da hilft nichts fur. Denn Daniel ist aufgetreten in seinen Ort, und wills thun, was ihm der Engel Gabriel hat gezeiget.

Denn derselbige Prophet schreibt, wie er solle am Ende der Welt auftreten. Das thut er auch itzt, und spricht: Daß der Endechrist solle stehen auf den zweien Stücken: Abgott und frauenlos Wesen. Den Abgott nennet er Mausim, braucht der Buchstaben, die das Wort Messe geben; hätte es gern klärlich Messe genennet, wenn er nicht hätte müssen versiegelte Wort (wie ihm der Engel befiehlet,) setzen. Aber gleichwohl mahlet er den Abgott also, daß man wohl merkt, er meine die leidige Messe. Denn er spricht, er werde seinen Gott mit Silber, Gold und Kleinod ehren, und die ihm helfen zu solchem Gottbegaben, mit Austheilung der Lande Güter. Wer siehet aber nicht, daß solchs die Messe fein abmahlet?

Denn wo ist größer Gut und Geld, Schmuck und Gebäu, Gottesdienst und Andacht auf Erden angewandt, denn an die Messe? Wer hat auch die Länder ausgetheilet? Denn die Messe hat dem Papst, Bischoffen, Stiften und Klöstern fast das Meiste gegeben; und stehen alle auf den lieben Abgott, die Messe, gegründet. Und ist doch ein solcher Gott, (spricht Daniel,) den seine Vorfahren nicht gewußt, denn aus der Apostel und Väter Schrift findet sichs viel anders, denn das Papstthum von der Messe lehret und hält. Die Apostel und Väter habens fur ein Sacrament, von Christo eingesetzt, gehalten; da trugs nicht Geld, sondern geistlichen Nutz zum ewigen Leben. Der Ende-

christ hats darnach zur Messe gemacht, die trägt Nutz und Herrschaft, und den Papst mit dreien Kronen, als einen Herrn uber Himmel, Erden,[7]) Hölle.

Das frauenlos Wesen oder ehelos Leben hat solchs alles bestätigt, und die ganze Welt genärret mit falscher Heiligkeit. Das sind die zwo Säulen, darauf das Papstthum stehet, wie der Philister Haus zu Samson Zeiten. Wenn nu Gott den Luther hätte uber sie zum Samson gemacht, der die beide Säulen ergriffe und umbrisse, damit das Haus einwürfe, daß sie alle auf einen Haufen fielen, wer kunnte es ihm ubel auslegen? Er ist Gott und auch dazu wünderlich. Denn sie haben dem Luther beide Augen ausgestochen, daß mir bei ihnen beide weltlich und geistlich Oeberkeit wider sind; und die Hure Dalila, mit der ich buhlete, das ist, die heilige schöne Müncherei, mir die Haar meiner Nazarey, in der Taufe gewachsen, abgeschoren hat. Aber ich fahre itzt zu weit. Ein andermal davon mehr und besser. Indeß bitte ich, wie oben, wollet den guten Leuten das Beste von mir sagen, und die Papisten das Allerärgeste von mir reden und lügen lassen, sie sind keins Bessern werth. Hiemit Gott befohlen, Amen.

LIII.

Etliche Sprüche D. Martin Luthers wider das Concilium Obstantiense, wollt' sagen Constantiense, zu Wittenberg gestellt und gehalten, und wo man noch will. 1535.

Diese Sätze sind gegen den Beschluß des Kostnitzer Concils gerichtet, daß das h. Abendmal nur unter Einer Gestalt solle ausgetheilt wer-

7) + und.

den. Sie erschienen zuerst lateinisch. Luther selbst übersetzte sie aber auch ins Deutsche, erweiterte sie und fügte eine Vorrede hinzu. Obstantiense nennt er das Concil deßhalb, weil dasselbe verordnet, daß das h. Abendmahl, obgleich Christus es unter beiderlei Gestalt eingesetzt, dennoch „hoc non obstante", unter Einer Gestalt ausgetheilt werden solle.

Aelteste Drucke.

1) Etliche spruche Doc. Martinj Luther, wider das Concilium Obstantiense, (wolt sagen) Constantiense, zu Wittemberg gestellet vnd gehalten. Vnd wo man noch wil. M.D.XXXV. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. 2½ Bogen, die letzte Seite leer. Der Tit. mit e. Einf.

2) Etliche sprüche D. Martini Luther, wider das Concilium Obstantiense, (wolt sagen) Constantiense, zu Wittemberg gestellet vnd gehalten. Vnd wo man noch wil. 1535. Am Ende: Finis. 2½ B. in 4, ohne Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 371. Jen. VI. 318. Altenb. VI. 480. Leipz. XXI. 122. Walch XIX. 1699. Lat. Viteb. 1535. 8. Jen. I. 511. u. in den propositionibus theol. Luth. et Melanchth. von Eysenberg 1561. Wir geben den Text nach Nr. 2.

Etliche Sprüche wider das Concilium Obstantiense, (wollt sagen) Constantiense, zu Wittemberg gestellet und gehalten, und wo man noch will. 1535.

Vorrede.

D. Martinus Luther.

Ich bin neulich gefallen ohngefährde in die Geschichte des Concilii zu Constanz, (denn ich zuvor aus andern[1]) Buchern hab, was ich gewußt hab, und den Hauptbrunn oder Grundsuppe nicht also gesehen,) bin daraus bewegt, diese Sprüche dawider zu setzen. Aber es ist ärger, denn ich geglaubt hätte, und kanns weder mit Worten noch Gedanken erreichen, was fur ein

1) den.

Spiel der leidige Teufel da getrieben hat; ists anders ein oder etliche Teufel, und nicht die ganze Hölle mit allen Teufeln gewest. Die löbliche Stadt hat ein feinen Namen: Constantia, das heißt Bestand oder fest mannlich Gemüthe; daher sie es nennen Constantiense Concilium. Aber ich Doctor Martinus taufe sie nach ihrem rechten Namen, den sie ihnen selber hierin geben, Obstantiense Concilium; Obstantia aber heißt Widerstand. Dann die [2]) haben sie nicht allein mit der That wider Christum und seine Kirche gehandelt, sondern rühmen sichs dazu, und bestätigen, daß Christus wohl müge setzen was er will. Aber die Herrn Obstantiensis concilii wöllen dawider setzen, und ihn nicht ansehen noch seine Kirche dazu. Non obstante Christo et Ecclesia, sagen sie frei heraus: Christus sampt seiner Kirchen soll uns nicht widerstehen, wir sind wohl ein höher und ander Christus und Kirche dann jene sind. Dann sie sind nichts gegen uns.

Wohlan lieber Herr Jesu Christe, es ist auch einmal Zeit, daß du die wüthige, blutdürstige roth Hure hinten und vorn aufdeckest, und zeigest ihre Schande aller Welt zum Vorlauf als die Morgenröthe, fur deiner hellen Zukunft daher leuchtend. Vergib denen, die dazumal verfuhret sind, und bis daher die Sachen nicht verstanden haben. Aber deine Obstänzer und Widerstreber suche heim. Et non miserearis omnibus, qui operantur iniquitatem, wie dein lieber und treuer Diener David betet. Hie spreche Amen zu, wer seinen Herrn Christum lieb hat, und sich sein zu trösten gedenkt, bis daß er den Himmel zerreiße, und herab komme, und solche eiserne Stirn der Herrn von Obstanz zurschmelze, und laß ihm ja ein iglicher von Herzen Grund verdrießlich sein die Schmache, so seinem lieben Heilande geschehen ist, und noch geschicht durch diese Drachenköpfe, die dem Papstesel zum Hintern auskucken und speien.

---

2) hie.

Etliche Sprüche wider das Constanzer Concilium, gestellt zu Wittemberg durch D. Martinum Luther. Von beider Gestalt des Sacraments.

Man darf nun zur Zeit nicht mehr fragen, obs recht oder unrecht sei, den Befehl Christi von beider Gestalt halten oder lassen.

Sondern, obs christlich oder unchristlich sei, die Leute mit Gewalt von Christus Befehl zwingen.

Und ob Christus Befehl Ketzerei, und Christus selbs sampt allen, die seinem Befehl folgen, billig Ketzer heißen und sein sollen?

Daß Christus Befehl etwa nachgelassen werde, ist eine Sünde, die einem jeglichen Heiligen, auch wohl der heiligen Kirchen, widerfahren möcht, so fern es ein schlecht Nachlassen sei.

Wie es vor Zeiten mag geschehen sein, da durch des Teufels Kunst die Kirche beider Gestalt beraubt worden ist, ehe sie es gemerkt hat und nicht wußte, wer, wo oder wenn es anfieng, und noch niemand wissen kann.

Denn es kann auch wohl der Kirchen solche Sünde entfahren oder widerfahren, da sie das Vater unser, den Credo und zehen Gebot zuweilen und etlichermassen läßt anstehen.

Darumb man glauben kann, daß solche Sünde dazumal Gott in Geduld getragen, und hernach, so sie erkennet ist worden, vergeben sei.

Aber die andern Sünde, nämlich, der Zwang vom und wider den Befehl Christi, ist durch die Lästerbischoff und Lästercanonisten aufkommen.

Soliche Sünde thut die rechte Kirche Gottes nicht; denn sie zwinget nicht von Gott oder von[3]) seinem Wort, sondern zwingt und hält die Leute zu Gottes Befehl und Gebot.

Gleichwie die Kirche Gottes nicht thut die Sunde, daß sie sollt die Leute von den zehen Geboten, Vater unser oder Glauben zwingen, sondern hält sie dazu, und ist selbs hierin unterthon und gehorsam.

---

3) „von" fehlt.

Nun ist beider Gestalt des Sacraments eben so-wohl Gottes Wort oder Befehl, als die zehen Gebot, Vater unser, Taufe und dergleichen.

Die dritte Sunde, da der Befehl Christi als ein[4]) Ketzerei verdampt, und Christus ein Ketzer gescholten wird: das ist die letzte Sunde des Teufels und der Welt.

Solche Sunde ist so weit von der Kirchen Christi, daß sie nichts Greulichers gehört hat noch hören kann, weil solche Sunde von denen geschicht, die Christum kennen und fur den rechten Gott halten.

Es thut auch der Türk, noch kein ander Gottes Feind, solche Sunde, schweige denn ein ander gemein Sunder.

Sondern sie ist gespart gewest auf die letzten Grundsuppe der aller verdampten Bubenschulen, des Widerchrists Kirche.

Weil nun die päpstliche Kirche nicht allein läßt anstehen den Befehl Christi, sondern auch davon und dawider zwingt;

Ists gewiß, daß sie nicht Christus Kirche, sondern des Satans Schule ist, die da öffentlich Sunde lehret, und das Recht verbeut.

Darzu weil sie als die Ketzer verdampt alle, so Christi ihrs Herrn Befehl halten und folgen:

So ists klar und unwidersprechlich, daß sie muß der Greuel des Widerchristi, und des Teufels wüthige Hure sein.

Dann wer da sagt, daß die Ketzer sind, die Christus Befehl und Wort folgen: der muß auch sagen, daß Christus ihr Meister Ketzer sei, und seine Lehre oder Befehl Ketzerei sei.

Denn es kann der Jünger nicht Ketzer heißen noch sein, es sei dann sein Meister, dem er folget, zuvor Ketzer, und seine Lehre Ketzerei.

Wer nun zu Christo dar sagen: Du bist ein Ketzer, und deine Lehre ist des Teufels, und weiß doch furwahr, daß es Christus der Herr und Gott ist, dem er so schändlich ins Angesicht lästert, der muß nicht

4) „ein" fehlt.

mit sieben sondern mit sieben und siebenzig Tonnen voll Teufel besessen sein.

Solchs thut aber die päpstliche Kirche wissentlich und boswilliglich, die da bekennet, es sei Christus Befehl, den sie verdampt.

Denn also dar das verflücht Concilium zu Constänz, das ist, die verzweifelte und abgefeimete Rotten der Sophisten und Canonisten, Christo dem Könige der Ehren unter Augen speien, aus ihren höllischen Rachen:

Wiewohl Christus im Abendmahl beide Gestalt befohlen hat, und hernach in der christlichen Kirchen von den Laien also empfangen ist: doch, solchs ungeacht, soll man die Gewohnheit fur Recht halten.

Da siehe zu, wie die päpstliche Kirche ein schwebende Gewohnheit, die niemand weiß, woher, von wem und wenn sie ist kommen, dar vor ein Recht bestätigen.

Und fur ein solch Recht, das da göttlich Recht und Wort verdampt, und Christum sampt seiner Kirchen zu Ketzern macht.

Sagen dazu: Es sei eine löbliche Gewohnheit, eben mit demselben Maul, da sie mit bekennen, Christus habs anders befohlen, und seine Kirche anders gehalten.

Als künnte das eine löbliche Gewohnheit sein, was offentlich wider Gottes Befehl und Gebot gehandelt wird.

Was sollts denn auch sein, lieber Gott: daß man den lieben Herren, der uns mit seinem eigenen Blüt so theur hat erarnt, so lästerlich soll aufs Maul schlahen, und Ketzer heißen.

Wäre es nicht Sunde genug und uber gnug, daß wir solchs treuen Heilands und Vaters Befehl ließen anstehen, und nicht hielten, sondern wöllens darzu noch verbieten und verdamnen, als wäre er der Teufel.

Wenn Christus gleich etwas sagete oder lehrete, das wir nicht dürften halten: dennoch sollt man solch sein Wort billig in hohen Ehren halten, und nit verdamnen.

Als da er von der Jungfrauschaft lehret, wers

nicht halten will oder kann, der solls gleichwohl herrlich loben, und unverboten und unverdampt lassen.

Verheut ers aber oder verdampts als Ketzerei, so ist er eben so fromm, als das Concilium zu Constänz; und hat eben denselben Heiligen Geist.

Wie vielmehr sollt man das unverboten und unverdampt lassen, das Christus befiehlet und heißt thun, da er spricht: Solchs thut zu meinem Gedächtniß.

Und welcher Teufel hat den Gottesraubern und Kirchendieben die Macht geben, uns zu nehmen und wehren, das nicht ihr, sondern unser ist?

Haben sie es doch nicht erworben noch gegeben, sind auch nicht Herrn drüber, sondern Christus hats uns erworben und gegeben; und sie Knechte hiezu bestellet.

Aber es ist recht, daß solche Meister solcher Kirchen mit dieser Blindheit und Wahnsinn geplagt werden, daß sie Christum verachten, das liebe Licht, Weg, Wahrheit &c., und ins Angesicht Ketzer schelten, und dafur ein lose, schändliche Gewohnheit gottloser Leute als ihren rechten Abgott anbeten.

Und das ist der moabitisch Hohmuth, der mit unerhörter Vermessenheit dar sagen: Obs gleich Christus befohlen hat, das muß man nicht achten; obs gleich die Kirche so gehalten hat, das muß man nicht achten.

Was ist Christus, was ist Kirche gegen solche Herrn uber alle Creatur, die Säutheologen und Eseljuristen?

Was schadets, sie wurfen ihren pharisäischen Säurüssel auch also auf wider die Taufe: Obgleich Christus die Taufe hat eingesetzt, doch dasselb ungeacht setzen wir, Herrn uber Christum und Gott, das Widerspiel.

Item, obgleich Christus das Evangelion gestiftet, und die Kirche dasselb hält, doch das unangesehen, wir die Herrn aller Herrn urtheilen, daß unser Canones und Gewohnheit sollen furgehen und obschweben.

Item, obgleich Christus befohlen hat, die Sunder zu absolvirn, und die Kirche solchs thut, doch das ungeacht, wir wöllen machen unsers Gefallens.

Lieber, was werden diese Jungherrn achten, an-

sehen oder sich hindern lassen, die gar herrlich und aufs Unverschamptest rühmen, sie wöllen weder Kirche noch Christum noch Gott ansehen, achten, oder sich irren und hindern lassen.

Dank hab, du lieber Kuckug, daß du so frisch deinen eigen Namen ausschreiest, und rühmest, daß du wollest der Widerchrist sein, wider und uber Gott selbs sitzen, und herrschen in seinem Tempel oder Kirchen.

Mit der Weise mag man alle Artikel des Glaubens aufheben, und dafur die Gewohnheiten (die groß und mächtig sind,) in der Welt bestätigen, und müsse uns Gott selbs nicht hindern noch irren.

Wohlan, Gott wollte beide, Canones und Canonisten, zunicht machen, die uns lehren wöllen, daß die Kirche Gottes solle regiert werden mit dem Spruch: Gewohnheit soll das Recht sein. Sagen doch die Juristen selbs:

Composito late foetenti quaeso ciba te,
Qui vis exclusum crimen per temporis usum,
das ist:

Beiß drein soll fressen der Jurist,
Der solcher Kunst ein Lehrer ist:
Daß langer Brauch soll heißen Recht,
So allzeit ist gewest unrecht.

Und das deutsch Sprüchwort:

Was hundert Jahr lang war unrecht,
Ist nie kein Stunde worden recht.

Also zeugen sie selbs öffentlich uber ihren eigen Hals, daß sie der rechte Widerstand Christi sind, und die Herrn von Obstänzer Concilio heißen, die da Christum nicht allein verachten, sondern auch verdamnen.

Noch haben sie mit solchen[5]) ihren Larven die Fürsten und den feinen Mann, Kaiser Siegmund, genärret und geäffet, daß er auch darumb hernach nie kein Glück hat mügen haben.

Und wenn Christus (ich setz also,) hätt frei gelassen eine oder beide Gestalt, und nicht beide eingesetzt;

Dannoch müßte der toll und thöricht sein, der

5) „solchen" fehlt.

das verböte oder verdampt, welchs Christus selbs nit verboten noch verdampt hätte.

Wie vielmehr ist der uber Alle wüthig, rasend und unsinnig, der das verbeut und verdampt, welchs er weiß, daß es von Gott selbs in eigner Person ohn Mittel ist gestift und befohlen.

Dann diese Sache ist nicht gleich den Stücken, welche etwa die Kirche gebeut und darnach wieder aufhebt oder ändert, als die da frei in ihrer Macht stehen.

Sonder hie ist der Herr der Majestät selbs, welchs Gebot nicht in der Kirchen Macht steht; sondern es heißt: Diesen sollt ihr hören, wie der Vater spricht; der es auch fodern und richten wird.

Ist auch nicht gleich (wie diese [6]) Eselsköpf rühmen,), daß Christus das Sacrament nach dem Abendmahl hat gehalten, und doch die Kirche hernach des Morgens nüchtern reicht und braucht.

Dann Christus hat das Sacrament nicht gebunden an Stätt oder Stunde, sondern frei gelassen, da er sagt: So oft ihrs thut, als sollt er sagen: Gilt gleich viel, wenn oder wo ihrs thut.

Aber das Sacrament an ihm selbs, oder beider Gestalt, hat er nicht frei gelassen, daß es diese Säu und Esel mochten ändern; sonder: Solchs sollt ihr thun (spricht er,) und befiehlet damit, daß ers will ungeändert und ungelassen haben.

Also auch, daß Acto. 15, 29. von Götzenopfer, Blut und Ersticktem zu essen verboten ist, und hernach S. Paulus Götzenopfer frei ließ, thut hie nichts zu. Denn solchs war vorhin frei bei den Christen aus den Heiden; drumb möcht mans wohl ändern.

Aber das recht Hauptstuck desselben Concilii ist immer fort ungeändert, ganz fest blieben, nämlich: Daß die Heiden durch den Glauben gerecht worden, sollten mit dem Gesetz unverworret sein.

Und die Summa ist, sie vermügen kein Exempel aufzubringen, darin die Kirche jemals hätte Gottes Ordnung oder Stift geändert.

Sie [7]) aber, wie sie der Teufel reitet, erdenken

---

6) die. 7) Siehe.

frevelich solche Exempel, auf daß man sehen soll, wie fleißig und ernstlich sie die Schrift verachten zu lesen.

Dann daß[8]) König Ezechias die eherne Schlange zubrach, da war sie nun längest nicht mehr Gottes Ordnung gewest.

Und daß David die heiligen Priesterbrod aß, das war recht, nach der Liebe Gesetz; obs gleich unrecht war nach der Ceremonien Gesetz.

Dann die Liebe ist Kaiserin uber die Ceremonien, und Ceremonien sollen der Liebe, nit aber die[9]) Liebe den Ceremonien weichen.

Wie auch Christus den Sabbath unter das Gesetz der Lieb wirft: In welcher (spricht er,) hanget das ganz Gesetz und die Propheten.

Darumb soll in bloßen Ceremonien die Liebe Richterin und Meisterin sein, aber nicht im Glauben oder Verheißungen Gottes.

Sonder der Glaub soll Herr sein uber die Liebe, und ihm soll die Liebe weichen, und der Glaube nicht der Liebe weichen.

Nun ist das Sacrament des Glaubens Sache, zwischen Gott und uns. Darumb soll hie die Liebe gehorsam sein, und nicht meistern, als wäre es eine bloße Ceremonia.

Eben solcher Klügheit ists, da sie erzählen die Ursachen einer Gestalt zu brauchen, lauter aus eigenem Kopf, ohn einigen Büchstaben oder Titel der Schrift und der Väter.

Die erste ist: Die Laien möchten glauben, sie empfiengen in einer Gestalt nit so viel als in beiden. Das wäre ein große Fährlichkeit.

O wie trunken und toll ist Christus gewest, da er das Sacrament einsetzt, daß er soliche Fährlichkeit nicht bedacht, noch soliche klüge Leute zu Rath genommen hat.

Und der Heilige Geist hernach vielleicht uber Feld gewest, oder geschlafen hat, daß er solche Fährlichkeit in der Kirchen nicht gesehen, und diese kluge Leute nicht hat mügen zur seiten Zeit lassen der armen, irrenden, blinden Kirchen zu Hülf kommen.

---

8) + der. 9) „die" fehlt.

Gerade als wäre nicht auch solche Fährlichkeit unter den Priestern zu besorgen, daß sie möchten glauben, sie hätten nicht so viel unter einer, als unter beider Gestalt. Darumb sie billig auch allein der einen Gestalt brauchen sollten.

Ja, wann solche Sorge ihr Ernst und nicht eitel erstunken, faule, grobe Lügen wären: so würden sie selbs auch sich [10]) lassen an einer Gestalt benügen.

Nun sie aber beider Gestalt behalten, zeugen sie wider sich selbs, daß sie nicht so viel unter einer, als unter beider glauben.

Dann sie hätten eben als [11]) wohl gnug an einer Gestalt, als die Laien, wo sie ernstlich glaubten, was sie sagen.

Es wäre dann, daß sie allein unter allen Christen hätten einen duppel Christum, ein duppel Sacrament, und sie duppel Christen heißen wollten, von welchen Gott nichts weiß.

Aber es sei unter einer Gestalt, was sie wöllen: dennoch ists wahr, daß ich nicht so viel unter einer Gestalt, als unter beiden empfahe.

Dann unter einer Gestalt empfahe ich den halben und verderbten Befehl Christi, unter beiden aber den ganzen Befehl. Was sagst du dazu?

Ists aber wahr, daß unter Brodsgestalt der ganze Christus zu glauben ist, so ist unter Weinsgestalt auch gewiß der ganze Christus zu gläuben.

Daraus folget, daß die Obstänzer eben indem sie den ganzen Christum unter Brodsgestalt geben, nehmen sie wiederumb den ganzen Christum unter Weinsgestalt.

Also können solche neue seltsame Heiligen zugleich den ganzen Christum geben, und doch mit Geben wieder ganz nehmen.

Die möchten heißen Gebers-Nehmer; geben sie es, so nehmen sie es; und mügen mit dem Pfaffen vom Kalenberg sagen: Kommen sie, so kommen sie nicht; kommen sie nicht, so kommen sie.

Was kriegt nun der, dem der ganz Christus genommen wird, eben in dem, wann er ihm ganz gegeben wird?

---

10) ihnen. 11) so.

Was hältest du davon, wann dir jemand einen Gülden gibt, und nimpt dir einen Gülden dagegen.

Aber gänze oder hälbe den Christum, wie du willt: so gibst du gleichwohl das ganze Sacrament nicht; sondern raubest das halbe wider Christus Gebot. Das soll ich dann recht heißen?

Wann ich ein Papist wäre, oder sollt im Concilio helfen rathen, so wollt ich sagen: Man sollt den Laien auch des Brods Gestalt nicht geben, und dannoch den ganzen Christum nicht nehmen.

Erstlich sollten sie gnug haben, wenn sie es riechen möchten. Dann der Geruch hat so viel, als die ganze Gestalt des Brods.

Weil sie sagen, es sei kein Brod, sonder allein Gestalt des Brods. Das heißen sie accidentia, als Farbe, Schmack, Dicke, Länge, Breite, Runde, Geruch, Gehöre 2c. Darumb wo Geruch ist, da muß der ganze Christus sein; und wers reucht, der hat Christum ganz.

Darnach sollt man mit der Zeit auch den Geruch verbieten, und allein die Farbe und Runde lassen sehen: darin auch der ganze Christus empfangen werden müßte.

Dann wo des Brods Gestalt eine ist: da ist der gänze Christus, und wer dieselbe empfähet, der muß den ganzen Christum empfahen.

Also kann man [12]) das Sacrament erstlich wohl allein mit der Nasen, darnach allein mit den Augen empfahen.

Und wöllen Christus Wort also deuten: Esset und trinket, das ist, riechets mit der Nasen, und sehets mit den Augen, so habt ihr den ganzen Christum empfangen.

Dann die Gestalt des Brods sind unzertrennet; wie viel man mit der Zungen schmeckt, so viel reucht man auch mit der Nasen, und siehet mit den Augen: gleichwie man unter Brodsgestalt eben so viel empfähet, als unter Brods- und Weinsgestalt.

Zuletzt mußt man auch das Gesicht sowohl, als den Geruch verbieten; dann es ist gnug, daß mans hörete.

---

12) † denn.

Also, man müßt die Monstranz oder Büchse rütteln, daß man die Hostien höret rauschen: so hätte man dann eben so viel empfangen, als unter beider Gestalt.

Dann solchs Rauschen oder Gehöre ist auch der Gestalt eine im Brod, sowohl als der Geruch, Schmack, Farbe, Runde.

Nun muß mans gewiß halten, daß unter der [13]) Gestalt, und unter iglichem Theil oder Stück der Gestalt der ganze Christus sei; oder das Obstänzer Concilium verdampt dich armen Ketzer.

Siehe, also meisterlich kann sich Frau Klügling, die Vernunft, verdrehen, wann sie ohn Gottes Wort in göttlichen Sachen handeln will.

Darnach muß es unsers Herrn Gottes Schuld sein; der muß das non obstante hören, daß er so unfursichtig sein Ding stift, und zwingt die heilige Teufelsbraut, solches alles besser zu machen.

Die ander Ursache ist, daß große Fährlichkeit hie ist des Verschuttens, Tråufleus und dergleichen bei den Laien.

Gerade als wären die Priester solcher Fährlichkeit frei, so sie doch große Bücher voll haben von unzähligen, täglichen Fährlichkeiten der Priester, die auch zuweilen den ganzen Kelch storzen.

Wunder ists, daß der unbedächtig Mann Christus, und hernach seine liebe Braut, die Kirche, solche Sachen nicht sich haben lassen bewegen; bis daß diese allerheiligsten Eselsköpfe kommen sind, und solchs lehren müssen.

Was schadets, man verböte auch den Kindern die Taufe; denn es möcht etwa eins drin ersaufen, oder drein pferchen.

O wie sollte der Teufel Mosen und seinen Gott beschmissen haben, wo diese kluge Leute zu der Zeit gelebt, die Beschneidung hätten sollen meistern.

Lieber, ist Gott und Moses nicht thöricht, daß er ein Kindlin von acht Tagen beschneidet, wie, wann das Kind davon gestorben wäre?

---

13) † einen.

Und warumb hat Gott die Ehe gestift? Kunnt er dann nicht bedenken die Fährlichkeit, daß sie Ehebrecher wurden, oder unfruchtbar blieben, oder sich täglich schlugen und rauften?

Warumb läßt er doch das Evangelion predigen! Wie, wenns Viel höreten und nicht glaubten, so wäre das Wort vergeblich?

Aber die Papisten sind dennoch auch närrisch, daß sie Hosen anziehen. Wie, wenn sie sich vollsoffen und thäten drein?

Und ist das auch fährlich, daß sie in Betten und Federn schlafen. Wie, wenn sie die Läuse und Flöhe bissen?

Darumb werden sie vielleicht im Schnee und Eis, oder im tiefen Meer, oder im höllischen Feur schlafen, da Läuse und Flöhe nit beißen konnen.

Warumb läßt man die Baurn ackern, so es doch möcht durch unzählige Weise verderben, und möchten gebieten, ohn Brod zu leben.

Warumb geizen sie denn auch so sehr? so doch das Geld gestohlen, verbrannt oder sonst umbkommen möcht; oder sie selbst einem Andern vorsammlen, wie täglich geschicht.

Ja mich wundert, wie solche kluge Heiligen unter dem Himmel auf Erden mügen bleiben, wie wenn die Erden sunke oder der Himmel einfiele? O große Fährlichkeit, die billig sollt verbieten Gott einen Schöpfer Himmels und Erden zu glauben.

Aber was wir gern haben, da muß uns kein Fährlichkeit hindern; wo man aber Gott gehorsam sein soll, da hindert uns ein Fliege jenst dem Rhein.

Die dritte Ursach ist lieblich und fein, nämlich: Im Alten Testament hatten die Juden nichts vom nassen Opfer, sonder allein vom trucken Opfer; nun soll ja das Alte Testament des Neuen Figur oder Furbilde sein.

Da hat abermal Christus geirret, und der Heilige Geist in seiner Kirchen, daß sie wieder solche hohe Kunst dieser Figur nicht verstanden noch gehalten haben.

Wo diese Ursache sollt gelten, müßten die Priester auch des Kelchs entbehren; denn das naß Opfer ward

gar verbrannt [14]), daß weder Priester noch Laie etwas davon hatten.

Und wie reimet sich doch hie Gesetz und Evangelion zusammen? Dort gab man Gott Opfer: hie gibt uns Gott sein Geschenk ꝛc.

Die vierte Ursach ist zu [15]) gar köstlich und der rechte große Demant und Rubin ihrer Klugheit, den sie zu Augsburg auf dem Reichstage sehen ließen.

Nämlich: Daß 1 Sam. 2. den Kindern Eli Gott zur Strafe auflegt, sie sollten ein Stück Opfers bettlen vom Priester.

Nun waren die Kinder Eli selbs Priester, die mit solchem Bettelstück gestraft worden; so ziehens unser Obstantienses auf die Laien. Reime dich die Treppen hinab!

Sollt nun dieser Spruch zum Sacrament etwas dienen, so müßten die Priester, und nicht die Laien, mit einem Stück des Sacraments, als die Betteler, geplagt werden, wie die Kinder Eli mit ihrem Bettelstück.

Aber die rechte Hauptursache des verboten Sacraments beider Gestalt ist die, so die Schultheologen bekennen.

Daß da mußte ein Unterscheid sein unter den Priestern und Laien, und die Priester höher und würdiger gehalten werden fur andern Christen.

Diese Ursache thuts wahrlich, denn damit bekennen sie unversehens, doch unverschampt, daß sie sich selbs von der Kirchen gesondert, und mit freveler Gewalt uber sie erhöhet haben.

Christus hat solch Sacrament eingesetzt, daß die Christen darin sollten gleich sein, wie ein Brod aus vielen Körnlin, ein Trank aus vielen Beeren.

Das war nit recht, noch wohl gemacht; darumb muß mans besser machen, und die Christen ungleich machen unter einander, und uneins.

Und muß eben thun [16]) mit demselbigen Sacrament, das zur Gleicheit und Einigkeit zu erhalten eingesetzt ist.

Sollt man dann solche kluge, kunstreiche Leute nicht

14) verbannt. 15) so. 16) ihnen.

billig fur Götter uber Gott, und Herrn uber Christum setzen?

Das ists nun, das wir sagen: Des Papsts Reich sei das rechte widerchristisch Reich, das sich wider und uber Gott gesetzt und erhaben hat im Tempel Gottes.

Solchs bekennen sie selbs mit Worten, beweisens mit [17]) der That, und rühmens in ihrem Obstantiensi Concilio.

Wer sollt doch nun nicht willig und gerne mit gutem frohlichen Gewissen leiden von solichen Teufelsgeliedern, weil wir so gewisse göttliche Sache haben.

Wiederumb, wer sollt nicht soliche verdampte Leute verachten, weil es so offentlich am Tage ist, daß ihr Gebot und Lehre wider und uber Gott selber wüthet und tobet.

Darumb sollen sich trosten alle fromme Christen, die uber diesem Artikel etwas leiden, und dafur danken, daß sie zu solchem herrlichen und heiligen Leiden erwählet und berufen sind.

Dann es gewiß ist, daß sie mit Christo leiden, und ein edel, theur Opfer, sich selbs Gott opfern.

Sintemal das kein Zweifel hat, daß sie von Gottes Widersachern und Feinden verfolget werden, welche Christum und seinen Befehl unverschampt verdamnen.

Und darf sich niemand besorgen, daß er die heilige Kirche Christi verachte oder meide, wann er die Obstanzer Herrn veracht oder vermeidet.

Denn da stehet ihr eigen Bekenntniß und Ruhm, daß sie sich selbs von Christo und seiner Kirchen gescheiden haben, wie der reife Unflath aus dem Leibe.

Nicht allein aber gescheiden, sonder wöllen Widerchrister und Widerkircher gerühmet sein, nicht thun, was Christus heißt, noch seine Kirche thut, sonder dasselb verdamnen und verfolgen, auch dawider lehren und thun.

Das sagen sie von sich selbs. Darumb soll man sie [18]) nach ihren eigen Worten richten, und als Obstanzer oder Widerstreber Christi verdamnen und meiden.

Sie sind zwar vorhin lange auch Widerchristen

---

17) in. 18) sich.

gewest, aber so frei haben sie es nie bekannt und gerühmet, als in diesem Obstanzer Concilio.

Hie ists nu Zeit, daß man die Weissagung Apoc. 18. höre und erfülle: Gehet aus mein Volk von Babylon, der großen Huren, daß ihr nit theilhaftig werdet ihrer Sunden, und nicht auch ihre Plage leiden müsset.

Schelten uns darüber solche Teufelsköpfe, so heißt Christus uns getröst sein, und spricht: Selig seid ihr, wenn euch die Leute verfluchen umb meinen willen.

Denn von diesem Unziefer des Teufels abtrünnig werden, oder sich absondern, oder wider sie ketzerisch werden, das ist rechtschaffen Christen werden, und zu der rechten heiligen Kirchen sich sammlen.

Und ist eben so viel, als wer vom Teufel selbs, vom Tod und Sunden abtrünnig, und ins Teufels Reich ein Ketzer gescholten wird.

Darumb ists nichts, daß sie rühmen das Wort Kirche, weil die That und Lehre sie uberzeuget, daß sie die ärgisten Feinde der Kirchen sind.

Kann doch der Teufel sich auch rühmen und stellen, daß er Gott sei, gegen Christo selbs Matth. 4., ist aber und wird darumb nit Gott.

Eine Grundsuppe der Diebe, Räuber und Mörder werden sie billig erkannt und genannt.

Erstlich haben sie, wie die Diebe, heimlich die eine Gestalt gestohlen, da es die Kirche etwa nicht merkte, noch allenthalben wußte.

Da sie nun das treu Hündlein der Kirchen, Johannes Huß, in solchem Diebstahl erfand, anballt und verrieth,

Fuhren sie zu, und machten aus dem Diebstahl einen offenbarlichen Raub, und fiengen an in ihrem Obstanzer Concilio; da [19]) sie die große Menge und Macht kriegten, solchen Raub zu vertheidigen und fur recht zu bestätigen.

Dazu das treu, unschuldige Hündlin, unerhöret und unuberzeuget, als die trotzigen, wüthigen Mörder verdampten und verbrannten.

Sie hatten Sorge: Wo sie Johann Huß sollten

---

19) daß.

hören oder überweisen, würden sie der Papstesel und Gottesfeinde erfunden werden.

Dann man siehet wohl, daß vor dem Obstanzer Concilio in etlichen Kirchen von beider und einer Gestalt gezankt ist gewesen.

Und da die rechte Kirche, so den Befehl Christi von beider Gestalt fur sich hätte, und drauf stund; hat gleichwohl die widerchristisch Kirche zugenommen, und die Menge fur sich kriegt.

Da kam der Papst und Obstanzer Concilium, hiengen die Menge an sich, bestätigten den großen und bösen Haufen und verdampten das klein gerechte Häuflein.

Also behielt Ungerechtigkeit das Feld, und ward die Wahrheit auf den Straßen niedergeschlagen, und mußte der Gottselige fur dem Gottlosen darnieder liegen, wie Salomo sagt.

Welchs ist der große Zorn und Plage, so Gott läßt kommen uber die Kinder des Unglaubens, daß sie verführet und verdammt werden.

Also ist beider Gestalt der Kirchen genommen: erstlich durch des Teufels List, wie ein Schlange herein geschlichen; darnach durch Gewalt, wie eines wüthigen Löwens, überfallen.

Ob nun diejenigen nicht verdampt wären, so durch Unwissenheit gesundiget oder den Befehl Christi schlechter Weise nachgelassen haben:

So haben doch nun fort die keine Entschuldigung, die wissentlich zwingen und sich zwingen lassen wider die erkannte Wahrheit des Befehls Christi.

Denn die Treiber oder Zwinger suchen nicht das allein, daß Christus Befehl nachbleibe; sonder daß solch Nachlassen recht, und der Zwang christlich sein solle. Das ist eim Christen nicht zu leiden.

Und das noch greulicher ist: sie zwingen, daß man Christus Befehl Ketzerei, und Christum Ketzer schelten soll.

Darnach auch solche Ketzer verfolgen und tödten, wie das heilige Obstanzer Concilium gebeut.

Wo man[20]) solche Tyrannei und Wüthen einräu-

20) Die Original-Ausgabe hat: „nun."

mit, werden sie forter einen andern Artikel stellen. Erstlich mit einem schlechten Nachlassen.

Darnach eine Gewohnheit draus machen, mit Gewalt rauben, und fur Recht bestätigen, wie in diesem Artikel und viel andern geschehen ist.

Da wird man denn abermal sollen weichen und gehorsam sein weltlicher Obrikeit wider Gott, und wird die lange beschmissene Brauch das Recht heißen.

Mit der Weise würde Christus keinen Artikel, kein Wort, keinen Dienst noch Werk in der Kirchen behalten.

Und die Papstesel und wüthige Bischoffe wurden die Kirchen zwingen, nicht allein ihr Ablaß und andere greuliche Lügen und Abgötterei anzubeten;

Sonder auch, wo etwa ein Stankhart ihnen aus dem Bauch entführe; oder ihre stinkende Füsse und Schüch uns fur Heilthumb zu küssen geben: wie sie mit der Todten Gebeine und unfläthigen Hodeln zuvor gethan haben.

Darumb muß man dem Teufel im Anfang widerstehen, und nicht ein Stipflin noch Titel von Gottes Befehl ihnen nachgeben.

Will der Papst und die Herrn von Obstänz nehmen, so nehmen sie, was ihr ist, oder sie gegeben haben. Was aber nicht ihr [21]), sonder unser ist, von Gott uns gegeben, das wöllen wir ungenommen haben; oder sie sollen der Widerchrist heißen.

Darin wird uns Christus beistehen, und sein Werk in uns, wider den Trotz aller Teufel, Plätting und Schürling hinausführen, Amen.

Und ob jemand dächte, die Papisten müßten nit darumb Widerchristen heißen, ob sie einen Artikel verdampten, weil sie der andern viel halten:

Das hilft nichts; wer Christum in einem Stück wissentlich verlaugnet oder verdampt, der hat den ganzen Christum verlaugnet oder verdampt, und hält der andern Artikel keinen recht, wie Jacobus spricht: Wer in einem Stück fehlet, der ist in allen Stücken schuldig.

21) † ist.

Wiewohl sie nicht allein wider diesen Artikel gelehret, sondern fast alle andere unterdrückt haben.

Denn ihr Ablaß, Bullen, Messe, Fegfeur, Wallfahrt, Heiligendienst, Klöster und dergleichen eigen Werk zeigen wohl, wie viel sie dem Glauben zuwider gelehret haben.

Es gehet kein Schiff so groß auf dem Meer, das allein die Hauptbücher, so des Papst Kirchen zu regieren geschrieben sind, tragen künnte.

Noch soll man in den allen kaum zwo reiner Zeilen von Christo und dem Glauben finden, das ander alles wider Christum.

Und das soll und muß heißen die heilige christliche Kirche regiert, so sie mit Menschentand und Gaukelwerk überschwemmet ist.

Dann schlechte, lose Gewohnheit zu Artikel des Glaubens machen, das ist gewisse Abgötterei, vom Teufel selbs aufgericht.

Sintemal alle Artikel des Glaubens müssen und sollen durch Gottes Wort gestiftet sein; sonst möcht jedermann glauben, was er wollt.

Der Glaube spricht ja: Ich glaube an Gott, drumb muß Gottes Wort da sein, oder kann kein Glaube sein.

Und ihr eigen Decret lehrt selbs, wie daß Christus nicht sage: Ich bin die Gewohnheit, sondern: Ich bin die Wahrheit.

Sagen auch weiter: Daß die Gewohnheit solle der Wahrheit weichen, wie auch alle Vernunft muß bekennen.

Aber im Obstänzer Concilio hat die Wahrheit der Gewohnheit müssen weichen.

Und ist daselbs Gewohnheit Artikel des Glaubens worden, Wahrheit ist Ketzerei worden.

Gewohnheit muß zum Himmel helfen, wer ihr gehorcht und folget.

Wahrheit muß hie zum Tod und dort zur Hölle führen alle, die ihr glauben und folgen.

Aber weil sie sich uber Gott selbs erhebt und widerstrebt haben, was ists Wunder, ob sie wieder und uber sich selbs auch sich erheben und widerstreben.

Dann Daniel weissagt, der Wiederchrist solle sich uber Alles erheben, darumb muß er sich vielleicht auch uber sich selbs erheben.

LIV.

Ausschreibung eines heiligen, freien, christlichen Conciliums. 1535.

Aelteste Drucke.

Außschreybung eines | Heyligen Freyen | Christlichen | Concilij | Anno | 1535. | Ein Bogen, mit Tit. Einf., die letzte Seite leer. (In d. Augsb. Stadtbibliothek.)

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 273. Jen. VI. 328. Altenb. VI. 409. Leipz. XXI. 140. Walch XIX. 2196. Wir geben den Text nach der angeführten Ausgabe.

Ausschreibung eines heiligen [1]), freien, christlichen Concilii. Anno 1535.

Der Heilige Geist, wahrhaftiger Gott, oberster Herr und Gubernator der gemeinen, heiligen, christlichen Kirchen.

Es ist bis auf diese Stunde, eine lange Zeit bisher, durch viel unser lieben Kinder, so hin und wieder auf Erden wohnen, und in unser einige, heilige, gemeine, christliche Kirchen gehören, allerlei groß und hochbeschwerliche Klage, herzlich Seufzen und gemeine, erbärmlich Geschrei der Elenden und Armen bis in hohen Himmel gar oft an uns gelangt, und mit ganz ernstlichem Bitten und heftigem Anhalten mehrmals fürgetragen:

---

1) „heiligen" fehlt.

Wie daß einer, Papst Clemens genannt, ohn unser Zuthun, Wissen oder Willen, sich aus eigenem Fürnehmen und Durst, zum Regiment in unser heiligen, christlichen Kirchen, durch Simonien mit Gelde, heimlichen Listen, allerlei Finanzen, bösen Tücken und Anschlägen, ohn alle Schaam, schändlich eingekauft, und sich selbs zur Seelensorgen als Gottes Verächter und Lästerer gedrungen. Und wiewohl er die Verwilligung und Stimmen so viel seiner päpstlicher (nicht unserer) Creaturen, der Cardinalen, mit Ducaten und etlichen Tunnen Kronen, als schändlicher Kretzmerei, gekromet: so rühmet er sich doch, zu greßer, unsaglicher Lästerung dem Suhn Gottes Christo, einen Statthalter Gottes auf Erden, ein Haupt unser heiligen, gemeinen Christenheit und Kirchen.

So es nun am Tage und unlaugbar ist, daß er sampt seinen Cardinälen, Bischoffen, vermeinten Prälaten und falschen Hirten allerlei schreckliche Greuel, zu unverwindlichem, unsaglichem Aergernuß viel tausend, ja unzähliger Seelen und Gewissen, durch seine falsche, gotteslästerische Lehre, und ihr verruchts, unverschampts, wüstes Wesen und Leben eingeführt: haben wir uber das mit bekümmerten Gemüth verstanden, wie er mit Gewalt zu erhalten, zu schützen, handhaben, und [2]) vertheidingen seine Greuel, viel unser lieben Kinder, frumme, unschuldige Christen durch seine Verwandten und zugethane Bischoffe und Fürsten, mit dem Feur und Schwert, und allerlei mörderischer und wütherische Tyrannei, zu bedrängen und zu zwingen, sich untersteht; und erfülle also, wie ein rechter Rüstzeug und eigener Knecht Satanä, des Vaters aller Lügen und Stifter aller Mörderei, unser Kirchen mit unschuldigem Blut.

Wiewohl nun viel unser allerliebsten Kinder, beide Geistliche und Weltliche, und sonderlich unser lieber getreuer Carolus der fünfte, römischer Kaiser, mit heftigem Anhalten und großem Ernste begehret, auch mit hohem Flehen und Bitten, umb Gottes willen, derhalben embsig und fleißig angeregt und anregen hat lassen,

2) + zu.

als der hohe, dringende Noth halben, in den Religionsachen, ein gemeine, frei, christlich Concilium auszuschreiben, aufs erste es immer müglich zu versammlen und zu halten: damit allerlei Rotten, Secten, Zwiespalt, Trennung zuverkommen, und allerlei mächtige, große dieser geschwinden Zeiten vorstehnde Fahr begegent werden möchte; die Aergernuß aus dem Reich Christi hinweg zu thun, falsche Lehre und Gebrechen, beide an Häuptern und Gliedern, zu ändern: so beharret er doch als ein verstockter, verblendter Teufelskind, und Feind aller Wahrheit, auf seinem gottlosen Sinn und Fürnehmen; suchet alle böse Practiken und Liste, das helle Licht und die nothdürftige Handelunge der Religionsachen böslich zu fliehen; hat auch gar keine Schen ohn alle Ursache unverschampt auf so fleißig Ansuchen, Flehen und Bitten unser lieben Christen das gemeine Concilium zu wegeren: Alles darumb, damit sein und seiner Verwandten teufeligen Irrthumb, Gotteslästerung, verzweifelten Schalkheit und Bosheit, nicht für den Leuten offentlicher aufgetaget, und er zu der Reformation gedrungen werde; wollte [3]) viel lieber, daß unser ganze, heilige, christliche Kirche gar und ganz vertilget, umbgestoßen und gründlich zu Boden ginge, dann daß sein greulich, schrecklich, gotteslästerisch Wesen in [4]) etwaß oder zum Theil sollt verhindert werden.

So wir dann nach unser göttlicher, ubermäßiger Güte und Barmherzigkeit sein und der Seinen Greuel und schrecklich Gottes Verachtung und Lästerung, schwere, ungehörte, Cainische Sünde lange gnüg geduldet und getragen haben, viel Raum und Zeit ihm zur Buße gnug gegeben; und in Hoffnung der Besserung ihm und den Seinen zu Gnaden und Heil zugesehen, solch mächtig, stark, unaufhörlich Geschrei der Armen gar lange aufgehalten: vermerken wir doch, wie unser lieber Salomon saget: Daß der Knecht, so herrlich erzogen, gegen seinem Herren trotzig wird.

Und nachdem der vermeinte Statthalter Gottes, von Tage zu Tage [5]) länger je mehr verstocket, und in seinem Cainischen Blutdurst verhärtet wird, also,

3) † also.   4) ihm.   5) † ie.

daß keiner Buße noch Besserung bei ihm oder den Seinen zu hoffen; und gläublich an uns gelanget, daß er, wo seinem trotzigen Fürnehmen nicht begegent, uns vom Himmel und Stuhl unser Majestät (wo es als wenig am Vermügen, als am Willen mangelt,) zu stoßen sich unterstehen würde, daß ers also ohn Gott, ohn Christo, ohn den Heiligen Geist, in der Kirchen seines lästerlichen, schändlichen Fürnehmen, mit allem Müthwillen immer[6]) für und für treiben möchte.

Derhalben sind wir endlich durch das Anhalten unser lieben Kinder, aller Christen, bewegt, und nach gehaltenem, zeitigem Rath mit dem Vater und dem Suhn in Gegenwärtigkeit aller unser lieben, heiligen Engel, ihnen wider obgedachten Greuel mit gebührlichem Trost, göttlicher, stattlicher, starker Rettung und Hülf Beistand zu thun, und zu forderen ihrer Seelen Heil und Seligkeit; sind wir aus unser göttlichem Gewalt und Macht, ohn Mittel, aufs Fürderlichste und Schleunigste ein gemeine, frei, christlich Concilium auszuschreiben, ansetzen und zu versammlen bedacht, dainnen wir in allen Session selbs gegenwärtig, die Präsidenz halten, Kirchen- und Religionsachen anhören, fleißig erwägen, handelen, vor Ausgange des Concilii gänzlich zu einem seligen, gewissen Ende und Beschluß bringen wöllen.

Derhalben verkündigen wir hiemit, und in Kraft dieses unsers öffentlichen Mandats und Ausschreibens, ein gemein, frei, christlich Concilium, welches in unser wahren, heiligen, gemeinen, christlichen Kirchen soll celebrirt und gehalten werden. Mahnen und erfordern ernstlich durch diese unser Schrifte alle unser Verwandten und Unterthanen, das ist, alle Christglaubige, daß sie ohn Aussenbleiben, ungeachtet und unangesehen alle römische Widergebot, Tücke, List, Behelf, Ausflucht, Widerfechtung, Decret, Bann, Interdict, alle andere Wegerung, Aufzug, Hinderung oder alle ander Gebot und Verbot gemeldts vermeints Statthalters, so er oder die Seinen zuvor hiewider gesetzt, geschrieben, geordent, künftig setzen oder orden wurden, zu obangezeigtem Generalsynodo und freiem Concilio sich gehor-

6) immermehr.

samtlich unverzüglich zu verfügen und stattlich zu sammeln: daselbst zu vernehmen und anzuhören unsern gewissen, endlichen Beschluß, Sentenz und Urtheil, und des heiligen, freien, gemeinen, christlichen Concilii unveränderlich Decret von Reformation unser Kirchen, bei Pöne und Strafe unser schweren Ungnade und ewigen Verdammnuß. Wie wir dann das auch für ein Ubertreten und frevelich Verbrechen heilsames Gehorsams gegen der allerheiligsten und allerhöhesten Oberkeit achten wöllen, und damit an diesem unserm ernsten Befehl und Gebot niemands, waß Standes er sei, zweifeln oder Entschuldigung fürwenden darf: haben wir befohlen, wie wir dann hiemit auch befehlen unserm öbersten Secretario und Erzcanzler des heiligen, göttlichen Reichs, Gabrieli, dem starken heiligen Engel, diesen unsern Befehl und gemein Mandat auszuschreiben, das in gewöhnliche Forme zu bringen, darüber auch eins oder mehr Instrument, so viel die Nothdurft erfordert, zu machen.

Und wir wollen auch hiemit gebieten allen und jeden, aus unserm eigen, sonderlichen, göttlichen, allerhöchsten, freien Macht und Gewalt, daß dem also gehorsamlich nachgegangen, und gänzlich allenthalben geglaubt werden soll, nicht anders, dann als wären wir selbs gegenwärtig, und dasselbe mündlich, vivae vocis oraculo, oder, wie am ersten Pfingsttage mit feurigen Zungen ausgerufen und befohlen hätten. Geben rc. In unserm göttlichen, himmlischen Thron, im Jahre 1535.

Und ich Gabriel, des heiligen, göttlichen, himmelischen Reichs Erzcanzler rc. und von dem öbersten Thron Gottes Legatus creatus, nachdem ich bei diesem allen gewesen, und angehört hab, daß alle Stücke, Puncte, wie oben gemeldet, also von Gott dem Heiligen Geiste ohne Mittel befohlen: hab ich solches in dieses gegenwärtiges, öffentlichs Instrument zusammenbracht, und das einem Andern befohlen und schreiben lassen, mit meinem gewöhnlichen Namen unterschreiben, und gewohnlichem Zeichen gezeichnet; in Gegenwärtigkeit der Herren Michael praepositi paradisi und Raphael medico Dei, und viel ander heiligen Engel Gottes, und

glaubwürdigen Zeugen, hiezu sonderlich berüfen und gebeten. Anno 1535.

LV.

Ein Brief D. Martin Luthers, wider die Sabbather, an einen guten Freund. 1538.

Veranlassung zu dieser Schrift war der Uebertritt einiger Christen zum Judenthum, wovon Luthern ein guter Freund Nachricht gab, der ihn zugleich um Anweisung bat, wie man die jüdischen Irrthümer widerlegen könne. Luther zeigt daher gründlich, daß die Juden vergeblich auf den Messias warten, da sie schon so viele Jahrhunderte ohne Tempel, Priester, Opfer, Propheten und Fürstenthum gewesen und sich in großem Elende befunden haben. Der Messias müsse nothwendig gekommen sein, da das irdische Reich Davids durch die Römer längst zerstört sei, die Verheissung von der immerwährenden Herrschaft Davids also sonst falsch wäre. Er weist ferner darauf hin, daß das mosaische Ceremonialgesetz nicht bis ans Ende der Welt, sondern blos bis zur Ankunft des Messias dauern sollte; daß die Beschneidung kein Gesetz Mosis, sondern lange vor ihm dem Abraham gegeben und blos auf Abrahams Nachkommen gerichtet gewesen sei. — Justus Jonas hat diese Schrift 1539 ins Lateinische übersetzt und einen Brief an den Fürsten Wolfgang von Anhalt vorausgeschickt. Vgl. De Wette V. p. 104.

Aelteste Drucke.

Ein Brieff D. Mart. Luther Wider die Sabbather An einen guten Freund. Wittemberg 1538 — Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz MDXXXVIII. 7½ B. in 4, m. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. V. 448. Jen. VII. 31. Altenb. VII. 32. Leipz. XXI. 581. Walch XX. 2272. Latein. Viteb. VII. 215. Wir geben den Text nach der Orig. Ausgabe.

Ein Brief wider die Sabbather an einen guten Freund. 1538.

Gnad und Friede in Christo. Ich habe euer Schrift empfangen, und die mündliche Werbung eurs Geschickten: habe aber so eilend, als ich wohl gerne gethan, auch zugesagt, nicht konnen antworten, aus vielen unmeidlichen Hindernissen. Das wollet mir zu gut halten.

Daß ihr mir nu angezeigt habt, wie in den Ländern hin und wieder die Jüden mit ihrem Geschmeiß und Lehre einreißen, auch etliche Christen schon verführet haben, daß sie sich beschneiden lassen, und gläuben, daß Messias oder Christus noch nicht kommen sei, und der Jüden Gesetze müsse ewiglich bleiben, dazu von allen Heiden angenommen werden rc. begehret darauf, wie man solchs verlegen soll mit der heiligen Schrift: will ich dießmal, bis ich mehr Zeit habe, durch diesen Brief kürzlich meinen Rath und Meinung angezeigt haben.

Aufs erste, nachdem das jüdische Volk durch ihre Rabbinen hart verstockt, daß sie schwerlich zu gewinnen sind; denn wo man sie gleich mit der Schrift uberweiset, so fallen sie von der Schrift auf ihre Rabbinen, und sagen, sie müssen ihren Rabbinen gläuben; gleichwie ihr Christen (sprechen sie), eurem Papst und Decreten gläubet. Solches haben sie mir selbs geantwort, da ich auch einmal mit ihnen disputirt, und die Schrift wider sie führet. Darumb sollt ihr, zu Stärkung der Christen, das alt Argument herfür ziehen, welchs Lyra und viel Andere gefuhrt haben, und die Jüden nach heutiges Tages nichts können Redlichs darauf antworten; wiewohl sie viel Schrift darüber schändlich verkehret haben, auch zuwider ihren eigen ältesten Lehrern, davon itzt nicht Zeit nach Raum ist zu reden.

Und ist dieß das Argument: Die Jüden sind nu fünfzehen hundert Jahr außer Jerusalem im Elende, daß sie weder Tempel, Gottesdienst, Priesterthumb noch Furstenthumb haben; und liegt also ihr Gesetze mit Jerusalem und allem jüdischen Reich in der Aschen, so lange Zeit her. Solchs können sie nicht leugnen, weil sie ihr jämmerlicher Stand und Erfahrung, und der Ort, der noch heute Jerusalem heißt, für aller Welt

Augen wüste und ohn Jüdenthum da liegt, allzu wohl und allzu gröblich uberweiset. So konnen sie ja Moses Gesetz nicht halten, denn alleine zu Jerusalem, wie sie selbs auch wissen und bekennen müssen: denn ihr Priesterthumb, Fürstenthumb, Tempel, Opfern, und was Moses für sie und auf sie gestiftet hat (aus göttlichem Befehl), konnen sie außer Jerusalem nicht haben noch hoffen. Das ist eins und fast gewiß.

Hierauf sollt ihr nu fragen: Was doch die Sunde sei, und wie sie heiße, darumb sie Gott so greulich gestraft hat, daß sie so lange ohn priesterlich, fürstlich, das ist, ohn mosisch Stift und Regiment, ohn Opfer und andere des Gesetzes Ordnung, sonderlich ohn Jerusalem, im Elende leben müssen: so doch Gottes Verheißung dastehet, (wie sie auch rühmen,) daß ihr Gesetz solle ewiglich bleiben, und Jerusalem solle Gottes eigen Wohnung sein, und sollen allezeit beide Fürsten vom Stamm David und Priester von den Leviten für Gott bleiben; wie denn solcher Verheißung die Propheten und Schrift voll sind, wie sie wissen, und (wie gesagt,) sie sich rühmen; und hat doch solche herrliche, gewaltige, manchfältige Verheißung gefeihlet nu wohl fünfzehenhundert Jahr, wie sie leider wohl fühlen?

Weil sichs nu nicht reimet, daß man Gott Schuld gebe, er habe seine Verheißung nicht gehalten, und fünfzehenhundert Jahr gelogen: so sollt ihr fragen, woran es feihle? denn Gott nicht lügen noch trügen kann. Hierauf werden und müssen sie antworten, es sei ihrer Sunden Schuld, wenn dieselben gebüßet werden, so wird Gott seine Verheißung halten und Messiam senden. Hie stehet nu (wie gesagt,) feste und fragt: Wie solche Sunde doch heißen? Denn solche schreckliche, lange, greuliche Strafe zeigt an, daß sie greuliche, schreckliche Sunde müssen auf sich haben, dergleichen von der Welt her nie erhöret sei. Denn so lange Zeit hat Gott auch keine Heiden jemals geplagt, sondern sie kurzlich hingericht: wie sollt er denn sein eigen Volk so lange martern, und also martern, daß sie deß noch kein Ende wissen, noch wissen können?

Nu ists ja nichts geredt, daß sie sagen, es geschehe umb ihrer Sunde willen, und doch dieselbigen Sunde

nicht konnen nennen; eben so mehr mochten sie sagen, sie hätten keine Sunde gethan, weil sie sich keiner Sunde (die sie nennen konnen) schüldig wüßten, und also mit Unrecht von Gott gestraft würden. Darümb sollt ihr hart darauf treiben, daß sie solche Sünde nennen. Werden sie das nicht thun, so habet ihr so viel gewommen, daß sie mit Lügen umbgehen, und ihnen nichts mehr zu gläuben sei.

Nennen sie die Sunde, wohlan, so merket sie wohl: denn dieß Argument thut ihnen wehe. Und wenn ich gleich auch ein Jüde wäre, und Abraham aus seinem Leibe geborn, und dazu von Mose aufs Fleißigste gelehret, wüßte ich wahrlich nichts darauf zu antworten, und müßte das mosisch Jüdenthumb verlassen, und werden, was ich würde.

Etliche ihrer Rabbinen antworten (damit sie ihr arm Volk trösten und blenden) also: Diese Sünde sei, daß ihre Väter in der Wüsten das Kalb angebetet haben, solche Sunde sollen sie itzt büßen, bis 2c. Ist das nicht schreckliche Blindheit? Und wie laut doch solches für denen, so die Schrift lesen? Denn wo dieselbige Sunde sollt so groß sein, warumb hat denn Gott hernach dem Volk Israel so viel Guts gethan, für und für solche Wunder, durch Propheten, Könige, auch Bauern und Weiber gethan, wie die Bücher Mose, Josua, Richter, Könige 2c. bezeugen? welches er ja nicht hätte gethan, wo er nicht gnädig alle Sunde, schweige denn diese (die dazumal gestraft ist) vergeben hätte. Warumb hat er nicht zu der Zeit umb solcher Sunde willen eben so wohl als itzt sein Volk verlassen, sondern, unangesehen solche Sunde, ins verheißen Land gebracht, und alles Guts gethan, uber alle Heiden erhöhet und geehret? Hält er nu seinen Messiam itzt umb dieser Sunden willen, dazumal gebüßet, dahinten, hätte er auch zu der Zeit mügen sagen: Ich will euch nicht ins Land bringen, noch so hoch ehren, wie ich verheißen habe; denn ihr habt solche Sunde gethan, der ich nimmermehr vergessen, noch vergeben will.

Hat er aber dazumal sich keine Sunde nicht lassen hindern, seine Verheißung zu halten, so er Abraham geredt hatte, wie er denn auch noch niemals seine Ver-

heißung, umb der Menschen Sundt willen, gelassen hat: wie sollt er itzt seinen Messiam umb solcher Sunde willen so lange verziehen, welchen er so herrlich verheißen hat, daß Davids Stuhel und der Priester Opfer nicht sollen fur ihm aufhören? Ach es sind viel ander Sunde dazumal geschehen unter Mose, als mit dem Baalpeor, mit vielen Versuchung Gottes 2c. darauf sie hart gestraft sind, wie Moses Bücher zeigen: warümb führen sie dieselben auch nicht hieher? Sprecht ihr, lieber Freund, zu solchen Jüden: es sei Büberei, die sie selbs wissen, oder ja wissen sollten.

Dazu so war der Messias zu der Zeit noch nicht dem David verheißen, daß solche Sunde des Kalbes nichts hieher [1]) gelten kann. Darumb laßt sie andere Sunde nennen, darüber sie solch jämmerlich Elende leiden. Werden sie eine oder etliche nennen, so bitte ich gar freundlich, ihr wollet mir dieselbige eilend zuschreiben, so will ich alter Narr und barmherziger Christ flugs lassen ein steinern Messer machen, und ein Jüde werden, und sollt ich nicht allein das Glied, sondern auch Nasen und Ohren beschneiden lassen. Aber sie konnen (das weiß ich) keine nennen.

Denn da stehet die Schrift, daß die Jüden fur der babylonischen Gefängniß haben gar viel mehr und größer Sunde gethan, weder sie können auf diese römisch Gefängniß anzeigen; und hat doch jenes babylonisch Gefängniß nicht länger denn siebenzig Jahr gewähret, dazu mit Propheten, Fürsten, Verheißung fest und fast getrost, wie ich hernach sagen will. Aber in diesem römischen Gefängniß ist der keins, und ist doch die greuliche Strafe da fur Augen. Sage doch, wers kann, was ist die Sünde? Lieber Jüde, sage doch, wie heißt die Sünde, umb welcher willen Gott so lange uber euch zürnet, und seinen Messiam nicht sendet?

Aufs ander, wenn die Jüden gleich die Sünde nennen künnten, Gott gebe, sie hieße A oder B, welchs sie doch nicht thun können, so ist doch ihrer Sachen damit nichts geholfen, mussen dennoch in der Lügen begriffen werden. Denn Jeremiä am einunddreißigsten

---

1) hier.

stehet also geschrieben: Siehe, es kömpt die Zeit, spricht Gott, daß ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen will, nicht wie der Bund gewest ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, und aus Aegyptenland führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte: sondern das soll der Bund sein, den ich mit den Kindern Israel machen will, nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetze in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein, und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Siehe, erkenne den Herren; sondern sie sollen mich alle kennen, beide groß und kleine, spricht der Herr, denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sunde nimmermehr gedenken.

In diesem schönen Spruche sind viel Stücke, aber weil die Jüden gerne schlüpfern und flattern von einem aufs ander, wenn sie fühlen, daß sie getroffen werden, sollt ihr alle ander Stück dießmal sparen, und auf dem Stücke fest beharren, darumb er itzt eingeführt ist, nämlich, daß die Jüden sagen: Des verheißen Messias Kunft werde umb ihrer Sünde willen verzogen. Dawider spricht Gott allhie: Er wolle einen neuen, andern Bund oder Gesetze machen, nicht wie Moses Bund oder Gesetze, und solle ihn nichts hindern, daß sie gesundigt haben; ja, eben darumb, daß sie denselben Bund nicht gehalten haben, wolle er einen andern, neuen Bund machen, den sie halten konnen, und will nicht sich ihr Sunde, oder daß sie seinen vorigen Bund nicht gehalten haben, lassen bewegen, sondern will gnädiglich die Sunde vergeben, und nimmermehr gedenken.

Auf diesem Stück mußt ihr nu fußen, und den Jüden fürhalten. Denn wie lauts doch, wie reimet sichs? Die Jüden sagen: Messias Zukunft werde verhindert, daß sie Gottes Bund nicht gehalten haben, sondern dawider gesundigt; Gott spricht: Nein, solche Sunde will ich nicht ansehen, und daß sie meinen Bund nicht gehalten haben, soll mich nicht hindern, sondern mein neuer Bund soll deste mehr darumb kom-

men, daß sie jenen Bund nicht gehalten haben, auf daß solche Sunde durch den neuen Bund vergeben und vergessen werden ewiglich.

Hie ist nu Fragens Zeit: Wer leuget hie? Leuget Gott oder leuget Jude? Denn sie sind wider einander. Jude spricht: Ja; Gott spricht: Nein. Aber es darf gar keiner Frage, sondern ist uberweiset, daß die Juden lügen, und ihre Ausrede sei nichts, daß Messias umb ihrer Sunde willen sollt verzogen werden; und bleibt Gott wahrhaftig, daß er sich keine Sunde läßt hindern, sondern seine Verheißung und Messias Zukunft gehalten habe, und noch halte, unangesehen ihre Sunde, und daß sie seinen Bund nicht gehalten haben.

Hieher mügt ihr wohl auch den Jüden fürhalten das neunte Capitel Deutronomii oder [2]) fünften Buchs Mosi, darin Moses mit gewaltiger Predigt und vielen Worten ihnen sagt, wie sie das verheißen Land Canaan nicht einnehmen umb ihrer Gerechtigkeit willen, weil sie ein halstarrig, böse, ungehorsam Volk, allzeit Gott erzürnet, und bis auf denselben Tag, so lange ich euch (spricht er) gekannt habe, seid ihr dem Herrn ungehorsam gewest: sondern darümb nehmen sie es ein, daß Gott die Heiden, so drinnen wohneten, strafen wollt, und umb seiner Verheißung willen, die er Abraham, Isaac, Jakob geschworen hatte; wie man denn weiter in demselbigen Capitel findet, wers lesen und merken will.

Da siehe nu, Moses selbs bezeuget, daß die Jüden auch ins Land Canaan nicht bracht sind umb ihrer Gerechtigkeit oder Buße willen, sondern umb Gottes Verheißung willen, die er den Patriarchen geschworen hatte; und ließ sich nicht hindern, solchen Eid zu halten, obwohl die Jüden mit ihren Sunden verdienet hatten, daß er sie zu Grund vertilget hätte, wo er seinen Eid und Verheißen nicht hätte angesehen, wie auch Moses in seinem Gebet im selben Capitel anzeigt, daß er Gottes Zorn gestillet hat mit dem einigen Wort, daß Gott sollt gedenken an Abraham, Isaac, Jacob, welche nu längst todt, aber ihr Gedächtniß umb der

---

2) † des.

Verheißung willen, ihnen geschehen, fur Gott lebten, und Alles vermochten 2c..

So nu zu der Zeit Gott sich nicht hindern ließ, umb des Volks greuliche Sunde willen seine Verheissung zu halten, und sie ins Land zu bringen, da doch des Volks Sunde offenbar und klärlich genennet und erkennet war, und jedermann lesen kann in der Schrift: wie sollt er denn itzt umb des Volks Sunde willen (welche sie selbs nicht wissen, nennen noch kennen können, nach keine Schrift zeigt, und kein Mensche erdenken mag,) solche herrliche, gewaltige Verheißungen von Messia so lange uber die Zeit verziehen, oder nicht halten, und umb der Juden unbewußte Sunde willen zum Lügener werden?

Und wie käme auch der gute König David dazu, daß Gottes Verheißung, so ihm geschworen ist von Gott, sollt umb der Jüden Sunde willen ihm nicht gehalten sein noch werden? weil auch seine eigen Sunde, so er gethan, und in der Schrift gar klärlich genennet und gelesen werden (als von dem Ehebruch, Mord seines frommen Dieners Uriä, und Gotteslästerung 2c.) nichts gehindert haben Gottes Verheißungen, welche David an seinem Todbette, unter seinen letzten Worten oder Testament, wiederholet und rühmet: es sei ein fester, gewisser Bund gemacht von Gott zu seinem Hause, wie man lieset im dreiundzwänzigsten Capitel des andern Theils Samuel; und dabei weissaget, daß die gottlosen, ungläubigen Jüden sollen ausgerottet und verderbet werden.

Vielmehr, wie käme der Häuptpatriarcha Abraham dazu, daß Gottes Verheißung, die ihme so reichlich geschehen, lange zuvor, ehe denn kein Jude noch Israel geboren war, schweig denn gesundigt hatte, ihm sollten nicht gehalten werden, umb seiner Nachkommen Sunde willen, so er doch heiliger denn David, nicht gesundigt hat (nachdem er aus Chaldäa berufen ist)? Eben solches mag man auch von Isaac und Jacob sagen, welchen er solche Verheißung auch gethan und bestätiget, sich auch derhalben ein Gott Abra ham, Isaac, [3]) Jacob nennet, durch alle Schrift, und

3) und.

freilich umb ihrer ungehorsamen Kinder und Nachkommen willen (wie sie Moses nennet,) nicht hat konnen aufhören, ihrer Gott zu sein, oder ein Lügener zu werden; sondern die Jüden machen sich selbst mit solcher fauler Ausrede zu Lügener und Gotteslästerer.

Zuletzt stehet im ersten Gebot, daß Gott zürnen wolle uber die ungehorsamen Kinder Israel (welchen solch Gebot gegeben ist) ins dritte und vierte Gelied. Nu sind die Jüden fünfzehenhundert Jahr unter dem Zorn Gottes, und ist noch kein Ende; in welchen Jahren die Rechnung weit mehr, denn drei oder vier Gelied geben muß, so doch nie keine Heiden so lange geplagt sind, die gar keine Verheißung Gottes je gehabt: wie sollt er denn Abraham, Isaac, Jacob, David und aller Propheten gethane Verheißunge so schändlich vergessen, und so lange verziehen; dazu noch nicht anzeigen, wenn des Elends ein Ende sein soll. Denn da stehet die Schrift vollauf, Gott wolle Abrahams, Isaacs, Jacobs und ihres Samens Gott sein und bleiben, auch Davids Stuhel nicht lassen fallen und feihlen; welches doch nu funfzehenhundert Jahr gefallen und gefeihlet hat, wie sie selber fühlen und greifen müssen, ob sie es nicht sehen oder hören künnten.

Weil nu solches klar und offenbar ist, daß die Jüden keine Sünde nicht wissen zu nennen, darumb Gott seine Verheißung sollt so lange verziehen, und also hierin ein Lügener sein; und ob sie der eine oder mehr nennen künnten, dennoch durch Gottes Wort zu Lügenern werden, da sie Gott uberzeuget, er wolle seine Verheißung von Messia zu senden und den Stuhel David immer für und für zu erhalten, nicht lassen umb ihrer Sunde willen: so schleußt sichs hieraus gewaltiglich, daß der beider eines muß wahr sein: Entweder Messias muß vor funfzehenhundert Jahren kommen sein; oder Gott müsse gelogen (Gott verzeihe mir so schändlich zu reden,) und seine Verheißung nicht gehalten haben. Und sage es noch einmal, Messias hat müssen kommen vor funfzehenhundert Jahren, da der Stuhel David, das Fürstenthumb Juda, das Priesterthumb Israel, der Tempel und Jerusalem noch stunden, da das Gesetze Mose und sein gestift Gottesdienst noch

währete, und das Volk noch im Regiment bei einander zu Jerusalem wohnet, ehe denn es alles so greulich zerfallen und verwüstet ist; oder wo nicht, so hat Gott gelogen. Solches konnen die Jüden nicht leugnen, welche anders noch bei Vernunft sind; die verstockten mügen sich drehen und wenden, ringen und wingen, mit was Ränken sie wollen oder mügen, so ist ihr Behelf und Fluchtrede nichts gegen solche offentliche Wahrheit.

Ist nu Messias kommen, und Gottes Verheißung ist gehalten und erfullet, sie aber solches nicht angenommen, noch gegläubet, sondern Gott immerfurt mit ihrem Unglauben Lügen gestraft rc.: was ists denn auch Wunder, daß sie Gottes Zorn zerstöret, sampt Jerusalem, Tempel, Gesetz, Fürstenthumb, Priesterthumb in die Aschen gelegt, sie unter alle Heiden zurstreuet, und nicht aufhöret zu plagen, so lange sie die göttliche Verheißung und Erfüllung in ihrem Unglauben und Ungehorsam Lügen strafen und lästern? Denn sie sollten vom Messia den neuen Bund, der durch Jeremiam verheißen, angenommen, und den Messiam empfangen haben; der hatte Befehl, sie recht vom Stuhel David, Priesterthumb, Gesetz Mosi, Tempel und allen Dingen zu lehren; wie Moses im fünften Buch am achtzehenten Capitel schreibet: Einen Propheten wird euch der Herr aus euern Brüdern erwecken, wie mich; den sollt ihr hören. Denn Gott spricht: Er wolle sein Wort in seinen Mund legen, und mit ihnen reden.

Hie mochten sie vielleicht solche Einrede thun, daß Gott wohl mehrmals habe umb der Sunde willen seine Hülfe verzogen; als, da er sie in Aegypten so lange ließ plagen, und hernach in der Wüsten aus vierzig Tagen vierzig Jahr machte umb ihrer Sunde willen, auch zuletzt wohl siebenzig Jahr im Elende oder Gefängniß zu Babylon ließ rc. Ja, wenn sie damit kommen, so kommen sie eben recht, und ihr sollet solchs annehmen, damit ihr sie abermal in offenbärlicher Lügen und falscher Fluchtrede ergreifet, und sollt also sagen: Gott straft wohl die Sünder, versucht auch mit Unglück seine lieben Heiligen; aber seine Verheißung läßt er nicht zur Lügen werden, noch feihlen: denn er die Wahrheit selbs und wesentlich ist, daß er nicht lügen

kann. Und darumb, da er die Kinder Israel im Aegypten ließ plagen und versuchen, ließ er seine Verheißung nicht feihlen. Ja, das wohl mehr ist, ehe denn die Kinder Israel geschaffen oder geboren, auch ehe denn Abraham ein Kind hatte, sorgete Gott so fleißig fur sie, daß er dem Abraham 1 Mos. 16. Cap. v. 13 sqq. verkündigte und verhieß, wie sein Samen, den er noch nicht hatte, sollt vierhundert Jahr im Elende sein, und darnach mit großem Gut ausziehen. Solche Verheißung hat er wahrlich gehalten, und so nach vierhundert Jahren aus dem ägyptischen Elend geführt, wiewohl auch Sunde gnug da waren; denn sie stunden Mose stark gnug wider, wie sie selbs rühmen 2 Mos. 14, 12: Ists nicht, das wir sagten in Aegypten: Hebe dich, laß uns den Aegyptern dienen.

Solche Verheißung aber haben itzt die Jüden nicht, noch nie gehabt von ihrem itzigen Elende; dazu gab Gott den Kindern Israel zu der Zeit Patriarchen, die große Propheten waren, und schickte vorhin Joseph, der ihn die Herberge bestellen mußte, damit sie ehrlich empfangen würden vor dem Elende, und also allzeit Gott bei ihnen war, und hielt uber seiner Weissagung und Verheißung, daß sie gewiß waren, wie sie sollten aus Aegypten gefuhrt werden: wie auch Joseph an seinem Todbette sagt, und darumb sein Gebein befahl aus Aegypten mit zu nehmen.

Itzt aber, in ihrem letzten römischen Elende, ist der keines: da ist kein Prophet, und haben auch aus der Schrift keine Weissagung, wie lange solch Elende wähten solle, und müssen ohn bestimpte Zeit so jämmerlich geplaget werden, und ohn Propheten und Gottes Wort in der Irre gehen: welches Gott zuvor noch nie gethan, würde es auch noch nicht thun, wo sein Messias nicht kommen und seine Verheißung nicht erfüllet wären. Denn er hat verheißen, daß Davids Stuhel solle nicht feihlen, und das Opfer des Priesterthumbs solle nicht aufhören, und doch nu funfzehenhundert Jahr beide Davids Stuhel und Moses Altar sampt Jerusalem zerstöret und wüste liegt, und Gott immer stille schweiget, welches er weder in Aegypten noch anderm Elende gethan hat, und auch nicht thun

will noch kann, daß er sollt seine Verheißung liegen lassen.

Also auch in der Wüsten, da sie vierzig Jahr geplagt worden, vergaß er seiner Verheißung nicht, die er Abraham gethan hatte, daß sein Same sollt ins Land Canaan kommen und dasselbe erblich einnehmen; sondern bracht sie also hinein, wie er geredt hatte. Er hatte aber keine Zeit bestimpt, in wie viel Tagen er sie hinein bringen wollt; und hätten sie nicht gesundiget, wären sie in Kürz hinein kommen; aber da sie sundigten, verhieß er ihnen gleichwohl auch im Zorn, daß sie in vierzig Jahren allererst sollten hinein kommen, nach der Zahl der vierzig Tagen, so die Kundschaffer hätten zubracht, zu besichtigen das Land, und wurden umb ihres Murrens willen vierzig Jahr aus den vierzig Tagen, wie der Text sagt: dennoch hielt er seine Verheißsung, und kamen nach vierzig Jahren hinein, wie zornig er uber sie war.

Dazu verließ er sie auch indeß nicht, sondern erzeigt sich mit viel Wunderwerken, ließ Wolken, Feursäulen Tag und Nacht ihn dienen; speiset sie mit Himmelbrod täglich, gab ihn Wasser aus Felsen, Fleisch und Vogel; er ließ ihre Kleider und Schuch nicht zureißen, bauet ein Tabernakel, ordent die Stämme Israel, war dabei Moses, Aaron und andere Propheten, strafte Korah, Dathan, Abiram, und dergleichen viel Wohlthat; daran sie greifen mochten, daß Gott bei ihnen wäre, und umb ihrer Sunde willen sie nicht verließe, sondern seine Verheißung uber und wider alle ihre manchfältige Bosheit dennoch treulich hielt, und sind solche ihre Sunde und Bosheit gar weidlich daselbs genennet und nicht unbekannt.

Itzt aber, in diesem letzen Elende, ist der alles keines. Da ist keine Sunde genennet, die sie konnen anzeigen; da ist kein Prophet, da ist keine bestimpte Zeit, da ist kein Zeichen, kein Wunder, keine offentliche Wohlthat, daran sie mochten spüren Gottes Gnade, auch keine gewisse Statt noch Ort ihres Elendes (wie Aegypten und die Wüsten waren;) sondern sitzen immer auf der Schuckel und Wurfschaufel: heute nisten sie hie, morgen werden sie vertrieben und ihre Nester zurstöret; und ist kein Prophet hie, der da spräche:

Fliehet dorthin oder hieher, sondern mussen auch des Orts ihres Elendes ungewiß sein, und schweben im Winde, wo er sie hinwebt. Solches ist alles noch nie geschehen, sondern Aegypten, Wüste und Babylon waren gewisse Stätte, darin sie Elende litten, und hatten Gottes Wort und Propheten immer bei sich, auch Gottes offenbärliche Erzeigung: aber hie ists doch zu gar verlassen, und währet ja zu lange, daß Davids Stuhel wüst liegt, und das Gesetze Mose unterlassen wird im Tempel zu Jerusalem, dahin es gestift ist.

Eben also, da sie ins Elende gen Babel getrieben wurden, vergaß Gott seiner Verheißung nicht, verließ auch sein Volk nicht, sondern stimpte ihnen gewisse Zeit, nämlich siebenzig Jahr, gewissen Ort, nämlich Babylon, und macht sie gewiß, daß sie uber siebenzig Jahr sollten wieder gen Jerusalem kommen, und ihr Fürstenthum und Priesterthum bleiben. Dazu gab er ihn treffliche Propheten, als Jeremiam und Esechiel, Daniel und seine Gesellen, durch welche sie mittler Zeit getröstet und erhalten wurden; auch durch große Wunder und Wohlthaten, so er durch Daniel thät, sich erzeiget, daß er bei ihnen wäre, und sie nicht verlassen hätte. Denn auch die königliche Person Jechonias hoch erhaben ward bei dem Könige zu Babylon, uber alle Könige, daß also der Stuhel David und das Priesterthumb nicht verfallen, sondern auch die Personen blieben bis zu Ende des Elendes, hatte auch lang zuvor durch Esaias den König Cyrum genennet, der sie sollt los machen, Isaiä am funf und vierzigsten Capitel, welcher auch viel von demselben Gefängniß zuvor geweissaget, und die Sunde nicht verschwiegen, sondern (wie auch Jeremia thät,) klärlich nennet, daß man wohl weiß, umb welcher Sunde willen sie also gestraft würden.

Darumb können diese drei Strafen oder Elende, als in Aegypten, in der Wüsten, zu Babylon, nicht sich reimen mit diesem letzten, römischen Elende: denn dort ist die Sunde offenbar, sind Weissagung und Verheißung da, sind Propheten und Personen da, beide des Stuhels David, und des Altars Mosi, ist bestimpte Zeit da. Und Summa, das kann nicht heißen verlassen, noch göttlicher Zusage vergessen, wo sich Gott also

gegen sein Volk hält und stellet, also fleißig sie fasset und versichert: gleichwie das nicht kann heißen verlassen, da er fur die Kinder Israel sorget in Aegypten, ehe sie geborn waren, sondern Abraham die Zeit stimmet, ehe denn er ein Kind hatte. Lies Jeremiam am dreißigsten und einunddreißigsten Capitel, so findest du, wie Gott so jämmerlich klaget, als wäre er ein weinende Mutter, daß sein Volk zu Babel im Elende ist, auch ehe denn sie ins Elende kamen, unangesehen ihre Sunde, darumb sie ins Elende sollten getrieben werden.

Wie sollt er denn in diesem Elende seine Verheissung so jämmerlich vergessen oder feihlen lassen, oder sich so frembde stellen, da sie doch keine Sunde haben, die man könnte nennen, und doch diese Verheißung vom Messia die allerherrlichste und mächtigste ist, auf welche auch alle andere Weissagung, Verheißung und das ganze Gesetze gericht ist, daß die andern Verheißungen (als in Aegypten, in der Wüsten, zu Babel,) ganz geringe gegen diese Häuptverheißung vom Messia zu schätzen sind. Hat nu Gott dort und jenesmal in den geringern Verheißungen so fest gehalten, und das Volk in kleinen Elenden so herzlich getrostet, Zeit gestimpt, mit Personen und Wohlthaten und mit allerlei Weise als ihr treuer Gott sich erzeiget, und ohn Aufhören für sie gesorget: wie ists müglich? wie ists gläublich? wie reimet sichs, daß er in diesem greulichen, langen, grossen Elende sollte so gar nichts halten an seiner herrlichen Verheißungen, die er David gethan hat, daß sein Stuhel solle ewig und feste bleiben, wie David in seinen letzten Worten rühmet im andern Buch Samuel. am 7. Capitel v. 13. und viel mehr Schriften der Propheten, als Isaias, Jeremias auch thun.

Die Jüden mügen sagen von Sunden, darumb sie leiden, was sie wollen (denn sie lügen): so hat Gott nicht ihrer Sunde noch Gerechtigkeit, sondern David einen ewigen Stuhel zugesagt und geschworen. Und ob ers den Jüden nicht wollt halten umb ihrer Sunde willen, die sie doch nicht nennen: so würde er darumb doch dem David nicht lügen noch feihlen, dem ers verheißen hatte, wie er im achtundachzigsten Psalm auch singet. Weil denn Davids Stuhel nu bei funfze-

henhundert Jahr zerstört liegt, der doch nicht, spricht Gott, zerstöret werden noch fallen soll: so ists unwidersprechlich, daß Messias muß vor fünfzehenhundert Jahren kommen sein, und den Stuhel seines Vaters Davids besessen haben, und ewiglich besitzen; oder Gott mußte in seiner allerherrlichsten Verheißunge zum Lügener worden sein umb böser Leute und ungehorsamer Jüden willen. Das wollt Gott nicht, und wirds auch nimmermehr wollen; sondern die Jüden lügen Gott an, und betrügen sich selbs, daß sie Gott Schuld geben: er habe David nicht Treu noch Glauben gehalten, weil er den Messias nicht geschickt hat; welcherlei Weise sie es gerne hätten, und wie sie es ihm furmahlen und anbilden.

Solch Argument, weiß ich fürwahr, daß, wo noch vernunftige Jüden sind, muß sie bewegen, auch die verstockten dennoch ein wenig stoßen: denn sie konnen nichts Beständigs dawider aufbringen. Bewegt oder stößet sie es nicht, so haben wir dennoch unsern Glauben damit wohl bestätigt, daß uns ihre faule, unnütze Lügen und falsch Geschwätze nichts schaden konnen. Und wo sie nicht richtig auf dieß Argument mit euch reden, sondern zur Seiten ausflattern auf andere Deutung, wie sie pflegen, da laßt sie fahren, und gehet davon: denn ihr daran merken künnt, daß sie mit Theidingen und Lügen umbgehen.

Das Ander.

So ihr schreibet, daß die Jüden rühmen, ihr Gesetz solle ewig bleiben, und wir Heiden mussen Jüden werden; darauf sollt ihr antworten: Erstlich, wenn das wahr ist, daß der Messias kommen ist, so wissen sie selbs, daß ihr Gesetz aus ist; denn Moses soll allein bis auf Messiam währen, wie er spricht Deuteronomii am achzehenten Capitel, daß sie den Propheten sollen hören, den Gott erwecken will nach ihm. Und gehet auch unter ihren eigen Lehrern ein solchs Sprüchwort: Cum venerit Sanctus Sanctorum, cessabit unctio vestra, das ist, wenn der Heilige aller Heiligen kompt; so wird aufhören euer Salbung. Salbung heißt das Priesterthum und Königreich, durch Mosen auf sie und

unter sie gestiftet. Denn Messias soll dem Volk Israel und Stuhel David ein Neues und Bessers stiften.

Zum andern. Wie reimet sichs, daß ihr Gesetz soll ewig währen, so es doch nu funfzehenhundert Jahr beide mit Priesterthum, Tempel, Fürstenthum und Gottesdienst in der Aschen liegt? Ich meine ja, das heißt das Gesetz aufhören: denn sie konnen Moses Salbung oder Gesetz nicht halten außer dem Lande und Jerusalem, wie sie nicht leugnen konnen, und wohl wissen. Und hätte Gott freilich solch Gesetze nicht fallen noch so lange liegen lassen, wo ers hätte wollen ewiglich für und für gehalten haben. Darumb sollt ihr zu ihnen sagen, daß sie zuvor selber anheben, Moses Gesetze zu halten und Jüden werden. (Denn sie sind nicht mehr Jüden, weil sie ihr Gesetze nicht halten.) Wenn sie das gethan haben, so wollen wir flugs hienach, und auch Jüden werden: sie mußten aber angefangen haben für funfzehenhundert Jahren, da sie noch im Lande und zu Jerusalem waren, da sie noch Tempel, Priesterthumb, Regiment hatten, und müßten daselbs dran gewest sein, oder dazu gethan haben, daß es die funfzehenhundert Jahr nicht gefallen noch aufgehöret, und also seine Ewigkeit nicht verloren hätte, und selbs nu nicht mehr so jämmerlich Unjüden und ohn Mose worden wären.

Oder ist solches nu versäumet und nicht geschehen, so laßt sie noch hinfahren ins Land und gen Jerusalem, Tempel bauen, Priesterthum, Fürstenthum und Mosen mit seinem Gesetze aufrichten, und also sie selbs wiederumb Jüden werden, und das Land besitzen. Wenn das geschehen ist, so sollen sie uns bald auf den Fersen nachsehen daherkommen, und auch Jüden werden. Thun sie das nicht, so ists aus der Massen lächerlich, daß sie uns Heiden wollen bereden zu ihrem verfallen Gesetze, welches nun wohl funfzehenhundert Jahr verfaulet, und kein Gesetze mehr gewest ist; und wir sollten halten, das sie selbs nicht halten, noch halten konnen, so lange sie Jerusalem und das Land nicht haben. Daß sie aber ihnen lassen träumen, sie wollens noch mit der Zeit halten, wenn Messias kompt: so wollen wir dieweil frei bleiben, und nicht an ihren Traum gläuben, bis daß er wahr wird.

Hieraus sollt ihr (lieber Freund), ja wohl greifen, wie mit faulen, lahmen Zoten die Jüden umbgehen, daß ihr Moses Gesetz solle ewig bleiben, so es nu wohl funfzehenhundert Jahr verfallen und nicht blieben ist, und noch nicht wissen, wie lange es solle bleiben. Wir aber Christen wissen, daß es ewiglich verbleiben wird, und ganz und gar aufgehaben ist durch Messia, auch bei den rechten Jüden und Davids Nachkommen; schweige denn bei uns Heiden, welchen solch Gesetz Mosi nie gegeben, befohlen noch aufgelegt ist. Denn weil es Gott selber hat lassen fallen die funfzehenhundert Jahr, ist gut zu rechen, daß ers aus der Acht gelassen hat, und nach dem Gehorsam oder Dienst solchs Gesetzes nichts mehr fraget: sonst hätte ers nicht lassen fallen, oder zum wenigsten die Zeit bestimpt, und mit neuer Verheißungen und daneben mit Propheten und Personen versichert und verfasset, wie lange ers wollt verfallen sein lassen, (wie droben von andern Stücken gesagt,) welches er nicht gethan hat. Darumb ists gar aus mit Moses Gesetz, und ist nicht ein ewiges, bleibend Gesetz gestift, sondern hinfurt ein ewiges verlassen Gesetz worden.

Daß aber die Jüden mit dem Wort Leolam fechten, da Moses spricht: Solche und solche Gesetze (die er ihnen gibt) sollen sie halten Leolam, das ist, ewiglich, wissen sie selbs, die Schälke, gar wohl, daß es ein lauter Alfänzen ist, die Ungelehrten in ebräischer Sprachen zu äffen. Denn fur mir oder einem, der auch ein wenig Ebräisch verstehet, würden sie solch Alfänzen nicht fürgeben dürfen, sie wollten denn scherzen, oder ein Gelächter anrichten. Moses selber schreibet Exodi am zweiundzwänzigsten, daß, wo ein Hausknecht, nachdem er ausgedienet hat, nicht will von seinem Herren, sondern immer für und für bleiben, soll der Hausherr mit einer Pfriemen sein Ohr an die Pfosten der Thür durchstechen, (zum Zeichen, daß er im Hause will ewiglich bleiben angeheft,) und soll des Herrn Knecht bleiben Leolam, das ist, ewiglich. Hie wissen die Jüden wohl, daß weder Herr, Knecht noch Haus ewig bleiben, sondern müssen sterben, vergehen, und Alles verändert werden: noch heißt es hie Moses Leolam, das ist, ewig;

welches sie selbes deuten: für und für, und ohn gewisses Ende, bei den Menschenkindern. Solcher Exempel sind wohl mehr in der Schrift von dem Leolam.

Wenn ich aber Moses wäre, wollt ich meinen Schülern, den Jüden, einen guten Schilling geben. Denn ich wollt sagen also: Habe ich doch oft nicht schlecht allein Leolam, sondern auch diese Wort gebraucht: Ledorotham Bevothechem, Ledorothechem, Moschvothechem, das ist, so lange ihr währet oder bleibet in euren Wohnungen: welches nicht anders kann verstanden werden, denn es soll von euch ewiglich gehalten werden, so lange ihr währet oder bleibet in euern Wohnungen. Nu sind sie ja wohl funfzehenhundert Jahr aus ihren Wohnungen, das ist, aus dem Lande ihrer Wohnungen vertrieben gewest, und nicht blieben das Volk, das sie von Mose gestift sind, und haben nu wohl fünfzehenhundert Jahr keine eigene Wohnung gehabt, auch keine Verheißung noch bestimpte Zeit, wie lange sie noch ohn ihre Wohnung im Elende irre und ungewiß sein sollen. Darumb hat sich Moses fein und wohl verwahret, weil er sein Gestift und Gesetz hat nicht weiter wollen ewig haben, denn so ferne sein Volk bleibe und seine Wohnung behalte: darumb kann umb solchs Beisatzs willen Leolam nicht so ewig heißen, wie es sonst heißt, wo es frei ewig heißt, ohn Beisatz, wie Gottes Verheißung sind, und er selber auch ist.

Also brauchen wir Deutschen des Worts ewig auch, wenn wir sagen: Soll ich denn ewig solches leiden oder thun? das ist, so lange ich lebe. Und unter dem Papstthum sind viel ewiger Begängniß fur die Todten gestift, das ist, so lange es währen kann. Und Lehengüter werden verliehen erblich und ewiglich, das ist, so lange die Güter und Erben bleiben oder währen. Wo aber Gott, der da recht ewig ist, ohn Beisatz von ewigen Dingen redet, da ists auch das rechte ewige Ding: denn er vermags ewig zu machen, wie Davids Stuhel, Messias und der ewige Segen, den er uns verlornen Menschen bracht hat. Denn er ändert sich nicht, wie die Wohnungen der Jüden, oder die Lehengüter der Heiden, welche sich ändern, wie man ein Kleid ändert, Ps. 102,27.

Darumb pflegt die Schrift das menschliche Leolam oder ewig von dem göttlichen Leolam also zu scheiden, daß sie hinzusetzt ein Non, das ist, es solle nicht anders werden: Als, da Daniel am 6. v. 26. von Messia saget: Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. Hie stehet das Wort Ewig; aber damit es nicht ein menschlich, sondern ein göttlich Ewig verstanden werde, stehet dabei das Non, Nicht vergehet, kein Ende; wie auch David am hundert und zehenten Psalm von dem ewigen Priester, Messia, weissaget: Gott hat geschworen, das wäre gnug gewest von solches Herrn Eide; aber damit es nicht ein zeitlich Eid verstanden werde, folget hernach: Und wird ihn nicht gereuen, das ist, dieser Priester soll also ewig sein, daß er nicht auf mosisch oder menschlich Weise ewig sei, sondern daß da kein Ende, und das recht Ewig sei.

Und Isaiä am neunten Capitel, da er auch von Messia redet (wie die Jüden gerne bekennen): Seine Herrschaft wird groß werden, und des Friedes kein Ende auf dem Stuhel David und seinem Königreich rc.: hie läßt es der Prophet nicht gnug sein, daß Messias, des Friedefürsten, (wie er ihn daselbs nennet,) Reich groß werde, sondern des Friedes solle kein Ende sein; als wollt er sagen: Er soll nicht allein ewig, sondern auch ungehindert ewig sein. Und wer weiß, (denn ich bin nicht hochgelehrt im Ebräischen,) ob das geschlossen Mem, das an diesem Orte den Ebräern viel Kunst zeigt (wie sie meinen), eben das bedeute, daß dieses Messias Reich solle dermassen ewig groß sein, daß es nicht ein offen Mem ist, (welchs ein zeitlich Ewig sein mocht), sondern ein geschlossen Mem, da nu nichts Anders aus werden solle, sondern das recht Ewig sein müsse.

Wollen aber die Jüden hie fürgeben, wie sie Moses Gesetze auch immer bis daher halten, als mit der Beschneidung; item, daß sie etliche Fische und Fleisch nicht essen rc. sei derhalben noch nicht gefallen: ist nichts geredt. Denn wir reden vom ganzen Gesetze Mosi, das sie zu halten schüldig sind; sonderlich die rechten großen Häuptstück und Korper, als vom Pri-

sterthum, Fürstenthum, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem und ganzem Lande, darauf Moses Gesetze gehet und dieselben gestift hat. Denn wer Moses Gesetze halten will, der muß es ganz halten: oder sein Halten ist nichts, sonderlich in den Häuptstücken, und ist eben, als wenn ich nach dem Topf fragete, und sie mir weisen wollten die Scherben oder kleinen Stücke des zerschmetterten Topfs; wie denn auch Esaias am dreißigsten Capitel solch Gleichniß braucht wieder sie: daß sie sollen werden wie ein zuschmettert Topfen zu solchen kleinen Stücken, daß man davon nicht eine Scherben finden müge, darin man Feuer hole oder Wasser schöpfe.

Also auch hie fragen wir: Wo ihr ganzes Gesetz vom Priesterthum, Tempel, Stadt, Land, und wie ein Volk soll im Regiment sitzen, blieben sei? so zeigen sie uns ihre zeschmetterten Stücklin und kleine Scherblin vom Fisch- und Fleischessen ꝛc. Wo ist jemals eine Stadt oder Land zerstöret, davon man nicht ubrig funden hätte Schlacken, Grumpen und Stücke? Wo verbrennet ein Haus so gar, daß man nicht Stücke, Kalk, Stein, Brände, Nägel, Eisen, Glas finde, das ubrig in der Aschen bleibt? Wenn ich nu nach dem Hause fraget, und einer zeigte mir einen Brand oder zween, oder Nagel in der Aschen, damit mich zu bereden, es wäre das Haus, darnach ich fraget: Lieber, mit was Augen sollte ich den ansehen? Entweder ich mußte ihn fur einen muthwilligen Buben halten, der mein auf solche Frage spottet; oder, wo ich ihn für unverständig ansähe, würde ich sagen: Ach lieber Freund, solche Stücke zeigen wohl an, daß hie ein Haus gewest ist, aber es ist weg, und nicht mehr hie.

Also zeigen uns die Jüden mit ihren ubrigen Scherben und Schlacken, von Fisch und Fleischessen ꝛc. daß sie etwa das Gesetze Mosi gehabt haben; aber [4] sei nicht mehr da, weil das Haus, Regiment, Land, Stadt, Tempel und das ganze rechte Häupt und Körper des Gesetzes weg und zunicht worden ist, nu funfzehenhundert Jahr. Wollen sie nu nicht gläuben, daß

4) † es.

ihr Gesetze zeitlich und nicht ewig sei: so mügen sie es greifen, wie ihr Land, Jerusalem, Tempel, Moses Stift und Gesetze zurissen, und sie dazu auch zerstöret und zerstreuet sind, sie mügens ein ewig Ding heißen. Wir sehen aber, daß es funfzehenhundert Jahr gefallen, aufgehöret und ein Ende hat, auch nimmermehr wieder aufkommen wird. Denn da ist kein Prophet, keine Verheißung, die davon weissaget, daß es solle wieder kommen: wie doch zu Babel und Aegypten geschehen; darumb ist der Jüden Hoffenung verloren, denn sie hat keinen Grund von Gottes Wort.

So ist die Beschneidung auch nicht Moses Gesetze, sondern lange zuvor dem Abraham gegeben; wie auch unser Herr zeuget Johannis am 7. Capitel: Die Beschneidung ist nicht von Mose, sondern von den Vätern; wie das die Jüden nicht leugnen konnen. Auch ists nicht ewig, sondern vor Abraham nicht gewest, und Alles auf den zukünftigen Messiam, Abrahams Samen, gericht: denselben sollten sie gehöret haben. Und ist die Beschneidung nicht weiter, denn auf Abraham und seinen Samen gestiftet. Denn da stehen der Exempel viel in der Schrift, daß Gott unter den Heiden große Könige und Völker hat angenommen, die doch nicht gezwungen sind zur Beschneidung, vielweniger zu einigem Gesetze Mosi. Erstlich der König Pharao und seine Fürsten und Priester, ohn Zweifel auch viel seines Volk, die von Joseph gelernet haben, den rechten Gott erkennen, wie der hunderte und fünfte Psalm von ihm zeuget, auf daß er seine (des Königes) Fürsten unterweiset nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit lehrete; und sind also die Aegypter durch Joseph zur Erkenntniß Gottes kommen, und doch nicht mit der Beschneidung beladen, weil sie nicht Abrahams Samen waren; vielweniger mit Mose Gesetze, welchs noch nicht gegeben war.

Hernach ward Jonas gen Ninive gesandt, ihnen die Buße zu predigen, und spricht der Text: Der König mit seinen Fürsten und Volk haben den Glauben an Gott angenommen, und sind fromm worden, daß ihn Gott gnädig wird, und ihre Strafe wendet. Diese Niniviten sind auch ohn Beschneidung und Moses Ge-

setze zu Gnaden kommen und erhalten, durch ihren Glauben und gute Werk. Das zeiget der Prophet Jonas klärlich.

Also auch der böse König zu Babel, Nabucadnezar, wird durch Daniels Predigt und Gottes Strafe so stark bekehret, daß er eine offentliche Predigt ließ unter seinem Namen ausgehen, und befahl: man sollte den Gott Israel fur den rechten Gott halten, er wäre auch der rechte Gott. Siehe, dieser König wird auch gläubig an Gott, und fromm, ohn Zweifel viel Andere mit ihm in seinem Königreich: noch wird er nicht beschnitten, und mit keinem Gesetze Mosi verpflichtet; welchs doch Daniel nicht würde unterlassen haben ihm anzuzeigen und aufzulegen, wo er nicht gewußt hätte, daß Moses Gesetze allein auf die Jüden, und Beschneidung allein auf Abraham und seinen Samen gelegt wäre, bis daß der rechte Meister, Messias, aus seinem Stamm käme.

Darnach der König Darius und Cores in Persen sind gläubig worden eben durch denselben Daniel und andere Jüden, die ihme haben gezeigt die Weissagung Esaiá am funfundvierzigsten Capitel, daß so lange zuvor Gott denselben König, Cores mit Namen, dazu seinen eigen König oder Gesalbeten nennet, und gar herrlich verkündigt, er solle ihm seine Stadt Jerusalem bauen und sein Volk von Babel losgeben 2c. Wie er denn auch thát, und offentlich durch sein Land ließ anschlahen seine Bekenntniß, wie ihm Gott des Himmels geboten hätte 2c. Paralip. am letzten und am ersten Esrá und ist doch auch nicht beschnitten, noch unter das Gesetz Mosi gezwungen, noch jemand in seinem Königreich zu Persen; welchs doch Daniel und seine Gehülfen hätten nicht lassen geschehen, wo sie Moses Gesetz und die Beschneidung hätten für nothig geacht, den Heiden, so nicht Abrahams Samen noch Moses Volk waren, aufzulegen. Denn wo sie nöthig wären gewest zu halten, hätten solche Konige nicht gnug vom Daniel gelernt, wären auch nicht recht gläubig an Gott noch selig worden; das wäre Daniels Schuld.

Also ist auch Hiob, sein Haus und Freunde gar reichlich begabt gewest mit Erkenntniß Gottes und des Glaubens, und ist nicht beschnitten, noch unter Moses

Gesetz gezwungen. Und derselben Leute werden viel mehr umbher in den Ländern gewest sein, als Hiram, der König zu Tyro zur Zeit Salomo, und Andere, die in der Schrift nicht genennet sind, und doch an den rechten Gott Abraham gegläubet haben, und also selig worden sind. Und ist Wunder zu sehen, wie Moses durch so viel Gesetze hin ganz und gar schweiget der Beschneidung nach dem Auszug aus Aegypten (da sein Gesetz angehet), und viel geringer Gesetz auf die Jüden, sein Volk, so heftig und bis zum Überdruß treibet; als sollt er sagen: Die Beschneidung ist nicht mein Gesetz. Denn auch Exodi am zwölften Capitel, da er von den Frembdlingen redet, so das Osterlamb essen wollen mit den Jüden, sagt er nichts weiters, denn daß niemand unbeschnitten das Osterlamb solle essen; zwingt aber die Frembden nicht, weder zum Osterlamb, noch zur Beschneidung, ohn wer das Osterlamb will halten. Darumb ists gar ein neu Fündlin, daß die Jüden hernach haben proselytos, Jüdengenossen aus den Heiden gemacht, und beschnitten heißen. Moses zwinget die Heiden zu keinem seinem Gesetze, ohn ihren Willen, weil er allein dem Volk, so aus Aegypten gefuhrt, zum Propheten gegeben ist bis auf Messiam, der aller Welt Prophet, Meister und Herr hat sollen werden.

Weil denn nu die Beschneidung und Moses Gesetze nicht ist nothig gewest, auf die Könige und Heiden in Aegypten, Assyrien, Babel, Persen und andern viel mehr zu legen, die doch an den Gott Abraham gegläubt und selig worden sind, unbeschnitten und ohn Gesetz Mosi, eben zu der Zeit, da es am hochsten stund und das Volk im Regiment saß zu Jerusalem und im Lande: wie sollten wir Heiden denn nu schüldig sein, ihr Beschneidung und Gesetz zu halten, das nu verfallen ist und sie selbst nicht halten konnen, weil sie Land, Stadt, Regiment und alles verloren haben, was Moses gestift hat, und keine Verheißung haben, daß sie es immermehr wieder kriegen sollen. Aus dem allen konnt ihr ja wohl greifen, wie die Jüden mit Blindheit geplagt sind, daß sie solch ungeschwungen Lügen und Narrheit von ihrem Gesetz uns Heiden fürgeben, wie es ewig soll sein, und allen Heiden aufzulegen: so

es doch gefallen, und von Gott allerding ohn alle Weissagung endlich und ewiglich verlassen; auch zuvor, da es stund, nie weiter ist gangen, als auch nicht weiter von Gott gegeben ist, denn auf Moses Volk, so er aus Aegypten führet, und auf Abrahams Samen bis auf Messiam.

Hie sollt ihr nu zum Beschluß wiederumb herholen den Spruch Jeremiä am einunddreißigsten Capitel: Es kompt die Zeit, spricht Gott, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen: nicht wie der Bund gewest ist, den ich mit ihren Vätern gemacht habe, da ich sie bei der Hand nahm, und aus Aegypten führet, welchen sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr &c. Dieser Spruch thut den Jüden das gebrannte Leid an, denn sie sich wunder ärbeiten und ringen, wie sie ihren ersten Bund ewig machen; so doch der Text hie klar und helle sagt: er solle nicht ewig sein, sondern, es solle ein ander, neuer Bund werden. Laß sie nu hie gauckeln, wie sie wollen, als daß ihr Gesetze solle zu Messias Zeiten erneuert werden, und fest gehalten werden von jedermann. Jeremias spricht nicht, daß der alte Bund solle verneuert werden; sondern, es solle nicht derselbe Bund sein, den sie durch Mosen empfangen haben im Auszug von Aegypten: er solls nicht sein, sondern ein ander und neuer Bund solls sein. Nu weiß man wohl, was Mose zu der Zeit fur einen Bund mit ihnen gemacht hat; so weiß man auch wohl, was da heißt, es solle nicht sein der alte Bund: denn Nicht sein, heißt nicht, das Alte verneuern; sondern, das Alte abthun, und ein Ander, Neues stiften. Auf diesem Spruch mußt ihr feste stehen, und nichts geben auf ihr Geschwätz, so sie aus ihrem Kopf erdichten. Denn es heißt, es soll nicht der alte, vorige Bund sein, noch verneuert heißen, es soll gar ein ander, neuer Bund sein, und Gott wolle den ersten Bund nicht mehr haben.

Nu laßt uns bedenken, wem wir billiger sollen gläuben: dem treuen, wahrhaftigen Gott, oder den falschen, verlogenen Jüden? Gott spricht: Moses Bund solle nicht ewig sein, sondern zu Messias Zeiten aufhö-

ren; die Jüden sprechen: er solle ewig sein, und nimmermehr aufhören. Also muß allzeit Gott ein Lügener sein bei den Jüden, und wollen sich verwundern noch, daß sie so greulich Elende leiden, wollen recht haben, und Gott soll unrecht haben.

Werden sie aber hie flattern und also lästern: Hat doch eur Jesus selbs gesagt: Er sei nicht kommen, das Gesetze aufzulösen, auch nicht einen Tittel noch Buchstaben rc., sollt ihr sagen, daß sie bleiben auf dem Spruch Jeremiä, und richtig, gründlich Antwort geben. Denn weil sie unserm Jesu nichts gläuben, können sie sich mit ihm nichts behelfen: sie sollen Jeremiam verantworten, oder sich gegen ihm wehren mit gutem Schein und gründlichem Bestand. So ist das auch erlogen, daß sie unsern Jesum einführen, er habe vom Gesetz Mosi geredt, da er spricht: Das Gesetze solle nicht vergehen, denn unser Herr Christus daselbs nichts, weder von der Beschneidung, noch Moses Gesetz oder Stift redet, wie jedermann wohl lesen kann, sondern die zehen Gebot handelt. Und wie sollten sie unsere Bücher ungefälscht und ungeschändet lassen, so alle ihr Studirn nichts anders ist, denn auch ihre eigen Propheten und heilige Schrift mit Lügen und falschem Gedicht zu schänden? Was aber sei, das unser Herr Christus vom Erfüllen des Gesetzes sagt, ist hie nicht Zeit noch Raum zu handeln; so konnens auch die Jüden nicht verstehen, und wir kämen damit von der Sachen. Die Christen sollen solche Wort Christi handeln; denn dieselben verstehens und wissens wohl, Gott gelobt, was es sei.

Zuletzt wollen wir auch von den zehen Geboten reden: denn die Jüden vielleicht auch werden die zehen Gebot Moses Gesetze heißen, weil es auf dem Berge Sinai gegeben ist, dazumal denn eitel Jüden oder Abrahams Kinder waren rc. Hie sollt ihr antworten: Wenn die zehen Gebot sollen Moses Gesetz heißen, so ist Moses viel zu langsam kommen, auch viel zu wenig Leute fur sich genommen, weil die zehen Gebot nicht allein vor Mose, sondern auch vor Abraham und allen Patriarchen, auch uber die ganze Welt gegangen sind. Denn wo gleich nimmermehr kein Mose kom-

men, noch Abraham geborn wäre, hätten doch in allen Menschen die zehen Gebot von Anfang müssen regiern; wie sie denn gethan und noch thun.

Denn alle Creatur hält billig Gott fur Gott, und ehret seinen Namen, wie auch die Engel im Himmel thun. So sind wir auch, alle die, so Menschen sind, schüldig, sein Wort zu hören, Vater und Mutter gehorchen, nicht tödten, nicht ehbrechen, nicht stehlen, nicht falsch zeugen, nicht des Nähesten Haus noch das Seine begehren: welchs denn alle Heiden zeugen in ihren Schriften, Rechten und Regimentern (wie man fur Augen siehet); so doch nicht von der Beschneidung noch Moses Gesetzen, so er den Jüden gegeben hat ins Land Canaan, drinnen funden wird.

Aber das hat Moses gethan fur allen andern Rechtschreibern, daß er durch seine Historien offenbaret hat den Anfang aller Creaturn, und wie durch Adams Fall oder Sunde der Tod in die ganze Welt kommen sei; und hernach, da er fur allen andern Völkern einsonderlich Gesetze und Volk machen will (wie ihm denn befohlen,) führet er erst Gott selbs ein, der als ein gemeiner Gott aller Heiden die zehen gemeine Gebot selber gibt, diesem sonderlichem Volk auch mündlich, welche zuvor in aller Menschen Herzen mit der Schöpfung eingepflanzt sind, und schmückt sie fein in seine Zeit zu seinen Gesetzen, auch ordenlicher und feiner, denn sonst ein Jedermann ordenen künnte. Die Beschneidung aber und Moses Gesetze ist nicht in Menschen-Herzen gepflanzt, sondern erst durch Abraham und Mosen auf ihr Volk gesetzt.

Denn das erste Gebot müssen wir und alle Heiden auch schüldig sein zu halten, daß wir keine andere Götter, ohn den einigen Gott haben sollen, so wohl als die Jüden. Aber das Stück, damit er dieß Gebot schmücket, und allein an die Jüden zeucht, nämlich: Der dich hat aus Aegyptenland geführet, aus dem Diensthause, müssen und konnen wir Heiden nicht brauchen. Denn wo ich fur Gott käme, und spräche: O Herr Gott, der du mich aus Aegypten, aus dem Elende gefuhrt hast etc., da würde ich kommen recht wie eine Sau in die Jüdenschule, denn solch Werk hat

Gott an mir nicht gethan; darumb würde mich Gott als einen Lügener strafen, oder ich mußte einen erdichten Gott aus ihm machen. Noch muß ich das ander alles im ersten Gebot sagen und halten, mag auch sagen: Du bist mein Gott, unser aller Gott und zugleich Schöpfer, der zwar die Kinder Israel aus Aegypten geführet hat, mich aber nicht, sondern mich aus meinem Aegypten und meinem Elende gefuhrt. Also bleibt das erste Gebot gemeine beide Jüden und Heiden. Aber den Jüden wirds mit dem Auszug aus Aegypten sonderlich geschmückt und angezogen, wie ein iglicher nach seinem Elende den gemeinen Gott seinen Gott und Helfer nennen und preisen kann und soll.

Ich muß ein Gleichniß setzen: Wenn ein Fürst oder Hausvater wollt eine Ordenung in seinem Lande oder Hause anrichten, und thäts darumb, daß ihm Gott aus einer großen Noth geholfen hätte, und wollt dagegen sich dankbar erzeigen, wie vielleicht der Naaman Syrus hat gethan oder thun konnen; derselbe würde auch also anfahen, erstlich von Gott zu lehren, wie man denselben allein solle anbeten und fur den rechten Gott halten, der aus allen Nöthen helfen konne und wolle allen, die ihm trauen und gläuben, es sei welchs Volk es wolle; wie denn das erste Gebot lehret, und auch kein Unterscheid machet, sondern spricht: Gott strafe oder helfe allen, die ihn hassen oder lieben rc. Darnach führe derselbe Fürst oder Hausvater fort mit seiner Lands- oder Hausordenung.

Hiemit hätte der Fürst seine Landordenung darumb nicht allen andern Ländern aufgelegt, den solche Hülfe nicht widerfahren, auch nicht Macht gehabt aufzulegen, ob er gleich vornehar erstlich gebeut, den rechten Gott aller Länder anzubeten und zu ehren. Also thut Mose auch, da er sein Volk, aus Aegypten erloset, ordenen soll, läßt er vorneher Gott selbs sein zehen Gebot, (die aller Welt zustehen,) geben; darnach gibt er (doch aus Gottes Befehl,) seinem Volk seine sonderliche Landordenung, welche ander Volker nichts angehen. Und wie Moses Volk schüldig ist, seiner Ordenung zu gehorchen, weil es Gott ihm befohlen hat: also ist auch ein iglich Land und Haus schüldig, seines

Fürsten und Hausherrn Ordenung zu halten. Denn es sind auch Gottes Befehl, welcher hat die Regiment der Welt alle gestift.

Also, das dritte Gebot vom Sabbath, darauf die Juden hoch pochen, ist an ihm selbs ein gemein Gebot aller Welt; aber der Schmuck, damit es Moses schmückt und seinem Volk zueigent, ist niemands, denn allein den Jüden insonderheit aufgelegt; gleichwie im ersten Gebot niemand, denn allein die Jüden sonderlich gläuben und bekennen sollen, daß der gemeine Gott aller Welt sie aus Aegypten geführt hat. Denn des dritten Gebots eigentliche Meinung ist, daß wir des Tages Gottes Wort lehren und horen sollen, damit wir beide, den Tag und uns selbst, heiligen: wie denn auch allzeit hernach bis auf diesen Tag bei den Jüden am Sabbathtage Moses und die Propheten gelesen und gepredigt sind. Wo man aber Gottes Wort predigt, da gibt sichs selbs, daß man aus Noth muß zur selbigen Stunde oder Zeit feiren und still sein, und ohn alle ander Geschäfte allein reden und zuhören, was Gott sagt, und uns lehret oder mit uns redet.

Darumb liegts auch gar und ganz an dem, daß man den Tag heiligen soll, mehr, denn am Feiren. Denn Gott spricht nicht: Du sollt den heiligen Tag feiren, oder Sabbath machen (das findet sich wohl selber), sondern: Du sollt den Feiertag oder Sabbath heiligen, daß ihm gar viel mehr am Heiligen, denn am Feiren liegt. Und wo eines sollt oder kunnt nachbleiben, so wäre besser das Feiren, denn das Heiligen nachblieben; weil das Gebot allermeist aufs Heiligen dringet, und den Sabbath nicht gebeut umb seines selber willen, sondern umb des Heiligen willen. Die Jüden aber achten das Feiren höher (welchs Gott und Moses nicht thun) aus ihrem eigen Zusatz, denn das Heiligen.

Daß nu Moses den siebenten Tag nennet, und wie Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, darumb sie nichts arbeiten sollen, das ist der zeitliche Schmuck, damit Moses dieß Gebot seinem Volk insonderheit zu der Zeit anzeucht. Denn vorhin findet man solchs nicht geschrieben, weder von Abraham, noch der alten Väter Zeiten, sondern ist ein zeitlicher Zusatz und Schmuck

allein auf dieß Volk, so aus Aegypten geführt ist, gestellet, der auch nicht ewig bleiben sollt, so wenig als das ganze Gesetze Mosi. Aber das Heiligen, das ist, Gottes Wort lehren und predigen, welches ist die rechte, lauter und bloße Meinung dieses Gebots, ist von Anfang gewest, und bleibt für und für bei aller Welt. Darumb uns Heiden der siebente Tag nichts angehet, auch die Jüden selbs nicht länger angehet, denn bis auf Messiam; wiewohl die Natur und Noth zwingt, daß, welchs Tages oder Stunde Gottes Wort geprediget wird, daß man daselbs (wie gesagt) stille sein muß, feiren oder Sabbath halten. Denn Gottes Wort kann nicht gehöret noch gelehret werden, wo man dieweil auf etwas Anders gedenkt, oder nicht stille ist.

Darumb spricht auch Isaias am sechsundsechzigsten Capitel, daß solcher siebenter Tag oder Schmuck Mosi (wie ichs nenne) solle aufhören zu Messias Zeiten, wenn das rechte Heiligen und Gottes Wort reichlich kommen wird: Es wird sein (spricht er) ein Sabbath am andern, ein neuer Mond am andern, das ist, es wird eitel Sabbath und kein sonderlicher siebenter Tag, oder sechs Tage dazwischen sein: denn das Heiligen, oder Gottes Wort, wird täglich und reichlich gehen, und alle Tage zu Sabbathen werden.

Aber was die Jüden hiezu sagen, und wie sie diesen Text Esaia handeln, weiß ich sehr wohl: ohn daß ichs itzt nicht alles in diesen Brief kann bringen, was ich wohl fürhabe wider die Jüden, die so schändlich die Propheten zureißen und verkehren. Doch wird mir kein Jüde (daß ichs kurz mache,) sagen, wie es müglich sei, daß alles Fleisch für dem Herr zu Jerusalem anbete, alle Monden und alle Sabbather; wie doch der Text aufs Schärfest und Genauest nach ihrer Meinung verdeutscht gibt, weil etliche Menschen oder Fleisch so weit von Jerusalem wohnen, daß sie in zwänzig, dreißig, hundert Sabbathen nicht dahin kommen mügen, und sie selbst, die Jüden, nu fünfzehenhundert Jahre, das ist, zwölfmalfunfzehenhundert [5]) Monden (ich will der Sabbather schweigen,) zu Jerusalem nicht

5) funfzehenhundert.

angebetet haben. Aber itzt kann ichs in Briefes-Weise nicht Alles handeln.

Also auch von des ersten Gebots Stück und Schmuck, der euch aus Aegyptenland geführet hat, sagt auch Jeremia am drei und zwänzigsten Capitel also: Siehe, es kompt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein Gewächs der Gerechtigkeit aufrichten will, und soll ein König sein, der wohl regiern wird, Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten ꝛc. Und flugs hernach: Siehe, die Zeit kompt, daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Kinder [6]) aus Aegyptenland geführt hat; sondern: So wahr der Herr lebt, der dem Samen des Hauses Israel (merk, daß nicht das ganz Haus Israel, sondern ein Samen davon hie genennet ist,) hat ausgefuhrt, und bracht aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstoßen hatte, daß sie in ihrem Land wohnen sollen.

Nu in diesem Spruch sind viel schoner Stück zu handeln; aber, damit wir nicht von der Sachen kommen, so sind die Jüden mit uns eins, (wo sie ihr alte Lehrer halten,) daß Jeremias hie von des Messias Zeit rede. Da spricht er dürre heraus, daß zur selbigen Zeit solle dieß Stück, im ersten Gebot von Mose gegeben, aufhoren, da er spricht: Der euch aus Aegypten gefuhrt hat. Denn da stehet der Text, man solle nicht mehr bei dem Gott schwören, der sie aus Aegypten gefuhrt hat; sondern bei dem Gott, der sie aus allen Ländern zu dem Gewächs David versammlet hat. Währet nu dieß Stück im ersten Gebot nicht weiter, denn auf Messiam: so ist Moses Gesetz nicht ewig, sondern höret im Messia auf, und bleibt allein das Gesetz der zehen Gebot, so vor Mose von Anfang der Welt und unter allen Heiden gewest ist, daß man nicht mehr denn einen Gott haben soll ꝛc. und ist also der zehen Gebot halben gar kein Unterscheid zwischen Jüden und Heiden. Denn Gott ist nicht allein der Jüden, sondern auch der Heiden Gott, wie Sanct Paulus

6) † Israel.

sagt, und droben die [7]) Exempel von den Königen in Aegypten, Assyrien, Babylon, Persen ꝛc. beweisen.

Item, im vierten Gebot konnen wir Heiden das Stück nicht sagen: Auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott gibt; und mussen doch alle das erst Stück halten, nämlich: Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren. Denn Moses, oder vielmehr Gott selbs, redet hie mit dem Volk Israel, das er aus Aegyptenland ins Land Canaan führet, und meinet auch in diesem Gebot dasselbe Land Canaan, das er ihnen dazumal gab, daß sie darin sollten lange leben und gute Tage haben, wo sie das vierte Gebot, vom Gehorsam der Aeltern, hielten [8]); und wird abermal hie das gemeine Gebot allen Heiden eingepflanzt, den Jüden mit dem Land Canaan sonderlich geschmückt und angezogen. Aber wir Heiden konnen nicht sagen, noch gläuben (Gott kanns auch nicht leiden,) daß er uns aus Aegypten oder ins Land Canaan gefuhrt habe, darin es uns wohlgehen solle, so wir Vater und Mutter ehren: sondern müssen es lassen bleiben im gemeinen Verstand, daß Gott einem iglichen in seinem Lande wolle Glück und Heil geben, wer Vater und Mutter ehret; wie wir denn auch sehen, daß die Lande und Herrschaften, ja auch die Häuser und Erbgüter sich so wünderlich verändern oder bleiben, darnach man sich gehorsam oder ungehorsam gehalten hat, und noch nie nicht anders funden ist, denn daß dem nicht wohl gehet, nach guts Tods stirbt, der Vater und Mutter unehret.

Darumb kann nicht dieß vierte Gebot also ewig sein, das ist, nach der Jüden Blindheit der Massen auf uns Heiden gelegt werden, daß wir das Land Canaan sollten haben, und wohl [9]) drinnen leben, so sie selbs nu bei fünfzehenhundert Jahren außer demselben Lande in allem Ungluck leben müssen, als die ihre Väter und Propheten veracht, geschändet und verfolget, auch noch nicht aufhören zu verfolgen: darumb auch die Strafe nicht aufhöret. Denn sie wollen den Messiam nicht haben, den ihre Väter und Propheten ver-

---

7) im. 8) theilten. 9) Unsere Original-Ausgabe hat: „wollt."

kündigt und geweissagt, und anzunehmen befohlen und geboten haben, und bleiben ihren Vätern ungehorsame Kinder.

Eben solches möcht ich vom neunten und zehenten Gebot hie anzeigen, darin eins Andern Weib und Haus zu begehren verboten. Denn bei den Jüden der Scheidebrief ein Recht sein mußte, das bei uns Heiden nicht sein kann; vielweniger die Tück und Ränke einem sein Weib und Haus abzuspannen, welchs bei den Jüden ein großer Muthwill gewest ist; wie der Prophet Malachias klagt ꝛc.

Und damit ich dieses Briefes auch einmal ein Ende finde, so habt ihr, mein lieber Freund, hoff ich, zum wenigsten so viel, daß ihr euch wider die Sabbather schützen kunnt, und bei eurem christlichen Glauben rein bleiben. Kunnt ihr die Jüden nicht bekehren, so denkt, daß ihr nicht besser seid, denn alle Propheten, welche von diesem bösen Volk allzeit erwürget und verfolgt sind, allein aus dem einigen Ruhm, daß sie Abrahams Samen gerühmet sind: wiewohl sie doch wissen, wie viel verzweifelter, verlorner Buben allzeit auch noch unter ihnen selber sind, daß sie ja wohl merken möchten, daß etwas mehr dazu gehöret, denn daß man Abrahams Samen sei, wo man Gottes Kind sein will. So hilft sie das Gesetz Mosi auch nicht, weil sie dasselbe noch nie nicht gehalten, wie droben aus dem Spruch Jeremiä am einunddreißigsten Capitel angezeigt, da solchs Gott selbs sagt und klagt, sondern solch Ungehorsam vielmehr sie enthülft. Dazu halten sie es auch noch heuts Tages selbs nicht, und könnens auch nicht halten, so lange Jerusalem nicht der Jüden Konig-Stuhel und Priesterthum wird.

So weiß man, und sie bekennens auch zum Theil, daß sie das Gesetz Mosi selbst nicht mehr verstehen, sonderlich im dritten Buch und mehr Orten: wie konnen sie es denn halten, wenn sie gleich itzt zu Jerusalem wären? Und Summa, weil [10]) diese funfzehenhundert Jahre im Elende (da noch kein Ende gewiß ist noch werden kann) die Jüden nicht demüthigen noch zur

10) + man.

Erkenntniß [11]) bringen; so mügt ihr mit gutem Gewissen an ihnen verzweifel. Denn es unmüglich ist, daß Gott sein Volk (wo sie es wären,) so lange sollt ohn Trost und Weissagung bleiben lassen; er hats vor noch nie gethan, und dazu auch verheißen, er wolle nichts thun ohn vorgehend Weissagung; wie Amos sagt: Gott thut nichts, er offenbart es zuvor seinen Propheten. Denn alle Stände, alle Regiment, alle Werk der Menschen mussen gehen, stehen und geschehen im Wort Gottes, damit sein Volk wisse, wie sie mit ihm dran sein, wie sie thun, was sie leiden, was sie harren sollen. So hat er gethan von Anfang, und thut also bis in Ewigkeit.

Weil nu Gott solchs vor funfzehenhundert Jahren her nicht gethan mit den Jüden, und sie noch immer für und für im Elende bleiben läßt, und nichts davon mit ihnen redet noch weissaget: so ists offenbar, daß er sie verlassen hat, und nicht mehr Gottes Volk sein mügen, und der rechte Herr, Messias, müsse vor funfzehenhundert Jahren kommen sein. Was kann doch hie die Sunde immermehr sein fur solch greuliche Plage und Stillschweigen Gottes, denn daß sie den rechten Samen Abraham und Davids, den lieben Herrn Messiam, nicht angenommen haben, und noch nicht annehmen? Haben sie doch vor dem Elende zu Babel gar viel schrecklicher Sunde gethan, mit Propheten morden rc., denn sie hernach konnen anzeigen, und lautet doch ja nichts, daß sie umb unbewußter Sunde willen (die sie nicht nennen konnen,) solch Jammer funfzehenhundert Jahr lang leiden mussen, so sie doch umb viel offentlicher, greulicher, mordlicher, abgöttischer Sunden willen nicht länger denn siebenzig Jahr haben leiden müssen; dazu indeß mit Propheten und Trost unverlassen: so hie in diesem Elende nicht eine Fliege mit einem Flügel ihn zischet zum Trost. Heißt das nicht verlassen von Gott: so mag der Teufel auch ruhmen, er sei noch nicht verlassen von Gott.

Denn so man der Rechnung eben nachgehet, so hat ihr itziges Elende unter dem römischen Reich län-

11) † zu.

ger gewähret, denn ihr r..iges Wesen und Regiment im Lande Canaan. Rechne, wer da will, vom Auszug aus Aegypten bis auf die letzte Zerstörung Jerusalem, da sie itzt innen sind: so finden sich bei funfzehenhundert und zehen Jahren. Nicht viel weniger Jahr sind sie itzt im Elende gewesen, und wird viel länger währen, weil sie, weder bis daher noch hinfort, keine Propheten noch Weissagung haben, wenn es soll ein Ende haben. Wie kann es aber gläublich sein, daß Gott sein Volk sollt länger lassen außer dem Regiment, denn im Regiment sein; länger außer dem Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem, Priesterthum, Fürstenthum, Landen, weder sie drinnen gewest sind?

Dieser Brief ist mir unter der Hand gewachsen, daß ich michs furwahr selbs nicht versehen, weil die Feder so laufen mußt: denn ich von dieser Sachen mehr Gedanken habe, weder ich so laufend in die Feder habe bringen mügen. Bitte, wollet so vor gut nehmen dasmal, denn die Sache ist viel zu groß, daß sie söllt in einen Sendebrief gefasset werden. Hiemit Gott befohlen, Amen.



